AB
Strodtmann

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

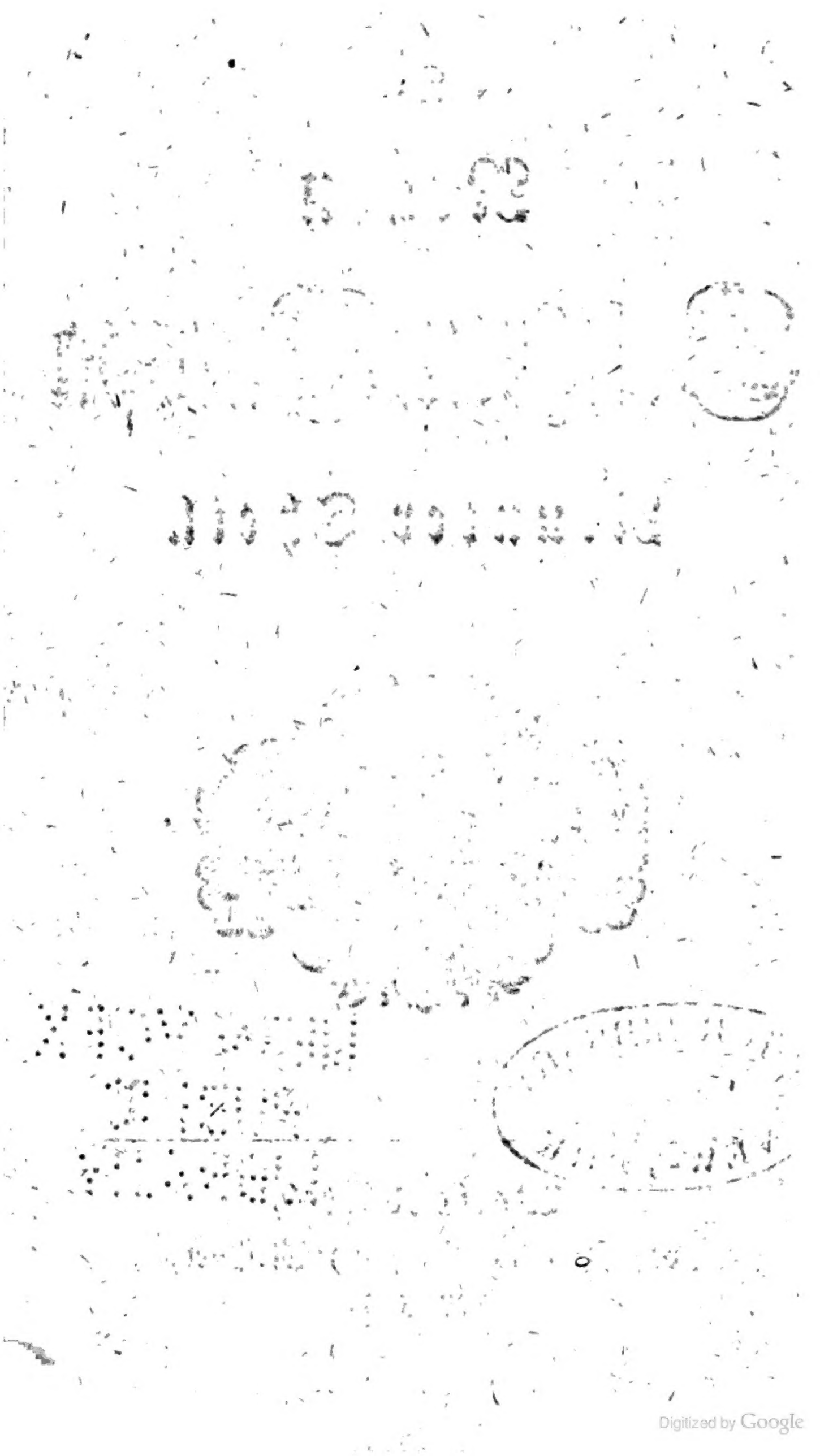
Neuen Gelehrten Europa

Neunter Theil.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1756.

Digitized by Google



Vorrede.

Seit dem die Geschichte noch lebender Gelehrten unter dem Titel: **Das Neue Gelehrte Europa**, das Licht gesehen haben, bin ich ein beständiger Mitarbeiter des seligen Herrn Rectors **Strodtmann** an diesem Werke gewesen. Ich gerieth dazu, da ich zuvor wohl an nichts weniger gedacht hatte, durch eine besondere Fügung, welche ich meinen Lesern nicht verhehlen wollte, wenn ich denken könnte, daß sie neugierig wären, solche zu wissen. Doch

Digitized by Google

gegenwärtig habe ich nur dieß einzige in Ansehung der vorhergehenden acht Theile zu melden, daß ich nämlich meine geehrten Leser ersuche, nicht alle Geschichte ausländischer Gelehrten, noch alles, was von ihnen und ihren Schriften angemerket stehet, auf meine Rechnung zu setzen. Ich hatte meinem seligen Freunde die Freyheit ertheilet, nach seinem Gutbefinden aus meinen Aufsätzen auszulassen, oder dabey zu fügen, oder endlich mit Anmerkungen zu begleiten, was er wollte. Daher ist hin und wieder etwas wider meinen Sinn und Absicht hinein gekommen.

Die Gönner und Freunde dieses Werkes, und ins besondere die Herren Correspondenten des sel. Herrn **Strodtmann**, werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, welche ich bereit bin, nicht nur mit Dankbarkeit zu erkennen, sondern auch mit möglichen Gegen-

Digitized by Google

gefälligkeiten zu erwiedern, wenn sie die Güte haben wollen, an den Herrn Verleger, oder an mich selbst, es sey ganze Geschichte, oder Zusätze zu den vorhergehenden, postfrey gelangen zu lassen, und mir dadurch die Fortsetzung zu erleichtern. Ich werde nichts einrücken, welches ich nicht aus ganz zuverlässigen Nachrichten schöpfen könne, und ersuche deswegen so wohl die Gelehrten selbst, als auch deren Verehrer und Freunde, um ihre gütigen Beyträge. Ich werde aber auch nichts verachten, sondern von demjenigen, so mir iemand zusenden will, einen Gebrauch machen, welcher weder ihm, noch der Aufnahme meiner Arbeit, nachtheilig seyn kann. Es wäre mir weit lieber gewesen, wenn in der dem achten Theile vorgesetzten Nachricht, keine Erwähnung meines Namens geschehen wäre. Da es indessen dem Herrn Verleger

Digitized by Google

gefallen hat, dieselbe zu thun, so bekenne i
mich für den Herausgeber dieses neuen Theil
nicht aber für den Verfasser desselben. Da
meiste ist aus Nachrichten genommen, so m
von Freunden und Verehrern dererjenige
Gelehrten, welcher Geschichte darinn zu lese
sind, mitgetheilet worden, und ein Theil au
dem, von dem seligen Herrn **Strodtmann**
und mir, gemeinschaftlich gesammleten Vor
rathe. Ob und wie lange ich dieses Wer
fortsetzen möchte, hänget von der gütigen
Vorsehung Gottes über mich ab.

F. S

Verzeichniß

der in diesem neunten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Andreas Peter Leguoie von Premontval, ehedem Professors der Mathematik und der schönen Wissenschaften zu Paris, anitzo der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin, Seite 1

II. Geschichte des Herrn Johann Ludewig Frey, der Gottesgelahrheit Doctors, und ersten ordentlichen Professors zu Basel, 22

III. Geschichte des Herrn Eberhard Heinrich Daniel Stosch, der heiligen Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der ungarischen Stipendiaten, und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder, 30

Innhalt.

IV. Geschichte des Herrn Hermann Cannegieter, beider Rechten Doctors, und so wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Professors zu Franecker, Seite 61

V. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden Gelehrten,

1) Herrn Abraham Oosterland, weiland Predigers zu Delfshaven, 69

2) Herrn Balthasar Ludewig Eßkuche, weiland Professors der griechischen Sprache, und Predigers zu Rinteln, 72

3) Herrn Johann Gerhard Christian Rukkers, beider Rechten Doctors, und Professors zu Gröningen, 76

4) Herrn Johann Rudolph Salchlin, weiland der Gottesgelahrheit Professors, und des größern Collegii Vorstehers zu Bern, 77

5) Herrn Carl Ludewig von Beausobre, weiland französischen Predigers, und Mitglieds der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 79

6) Herrn Magnoald Ziegelbauers, weiland Priesters des Ordens des heiligen Benedictus zu Ollmütz, 82

VI. Zu-

Innhalt.

VI. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, Seite 85

VII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Professor Cannegieter, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 89

VIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Ofterhaus, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 91

IX. Zusätze zur Geschichte des Herrn van Einhoorn, im I. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 92

X. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard, im II. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 93

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn Professors Mieg, im II. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 96

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Havighorst, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 97

XIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Wesseling, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 99

Innhalt.

XIV. Geschichte des Herrn Johann Heinrich von Lom, Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Hardetwyk, Seite 101

XV. Geschichte des Herrn Jacob von Marinoni, der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserl. Majest. Raths, ersten Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematikus, und Oberdirectors der Akademie der Kriegskünste, der bononischen, neapolitanischen und preußischen, Akademien Mitgliedes, zu Wien, 106

XVI. Geschichte des Herrn Johann von den Honert, der Gottesgelahrheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit, öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes, 118

XVII. Geschichte des Herrn Michael Bertling, der Gottesgelahrheit Doctors, und ordentlichen Professors auf der Akademie zu Gröningen, 177

XVIII. Geschichte des Herrn Johann Daniel von Olnschlager, beider Rechten Doctors, königl. pohlnischen und churfürstl. sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, 187

XIX. Ge-

Innhalt.

XIX. Geschichte des Herrn Christian Heinrich Trotz, beider Rechten Doctors, und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes ordentlichen Professors zu Uetrecht, Seite 193

XX. Geschichte des Herrn Franz von Oudendorp, der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlichen Professors, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leiden Mitgliedes, 200

XXI. Geschichte des Herrn Johann Schrader, der Geschichte und der Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Franecker, 209

XXII. Geschichte des Herrn Johann Daniel von Lennep, ordentlichen Professors der griechischen und lateinischen Sprache zu Gröningen, 219

XXIII. Geschichte des Herrn Johann Pierson, Rectors zu Leewaarden, 224

XXIV. Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 230

XXV. Zur Geschichte des seligen Muyß, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 234

Innhalt.

XXVI. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Gerdes, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, Seite 2

XXVII. Zur Geschichte des Herrn Prof. Withof, im III. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 2

XXVIII. Zur Geschichte des Herrn David Mill, im VII. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 2

XXIX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. von Lom, in diesem Theile, weiter oben S. 101.

24

Geſchichte
des
Hrn. Andreas Peter Leguvie
von Premontval,

ehedem Profeſſors der Mathematik und der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris; anitzo der königlichen preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin.

So wohl die gar beſonderen und merkwürdigen Lebens-Vorfälle dieſes Gelehrten, als auch die verſchiedenen Schriften, wodurch er ſich ins beſondere eine Zeit her auch in Deutſchland mit Ruhme bekannt gemacht hat, ſcheinen von uns zu fordern, daß wir es nicht länger ausſtellen, unſern Leſern ſeine Geſchichte vorzulegen. Er hat ſelber in dreyen 1749 zu Haag herausgegebenen Memoires, ſo 366 Seiten in großem Octav beſchlagen, einen großen Theil derſelben ziemlich ausführlich beſchrieben. Und dieſem Werke werden wir auch bis dahin folgen, das übrige aber, ſo ſich ſeit der Zeit mit ihm zugetragen, aus andern beglaubten Nachrichten hinzufügen. Die

vielen und wortreichen Ausschweifungen und Anme
kungen, so Herr Premontval mit eingerücket, we
den in unserem Aufsatze von selbst wegfallen, da
unseren Absichten nicht gemäß sind, und wir uns
eine gewisse Maaße einschließen müssen.

Den Anfang seines irdischen Lebens nahm er
Paris den sechszehenten Februar 1716. Seine Ae
tern besaßen ein mittelmäßiges Vermögen, und wen
deten ihr mögliches zu seiner Erziehung an. Di
Absicht seines Vaters gieng dahin, daß er dereins
ein Advocat werden sollte. Es wurde ihm dahe
von Jugend auf so viel schönes und herrliches vo
diesem Stande vorgesagt, daß er eine große Lust da
zu bekam. Da sein Vater ein eifriger Jansenis
war, so gab er ihn, da er ohngefehr vierzehn Jahr
alt war, in das Collegium der heiligen Barbara
welches damals eine rechte Pflanzschule der Quesnel
listen war, aber kaum nach dreyen Tagen, so er dar
inn zugebracht hatte, auf königlichen Befehl mi
solchen Lehrern, welche eifrige Constitutionisten wa
ren, besetzet wurde; ohne daß es sein Vater wagen
durfte, ihn wieder heraus zu nehmen. Hier nahm
er so wohl zu, daß er in einem Alter von funfzehn
bis sechszehn Jahren, verschiedene öffentliche franzö
sische Reden, ohne Beyhülfe seiner Lehrer, mit be
sonderem Lobe halten konnte. Unter anderen feierte
er das Andenken der heiligen Barbara in einer Re
de, welche so wohl aufgenommen wurde, daß der
Herr Doctor Gaillande, Principal des du Plessi
schen Collegii, und Oberinspector des Hauses der
heiligen Barbara, ihn um eine Abschrift derselben
ersuchete, um solche alle Jahre auf dem Feste halten

zu lassen, nebst Erwähnung des Verfassers; welches dieser gleichwohl verbat; da ihm das Lob der Heiligen der römischen Kirche schon damals wenig mehr zu Herzen gieng. Sein Vater, welcher sich die freudigste Hoffnung machete, dereinst einen der grössesten Advocaten an ihm zu sehen, fand indessen dieselbe gar bald vereitelt. Nachdem der junge Premontval die rhetorischen Vorlesungen zweymal gehöret hatte, ließ man ihn zugleich zur Philosophie und zu den Rechten übergehen, weil man sich von seinem Fleiße versichert hielte, daß er beiden zugleich mit gutem Fortgange obliegen würde. Allein, nun fieng er an, den unendlichen Unterscheid zwischen den wunderlichen Gesätzen, welche der menschliche Willkühr eingeführet, und zwischen den unveränderlichen Gesätzen der Natur einzusehen. Die Rechtsgelehrtheit ward ihm je länger je ekelhafter, und er konnte sich nicht entschließen, einige Zeit und Mühe darauf zu wenden, sondern legte sich gänzlich auf die Mathematik und Weltweisheit. So geschwinde Schritte als er hierinn that, so sehr verdroß es seinen Vater, als er in seinem siebenzehenten Jahre diesem anlag, von dem Vornehmen, einen Advocaten aus ihm zu machen, gänzlich abzustehen. Er konnte weiter nichts erhalten, als, daß er die Wahl haben sollte, entweder jenes oder ein Geistlicher zu werden; Und, da er sich zu keinem von beiden entschließen wollte; so gerieth derselbe in einen großen Unwillen wider ihn, und er, so wohl als die Mutter, welche ihm ohnehin schon in seiner Kindheit hart gefallen war, gebraucheten viele Härte gegen ihn. Er entschloß sich, ein Ingenieur zu werden, und erhielt

auch endlich die Einwilligung und die nöthigen Hülfsmittel dazu von denenselben; doch mit der harten Bedingung, daß er, wenn er nicht innerhalb eines Jahres eine Bedienung erhielte, das väterliche Haus verlassen und selbst sein Glück suchen sollte (*).

Während daß er sich auf dem gemeldeten Gymnasio mit Eifer auf die philosophischen Wissenschaften legte, giengen ihm etwan in seinem achtzehenten Jahre die Augen, in Ansehung der Religion, auf. Er war bisher nicht nur ein aufrichtiger, sondern auch ein eifriger Catholike gewesen. Er erzählet hiebey folgenden besondern Vorfall. Ich erinnere mich, schreibet er, daß ich so voll Glaubenseifers war, daß, da uns eines Tages einer unserer Lehrer von Religionsveränderungen unterhielt, bey Gelegenheit der Abschwörung, so eben ein junger Edelmann in der Capelle gethan hatte, ich seine Rede mit Lebhaftigkeit unterbrach, um ihn zu fragen: Ob es denn je möglich wäre, die güte Religion zu verlassen? O besondere Begebenheit! Der Mann sahe mich einen Augenblick starr an, ehe er mir antwortete, und darauf sagte er, als wenn er einen göttlichen Ausspruch thäte: Ihr, der ihr mit mir redet, wisset, daß ihr einmal ein Beyspiel dessen seyn werdet, so ihr anitzo nicht glauben könnet. Wie so? War er denn ein Prophet? War er ein Heiliger? Hatte er ein göttliches

(*) So spricht Herr Premontval: Seine eigene Erzählung kann einen indessen leicht auf die Gedanken bringen, daß sein Vater ein Mann von guter Einsicht, aber ein eigenweises Büblein gewesen sey. Den Charakter eines Eigenweisen behauptet er noch mit Eifer.

liches, ein übernatürliches Licht? Sollte dadurch nicht ein etwas banges Gewissen leicht in Schrecken gerathen können? Was ist das für ein Geheimniß? Ich bin nachher mit diesem Lehrer umgegangen. Er war ein sehr ehrlicher; er war ein sehr belebter Mann, ein Mann von vielem Verstande, den ich von ganzem Herzen liebe und hochschätze. Er hat sich mir nicht darüber entdeckt: ich habe mich ihm nicht entdeckt. Aber, weit entfernt, daß ich mich überreden sollte: er sey ein Heiliger oder ein Prophete, muthmaaße ich, daß er rechtschaffen lachen werde, wenn er jemals die Antwort einer vornehmen Person lesen sollte, mit welcher ich von dieser Begebenheit sprach: Sprechen Sie mir nicht viel von diesem Lehrer, sagte diese allezeit witzige und allezeit gnädige Person zu mir, ich habe die Ehre Sie zu kennen; das ist genug. Er kannte Sie ohne Zweifel auch, und, da er von Ihnen nach sich selbst urtheilete, so bildete er sich leicht ein, daß alle die Thorheiten Sie nicht lange blenden würden.

Er hatte sich von Jugend auf zum Nachdenken gewöhnet, und dieses schlug gnugsam in eine Tiefsinnigkeit aus, als er in die Philosophie hinein kam. Von der Vernunftlehre machete er eben nicht vieles Werk. Die Metaphysik nahm ihn ein, und er suchete solche aus ihren ersten Quellen zu schöpfen. Des Cartes, Malebranche, Nicole, waren seine ersten Führer. Locken und Leibnitzen, dünket ihn, habe er erst spät kennen gelernet, um das Vergnügen zu empfinden, in sehr wichtigen Stücken gleiche Gedanken mit ihnen zu hegen. Denn ob er

gleich die andern mit allem möglichen Fleiße la
blieb er doch, wie Horatius, nullius addictus jura
in verba magistri. Sein Lehrer benennete ihn au
bey nahe nicht anders, als mit diesem Verse. Ke
Wunder, daß er bey einer solchen Gemüthsbescha
fenheit auch auf die Untersuchung der Religion g
rieth. Einst in einer schönen hellen Nacht geriet
er in eine ausnehmende Unruhe darüber, und au
die Gedanken, es könne gar wohl seyn, daß viele
von dem, so er bisher geglaubet, in der That nicht
als Irrthümer, Ungereimtheiten, Lästerungen un
Abgötterey sey. Seine Zweifel nahmen dergestal
überhand, daß er gar nichts mehr glaubete, und i
einen völligen Pyrrhonismus verfiel. Doch, er blie
nur gar kurze Zeit in diesem Zustande. Es schie
ihm bald wieder billig, alles, was derjenigen Reli
gion, worinn er geboren war, vortheilhaft seyn
könnte, zu betrachten, und er münschete selbst, daß
sie die wahre seyn möchte. Er las deswegen die
besten Schriften fleißig, und vertrauete sich verschie
denen Gottesgelehrten. Der erste war sein Beicht
vater, ein Doctor von der Sorbonne, mit Namen
le Seigneur, welcher ihn aber bald an den berühm
ten Pater Tournemine verwieß. Dieser hatte bis
her dem jungen Premontval viele Liebe bewiesen,
und ihm unter andern den Gebrauch dreyer Biblio
theken zugestanden, seiner eigenen, der Jesuiten in
dem Collegio des heiligen Ludewigs, und des be
rühmten Bischofs Hüet. Mit diesem hielt er denn
einige Monathe lang verschiedene Unterredungen
über wichtige Lehrstücke, und schrieb auch 1735 einige
Briefe über das heilige Abendmahl an ihn. Allein,

da

da der große Mann sahe, daß er weder seinen Zweifeln eine Genüge thun, noch auch ihn überreden konnte, in den Orden der Jesuiten zu treten, veränderte sich hernach seine Freundschaft in eine Verbitterung wider ihn. Der Herr de Pompignan, nachheriger Bischof von Puy, welchem ihn der Pater Tournemine übergab, gewann ihn auch nicht; und der Pater Canapeville richtete mit seinen beständigen Ermahnungen, die heilige Maria um Erleuchtung zu bitten, noch weniger aus.

Da er neunzehn Jahre alt war, verließ er das Gymnasium; und wir haben ihn oben in seines Vaters Hause gelassen, mit dem Vornehmen, ein Ingenieur zu werden. Die mit der Erlaubniß dazu verknüpfte Bedingung hatte er erfüllet, und sich durch seinen ausnehmenden Fleiß in den Stand gesetzet, um in Dienste zu treten. Allein, da bereits ein Ueberfluß von Ingenieurs vorhanden war, so konnte er keine Mittel finden, um dazu zu gelangen. Die unfreundlichen Begegnungen seiner Aeltern bewogen ihn indessen, sich, da er noch nicht ein und zwanzig Jahr alt war, aus ihrem Hause zu begeben, und zu einem Geistlichen, welcher sein Freund war, seine Zuflucht zu nehmen. Anfänglich ließ ihm sein Vater wöchentlich eine kleine Summe Geldes zufließen. Er lebete damit in guter Zufriedenheit. Um aber seine Zeit auch zum Nutzen anderer anzuwenden, nahm er verschiedene junge Leute zu sich, welche er in der Rechenkunst, Algebra und Geometrie umsonst unterwieß. Endlich, nachdem er seine Kräfte auf diese Weise zur Genüge geprüfet zu haben meynete, und sich etwas Geld zusammen gespa-

ret hatte, miethete er einen Saal, und ließ durc
Zettel in der Stadt bekannt machen, daß er wi
chentlich dreymal des Nachmittags, von drey bis fün
Uhr, öffentliche Vorlesungen über die Mathemati
umsonst halten wollte; wozu er so wohl die Jugend
als auch jedermann, weß Standes er sey, einlud
Gleich im ersten Jahre gelung es ihm nach Wunsch
und er hatte bei achzig bis hundert Zuhörer. Hie
durch und durch den weitern glücklichen Erfolg sei
ner Vorlesungen, hat sich Herr Premontval genug
sam berechtiget zu seyn gehalten, eigenmächtig de
Charakter eines Professors anzunehmen; welchen e
sich auch noch gerne beylegen lässet; wiewohl der, ei
nes Academiciens anitzo den Vorzug hat.

Diese Unternehmungen war sein Vater bedach
zu stören. Der Ruhm, den er sich durch seine
Vortrag erwarb, bewog jenen, daß er aufs neue su
chete ihn zu nöthigen, entweder die Kanzel, oder da
Gerichte zu erwählen. Da er ihn aber durchaus z
keinem von beiden bewegen konnte, entstand ein
solche Verbitterung zwischen ihnen, daß er sich vo
aller Beyhülfe entblößet sahe, aller Umgang mit de
Seinen gebrochen wurde, und er bey nahe zwee
Jahre so wenig von ihnen hörete, als wenn er a
das äußerste der Erden wäre verbannt gewesen. E
hatte also nichts, wozu er seine Zuflucht nehme
konnte, als nur seine ungemein große Sparsamkei
Einige Zeit hernach befand er sich in der äußerste
Noth. Mehr als einmal ist es ihm wiederfahre
daß er über zwo Stunden lang vor einer zahlreiche
Versammlung geredet, ohne etwas, oder wenigsten
nur ein wenig Brodt und Milch genossen zu habe

Er ſahe ſich daher, wider ſein ſonſtiges Vornehmen, genöthiget, etwas mit Privatſtunden zu verdienen. Hiedurch gerieth er wieder in ganz gute Umſtände. Allein mit ſeinen Einkünften nahmen auch ſeine Ausgaben zu. Da der Ort, wo er ſeine öffentliche Vorleſungen hielt, für die große Menge, welche dahin kam, zu klein war, ſahe er ſich genöthiget, verſchiedene male ſeine Wohnung zu verändern, und endlich einen großen ſchönen Saal für acht hundert livres zu miethen; allwo er in den zween letzten Jahren über vier hundert Perſonen gezählet hat. Vornehmlich fanden ſeine Vorleſungen über die Naturlehre vielen Beyfall. Anfänglich las er drey mal in der Woche an Werktagen. Hernach aber wiedmete er den Sonntag und die Feſtage dazu, an welchen er des Morgens von neun bis eilf, und des Nachmittags von drey bis fünf Uhr las. Die Geiſtlichen murreten zwar dawider, und ſeine Feinde nahmen daher Anlaß, allerley Reden wider ihn auszuſtreuen. Sie konnten es gleichwohl nicht dahin bringen, daß ihm dieſe Verſammlungen unterſagt wurden. Die Policeyobrigkeit ſchützete ihn, und die Zettel, ſo er unter das Publicum austheilen ließ, waren mit dem Siegel derſelben befeſtiget. Verſchiedene Journaliſten trugen auch kein Bedenken, dieſe Anzeigen in ihren Monaths- und Wochen-Schriften bekannt zu machen, und ſeine Unternehmungen anzurühmen. Man findet ins beſondere im Februar 1740 des Journal de Verdun das Lob, ſo ihm der berühmte Herr d'Eyly beyleget. Was hat man nicht von einem Mitbürger zu erwarten, ſchreibet er unter andern, welcher ſich durch ſeinen Eifer

für sein Vaterland so frühe hervor thut, und ihm unentgeltlich seine Gaben weiset. An einer großen Anzahl Gedichte, so ihm zu Ehren verfertiget wurden, fehlete es auch nicht. Dasjenige, so Herr Baculard d'Arnaud unter dem Titel Amour de la philosophie drucken lassen, zeichnet sich darunter aus.

Unter den Zuhörern seiner Vorlesungen fand sich auch verschiedenes Frauenzimmer ein; wie er denn auch einst seine Mutter nebst seinem Vater darunter gehabt, ohne gleichwohl einige Frucht ihrer Geneigtheit davon zu tragen. Vornehmlich aber wohnete die Jungfer Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, seine itzige Eheliebste, denenselben unausgesetzt bey. Sie war eine Tochter des durch die Verfertigung einer sich selbst bewegenden Sphäre nach dem Copernicanischen Systeme damahls berühmten Pigeon. Mit diesem Manne war er, da er ihn um seine Sphäre zu besichtigen besuchet hatte, in dessen hohem Alter in Bekanntschaft gekommen. Die Hochachtung, so er für ihn gewann, war ungemein. Die Tochter, welche etwan sechszehn bis siebenzehn Jahre alt war, reizete ihn damals gar nicht, sondern bloß der angenehme und lehrreiche Umgang des Greises nahm ihn dergestalt ein, daß er sich fleißig in dessen Hause einfand. Es waren der Kinder viele, so erst in einer in seinem hohen Alter vollzogenen Ehe erzielet waren. Dieß bekümmerte den noch dazu seines Gesichtes beraubeten Alten, welcher sein Ende mit starken Schritten heran nahen sahe, nicht wenig. Er erklärete sich zuweilen darüber gegen den Herrn von Premontval.

val. Eines Tages that er es mit so vieler Zärtlichkeit, daß dieser dadurch bewogen wurde, ihm zu versprechen, daß er eine besondere Sorge für seine Nachzulassenden tragen, und sich ins besondere die weitere Unterweisung seiner ältesten Tochter in den mathematischen Wissenschaften, worinn der Vater sie bisher unterrichtet hatte, angelegen seyn lassen wolle. Der alte Pigeon starb, und bald wäre ihm seine Tochter, da Herr Premontval kaum einen Anfang seines ihr zu gebenden Unterrichtes gemacht hatte, in die Ewigkeit gefolget. Sie kam zwar von der Krankheit auf, blieb aber länger als ein Jahr in einer sehr großen Schwachheit. Hierüber geriethen die schönen Versprechungen bey nahe gänzlich in Vergessenheit, und es verstrichen wohl funfzehn bis achtzehn Monathe, ehe Herr Premontval anfieng dieselben ernstlich zu erfüllen. Seit dem das Glück ihm gewogener geworden war, hatte er auch seine Lebensart erstaunlich verändert. Er kannte die Welt noch nicht, und glaubete ihren Umgang lernen zu müssen. In dem Hause des ersten Präsidenten des Parlements gerieth er in eine Gesellschaft jungen Frauenzimmers, mit welchem er sich in Vorstellung verschiedener Lust- und Trauer-Spiele übete. Seine Vorlesungen giengen zwar ohngehindert fort; übrigens aber gieng bey nahe alle seine Beschäfftigung auf die Schauspiele; und sein Besuch des Pigeonschen Hauses fieng an gar selten zu werden. Eines Tages gieng er dahin, und fand solches in traurigen und nothdürftigen Umständen. Sein Mitleiden ward rege, und er seßte sogleich einige Stunden täglich zum Unterrichte der Jungfer Pigeon feste;

nahm

nahm dieselben genau in Acht, schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, und leitete sie in allen ihren Beschäfftigungen. Diese hinwiederum sparete weder Fleiß noch Mühe, und that alles, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste. Nach einiger Zeit mußte sie sich auch gefallen lassen, sich nicht allein bey seinen öffentlichen Vorlesungen einzufinden, sondern auch darinn zu antworten. Ja, wenn es nicht durch einige Umstände wäre verhindert worden, hätte sie auch öffentlich unter ihm disputiren sollen (*).

Diese nähere Unterweisung daurete etwan zween Jahre, und bis dahin hatte der Herr von Premontval seine Schülerinn als seine Tochter angesehen, auch selbst sich einer gewissen Strenge gegen dieselbe bedienet. Allein, was geschahe? die Liebe bemeisterte sich nach und nach seines Herzens; er wagte es ihr Erklärungen derselben zu thun, und fand sich so glücklich zu verspüren, daß er ihr auch nicht gleichgültig wäre. Unterdessen trug es sich ohnerwartet zu, daß er dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zum Hofmeister seines Prinzen vorgeschlagen wurde. Er ward demselben durch den Abt Fournier empfohlen; er schrieb auch selbst an ihn, und der erste Leibarzt dieses Fürsten, Herr Bertin, war sein Freund, mit welchem er die anatomischen Vorlesungen des berühmten Hünauld besuchet hatte. Dieß gab ihm Gelegenheit sich gegen seine

(*) Die Rede, so sie bey dieser Gelegenheit hätte halten sollen, ist hier so wohl, als auch in dem unten anzuzeigenden Leben ihres Vaters, mit abgedruckt, und der Leser wohl errinnert, wie er sich die nie existirte Rednerinn vorstellen müsse. O quantum est in rebus inane!

seine Liebste völlig zu erklären, und er erhielt von ihr die Zustimmung, daß sie mit ihm ziehen wollte. Doch, die ganze Sache wurde durch die Nachricht der schleunigen Absetzung des Fürsten gänzlich vereitelt. Im Anfange des Jahres 1744 sahe er sich genöthiget, seine Vorlesungen schleunig abzubrechen. Um denen falschen Gerüchten, welche dieserhalben ausgestreuet wurden, zu begegnen, ließ er im Februarius mit Erlaubniß der Policeyobrigkeit eine Nachricht von der wahren Ursache, so ihn dazu bewogen, austheilen, daß nämlich der Einsturz eines Gewölbes seines Saals, uud die Furcht vor noch größerem Unglück ihn dazu genöthiget habe. Er sahe sich zwar hierauf nach einem andern Saale um. Allein die Miethe für diejenigen, so ihm anständig waren, belief sich allzu hoch. Eine Bittschrift, so er dem Herrn Orry, Generalcontrolleur der Finanzen, und Oberdirector der königlichen Gebäude, übergab, daß ihm auf dem alten Louvre ein Saal, dergleichen auch wohl Künstlern und Handwerkern eingeräumet werden, überlassen werden möchte, blieb gänzlich unbeantwortet. Hierüber verstrich einige Zeit, ohne daß er wieder an seine gewöhnlichen und bey nahe acht Jahre fortgesetzten Arbeiten kommen konnte. Er hatte sich indessen durch dieselben unter den Professoren und Lehrern der Mathematik verschiedene Feinde zugezogen. Die Jesuiten und andere Geistlichen waren gleichfalls sehr böse auf ihn. Hiezu kam der Haß dererjenigen, welche dem berühmten Rollin und dem Abt des Fontaines anhiengen; welchen er sich durch eine Schrift zum Lobe des Herrn von Fontenelle zugezogen hatte. Alle diese

seine

seine Widersacher sprengeten allerley nachtheilige Gerüchte wider ihn aus, und verursachten ihm so viel Verdruß, daß er den Entschluß fassete, sein Vaterland, wenigstens auf eine Zeit lang, zu verlassen. Seine Geliebte fand sich willig mit ihm zu gehen; zumal da man ernstlich darauf bedacht war, sie beide von einander zu trennen. Nachdem er also in der Eil aus dem Verkauf seiner Mobilien etwas Geld zusammen gebracht, und einen Paß auf Italien erhalten hatte, begaben sie sich auf die Reise. Sie thaten solche zu Fuße, und seine Liebste gieng verkleidet unter dem Namen seines Bedienten. Auf diese Weise durchstrichen sie einen Theil von Frankreich und der Schweiz, und langeten endlich nach vielen überstandenen Beschwerlichkeiten zu Genf an. Hier meynete der Herr von Premontval einige Schriften drucken zu lassen, und auf eine anständige Weise fortzukommen. Allein, da es ihm nicht nach Wunsche gelung, verließ er diesen Ort im December des Jahres 1744, um nach Basel zu gehen. Er nahm seinen Weg über Lausanne, Freyburg, Bern und Solothurn. Ein Fieber nöthigte ihn, wider seine Absicht, zu Freyburg zu verweilen. Die Obrigkeit daselbst nahm ihn gar gnädig auf, und ertheilete ihm die Erlaubniß, Unterricht in der Mathematik zu geben; wodurch er, innerhalb vier Monathen, so viel verdiente, daß er seine Reise gemächlich fortsetzen konnte. Er verließ diesen Ort, bloß weil er wenig oder keine Gelehrten daselbst antraf. So bald er zu Basel angelanget war, wendete er sich im May 1745 an den berühmten Bernoulli, welcher damals Rector der Universität war, um durch ihn die Erlaub-

laubniß, Vorlesungen zu halten, zu bekommen. Er fand an ihm einen großen Gönner, wie denn auch verschiedene andere Personen sich seiner wohlthätig annahmen. Unter diesen war ins besondere der Herr Prediger, August Johann Buxtorf, welcher ihm dazu behülflich war, daß er den dreyßigsten Junius 1746 zu Loerach im Baden-Durlachischen von dem Herrn Dechanten, Johann Christoph Wenkenbach, mit seiner Liebsten in den Ehestand eingesegnet wurde. In den Händen des Herrn Buxtorf schwor er auch die römisch-catholische Religion ab. Er gestehet selbst, daß er gar nicht aus einem Glaubenseifer aus seinem Vaterlande geflüchtet sey, sondern daß er vielmehr gesonnen gewesen, in völliger Religionsfreyheit unter den Protestanten zu leben, ohne sich zu einer Partey zu bekennen. Doch, da sein Glaube mit dem der reformirten Kirche so sehr übereinstimmig war, so war ihm nichts leichter, als in die Gemeinschaft dieser Kirche zu treten.

Von Basel begab sich unser gelehrtes Ehepaar, nach einiger Zeit, nach Morges. Hieselbst fand es an dem Herrn Capitain du Gard, Erbherrn auf Eschichens, einen ausnehmenden Gönner, welcher ihm auch verschiedene andere Wohlthäter zuwege brachte; und auf dessen Landgute Eschichens sie einige Zeit mit vielem Vergnügen zugebracht haben.

So weit gehen die Memoires.

Im Jahre 1749 verließen sie die Schweiz, begaben sich nach Holland, und setzten sich zu Haag nieder, allwo sie verschiedene Schriften an das Licht stelleten. Doch auch hier hatten sie keine bleibende

Stätte,

Stätte, sondern zogen 1752 nach Berlin. Hieselbst wurden sie ungemein wohl aufgenommen, und leben noch, einen Proceß, so sie 1755 gehabt, bey Seite gesetzt, in Vergnügen und in derjenigen Achtung, so sie fordern können. Herr Premontval ward im Junius zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählet, und seine Eheliebste von der Frau Markgräfinn Henrich königlichen Hoheit zu dero Vorleserinn angenommen.

Nun wollen wir die herausgegebenen Schriften des Herrn von Premontval anzeigen. Sie sind folgende:

1) Discours sur l'utilité des mathematiques. Paris 1742.

2) Discours sur la nature des quantités, que les mathematiques ont pour objet. Paris 1742.

3) Discours sur diverses notions préliminaires à l'etude des mathematiques. Paris 1743.

4) Discours sur la nature du nombre. Paris 1743.

Diese vier Abhandlungen sind unter dem allgemeinen Titel Discours sur les mathematiques zusammen getragen worden; und, wenn der Herr Verfasser nicht durch seine Leibesschwachheit wäre verhindert worden, sollte sich die Anzahl derselben bis auf dreyßig belaufen haben.

5) L'esprit de Fontenelle. Paris 1743. Diese Schrift nennet er selbst in den Memoires p. 201 ein vortreffliches Buch; meldet aber anbey, daß ihm nichts weiter davon zukomme, als die Sammlung der Gedanken, und die vorangesetzte Schutzschrift

des

des berühmten Fontenelle. Rollin und des Fontaines fanden sich dadurch beleidiget, und dieser suchte sich damit zu rächen, daß er in seinem Wochenblatte im Anfange des Jahres 1744 seine Leser zu überreden suchete, es sey nichts anders als eine Satyre, aus welcher die Untreue aller Orten hervorleuchte.

6) Memoires &c. Haag 1749. Diese Schrift bestehet aus dreyen Briefen an die Herren Bernoulli, du Gard und Buxtorf. Wir haben sie überaus kurz zusammen gezogen. Denn es kommen viel zu viele theils undeutliche, theils unerhebliche Dinge, unnöthige Wiederholungen und ekelhafte Ausschweifungen darinn vor; ja, sie kann von einer gewissen Charlatanerie nicht frey gesprochen werden, welche sich bloß durch die Umstände, worinn sich der Verfasser befunden, einiger maaßen entschuldigen lässet. Die wahre Ursache seiner Entweichung aus Paris wird sehr versteckt, und manche Umstände dürften ihm bey Nachdenkenden wenig Ehre bringen. Die Briefe von der Transsubstantiation S. 236 bis 307 enthalten, außer einigen in Religionssachen allzu freyen und selbst unanständigen Spöttereyen, nichts besonderes; und was überhaupt hier und dar aus der Philosophie beygebracht wird, wohin auch z. E. die Möglichkeit der Gegenwart eines Körpers an verschiedenen Orten zugleich gehöret, ist von gar keiner Erheblichkeit.

7) *Panagiana Panurgica*: ou le faux Evangeliste. *Ex fructu noscitur arbor.* Haag 1750. Octav. 10 Bogen. Es ist eine nicht übel gerathene Kritik derjenigen Schrift, welche unter dem Titel *les Moeurs*

bekannt ist; wiewohl Herr Premontval sich in Ansehung des Verfassers derselben sehr geirret hat. Die Händel, so er mit dem Toussaint gehabt, zu wissen, daran ist der Welt wohl wenig gelegen. Man kann davon die Berlinische Bibliothek nachsehen. 4 B. 3 St. 419 S.

8) *La Monogamie*, ou l'unité dans le mariage. Ouvrage, dans lequel on entreprend d'établir, contre le préjugé commun, l'exacte & parfaite conformité des trois loix, de la nature, de *Moyse*, & de Jesus Christ, sur ce sujet, par Mr. de Premontval. Dedié aux Dames par son epouse. Haag 1751. 1 Th. 332 S. ohne die Vorrede von 56 S. 2 Th. 402 S. 3 Th. 1752. 418 S. Octav. Von diesem lobenswürdigen Buche haben so viele Zeitungen und Monathschriften ausführliche Nachricht gegeben, daß wir es nicht nöthig erachten, solche hier zu wiederholen. Man sehe unter andern die *Bibliotheque raisonnée, Tom. XLVII. XLIX.* und die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. XII.*

9) *Le mecaniste philosophe.* Memoire contenant plusieurs particularités de la vie & des ouvrages du Sr. Jean Pigeon, &c. Haag 1750. 260 S. Octav. Dieß Werk trägt zwar den Namen seiner Ehegattinn; welche auch für die wahre Verfasserinn desselben gehalten wird. Da indessen Herr Premontval selbst in den Memoires hin und wieder bezeuget, daß er ihr in Ausarbeitung und Ausbesserung desselben behülflich gewesen, so haben wir solches zugleich hier mit anzeigen wollen. M. s. die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIV. P. I. p.* 24.

10) Le

10) Le Diogéne de d'Alembert, ou Diogéne decent, Penſées libres ſur l'homme & ſur les principaux objets des connoiſſances de l'homme, iſt 1754 zu Berlin auf Subſcription gedruckt worden, und ſo ſtark abgegangen, daß ſchon im Anfang des Jahres 1755 eine neue Ausgabe erſchienen, auf deren Titel ſtehet: Nouvelle edition reviie & augmentée de prés d'un tiers. S. Götting. Anzeigen 1754. S. 1103. Wenn Herr Premontval wünſchet, daß dasjenige, ſo man im zweyten Briefe Johannes Vers 7 bis 11 lieſet, weder vom Apoſtel noch von ſonſt jemanden möchte ſeyn geſchrieben worden: ſo wünſchten wir, daß er ſich dieſes zu ſchreiben nicht hätte in den Sinn kommen laſſen, ſondern einen guten Ausleger darüber zu Rathe gezogen hätte. Von der zweoten Ausgabe findet ſich in der Gazette de Berlin No. XXXIV. eine ziemlich ſatyriſche Recenſion; worinnen auch dem Herrn von Premontval die hohe Meynung, ſo er überall von ſich ſelbſt äußert, verwieſen wird; und No. XXXV. findet ſich noch ein kleiner ſatyriſcher Anhang dazu. In der Bibliotheque impartiale Tom. XI. lieſet man auch eine Critik darüber, welcher noch No. LV. der Gazette de Berlin etwas Salz nachgeſtreuet wird. Zugleich iſt der Beſchwerde des Herrn von Premontval über den Verfaſſer gemeldeter Critik Platz gegeben; worüber in der folgenden No. LVI. noch eine Erklärung deſſelben zu leſen iſt. Ein geſchickter Jude zu Berlin, welcher daſelbſt 1755 philoſophiſche Geſpräche an das Licht geſtellet hat, ſo ganz leſenswürdig ſind, unterſuchet auch darinn einige Sätze unſers Philoſophen ſehr gründlich. S. Nouv. Biblioth. Germ.

Tom. XVII. P. II. p. 428. Da übrigens der Herr von Premontval bereits in seinem zwey und dreißigsten Jahre einen Mangel am Gesichte verspüret, und die Schwachheiten des Alters gar frühzeitig zu erfahren angefangen hat, so ist es gewiß, bey seiner Lust zum Studiren und Bücherschreiben, ein großes Glück für ihn, eine so liebenswürdige Ehegattinn zu haben, welche die Stelle des geschicktesten und angenehmsten Secretarii, und noch weit mehr, bey ihm vertreten kann. Wir können nicht sagen, ob und in wie weit dieselbe an dem folgenden neuesten Werke Antheil habe.

11) Cause bizarre; ou piéces d'un procès ecclesiastico-civil intenté contre un Academicien, & son epouse, pour un mot, qu'on supose être echapé a cette Dame dans l'interieur de son cabinet. Berlin, 12 B. Octav. 1755. Es betrifft einen Proceß, welchen der Verfasser mit den Vorstehern des französischen Waisenhauses zu Berlin gehabt hat. Die Sache ist diese: Herr Premontval hatte einen Knaben aus gemeldetem Waisenhause zu sich genommen, mit dem Versprechen, ihn zu unterrichten, und, da er ohne Kinder ist, an Vaters Statt zu erziehen. Die Vorsteher glauben, daß er diesem Versprechen nicht nachkomme, sondern vielmehr dem Knaben einige atheistische Lehrsätze beybringe; indem er denselben nicht fleißig zu den Catechisationen anhielt. Sie lassen den Knaben rufen, und fragen ihn aus; da dieser denn in seiner Einfalt alles aussaget, was er weis, und unter andern bezeuget, die Frau Premontval habe verächtlich und selbst lästerlich von Christo gesprochen. Er wird darauf

im

im Waisenhause behalten, entwischet aber und läuft zu seinem Herrn. Die Waisen-Vorsteher suchen ihn daselbst, und fordern ihn wieder; Allein vergebens. Sie erheben also bey dem Consistorio einen Proceß wegen der Gotteslästerung; welcher aber als eine causa mere ciuilis an das Gericht verwiesen, und vor demselben, ohne Verurtheilung des einen oder des andern Theiles, geführet worden. Und diesen bisherigen Proceß, von welchem er appelliret, hat Herr Premontval rathsam gefunden, mit einer satyrischen Feder zu beschreiben, und, seiner Gewohnheit nach, der Welt ziemlich ausführlich vor Augen zu legen. Wird in der Gazette de Berlin No. CXXIV, und den deutschen Berlinischen Zeitungen des Octobers recensirt. Die Religion des Herrn Verfassers sehe aus, wie sie wolle: so viel ist gewiß, daß er, in Ansehung seiner selbst, den Harpokrates und die Angerona nicht verehre.

Noch hat der Herr von Premontval herausgegeben:

12) Du hazard, sous l'empire de la providence, pour servir de préservatif contre le fataliſme moderne. Berlin. 1755. Octav.

Zum Beschluß zeigen wir diejenige Schrift an, welche 1755 das Licht gesehen hat, unter dem Titel: Briefwechsel über wichtige Sachen der heutigen Gelehrsamkeit, in welchen einige Lehren der Herren, Schubert, Michaelis, de Premontval, und eines Ungenannten zu Leipzig untersucht werden. Frf. und Leipz. Octav.

Noch sind in den ersten Monathen des Jahres 1756, zween sehr beißende satyrische Briefe wider

den Diogéne decent und die Cause bizarre zu Berlin herausgekommen. Es wird dem Herrn von Premonval die Wahrheit darinn geprediget, und sie haben in dieser Hauptstadt einen allgemeinen Beyfall gefunden. Man hält den hochberühmten Herrn Prof. F** für den Verfasser.

Geschlossen den 28 März 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Ludewig Frey,
Der Gottesgelehrtheit Doctors und ersten ordentlichen Professors (*) zu Basel.

Die Stadt Basel, deren große Zierde dieser Gelehrte von seiner Jugend an, bis in sein itziges hohes Alter gewesen, ist auch seine Geburts-Stadt, und ist er daselbst den sechszehenten November 1682 auf diese Welt getreten. An eben diesem Orte hat er auf der Schule und Akademie den Wissenschaften obgelegen. Und das zwar mit so glücklichem Erfolge, daß er schon im Jahre 1699 sich öffentlich durch eine philosophische Disputation de

(*) Aujourd'hui premier Professeur en Theologie, un des plus excellens hommes que la ville de Bâle, si fertile en hommes savans, ait jamais produit. *Nouv. Biblioth. German. Tom. III. P. I. p. 49.*

de naturâ mentis humanae hervorthat. Er blieb gleichwohl noch bis 1703 zu Hause, vertheidigte den fünf und zwanzigsten May dieses Jahres eine diss. philol. theol. in qua Mohammedis sententia de Iesu Christo expenditur, und ließ sich, nachdem er volle vier Jahre den theologischen Vorlesungen beygewohnet hatte, den sechs und zwanzigsten Junius pro ministerio examiniren, und erhielt darüber ein sehr löbliches Zeugniß von denen dabey versammleten Scholarchen, Professoren und Predigern.

Hierauf unternahm er eine Reise in auswärtige Länder, auf welcher er sich ins besondere die besten Bibliotheken zu Nutze zu machen suchte, auch davon der gelehrten Welt eine schöne Probe mittheilete, indem er aus dem in der Bibliothek der patrum oratorii zu Paris vorgefundenen Commentario *R. Aaronis Ben Ioseph Caraitae* in pentateuchum verschiedene Auszüge machete, und solche mit seiner Uebersetzung und Anmerkungen 1705 zu Amsterdam heraus gab. Als er darauf wiederum in seine Vaterstadt zurück gekehret war, erbot er sich, in der catechetischen Theologie unentgeldlichen Unterricht zu geben, und bat sich dabey die Würde eines Professoris extraordinarii aus. Dieses Begehren wurde ihm zwar, weil einige Herren vom Rathe Schwierigkeiten darüber macheten, höflich abgeschlagen; wie geneigt auch die Herren Scholarchen und Professoren sich fanden, darein zu willigen. Dahingegen aber stand ihm frey, als Magister über die morgenländischen Sprachen Vorlesungen zu halten, welches er auch that, und im Rabbinischen, Arabischen, Samaritanischen, auch anderen verwandten Sprachen,

Einleitung Volksrecht erhalten, auch Jahrzehnte nach ihrer Aufzeichnung.

Die Lehre von der Entstehung des Volksrechts ist eine Lehre von der Entstehung der Gewohnheit. Gewohnheit, Gewohnheitsrecht, weder in engen Zeitgrenzen noch in engen Raumgrenzen, ist das Recht, das sich ohne Gesetzgebung, ohne Rechtsprechung, ohne Rechtswissenschaft, durch Übung, durch Übereinstimmung der Rechtsgenossen, durch Übereinstimmung der Rechtsgenossen mit den Gerichten, durch Übung der Gerichte, durch Übung der Rechtsgenossen und der Gerichte, durch Übung der Rechtsgenossen und der Gerichte mit der Rechtswissenschaft bildet. Gewohnheitsrecht ist das Recht, das sich bildet, ohne daß es gesetzt wird, das sich bildet, ohne daß es gesprochen wird, das sich bildet, ohne daß es gelehrt wird

Magistrat in einer Schrift um die Vertragung derselben ersucheten.

Wir entbrechen uns billig, das Urtheil zu fällen, ob Herr Frey in der berüchtigten Wetsteinischen Streitsache, von seinen vorigen Grundregeln in Ansehung der theologischen Verträglichkeit abgewichen sey oder nicht. Herr Rathlef hat in der Geschichte des Herausgebers des neuen Testamentes von diesem Streite gehandelt (*). Dieser hat die Sache in seinen Prolegomenis in N. T. S. 186 bis 218. sehr nachtheilig für den Herrn Frey vorgestellet, und Herr Krighout in seiner auf ihn gehaltenen Leichenrede, erzählet sie gleichfalls zum Vortheile seines Amtsgenossen. Unser Gelehrte aber giebt ihr in seinen 1755 herausgekommenen Stricturis in orationem *Krighoutianam* eine ganz andere Gestalt. Unparteyische, denen daran gelegen ist, müssen diese Schriften selbst lesen. Uns würde es zu weitläuftig fallen, umständliche Auszüge daraus zu verfertigen.

Als im Jahre 1740 die Profession des neuen Testaments durch den Tod des berühmten Sam. Werenfels offen gefallen war, ward solche unserem Gelehrten angeboten (**). Weil er aber, nach dem Vorbilde einiger seiner Vorgänger, die des alten Testamentes lieber beybehalten wollten, überließ er solche seinem werthen Schüler und Amtsgenossen, welchem er auch den dreißigsten Jenner 1738 die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet hatte, dem

(*) Geschichte itztlebender Gelehrten, 5ter Th.

(**) Nouv. Biblioth. Germ. l. c. p. 52.

seligen Johann Grynäus, welcher zugleich das Canonicat zu St. Peters erhielt (*).

Die herausgegebenen Schriften unseres Herrn Doctors sind folgende:

1) Dissert. de natura mentis humanae, Basil. 1699.

2) Diss. philol. theol. de Mohammedis sententia de Iesu Christo, ibid. 1703. Dieß sehr beträchtliche Werkchen hat vielen die sonst von der Türken Glauben von Christo gehabten Meynungen benommen; wie denn auch die Vorrede von den Uebersetzungen des Coran gar lesenswürdig ist. Vergl. Io. Buxtorfii de Alcorani editione Arabica variisque eiusd. versionibus diss. in *bibl. Brem. class. VI. f. 2. p. 275. 278.*

3) Excerpta Hebraica ex comment. R. Aaronis *Ben Ioseph*, Caraitae, cum versione et notis, Amstelod. 1705. Quart. Herr Wetstein thut dieses Buches S. 187 mit folgenden Worten Meldung: Horum excerptorum mentionem non fecissem, nisi auctor Anglus *de fundamentis et rationibus religionis Christianae*, in illis aliquod praesidium malae causae

(*) Dieser gründlich gelehrte Mann war zu Leuffelfingen im Baselschen den achten Junius 1705 geboren, legete sich erst auf die Rechten, und ward 1724 Doctor derselben. Da er aber sich eine Zeitlang in den morgenländischen Sprachen umgesehen hatte, gieng er zur Gottesgelehrtheit über, ward erst Professor der hebräischen Sprache, und nachher der Theologie, und starb den 11ten April 1744. Herr Frey hat sein Leben umständlich beschrieben, und seine Schriften zusammen herausgegeben. S. Nouv. Biblioth. German. T. III. P. II. p. 44.

cauſae ſe inuenire poſſe exiſtimaſſet: quem epiſcopus Couentrienſis productis ex WOLFIO integris Aaronis teſtimoniis, quae in excerptis mutila exhibita erant, refutauit. *Vindic. p. 349.*

4) Diſſ. philol. de coniungendo ſtudio linguarum orientis cum ſtudio Graeco. 1705.

5) Diſſ. hiſt. de *Cyro*, 1706.

6) 7) 8) 9) Diſſ. IV. de officio doctoris Chriſtiani, 1711 et ſeqq. Herr Wetſtein hat l. c. für gut gefunden, etwas weniges daraus beyzubringen.

10) Theſes theol. de perfectione et integritate ſcripturae ſacrae, 1713.

11) Vita IOANNIS GRYNAEI, S. theol. Doct. et Prof. in illuſtr. Baſil. Acad. Sie ſtehet, nebſt einem Leichengedichte in dem Muſeo Heluet. partic. I. p. 80-103.

12) Epiſtola ſanctorum patrum apoſtolicorum, Clementis, Ignatii et Polycarpi Graece et Latine, cum notis. Baſel 1742. Octav. Dieß Werk finden wir angeführet von dem Herrn Conſiſtorial-Rath von Hoven, in ſeinem *Hiſt. eccl. N. T. pragmaticae ſpecim. p. 69.* und von dem Herrn Doctor Gerdes in deſſen *diſp. exeg III. ad 1 Cor. XV. p. 21.*

13) Io. GRYNAEI λείψανα, ſive opuſcula nonnulla theologico-miſcellanea. Praefigitur auctoris biographia. Baſel 1746, 20 B. 8. Hievon iſt Herr Frey der Herausgeber. Es verlohnet ſich aber der Mühe, daß wir die darinn enthaltenen Schriften anzeigen. Sie ſind: 1) Theſes iuridicae miſcellaneae. 2) Theſ. miſc. ex iure naturae et philoſophia morali. 3) Theſes miſcellae Logico philoſophicae. 4) חבורי לקט, ſiue conlectanea philo-

philologica ad loca non nulla ſcriptura ſacrae. 5) Praelect. theol. de propheta a Moſe promiſſo *Deut. XVIII. 15.* 6) An aduentus Meſſiae ob peccata Iudaeorum fuerit dilatus? 7) Vindiciae miraculi I. C. in daemoniacis Gadarenis editi, contra calumnias WOOLSTONI. 8) Theſium theol. miſcell. tumultuariarum congeries. 9) Faſciculus theſium theologicarum. 10) Lectio inaug. de ratione diſceptandarum quaeſtionum in theologia controuerſarum. 11) Lectio inaug. de praeſidiis, quibus inſtructum eſſe oportet N. T. interpretem. 12) Oratio apologetica pro bonis literis, contra Muſomiſos. 13) Actus ſollemnis deſcriptio, quum v. c. I. B. Burcardum, S. theol. Doctorem renuntiaret. Dieſen allen hat Herr Frey den actum inauguralem vorangeſetzet, da er ſelbſt dem ſel. Grynäus die Doctor-Würde ertheilet, und die damals angefangene Lebensbeſchreibung deſſelben bis auf ſein Ende fortgeſetzet (*).

14) Stricturae in orationem Krighoutianam, 1755. Wir wollen das Urtheil eines großen Gottesgelehrten herſetzen. Prodierunt, ſchreibet er, nuper apud Baſileenſes, viri ſummi, I. LVD. FREJI ſtricturae in orationem Krighoutianam, in quibus remonſtrantium doctoris KRIGHOVTI temeritas, inſo-

(*) Außer dieſen geſammleten Schriften des ſeel. Grynäus, findet man noch von ihm in des *Muſaei Heluetici partic. I.* animaduerſiones non nullae ad REIMMANNVM de atheiſmo Mohammedanorum, und diſqu. epiſt. an Mahomed impoſtor fuerit, an fanaticus? *p. 103-132.* Man bedauret ſehr, daß man ſeine ausgearbeitete Vorleſungen über den erſten Brief an den Timotheus nicht vorgefunden hat.

insolentia et calumniandi libido corripitur, atque cum primis genuina WETSTENII, τῦ δεῖνα, vitae et morum facies nobis delineatur, et, quanta eius fuerit hypocrisis, impietas, et ingenii scabrities ostenditur. Herr Krighout aber hat diese Schrift nicht unbeantwortet gelassen, sondern in demselben Jahre herausgegeben. Memoria Wetsteniana vindicata, seu epistola responsoria ad stricturas viri clarissimi et venerandi Io. LVDOV. FREY. (tit.) ad sermonem funebrem in obitum viri clariss. Io. IACOBI WETSTENII. Amsterd. 1755. Quart.

15) In dem allgemeinen historischen und geographischen Lexico sind, wie aus der Vorrede S. 2. zu ersehen, verschiedene beträchtliche Artikel aus seiner Feder geflossen; deren einige auch Herr Wetstein S. 189. u. f. anführet.

Geschich-

* *

Geschichte
des Herrn
Eberh. Heinr. Daniel Stosch,

der heil. Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der Ungarischen Stipendiaten und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder.

Er ist ein Bruder des Herrn Doctors, Ferdinand Stosch, zu Lingen; dessen Geschichte im ersten Theil des Neuen Gelehrten Europa S. 77. beschrieben ist. Da wir von seinem Geschlechte bereits in der Geschichte des Freyherrn von Stosch zu Florenz, bis auf seinen Großvater das Nöthige beygebracht haben, so wollen wir itzt unsere Beschreibung von diesem anfangen.

Der Berlinische Prediger, Adolph Christoph Stoschius, trat mit Sophie Elisabeth Burchard in den Ehestand, starb frühzeitig 1688, und hinterließ drey Söhne, Friedrich Theodor, nachmaligen Ober-Auditeur und Ober-Empfänger zu Emden, Adolph Christoph, welcher als Prediger zu Zehdenick und Neu-Holland in der Mittelmark in einem blühenden Alter verstorben, nachdem er einige wohlgerathene Probeschriften (* ans Licht

(*) Z. E. disp. de pallio Pauli, Antritts-Predigt über Röm. XIV. 19.

Zeit Herr Ernst Friedrich Herr Graf zu Stolberg
Wernigerode und starb darüber in der 49ten
Jahre seines Alters. Er hatte sich durch seine
Gelehrsamkeit, Klugheit und Tapferkeit
den Beifall seiner Unterthanen, und die
Hochachtung der Fremden erworben.

Sein Sohn Christian Ernst Graf zu Stolberg
Wernigerode, geb. den 15ten Jul. 1746. ist
jetzo regierender Herr Graf.

weisung und Aufsicht er dieselben übergab. D
ließ er sich durch seine weitläuftigen Amts-Gesch
nicht hindern, daß er nicht auch selbst ein fleiß
Auge auf sie gehabt haben sollte. Er hielt nicht
lein nach dem Essen erbauliche Abendstunden mit
nen, sondern ließ sie auch alle Morgen bey der T
Tafel vor sich kommen, und stellete eine scharfe P
fung mit ihnen an. Da er nun hiebey so wohl,
in den Catechisationen, auch sonstigem Betrag
dieses seines zweeten Sohnes, einen ausnehmend
Fleiß und natürliche Anlage zu allem Guten und
aller Ordnung wahrzunehmen meynte, hielte er v
auf ihn, und widmete ihn von Anfang an der Go
tesgelehrtheit. Da er die Vereinigung der Luther
schen und Reformirten aufrichtig wünschete und s
chete, so bewies er auch diese seine Gesinnung d
durch, daß er in der Wahl der Präceptoren auf de
Unterscheid der Religion nicht sahe. Jenes spornet
seine Söhne ungemein an, und machte, daß sie mi
sehr geschwinden Schritten in den Anfangs-Grün
den fortkamen. Dieses hat mit zu derjenigen Ver
träglichkeit und theologischen Mäßigung beygetragen,
in welcher sie den Fußstapfen ihres Herrn Vaters
gefolget sind. Nach dem im Jahre 1727 frühzeitig
erfolgten Absterben desselben, fuhr die Frau Mutter,
welche ein allergnädigster Befehl zu Potsdam hielt,
noch zween Jahre fort, einen Hauslehrer zu halten;
entschloß sich aber zu Ende des 1729ten Jahres, die
drey ältesten Söhne auf das Joachimsthalische
Gymnasium nach Berlin zu senden; allwo ihnen,
auf königliche Verordnung, Tafel und Zimmer frey
gegeben wurden. Unser Herr Stosch hatte es zu

Hause

Hause so weit gebracht, daß der selige Herr Doctor Elsner ihn sogleich in Groß-Prima setzete. Mit einem halben Jahre würde er zu den höhern Vorlesungen seyn befördert worden, wenn man es seiner Jugend wegen nicht rathsamer gehalten hätte, ihn noch ein Jahr zurück zu halten. Nach Verlauf desselben bezog er das Seminarium theologicum. Die damals, und zum Theil noch itzt blühenden Lehrer, deren Unterweisung er genoß, waren folgende: Der würdige Herr Doctor Heinius lehrte die Gottesgelehrtheit, die hebräische Sprache und die Kirchengeschichte, erklärte dabey ein oder anderes Buch des Cicero, und leitete zu einer vernünftigen und gesetzten Schreibart an. Der selige Profess. Muzelius unterrichtete in dem lateinischen Stil, im Griechischen, in der Geschichte und in der Naturlehre; der selige Salmuth, und nach ihm der geschickte Herr Prof. Becmann lehreten die Vernunftlehre und die natürliche Gottesgelehrtheit; und der sel. Naude die mathematischen Wissenschaften. Aller dieser Unterweisung bediente sich Herr Stosch mit Ruhm und Vortheil, und besuchte noch anbey als Seminarist das schöne Collegium pietatis des sel. Herrn Hofpredigers Noltenius, wie auch die Privatstunden des Herrn Inspectoris Nad, welchem er nachmals in seinem Amte zu Frankfurt an der Oder gefolget ist. Dieß währete, nachdem er verschiedene öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hatte, bis auf Ostern 1733. Seine Lehrer bezeugten schon damals dem Vaterlande viel Gutes von ihm vorher, und er wurde mit den vortrefflichsten Zeugnissen erlassen.

Um gemeldete Zeit begab er sich zugleich mit s
nem ältesten Herrn Bruder nach Frankfurt an d
Oder. Auch hier that er sich durch seinen Fle
hervor. Er wohnte vornehmlich den Vorlesung
des vortrefflichen Herrn Prof. Jablonski in d
Gottesgelehrtheit und Kirchengeschichte bey; hört
aber auch nach und nach andere berühmte Lehre
nämlich Westermann in der Beredsamkeit, Pol
über die ganze Weltweisheit, Fleischer über d
Naturrecht, Grille in den Sprachen und Alterth
mern, Siegel in der practischen, und Gyöngyö
in der streitenden Gottesgelehrtheit. Da ihm
königliche Gnade das churmärkische Stipendiu
auf drey Jahre zufließen ließ, hielt er, während d
ser Zeit, um den Gesetzen desselben eine Genüge
thun, zwo öffentliche von ihm selbst ausgearbeit
Reden, de Vrim et Thummim und de Cherubi
aditu Paradisi Adamum prohibentibus, und verth
digte unter dem Vorsitze seines itzigen Amtsgenosse
des Herrn Doctors Jablonski, dessen fünfte di
de terra Gosen.

Zu Ende des Jahres 1736 begab er s
nach Berlin zurück, und hielt sich ohngefehr e
Jahr in dem Hause des Herrn geheimen Raths v
Eichmann auf, da er dessen Sohn, den itzig
Herrn Professor zu Duisburg, Otto Ludew
von Eichmann, in den ersten Gründen unt
wies. Bald nach seiner Ankunft ließ er sich v
einem hochwürdigen Ober-Kirchen-Directorio p
licentia concionandi examiniren, und erhielt diesel
nach abgelegter Probepredigt. Das folgende Ja

17

1737 aber wurde er unter die Anzahl der königlichen Candidaten aufgenommen, nachdem er sich, der Gewohnheit zu folge, dem schärferen Examen unterworfen hatte. Das Jahr darauf sandte ihn das Ober-Kirchen-Directorium nach Jerichau, allwo er bis 1740, an des alten Predigers Stelle, den Dienst versahe. Hierauf wurde er zurück berufen, und trat gegen Ostern mit seinem itzigen Schwager, Herrn Carl Ludolph Hünefeld, Inspector und Prediger zu Ruppin, seine Reise durch Deutschland, Schweiz und Holland an. In Deutschland besuchte er auf der Hinreise Wittenberg, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Gotha, Cassel, Marpurg, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Tübingen, und auf der Rückreise Bremen, Hamburg, und viele andere sehenswürdige Oerter mehr. In der Schweiz blieb er nicht lange, hielt sich zu Schafhausen, Zürich und Basel etwas auf, und reisete über Straßburg, Duisburg und andere Oerter mehr, nach Holland. Daselbst hielt er sich ein ganzes Jahr auf, besuchte die Universitäten, Leiden, Uetrecht, Franecker und Gröningen, und besahe überdem die meisten vornehmsten Städte. Ins besondere aber brachte er, seiner Instruction zu folge, eine geraume Zeit zu Uetrecht zu, besuchte einige Vorlesungen der dortigen berühmtesten Lehrer, als des Herrn Prof. Voget und Mill, und machte sich besonders den näheren Umgang mit verschiedenen Gelehrten zu Nutze. Allenthalben, wo er gereiset, hat er das Merkwürdige sorgfältig in Obacht genommen, den Zustand der Religion und der Ge-

lehrsamkeit genau untersuchet, die Bibliotheken durchgegangen und genutzet, und mit den Gelehrten von allerhand Studien und Bekänntnissen Bekanntschaft gemacht; mit deren verschiedenen er hernachmals einen Briefwechsel unterhalten. Von diesem allen hat der Herr Doctor ein Reisebuch aufgesetzet, welches ohne Zweifel sehr vieles enthält, so der neueren und besonders gelehrten Geschichte kein geringes Licht anzünden würde, wenn es bekannter gemacht werden möchte; wie wir hoffen und wünschen, daß sich, da wir an der Willfährigkeit des Herrn Doctors nicht zweifeln, dazu hier und da Gelegenheit ereignen möge (*).

Im Jenner des Jahres 1743 langete Herr Stosch wiederum glücklich zu Berlin ein. Außer dem vielen Nutzen, welchen er aus seinen Reisen gezogen, hatte ihm solche auch einen überaus schätzbaren Vortheil zuwege gebracht. Durch den Aufenthalt zu Jerichau, einem schlechten, leblosen und unangenehmen Orte, war sein Gemüth in eine etwas traurige und strenge Verfassung gesetzet worden. Auf der Reise erhielt er seine vorige angenehme, und mit einem anständigen Ernste gemischte Lebhaftigkeit wieder; und seine Leibes-Gesundheit und Stärke hatte bey seiner Rückkunft um ein Merkliches zugenommen. Der Gebrauch des Brunnens zu Schwetzingen kann dazu beygetragen haben.

Das

(*) Was im dritten Theile unseres Werkes S. 603 befindlich ist, ist daraus geschöpfet, und wird durch die erfolgte Ausgabe des Wetsteinischen neuen Testamentes bekräftiget.

Das folgende Jahr 1744 wurde er zum Seelsorger der reformirten Gemeine zu Soldin in der Neumark angestellet. An diesem Orte lebte er mit vielem Vergnügen. Die besondere Liebe seiner Gemeine, und der freundschaftliche Umgang mit seinen lutherischen Amtsbrüdern machte ihm denselben sehr angenehm. Daher er auch, als er im May 1747 den Ruf zum Prediger der reformirten Gemeine zu Zelle erhielt, solchen ausschlug. Der Verpflichtung, nicht außer Landes zu dienen, in welche er als königlicher Candidat getreten war, hätte er vielleicht können entschlagen werden. Allein das Ersuchen seiner Gemeine wirkete leicht bey ihm aus, daß er es sich nicht in den Sinn kommen ließ, darum anzuhalten. Als aber 1748 der königliche Ruf an ihn ergieng, die durch den Tod des seligen Raab erledigte Profession der Gottesgelehrtheit zu Duisburg zu erfüllen: hielt er sich verpflichtet, demselben ohne Anstand zu folgen. Er trat dieses Amt den siebenzehenten December desselben Jahres an. Der damalige Magnificus, Herr J. H. Withof führte ihn mit einer Rede ein de veterum Romanorum devotionibus, nachdem ihn zuvor der Herr Prof. von Hamm, als Decanus, öffentlich und feyerlich zum Doctor der heiligen Schrift erkläret hatte. Er selbst beschloß die ganze Handlung mit einer merkwürdigen Rede de cauſis inualeſcentis noſtro praecipue aeuo contemtus religionis Chriſtianae, et admirabili ſummi numinis circa late ſerpens hoc malum prouidentia. Wie dieses in der Berlinischen Bibliothec 3 B. 1 St. 143 S. erzählet wird, und von uns

bereits im dritten Theile dieses Werkes S. 692. angeführet worden. Doch, sein Verbleib zu Du[illegible] burg war von kurzer Dauer. Das königliche Ob[illegible] Curatorium meynete, das durch des Herrn [illegible] Absterben erledigte, und schon drey Jahre offen standene Lehramt der Theologie zu Frankfurt [illegible] der Oder, nicht besser als mit seiner Person beseß zu können, und berief ihn dazu im Junius 174[illegible] Sein Abschied verzog sich bis im September; [illegible] er seine Reise über Lingen nahm, und sich dr[illegible] Wochen bey seinem Herrn Bruder aufhielt, hiera aber zu Hannover neue Bekanntschaft mit einig[illegible] Gelehrten machte; und endlich über Berlin [illegible] Frankfurt ankam. Allhier hielt er den vierzehe[illegible] ten November seine Eintrittsrede de Iesu Chris[illegible] vnico veræ religionis peccatoris fundamento. [illegible] lehret seit dem daselbst mit Lust und Segen. Nic[illegible] lange hernach ist ihm auch das Ephorat der unga[illegible] schen Stipendiaten, und die Curatel der ref. Schu[illegible] auferlegt worden. Aus einer schweren Krankhei[illegible] welche ihn im Anfange des Jahres 1752 an seine[illegible] Amte verhinderte, und ihn an das Ufer des Todte[illegible] reiches setzete, hat ihn Gott gnädig errettet.

Noch ist der Herr Doctor Stosch 1754 an di[illegible] Stelle des seligen Herrn Professors Siegel, in da[illegible] Inspectorat und erste Predigtamt bey der reformir[illegible] ten Gemeine befördert worden. Er trat solches de[illegible] zweyten März 1755 an. Die musikalische Gesell[illegible] schaft führte dabey eine feyerliche Musik in der Kir[illegible] che auf, und die dabey abgesungene Cantate ward gedruckt ausgetheilet. Eben diese Gesellschaft sey[illegible]

te auch, mit einer großen Anzahl anderer Studirenden, seinen Geburtstag den sechzehnten März, nebst Ueberreichung eines schönen gedruckten Gedichtes. Da wir den Herrn Doctor von nahe bey kennen, und eine Strophe darinn finden, welche seinen theologischen Charakter nach der Wahrheit schildert, so wollen wir solche hersetzen. Sie lautet:

Lernt, die ihr allein Verehrer
Der Rechtgläubigkeit seyn wollt,
Lernt von diesem würd'gen Lehrer,
Wie ihr Gegner lehren sollt.
Er kennt nicht die Kunst zu kriegen,
Die uns lehret unsern Feind
Durch Schmähworte zu besiegen:
Stosch bleibt stets ein Menschenfreund.

Herr Stosch gehöret nicht unter die Vielschreiber. Er hat bey nahe noch nichts ans Licht gestellet, als was er Amts wegen hat herausgeben müssen. Verschiedene Aufsätze, so er schon ehedem berlinischen Freunden mitgetheilet, würden dem Druck seyn übergeben worden, wenn er es nicht verbeten hätte. Den Abdruck einiger heiliger Reden, warum er zu Soldin ersuchet wurde, verbat er gleichfalls. Da der selige Herr Kirchenrath Elsner einige Jahre vor seinem Ende den Entschluß gefasset hatte, um vornehmlich die Parteylichkeit gewisser anderer lateinischer Journalisten zu bezügeln, neue acta eruditorum herauszugeben, wählete er sich unseren Herrn Professor zum Gehülfen. Dieser verfertigte auch verschiedenes dazu; welches aber, weil das Werk ins Stecken gerathen, liegen geblieben. Was er in-

dessen bisher in den Druck gegeben, zeuget genugsam von seiner Geschicklichkeit, und erwecket ein billiges Verlangen nach mehrerem. Es ist folgendes.

1) Programma de cura veteris ecclesiæ circa libros sacros noui testamenti. 4. Frankfurt an der Oder. 6 B. 1749. Einen weitläuftigen Auszug davon geben die vollständigen Nachrichten von akad. Schriften 1 St. 1751. Sonst findet man auch den Inhalt derselben in den freyen Urtheilen und Nachrichten 1750. St. 8. in den hamburgischen Berichten St. 12, in den berlinischen wöchentlichen Ber. des Reichs der Wissenschaften und der Künste 24 St. und Berl. Bibliothek. 4 B. 1 St. S. 125. Der berühmte Jo. Frick hat zwar schon vor dem Herrn D. Stosch eine bekannte Schrift von der Sorge der alten Kirche für die heiligen Bücher heraus gegeben. Der Herr Doctor aber schlägt einen ganz verschiedenen Weg ein. Er zeiget mit unwiderlichen Gründen, daß die erste Kirche alle erforderliche Sorgfalt und Vorsichtigkeit gebrauchet habe, die Schriften der Apostel und Propheten ganz und ächt zu erhalten. Die Schätzbarkeit und Hochachtung der heiligen Bücher, die Streitigkeiten der apostolischen Kirche, die Stellen 2 Thess. II. 1. 2. 3. Luc. I. 1. 2 Thess. III. 17, die Herumsendung gemeldeter Schriften an die Gemeinen, die vielen Zeugnisse der Kirchenväter, die Archive der ersten Kirche, die beständigen einheimischen Kriege mit den Ketzern, die Zweifel über einige Bücher, und die Uebereinkunft der Handschriften, geben dem Herrn

Doctor

Doctor Beweisthümer, welche er geschickt und gelehrt ausführet. Ins besondere findet sich § 9 bis 15 eine neue und lesenswürdige Erklärung der wichtigen Stelle des Ignaz epist. ad Philadelph. § 8, welche dessen Herrn Bruder in seinem tract. de epistolis apostolorum idiographis § 16 einiger Maaßen bestärket hat.

2) Disputatio periodica historico theologica prima de canone noui testamenti, resp. *Mart. Labowski.* Lith. Pol. 4. eben daselbst. 3 B. 1750. So viel auch bereits von dem Canon des neuen Testaments geschrieben worden, so wenig wird man gleichwohl des Herrn Doctors Arbeit für überflüßig halten. Die ganze Ausführung ist neu, und der von ihm gewählte Weg der sicherste. Nachdem er die Art und Zeit des festgestellten Canons, nach den bisherigen Meynungen vorgestellet und kürzlich beantwortet hat, führet er folgende Sätze aus. 1. Der ganze Canon der Bücher des neuen Testaments ist nicht durch einen öffentlichen Schluß der apostolischen Kirche, oder einiger Kirchenlehrer, welche diese Sorge auf sich genommen, und zu dem Ende sich in eine Versammlung zusammen begeben hätten, verfertiget. 2. Der Ursprung des Canons des neuen Testaments ist der Sorge und Bemühung einzelner Kirchen zuzuschreiben, denen die Schriften der Apostel durch eine gewisse und ohnfehlbare Ueberlieferung zu Händen gekommen sind. 3. Eine jede Kirche hat die ächten Schriften der Apostel, von den unächten und untergeschobenen, durch unzweifelhafte Kennzeichen unterscheiden, und also

ihren Canon ächt und unverfälscht erhalten können. M. s. Fr. Urth. und Nachr. 57 St. und Hamb. Ber. 86 St. wie auch Nachr. v. akad. Schr. 1751. 9 St. S. 797.

3) Disp. secunda de canone noui testamenti. resp. *Henr. Jo. Alb. Riemann.* Crosn. 4. ebendaselbst 4 B. 1751. In dieser Fortsetzung der vorhergehenden Schrift werden folgende Sätze umständlich abgehandelt. 4. Im Anfange des zweyten Jahrhunderts haben die meisten, wenigstens die blühendesten Kirchen, einen Canon des neuen Testaments gehabt. 5. Dieser Canon hat alle diejenigen Bücher enthalten, welche anitzt darinn befindlich sind, ob schon einige Kirchen gezweifelt haben, ob sie alle mit Recht darinn aufgenommen seyn. 6. Aus den Zweifeln des dritten und vierten Jahrhunderts über einige Bücher, kann nicht geschlossen werden, daß sie im zweyten dem Canon noch nicht seyn zugezählet gewesen. S. Hamb. Ber. 64 St. und Fr. Urth. und Nachr. 85 St.

4) Disp. de oculis domini perlustrantibus totam terram ad *Zach. IV. 10.* resp. *M. Aitai.* Hung. 4. 1751. eben daselbst 4 B. Der Respondent ist gänzlich Verfasser dieser Schrift; wie der Herr Doctor in einem angehängten Schreiben bezeuget, und auch gar leicht zu sehen ist. Wir schreiben es daher der Gewohnheit zu, daß sie in den freyen Urth. und Nachr. 1752. 3 St. auf des Herrn Doctors Rechnung gesetzet wird.

5) Disp. tertia & vltima de canone noui testamenti, resp. *Jo. Christoph Müller,* Regiom. 4. eben daselbst

daselbst 1751. 3 B. Nachdem der Zusammenhang mit den vorhergehenden kürzlich angezeiget worden, erläutert der Herr Doctor noch drey Sätze; nämlich: 7. Die Kirche in den folgenden Jahrhunderten hat gar recht gethan, daß sie die von einigen besonders in dem dritten Jahrhundert aufgeworfenen Zweifel nicht geachtet, sondern denjenigen Canon gut geheißen hat, welchen die Kirchen gehabt haben, so die Schriften der Apostel am besten und gewissesten haben sammlen können. 8. Außer denen Büchern, welche wir itzt in dem Canon des N. T. haben, hat die alte Kirche nie einige anderen für canonisch und göttlich gehalten. 9. Daß der ganze Canon des N. T. so wie derselbe auf unsere Zeiten gekommen ist, für ächt und ungezweifelt gehalten werde, dazu wird nicht erfodert, daß derselbe durch einen öffentlichen Schluß der allererstenoder nächst folgenden Kirche sey fest gestellet worden; sondern es ist genug, daß wir so wohl aus zureichenden Kennzeichen ihres göttlichen Ursprunges, als auch aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung wissen, daß die Bücher, so derselbe itzo enthält, von den Aposteln und von Gottes Geiste getriebenen Männern sind geschrieben worden. Vergl. freye Urtheile und Nachr. 1752. 3 St. und Hamb. Ber. 16 St. wie auch Nouv. Biblioth. German. Tom. X. P. 1. p. 229. und GERDES Scrin. antiq. Tom. III. P. 2. p. 383. 384.

6) Disp. theol. de ecclesia diuinam bibliorum inspirationem testante. Resp. auct. *Christ. Frid. Hirsekorn.* 5 B. Quart.

7. Diss.

7) Diſſ. theol. de reuelatione diuina ante Moſen ſcripto conſignata. Reſp. *Carol. Koſtenobel.* Magdeb. 4 B. 1752. Quart. Nach einigen angezeigten Schwierigkeiten der Meynung von der bloß mündlichen Fortpflanzung der göttlichen Offenbarungen unter den Patriarchen § 1. werden einige Gottesgelehrten namhaft gemacht, welche eine geſchriebene Offenbarung in den allerälteſten Zeiten geglaubet haben § 2. Weil dieſes die Schreibkunſt vorausſetzet, ſo wird das Alterthum derſelben erwieſen aus Hiob *XIX. 23. 24.* 5 B. Moſ. *IV. 32.* Joſ. *XV. 15.* und auch 2 B. Moſ. *XVIII. 5. 6.* beleuchtet, § 3. 4. 5. und die Nachrichten der ungeweiheten Schreiber zu Hülfe genommen. § 6. 7. Der hieraus gefolgerte Schluß, daß alſo auch die Patriarchen von ihren Geſchichten und Offenbarungen etwas ſchriftlich aufgezeichnet haben, wird auch aus 1 B. Moſ. *XVIII. 19.* wahrſcheinlich gemacht, und aus verſchiedenen Stellen des Buches Hiob näher beſtätiget. §. 8. 9. Es kommen verſchiedene Dinge in dem erſten Buche Moſis vor, welche in einer mündlichen Fortpflanzung ihren Grund nicht haben können § 10. Vornehmlich zeiget Moſes ſelbſt durch die Redarten ספר תולדות und אלה תולדות, daß er geſchriebene Nachrichten der alten Erzväter vor ſich gehabt habe. § 11. Die Weißagung Enochs giebt einen neuen Beweis davon § 12. Was wir wider die Päbſtler von der Nothwendigkeit einer ſchriftlichen Offenbarung andringen, gilt auch hier § 13. und man kann auch andere deſto leichter widerlegen § 14. Herr Stoſch hält übrigens die

Schriften

Schriften, wovon Moses Gebrauch gemacht hat, gleichfalls in so weit für göttlich, als er sie gebrauchet hat. Seine Meynung kommt am nächsten mit der des Vitringa überein. Sie ist aber stärker bewiesen. GERDES l. c. p. 385. und Nachr. von akad. Schriften 1753.

8) Disp. theol. I. qua argumentum pro diuina religionis Christianæ origine a martyribus desumtum examinatur. Resp. GABRIEL JANTRO. Quart 4 B. 1753. Diese erste Abhandlung ist historisch. Sie zeiget die verschiedenen Meynungen von dem Werthe des Beweises der Göttlichkeit der christlichen Religion, welcher von den Märtyrern hergenommen wird, die Bedeutung des Wortes martyr, und daß die Kirche dergleichen Blutzeugen wirklich gehabt habe. Einen Auszug findet man in den Vollständigen Nachrichten von acad. Schriften 1 St. 1754. S. auch GERDES scrin. antiq. T. IV. P. 1. p. 558.

9) Disp. II. resp. *Christ. Theoph. Zimmermann.* 1754. 3 B. In dieser wird von den actis martyrum gehandelt, und werden solche zu vier Classen gebracht, nämlich 1. die, so auf Befehl der Richter niedergeschrieben worden, 2. so die Märtyrer selbst, 3. die gegenwärtigen Zeugen aus dem Munde derselben, und 4. andere Christen mit vereinigtem Fleiße nachher aufgestellet haben. Ferner wird von der Aechtheit und Verfälschung derselben, und von der Art und Kraft des Beweises derselben so wohl als der Blutzeugen selbst das Nöthige beygebracht. S. Nachr. von acad. Schr. 1755. 6 St.

10. Disp.

10) Disp. III. resp. *Henr. Klose* 1754. 6. B. Hierinn wird der Beweis selbst geführet, und zwar nach folgenden Sätzen. 1. Die christlichen Märtyrer verlassen die Religion, in welcher sie von Kindesbeinen an erzogen, die dem Fleische angenehm war, den Sinnen wohlgefiel, und ihnen alle zeitliche Vortheile darlangete, und sterben für eine Religion, welche ihren Vorurtheilen gänzlich entgegen, ganz geistlich und dem Fleische zuwider ist, und nichts als Elend und Verfolgungen in dieser Welt mit sich führet. 2. Sie sind mit allen Tugenden, so wohl des Verstandes, als der Sitten, ungemein gezieret gewesen. 3. Sie haben den Martertod aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes und des Nächsten erlitten. 4. Ihre Anzahl ist aus allen Geschlechtern, Altern, Ständen, Völkern und Nationen sehr groß gewesen. 5. Alle diese haben nicht etwas geringes, sondern allerley Arten der härtesten Marter ausgestanden, und ihre Standhaftigkeit hat durch die grausamsten Strafen nicht können überwunden werden. 6. Das Marterthum der Christen ist durch Wunderwerke und Wundern ganz ähnliche Begebenheiten verherrlichet worden. Die Einwürfe werden zugleich gründlich gehoben. Der Herr Professor Formey nennet solche in der Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIII. P. I. p. 231. mit Recht des dissertations travaillées avec beaucoup de soin, & qui roulent sur des sujets interessans.

11) De causis persecutionum a Romanis contra Christianos excitatarum, dissertatio periodica prior. Resp. *Georg. Samuel Schütze.* Berol. 1755. Quart 6 B.

Die

Die Römer haben nicht allein getrachtet, den Ruhm der Gerechtigkeit und Gütigkeit zu erhalten, sondern auch alle fremde Religionen geduldet und eingeführet. CÆCILIUS apud MINUC. FELICEM, *c. VI.* Es scheinet dem zu folge sehr fremde, daß sie gegen die Christen allein sich so unverträglich bewiesen haben. Man könnte zwar denken, es wären damals nicht mehr die alten Römer, sondern Wüteriche und Unmenschen gewesen. Allein, die Christen haben nicht nur schon vor Nero viele Drangsalen erlitten, sondern sind auch schon, ehe dieser die Schuld des Brandes zu Rom auf sie schob, zu Rom als gottlose und gehässige Leute angesehen worden; und eben deswegen hat er diese Schuld auf sie geschoben, wie hier aus Vergleichung des Tacitus und Lactantius gezeiget, und zugleich ihr vermeynter Widerspruch gehoben wird. Fragt man, welches denn die Bosheiten seyn, so man schon anfänglich den Christen aufgeleget, so wird geantwortet: 1) der Verdacht sey auf sie gefallen, weil sie noch mit den Juden vermenget gewesen. Diese aber wurden für überaus böse und gottlos gehalten. Indessen hat Nero lieber den Christen, tertio hominum generi, ins besondere die Wuth wollen fühlen lassen, weil die Juden noch im römischen Reiche privilegirt waren, die Christen aber nicht, und weil er wußte, daß diese von Juden und Heiden zugleich äusserst gehasset wurden. (So fassen wir wenigstens die Meynung des Herrn Doctors.) 2) Die Römer glaubeten, die Christen wären zu Aufrühren geneigt; welches in der Beschuldigung der Juden wider den

Heyland

Heyland und seine ersten Bekenner, seinen Gr
hatte. Z. E. Joh. XIX. 12. Ap. Gesch. X
6. 7. u. a. O. m. Hierzu kamen 3) die eigenen
ster und Verbrechen mancher Bekenner Jesu,
che die Apostel in ihren Briefen nicht verheh
4) Die Christen wollten die Bilder der Kaiser n
verehren. Waren das nicht hostes publici? 5) M
glaubte, sie seyen Feinde des ganzen menschlichen G
schlechtes, weil sie keine gottesdienstliche Geme
schaft mit den Heiden halten wollten, welcher V
dacht durch die übel verstandenen Worte Luc. XI
26. gestärket worden; wie auch durch das Erwe
ten vieler Christen, daß das römische Reich und d
Welt bald untergehen sollten, und durch ihre Lehr
daß außer Christo keine Seligkeit, sondern nur ew
ge Verdammniß zu erwarten stehe (*). 6) Ma
hielt sie für Atheisten. Die Tempel fiengen an l
diger zu werden, wozu Petri Werk in dem Herr
ohne Zweifel ein vieles beygetragen hatte, welch
daher auch in der ersten Verfolgung umgekom
men ist.

Was die Verfolgung des Domitians betrifft
so scheinet dieser aus Argwohn grausame Kaise
den Beschuldigungen von der Widriggesinntheit de
Christen wider die weltliche Obrigkeit, und von de
Geneigtheit, ihrer Lehre zu folge, das Joch derselbe
abzuschütteln, Glauben beygemessen zu haben. Eh
der Herr Doctor nun zu den folgenden Verfolgun
gen übergehet, untersuchet er zwo Fragen. Erstlich:

Ob

(*) Man vergleiche des Herrn Kanzlers von Mosheim
Instit. hist. Christ. maj. Sec. I. P. I. c. V. §. 8. 9. 10.

Ein Weib, welches eine Sünderin war, kommt zu ihm, und salbet seine Füße mit Salben, und weinet, und trocknet sie mit ihren Haaren, und küsset seine Füße, und salbet sie mit Salben. Da aber der Pharisäer, der ihn geladen hatte, das sahe, redete er bei ihm selbst, und sprach: Wenn dieser wäre ein Prophet, so würde er wissen, wer und was für ein Weib das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Gläubiger zwei Schuldner; der eine war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie nun nicht hatten zu bezahlen, schenkte er beiden. Welcher nun wird am meisten lieben? Simon antwortete, und sprach: Ich halte, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Thränen benetzet, und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; diese aber hat meine Füße mit Salben gesalbet. Derhalben sage ich dir: Ihre Sünden sind ihr vergeben, die viel sind; denn sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, bei sich selbst zu sagen: Wer ist der, der auch Sünde vergiebt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden.

Und es begab sich darnach, daß er reiste durch Städte und Märkte, predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes, und die Zwölfe mit ihm, und etliche Weiber, die waren gesund worden von den bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, die da heißt Magdalena, von welcher sieben Teufel waren ausgefahren, und Johanna, das Weib Chusä, des Vogts Herodis, und Susanna, und viele andere, die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe.

Da aber viel Volks zusammenkam, und aus den Städten zu ihm eilten, redete er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrte es, darum daß es nicht Feuchtigkeit hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf gutes Land, und ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er solches sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichniß wäre? Er sprach: Euch ist gegeben, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, wenn sie es schon sehen, und nicht verstehen, wenn sie es schon hören. Das Gleichniß aber ist also: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, sind die, so es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. Die aber auf dem Felsen sind, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden auf, und diese haben nicht Wurzel, eine Zeitlang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es gehöret haben, und gehen hin unter den Sorgen, und Reichthum, und Wollüsten des Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande sind die, welche das Wort hören, und behalten es in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Niemand zündet ein Licht an, und bedeckt es mit einem Faß, oder setzt es unter die Bank; sondern er setzt es auf einen Leuchter, auf daß, wer hineingeht, das Licht sehe. Denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar werde, auch nichts heimlich, das nicht kund werde, und an den Tag komme. So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer da nicht hat, dem wird auch das genommen, das er zu haben vermeinet.

Es kamen aber zu ihm seine Mutter und seine Brüder, und konnten vor dem Volk nicht zu ihm kommen. Und es ward ihm angesagt: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wollen dich sehen. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und thun.

Es begab sich aber auf einen Tag, daß er trat in ein Schiff mit seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Lasset uns fahren über den See. Und sie fuhren hinaus. Und indem sie fuhren, schlief er ein. Und es kam ein Wetter mit Sturm auf den See, und sie wurden voll Wasser, und geriethen in Gefahr. Sie traten aber zu ihm, und weckten ihn, und sprachen: Meister, Meister, wir verderben! Er aber stand auf, und bedrohete den Wind, und das Ungestüm des Wassers. Und es legte sich, und ward eine Stille. Er aber sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie aber fürchteten sich, und verwunderten sich, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn er gebeut dem Wind und Wasser, und sie sind ihm gehorsam.

Und sie fuhren hinab in die Gegend der Gergesener, welche gegen Galiläa über liegt. Und als er trat an das Land, kam ihm entgegen ein Mann aus der Stadt, der hatte böse Geister lange Zeit, und kleidete sich nicht mit Kleidern, und blieb nicht in einem Hause, sondern bei den Gräbern. Da der Jesum sahe, fiel er vor ihm nieder, und schrie mit einer großen Stimme, und sprach: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, du Sohn Gottes des Höchsten? Ich bitte dich, quäle mich nicht. Er gebot nämlich dem unsaubern Geist, daß er von dem Menschen ausführe. Denn er hatte ihn lange Zeit gehalten, und ward mit Ketten gebunden und gefangen gehalten, und zerriß die Bande, und ward getrieben von dem Teufel in die Wüsten. Jesus aber fragte ihn, und sprach: Wie heißt du? Er sprach: Legion; denn es waren viele Teufel in ihn gefahren. Und sie baten ihn, daß er ihnen nicht geböte, in die Tiefe zu fahren. Es war aber daselbst eine große Heerde Säue auf der Weide am Berge. Und sie baten ihn, daß er ihnen erlaubte, in dieselbigen zu fahren. Und er erlaubte ihnen. Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen, und fuhren in die Säue. Und die Heerde stürzte sich mit einem Sturm in den See, und ersoff. Da aber die Hirten sahen, was geschehen war, flohen sie, und verkündigten es in der Stadt und in den Dörfern. Da gingen sie hinaus, zu sehen, was geschehen war, und kamen zu Jesu, und fanden den Menschen, von welchem die Teufel waren gefahren, sitzend zu den Füßen Jesu, bekleidet und vernünftig, und fürchteten sich. Und die es gesehen hatten, verkündigten ihnen, wie der Besessene war gesund worden. Und es bat ihn die ganze Menge der Umwohner der Gergesener, daß er von ihnen ginge; denn sie waren mit großer Furcht umfangen. Er aber trat in das Schiff, und kehrte wieder um. Es bat ihn aber der Mann, von welchem die Teufel waren gefahren, daß er bei ihm sein möchte. Jesus aber ließ ihn von sich, und sprach: Gehe wieder in dein Haus, und sage, was dir Gott gethan hat. Und er ging hin durch die ganze Stadt, und predigte, was ihm Jesus gethan hatte.

Es begab sich aber, da Jesus wieder herüber gefahren war, daß ihn viel Volks aufnahm; denn sie waren alle auf ihn wartend. Und siehe, da kam ein Mann mit Namen Jairus, der war ein Oberster der Schule, und fiel zu Jesu Füßen, und bat ihn, daß er in sein Haus käme; denn er hatte eine einzige Tochter, bei zwölf Jahren, die lag in den letzten Zügen. Und da er hinging, drangen ihn das Volk. Und ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt, und hatte ihr Gut alles an die Aerzte gewendet, und konnte von keinem geheilet werden, trat hinzu von hinten, und rührete den Saum seines Kleides an. Und alsobald stand der Blutgang still. Da sprach Jesus: Wer hat mich angerühret? Da sie aber allesammt leugneten, sprach Petrus und die mit ihm waren: Meister, das Volk drängt und ängstet dich, und du sprichst: Wer hat mich angerühret? Jesus aber sprach: Es hat mich Jemand angerühret; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist. Da aber das Weib sahe, daß es nicht verborgen war, kam es zitternd, fiel vor ihm nieder, und verkündigte vor allem Volk, aus welcher Ursache es ihn angerühret hatte, und wie es alsobald heil geworden wäre. Er aber sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden.

Da er noch redete, kam Einer vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprach zu ihm: Deine Tochter ist gestorben, bemühe den Meister nicht. Jesus aber hörte es, und antwortete ihm, und sprach: Fürchte dich nicht, gläube nur, so wird sie gesund werden. Da er aber in das Haus kam, ließ er Niemand hineingehen, denn Petrum, Jakobum und Johannem, und den Vater des Kindes und die Mutter. Sie weineten aber alle, und klagten sie. Er aber sprach: Weinet nicht, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. Und sie verlachten ihn, wußten sie doch, daß sie gestorben war. Er aber trieb sie alle hinaus, und nahm sie bei der Hand, und rief, und sprach: Kind, stehe auf! Und ihr Geist kam wieder, und sie stand alsobald auf. Und er befahl, man sollte ihr zu essen geben. Und ihre Eltern entsetzten sich. Er aber gebot ihnen, sie sollten Niemand sagen, was geschehen wäre.

Er rief aber seine zwölf Jünger zusammen, und gab ihnen Kraft und Gewalt über alle Teufel, und daß sie Krankheiten heilten, und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes, und zu heilen die Kranken, und sprach zu ihnen: Nehmet nichts mit auf den Weg, weder Stab, noch Tasche, noch Brod, noch Geld, auch nicht zwei Röcke. Und wo ihr in ein Haus gehet, da bleibet, und von dannen ziehet aus. Und wo sie euch nicht aufnehmen, da gehet aus von derselbigen Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zu einem Zeugniß über sie. Sie gingen aber aus, und zogen durch die Flecken, predigten das Evangelium, und heileten allenthalben.

Es kam aber vor Herodes, den Vierfürsten, alles, was durch ihn geschah, und er ward bestürzt darüber, weil von Etlichen gesagt ward, Johannes wäre von den Todten auferstanden; Etliche aber sagten, Elias wäre erschienen; Etliche aber, es wäre ein alter Prophet auferstanden. Herodes aber sprach: Johannem habe ich enthauptet; wer ist aber der, von welchem ich solches höre? Und trachtete, wie er ihn sehen möchte.

Und die Apostel kamen wieder, und erzählten ihm alles, was sie gethan hatten. Und er nahm sie zu sich, und wich besonders ab in eine Stadt, die heißt Bethsaida. Das Volk aber erfuhr es, und folgte ihm nach. Und er ging heraus, und sahe viel Volks, und jammerte ihn desselbigen, und heilete ihre Kranken. Und die Zwölfe traten zu ihm, und sprachen: Laß das Volk von dir, daß sie hingehen in die Flecken und Dörfer umher, und Herberge und Speise finden; denn wir sind hier in einer wüsten Gegend. Er aber sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen. Sie aber sprachen: Wir haben nicht mehr denn fünf Brode und zwei Fische, es wäre denn, daß wir hingingen und kauften Speise für alles dieses Volk. Denn es waren bei fünftausend Mann. Er aber sprach zu seinen Jüngern: Machet, daß sie sich lagern bei fünfzig und fünfzig. Sie thaten also, und ließen sie sich alle lagern. Da nahm er die fünf Brode und zwei Fische, sahe auf gen Himmel, dankete darüber, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dem Volk vorlegten. Und sie aßen, und wurden alle satt. Und ward aufgehoben, was ihnen überblieb, nämlich zwölf Körbe voll Brocken.

Es begab sich aber, da er allein war, betete, und seine Jünger bei ihm waren, fragte er sie, und sprach: Wer sagen die Leute, daß ich sei? Sie antworteten, und sprachen: Für Johannes den Täufer; Etliche aber für Elias; Etliche aber, es wäre ein alter Prophet auferstanden. Er aber sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Petrus aber antwortete, und sprach: Du bist Christus Gottes. Er aber bedrohete sie, und gebot, daß sie das Niemand sagten, und sprach: Des Menschen Sohn muß viel leiden, und verworfen werden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.

Er sprach aber zu Allen: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Denn wer sein Leben will erhalten, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erhalten. Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und verliert sich selbst, oder kommt an seinem Leben Schaden? Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und des Vaters und der heiligen Engel. Ich sage euch aber wahrlich: Es sind Etliche unter denen, die hier stehen, welche werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie das Reich Gottes sehen.

Es begab sich aber bei acht Tagen nach diesen Worten, daß er zu sich nahm Petrum, Johannem und Jakobum, und ging auf einen Berg, zu beten. Und indem er betete, ward das Ansehen seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzend. Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias, erschienen in der Klarheit, und redeten von seinem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit, und die zwei Männer, die bei ihm standen. Und es begab sich, da sie von ihm kamen, sprach Petrus zu Jesu: Meister, hier ist gut sein, wir wollen drei Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine. Er wußte aber nicht, was er redete. Da er aber solches redete, kam eine Wolke, und überschattete sie. Und sie fürchteten sich, da sie die Wolke überkam. Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Und indem die Stimme geschah, ward Jesus allein gefunden. Und sie schwiegen, und verkündigten zu derselbigen Zeit Niemand keines Dinges, was sie gesehen hatten.

Es begab sich aber des folgenden Tages, da sie herabkamen von dem Berge, kam ihm viel Volks entgegen. Und siehe, ein Mann unter dem Volk rief, und sprach: Meister, ich bitte dich, sieh doch meinen Sohn an, denn er ist mein einziger. Und siehe, ein Geist ergreift ihn, plötzlich schreit er, und reißt ihn, daß er Schaum vor sich gibt, und weicht kaum von ihm, und bringt ihn ab mit Schaden. Und ich habe deine Jünger gebeten, daß sie ihn austrieben, und sie haben es nicht gekonnt. Jesus aber antwortete, und sprach: O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein, und euch dulden? Bringe deinen Sohn her. Und indem er zu ihm kam, riß und zerrte ihn der Teufel. Jesus aber bedrohete den unsaubern Geist, und machte den Knaben gesund, und gab ihn seinem Vater wieder. Sie entsetzten sich aber alle über der Macht Gottes.

Da sie sich aber alle verwunderten über allen Dingen, die er that, sprach er zu seinen Jüngern: Fasset ihr diese Rede in eure Ohren; denn des Menschen Sohn wird überantwortet werden in der Menschen Hände. Sie aber verstanden diese Rede nicht, und es war vor ihnen verborgen, daß sie es nicht begriffen, und fürchteten sich, ihn zu fragen von dieser Rede.

Es kam aber ein Gedanke unter sie, welcher unter ihnen der größte wäre. Da aber Jesus sahe den Gedanken ihres Herzens, nahm er ein Kindlein, und stellete es neben sich, und sprach zu ihnen: Wer dieses Kindlein aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn wer der Kleinste ist unter euch Allen, der ist groß.

Johannes aber antwortete, und sprach: Meister, wir sahen Einen in deinem Namen Teufel austreiben, der folgt uns nicht mit uns, und wir wehreten ihm, darum daß er uns nicht folgt. Jesus aber sprach zu ihm: Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider euch ist, der ist für euch.

Es begab sich aber, da die Zeit herbeikam, daß er aufgenommen würde, wandte er sein Angesicht, und ging nach Jerusalem, und sandte Botschaft vor sich hin. Und sie gingen hin, und kamen in ein Dorf der Samariter, daß sie ihm Herberge bestellten. Und sie nahmen ihn nicht auf, darum daß sein Angesicht war, als wollte er nach Jerusalem gehen. Da aber seine Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel herabfalle, und verzehre sie, wie auch Elias that? Er aber wandte sich, und bedrohete sie, und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Und sie gingen in ein anderes Dorf.

Es begab sich aber, da sie des Weges zogen, sprach Jemand zu ihm: Herr, ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Zu einem andern aber sprach er: Folge mir nach. Der aber sprach: Herr, laß mich zuvor hingehen, und meinen Vater begraben. Jesus aber sprach zu ihm: Laß die Todten ihre Todten begraben; du aber gehe hin, und verkündige das Reich Gottes. Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir folgen, aber laß mich zuvor Abschied nehmen von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, ist geschickt zum Reich Gottes.

Darnach sonderte der Herr auch andere zweiundsiebenzig aus, und sandte sie zwei und zwei vor ihm her in alle Städte und Oerter, da er selbst wollte hinkommen, und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte treibe. Gehet hin, siehe, ich sende euch als Lämmer mitten unter die Wölfe. Tragt weder Beutel, noch Tasche, noch Schuhe, und grüßet Niemand auf der Straße. Wo ihr in ein Haus gehet, da sprechet zuvor: Friede sei diesem Hause! Und wird allda ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wo aber nicht, so wird sich der Friede wieder zu euch kehren. In demselbigen Hause aber bleibet, essend und trinkend, was sie haben; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ihr sollt nicht aus einem Hause in das andere gehen. Und wo ihr in eine Stadt gehet, und sie euch aufnehmen, da esset, was euch vorgetragen wird, und heilet die Kranken darin, und sprechet zu ihnen: Es ist nahe zu euch gekommen das Reich Gottes. Wo ihr aber in eine Stadt gehet, und sie euch nicht aufnehmen, da gehet hinaus auf ihre Gassen, und sprechet: Auch den Staub, der sich von eurer Stadt an unsere Füße gehänget hat, wischen wir ab auf euch. Doch sollt ihr wissen, daß das Reich Gottes nahe zu euch gekommen ist. Ich sage euch, es wird Sodom erträglicher gehen an jenem Tage, denn einer solchen Stadt. Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida! denn wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten in Sack und Asche gesessen, und Buße gethan. Doch wird es Tyrus und Sidon erträglicher gehen im Gericht, denn euch. Und du, Capernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst bis in die Hölle hinabgestoßen werden. Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Die zweiundsiebenzig aber kamen wieder mit Freuden, und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen. Er aber sprach zu ihnen: Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz. Siehe, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts soll euch beschädigen. Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Zu derselbigen Stunde freuete sich Jesus im heiligen Geist, und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, also hat es dir wohlgefallen. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und Niemand weiß, wer der Sohn ist, denn der Vater, und wer der Vater ist, denn der Sohn, und welchen es der Sohn will offenbaren.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach sonderlich zu ihnen: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht, und hören, was ihr höret, und hörten es nicht.

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, und versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie liesest du? Er antwortete, und sprach: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen deinen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Jesus aber antwortete, und sprach: Es ging ein Mensch von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und legten Wunden auf ihn, und gingen davon, und ließen ihn halbtodt liegen. Es begab sich aber ungefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog, und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levite, da er kam an die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste, kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, und ging zu ihm, und verband ihm seine Wunden, und goß Oel und Wein darein, und hob ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegte sein. Des andern Tages reiste er, zog zwei Groschen heraus, gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und was du mehr wirst verthun, wenn ich wieder komme, will ich dir bezahlen. Welcher dünket dich, der unter diesen dreien hat gethan, der unter die Mörder gefallen war? Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Jesus aber sprach zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er in einen Flecken. Und ein Weib mit Namen Martha nahm ihn auf in ihr Haus. Die hatte eine Schwester, die hieß Maria, welche auch Jesu Füße saß, und hörete seine Rede. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Sie trat aber zu ihm, und sprach: Herr, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester lässet allein dienen? Sage ihr doch, daß sie mir auch helfe. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe, und Eines ist noth. Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.

Es begab sich, da er an einem Ort war, betete, und als er aufhörte, sprach Einer unter seinen Jüngern zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehret hat. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprechet: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Zukomme uns dein Reich. Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute. Und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben Jedem, der uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Und er sprach zu ihnen: Es wird Jemand unter euch einen Freund haben, und wird zu ihm gehen um Mitternacht, und sprechen zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brode, denn es ist mir ein Freund zu mir kommen von der Straße, und ich habe nicht, was ich ihm vorlege. Und er wird drinnen antworten, und sprechen: Mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen und dir geben. Ich sage euch, ob er nicht aufstehet und gibt ihm darum, daß er sein Freund ist, so wird doch um seines unverschämten Haltens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Welcher unter euch bittet den Vater um ein Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Oder um einen Fisch, der ihm für den Fisch eine Schlange biete? Oder auch, wenn er um ein Ei bittet, der ihm einen Scorpion biete? So nun ihr, die ihr arg seid, wisset euren Kindern gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird der himmlische Vater den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten?

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Es begab sich aber, da der Teufel ausgefahren war, redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus. Andere versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Er aber sahe ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, das mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Sintemal ihr sagt, ich treibe die Teufel durch Beelzebub aus. Wenn ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben eure Kinder sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. Wenn ich aber durch des Gottes Finger die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so ist sein Gut sicher, das er besitzet. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Waffen, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Oerter, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Alsdann spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, findet er es mit Besen gekehret und geschmückt. Alsdann geht er hin, und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind denn er selbst, und fahren ein, und wohnen allda. Und es wird mit demselbigen Menschen hernach ärger, denn zuvor.

Es begab sich aber, da er solches redete, erhob ein Weib die Stimme unter dem Volk, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Da aber viel Volks zusammenlief, fing er an zu sagen: Dieses ist ein arges Geschlecht; es sucht ein Zeichen, und ihm wird kein Zeichen gegeben, denn das Zeichen des Propheten Jonä. Denn wie Jonas den Ninivitern ein Zeichen war, also wird auch des Menschen Sohn diesem Geschlecht sein. Die Königin vom Mittag wird aufstehen im Gericht mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende, zu hören die Weisheit Salomonis, und siehe, hier ist mehr denn Salomon. Die Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonä, und siehe, hier ist mehr denn Jonas.

Niemand zündet ein Licht an, und setzt es in einen Winkel, auch nicht unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf daß, wer hineingeht, das Licht sehe. Der Leuchter des Leibes ist das Auge. Wenn nun

nischen Religion. Den Gallus trieb der Aberglaube des Volkes dazu an, wie auch den Valerianus. Unter dem Diocletian verursachte es theils der große Aberglaube der Kaiser selbst und seiner Mutter, theils die Beschuldigung, daß die Christen den Brand an sein Schloß gelegt hätten. Es erhellet hieraus, daß einige Verfolgungen theils der Unwissenheit, theils der Bosheit der Feinde zuzuschreiben seyn, einige von dem Eifer für die väterliche Religion herrühren, einige durchaus von allem Scheine der Gerechtigkeit entfernet seyn, und andere endlich in politischen Ursachen ihren Grund gehabt, und von dem Willkühr der höchsten Obrigkeit abgehangen haben; welches hier stückweise gezeiget wird. S. Nachr. von akad. Schr. 1755. 8 St.

12) De causis persecutionum a Romanis contra Christianos excitatarum, dissertatio periodica posterior. Resp. Io. Iac. Hoffmann, Francof. March. 1755. 5 B. Die obige Abhandlung hat zwar klar an den Tag geleget, daß den Christen durch die Verfolgungen großes Unrecht geschehen, und daß der Einwurf, den die Ungläubigen wider die christliche Religion daher nehmen, nichts weniger, als erheblich sey. Um indessen diesen Einwurf völlig zu entkräften, gehet Herr Stosch in dieser Abhandlung weiter, und untersuchet aus der Geschichte aller Völker, und vornehmlich der Römer, wie nach und nach der Haß gegen die wahre Religion überhand genommen habe, und in öffentliche Verfolgungen ausgebrochen sey, so daß man einander zu seiner Religion zu zwingen angefangen hat. Die wahre

Reli-

Auf Seiten Ihrer Hoheit Frau Elisabeth. 41

Mann verschlagen worden ist. Nachdem nach der Schlacht bei Lützen Ihre Hoheit Frau Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, mit ihrem Sohne, Herzog Christian Ludwig, und ihrer Tochter, Frau Sophie Amalie, Gemahlin des Herzogs Georg Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, sich nach Celle begeben hatte, um sich daselbst mit ihrer Familie niederzulassen, und Ihre Hoheit Frau Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, auch nach ihrem Ableben daselbst beigesetzt worden ist, so haben Ihre Hoheit Frau Sophie Amalie, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, und Ihre Hoheit Frau Elisabeth Juliane, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, Ihre Residenz daselbst genommen und sind daselbst auch beigesetzt worden.

Ihre Hoheit Frau Sophie Amalie, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, hat in ihrem Testamente vom 20. Januar 1685 verordnet, daß ihr Leichnam in der Kirche zu Celle, wo ihre Mutter, Frau Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, und ihr Vater, Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, beigesetzt worden sind, beigesetzt werden solle. Ihre Hoheit Frau Sophie Amalie, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, ist am 1. Februar 1685 zu Celle verstorben und daselbst beigesetzt worden.

Ihre Hoheit Frau Elisabeth Juliane, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, hat in ihrem Testamente vom 20. Januar 1685 verordnet, daß ihr Leichnam in der Kirche zu Celle, wo ihre Mutter, Frau Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, und ihr Vater, Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, beigesetzt worden sind, beigesetzt werden solle. Ihre Hoheit Frau Elisabeth Juliane, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Witwe, ist am 1. Februar 1685 zu Celle verstorben und daselbst beigesetzt worden.

ihrer Verträglichkeit unter einander, enthalten
auch die Ursachen der Unverträglichkeit gegen
Christen. Denn 1) die christliche Religion drin
auf die Wahrheit und auf die Kraft derselb
2) Sie verpflichtet zur Ausbreitung der Wahrh
und Ueberzeugung der Irrenden. 3) Sie läßt
blos die Verehrung eines einzigen wahren Gottes
und verwirft allen andern Dienst ohne Ausnahm
Hiernächst machte auch die verwunderungswürdi
Ausbreitung der christlichen Religion, die unüb
windliche Standhaftigkeit, und das von der dam
ligen Weltmode ganz entfernte Leben ihrer Beke
ner, solche den Römern verhaßt. Was wiederu
den Einwurf betrifft, daß die Juden gleichwohl sin
geduldet worden, darauf wird geantwortet: α) S
hätten allerdings auch den Haß mancher Völker em
pfindlich gefühlet. β) Man glaubete, Jehovah se
ein Schutzgott ihres Landes, und ihr cärimoniall
scher Gottesdienst hatte einige Gleichheit mit der
heidnischen Gottesdienste. γ) Sie waren ein vo
den Römern überwundenes Volk, und genossen alsi
der Freyheit, welche solchen allen zugestanden wurde
Man ersiehet aus diesem allen, daß die Verfolgun
gen der Christen den Römern zur ewigen Schand
gereichen. Der christlichen Religion dahingegen brin
gen sie große Ehre. Denn α) es ist ihren Beken
nern eben das wiederfahren, was ihnen der Heiland
vorher verkündiget hatte. β) Sie würde eher kön
nen verdächtig gehalten werden, wenn die gottlosesten
Menschen sie ertragen hätten. γ) Ihre Unschuld
ist dadurch vielfältig desto klärer an das Tageslicht

gekom-

gekommen. d) Der Heiland hat seine göttliche Macht und Wahrheit bewiesen, daß auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht haben überwältigen können.

In der Ausführung dieser überhaupt angezeigten Materien werden die Leser vieles Licht und viele Gelegenheit zum Nachdenken vorfinden. Uebrigens ist es wohl unmöglich, alle die besondern Triebräder einer jeden Verfolgung zu entdecken. Was für ein geringer Umstand kann manchmal (wie es in den meisten menschlichen Sachen hergehet,) dazu Anlaß gegeben haben? Und pflegt nicht in dergleichen Dingen mehrentheils die rechte Wahrheit von den Ministeriis der Fürsten auf das sorgfältigste verborgen gehalten zu werden? Und wer kann auch gut dafür seyn, daß nicht gleich anfangs ein unzeitiger und enthusiastischer Zeloten-Eifer mancher Christen, und mancher Secten unter ihnen, zuweilen Schuld gehabt habe? Wenigstens, so gieng es unter der Regierung des Julianus, welcher sonst gelinde verfuhr; und, daß es gleich anfangs in verschiedenen römischen Provinzien nicht an Christen gefehlet habe, denen der Gehorsam der heidnischen Obrigkeit nicht wohl in den Kopf gieng, erhellet unter andern genugsam aus 1 Petr. II. 13. 14. 16. Nur noch eins. Alle Neuerungen in Religionssachen, wenn sie auch selbst geringe sind, sind der herrschenden Parten verhaßt. Das lehret mich die Erfahrung unzweifelbar. Man nehme nur einmal an, welches ganz wahrscheinlich ist, daß Priester und Gelehrten unter den Römern die Schriften, und ins besondere die

Briefe der Apostel gelesen haben. Sie fanden
inn nicht nur ein ganz neues und ihnen durchaus
radoxes und unannehmliches System, sondern
theils ihre Götter für nichts, für Dreckgötter
gegeben; theils einen offenbaren Widerspruch
alle ihre Gesetze, welche nur einiger maaßen
Religion einschlugen; theils endlich dabey offenh
ge Beschreibungen im Schwange gehender
und schändlicher Unehrerbietigkeit bey dem Gott
dienste. Man lese nur Paulum an die Korinth
Wie leicht konnte sie das nicht aufbringen? und
manchen scheinbaren Vorwand konnte ein auf
brachtes Gemüth nicht daraus nehmen? Wer u
verdammet, konnten sie sagen, sollten wir den nic
auch verdammen? Wer seine Missethaten selbst
kennet, sollten wir den nicht strafen? Verehre
denn, meine Seele! die Wege des Herrn, wenn
seine Gedanken gleich nicht einsiehest. Böse un
gute Menschen sind von beiden Theilen Mittel
seiner Hand. Er thut sein Werk, das gewiß Weis
heit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit ist.

13) Commentatio historico-critica, de libro
rum noui testamenti canone. Praemissa est disser
tatio de cura veteris ecclesiae circa libros noui te
stamenti. Francof. ad Viadr. 1755. groß Octav. ei
Alphabeth.

In dieser neuen Form hat Herr Stosch die
oben angezeigten Disputationen von den Schriften
des neuen Testaments in der Ostermesse dieses Jah-
res, mit ansehnlichen Vermehrungen zusammen her-
aus gegeben. Er hat das Werk in zehn Kapitel

ein-

eingetheilet. Vorab gehet die diſſ. de cura veteris eccleſiae circa libros noui teſtamenti. Darauf folgen: Prolegomena ad comment. hiſt. crit. worinn die verſchiedenen Meynungen der Gelehrten de canonis N. T. conſtitutione angezeiget werden. Das erſte Kapitel erweiſet, daß der Canon weder in einer öffentlichen zu dem Ende gehaltenen Verſammlung der Apoſtel, noch anderer Lehrer der erſten Kirche feſt geſetzet ſey. Das zweyte zeiget den wahren Urſprung des Canons darinn, daß die Chriſten, denen die Schriften der Apoſtel vollkommen wohl bekannt waren, ſolche geſammlet. Das dritte unterſuchet, wie eine jede Kirche die ächten Schriften der Apoſtel von den unächten habe unterſcheiden, und mithin ihre Sammlung unverfälſcht erhalten können, auch wirklich erhalten habe. In dem vierten wird behauptet, daß der Canon bereits im Anfang des zweyten Jahrhunderts bey den meiſten blühenden Gemeinen da geweſen ſey. In dem fünften, daß dieſer Canon alle die Bücher, ſo wir itzo darinn vorfinden, enthalten habe, ob ſchon einige Kirchen gezweifelt, ob dieſes oder jene Buch mit Recht darein getragen ſey. In dem ſechſten, daß man aus denen Zweifeln, welche im dritten und vierten Jahrhunderte wider einige erreget worden, nicht ſchlieſſen könne, daß ſie im zweyten noch nicht in dem Canon geſtanden. In dem ſiebenten, daß die Kirchen der folgenden Jahrhunderte recht gethan haben, daß ſie, dergleichen Zweifel ohnerachtet, den vorher beſagten Canon angenommen haben. In dem achten, daß auſſer unſeren heutigen canoniſchen Büchern,

keine andern jemals mit allgemeiner Zustimmung der alten Kirche als göttlich seyn angenommen worden. In dem neunten, daß, um unseren gegenwärtigen Canon für den ächten zu halten, kein Schluß der alten Kirche nöthig sey, sondern nur erfordert werde, daß man, theils aus gültigen Kennzeichen der Göttlichkeit, theils aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung, versichert sey, daß sie göttliche Urheber haben. Das zehente endlich widerleget einige allgemeine Einwürfe neuerer Ungläubigen.

Was die Vermehrungen anbelanget, so findet man dergleichen bey nahe überall. Am beträchtlichsten aber sind die im fünften und im zehenten Capitel. In jenem wird ein Fragmentum canonis, welches Muratori in den antiquitatibus Italicis medii aeui, *Tom. III. p. 854.* mitgetheilet, näher beleuchtet; und dieses ist ganz neu hinzugekommen. Von beiden wollen wir nur etwas weniges sagen.

Muratori hält den römischen Presbyter, *Caius*, für den Verfasser des gemeldeten Canons. Herr Stosch beweiset auch mit verschiedenen Gründen, daß solcher in dem zweyten Jahrhunderte verfasset worden, spricht ihn aber dem Cajus ab, weil 1) die Offenbarung Johannes darinn unter die canonischen Bücher gezählet wird, welche doch Cajus für ein Werk des Cerinthus gehalten; 2) weil der Verfasser Johannem einen Vorgänger Pauli nennet; welcher Fehler dem Cajus nicht wohl zuzutrauen ey, 3) weil die Gründe, aus welchen Muratori

solches

solches muthmaaßet, von gar keiner Erheblichkeit seyn. (*)

(*) Unsere Meynung beyläufig davon zu eröffnen, so sind wir nicht abgeneigt zu glauben, daß der Canon selbst zwar ein hohes Alterthum habe, die ächte Urschrift desselben aber griechisch gewesen sey, und in den spätern verdorbensten Zeiten von einem recht elenden Stümper in das Lateinische sey übersetzet worden, der diese Sprache ohngefehr so zu schreiben gewohnt gewesen, als er sie aussprach. Es sind offenbare griechische Redensarten darinn, welche im Lateinischen von Wort zu Wort sind beybehalten worden. Z. E. Lucas iste medicus, cum eo Paulus *quasi vt iuris studiosum secundum adsumsisset numeni suo.* Weiter: Eadem nocte reuelatum *Andreae ex apostolis*, vt *recognoscentibus cunctis* Iohannis suo nomine cuncta *describeret.* -- nihil tamen *differt credentium fidei* - *secundum potestate regali praeclarum, quod futurum est.* Muthmaaßlich mag im Griechischen gestanden haben δευτερον δυναμει βασιλικῃ ἔνδοξος ὅτι μελλω. Acta autem omnium apostolorum *sub vno libro scripta sunt* - sicut & *semote* passionem Petri euidenter *declarat.* - *Et* Iohannes *enim, sin honore tamen* ecclesiae catholicae, *in ordinatione* ecclesiasticae disciplinae sanctificatae sunt. - *alia plura, quae* in catholicam ecclesiam recipi *non potest* ἃ ἐ δυνατα. Wer die ganz erbärmlichen Schreibfehler und groben Schnitzer nur einiger Maaßen betrachtet, der wird anbey nicht zweifeln können, daß dieß lateinische Stück in die allerschlechtesten und barbarischesten Zeiten gehöre.

Es findet sich indessen folgende merkwürdige Stelle darinn. Fertur etiam ad Laudocenses, alia *ad Alexandrinos* Pauli nomine fictae *ad haeresem Marcionis.* Was soll doch das für ein Brief Pauli an die Alexandriner seyn? wovon man sonst nirgends einige Spur entdecken kann. Es kommt auf bloße Muthmaaßungen an. Wie? wenn man denn den Brief an die Hebraer

Das letzte beschäfftiget sich hauptsächlich mit allgemeinen Einwürfen, (als welche der Herr Do

bräer darunter verstünde? Denn 1) dieses Briefes schiehet in diesem vorliegenden Fragmento canonis, der unter den ächten noch unächten Schriften s einige Meldung. Es ist aber bekannt, daß sehr v unter den Alten ihn für keinen Brief Pauli ha erkennen wollen. 2) Die Gelehrten haben versch deutlich dargethan, daß die Schreibart in diesem Brie und in den Schriften Philonis *Alexandrini* d *Hebraei*, eine große Übereinkunft habe. S. Wolf proleg. ad h. ep. und des helmstädtischen Herrn D ctors Carpzov sacr. Exerc. in s. Pauli epist. ad Heb ex Philone Alexandrino. Diese Uebereinkunft ka vorlängst jemanden leicht auf die Gedanken gebrac haben, daß der Brief an die Hebräer an Philon Landsleute sey geschrieben gewesen. 3) Der berühm Lamb. Bos ist auch schon auf den Einfall gekommen daß die Hebräer, an welche dieser Brief geschriebe worden, die Alexandriner seyn. S. J. Alberti *a glossar. N. T. p. 168.* Es ist wahr, es kann wide diese Muthmaaßung ein sehr scheinbarer Einwurf ge macht werden; daß nämlich der Brief ad Alexandri nos gesagt werde. Ficta *ad haeresem Marcionis;* diese Ketzer aber, wie bekannt, den Brief an die Hebräer gänzlich verworfen habe. S. z. E. Pritii *introd. in N. T ex edit.* Hofmanni *p. 38.* Allein 1) mag in der griechischen Urschrift κατὰ oder εἰς gestanden haben, welches nicht *ad*, sondern *contra*, hätte müssen übersetzet werden; ja selbst das Lateinische *ad* kann die letztere Bedeutung gar wohl leiden. Und daß sie 2) hier statt haben müsse, ist daraus sonnenklar, daß der apocryphische Brief an die Laodicener, von dem es zugleich heißt ficta *ad* haeresem Marcionis (wenigstens so, wie er uns ist überliefert worden,) nicht im geringsten für die marcionitischen Lehren eingerichtet ist, sondern vielmehr vieles wider dieselben streitendes enthält.

Auf Lorenz Ehrich Lichter. Zum Erbrechen. 13

Ich bin Ehrlich, Lorenz Lichter, so heiß mein Name, und
Ehrlich ist mein Name, Lorenz Lichter, so heiß ich.
Ich bin Ehrlich, Lorenz Lichter, so heiß mein Name, und
Ehrlich ist mein Name, Lorenz Lichter, so heiß ich.
Ich liebe, und bin dessen nie verwundet Ehr,
Ich liebe, und bin dessen nie verwundet Ehr,
Ich liebe, und bin dessen nie verwundet Ehr,

Herr Formey in der Nouvelle Bibliotheque Germanique, *Tom. X. p. 229.* davon. Ces trois pièces réunies *forment une eſpèce de traité*, ou il regne une erudition ſolide & une ſaine critique. Vergl. *Tom. XVI. P. 2. p. 459.* Cela fait un ouvrage très ſolide & très intereſſant.

Ob es gleich übrigens dem Herrn Doctor Stoſch gefallen hat, in dieſem Buche S. 277. ſich dahin zu erklären, daß man von den Geſchichten noch lebender Gelehrten nicht viel zu halten pflege, ſo faſſen wir doch das völlige Vertrauen, daß eben dieſe ſeine eigene Geſchichte, welche wir aus uns eigenen Nachrichten beſchrieben haben, ihn überzeugen werde, daß man unſerem Werke Glauben beymeſſen könne, und wir eine der Wahrheit gefliſſene Feder dabey führen. Uebrigens beſcheiden wir uns gerne, daß wir alles weder ſagen, noch ſo ſagen können oder wollen, was und wie es geſagt werden könnte, und was und wie wir es ſelbſt manchmal wiſſen.

* *

Geschichte
des
Herrn Hermann Cannegieter

beider Rechten Doctors, und so wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Professors zu Franecker.

Wir haben schon in der Geschichte des Herrn Vaters dieses Gelehrten, des Herrn Prof. Henr. Cannegieters zu Arnheim, einige Meldung desselben gethan, und angezeiget, daß er in dieser Stadt den zweyten August 1723 von seiner Mutter, Rachel Muis, auf die Welt gebracht worden (*). Sein Herr Vater hielt ihn frühzeitig zum Lernen und zur Schule an. Dessen Treue in Zucht und Unterweisung kam ihm besonders zu Hülfe; und er kann zu einem Beyspiel dienen, wie groß das Glück sey, welches nicht vielen wiederfähret, der beständigen Anleitung eines weisen und ausnehmend gelehrten Vaters zu genießen, und unter dessen Augen den Wissenschaften obliegen zu können.

Dieses Vorrechtes genoß unser Gelehrter, bis zu einem Alter, in welchem man, nach einer so guten

(*) 1 Th. des Neuen Gel. Europa 16. u. 29 S. Johann und Wilh. Meyer Muis haben sich durch ihre medicinische Schriften berühmt gemacht.

ten Auferziehung, es wagen kann, sich in die Freyheit auf Universitäten zu begeben. Hiezu wurde Leiden erwählet, allwo er einige Jahre in den schönen Wissenschaften und in der Reichsgelahrtheit sich der berühmten Männer, Tib. Hemsterhuis Jo. Jac. Vitriarius Jo. Conr. Rucker, Gerl. Scheltinga, und Joach. Schwarz, bediente, und den 14 December 1743. eine schöne Probe seines Fleißes ablegte; indem er, unter dem Vorsitze des gemeldeten Herrn Prof. Scheltinga, eine von ihm selbst verfertigte Schrift ad legem Numæ Pompilii de ara Junonis, pellici non tangenda, auf das Catheder brachte.

Den 18 December des folgenden Jahres 1744. nahm er auf eben dieser Universität, unter dem Rectorat des Herrn Doct. und Prof. J. v. d. Honert, die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit an, nach ohne Vorsitzer vertheidigter Abhandlung de difficilioribus quibusdam legibus. Er hatte in der ersten Disputation S. 71. versprochen, in seiner Doctor-Schrift von den Concubinen zu handeln; entschuldiget sich aber in der Vorrede zu dieser, daß ihm der Stoff zu weitläuftig geworden, und macht Hoffnung, solches Werk ein ander mal um desto vollkommener an das Licht zu stellen.

Er begab sich hierauf nach Hause, und erhielt die Advocatur bey dem geldrischen Hofgerichte und bey den velauischen Gerichten, welche er auch bis zu seinem Beruf nach Franecker abwartete; da er unterdessen zur historischen und zur juristischen Profession zu Deventer, wie auch zur letztern

Der Herr Kammerherr Ferdinand Graf von Harrach, Ritter des Goldenen Vließes, Obrister Hofmeister, Obrister Stallmeister, Obrister Jägermeister, Obrister Truchseß, Obrister Kämmerer, Obrister Falkenmeister, Obrister Hofmarschall, Obrister Hofjustitiarius, Obrister Hofkanzler, Obrister Hofpostmeister, Obrister Hofbaumeister, Obrister Hofzeugmeister, Obrister Hofbergmeister, Obrister Hofmünzmeister, Obrister Hofmahler, Obrister Hofbibliothecarius, Obrister Hofantiquarius, Obrister Hofmusicus, Obrister Hofcomödiantenmeister, Obrister Hofcammerdiener, Obrister Hofbarbier, Obrister Hofmedicus, Obrister Hofapothecarius, Obrister Hofchirurgus

Wissen verfasien) wenn wir urtheilen, daß er se glücklich in die Fußstapfen dererjenigen alten berü ten Rechtsgelehrten trete, deren weitläuftige Gele samkeit er in seiner Antrittsrede rühmet. Seine l her herausgegebenen Schriften, ob sie gleich nicht z an der Zahl sind, sind überzeugende Beweise dav Sie sind folgende:

1) Dissertatio philologica iuridica, ad lege Numae Pompilii de ara Iunonis, pellici non tange da. Leiden. 1743. Quart. 10 B. Das Gesetz des N ma, wovon hier gehandelt wird, haben Gellii *noct. Attic. L. IV. c. 3.* und Festus v. *pellices* aufb halten. Die hier vornehmlich erörterten Worte la ten bey beyden also: Pellex aram Iunonis ne tangito, tanget, Iunoni crinibus demissis agnum femina caedito. Im ersten Kapitel wird etwas von de Verfassern des dem Festus zugeschriebenen Wörte buches, und von den hier befindlichen verschied nen Lesearten beygebracht, und wahrscheinlich bewi sen, daß Numa wirklich der Stifter dieses Gesetze gewesen sey. Im zweyten werden die Worte de Gesetzes vorgenommen, welche anfänglich also sollte geschrieben gewesen seyn. Pelcks asa Iounonis ne takitod, sei taket, Iounonei kscinibos demeisoes ak no femina kaiditod. Bey dieser Gelegenheit kommt viel lesenswürdiges von der Schreibart der alten Römer vor. Im dritten wird der Sinn des Ge setzes überhaupt angezeiget, im vierten das Wort pellex erläutert, im fünften von der Iuno gehandelt, im sechsten von ihren Altären, im siebenten von der

Stra-

Strafe (*), und im achten und neunten von der Urſache, den Schickſalen und der Dauer des Geſetzes. Durch und durch hat Herr C. eine Menge alter Schriftſteller und Denkſchriften, beſonders aus des Muratori Sammlung, ſehr gelehrt erläutert.

2) Diſſ. iuridica inauguralis de difficilioribus quibusdam legibus. Leiden 1744. Quart. 5 B. Das erſte Kap. erläutert *L. 5. ff. de interd. et rel.* und handelt ſo wohl von dem darinn bemeldeten Unterſchiede des *exſilii*, als ins beſondere von den Worten, *aut lata fuga, vt omnium locorum interdicatur* (**). Das zweyte verhandelt *L. 4. et l. 28. §. 13. ff. de poen.* Das dritte *L. 4. ff. de pignor. act.* Das vierte *tit. X. §. 3. collat. II. Moſſ. et Rom.*, allwo die ganz verdorbene Stelle: *Et quoniam nec tu quereris moras adhibita varietatem negotium &c.* alſo ausgebeſſert wird: Et quoniam metu quereris moras adhibitas varie, totum negotium &c. Das fünfte beſchäfftiget ſich mit L. 1. ff. de decret. ab ord. fac. da gezeiget wird, daß *poſſeſſores ciuitatum*, ſo viel, als die

(*) Was Herr C. hier von den herumhangenden Haaren liederlicher Weibesperſonen beybringet, würde ſchön zur Erläuterung der Stelle Luc. *VII. 37. 38.* dienen können; zumal, wenn die Meynung des Herrn Lette in den Obſ ad cantic. Deborae p. 15. ihre Richtigkeit hat. Vergl. F. STOSCH coniect. et conlect. faſc. V. cap. IX.

(**) Das hier von der relegatione in inſulam Befindliche verdienet von denen angemerket zu werden, welche glauben, daß Johannes auf der Inſel Pathmos als ein Verwieſener gelebet habe. Offenb. *I. 9.*

die *Equites* zu Rom gewesen (*). Das sechste
get verschiedenes bey *de sectione debitorum ex*
tabb., welche de corporis diuisione verst
wird (**).

3) Ad celsissimum et serenissimum, Gvi
MVM CAROLVM HENRICVM FRISONEM, Arausio
sium et Nassauiorum principem etc. cum ei
primus nasceretur. Leiden 1748. Quart. 1 B.
Gedicht ist lebhaft und fließend. Von seinen
desleuten sagt Herr C.

Quae fuerat virtus, et quae stimulauit auor
Pectora, discessit, cum pietate, pudor.

Dieser Ruhm ist nicht fein. Man muß ihn als
terisch annehmen. Der Schluß wird vielen
trioten besser gefallen haben.

Gallia sin positis mox non sibi consulat armis,
Impia si pergit bella mouere ferox,
I modo, liligeri regis prosterne cateruas,
Et numerosa phalanx, Te duce, victa cada
Perfida sic iustas tibi soluet Gallia poenas
Sic veniet capiti laurea digna Tuo.

4) Oratio inauguralis de multiplici et varia
terum iuris consultorum doctrina. Franecker 17
fol. 68 S. mit einigen Gedichten, denen noch der
de

(*) Vergl. Henr. Iac. SCHOMAKER diss. de iure cloa
rum c. IV. §. 14. Lugd. Bat. 1752.

(**) Und dieß ist das ἀχοτομεῖν Matth. XXIV. 51. Ver
I. F. IVGLER dubia de sectione debitorum apud Ro
interpretationi Bynkershoekianae opposita. Lipsi. 174
und C. F. IUNGER de auctionibus vet. Rom. commen
tatio. 1752. p. 7. 8.

dem Herrn Prof. Schröder zu Harderwyk verfertigte Glückwunsch beyzufügen ist. Man lieset hier, wie erfahren und gelehrt die alten römischen Rechtsgelehrten in der Götterlehre, Weltweisheit, Sprachkunst, Dichtkunst, und andern Wissenschaften gewesen, und was sie dadurch für Nutzen gestiftet haben.

5) Diss. iurid. de difficilioribus quibusdam legibus. Resp. Barold. Arnoldi, Franecker 1752. Quart. 5 B. Im ersten Kapitel wird *l. 27. C. de testam.* erkläret, und erwiesen, daß zu Aufhebung eines Testamentes drey Zeugen, und ein Verlauf von zehn Jahren erfordert werde. Das zweyte ist über *l. 6. C. Th. de testam. et codicill.* und das dritte über *l. 63. §. 1. ff. de condit. et demonstr.* Am Ende dieses Gesetzes lieset Herr C. *cum nubet* (id est, cum nubere vult) nubere iubetur.

6) Der Herr Doct. und Prof. Gerdes schreibet in seinem *Scrinio antiquario Tom. III. P. II. p. 386.* Sub praesidio viri clarissimi, Herm. Cannegieter etc. eximii quidam iuuenes publice ventilarunt dissertationem, de veteri lege Romana, ritus quosdam nuptiales concernente, cuius meminit Nonivs Marcellvs libro XII. de doctorum indagine. Franequ. 1753. 4. Es ist eine von fünf Respondenten, nämlich Herrn Joh. Cannegieter, Barold Arnoldi, Dan. Tiboel, Barold Joh. Knock und Dieder. Joh. Dibbets, vom 17ten Jenner bis den 28ten Febr. stückweise vertheidigte Dissertatio philol. iurid. de difficiliori Nonii Marcelli loco in *v. nubentes*, welche zusammen 79 S. in groß Quart beträgt. Das Fragmentum *Nonii*

Barsingerhorn, einem unter der Classis von maar gehöri en Dorfe, in das Predigtamt ber allwo er über 1 Thess. III. 11-13. seine Bedie antrat. Hier stand er bis 1729, da er dem B nach Delfshaven folgete, und, nachdem er 2 Kor. XIII. 3. Abschied genommen hatte, al über Offenb. VI. 2. seine Anzugsrede hielt, und zum Anfange des Jahres 1753 seinem Amte vieler Treue vorstund, da ihn ein schmerzlicher fall am linken Fuße ausser Stand dazu setzete, endlich seinen Tod verursachete, welcher den 2 Jenner 1754 erfolgete. Aus zwoen Ehen, erst Debora Cuperus, und hernach mit G. Lamb ist ihm ein Sohn, Jacob Langerak Oosterla im Leben nachgeblieben.

In dem Boeksaal des Monaths März 1754 det sich eine gezogene Lebensbeschreibung des selig Mannes, nebst einigen Leichengedichten; wobey a seine Schriften nicht angezeiget werden, welche w unserm Zwecke gemäß, hier beyfügen.

1) Leerreden over *Hagg. I. 7 8.* Rotterda 1743. Quart. Dieß ist eine sehr gelehrt ausgefüh Einsegnungs-Predigt, bey Einführung seines Am genossen, des Herrn Vrolyk. Wie sie denn au in der Naamroll der godgeleerden Schryvers, od dem alphabetischen Verzeichniß derer niederdeutsch Schriftsteller, welche biblische Sprüche und Büch erkäret haben, über gemeldete Stelle nicht vergess worden.

2) Het eerste Gesicht, dat den heiligen Ballin Joannes op het eilandt Patmos vertoont is, uit d

roll

olle der propheeten opgemaakt, uit syn eige Gronden verklaart, ter Betrachtinge van waare Goodsvrucht, ter oeffeninge van Geloof en Lydsaamheit n dese duistere Dagen en verre uitsiende tyden egepast. Rotterdam 1746. Quart. 548 S. In ner weitläuftigen Vorrede, wird von der Schöpfung er großen und kleinen Welt, von dem geheimen inn der Schöpfungstage, und von dem Zweck und nhalt der Offenbarung Johannis gehandelt; auch erden einige Proben einer alphabetischen Versammng der auserlesensten und kräftigsten Redensarten er heiligen Schrift mitgetheilet; dergleichen Verrtigung der Herr Verfasser sehr wünschet, und von roßem Nutzen für geistliche Redner zu seyn glauet. Das Werk selbst bestehet aus eilf ausführlichen eden über Offenb. Joh. I. 12 bis 18. Er leget ven Sätze zum Grunde. Erstlich, daß Johanes in der Beschreibung der Kirche des neuen Teaments beständig auf die Schöpfung sinnspiele, und veytens, daß die Anzahl sieben, welche bereits in er Schöpfung der Welt verborgen gewesen, das eich Jesu in sieben großen Zeitläusten zu erkennen gbe. Die beiden ersten Reden sind vorbereitend, nd erklären Vers 1 bis 12, die folgenden das Gecht selbst. Alles ist conejanisch, und der Verfasser erläugnet keinesweges seine Lehrer, Vitringa, Ansala und Lampe, wiewohl er hie und da etwas anrs denket. Im Februarius des Boeksaals 1747. . 111 bis 113 findet sich ein Auszug dieses Werkes. . auch Götting. Zeitung. von gelehrten Sach. 1747. . 255.

3) Het tweede Geſicht etc. Rotterdam Quart. 650 S. Hievon wird im Boekſaal des 1751. S. 490 bis 520 umſtändlich gehandelt. Erklärung des dritten Geſichtes hat zur Preſſe gelegen. Unſeres Wiſſens aber iſt ſie noch nic Druck erſchienen.

II.

Balthaſar Ludewig Eßkuche,

weiland Profeſſor der griechiſchen Spra und Prediger zu Rinteln.

Er kam den zwölften März 1710 auf dieſe W in der Neuſtadt Caſſel, allwo ſein Vater dewig Eßkuche, Metropolitan und erſter Pred war. Seine Mutter hieß Maria Gertraut K pen. Dieſe Aeltern wendeten allen chriſtlichen F und Sorge auf ſeine Erziehung, und ſandten frühzeitig auf das dortige Gymnaſium. Nach er verſchiedene Jahre mit vielem Lobe auf demſel zugebracht, führete ihn ſein Vater ſelbſt 1726 n Bremen, allwo Lampe, Th. de Haſe, Iken u Schumacher, unter welchem letzten er auch 17 diſputirte, ſeine Lehrer waren. In dem Jahre h nach gieng er nach Marpurg, und hörete allda beiden Kirchmeier und Rieß, und war bey Jo Chriſt. Kirchmeier im Hauſe und an der Taf diſputirte auch zweymal unter ihm.

Auf Beförderung brauchte er nicht lange zu wa ten. Denn als im Jahre 1734 der ſelige Franz L

ric

rich Walther, von Rinteln nach Herßfeld berufen worden, ward die durch seinen Abzug erledigte Profession der griechischen Sprache und das zweyte Predigtamt bey der reformirten Gemeine mit unserm Herrn Eßkuche wieder besetzet. In dem erstern Amte hat er zweymal, nämlich 1738 und 1750 das akademische Rectorat, und das Decanat der philosophischen Facultät zum öftern, verwaltet, beiden aber bis an sein 1755 den 16ten Merz erfolgtes Ende mit vieler Treue und Ruhm vorgestanden.

Seit 1736 hat er mit Catharina Florentina Faucher, einer Tochter des seligen Carl Theodor Faucher, Predigers zu Cassel, in der Ehe gelebet, und mit derselben fünf Söhne und fünf Töchter erzeuget, und die ersteren nebst zwo Töchtern im Leben nachgelassen.

Die Zeugnisse seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit, so er im Drucke mitgetheilet hat, sind folgende:

1) Diss. de naufragio Paulino, Praes. *Alb. Schumacher.* Bremae 1730.

2) Diss. de requie Pauli in Melite insula, Praes. *Io. Christ. Kirchmaier*, Marp. 1731.

3) Diss. de festo Iudaeorum Purim, pars prior, Praes. *eod.* ib. 1734.

4) - - pars posterior. Rintel. 1734.

5) 6) 7) 8) Diss. IV. in orationem Paulinam in areopago Athenarum habitam. 1735. 1736. 1738. 1740.

9) Diſſ. περὶ τῦ παράγειν τὸ σχήματος τ κόσμυ τύτυ, ad *1 Cor. VII. 31.* auct. reſp. *Io. Pe Kümmel.* 1736.

10) Sechs heilige Reden. Lemgo. 1738.

11) Das kindliche Vertrauen des Volkes Go tes auf den Herrn ſeinen Bundesgott, nebſt einer Anhang über die Ewigkeit der Strafen der Ver dammten. Lemgo 1738. 8. Hievon iſt 1745 eine neu Auflage erfolget, ſo durch fünf heilige Reden übe die Geſchichte des Kämmerers *Act. XVIII. 26.* ver mehret worden.

12) Index lectionum. 1738.

13) Obſeruationes philologicae ad *2 Petr. III. 17. 18.* 1739.

14) Ad orationes ſacras et collegia inuitatio. 1739.

15) De feſto Iudaeorum ξυλοφοείων. 1738.

16) Ad oraculum *Ierem. XXXI. 22.* quod Meſſiae eiusque ex virgine natiuitati vindicatur. 1739.

17) De muliere Bethanienſi, quae Chriſtum vnxit. 1739.

18) De quaeſtione Iudaeorum: τις ἡ θύρα τῦ Ιησῦ; 1739.

19) De botro Copher e vineis Engeddi. 1739.

20) Gottes Zorn und Grimm in der Waſſerfluth. Eine Predigt. Rinteln. 1739.

21) De gallis et gallinis ad aram Iehoua non factis. 1741.

22) De Meſſia ſub V. T. et adhuc ſeruo gloriae. 1740. Iſt wider eine Recenſion ſeiner Predigten gerichtet.

23) De

23) De prophetis N. T. & reuelatione ipſis data. 1745. reſp. auct. *Dan. Siegmann.*

24. 25) Erläuterung der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. 26 Verſuche in zween Bänden. Hiezu habe Herr Mag. Münker, Herr Superint. Rathlef, Herr Doctor Stoſch und Herr Pred. Dohm nicht wenig beygetragen. 1745-1754.

26) Das Zeugniß Jeſu und ſeines Geiſtes. Frankfurt und Leipz. 1747.

27) Obſeruationes philologico-criticae in nouum inſtrumentum domini noſtri J. C. 4. 1748-1754. Sie ſind theils als Diſputationen, theils als programmata herausgegeben. Das letzte Stück hat ſein Herr Sohn unter ihm vertheidiget, im Oct. 1754 und iſt er mithin nur bis Matth. *V.* 46. gekommen.

28) Progr. de ἐγκρατείᾳ. 1751.

29) Chriſtlicher Unterricht von der heiligen Schrift. Bückeburg 1752. 12.

30) Die Bürgerſchaft der Heiligen. Eine Leichenrede. 1735. Fol.

31) Ein Chriſt als ein geiſtlicher Kriegsmann und Streiter unter der Blutfahne Jeſu. Eine Leichenrede. 1743. Fol.

32) Der chriſtliche Kaufmann. Eine Leichenrede.

33) Noch hat man ihm die Ausgabe dreyer ſelten gewordenen kleinen Schriften zur griechiſchen Philologie zu danken (*), nämlich 1. HENR. KRANZ de

(*) In dem alten und neuen von Schulſachen 1 Th. 247 S. werden ſolche fälſchlich dem ſel. Eßkuche ſelbſt zugeſchrieben.

de vera literarum Graecarum pronunciatione. Em. Sustmann de auctoritate notularum, vetustiora Graecorum scripta distinguentium. 3. N. Frischlin demonstr. Graecos non carere ablatiuo.

III.

Herr Joh. Gerh. Christian Rucker,

beider Rechten Doctor und Professor zu Gröningen.

Er ist ein Mann von vieler Hoffnung, und wir wollen daher die wenigen Lebensumstände, so uns zuverlässig von ihm bekannt sind, anzeigen.

Er ist gebürtig aus Windsheim im Fränkischen, allwo er 1722 auf die Welt gesetzet wurde, und nachdem er zu Hause gute Gründe der Wissenschaften gelegt hatte, ward er 1739 nach Leiden zu seinem berühmten Oheim, dem noch lebenden Herrn Professor der Rechten, Johann Conrad Rucker, gesendet. Unter desselben und der andern dort blühenden großen Rechtsgelehrten Anführung, brachte er es dahin, daß er schon 1744 anfieng, andern besondern Unterricht zu geben; womit er auch bis 1751 fortfuhr. In diesem Jahre aber erhielt er öffentlich die höchste Würde in beiden Rechten, nach vertheidigter Disputation de Leg. 6. § 1 D. quemadm. seruit. amitt. Leg. 49. D. de re iudic. et de effect. sentent. Leg. 21. § 1. D. de pact.

Als das Jahr darauf die verschiedenen zu Gröningen erledigten Professionen zugleich besetzet wurden, erlangete er die des bürgerlichen Rechtes, und trat

solche

solche den eilften September feierlich an mit einer Rede de subsidiis futuro iurisconsulto necessariis. Sie ist gleich hernach auf sieben Bogen abgedruckt worden, und leget eine lesenswürdige Probe der rechtschaffenen Gelehrsamkeit ihres Verfassers ab.

IV.

Johann Rudolph Salchlin,

weiland der Gottesgelahrtheit Professor und des grösseren Collegii Vorsteher zu Bern.

Seine Mutter Barbara Delosea brachte ihn 1688. zu Zoffingen zur Welt, im Ehestande mit seinem Vater, J. R. Salchlin, Prediger zu Küerau. 1702. ward er schon in das Studentenbuch eingeschrieben, und legte sich unter Haller, Benoit, Rodolph, und andern, vornehmlich auf die Philologie und Theologie. 1713 that er eine Reise nach Frankreich, Holland und Deutschland, auf welcher er einige Jahre, um Roell und Reland zu hören, zu Utrecht verblieb. Nach seiner Zurückkunft 1715 ward er ordinirt, und als Feldprediger nach Freyburg in Brißgow gesandt. Nach Abdankung der Truppen aber gelangete er 1721 zur professione Graeca & Ethices zu Bern, gieng von derselben 1733 zur Hebraea und Catechetica, und endlich zur theologico-elenchtica über, in deren treuen und ruhmvollen Verwaltung er den 2 Jun. 1746. an der Wassersucht starb.

Er

Er hat herausgegeben:

1) Idolomaneia seu Rhabdomanteia antichristiana, exhibita in diss. hist. theol. in *Hos. IV.* Bern. 12 B. Quart. 1715.

2) Diss. in Hebr. III. 1. Sie stehet auch thesauro philologico, welchen Haase und Jk herausgegeben.

3) Observationes in V. C. E. M. Pfaffii. di de historia formulae consensus. 8 B. Quart. H wider hat Herr Schnilling geschrieben, und m hat unter den Handschriften des Herrn Salchlin ei Apologiam gefunden.

4) Drey Solemnitätsreden, darinnen dur die Historie aller Zeiten gezeiget wird, daß die Wah heit niemals so verborgen gewesen, als man aber be selben nicht gewollt. Bern. 8 B. Quart.

5) Orat. inaug. de facillima methodo docend linguam sanctam, 5 B. 4.

6) Diss. de fœdere operum ex mente doctorum Hebraeorum, in dem Tempe Heluet. Tom III. p. 544.

7) Disqu. de initiatione puellarum Hebraearum in fœdus Dei 5 B. 4. 1744.

8) Observationes variae ad varia V. &. N. T. loca, potissimum ex Pindaro desumtae. 20 B. 4 so 1746, wenige Tage vor dem Tode des Verfassers fertig geworden.

9) Musaeum Heluet. partic. IV. p. 641. & seqq.

V. Carl

V.

Carl Ludwig von Beaufobre,

weiland französischer Prediger und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Er war ein Sohn des großen Isaac von Beaufobre (*), und ward, als dieser noch zu Dessau Prediger war, den 24ten März 1690 daselbst geboren. Sein Vater folgete 1695 dem Berufe nach Berlin, widmete diesen seinen zweyten Sohn dem Predigtamte, und unterrichtete ihn theils selbst, theils übergab er ihn der Unterweisung der geschicktesten Männer seiner Nation, unter welchen auch Lenfant, Chauvin, und des Vignoles waren. Er gieng mit geschwinden Schritten fort, ob schon die Schwäche seines Gedächtnisses ihm nicht geringe Hindernisse in den Weg legte. Dieselbe machte ihm auch hernach das Predigtamt etwas beschwerlich: wiewohl er nichts desto weniger jederzeit zu der kleinen Anzahl der vortrefflichsten Kanzelredner ist gerechnet worden. Er wurde zu diesem Amte im Jahre 1713 durch Auflegung der Hände eingeweihet, und bald darauf nach Buchholz ohnfern Berlin berufen; wobey er aber hieselbst bey seinem Vater wohnen blieb, und nur zum Predigen oder zu anderen nöthigen Amtsgeschäfften sich dahin begab.

Im

(*) Seine Lebensbeschreibung stehet in seinen 1742 zu Haag herausgekommenen Remarques hist. crit. & philol. sur le N. T. zu Ende des zweyten Theils. S. auch Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. p. 84.

Im Jahre 1718 ward er außerordentlicher; bald darauf ordentlicher Prediger zu Berlin; a er erst bey der neustädtischen, hernach aber bey neuen Kloster-Kirche, welche er den 26sten Au 1726 in Gegenwart des Königes einweihete, seit 17 aber wiederum bey der neustädtischen, Dienste t Im Jahre 1751 ließ ihm die preußische Akademie Wissenschaften die längst verdiente Gerechtigkeit n derfahren, ihn zu dero ordentlichem Mitgliede zu klären. Er hat die Versamlung derselben zweyn mit Vorlesungen über das Leben des Cardinals bert von Brandenburg unterhalten. Sein En erfolgete den 10ten März 1754. Im Jahre 17 hatte er sich mit dem Fräulein von St. Laure einer Tochter eines Parlamentsrathes zu Orang verheyrathet, welche er 1744 durch den Tod verlor, u aus dieser Ehe nur eine Tochter nachgelassen hat.

Seine gelehrten Bemühungen, welche das lich gesehen haben, bestehen erstlich in einigen Uebersetzu gen, und zwar verschiedener englischen Staatsschri ten, für einen gewissen großbritannischen Mini ster am preußischen Hofe, der Predigten des Til lotsons von der Buße, und des 1725 von dem seel Oberhofprediger Jablonski herausgegebenen Bu ches: das betrübte Thoren. Ferner hat man ihm die schöne Fortsetzung der Discours sur la Bible des seligen Saurin zu danken, worinn er die vornehm sten Stellen des neuen Testamentes abgehandelt, und welche in Folio zween, in Octavo aber drey Bände ausmachen. Nicht weniger hat er nach dem Tode seines Vaters verschiedene nachgelassene Handschrif-

ten

ten deſſelben an das Licht geſtellet, als ſupplement à l'hiſtoire de la guerre des Huſſites 1745. Sermons ſur le chap. XII. de l'epitre aux Romains 1744. und Sermons ſur la reſurrection de Lazare 1751. Auch iſt noch Hoffnung, daß die von ihm ins reine gebrachte hiſtoire de la reformation d'Allemagne, ſo bis auf die augsſpurgiſche Confeſſion gehet, und zween Quart-Bände betragen kann, das Licht ſehen werde. Die Einrichtung dieſes Werkes hat ihm Gelegenheit gegeben, ein Buch unter der Aufſchrift le triomphe de l'innocence zu verfertigen, worinn er die franzöſiſchen Reformirten wider verſchiedene Beſchuldigungen ihrer Feinde gründlich rettet. Die Rede, ſo er bey ſeiner Aufnahme in die königliche Akademie der Wiſſenſchaften gehalten, findet ſich hinter der zwoten Ausgabe des zu Berlin herausgegebenen Büchleins Le Pyrrhoniſme raiſonnable. Sein Lobredner in der Akademie ſchildert ſeinen Charakter. Er ſagt: Die Eigenſchaften des Geiſtes, welche einen gründlich erleuchteten Mann machen, flößeten ſeine heilige Reden in die Feder, und glänzen in ſeinen Werken; die Eigenſchaften des Herzens, welche einen ehrlichen Mann machen, haben ſich ſeinem ganzen Weſen und Betragen als eigen bewieſen.

M. ſ. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. I. p. 20-32.

VI.

Magnvald Ziegelbauer,

weiland Priester des Ordens des heiligen
nedictus zu Olmütz.

Dieser Mann hat der römischkatholischen
che Ehre gemacht. Er war 1689 zu
wangen in Schwaben geboren. Im Jahre
trat er in der Abtey Zwyfalten in den Orden
heiligen Benedictus, und ward 1713 zu Costnitz
Priester eingeweihet, allwo er auch 1720 die
Probe seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit in
Druck gegeben hat. Wegen einiger Feindscha
verließ er diesen Ort, und begab sich nach Reichen
allwo er bloß seinen gelehrten Beschäfftigungen na
hieng. Nicht lange hernach führete ihn die Wo
hung nach Wien, und er machete sich daselbst
herrlichen Bibliotheken wohl zu Nutze. Mit B
hülfe derselben gab er so wohl seine commentation
de vexillo S. Georgii equitis, als auch die acta san
Stephani protomartyris heraus. Hier fassete er a
zuerst den Entschluß, eine gelehrte Geschichte der B
nedictiner zu schreiben. Da er aber zu einem so mü
samen und weitläuftigen Werke, sich allein nicht
Stande sahe, nahm er den berühmten Herrn Pr
fessor Legipont zum Gehülfen an, und besprach si
die Beyhülfe verschiedener anderen Gelehrten, un
ins besondere des gelehrten Pater Calmet. Obscho
ihm nun bey nicht wenigen sein Ersuchen fehl schlu
so blieb er doch bey der Arbeit, und stellete 1737 de

Con

Conſpectum ſeines Werkes an das Licht, worauf 1738 der erſte Theil ſelbſt folgete. Im Jahre 1739 theilete er der Welt die emblemata Meyeri mit, wozu ihm des vortrefflichen Herrn von Meyern Ausgabe des *Adam Adami* relatio de pace Weſtphalica Anlaß gab. Durch dieſe Schriften wurden ſeine Verdienſte um die Gelehrſamkeit mehr und mehr bekannt. Der hochwürdige Abt zu Brzeunov, einem Benedictinerkloſter in Böhmen, zog ihn 1470 zu ſich, um eine Geſchichte dieſes Kloſters zu verfertigen. Er brachte ſolche zu Stande, und ſie erſchien unter dem Titel Epitome hiſtoriae regii, liberi, exemti, in regno Bohemiae, antiquiſſimi monaſterii Breunouienſis (*). Im Jahre 1750 iſt zu Venedig ſein cenſolium Camaldulenſe (**) aus der Preſſe gekommen. Gemeldeter Herr Abt, und der Herr Kanzler des Königreichs Böhmen, Graf Kinſky, bedienten ſich auch ſeines Raths und Beyhülfe zu Errichtung des neuen collegii academici zu Prag, welchem Benedictiner vorſtehen ſollten, und im Jahre 1747 nahm er das Amt eines Secretarius der Geſellſchaft der Unbekannten zu Olmütz an, welches er bis an ſein Ende mit vieler Treue und Ruhm verwaltet hat. Dieſes iſt merkwürdig. Er hielt ſich mit einem Werke beſchäfftiget, welches die Aufſchrift führete: Febris ambroſiana cleri Olmucenſis, huiusque curandae neceſſitas maxima, ſummo pontifici propoſita, additis quibusdam abuſibus in eadem dioeceſi graſſan-

*) S. Supplem. ad noua acta erud. T. VII. Sect. 9. p. 481.

**) Nov. act. erud. 1754. p. 639.

fantibus. Diese Schrift erweckte ihm vie
Eines Tages ward ihm von dem Arzte gere
seiner Gesundheit ein Pulver einzunehme
that solches, fühlete aber darauf entsetzliche
zen, und starb sogleich des folgenden Tage
Es war der vierzehente Junius 1750.

Außer den angezeigten Schriften hat
lehrte Ziegelbauer noch verschiedene andere
gegeben, welche aber mehr einen Mönch,
Gelehrten verrathen. Da er ungemein a
war, so hat man noch verschiedenes nach sei
de, theils ausgearbeitet, theils angefangen, v
den. Hievon ist das vornehmste: Olmuc
crum, Bibliotheca Bohemica, *Rabani Mau*
dota. Seine Historiam rei literariae ordin
nedicti, in IV. partes distributam hat der H
ter Legipont in folio mit seinen Vermehru
das Licht treten lassen. 1754.

S. Noua acta erud. 1755 p. 145.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht,

I. Th. des Neuen Gel. Europ. S. 1.

Er hielt den 20sten Jenner 1752 die akademische Leichenrede auf das Absterben des Herrn Prof. Ode; welcher den 28ten Nov. diese Zeitlichkeit verlassen hatte. Sie ist unter folgendem Titel im Druck erschienen: Io. Fr. Reitzii oratio funebris in obitum viri clarissimi Jacobi Odei, S. S. theol. ac philos. Doct. in Academia Traiectina philosophiae astronomiae, matheseos et experimentalis Physicae professoris ordinarii, publice habita die 20 Ianuarii MDCCLII. Quart.

In dem Holländischen Bücher-Saal Febr. 1752 hat er zur Nachricht drucken lassen, daß er den Namen- und Ehren-losen Schriftsteller, dessen Lästerschrift Fr. Ott. Menken den *miscell. Lipsi. 1751. p. 315.* eingerücket habe, keiner Antwort würdig achte, wie leicht es ihm sonst fallen würde, die falschen und verdreheten Tadeleyen zu widerlegen. Er behalte sich gleichwohl vor, solches zu seiner Zeit und an seinem Orte zu thun, wenn es ihm, nicht aber dem Lästerer, gelegen seyn werde.

Dieß ist einige Monathe hernach geschehe
zu Uetrecht auf sechs Bogen an das Licht tre
ANNIS FRIDERICI et CAROLI CONRADI RE
apologia aduersus criminationes anonymi in m
laneis Lipsiensibus, cum supplemento ad amb
Unseres Herrn Reitzens Schutzschrift gehe
S. 51. Hierauf folget des jüngern Herrn Br
seine bis S. 57. Sie sind beyde wohl geschri
und die erstere enthält viele nützliche Anmerku
die lateinische Sprache betreffend, welche den
ner beschämen können. Es ist in der That zu
wundern, daß man itzt von dem Herrn Profes
ne so schlechte und widrige Meynung hegen wil
doch seine Verdienste seit zehn bis vierzehn Ja
unstreitig gestiegen sind, und damals in den
erud. seiner ausnehmlich rühmliche Meldung ge
hen. In dem Jahre 1738, im Monath März sc
man bey der Recension seines Buches de ambig
S. 109. Prouincia eum laudabiliter defungi,
dubitamus, praesertim quum amorem erga lit
elegantiores publice testatus sit, nec tenuia lab
sui specimina vel hoc vnico ingenii foetu ded
S. 110. Horarum subcesiuarum opus praesens
cubratio est, tam concinne, tamque studiose
scripta, vt miremur, cur cl. Autor adeo iniuriu
in animi sui dotes, vt omnes fere laudes verecu
nimis a se declinet. Und S. 112. 113. Hinc vel
gantia stili, qua velut stellulis distincta eius or
est, nos iure suo pellicit, vt cominus et cum c
labores hos contemplemur. -- Id quod indi
est, cl. *Reitzium* ad culturam elegantiorum lite

Sternen, Sternen, Sternen,

des Herrn Professors ziemlich kennen lernen. einer Mantissa belehret er seinen Gegner, daß er ja nicht durch die äußerste Noth gedrungen ge habe, das Präceptorat zu Rotterdam zu suc sondern solches angenommen habe, damit er b Gelegenheit haben möchte, die Literatur zu exco als bey der Praxi medica, und damit er seiner ter jüngeren Brüdern in Holland einen fes Wohnplatz verschaffen möchte, als sie zu Cleve damals die gewaltsamen Werbungen waren, h konnten.

Man hat auch von ihm eine zierliche Holl sche Uebersetzung der drakenborchischen Jubel erhalten, deren im Boeklaal 1736 August. S. rühmliche Meldung geschiehet.

Wir müssen nicht vergessen, daß man ihm schöne Stiftung in Holland zu danken hat, deren sich auch itzo noch annimmt; Da nämlich die Sch lehrer aus den vereinigten Provinzen zusamm getreten sind, und eine gemeinschaftliche Witt casse errichtet haben, wovon im Boeklaal 1738 A gust. S. 211. und 1743 Febr. S. 188. 189, 1750 M S. 579. näherer Bericht zu lesen ist.

Ein Buchführer zu Rotterdam, van d Spek ließ sich durch Gewinnsucht verleiten, d er des Herrn Reitz lateinisches Exercitien-Bu dessen er sich in seinen Privatstunden bediente, unt dem Titel Officina scholastica auflegen ließ. E gewisser Theod von Gülpen hatte die Unve schämtheit, seinen Namen, als ob es sein eigen We wäre, davor zu setzen; obgleich er nichts anders da

a

an gethan hatte, als daß er einige französische Wörter, Druckfehler, und lahme Verse hinzu gefüget. Herr Reitz bezüchtigte beyde darüber in dem Boeksaal. Febr. 1743. S. 188, und ließ hinfort das Buch, zum Vortheil der Schulwittwencasse, für einen weit geringeren Preiß verkaufen. Von Gülpen verantwortete sich auf eine Weise, so ihm vollends wenig Ehre machte, und wird im May S. 578 mit kurzen Worten abgefertigt. 1753 ist zu Uetrecht eine vierte und mit 150 Exercitien vermehrte Ausgabe erschienen.

Seiner gedruckten Rede de Origine Gymnasii Hieronymiani thut Caspar Burmann mit Lobe Meldung im Traiecto erudito p. 269. 323.

Zur Geschichte des Herrn Prof. Cannegieter,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 29.

Seine Rescripta Boxhornio de Catone finden sich in der sauberen neuen Ausgabe der distichorum de moribus durch den Herrn Rector Arnzen zu Amsterdam 1754. mit vielen Anmerkungen, und einem ganzen neuen Kapitel bereichert, von S. 365 bis 512.

Man kann sich Hoffnung machen, von dem Herrn Professor noch zu erhalten.

1) Monumenti Dodenwerdensis explanatio. Dodenwerden ist ein Dorf in Nordholland an der Wahle; allwo folgende Schrift gefunden worden:

M TPAN IVE
GVMATTIVS GAI
SIONIS FVETALAE
AFRORTPF

Und diese ist es, welche Herr Cannegieter erläutert.

2) Disp. de Hercule Saxano.

3) De Hercule Magusano, Batauorum deo.

4) De mutata Romanorum nominum sub principibus ratione. Dieser gelehrte Tractat bestehet aus folgenden vierzehn Kapiteln: 1. De uominum Romanorum ratione. 2. de nominum et cognominum mutatione. 3. de nominibus coniugum et liberorum. 4. de nominibus filiorum adoptatorum. 5. de nominibus filiorum spuriorum. 6. peregrinorum. 7. de nominum vnius hominis coaceruatione. 8. de nominibus seruorum et libertinorum. 9. seruorum publicorum. 10. seruorum Caesaris. 11. de conditione illorum, qui vernae adpellantur. 12. de nominibus eorum, qui annulo aureo donati, et natalibus restituti sunt. 13. seruorum et libertorum dei. 14. Christianorum priscorum. Hiezu sollen noch zween Briefe kommen, so Herr C. ehedem von gleichmäßiger Materie an gelehrte Männer geschrieben hat.

Zusä-

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Offerhaus,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 30.

Den 4ten Febr. 1752 hielt derselbe die feyerliche lateinische Leichenrede auf des hochseligen Prinzen Stadthalters Hoheit; welche kurz darauf auf 42 S. in groß fol. gedruckt worden, unter dem Titel: Laudatio funebris *Wilhelmi*, *Caroli*, *Henrici*, *Frisonis*, ex decreto senatus amplissimi dicta. Sie ist dem jungen Prinzen Statthalter zugeschrieben.

In demselbigen Monathe wurde ihm bey der neuen Einrichtung der akademischen Aemter, die professio historiae patriae mit einem neuen Gehalte beygeleget.

S. 31. ist der selige Prof. Meiling unrichtig als sein Hauslehrer genennet worden. Er hatte aber einen besonderen Zugang in dem Hause seines Herrn Vaters.

Sein Compendium historiae vniuersalis ist so wohl aufgenommen worden, daß, wegen des häufigen Abganges bereits 1753 eine neue Auflage ist veranstaltet worden. Es sind hie und da einige gar geringe Veränderungen gemacht worden. 1755 folgete noch eine neue Ausgabe in zween Octav-Bänden.

Seine

Seine Eheliebste hat der Herr Professor den 28sten Jul. 1751. durch den Tod verloren. Den 3ten Sept. 1755 übergab er dem Herrn Prof. Bertling das Rectorat mit einer Rede de originibus gentium foederatum Belgium incolentium.

* *

Zur Geschichte des Herrn van Einhoorn,

1 Th. des N. Gel. Europ. 281 S.

Der Ort, wo er itzt auf die von ihm selbst beschriebene Weise lebet, ist Maarßen bey Utrecht.

Seine συζωΐα bestehet nunmehro aus sechs Bänden, indem 1751, 1752 und 1753 noch drey hinzugekommen sind, bey deren erstem sich auch eine Predigt befindet über Apost. Gesch. II. 37. Von diesem Werke ist 1752 schon die dritte Ausgabe bey Wor zu Amsterdam erschienen. In der Vorrede zum vierten Theile stehen einige Nachrichten von seiner itzigen Lebensart, und sehr nützliche Regeln für angehende Gottesgelehrten. Seine letzte Predigt hat er über Luc. XVIII. 12 - 19. gehalten.

Noch hat er 1753 und 1754 zu Amsterdam in großem Octav in drey Theilen herausgegeben Νεότης χρι-

χριστανικη of Christelyke Jonkheit, worinn von den Pflichten und der Auferziehung der Jugend ausführlich gehandelt, und Pred. Sal. XII. 1. und Psalm CXLIV. 12. erörtert wird. Im Boeksaal des Septembers 1755 wir das Buch recensirt. In der fünften Unterredung zwischen Orthodoxus und Philalethes, wird auch dieser Gottesgelehrte, wegen seiner Verträglichkeit angegriffen.

Im Jahre 1755 hat er angefangen, zu Amsterdam in Quart heraus zu geben γηρας χριστιανικον, oder von christlichem Gebrauch des Alters. In der Vorrede theilet er Anmerkungen zu Beylegung der Brüder-Streitigkeiten mit.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard,

2 Th. des Neuen Gel. Europa. 281 S.

In des Herrn Raths König Appel au Public 1752, in Ansehung des bekannten Jugement der berlinischen Akademie der Wissenschaften, kommt S. 118 und 119 ein Brief von ihm vor, worinn er meldet, daß er schon seit zwanzig Jahren gelehret habe, was der Herr Präsident von Maupertuis sich als eine neue Erfindung zueignet; nämlich einen allgemeinen Grundsatz, um die Gesetze des Stoßes

der

Zur Geschichte des Herrn Profess. Mieg,

2 Th. des Neuen Gel. Europ. 291 S.

Herr M. hat noch ohne Namen heraus gegeben eine Paraphrasis des Gebets des Herrn, auf einem Blat, so als ein Neujahrs-Wunsch 1752 ausgetheilet worden. Imgleichen: Ein Wort der Vermahnung an geistlose und fleischliche Nam-Christen. 1 B. 4. worinn nebst einer warnenden Paraphrase des ersten Psalms, Anmerkungen von dem christlichen Urtheil über andere, und Bugenhagens Bericht von seiner Bekehrung, enthalten sind.

Principia prima architectonicae et monadologias ecclesiasticae sine laborioso artis fuco adumbrata. Lingae. Quart. 2 ½ B. 1752. Die Kirche wird mit dem Weltgebäude, und ein jedes Glied derselben mit einer leibnitzischen Monade verglichen.

Theses de diuerso carnis et spiritus gustu in studio sapientiae coelestis Pars I. Resp. *Alard. Bern. Henr. Wakoning.* 3 ½ B. 1753.

Zum Anfange des Jahres 1755 wieder ein Blat mit der Aufschrift: Nöthige Sinnes-Aenderung und neue Wahl. Imgleichen 1756 einen Neujahrs Wunsch. Einen Ruf in das Predigtamt zu Emden hat Herr Mieg verbeten.

Im

Im May 1755 vertheidigte Herr Joh. Ludewig Wund, ein Sohn des heidelbergischen Professors, unter seinem Vorsitze, Diss. theol. de virtute, qua verbum spiritus, in primis λόγος ἔμφυτος, pollet in peccatoris manuductione et saluatione. Sieben und einen halben Bogen.

* *

Zur Geschichte des Herrn Havighorst,

3 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 643.

Sein Buch von den Sacramenten ist 1752 in Octav erschienen, und führet den Titel: Freye unpartheyische Gedanken von den so genannten Sacramenten der Taufe und dem Abendmahl, derselben Natur, Eigenschaften und Bedeutung, nebst darauf gegründetem freyen und ganz ungezwungenen Gebrauch, mitgetheilet von J. Hierophilo. Frankf. und Leipzig. 13 B. ohne die Vorrede. Unter andern verwirft Herr H. die Kindertaufe gänzlich, meynet, es wäre besser, die Taufe gar abzuschaffen, und hält sie wenigstens für eine ganz willkührliche Sache. Eben dieses hält er auch von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls, bey nahe aus denenselben

Gründen, welche schon der Herr von Loen vo
tragen hat.

Weiter hat Herr H. herausgegeben: Freym
thige und unpartheyische Untersuchung v
dem innern und äußern Schriftwort, o
der so genannten Bibel. Wobey eines je
Natur, Eigenschaften, Unterschied und Ueb
einstimmung zugleich entwickelt und ange
get wird von Jatro Hierophilo. Frankf. u
Leipzig 1752. Octav. 19 B. Wir wollen se
Erklärung des innern Wortes aus S. 5. herse
Es ist eine unmittelbare Kraft Gottes, welche ein
jeden Menschen schon von der Geburt an, innerl
geschenket wird, und sich bey dem jetzigen sündlich
Zustand zuerst durch eine unangenehme Empfindu
unmittelbar offenbaret. Diese Empfindung se
den Willen in Unruh und Beängstigung, flößet d
beneben ein einen heimlichen Zug, Trieb und Ne
gung nach was beßerem, welches alles hierauf de
Verstande zur Ueberlegung dargebracht wird, der d
Dinge als gegenwärtig beschauet, und dem Wille
anweiset, was er thun und lassen muß, daß folglic
der Mensch hiedurch zum Gericht und Heil hinläng
lich überzeuget wird, mithin keine Entschuldigun
hat.

Hierophili freyes und unpartheyisches Be
denken von der Vergebung oder Schenkung
der Sünden, wie dieselbe weder zur eigentli
chen Rechfertigung vor Gott hinreiche, noch
unmittelbar die völlige Seligkeit nach sich
ziehe; bey welcher Gelegenheit zugleich von

der

er Sünde, deren Strafen, der wahren Recht-
rtigung, Versuchungen des Fleisches, u. s. w.
ehandelt wird; nebst Widerlegung der vor-
hmsten Scheingründe bescheidentlich gestel-
t und ausgeführet. Frankf. und Leipz. 1754.
Octav. 12 B. Wir merken an, daß Herr H. in
er Vorrede S. 4. die Lehre der Protestanten von
er Rechtfertigung und Vergebung der Sünden so
orstelle, wie sie wohl kein Protestant für die seine
rkennen dürfte. Das vornehmste, worauf es ihm
nkommt, ist, daß eine wirkliche Mittheilung einer
nneren Gerechtigkeit mit zum Wesen, so wohl der
Rechtfertigung, als Seligkeit, unumgänglich gehöre.

Die Frau Gräfinn, bey welcher Herr H. zugleich
die Person eines Hofpredigers vorgestellet hat, ist
den Weg alles Fleisches gegangen. Er hat sich nun-
mehro nach Cassel begeben.

* *

Zur Geschichte des Herrn Professor Wesseling.

4 Th. des Neuen Gel. Europ. 1 S.

Den 3ten Oct. 1753 hielt Herr Gisb. Bonnet aus Naarden unter dessen Vorsitze sein Specimen historicum, de caussis superstitionum inter Christianos. Groß Quart. 8 B.

Zu Ende deſſelben Jahres gab der Herr
feſſor Venema zu Franecker, ein alter Freun
ſeres Gelehrten, in den Druck: Epiſtola ad v. c.
Weſſeling, de duabus Clementis epiſtolis nup
cl. WETSTENIO editis. Wowider Herr Wet
noch kurz vor ſeinem Ende 1754 ein anderes Sc
ben in den Druck gehen ließ.

Auch erſehen wir aus der Diſſ. des Herrn
nen de Aſiarchis p. 70. daß Herr Weſſeling
Verfaſſer ſey derer ſchönen Obſerv. ſacr. ſo in
bremiſchen Symbolis literariis p. 301-384 beſ
lich ſind.

Herr W. iſt auch eines der würdigſten Mitg
der der Jenaiſchen lateiniſchen Geſellſchaft, und
dem dritten Volumine der Actorum derſelben, fin
ſich von ihm Num. 3. p. 48. de veterum medi
ocularibus obſeruatio prima, worinn er einige alte A
ſchriften erläutert, auch ein Paar Proben beybring
wie Vegetius de mulomedicina durch Zuſammenh
tung der griechiſchen Hippiatricorum zu erläutern ſe

Der Herr Doctor Wolle zu Leipzig hat ihm d
neue Ausgabe der zuſammen gedruckten Tractat
de verbis Graecorum mediis 1752 zugeſchrieben
Auch rühmet der Herr Profeſſor Reißke in der Vo
rede zur Anthologia Graeca S. 31. deſſen Dienſtwil
fährigkeit.

Der von ihm herausgegebene Theſaurus More
lianus iſt wohl recenſirt in den Nov. Act. Eruc
1753. p. 49.

Ge

Geschichte
des Herrn
Johann Heinrich von Lom,

Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Harderwyk.

Der Herr von Lom gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche viele Schriften an das Licht gestellet haben. Was aber von ihm herausgekommen, ist wohl gerathen, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden. Wir haben daher seine Geschichte, da sie uns von einem Freunde zu Händen gekommen, nicht vorbey lassen wollen.

Sein Geburtsort ist die Hauptstadt des Herzogthums Geldern, Nimwägen, allwo er den drey und zwanzigsten December 1704. den Schauplatz dieser Zeitlichkeit zum ersten mahle betrat. Sein seliger Vater war Theodor von Lom, ein Kaufmann daselbst, und die Mutter, Segerina von Lom, eine Tochter eines Kaufmannes, Johann von Lom. Da seine Vaterstadt mit einem wohlangesehenen Gymnasio (*) versehen ist, erlernete er auf demsel-

(*) Die jetzigen Lehrer desselben sind, Herr Philipp Ludewig Lotichius, Lector der Mathesis und Rector, Herr

ben die ersten Gründe der Wissenschaften, und v
hielt daselbst bis in das Jahr 1723, in welchem
die Universität zu Uetrecht bezog. Hier erwählete er
den ersten Jahren die berühmten Männer, C.
Duker, in der Literatur, David Mill, in den m
genländischen Sprach-Wissenschaften, und Ja
Ode, in der Weltweisheit, zu seinen Führern. U
nachdem er sich dadurch wohl zubereitet hatte, gie
er zur Gottesgelahrtheit, welcher er sich gewidm
hatte, über, und bediente sich darinn vornehmlich d
Unterrichtes des seligen Johann Ens, und F.
Lampe. Hier blieb er bis in das Jahr 1727, u
erwarb sich vor seinem Abzuge die höchste Würde
der Weltweisheit, nach öffentlich und vielem Be
falle vertheidigter Inaugural-Disputation, de me
tis immortalitate,

Er hatte eine so ausnehmende Liebe und Hoch
achtung für den seligen Lampe, daß, als dieser i
gemeldetem Jahre nach seiner Vaterstadt, Bremen
zurück zog, er ihm daselbst hin folgete, und sich noc
eine Zeitlang zu ihm hielt. Doch, dieweil er einen
unüberwindlichen Trieb zu den philosophischen und
mathematischen Wissenschaften bey sich befand, fol
gete er, nach reifer Ueberlegung, diesem inwendigen
Rufe der Vorsehung, und fassete den Entschluß, von
nun an sein ganzes Hauptwerk daraus zu machen.
Um diesen Zweck desto gewisser zu erreichen, fand er
rathsam,

Herr Henrich Walther Bornmann, beider Rechten
Doctor und Lector, Conrector; Herr Heinrich Ger-
hard Lentfrink, und Herr Westenberg, welche alle ihre
itzigen Aemter seit 1744. bekleiden.

ruhsam, aufs neue eine Universität zu beziehen, auf welcher besagte Wissenschaften vorzüglich getrieben wurden und blüheten. Und da fiel die Wahl gar leicht auf Leiden, allwo damals der vortreffliche s'Gravesande und Jac. Wittich, mit ungemeinem Ruhme lehreten. In dieser Männer lehrreichem Umgange und Vorlesungen, brachte er es durch seinen Ernst und Fleiß in kurzer Zeit dahin, daß er in die Tiefen solcher Wissenschaften eindrang, und vollkommen im Stande war, hinwiederum selbst ein Lehrer derselben zu werden.

Seine Beförderung blieb auch nicht aus. Seine Gelehrsamkeit und Tugend hatte ihn zu Bremen in eine solche Achtung gesetzet, daß der hochweise Magistrat dieser Stadt ihn im Jahre 1729. zum ordentlichen Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnasio berief. Bis dahin war, wie wir aus einem im Nahmen des Gymnasii bey dieser Gelegenheit ausgetheilten Anschlage ersehen, dergleichen Profession daselbst noch nicht gewesen. Da aber der Magistrat den Nutzen derselben, welcher auch in diesem Anschlage sehr angepriesen wird, einsah, stiftete er solche damals, und übergab sie unserem Gelehrten. Es war, wie für ihn, also auch für seinen liebenden und geliebten Lehrer, Lampe, eine große Freude, daß sie auf diese Weise als Amtsgenossen mit einander vereiniget wurden. Der Herr von Lom hielt den sieben und zwanzigsten September, nach geendigtem Gottesdienste des Vormittages, seine Einweihungs-Rede, de neceſſitate matheſeos in phyſica.

Zu Bremen blieb er bis in das Jahr 1735, er dem Rufe zur philosophischen Profession auf Geldrischen Universität zu Harderwyk folgete, daselbst den funfzehenten Junius sein Amt mit ei Rede, de ratione cum experientia coniungenda, trat. Gleich des Jahres darauf ward ihm von Edelmögenden Herren Curatoren die Würde ei Rectoris Magnifici aufgetragen, und von dem He Professor Johann de Gorter, den neunzehen Junius (*), mit einer Rede de medico dogmati üb

(*) Bey dieser Gelegenheit wird er im Boeksaal Juni 1736. S. 703. irrig *Ludolphus* Henricus *Lommius* nennet. Je sorgfältiger dergleichen Fehler in d Vor- und Zu-Namen der Gelehrten billig sollten v mieden werden, desto häufiger findet man solche. M trifft einige Exempel an in F. STOSCH *diss. de adlega libr.* §. *III.* Ein sehr gemeiner Fehler ist es, daß d berühmte Ellies du Pin, *Elias* genennet wird. Ich h be ihn noch neulich gefunden in der holländischen Au gabe von Bowers Historie der Päbste Tom. I. p. 2 Daß man den Iacobus Baradaeus mit dem Baradat vermenge, zeiget der Herr D. IABLONSKI in *instit. hist. Christ. p. 117.* Daß der große Burmann Mart num und Henricum *Snetium* vermischt habe, merk Herr Tagebuch an in *nov. Observ. crit. Tom. IX. p. 35* FABRICIVS hat den Bynkershoek Hermannum genen net, da doch sein Vornahme Cornelius gewesen; S REINHOLDI *Opusc. p. 711.* In dem Vltraiecto erudit hat Casp. Burmann nicht wenige dergleichen vom Lipenius und andern begangene Fehler angezeiget, Z. E. p. 13. 23. 24. 79. 155. 182. 192. 248. 280. 295. &c. Nur Schade, daß er selbst hinwiederum verschiedene Fehler in der gelehrten Geschichte begangen, und wunderliche Druckfehler hat stehen lassen. Den Namen des

übergeben. Er ſelbſt legte ſolche des folgenden Jahres 1737. den achtzehenten Junius, in die Hände des ſeligen Profeſſors der Gottesgelehrtheit, B. S. Cremer, nieder, nach gehaltener Rede de ingenii cultu et perfectione ex mathematum tractatione conſequenda. Im Jahre 1748. den zwölften Junius erhielt er ſolche wieder, nachdem der abgehende Rector, Herr Johann de Gorter in annum academiae lubilaeum, ſiue natalem centeſimum geredet hatte, und nach dem Umlauf des Jahres trat er ſie den vierten Junius 1749. nach vorab gehaltener Rede, de certo morali, eiusque fundamentis, an den Herrn Profeſſor der Rechten, Joh. Wilh. Markart, wiederum ab.

In den Nouis Actis Eruditorum 1733. findet ſich von ihm S. 228 bis 235. Obſeruatio ſingularis cuiusdam phaenomeni in coelo conſpicui, die 3. Martii huius anni inſtituta, nebſt zweyen in Kupfer geſtochenen Abzeichnungen der beſchriebenen Erſcheinung.

Die Harderwykſche Einzugs-Rede hat unter folgendem Titel das Licht geſehen. Oratio de vinculo neceſſario rationis cum experientia in ſcientia naturali. Harderouici 1735. Quart. 56 S.

des Herrn von Seelen ſchreibet er p. 87. nach ſeiner holländiſchen Art, Zeelen. Ins beſondere wäre dem Hrn. Rect. Biedermann ein beſſerer Corrector zu wünſchen. Seine Acta ſcholaſtica und Altes und Neues von Schulſachen haben an dergleichen Fehlern keinen Mangel. z. E. 1 Th. 235 S. Kisling für Kiſing, und gleich Caſp. für Caſimir, Mieg.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Jacob von Marinon

der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserliche Majestät Raths, ersten Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematicus, und Ober-Director der Akademie der Kriegs-Künste, der Bononischen, Neapolitanischen und Preußischen Akademie Mitglieder, zu Wien.

Die vielen Verdienste dieses großen Mannes haben mir weit zu wichtig geschienen, als daß ich es nicht für eine Art eines Tributs, welchen man denenselben schuldig ist, ansehen sollte, sein Andenken auch in diesem Werke zu erhalten. Ich werde seine Geschichte nach der französischen Beschreibung, welche der berühmte Herr Professor Formey, dem zweyten Theile des achtzehenten Bandes seiner Nouvelle Bibliotheque Germanique S. 264. u. f. eingerücket hat, meinen Lesern vor die Augen legen, oder wenigstens dem Leitfaden derselbigen überall folgen.

Johann Jacob von Marinoni betrat zuerst den Schauplatz dieser Welt zu Udine im Friaul im Jahre 1676. Seine Aeltern waren daselbst wohlhabend, und aus einem angesehenen Raths-Geschlechte,

sie

Lander Zeichen und Sinnbild Christi. Wenn
Christus in seinem Leiden und Sterben sich
einen Wurm nennet / so ist es nicht zu verwun-
dern / daß die Christen / so seine Glieder sind /
sich Würmer nennen. Es ist ein Wurm / der
sich selbst verzehret / und sich selbst zu Grunde
richtet / und also ist es auch mit dem Menschen /
wenn er sich selbst verzehret / und sich selbst zu
Grunde richtet / so ist er ein Wurm / und ist
nicht ein Mensch / wie Christus sagt / Ich bin
ein Wurm / und kein Mensch / ein Spott der
Leute / und ein Verachtung des Volcks. Ein
Wurm ist ein Ding / das sich selbst verzehret /
und sich selbst zu Grunde richtet / und also ist
es auch mit dem Menschen / wenn er sich selbst
verzehret / und sich selbst zu Grunde richtet /
so ist er ein Wurm / und ist nicht ein Mensch /
wie Christus sagt / Ich bin ein Wurm / und
kein Mensch / ein Spott der Leute / und ein
Verachtung des Volcks. Ein Wurm ist ein
Ding / das sich selbst verzehret / und sich selbst
zu Grunde richtet / und also ist es auch mit dem
Menschen / wenn er sich selbst verzehret / und
sich selbst zu Grunde richtet / so ist er ein
Wurm / und ist nicht ein Mensch / wie Chri-
stus sagt / Ich bin ein Wurm / und kein Mensch /
ein Spott der Leute / und ein Verachtung des
Volcks. Ein Wurm ist ein Ding / das sich

Im Jahre 1696. bezog er die Universität Wien. Nach zweyen Jahren erhielt er daselbst höchste Würde in der Weltweisheit, nachdem er in den Tiefen der Metaphysik eine nicht gering Fertigkeit, als in den geometrischen Arbeiten erw ben hatte. Sein guter Ruhm fieng an sich aus breiten. Verschiedene Personen vom ersten Ran suchten seine Bekanntschaft, und einige übergaben s seiner Anleitung zur Mathematik. Er erfüllete d von ihm gefassete Erwartung so wohl, daß der Ka ser Leopold glorreichster Gedächtniß von seiner G schicklichkeit Nachricht erhielt. Es hätte schwer mü sen zugehen, wenn solches nicht geschehen wäre, d die Uebereinstimmung aller derer, welche mit den Herrn Marinoni Bekanntschaft gemacht hatten einmüthig war, ihn bis in die Wolken zu erheben Gleich bey dem Anfange seiner Arbeit, erwarb er sich nicht allein die Hochschätzung und Liebe, sondern auch die Achtung und Ehrfurcht eines jedweden. Auch blieb die Belohnung seines Verdienstes nicht lange aus, indem Ihro Kayserl. Majestät ihn mit der Würde Dero Hofmathematici begnadigten.

Den Anfang derer damit verknüpften Beschäfti-gungen machte er mit dem Entwurf der Circum-vallations-Linien rund um die Vorstädte von Wien. Es war ein Graben und ein Wall, welche sich über einige Meilen Landes erstrecketen, und damals vor-nehmlich, um wider die Einfälle der Rebellen sicher zu seyn, bestimmt waren. Anitzo dienen sie, die Ein-führung verbotener Waaren zu verhindern.

Nach

Der Lauf hat 4 Züge, Rechtsdrall, und ist 600 mm lang. Das Kaliber beträgt 8 mm. Das Gewicht des Laufes mit Visier und Korn ist 1,5 kg. Der Lauf ist mit dem Verschlußgehäuse durch 2 Schrauben verbunden. Der Verschluß ist ein Kammerverschluß, der durch Drehen des Griffes nach rechts geöffnet und geschlossen wird. Der Schlagbolzen wird durch eine Schlagfeder bewegt, die durch Zurückziehen des Griffes gespannt wird. Der Griff ist mit dem Schlagbolzen durch eine Schraube verbunden. Der Schlagbolzen ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird. Der Griff ist mit dem Schlagbolzen durch eine Schraube verbunden. Der Schlagbolzen ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird.

Der Schaft ist mit dem Verschlußgehäuse durch 2 Schrauben verbunden. Der Schaft ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird. Der Griff ist mit dem Schaft durch eine Schraube verbunden. Der Schaft ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird.

Der Lauf ist mit dem Verschlußgehäuse durch 2 Schrauben verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird. Der Griff ist mit dem Lauf durch eine Schraube verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird.

Der Lauf ist mit dem Verschlußgehäuse durch 2 Schrauben verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird. Der Griff ist mit dem Lauf durch eine Schraube verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird.

Der Lauf ist mit dem Verschlußgehäuse durch 2 Schrauben verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird. Der Griff ist mit dem Lauf durch eine Schraube verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird.

Der Lauf ist mit dem Verschlußgehäuse durch 2 Schrauben verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird. Der Griff ist mit dem Lauf durch eine Schraube verbunden. Der Lauf ist mit einer Sicherung versehen, die durch Drehen des Griffes nach links eingelegt wird.

die Projecte, welche er anrieth, Eingang fanden
ins Werk gestellet wurden, indem man von der
richtigkeit seiner Absichten versichert war. Im J
1717. that er einige Eröffnungen zur Stiftung
Akademie, welche der Geometrie und den Kr
wissenschaften gewidmet seyn sollte. Der Ka
hielt solche genehm, und, da des folgenden Ja
diese Akademie war errichtet worden, ward
Marinoni zum Unter-Director derselben ange
let. Im Jahre 1719. erhielt er die Bestallung
erster Mathematicus Ihro Kayserl. Majestät,
so gleich ward er in dieser Würde nach Mailand
sendet, um dieses Herzogthum abzumessen.

Diese Arbeit kostete ihn drey Jahre, währ
welcher Zeit er sich unendliche Mühe gab, wel
aber auch durch die Zufriedenheit, so der große M
narch, dem er diente, darüber bezeugte, und du
die beträchtlichen Vortheile, welche Mailand sel
davon hatte, wohl belohnet wurde. Unter erleuch
ten und billigen Herren, folget jederzeit das Gl
dem Verdienste. Im Jahre 1726. ward Herr M
rinoni in den Reichs-Adelstand erhoben, und zu
Chef-Director der gemeldeten Kriegs-Akademie
nannt. Seine Verrichtung in dem Mailändisch
brachte ihn nach Verlauf einiger Jahre wieder na
Italien, allwo er ungemein geliebt war, und alle
ihn auch die gelehrten Gesellschaften zu Bononi
und zu Neapolis, zu ihrem Mitgliede aufnahmen
zurück. Es ist vielleicht kein Land, wo die Erdme
kunst so nothwendig ist, als das oberste Theil It
liens, welches ganz durchschnitten ist von Flüssen,
se

Rath, Bürgermeister, Schöffen, Richter, Gemeinde, Rath und Alte, in Cöln, so lange dieses Gesetz in Kraft ist, sollen Niemand, der nicht Bürger ist, zu Bürgermeistern, Schöffen, Richtern, Gemeinde, Rath und Alten wählen.

Desgleichen, Niemand, der nicht Bürger ist, soll Bürgermeister, Schöffe, Richter, Gemeinde, Rath und Alter in Cöln sein, so lange dieses Gesetz in Kraft ist.

Item. Wer aber, daß nun Jemand, der nicht Bürger ist, Bürgermeister, Schöffe, Richter, Gemeinde, Rath und Alter in Cöln wäre, oder Jemand, der nicht Bürger ist, zu Bürgermeistern, Schöffen, Richtern, Gemeinde, Rath und Alten in Cöln wählte, so lange dieses Gesetz in Kraft ist, der soll in unsere Stadt Cöln Strafe verfallen sein, und soll dieselbe Strafe geben, als oft er das thut, 1000 Mark Silber, die halb unserm Herrn, dem Erzbischof, und halb der Stadt Cöln gefallen sollen, ohne Gnade.

Item. Wir wollen auch, daß Niemand, der nicht Bürger ist, Bürgermeister, Schöffe, Richter, Gemeinde, Rath und Alter in Cöln sein soll, so lange dieses Gesetz in Kraft ist.

Item. Wir wollen auch, daß Niemand, der nicht Bürger ist, Bürgermeister, Schöffe, Richter, Gemeinde, Rath und Alter in Cöln sein soll, so lange dieses Gesetz in Kraft ist.

Item. Wir wollen auch, daß Niemand, der nicht Bürger ist, Bürgermeister, Schöffe, Richter, Gemeinde, Rath und Alter in Cöln sein soll, so lange dieses Gesetz in Kraft ist.

Strömen übergeben, sich in den Mittelpunct
kleinen Thales, aus welchem hundert Bäche h
flossen, stellen, und dabey allezeit Zirkel und Co
in der Hand führen, und Hunderte von Bände
ter Acten nach sich schleppen, wozu man sich
Augenblick genöthiget sahe, seine Zuflucht zu neh
Doch Herr Marinoni brachte es dahin, daß er
zu jedermanns Zufriedenheit beylegte. Wenn
auch sonst nichts, als die Ausführung dieses
kes allein zu seinem Lobe sagen könnte, so wäre
ches zureichend, seinen Nachruhm unsterblich
machen.

Allein er sollte einen nicht geringeren Ruhm
werben durch eine genaue Betrachtung der Himm
gegenden, als durch die Abmessung der Gegen
der Erde; und es ist uns noch, um so zu reden,
Amtszimmer (departement) seiner Beschäfftig
gen übrig, welches denenjenigen, wovon wir bis
geredet, nicht im geringsten nachgiebt. Zu Anf
dieses Jahrhunderts hatte Herr Marinoni für
damahligen Commendanten der Stadt Wien, ei
Platz und ein Haus gekauft, wo er sich vornahm,
Observatorium aufzurichten. Allein das geschäff
Leben, welches er sich genöthiget sah, ohne Unterb
chung zu führen, hielt die Ausführung dieses Vorn
mens bey dreyßig Jahre zurück. Er gieng glei
wohl 1730. mit Eifer wieder an das Werk, und l
seit der Zeit dasjenige, was er seine Specula dom
stica nannte, nicht aus den Augen. Es gehörete
Mann von seiner Gemüthsbeschaffenheit dazu, w
cher nicht überdrüssig werden konnte, und gewoh
wa

Der schwarze Jakob (Johann Christian Günther).

Im Jahre 1695 wurde zu Striegau in Schlesien der Sohn eines armen Leinewebers geboren, der in seinem kurzen Leben (er starb 1723) ein Dichter von großer Begabung und Originalität werden sollte. Er hieß Johann Christian Günther. Seine Eltern waren arme Leute, und er mußte sich sein Brot schon als Knabe mit Singen vor den Türen verdienen. Er kam dann auf die Schule zu Schweidnitz, wo er sich durch seine Gedichte bald auszeichnete. Er bezog die Universität Wittenberg, wo er Theologie studieren sollte, aber er trieb lieber Poesie und Wein. Er kam dann nach Breslau, wo er sich mit Dichtern und Gelehrten herumtrieb, aber auch in Not und Elend geriet. Er ging nach Dresden, wo er sich Hoffnung machte, eine Anstellung zu finden, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Jena, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Leipzig, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Halle, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Berlin, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Potsdam, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Frankfurt an der Oder, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Stettin, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Danzig, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Königsberg, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Memel, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Tilsit, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Insterburg, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Gumbinnen, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Pillau, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Memel, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Tilsit, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Insterburg, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Gumbinnen, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht. Er ging nach Pillau, wo er sich mit Studenten herumtrieb, aber auch hier wurde er enttäuscht.

nico apparatu domestico Libri duo, Reginae ducati a IOANNE IACOBO MARINIONIO, Patricio Vtinensi (tit) Viennae Austriae 1745. in Folio. Dieß Werk enthält also eine vollständige Beschreibung des Observatorii, und derer Instrumenten, wovon wir eben geredet haben. Die letzteren sind in Kupferstichen vorgestellet, welche so wohl als der Druck, sauber und schön sind (*). Etwas anmerkliches in der Erzählung der astronomischen Wahrnehmungen unseres Gelehrten verdienet ausgezeichnet zu werden: Nämlich den 13. 14. und 15ten December 1741. brachte er diese drey ganze Tage mit einer anhaltenden Achtsamkeit, und mit der allergrößesten Gelassenheit mit astrononischen Wahrnehmungen hin, zu einer Zeit, da man eine feindliche Belagerung der Stadt erwartete. Aller Unterricht, welchen er am Hofe, bey der Akademie, und zu Hause gab, hatte damals aufgehöret. Der eine Theil befand sich in der äußersten Furcht und Verlegenheit, der andere war einzig und allein mit Zurüstungen zu einer tapferen Gegenwehr beschäfftiget, und während dieser Zeit observirte der Sternseher. Dieß siehet einem Archimedes allzu ähnlich, um ihm nicht die Ehre davon zu geben.

In einer der zahlreichsten Aufnahmen der allerangesehensten Gelehrten von Europa, welche der Herr Präsident von Maupertuis, gleich nach dem Antritt seines Amtes, 1746. der Königlich-Preußischen Akademie vorschlug, ward unser Herr von Marinoni gleichfalls einhellig zum Mitgliede erwählet (**), und

(*) Vergl. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III. p. 465. 466.
(**) S. daselbst. Tom. I. P. II. p. 449.

und er nahm diese Ehre mit verbindlichen Dankbezeugungen an. Im Jahre 1751. ließ er ein neues Werk an das Licht treten, unter der Aufschrift: De re ichnographica, cuius hodierna praxis exponitur, et propriis exemplis pluribus illustratur, inque variis, quae contingere possunt, eiusdem aberrationes, posito quoque calculo, inquiritur; in groß Quart. Hierauf war er willens, ein anderes, de re ichnometrica folgen zu lassen, worinn auch seine planimetrische Meßwage Platz finden sollte. Allein es ist mit dem Abdruck desselben nicht über die vier ersten Bogen gekommen. So wie man mit dem Abdruck fortgieng, setzte er solches auf, und er wurde durch die Krankheit, welche seinen Lebens-Tagen ein Ende machte, darinn gestöret. Er gieng noch überdem in seinen Gedanken mit einer Menge schöner Sachen um, welche dadurch sind verloren gegangen. Er hatte sein ganzes Leben lang über die Erdmeßkunst, Auflösungen, Sternkunst u. s. w. nachgedacht, und ein halbes Jahrhundert hindurch mit den berühmtesten Gelehrten von Europa einen beständigen Briefwechsel unterhalten.

Er lebete im unverehlichten Stande, und das auf eine sehr exemplarische Weise. Dieß machte ihn zum Herrn seiner Zeit, welche er so wohl angewendet hat, und erhielt den guten Zustand seiner Gesundheit bis in ein hohes Alter. Seiner Religion war er sehr ergeben, und las alle Tage zu gesetzter Zeit sein Breviarium, als ob er ein Geistlicher gewesen wäre. Nachdem er am Weihnachts-Feste 1754. des Tages über in der Kirche gewesen war, blieb er noch

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die K
überfiel ihn so stark, daß man ihn halb todt
Hause trug; und dieß verursachte sein Ende, wel
den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat sechs und dreyßig mit eigener Hand
schriebene Bände seiner astrononischen Wahrnehm
gen nachgelassen, welche in der besten Ordnung
Man kann sagen, daß er die letzten zwanzig Ja
seines Lebens keine Secunde seiner Zeit habe la
verloren gehen. Alle seine Hausleute waren e
so viel Sternkündige, deren ein jeder seine gewi
Verrichtungen und seine abzustattenden Berichte ha
Wenn sie nur diesen Theil ihres Dienstes wohl
Acht nahmen, übersah er bey nahe alle ihre and
Nachlässigkeiten; und dieses um desto mehr, da
von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um
mand, wer es auch wäre, ein böses Wort zu gebe
Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Ka
sergulden an baarem Gelde gefunden, dahingeg
aber hat er ihnen ein Haus nachgelassen, welches wo
acht tausend werth ist, und eine der köstlichsten Samm
lungen von mathematischen Instrumenten aller A
ten, welche, nach dem gewöhnlichen Schicksal s
cher Schätze, durch öffentlichen Verkauf ist zerstreu
worden. Doch hatte er die Vorsorge gehabt, sei
astrononischen Instrumente demselben zu entziehe
indem er solche der Kayserinn-Königinn vermacht ha
welche dieses Vermächtniß allergnädigst angenom
men, und den großmüthigsten Gebrauch davon g
macht hat, indem sie solches der Universität gesche
ket, und einen schönen astronomischen Thurm auf de

neue

Auf Herrn Joh. Matthias Gesners, von
dem Hochedlen Rathe zu Leipzig, Abs. Das
Andenken seiner Verdienste um die Jugend
und um die Wissenschaften, ist in dem Herzen
aller Menschen, die ihn gekannt haben, und
in den Schriften, die er hinterlassen hat, ge-
gründet. Sie werden ihn nicht vergessen, so
lange Sie Menschen sind, und so lange Sie
Liebe zu den Wissenschaften haben. Sie
werden ihn nicht vergessen, so lange Sie
Liebe zu der Jugend haben, und so lange
Sie Liebe zu dem Vaterlande haben. Sie
werden ihn nicht vergessen, so lange Sie
Liebe zu der Tugend haben, und so lange
Sie Liebe zu der Religion haben. Sie
werden ihn nicht vergessen, so lange Sie
Liebe zu der Ordnung haben, und so lange
Sie Liebe zu der Ruhe haben. Sie werden
ihn nicht vergessen, so lange Sie Liebe zu
der Freundschaft haben, und so lange Sie
Liebe zu der Gesellschaft haben. Sie werden
ihn nicht vergessen, so lange Sie Liebe zu
der Arbeit haben, und so lange Sie Liebe zu
der Mühe haben. Sie werden ihn nicht
vergessen, so lange Sie Liebe zu der Wahr-
heit haben, und so lange Sie Liebe zu der
Gerechtigkeit haben. Sie werden ihn nicht
vergessen, so lange Sie Liebe zu der Klug-
heit haben, und so lange Sie Liebe zu der
Weisheit haben. Sie werden ihn nicht
vergessen, so lange Sie Liebe zu der Stärke
haben, und so lange Sie Liebe zu der Kraft
haben. Sie werden ihn nicht vergessen, so
lange Sie Liebe zu der Schönheit haben,
und so lange Sie Liebe zu der Anmuth
haben. Sie werden ihn nicht vergessen, so
lange Sie Liebe zu der Ehre haben, und so
lange Sie Liebe zu der Tugend haben.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann von den Honert,

der Gottesgelahrtheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der Holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes.

Nicht leicht wird ein holländischer Gottesgelehrter können aufgewiesen werden, welcher eine solche Menge nützlicher und gelehrter Schriften an das Licht gestellet hat (*), welcher einen so ausgestreckten Ruhm erworben, und welcher in einem so großen Ansehen gestanden, als der Herr von den Honert. Seine Schriften, vornehmlich die holländischen, sind bey tausenden von Exemplarien aufgelegt, und reißend abgegangen; fremde Schriften standen bey gar vielen in sehr geringer Achtung, wenn man nicht sagen konnte, daß er die Vorrede dazu gemacht habe (**); seine Empfehlung zu geistlichen Aemtern überwog bey nahe durchgängig alle anderen; von allen Oertern

(*) In der gelehrten Geschichte wird ihm nicht nur, wie der Herr D. Heumann gethan, eine Stelle unter den berühmten Schriftstellern, sondern auch unter den fruchtbaren, leicht eingeräumet werden.

(**) Myn Heer v. d. Honert heeft de prefatie gemaakt. Berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 314 S.

ern wurde sein Rath und Gutachten eingezogen; mit einem Worte, es kam ihm der Titel eines (*) Pabstes von Holland, welchen ihm gewisse Gegner in einem hämischen Sinn beygeleget, nicht mit allem Unrechte zu. Seit einigen Jahren haben zwar seine Streitigkeiten über das berüchtigte Bekehrungswerk, und seine Vertheidigungen der Rechtsinnigkeit des Herrn von der Os, Anlaß gegeben, daß sein Ansehen nicht so allgemein geblieben, sondern im Gegentheil bey Leuten von gewissen Gesinnungen sehr abgenommen hat, und ihm Haß, Spott und Lästerungen sind zuwege gebracht worden. Dem allen aber ohngeachtet bleibet er doch gewiß ein großer Mann, und sein wahrer Ruhm kann dadurch keines Weges verkleinert oder verdunkelt werden. Wo hat je ein rechtschaffener Mann gelebet, der davon gänzlich frey geblieben? Bey seinen vornehmen Ahnen und ansehnlichem Geschlechte wollen wir uns, damit wir alle unnöthige Weitläuftigkeit vermeiden, so wenig als bey der ihm in öffentlichen Schriften verwiesenen Abstammung vom Theophanes (**), aufhalten. Sein seliger Vater ist der gleichfalls sehr berühmte Gottesgelehrte, Taco Hajo vom den Honert gewesen. Dieser war ein Ostfriese von Geburt; in welchem Lande unser Gelehrter auch noch verschiedene Verwandten hat. Er studirete zu Franecker, und, nachdem

(*) Paus van Holland, Paus te Leiden.

(**) S. seine Vorrede zu seines Vaters waarachtige wegen. Die Verwerfung, in der Baniere voor de Waarheid *p.* 23. und seine Antwort in der Nareden zum Adam en Christus p. 391.

dem er verschiedene Predigtämter bekleidet hatte, hielte er 1714. die durch den Tod des berühmten T Till zu Leiden erledigte Profession der Gottesgele heit. Er starb daselbst im Jahre 1740, nachdem sein Alter bis über drey und siebenzig Jahre gebra und seit 1734. des Vergnügens genossen, seinen He Sohn zum Amtsgenossen zu haben. Als er n seine erste Pfarre zu Hendrik Ido Ambacht Dordrecht hatte, ward ihm unser Gelehrter ge ren, den ersten December 1693. Dieser verehret Andenken seines Vaters dergestalt, daß es ihm Gewohnheit geworden, bey jeder Schrift, so er aus giebet, sich Taco Hajo's Sohn zu schreibe

Taco Hajo's Söhnlein wurde nun frühzeitig aller Tugend und Gottesfurcht auferzogen, und den Gründen des Christenthums treulich unterw sen. Den Studien ward er nicht gewidmet, s dern gieng noch in seiner ersten Jugend in Dien der Republic. Es würde ihm in denenselben an B förderung nicht gefehlet haben. Allein in dem und zwanzigsten Jahre seines Alters, da sein Va 1714. von Amsterdam nach Leiden berufen ward, e pfand er sehr starke Triebe zum Studiren bey s entdeckte solche seinem Vater, und erhielt von ih die Zustimmung, mit ihm nach Leiden zu ziehen.

Der Herr von Eenhorn hat, in der Vorre zum dritten Theil seiner εὐζωΐα, die nachdrückli Anrede des seligen Professors, F. Fabricius, unseren Gelehrten, bey Einführung desselben in da Predigtamt bey der Leidenschen Gemeine, angefü ret. Sie enthält die Umstände gemeldeter Sach

un

und scheinet es zu verdienen, daß wir sie auch hier
hersetzen. Nachdem der Redner gesagt hätte, wie
er der erste gewesen, welcher ihm die Nachricht von
dem Berufe seines Herrn Vaters nach Leiden gebracht
habe, fähret er in seiner Ansprache an ihn folgender
Weise fort. „Sie, damals ein Jüngling von etwan
„ein und zwanzig Jahren, waren erfreuet und betrü-
„bet. Erfreut zwar über den Beruf, aber betrübt,
„daß Sie allein zurück bleiben sollten. Sie hatten
„ein festes, ein ehrliches, ein nach der Welt vortheil-
„haftes Amt, in welchem Sie stufenweise höher
„steigen, und mit der Zeit mehr hätten können erwer-
„ben, auch nun schon einige Jahre würden genossen
„haben, als die Befleißigung auf die Gottesgelahrt-
„heit Ihnen jemals geben konnte; indem die vor-
„nehmste Belohnung solcher Knechte, welche getreu
„sind in dem Hause Gottes, in dem Himmel wegge-
„legt ist, in der Freude ihres Herrn, dem sie dienen.
„Dem ohnerachtet hatten Sie eine überaus große Lust
„zu den Studien, und wollten lieber alles, was
„Ihnen angenehm und werth war, und was Sie
„noch zu erwarten hatten, fahren lassen und dafür
„aufopfern. Sie besprachen Sich mit mir darüber
„zum ersten, und ersuchten mich, Dero Herrn Vater
„darüber zu unterhalten, welches Sie selbst so gleich
„aus kindlicher Ehrfurcht nicht thun durften. Ich
„that es und bahnete den Weg. Es war von gutem
„Erfolge. Sie kamen anher, und, obschon Sie
„keine Sprachen verstanden, aber von Kindesbei-
„nen an in den heiligen Schriften wohl unterwiesen
„waren, haben Sie mit einem verdoppeltem Fleiße

„und Gebete zu Gott, und unter dessen Seegen, in „wenigen Jahren eine solche Geschicklichkeit erlanget, „daß sie mit einem Elisa ihren Pflug und alles das „Fette, welches die Rinder und die Erde gaben, ver„lassen haben, Eliä gefolgt, und ein so vornehmer „Prophet in dem niederländischen Israel gewor„den sind.„

Wiewohl nun der Herr von den Honert in einem Alter erst zu studiren anfieng, in welchem andere wohl schon Aemter bekleiden, oder wenigstens auf die Erlangung derselben bedacht zu seyn anfangen, so studirete er doch nicht, wie die meisten thun, um nur bald so viel zu lernen, daß er ein Prediger werden könnte. Nein, sein Studiren war ein Werk einer reifen Ueberlegung; er wollte ein rechtschaffener, er wollte ein gelehrter Geistlicher werden; er wollte den Fußstapfen seines Vaters und anderer grossen Männer nachgehen. Er ließ es deswegen ferne von sich seyn, um so gleich mit ungewaschenen Händen zu den theologischen Vorlesungen überzugehen. Er übete sich im Gegentheil mit unermüdetem Fleiße in allen Theilen der Grundwissenschaften, und hörete ins besondere den großen Jac. Gronov, der auch schon seines Vaters Lehrmeister gewesen war, über den Livius, Florus, Homerus, Hesiodus, Sophocles, Aristophanes, und einige Theile des neuen Testaments. Was für nützliche und glückliche Folgen für ihn dieses großen Mannes Unterricht, und bey nahe tägliche Klagen über den Verfall der Wissenschaften, in der Folge seines Lebens gehabt haben, wollen wir bald mit seinen eigenen Worten vernehmen.

Er

Die Zeichnung zeigt, wie die Theile des Zeitwerks, welche sich um die Achse des Minutenrades drehen, mit einander verbunden sind. Das Minutenrad ist mit der Achse fest verbunden, und diese ist in der Platine und in der Kloben-Platine gelagert. Auf dem Vierkant der Achse ist der Minutenzeiger befestigt. Das Rohr, welches auf der Achse des Minutenrades drehbar ist, trägt das Stundenrad und den Stundenzeiger. Das Rohr

legen. Es war mir auch, durch den heiligen
der unausforschlichen Vorsehung des Königes,
gen, nahe bey meinem theuren und nun seligen
ter bleiben zu können, welcher bey nahe alle
Predigten, so ich zu Katwyk gehalten, angeh
und mir seine getreue, bald mich aufrichtende,
auch erniedrigende, allezeit aber nützliche Anmer
gen über dieselben mitgetheilet hat, nicht allein i
nen Dingen, welche die Lehre, sondern auch die
tung der Gemeine durch Wort und Wandel b
fen. Dieß war ein gesegnetes Mittel in der H
des Herrn, um mich eines Theils niedrig zu mac
durch ein beständiges Gesicht meiner Fehler
meines Unvermögens, welche nicht zuließen, daß
hochmüthig ward, über Lobeserhebungen
Schmeichlern, welche eine Pest des Menschthu
sind, und von Freunden, welche theils aus Unwiss
heit, theils aus verkehrter Liebe, von mir und m
nem Dienste günstig urtheileten: da es mir auf
andern Seite nützlich war, um mich wider einen U
muth, welcher die Menschen träge, niedergeschlage
misvergnügt und unwillig macht, zu waffnen und
sichern. - - Ich will mich voritzo allein einschrä
ken, um von demjenigen zu reden, so die Erkänt
niß derer Dinge betrifft, welche uns von dem groß
Gott in den Schriften des alten und neuen Bund
offenbaret sind, und welche den Grund und d
Leitfaden alles desjenigen ausmachen, welches so wo
von Seiten der Hirten, als von Seiten der Heerd
zum Dienste und zur Ehre des großen Hirten d
Schaafe, muß in Acht genommen werden.

Wa

War es in Ansehung Pauli wahr, es wird auch
lezeit in Ansehung unserer wahr bleiben, daß unser
Wissen Stückwerk, und unser Weißagen Stückwerk
, und daß das Stückwerk nicht aufhören werde,
e das Vollkommene gekommen sey. Doch, gleich-
ie es in der Heiligung gehet, welche auf Erden nie
ollkommen wird: so gehet es auch mit der allezeit
ebrechlichen, und in dieser Welt nie vollkommenen
rkänntniß der tiefen Geheimnisse Gottes. Denn
leichwie die nothwendige Zunahme in der Heiligung
es Lebens ihre Staffeln hat, wodurch diejenigen,
elche heilig sind, noch heiliger werden: so hat auch
ie Erkänntniß der Lehre der Wahrheit zur Gottse-
igkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens, ihre Staf-
feln. Und gleichwie man die Staffeln der nothwen-
igen Zunahme in der Heiligung, ohne den Geist,
elcher der Heiligmacher ist, nicht ersteiget: so er-
steiget man auch die Staffeln des nothwendigen
Wachsthums in dieser Erkänntniß, nicht ohne den-
selbigen Geist, welcher der Geist der Weisheit und
der Offenbarung der Erkänntniß Gottes ist. Und
dieser wunderbare Zusammenfluß von Uebereinstim-
mungen machet, daß das Wachsthum in der Gnade,
und das Wachsthum in der Erkänntniß unseres
Herrn Jesu Christi, zu Ende des zweyten Briefes
des heiligen Petrus, auf das Genaueste mit einander
verknüpfet werden.

Doch dieser Geist wirket nicht jederzeit unmittel-
bar, sondern er hat seine ordentlichen und außeror-
dentlichen Mittel, welche er bey dieser großen Sache,
auf seinem heiligen und sicheren Wege, gebrauchen
will.

will. Das vornehmste Mittel, so mir allezeit a
rathen worden, und wobey ich mich allezeit woh
funden habe, ist ein ernstliches und anhaltendes
sen des ewigen Evangeliums, so in den Büchern
alten und neuen Bundes beschrieben ist. Diese
die zwey Pfeiler, Jachin und Boaz, auf bey
Seiten des Einganges des ewigen Heiligthu
Diese sind die zwey Oelbäume und die zwey Leuch
welche vor dem Gott der Erde stehen. Wer
hieran hält, der wird sich an dem getreuen Wo
das nach der Lehre ist, halten: wer aber diese
lässet, der zeiget, daß er der gesunden Lehre entge
sey, und dieselbe nicht vertragen könne. Dieses
weiset die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte,
wohl des alten, als des neuen Testaments, aus n
cher ganz klar erhellet, daß alle Irrgeister in Irrt
mer verfallen sind, und darinn herumgetrieben w
den, weil sie das lebendige und ewig bleibende W
des Herrn verließen, und dasselbige bestritten. W
jemand von diesem Worte nichts, so verfällt er
Ungöttlichkeit, oder auf einen selbst erwählten G
tesdienst, in welchem er Lehren lehret, die Mensch
gebote sind, und durch Menschensatzungen Gott
Wort unnütze machet, wovon Gott fragen wir
Wer hat solches von euren Händen gefordert
Ist jemand mit diesem Worte nicht zufrieden, so
dern will in dasjenige eindringen, so er nicht gese
hat, und über dem, so geschrieben ist, weise seyn,
statt daß er in der Maaße weise seyn sollte, der ve
fällt zum Aberglauben, zur Schwärmerey, oder
einem ausschweifenden Schmuck, so in dem verdo

bene

enen Gehirne leichtfertiger, oder
ottloser Menschen geschmiedet, und bald durch schnö-
e, bald durch lächerliche Künste, fortgepflanzet wor-
en, um listiglich zu Irrthümern zu verleiten. Der
ine giebt vor, besondere Gesichter und Offenbarun-
en zu haben, und suchet dadurch der Endeckung, die
urch das Licht des Wortes geschiehet, und der Wie-
erlegung, dazu das Wort nützlich ist, zu entgehen,
hne zu denken oder zu erkennen, daß man nicht ei-
em jeglichen Geiste glauben, sondern alle Geister
rüfen müsse, ob sie aus Gott seyn; und daß man,
ie die Beroenser thaten, dasjenige, so man höret,
enn es auch selbst von den Aposteln geredet würde,
an dem Worte des Herrn probiren müsse, um zu
wissen, ob es sich so verhalte, wie es von ihnen vor-
gestellet wird. Ein anderer beruft sich auf Wunder-
erke, die an oder durch ihn, doch ohne Zeugen, oder
in Gegenwart solcher Menschen, welche keine Unter-
suchung leiden können, sollen geschehen seyn, zur Be-
festigung ihrer neuen Lehre; ohne zu begreifen, daß
dieses Mittel bereits alt und abgenutzt sey, und daß
schon Moses uns davor gewarnet. 5 B. Mos. XIII.
1-5. Ein anderer, durch Zanksucht angetrieben,
meynet, er könne nie weise seyn oder werden, wenn
er bey dem geschriebenen Worte bleibe; indem er
meynet, das sey zu gemein, und darum lieber, wie
die ungelehrten und schlüpfrigen Menschen, welche in
einer beständigen Veränderung leben, allezeit etwas
neues erdenken, oder das Neue, welches andere erdacht
haben, annehmen, ihm Platz machen und es verthei-
digen will.

Da ich diese Dinge früh bemerket, und zugl
auf die Vielheit der verschiedenen Meynungen
gegeben habe, welche, ohne Verdacht der Unrecht
nigkeit in der Glaubenslehre, nicht allein bey den
meinsten, sondern auch bey den gelehrtesten Ausleg
einer und derselben Bekänntniß, gefunden werd
und welche die Schrifterklärung oder das Studi
exegeticum, welches das vornehmste Stück des
terweisenden Theils unserer Bedienung ist, zu ein
der mühsamsten Bemühungen der Menschen
macht haben, als welche beständig in einer See v
Ungewißheiten sparteln: wurde ich bey meiner Une
fahrenheit, welche mich bey allem, was ich las, hi
riß, sehr geschleudert; so daß ich viele Tage jed
Woche mit Lesung allerley Ausleger über die Mat
rien, so ich erwählet hatte, durchbrachte, mit den
Erfolge, daß ich unter und nach solchem Lesen, vie
weniger von meinem Texte wußte, und in allem vie
ungewisser wurde, als ehe ich mich an das Lesen be
geben hatte, vor welchem der Text mir öfters seh
klar vorkam. Dieß machte, daß ich einsah, daß
ich, um auf diese Weise, mitten unter vielen Cate
chisationen, und täglichen Hirtenpflichten meiner
Amtsbedienung, alle Wochen zwo, und in der Win
terzeit drey Predigten vor der Gemeine halten zu
können, mich zu einem von diesen dreyen Dingen
würde entschließen müssen; nämlich erstlich, ganze
von anderen über die von mir erwählten Texte ver
fertigte Predigten und Auslegungen, zu übernehmen,
auswendig zu lernen und herzusagen; oder zweye
tens, viele und öfters streitige Gedanken und Ausle
gungen

Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Kenntnis und Erfahrung gehörten, sich zu nähern, und sich mit ihnen zu unterhalten. Er hatte eine Gabe, sich in jedes Gemüth zu schicken, und mit jedem Menschen, wer er auch war, zu reden, wie es dessen Fähigkeit und Neigung erforderte. Er wußte, wie er sich gegen Vornehme, gegen Gelehrte, gegen Leute von Stande, gegen Bauern, gegen Kinder, gegen alle, die mit ihm umgingen, zu betragen hatte. Er war ein Freund der Freundschaft, und ein Feind der Feindschaft. Er war ein Freund der Wahrheit, und ein Feind der Lügen, und der Heuchelei. Er war ein Freund der Tugend, und ein Feind des Lasters. Er war ein Freund der Ordnung, und ein Feind der Unordnung. Er war ein Freund der Gerechtigkeit, und ein Feind der Ungerechtigkeit. Er war ein Freund der Gottseligkeit, und ein Feind der Gottlosigkeit. Er war ein Freund der Gelehrsamkeit, und ein Feind der Unwissenheit. Er war ein Freund der Arbeit, und ein Feind der Faulheit. Er war ein Freund der Mäßigkeit, und ein Feind der Unmäßigkeit. Er war ein Freund der Keuschheit, und ein Feind der Unkeuschheit. Er war ein Freund der Ehrbarkeit, und ein Feind der Unehrbarkeit. Er war ein Freund der Sparsamkeit, und ein Feind der Verschwendung. Er war ein Freund der Ehrlichkeit, und ein Feind der Unehrlichkeit. Er war ein Freund der Treue, und ein Feind der Untreue. Er war ein Freund der Aufrichtigkeit, und ein Feind der Falschheit. Er war ein Freund der Dankbarkeit, und ein Feind der Undankbarkeit. Er war ein Freund der Barmherzigkeit, und ein Feind der Unbarmherzigkeit. Er war ein Freund der Sanftmuth, und ein Feind der Unsanftmuth. Er war ein Freund der Geduld, und ein Feind der Ungeduld. Er war ein Freund der Demuth, und ein Feind der Hoffart. Er war ein Freund der Bescheidenheit, und ein Feind der Unbescheidenheit. Er war ein Freund der Ehrerbietung, und ein Feind der Unehrerbietung. Er war ein Freund der Höflichkeit, und ein Feind der Unhöflichkeit. Er war ein Freund der Gefälligkeit, und ein Feind der Ungefälligkeit. Er war ein Freund der Leutseligkeit, und ein Feind der Unleutseligkeit. Er war ein Freund der Gastfreiheit, und ein Feind der Ungastfreiheit. Er war ein Freund der Freigebigkeit, und ein Feind der Unfreigebigkeit. Er war ein Freund der Großmuth, und ein Feind der Kleinmuth. Er war ein Freund der Standhaftigkeit, und ein Feind der Unstandhaftigkeit. Er war ein Freund der Beständigkeit, und ein Feind der Unbeständigkeit. Er war ein Freund der Tapferkeit, und ein Feind der Feigheit. Er war ein Freund der Klugheit, und ein Feind der Unklugheit. Er war ein Freund der Vorsichtigkeit, und ein Feind der Unvorsichtigkeit. Er war ein Freund der Behutsamkeit, und ein Feind der Unbehutsamkeit. Er war ein Freund der Wachsamkeit, und ein Feind der Unwachsamkeit. Er war ein Freund der Sorgfalt, und ein Feind der Unsorgfalt. Er war ein Freund der Ordnung, und ein Feind der Unordnung. Er war ein Freund der Reinlichkeit, und ein Feind der Unreinlichkeit. Er war ein Freund der Gesundheit, und ein Feind der Krankheit. Er war ein Freund der Ruhe, und ein Feind der Unruhe. Er war ein Freund der Zufriedenheit, und ein Feind der Unzufriedenheit. Er war ein Freund der Freude, und ein Feind der Traurigkeit. Er war ein Freund der Hoffnung, und ein Feind der Verzweiflung. Er war ein Freund der Liebe, und ein Feind des Hasses. Er war ein Freund der Verträglichkeit, und ein Feind der Unverträglichkeit. Er war ein Freund der Einigkeit, und ein Feind der Uneinigkeit. Er war ein Freund der Ehre, und ein Feind der Schande. Er war ein Freund des Lobes, und ein Feind des Tadels. Er war ein Freund des Ruhmes, und ein Feind der Verachtung. Er war ein Freund des Friedens, und ein Feind des Krieges. Er war ein Freund der Wohlfahrt, und ein Feind des Unglücks. Er war ein Freund des Vergnügens, und ein Feind der Unlust. Er war ein Freund der Glückseligkeit, und ein Feind der Unglückseligkeit. Er war ein Freund der Ewigkeit, und ein Feind der Verdammniß.

meines theuren Vaters, und hernach meines g
sen Lehrmeisters, beywohnete, klagte dieser gr
Mann (*) bey nahe täglich über den Verfall
Wissenschaften, welcher aus der verkehrten Ha
lungsweise dererjenigen entspröſſe, welche zur Gel
samkeit angeführet würden, aber da anfiengen,
sie endigen sollten. Denn an statt die alten griec
schen und römischen Schriftsteller zu lesen und m
als einmal zu lesen, und sich derselben Sprache, R
densarten, Erzählungen und Erdichtungen, so n
sie von ihnen selber beschrieben werden, eigen zu m
chen, wäre es zur Gewohnheit geworden, sich alle
beschäfftigt zu halten mit Lesung und Versammlun
alles desjenigen, so man über die alten vorfinde
nicht allein in späteren Abhandlungen, sondern au
in Anmerkungen, critischen Observationen und de
gleichen; man fienge an mit meisterlichen Kunstrid
tereyen über Schriftsteller, welche man niemals ga
und in ihrem Zusammenhange gelesen habe, und i
deren ihnen eigenen Sprache und Redensarten ma
noch ganz unerfahren sey; es könne daher nicht feh
len, oder man müsse in groſse Versehen verfallen
weil man von dem irrigen Urtheile späterer Schrift
steller, welche ihre Studien auf eben dieselbige Weis
verdorben haben, und nicht von den alten Schrift
stellern

(*) Schon 1679. sagt er in der *Orat. de ratione studio-rum suorum p. 54.* Artes, quibus ab elegantia, ingenuitate, liberalitate ac humanitate nomen prisci Latini dederunt, quaeque in cognoscenda temporum serie, rerumque in iis varietate consistunt, paulo ante in coelum positae, nunc tanquam exusti flores siti veteris vbertatis exarescere et effoetae iacere incipiunt.

stellern selbst, worüber man handele, abhangen wolle. Dieß fieng ich an auch mit Beziehung auf unser Studium wahrzunehmen. Man erwählet keinen Text, oder so gleich, ehe man den heiligen Schriftsteller in der ihm eigenen Sprache, Ordnung und Zusammenhang, und besonderen Augmerk, einfältig und ohne Vorurtheil zu Rathe ziehet, durchsuchet man seinen mehr oder wenig reichen Bücherschatz, um die Ausleger, die Predigten und besondere theologische Abhandlungen, so man antrifft, durchzugehen, und zu sehen, ob man bey ihnen einen zureichenden Vorrath finden könne, um eine Predigt, welche groß genug sey, zusammenzustoppeln. Findet man wenig oder nichts darinn, so stehet man, als ob man in sich selbst nichts besäße, so gleich von dem Texte ab. Findet man aber genug, so nimmt man alles, auf das Ansehen solcher Schriftsteller, an deren Urtheil man sich dienstbar machet, gemächlich an. Findet man endlich zu viel, so wird man bald verlegen, indem man nicht weis, wem man folgen, und wen man verlassen solle; was man aus dem einen nehmen, und aus dem andern nicht nehmen solle; in was für Falten man es legen, und wie man, bey der Mannigfaltigkeit, Verschiedenheit und Widersprechlichkeit der Meynungen, etwas, welches einiger Maaßen zusammenhange, und unverworren bleibe, zum Vorschein bringen solle; da mittlerweile der Verstand, unter allem dem Suchen und Lesen in Verwirrung gebracht, und mit unüberwindlichen Vorurtheilen, welche eine unbenebelte Betrachtung des Textes unmöglich machen, eingenommen wird.

Ich fand deswegen für gut, einen ganz ande
Weg einzuschlagen, und mich in der Arbeit mein
Bedienung nach demjenigen Rathe zu schicken, w
chen uns der große Gronovius, mit Beziehu
auf die alten griechischen und römischen Schrifts
ler, gegeben hatte. Ich schloß mit einem Male m
nen Augen vor allen Commentatoren, Predigtschr
bern, und andern Auslegern dieser Art, und bega
mich wiederum an dasjenige, womit ich allezeit w
beschäfftiget gewesen, ehe ich das Unglück hatte
glauben, ich müßte weiser seyn, als man auf dies
Wege werden könnte. Mit einem Worte, ich hie
mich allein auf mit wiederholtem Lesen, Vergleiche
und Beurtheilen der heiligen Schrift, dergestalt, al
ob nie einige Commentarien darüber wären geschri
ben worden. Nicht daß ich das Schreiben vo
Commentarien über Gottes Wort misbillige. Im
Gegentheil ich achte solches sehr hoch. Allein ic
misbillige den Misbrauch, welcher durchgehends da
von gemacht wird, und welchen auch ich zuvor da
von gemacht hatte; wodurch die Schriften, welch
Hülfsmittel seyn sollten, die edlen Stunden verwüsten,
das Gesicht, ehe man seine eigne Augen zu Rath
genommen, benebeln, die Sachen, ehe man sie in
ihrer eigenen Gestalt betrachtet hat, mit Flor umhül-
len, und den Verstand durch Vorurtheile überrum-
peln. Welches nicht allein durch die schlechten Com-
mentarien geschiehet, welche nicht hätten herausgege-
ben werden sollen, sondern auch durch die guten;
nicht, daß diese Bücher böse wären, sondern weil die
Art und Weise, wonach man sich derselben bedienet,
böse ist.

Wie

Wie ist ihm denn? Ich will meine Handlungsweise, welche ich meinen Jünglingen durchgehends vorstelle, hier kürzlich offen legen. Ich erfuhr, daß man die griechischen und römischen Schriftsteller, welche jederzeit meine Belustigung und mein Zeitvertreib gewesen sind und bleiben, am allerglücklichsten behandele, wenn man einem jeden Schriftsteller, mit Beziehung auf die einzelnen Worte, besondere Redarten, ganze Perioden und abgehandelte Sachen, welche die Geschichte, die Alterthümer, die Bildersprache und Erdichtungen betreffen, erstlich und vor allen Dingen aus sich selbst, hernach aber auch aus den Zeit- und Land-Genossen, und vornehmlich aus denenjenigen, welche gleichmäßige Sachen beschrieben und abgehandelt haben, erläutert, beurtheilet und ausleget. Denn auf solche Weise wird ein jeder, welcher ein Buch lieset, oder darüber arbeitet, zugleich in den Stand gesetzet, solches ohne falsche Brillen zu beschauen, und ohne Vorurtheil zu beurtheilen; welcher, wenn er auf diese Weise, die Worte, die Sprache, die Schreibart und die Sachen seines Schriftstellers, nicht obenhin, wie ein Hahn, der über heiße Kohlen läuft, oder ein Hund, der aus dem Nil trinket, sondern mit genauer und anhaltender Aufmerksamkeit betrachtet, und sich eigen machet, in den Stand gestellet wird, um dasjenige, so er bey spätern Auslegern findet, genau zu prüfen; sich durch niemands Namen, wie groß solcher auch sey, noch durch jemands Geschwätz, wie verwegen es auch sey, einnehmen zu lassen, sondern das Böse von dem Guten zu unterscheiden: ohne auf jemandes Worte zu

schwören, und sich mit Hintansetzung seiner eigenen Freyheit, dieses theuren und unschätzbaren Pfandes, zu einem Sklaven zu machen, welcher nichts reden oder schreiben darf, es sey denn, daß solches von jemand, welcher einen großen Namen hat, zuvor gesagt oder geschrieben sey.

Dieses nun, meyne ich, sey auch der rechte Weg, um mit der heiligen Schrift umzugehen, und das einzige Mittel, um ohne Vorurtheil und Verwirrung über die darinn vorkommenden Sachen zu handeln; nicht zu wissen, was andere, so wohl ältere als neuere Schriftsteller, vor uns darüber gesagt haben, sondern was der Geist den Gemeinen sage. Es ist eine fremde Sache. Sollten wir alle andere Schriftsteller, deren Sprache wir kennen, ohne einen solchen Umweg und Menge von Commentarien, lesen, verstehen und erklären; und soll der allmächtige und allweise Gott allein so dunkel und so unverständlich gesprochen haben? daß man ihn ohne den Umweg und Menge menschlicher Commentarien, nicht lesen, verstehen und erklären könnte? Aber wie verstehet man andere Schriftsteller? und wie ist man im Stande dieselben zu erklären? Wenn man ihre und ihrer Zeitgenossen Sprache verstehet; wenn man diesen Verstand als einen Schlüssel gebraucht, um alle ihre Worte, Redarten, Perioden, metaphorische oder uneigentliche und sinnbildliche Ausdrücke, und oratorische oder poetische Annehmlichkeiten, durch Vergleichung derselben unter einander in ihrer Verbindung und Zusammenhange zu durchgründen; Wenn man die Länder, Städte, Flecken, Berge,

Thäler,

Thäler, Seen, Flüsse und Häfen, so wie sie zu der Zeit waren, in welcher die Schriftsteller davon handelten, aus diesen Schriftstellern und derselben Zeitgenossen genau untersuchet hat, wenn man der Geschichte der Völker, so sie beschreiben, und ihrer Nachbaren, wie auch derer jenigen, mit welchen sie im Kaufhandel, in Frieden oder Krieg, oder in einiger Gemeinschaft standen, ihrer Regenten, und was sonst dazu gehöret, aus diesen und andern alten, oder zu derselben Zeit lebenden Schriftstellern gehörig nachforschet, um nicht allein die Erzählungen selbst, so davon geschehen, sondern auch wenn irgendwo darauf gesinnspielet wird, wohl einzusehen, und wenn man die Sachen, so den Gottesdienst und den bürgerlichen Staat betreffen, die Gebräuche und Alterthümer derselben Zeiten, Völker und Nachbaren, durch das Lesen solcher und anderer alten Schriftsteller, unter dem Schutte des ehrwürdigen Alterthums fleißig hervorsuchet.

Wendet man nun so viel Mühe an, um den Sinn und die Meynung alter menschlichen Schriften zu verstehen, und andern auszulegen; und ist es eigentlich dieses, was man das Studium und die Känntniß alter Schriftsteller nennet, wodurch man sich selbst Wissenschaft erwirbet, und andern nützlich wird, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, den späteren Auslegern nicht bloß nachzuschwatzen, sondern dieselben zu untersuchen und zu beurtheilen; sollen wir denn, die wir zur Untersuchung und Erkänntniß der göttlichen Offenbarungen, von deren Erkänntniß, Glauben und Betrachtung unsere ewige Selig-

Seligkeit abhänget, eben dieselbigen Mittel und Gelegenheit haben, hierauf weniger Fleiß anwenden, und uns hierinn beständig durch das verschiedene Urtheil anderer herumziehen lassen, oder uns auf eine feigherzige Weise dem Urtheil anderer, ohne eigne und von Vorurtheilen freye Untersuchung, unterwerfen? Wozu muß man auf hohen und niedrigen Schulen so viel Zeit und Geld anwenden, um die Sprachen, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Zeitrechnung, die Alterthümer, die Rede- und Dicht-Kunst der Alten, wie nicht weniger die Mathematik, Physik und Astronomie, zu lernen, wenn man die Sache dem Urtheil anderer so ruhig überlassen, und sich so ruhig darauf verlassen will? Dann kann man auch aller dieser Wissenschaften ruhig entbehren. Und gleichwie die Einbildung, daß man solcher gar wohl entbehren könne, die Ursach ist, warum viele so wenig Zeit und Fleiß darauf wenden: eben so wird auch bey vielen die Ueberzeugung, daß sie so wenig davon gelernet haben, nachher die Ursach, warum sie in der Erklärung des göttlichen Wortes, dem Urtheil anderer, von welchen sie meynen, daß sie diese Wissenschaften verstehen, so dienstbar sind; indem sie, ihrer eigenen Unwissenheit wegen, nicht besser zurechte kommen können.

Dieses nun war es, dessen Versäumniß mir im Anfange meines Predigtamtes die Schwierigkeiten verursachte, wovon ich so eben gesprochen, und welche mich muthlos und erschöpft gemacht haben würden, da ich nicht unbereitet erscheinen wollte, und mir in der kurzen Zeit, welche ich zu meinen vielfälti-

ligen Geschäfften hatte, aus der Ungewißheit der erschiedenen Meynungen allerley Ausleger nicht ohl helfen konnte. Ich fand es deshalben am zuäglichsten, von diesen Wissenschaften, welche ich, ach dem weisen Rathe meines seligen Vaters, und it dessen getreuer Hülfe, auf der hohen Schule icht obenhin getrieben hatte, nebst einem beständiən und ununterbrochenen Lesen des lebendigen und wigen Wortes Gottes, einen ernstlichen Gebrauch u machen, und diese Mittel, ohne welche mir kein Commentator etwas Gutes sagen konnte, und wodurch ein jeder Prediger, ein guter und von keinem fremden Urtheil abhangender, sondern andere selbst beurtheilender Commentator werden kann, einzig und allein, unter anhaltendem Flehen um den göttlichen Seegen zu gebrauchen.

Doch auch dieses würde mir, vornehmlich im Anfang, sehr schwer geworden seyn, wenn nicht mein theurer Vater, welcher mein Vornehmen nicht ohne Bedenklichkeit gut hieß, nach diesem Gutheißen, mir einen Weg, den ich nach genommener Probe gut befand, angewiesen hätte; nämlich daß ich mich nicht sollte an das Predigen über einzelne Texte, bald aus dem einen, bald aus dem andern Buche, Briefe, Kapitel oder Psalm des heiligen Wortes, geben, sondern so gleich über ganze an einander hangende Stükke in ihrer Verbindung predigen, und dazu ein ganzes Buch, oder einen ganzen Brief, oder ein ganzes Kapitel, oder einen ganzen Psalm aussuchen sollte, und denselben stückweise, nach nicht kurzen und abgeschnittenen, sondern einen vollen Sinn habenden

Texten zu erklären. Die Ursache dessen war, d
man nach derjenigen Art zu handeln, welche ich
wählete, zu viel Mühe in einer kleinen Zeit ho
würde, um den rechten Zusammenhang eines je
einzelnen Textes, nach der Ordnung und der Abs
eines jeden Buches, Briefes, Kapitels oder Ps
mes, worinn der Text stehet, zu genauer Bestimmu
desjenigen, so man das Formale des Textes nenn
und welches der Leitfaden bey der Auslegung ein
jeden Textes seyn muß, gehörig zu entdecken und
beurtheilen, da man im Gegentheile, wenn man
ganzes Buch, Brief, Hauptstück oder Psalm vo
nehme, und desselben Absicht, Ordnung und Abthe
lung, so wohl in größere als kleinere Theile, durc
desselben anhaltendes und wiederholtes Lesen, Ver
gleichen und Beurtheilen, entdeckt und beschrieben
habe, auf sothanen gelegten Gründen ohne Müh
arbeiten könne.

Wie ich nun in diesem allen zu Werke gegangen
sey, will ich anderen, denen derselbige Weg gefallen
möchte, zum Unterricht, treulich entdecken. Ich war
jung, und bin auch, durch die große Güte Gottes,
jederzeit gesund und stark gewesen, und lebte noch
völlig neun Jahre, nach dem Anfange meines Dien-
stes am Evangelio, in dem unverehelichten Stan-
de. - - So behielt ich, da ich es am meisten nöthig
hatte, viele Zeit übrig, welche ich mit einer solchen
Kargheit gebrauchte, daß ich während meines dreyß-
sig- monathlichen Dienstes zu Katwyk am Rhein,
niemals vierzehn Stunden außerhalb meiner Woh-
nung, und also auch außerhalb des Dorfes, gewesen

bin.

bin. So lebte ich auch ohngefehr drey Jahre zu Enkhuisen, aus welcher Stadt ich jedes Jahr nur eine Reise von zehn Tagen nach Leiden, und einmal eine Reise von vierzehn Tagen, um dem nordholländischen Synodus zu Haarlem beyzuwohnen, gethan habe. Und während der drey Jahre, in welchen ich zu Haarlem dem Evangelio gedienet habe, war ich meinen nächsten Verwandten so nahe, daß ich sie auf einem Tage hin und wieder zurück gemächlich besuchen konnte; da ich übrigens an diesem und den andern genannten Oertern, von meinen Aeltern und Verwandten durchgehends in den akademischen Ferien besuchet wurde.

Diese Lebensart gab mir viele Zeit, welche, da sie mit der ununterbrochenen Gesundheit, so mir der Herr gönnete, gepaart gieng, mir eine schöne Gelegenheit zu meinen hochnöthigen Uebungen verschaffete. In der ersten Zeit, ehe ich den heidelbergischen Catechismus ganz durch geprediget hatte (*), hielt ich diese Gewohnheit. Des Morgens von vier bis acht, war ich allezeit beschäfftigt, mit dem Psalm, oder dem Kapitel, woraus ich predigte, und zwar vornehmlich mit demjenigen Texte, welchen ich das nächste Mal abhandeln wollte. Wenn ich nun meine unter Händen habende Predigt aufsetzte, und von Wort zu Wort aufschrieb, verfuhr ich damit dergestalt, daß ich überall den Zusammenhang und das Formale des Textes zu Rathe zog, und ein jedes Wort, eine jede

(*) In den gesammten Niederlanden wird nämlich überall des Sonntags Nachmittages, Jahr aus Jahr ein, über den heidelbergischen Catechismus geprediget.

jede Redensart, eine jede Periode, so wie sie in der Grundsprache vorkam, nicht allein mit derselben, sondern auch mit gleichmäßigen Wörtern, Redensarten und Perioden, welche anderswo in dem Worte Gottes, ins besondere bey demselbigen Schriftsteller, und hauptsächlich in demselbigen Kapitel, oder in demselbigen Text vorkommen, genau verglich, und durch dasjenige, so ich aus den morgenländischen, oder auch aus der griechischen und lateinischen, Sprachen, vorräthig hatte, kürzlich, in so weit es mir füglich schien, erläuterte; um den wahren Sinn desjenigen, so in dem heiligen Texte gesagt wurde, nach meinem Vermögen zu eröffnen, und das eigentliche der Vor- und Sinnbilder und anderer darinn vorkommender Sinnspielungen, gelehrt und theologisch zu erklären, und zur Uebung des Glaubens in der Heiligkeit des Lebens zuzueignen. Hatte ich hierzu, wie es im Anfang durchgehends gieng, alle Morgenstunden der ganzen Woche nöthig, so mußten ich und die Gemeine damit zufrieden seyn; und ich hatte bey mir selbst, ohne daß ich die Gemeine nöthig hatte darüber zu unterhalten, die Genüge, daß ich meine Zeit treulich angewendet hatte. Blieben aber, wie wohl zuweilen geschahe, eine oder zwo Morgenstunden übrig, so wendete ich dieselben an zum Lesen, Untersuchen und Beurtheilen derer Commentatoren, so ich hatte. Fand ich welche, so mit mir übereinstimmeten, so sagte ich nicht: pereant, qui ante nos noſtra dixerunt, sondern erfreuete mich sehr. Fand ich welche, so anderer Meynung waren, als ich, so gieng ich ohne einigen Unterschied der Zeit, der Bekänntniß und Parthey, wenn

sie

sie mich mit guten Gründen überzeugten, freudig zu ihnen über; und wenn sie mich auf die Weise nicht überzeugten, war ihr Name und ihr Ansehen, so groß und so gegründet solche auch sonst wären, nicht im Stande um mich zu gewinnen, oder um mich zu bewegen, daß ich ihre Meynung mit der meinigen zu reimen und übereinzubringen suchte. Denn ich wollte lieber allein, oder mit Menschen von geringem Namen, die rechte Meynung hegen, als mit Männern von dem größesten Ruhme irren; weil ich niemals ein Sclave der Menschen, sondern allein ein Diener der Wahrheit seyn wollte, deren Bahn ich niemals verlassen habe, um jemand zu folgen, sondern öfters, weil mein Verstand zu kurz kam; wie ich in einigen Dingen, welche ich öffentlich auf der Kanzel und schriftlich bekannt und verbessert habe, auf das deutlichste wahrgenommen.

Die vier übrigen Stunden des Vormittages von acht bis zwölfe, widmete ich auf gleiche Weise dem heidelbergischen Catechismus. Hierüber habe ich zuerst meine Predigten aus eigenem Nachdenken, nach der allgemeinen und beständigen Lehre des göttlichen Wortes, und mit Vergleichung der Schriften des Zacharias Ursinus und Caspar Olevianus, welche die Verfasser des Catechismus gewesen sind, und ihre eigene Worte am besten verstanden haben, abgefasset und von Wort zu Wort aufgeschrieben; gleich als ob keine anderen Schriftsteller über den Catechismus in der Welt wären, außer der nie genug gepriesenen Historia symboli apostolici, welche ich über den Ursprung und die eigentliche Absicht eines jeden der

zwölf

zwölf Glaubensartikel, beständig zu Rathe gezogen. Blieb nun nach diesem allen diese oder jene Woche einige Zeit übrig, so wurde solche eben auf die Weise, wie ich von meinen andern Predigten gesagt habe, mit Lesen und Beurtheilen anderer Commentatoren über den Catechismus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gewohnheit nicht, mich mit meinen eigentlich so genannten Studien zu beschäfftigen, sondern die Zeit, so mir vom Mittagsmahl, welches durchgehends sehr kurz war, übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wenn es das Wetter zuließ, oder sonst zu Hause, oder bey dem Heerd, mit Lesen der Zeitung, des Büchersaals, oder sonst dergleichen, zugebracht, oder auch mit Spazierengehen durch das Dorf, um den Zustand der Gemeine zu vernehmen, und mich zu denen zu verfügen, so meiner nöthig haben möchten. Das übrige des Nachmittages aber, so fern es mir nicht, es sey durch freywillige oder gezwungene Hindernisse oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich in drey Theile. Von zwey bis vier las ich die Bibel im Hebräischen, und gieng das Gelesene durch nach den Gründen der Grammatik und Syntax, so ich gelernet hatte, verglich solches auch dabey mit unserer niederdeutschen Uebersetzung, mit der chaldäischen Paraphrase, und mit der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und machete einige kurze und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnungen desjenigen, so ich darüber anzumerken fand. Von vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weise mit dem griechischen Texte des neuen Testaments, und mit der

syri-

syrischen und niederländischen Uebersetzung desselben. Und von fünfe bis achte, nach welcher Zeit ich bey nahe niemals mich mit meinen eigentlich so genannten Studien beschäfftigte, sondern solche wohl zum Lesen der alten Geschichte unsers Landes anwendete, ergötzete ich mich am Lesen der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller (als worinn ich ein besonderes Vergnügen fand,) so daß ich jederzeit in jeder Sprache einen gewissen Schriftsteller hatte, einen prosaischen oder einen Poeten, welchen ich, ehe ich zu einem andern übergieng, ganz durchlas. Und zwar widmete ich stets einen Abend um den andern einem griechischen und einem lateinischen Schriftsteller, mit der Absicht, um eines Theils die Sachen zu lernen, wovon sie handelten, und andern Theils um dieselbige oder gleichmäßige und übereinstimmende Wörter, Redensarten, Perioden, Lehrsprüche, Gleichnisse und Alterthümer, welche ich bey ihnen und bey den heiligen Schriftstellern antraf (zum Beweise, daß die Diener Gottes mit einer Menschenfeder auf Menschenpapier geschrieben, und sich der gewöhnlichen Sprache der Menschen in dem gewöhnlichen Sinn, ohne sich in einer Dunkelheit und Unverständlichkeit zu verstekken, bedienet haben) in der Bibel, in den Wörterbüchern und in andern dazu bequemen Sammlungen anzuzeichnen, und diese Anzeichnungen zu Magazinen zu machen, woraus man das Nöthige an den Tag bringen könne. Und in diesem allem setzete ich mich auf den Fuß, daß ich, wenn mir von diesen festgesetzten Nachmittagsstunden (denn die vormittäglichen Uebungen ließen sich, außer einer wöchentlichen Kin-

der-

verlehre, nicht leicht versetzen) etwas durch a
Geschäffte und Verhinderungen entgieng, dasselbe
in denen Stunden, welche zu andern Dingen be
waren, zu ersetzen suchte; sondern das verlohrne n
alsdenn für verlohren gehalten werden.

So habe ich die vierzehn ersten Monate m
Bedienung zu Katwyk am Rhein zugebracht.
mit dem Ende derselben kam ich auch mit dem
chismus zu Ende. Dieß ließ mir viele Zeit üb
welche ich zu andern gelehrten Beschäfftigungen
wendete. Des Vormittages nämlich von achte
zwölfe beschäfftigte ich mich die zwey ersten Tage
Woche mit dem Lesen der Mischna und anderer j
scher Schriften, welche der heiligen Schrift und
jüdischen Alterthümern ein Licht beysetzen. Die z
folgenden Tage las ich in eben den Stunden,
Kirchenväter und andere, die Kirchengeschichte u
die Lehre der Kirche betreffende Schriften. Und
den zwey letzten Tagen waren in diesen Stunden v
schiedene physikalische Betrachtungen, die Ausbe
rung meiner Catechismuspredigten, die Lesung u
Beurtheilung vorher noch nicht zu Rathe gezoge
Schriftsteller über denselben, der Vorwurf mein
Beschäfftigungen; ohne daß das auswendig lern
neu gemachter oder neu verbesserter Predigten, die
Zeiteintheilung auf einige Weise hinderlich war.

Nachdem ich auf diese Weise vier ganze Jahr
nämlich drittehalb zu Katwyk am Rhein, und ande
halb zu Enkhuisen, nicht mit Last, sondern mit Lus
mein Werk getrieben hatte, war die gewöhnliche un
nöthige Unterweisung oder das Werk eines Lehrer
in

in dem heiligen Amte, wogegen ich erstlich, als gegen einen großen Berg ansahe, zu einem ebenen Felde vor meinem Angesichte geworden. Die Anzahl der Predigten zu Enkhuisen, ob schon größer als in andern niederländischen Städten, war gleichwohl klein in Vergleichung derer zu Katwyk zu haltenden, allwo man, die Winterpredigten mitgerechnet, alle Jahre hundert und dreyßig halten muß. Hiezu kam, daß die Ausarbeitung der Predigten unter der Hand gemächlicher, und eine weitläuftige Aufschreibung derselben weniger nothwendig ward. Dieses verschaffete zwar neue Muße, verursachte aber keine Unarbeitsamkeit; sondern wurde zu einem Mittel, wodurch ich bewogen ward, einige Entwürfe, so ich dann und wann, in Form von Predigten oder Abhandlungen, niedergeschrieben hatte, in denen Stunden, welche ich nicht von meinen andern Uebungen, sondern vom Aufstellen der Predigten missen konnte, zu übersehen, mit den Commentatoren und andern Schriftstellern, wie auch mit meinen eigenen hie und da gemachten Anzeichnungen zu vergleichen, dieselben auf diese Weise zu verbessern, und dem Urtheil der Welt zu übergeben.

So habe ich mich unvermerkt, und ohne daß ich in früheren Zeiten dergleichen erwartete (denn die Abhandlung vom Opfer Abrahams, war meinen Händen, wie man in der Vorrede sehen kann, wahrlich entflogen) in öffentlichen Schriften der Welt gezeiget, worinn ich mit der Zeit dermaaßen bin eingewickelt worden, daß ich mich zum öftern über mich selbst verwundere, wie ich mich in dieses Meer so

tief habe einlassen können. Und was soll ich sagen, nun ich mich darinn befinde? Ein jeder sagt, ich thue zu viel. Aber was für Rath? Das eine Schreiben ist eine Folge des anderen, und man geräth öfters in Umstände, da man es nicht unterlassen kann. Müßten die Dinge, welche ich nach und nach herausgebe, nun erst entworfen und geschrieben werden, es würde mir in der That, wegen der unbeschreiblichen Abhaltungen, welche uns von außen zustoßen, und worinn die Menschen für unsere köstliche und nicht zu bezahlende Zeit keine genugsame Achtung haben, ganz unmöglich seyn. Nun aber lässet es sich thun, weil es ein Gebrauch ist, welchen ich anitzo von denen Anzeichnungen mache, so ich vom Anfang meiner Bedienung bis hieher gemacht habe, und noch täglich mache, aus alten und neueren Schriftstellern, welche ich las, oder über dieselben, und weil es meist aus alten Entwürfen hervorkommt, so ich in vorigen Zeiten gemacht habe, und welche ich anitzo mit vieler Gemächlichkeit übersehe, in Ordnung bringe, anfülle, ausarbeite und in die Presse gebe; ohne vor demjenigen bange zu seyn, so von andern dawider eingewendet werden möchte, weil ich die Mittel zur Vertheidigung nicht mit Mühe zu suchen nöthig, sondern in meinen Anzeichnungen zur Hand habe; zugleich mit dem Entschluß meines Herzens, meine Meynungen, wenn ich überzeugt werde, so gleich fahren zu lassen und öffentlich zu wiederrufen. Denn dieß ist ein Opfer, welches wir der Wahrheit schuldig sind. Wenn ich gleichwohl wahrnehmen sollte, daß diese Arbeiten meiner Gesundheit einigen Schaden zufügeten,

geten, oder mich in einigen Theilen meiner Aemter, so ich in dem Herrn angenommen habe, einiger Maassen verhinderten, würde ich, aller anderen Beweggründe ohnerachtet, so gleich davon abstehen; indem ich wohl weis, daß ich zu Wahrnehmung meiner Aemter, nicht aber zum Bücherschreiben, verpflichtet bin. Allein nun ist der Herr so gütig, daß er mir die Lust, Kräfte und Gesundheit so reichlich schenket, daß ich bereits sechs und zwanzig Jahre dem Evangelio gedienet habe, ohne jemals einen andern, unter was für einem Namen und Vorwande es seyn möge, an meiner eigenen Stelle auf der Kanzel gesehen zu haben; gleichwie ich auch achtzehn Jahre das akademische Lehramt bekleidet habe, ohne jemals länger als eine Woche, Unpäßlichkeit halber, in meiner Arbeit einzuhalten. Da mir nun der Herr dieß Vorrecht schenket, finde ich mich verpflichtet, ihm solches mit Dankbarkeit zu heiligen, und es zum Nutzen seines Volkes anzuwenden.

Diese Dinge melde ich erstlich, um des Herrn unverdiente und seltene Güte, so er mir, seinem Knechte, beweiset, in wahrer Ehrfurcht, zum Lobe seiner Herrlichkeit zu bekennen, so lange ich noch unter den Lebendigen bin, welche mit mir ihn loben, und seinem Namen Ehre geben können; indem ich fürchte mich zu versündigen, wenn ich dieser Wohlthaten, wodurch er sich an meiner Seele nicht unbezeugt gelassen hat, nicht weiter gedenken, oder solche denen nicht ins Gedächtniß bringen sollte, welche von meiner Arbeit, mit Mund und Feder, öffentlich und ins besondere, in der Kirche und hohen Schule einigen Nutzen gehabt

haben. Zweytens, um denen Jünglingen, welche mir anvertrauet sind, und anderen, welche so oft, nachdem sie die hohe Schule verlassen haben, und an die Amtsarbeit gekommen sind, verlegen sind, wie sie das Werk angreifen und fortsetzen sollen, nicht allein in meinem Leben, wie ich täglich thue, sondern auch nach meinem Ausgange, zu zeigen, wie ich meyne, daß man die Sache, wenn man jung, gesund und stark ist, in des Herrn Kraft und in gläubiger Erkänntniß unserer Verpflichtung und Abhänglichkeit, unter beständigem Flehen um seinen alles vermögenden Segen, anfangen und durchsetzen müsse; ohne Zeit und Kräfte mit unnützen Dingen zu verspielen: deren man sich, da man sie thut, schämen sollte; und deren man sich gewiß hernach einmal schämen wird. Da unterdessen andere, denen der Herr weniger Kräfte und Gesundheit gegeben hat, nicht wider ihn murren, sondern von dem Wenigeren, mit Hintansetzung oder Verminderung derer am wenigsten nöthigen Beschäfftigungen, einen gläubigen und getreuen Gebrauch machen müssen; wissende, daß der Herr, wenn er von dem uns vertraueten Pfunde Rechenschaft fordert, kein harter Herr sey; welcher sollte sammlen wollen, wo er nicht gesäet hat, sondern ein gütiger Herr, der Mitleiden mit seinen Knechten hat, dessen Kraft in der Schwachheit mächtig ist, an dessen Gnade wir uns können genügen lassen, und dem man Unrecht thun würde, wenn man zu ihm sagte: Mein Vater! hast du nur einen Segen? Drittens, um dem Leser begreiflich zu machen, wie die Sachen, so ich itzo -- herausgebe, in den Stand, worinn sie erschienen, gekommen sind.

Denn

Denn die Art und Weise, welche ich, zufolge meiner vorigen Erzählung, in meinen Studien beobachtete, nöthigten mich, mir von allen Wissenschaften, so uns nöthig sind, ein Systema mit weißem Papier durchschießen zu lassen, um darinn oben über jeder Stelle, worüber ich etwas bey mir selbst entwarf, oder bey andern antraf, das erforderliche anzuzeichnen. Hadr. Reland dienete mir in den jüdischen, Lamb. Bos in den griechischen, Henr. Kipping in den römischen Alterthümern; anfänglich Fried. Spanheim, und hernach Fried. Ad. Lampe, in der Kirchengeschichte, und andere in andern Wissenschaften, zu Rathgebern, Vorrathskammern und Repertoriis. In Ansehung der Vorbilder hatte ich kein besonderes Buch nöthig, weil ich das dahin Gehörige, in so weit es die Geschichte betrifft, zur Kirchengeschichte, und in so weit es ceremonialisch ist, zu den jüdischen Alterthümern, gemächlich bringen konnte. Ich mußte aber etwas, zu den Sinnbildern, welche in der heiligen Schrift vorkommen, haben; nicht um zu wissen, wo und wie oft dieselben darinn vorkommen (denn dieß konnte ich aus den Concordanzen lernen) sondern um den eigenen und mannigfaltigen Bedeutungen derselben nachzugehen, ihren Unterschied, Zusammenfügung und Subordination zu beurtheilen, und die Uebereinkunft der Bedeutung derselben aus andern Schriftstellern, welche die heilige Schrift erläutern, zu beweisen. Hiezu dachte ich zuerst das Büchlein zu gebrauchen, welches der große Mann, Nic. Gürtler, unter dem Titel: Vocum typico-propheticarum breuis explicatio, geschrie-

ben hat. Ehe ich aber dieses zu Stande brachte, kam des Herrn Ant. Knimigs Werk an das Licht. u. s. w.

So weit der Herr von den Honert von sich selbst. Wir hoffen, dieser lange Strich seines eigenen Pinsels werde unsere Leser nicht verdrossen haben. Es ist vieles darinn, so jungen Gottesgelehrten einen nützlichen Unterricht und ein preißwürdiges Vorbild der Nachahmung geben kann. Man lernet aber auch zugleich seine Lebens = Gemüths = und Schreib = Art und seine Vorrechte, und mithin den Mann selbst, näher daraus kennen. Und endlich werden wir dadurch überhoben, in der Folge verschiedenes beyzubringen, so wir doch wohl etwas umständlich hätten erzählen müssen.

Wir fahren nun in der Ordnung seiner Geschichte fort. Er hat uns bereits selbst erzählet, daß er auf seiner ersten Pfarre zu Katwyk drittehalb Jahr, darauf bey drey Jahr zu Enkhausen, und drey Jahr zu Haarlem, als Diener des göttlichen Wortes zugebracht habe. Als er an dem letzteren Orte stand, ward er den sechszehnten Julius 1726. in das Predigtamt nach Amsterdam berufen, folgete aber diesem Rufe nicht, sondern des folgenden Jahres demjenigen, welcher den 25 August an ihn ergieng, um die durch den Abzug des seligen Lampe erledigte theologische Profession zu bekleiden. Er trat solche den zwanzigsten October an mit einer Rede, de diuinis nuptiis, siue de Christi et ecclesiae matrimonio. Im Jahre 1729 und 1732. war er Assessor des akademischen Senats, und 1731 bekleidete er das ihm den zweyten April von dem Herrn Prof.

Ode

Ode mit einer Rede de Philosophia Iobi übertragene akademische Rectorat, und wurde ihm die Profession der Kirchengeschichte beygeleget. Er trat diese an, und legte jenes zugleich nieder den vier und zwanzigsten December mit einer Rede de Historia ecclesiastica theologis maxime necessaria.

Auf dieser Universität machte der Herr Doctor seinem Federkriege, welchen er mit den Remonstranten, und vornehmlich mit dem berühmten Driebergen und Westerbaan gehabt, ein Ende. Er gerieth aber dahingegen in einen andern, mit seinem Amtsgenossen, dem nunmehro bereits verstorbenen Professor der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit, Jacob Ode. Dieser hatte 1732. seiner von dem Herrn Magister Wilh. Geisweit öffentlich vertheidigten dritten Disputation unter andern folgende Sätze angehänget. XI. Peccatum Adami ad posteros non propagatum modo, sed et iis immediate fuit imputatum. XII. Hinc intelligi quoque potest, qui Christus, quanquam vt merus homo spectatus actiuam omnem pro se ipso obedientiam debuerit, actiuam quoque pro electis praestare obedientiam potuit. Dem Herrn von den Honert war die Lehre anstößig, daß Christus als ein bloßer Mensch betrachtet, allen thätigen Gehorsam für sich selbst schuldig sey. Er ließ sich über diese Materie so wohl in seinen Vorlesungen, als auch in einer Predigt über Tit. II, 14. näher heraus. Hiedurch fand sich Herr Ode beleidiget, und meynete, durch ihm hinterbrachte Discourse seines Amtsgenossen genug überzeugt zu seyn, daß solches wider ihn, und um seiner Lehre ent-

gegen zu gehen, geschehen sey. Dieß bewog ihn, an das Licht zu stellen: Breuis dissertatio de obedientia Christi actiua, Quart. dritteh. B. worinn er seine Meynung mit verschiedenen Zeugnissen der bewährtesten reformirten Gottesgelehrten zu retten und zu bewähren suchet. Er nennete seinen Gegner nicht, bezeichnete ihn aber doch so, daß ihn jedermann kennen konnte. Weswegen dieser nicht säumete, gleich darauf heraus zu geben: Epistola ad cel. clarissimumque virum, IAC. ODE. (tit.) De eius nuperrime edita dissertatiuncula de obedientia Christi actiua. Lugd. B. Octav. vier B. Er bezeuget, daß er, da er jederzeit in der gegenseitigen Meynung gestanden, und solche überall gelehret habe, nun durch Vortragung derselben nicht habe können angesehen werden, als ob er einigen Angriff wider ihn habe thun wollen, versichert ihn seiner Freundschaft, widerlegt kürzlich die Meynung, und entkräftet die beygebrachten Zeugnisse der Gottesgelehrten. Die Gründe der Widerlegung sind, 1) weil gemeldeter Satz von einer unmöglichen Bedingung abhange, daß nämlich Christus, mit Beziehung auf den thätigen Gehorsam, als ein bloßer Mensch angesehen werde. 2) Weil es einen ganz offenbaren Widerspruch in sich fasse, daß jemand dasjenige, so er ganz für sich selbst schuldig ist, für andere leisten könne. 3) Weil, sothanem angenommenen Satze zufolge, wider die Gegner keine gründliche Ursache könne angegeben werden, warum unser Bürge nothwendig Gottes Sohn und wahrhaftiger Gott habe seyn müssen. Herr Ode beantwortete diesen Brief durch Animaduersiones in episto-

epistolam &c. Quart. vier B. Er suchet zu zeigen, daß sein Gegner ihn nicht verstanden, oder seine Meynung vorsetzlich verdrehet habe, und drücket deswegen solche zuletzt durch folgende drey Sätze näher aus. I. Christus tanquam merus homo spectatus seu humana Christi natura actiuam omnem (hoc est perfectam omnibusque numeris absolutam, quia iustus et sanctus debuit esse homo) obedientiam pro se ipso debuit Deo aut legi diuinae. II. Christus nihilominus, tanquam sponsor, mediator et θεάνθρωπος spectatus, actiuam quoque omnem pro electis obedientiam praestitit. III. Vti peccatum Adami posteris eius immediate fuit imputatum, ita obedientia Christi, tanquam sponsoris, mediatoris et θεανθρώπου, non vero tanquam meri hominis spectati, immediate imputatur electis hominibus. Doch hiemit geschah unserm Gelehrten, welcher ihn vorher durch ein Handschreiben zum Frieden ermahnet hatte, keine Genüge, sondern er ließ auf drey Octav-Bogen alteram Epistolam drucken, worinn er den Unterschied zwischen den neuen drey Sätzen und dem erstern, worüber anfänglich die Frage gewesen, zeiget, und durchaus nicht zugeben will, daß Christus, mit Beziehung auf einigen thätigen Gehorsam, als ein bloßer Mensch könne betrachtet werden.

Von Uetrecht ward der Herr von den Honert den zwölften Julius im Jahre 1734 nach Leiden in die Stelle des berühmten Mark, nachdem solche über drey Jahr ledig geblieben war, versetzet. Er hielt daselbst den funfzehnten September seine öffentliche Antrittsrede de regeneratione, und trat auch in

das Predigtamt bey der Gemeine. Im Jahr 1738 kam die Profession der Kirchengeschichte hinzu, welche seit dem Tode des seel. Mark offen geblieben war, zu deren öffentlichen Antretung er den fünf und zwanzigsten Febr. 1739. seine Rede hielt de Bohemorum et Morauorum ecclesia. Im Jahre 1746. ward ihm überdem die Profession der geistlichen Beredsamkeit beygeleget, wovon er den drey und zwanzigsten November mit einer öffentlichen Rede den Anfang machete, de sapientia et arte oratoris ecclesiastici. Das Rectorat der Universität erhielt er 1744, von dem Herrn von Müschenbroek, mit einer Rede, de sapientia diuina ex animalibus colligenda, welches er des folgenden Jahres den achten Febr. als den hundert und siebenzigsten Stiftungstag der Universität, dem Herrn Gerlach Scheltinga, beyder Rechten Professor, übertrug, nach gehaltener Rede, de mutua Christianorum tolerantia. Das Assessorat hatte er bereits 1737 und 1738. verwaltet, wie auch das Secretariat 1741. und jenes ward ihm 1750. wiederum aufgetragen. Mit einem Worte wollen wir noch anmerken, daß er im Jahre 1741. bey dem großen Burmann in seinem Sterben zugegen gewesen, und demselben ein merkwürdiges Zeugniß seiner christlichen Bekänntniß gegeben habe. Seit dem der Herr Doctor von den Honert auf der leidenschen Akademie lehret, hat er verschiedene theologische und gelehrte Kriege geführet, wider die Evangelisch-Lutherischen, für die besondere Gnade Gottes und die Prädestination, vornehmlich wider die Herrn Hochstetter, Mulder, und de Hartog;

Geist, wollen sie Himmlisch Regiment haben, und
sind doch nur Irrdisch, und wollen Gott in seinem
Regiment meistern, und sind doch nur Staub und
Asche, Gott schreibet, sie sollen Gehorsam leisten,
und sie wollen Gehorsam leisten, und sind doch nur
Staub und Asche, Gott gebeut, sie sollen Gehorsam
leisten, und sie wollen Gehorsam leisten, und sind
doch nur Staub und Asche, Gott gebeut, sie sollen
Gehorsam leisten, und sie wollen Gehorsam leisten,
und sind doch nur Staub und Asche, Gott gebeut,
sie sollen Gehorsam leisten, und sie wollen Gehorsam
leisten, und sind doch nur Staub und Asche, Gott
gebeut, sie sollen Gehorsam leisten, und sie wollen
Gehorsam leisten, und sind doch nur Staub und
Asche, Gott gebeut, sie sollen Gehorsam leisten, und

schweigen darauf. Was sonst von der Uneinigkeit dieser beyden Amtsgenossen, in Ansehung des Gutachtens der leidenschen Facultät in der Sache des Herrn von der Os, hat wollen ausgestreuet werden, hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu seiner Uitvoerige waarschowing &c. ganz anders berichtet.

Kurz nach Aufrichtung der holländischen Societät der Wissenschaften zu Haarlem, hat dieselbe unsern Gottesgelehrten zu ihrem würdigen Mitgliede aufgenommen.

Es würde uns leicht gewesen seyn, diese Geschichte weiter auszubreiten. Doch sie ist uns schon lang genug geworden, und die bloße Anzeige der großen Anzahl seiner Schriften wird uns auch noch etwas aufhalten müssen. Wir wollen seine eigenen, und die, so er von andern herausgegeben, nach einander hersetzen. Von dem unter seiner Aufsicht an das Licht getretenen schönen Bibelwerke haben wir um desto weniger nöthig gefunden, eine umständliche Nachricht zu ertheilen, da die neue deutsche Ausgabe solche bekannt genug gemacht hat (*).

Im May 1756. ward der Herr von den Honert von einer gefährlichen Krankheit überfallen, und es breiteten sich schon Gerüchte von seinem Tode aus. Allein, in dem folgenden Monate zeigete er seinen Gegnern, daß er nicht nur noch lebe, sondern auch noch Kräfte genug habe, mit ihnen zu kämpfen.

Hier

(*) Vergl. das neue gelehrte Europa, 3ter Th. S. 750.

Hier ſind nun ſeine Schriften:

1. Taco Hajo van den Honert redenvoering over de noodſaakelykheit en het geduurig gebruyck der prophetiſche Godgeleertheit, in de Kerke uitgeſprooken den 8 van Sprokkelmaand 1721. wanneer hy het opperbewind der hooge ſchoole nederleyde, vertaalt en achtervolgd met eene korte verhandelinge van Abrahams voorbeeldige offerhande door Ioh. van den Honert; T. H. Zoon, Bedienaar der h. Evangeliums te Katwyk aan den Rhyn. Leyden 1721. Quart.

2. Ioh. Melchioris fundamenta theologiae didaſcalicae, analytico ordine diſpoſita a I. v. d. H. Leiden 1722. Quart. Sein ſeliger Vater hat dieſe Ausgabe angerathen, und ſolche ſeinen Zuhörern empfohlen.

3. Verzameling van heilige mengelſtoffen, behelzende eene Verklaring van den XXIII. en LXXXIV. Pſalm. Beneffens enige Verhandelingen van voornaame geſchiedeniſſen en plechtigheden in de dagen der Belofte en des ouden teſtaments voorgevallen. Leiden 1732. Quart. 465 S. ohne Zuſchrift, Vorrede, Lobgedichte und Regiſter. In der Vorrede wird der allezeit daurende Nutzen des alten Teſtaments kräftig angedrungen. Außer der Erklärung derer beyden auf dem Titel angezeigten Pſalmen, findet man hier noch eine Erklärung der Geſchichte Abels aus den Schriften Moſis und Pauli, die Abhandlung vom Opfer Abrahams, ingleichen vom Opfer der Vögel, welches die gereinigten Ausſatzigen brachten, von dem Eingange des Hohenprieſters

sters in das Heilige der Heiligen, und endlich von den Israelitischen Freystädten. Im Boeksaal Merz 1724. S. 297. u. f. findet sich eine nähere Nachricht davon. Eine zwote und vermehrte Ausgabe erschien 1727. und eine dritte 1747.

4. De gratia Dei non vniuersali, sed particulari Diss. Leiden. Octav. 671 S. 1723. Boeksaal Julius S. 63. 64. durch ihn selbst übersetzt unter dem Titel: Redevooningen van Gods niet allgemeene, maas bysondere Genade. 1724.

5. Antwoord aan de Heeren Ioh. Drieberge en Korn. Westerbaan Willemszoon; Leeraren onder de Remonstranten te Rotterdam en Utrecht, op het geene sy onlangs tegen het voorbericht en een gedeelte syner Verhandeling van Gods niet allgemeene maas bysondere genade, geschreven hebben, waarin ook van het ongelyk, dat sy de nationaale Synode van Dordrecht hebben aangedaan, gehandelt word. Leiden 1726. Quart. Eine andere Verantwortung folgete in der Vorrede zum Hallel.

6. *Het heilig Hallel*, of feertgesang der Israeliten begrepen in den CXIII en vyf daaran volgende Psalmen geopend en verklaart. Leiden 1727. und 1747. Quart. 640 S. Boeksaal Merz S. 335.

7. Vertoog tegen het het onlangs uitgekomen Vervolg der aanmerkingen van den Heer I. Driebergen. &c. Leiden 1727. Quart. Hiehin gehören auch

8. Aanmerkingen over den Brief van den Heere Driebergen &c. 1728. Amsterd. Octav.

9. Twee

9. Twee Kerkelyke redenvoeringen &c. Haarlem 1728. nebſt der überſetzten folgenden Rede.

10. Oratio de diuinis nuptiis, ſiue de Chriſti & eccleſiae matrimonio. Vltrai. 1727.

11. Diſp. theol. de natura theologiae typicae, eiusdemque explicandae regulis, reſp. *Ioh. Guil. Kalſ.* Trai. ad Rh. 1728. Dieß iſt die erſte öffentliche Diſputation, ſo der Herr von den Honert gehalten hat. Sie iſt aber hernach mit einigen andern zuſammen gedruckt worden, und daraus das bald zunehmende Werk entſtanden.

12. Twede Verſameling van mengelſtoffen. Leiden, 1728. Quart. 140 S.

13. Inſtitutiones theologiae typicae, emblematicae & propheticae: Accedit eius oratio de diuinis nuptiis. Leiden 1730. Quart. 745 S. welches 1732. nebſt der letzt gemeldeten Rede von dem Herrn Anton Stochius, Med. Doct. auch in die niederdeutſche Sprache überſetzet, zu Leiden das Licht geſehen hat. Boeckſaal 1730. Sept. 282 S. Im Jahr 1738. erſchien eine zweyte Ausgabe.

14. Epiſtola ad Iac. Ode, de eius nuperrime edita diſſertatiuncula de obedientia Chriſti actiua. Lugd. Bat. 1732. Octav.

15. Altera epiſtola &c. Lugd. Bat. 1732. Octav.

16. Oratio de hiſtoria eccleſiaſtica theologis maxime neceſſaria. 1732. Quart.

17. Diſp. de ſeptem ſpiritibus apocalypticis. Reſp. *Henr. Stochius.* 1733. Quart.

18. Diſp. de die Dominica. Reſp. *Wilh. Bachine.* 1733. Quart.

19. Diſp.

99. Diß. de bibliore in fabula Pathmo. Francof. ad Viadr. 1734. Quart.

91. Diß. de Apocalypsi apocrypha Rep. Gen. Hagan. 1734. Quart.

92. Diß. de Apocalypsi supernaturiana. L. Bat. 1734. Quart.

93. Lateinischen Gedichten über Psal. 1. Hannover 1734. Quart. Es sind verschiedene von ihnen sprechende in den Denkschriften einer neuen Gesellschaft. Wer sehen will, wie die Deutschen sich in Lateinischen Versen versuchen, der kann sie lesen. Leipz. Samml. 1734. p. 1. 129. Hall. Samml. 1734. p. 1. 1. Und Beiträge zu der Geschichte der gelehrten Welt. 1734.

94. Die Verwandte heilige zu dißfallenden Gedanken, wie solche Hr. Joh. Jacob Rambach gethan, über seine Anmerkungen Romans, Frankfurt Gronds in der Land von Kanaan. Mit einer Anzeige ist die Gedächtnißschrift, Tübin. Gelehrte Zeitungen 1734. p. 1. 1. 1

handelt vom Natur- und Werk-Bunde, und zwar
p. 1. von Gott, 2. vom Rathschluß Gottes, 3.
n der Schöpfung und Vorsehung Gottes, 4. von
r Schöpfung und dem ersten Zustande des Men-
en, 5. von den Engeln, 6. von der Verdorbenheit
s menschlichen Geschlechts. Das zweyte vom Gna-
nwerke. Kap. 1. von der Ursach der Gnade, Gott
m Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geiste,
von der Gnadenwahl, 3. von der Bürgschaft des
ohnes und dem Vertrage zur Seeligkeit des Men-
hen, 4. von der Aufrichtung des Gnadenbundes
urch die Berufung und den Glauben, 5. von der
Rechtfertigung des Sünders, 6. von desselben Helli-
gung, 7. von der Gemeinschaft der Kirche und dem
Gebrauche der Bundessiegel, und 8. von der Herr-
lichkeit des Menschen nach dem Tode.

25. Disp. de analysi septem epistolarum apoca-
lypticarum. Resp. *Euer. Hauerkamp.* Sigeb fil. 1736.

26. Dissertationes apocalypticae, exercitiis aca-
demicis ventilatae et conscribendo in ipsam Iohan-
nis theologi apocalypsin commentario praemissae.
1736. Leiden. Quart. ein Alph. 2½ B. Dieß sind die be-
reits angezeigten apokalyptischen Disputationen, nebst
einer vorabgehenden Analysi apocalypseos, welche,
laut der *Nov. Act. Erud. 1738. p. 18.* auch zu Utrecht
soll seyn vertheidiget worden, Boeksaal 1736. Jung.
p. 627. und Septemb. p. 260.

27. Steph. Viti apologia übersetzt mit einer
Vorrede wider den Herrn Hochstetter, welcher von
der allgemeinen Gnade wider den Herrn Doctor ge-
schrieben hatte. Amsterdam 1727. Und

Die Theiler Lehre von der großen Unzugänglichkeit der Thierschädelstätten. Beobachtungen. 1799. 2.

13. Dieser ist wie es scheint, der Verfasser der Briefe 1798. Quart, 476 S. gleich starken Inhalts, worin er die Theilersche Lehre widerlegt.

14. Beschreibung der Seuche unter dem Rindvieh in Ungarn, Slavonien und Kroatien. 1800. 8. Ein vollständiges Verzeichniß der Schriften, die Epizootie betreffend, nebst Auszügen und Beurtheilungen. Brief an Herrn Hofrath Hermbstädt über die Rinderpest. 1800. 8.

15. Ueber Einrichtung der Lehrstunden in Schulen. 1800. 8.

16. Ueber die Verbindung der Wissenschaften und Künste mit dem Studium der Arzneykunde. 1800. 8.

17. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1800. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1801. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1801. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1801. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1801. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1802. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1802. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1802. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1802. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1803. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1803. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1803. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1803. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1804. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1804. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1804. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1804. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1805. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1805. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1805. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1805. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1806. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1806. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1806. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1806. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1807. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1807. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1807. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1807. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1808. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1808. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1808. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1808. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1809. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1809. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1809. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1809. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1810. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1810. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1810. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1810. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1811. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1811. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1811. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1811. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1812. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1812. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1812. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1812. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1813. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1813. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1813. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1813. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1814. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1814. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1814. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1814. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1815. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1815. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1815. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1815. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1816. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1816. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1816. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1816. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1817. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1817. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1817. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1817. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1818. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1818. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1818. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1818. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1819. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1819. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1819. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1819. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1820. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1820. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1820. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1820. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1821. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1821. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1821. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1821. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1822. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1822. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1822. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1822. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1823. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1823. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1823. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1823. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1824. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1824. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1824. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1824. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1825. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1825. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1825. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1825. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1826. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1826. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1826. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1826. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1827. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1827. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1827. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1827. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1828. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1828. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1828. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1828. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1829. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1829. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1829. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1829. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1830. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1830. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1830. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1830. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1831. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1831. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1831. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1831. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1832. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1832. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1832. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1832. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1833. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1833. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1833. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1833. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1834. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1834. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1834. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1834. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1835. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1835. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1835. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1835. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1836. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1836. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1836. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1836. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1837. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1837. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1837. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1837. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1838. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1838. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1838. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1838. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1839. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1839. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1839. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1839. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1840. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1840. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1840. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1840. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1841. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1841. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1841. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1841. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1842. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1842. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1842. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1842. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1843. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1843. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1843. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1843. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1844. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1844. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1844. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1844. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1845. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1845. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1845. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1845. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1846. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1846. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1846. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1846. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1847. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1847. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1847. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1847. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1848. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1848. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1848. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1848. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1849. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1849. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1849. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1849. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1850. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1850. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1850. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1850. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1851. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1851. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1851. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1851. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1852. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1852. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1852. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1852. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1853. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1853. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1853. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1853. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1854. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1854. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1854. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1854. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1855. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1855. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1855. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1855. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1856. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1856. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1856. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1856. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1857. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1857. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1857. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1857. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1858. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1858. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1858. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1858. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1859. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1859. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1859. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1859. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1860. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1860. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1860. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1860. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1861. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1861. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1861. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1861. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1862. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1862. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1862. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1862. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1863. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1863. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1863. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1863. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1864. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1864. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1864. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1864. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1865. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1865. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1865. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1865. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1866. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1866. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1866. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1866. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1867. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1867. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1867. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1867. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1868. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1868. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1868. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1868. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1869. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1869. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1869. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1869. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1870. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1870. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1870. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1870. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1871. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1871. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1871. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1871. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1872. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1872. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1872. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1872. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1873. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1873. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1873. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1873. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1874. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1874. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1874. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1874. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1875. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1875. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1875. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1875. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1876. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1876. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1876. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1876. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1877. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1877. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1877. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1877. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1878. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1878. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1878. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1878. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1879. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1879. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1879. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1879. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1880. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1880. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1880. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1880. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1881. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1881. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1881. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1881. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1882. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1882. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1882. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1882. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1883. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1883. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1883. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1883. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1884. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1884. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1884. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1884. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1885. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1885. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1885. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1885. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1886. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1886. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1886. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1886. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1887. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1887. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1887. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1887. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1888. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1888. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1888. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1888. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1889. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1889. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1889. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1889. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1890. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1890. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1890. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1890. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1891. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1891. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1891. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1891. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1892. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1892. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1892. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1892. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1893. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1893. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1893. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Oktober, November und Dezember. 1893. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Januar, Februar und März. 1894. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, April, May und Junius. 1894. 8. Ueber die Erhaltung der Gesundheit in den Monaten, Julius, August und September. 1894. 8. Ueber die Erhaltung der

droevigen Sondenvall aan, tot deſen tyd toe: en tegelyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat er nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag van Chriſtus komen ſall. Vit de onderwyſingen in de profetiſche Godtgeleertheit des Hoogheerw. Heeren *J. v. d. H.* (tit) met deſſelfs voorweten en toeſtemminge opgeſtelt- door PET. GODEFR. JOSSELIN, V. D. M. te Vechel en Erp, met eane daarby gevoegde aanſpraak van J. v. d. H. aan de Gemeente te Leiden. Leiden. 1739.

39. Bekendmaking im Boekſaal des Monats September 1739. S. 318. bis 334. Sie betrifft ein Werkchen eines Jonas Täuſon, eenvoudige, dog duidelyke herinneſingen aan de Liefhebbers der waarheid voorgeſtellt, welches wieder die Abhandlung des Herrn Doctors von der Gnadenwahl geſchrieben iſt.

40. Antwoordt dienende om deſſelfs verhandelinge van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek, genaamt: *de vaſte Gronden van het Catholyk geloof, wegens het heilig Sacrament des Autaars, beweert door* L. ZEELANDER. Leiden. 1749. Octav. 846. S.

41. Verklaring van Moſes *Geneſis* en Exodus, in het Engelſch beſchreven door de Heeren PATRIK, POLUS, WELLS, en andere voornaame Engelſche Godgeleerden. Met een Voorreden van J. v. d. H. Amſterdam 1740. In groſſem Fol. 287 S. in groſſem Quart 440 S. Ohne drey Vorreden, Landharten und Geſchlechtstafeln. Unſers Herrn Doctors Vorrede handelt von dem Worte

Gottes in der heiligen Schrift, von deſſen nothwendigem Gebrauche und Hülfsmitteln dazu, nebſt einer ſtarken Anpreiſung dieſes Bibelwerkes.

42. Nadire Bekendmaking wegens den Heere *Theod. de Hartog.* Sie ſtehet im Boekſaal des Jenners 1740. S. 47. bis 84. und iſt wider gewiſſe Anmerkungen deſſelben auf die erſte Bekanntmachung gerichtet. Sie ſind auch beſonders verkauft worden. Die Claſſis von Walcheren gab gleichfalls eine nodige en getrowe Waarſchowinge wider den Heern de Hartog heraus.

43. Twede Bekendmaking wegens het Schryven van JONAS TAUSON, tegen deſſelfs Verhandelinge van Gods eewige en onveranderlyke praedeſtinatie, of Voorverordinering. Im Boekſaal Merz 1741. S. 321-353.

44. Verklaringe van Moſes *Levit. Numeri. Deuteronomion.* etc. met een Vooreden van J. v. d. H. 1741.

45. Antwoord dienende om deſſelfs Verhandeling van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen etc. Tweede Deel. 1740. Leiden, Octav. 753. S.

46. Het kort Begrip der Chriſtelyke religie, voor die ſig willen begeven tot des Heeren heilig Avondmael etc. Leiden 1741. Octav. 693. S. eine zwote Ausgabe 1747.

47. Brief aan den Heer JOHANNES STINSTRA, Leraar der Doopsgeſinden te Harlingen, wegens deſſelfs onlangs uitgegevene Predikatien, over de Natuur en Geſteltheit van Chriſtus Koningryk, Onder-

derdanen, Kerk en Godsdienſt; en wel voornaamelyk wegens het Byvoegſel van aantekeningen, door denſelven naderhand aan het licht gegeven. Leiden 1741. Octav. Dieſer Stinſtra hatte in gemeldetem Buche ganz ſocinianiſch gelehret. Die Staaten von Frießland erſucheten die fünf Univerſitäten der vereinigten Provinzen, und eine jede Claſſis ihrer Provinz um ihr Gutachten darüber; welche 1742. zu Leewarden zuſammen gedruckt ſind. Sie verurtheilten ihn einmüthig, den Herrn Prof. Venema zu Franecker ausgenommen; und der Druck und Verkauf ſeines Buches wurde alſo verboten, er ſelbſt aber ſeines Dienſtes entſetzet (*). Er hat hernach 1752. einen von vielen wohl aufgenommenen Hirtenbrief wider den Fanatiſmus herausgegeben, welcher in das Franzöſiſche und Deutſche überſetzet worden; ſonſt aber ſich mit Ueberſetzungen engliſcher Romanen u. d. g. beſchäfftiget.

48. Derde Deel van de Verklaaringe van de geheele heilige Schrifft, behelſende de Boeken *Joſua*, *Rechteren*, *Ruth*, en van *Samuel*, met een Voorreden van J. v. d. H. 1741.

49. Vierde Deel, behelſende de Boeken der *Koningen* en der *Chronyken*, *Ezra*, *Nehemia* en *Esther* 1742.

50. Waaragtige wegen, die God met den Menſch houdt, uit een vaſt Grondbeginſel, volgens ingeſchapene en geſchrevene openbaringe Gods,

(*) Vergl. narratio hiſt. nuperi Cryptoſocinismi Friſici, Mennonitarum cum primis coetibus infeſti, in miſc. Groning. Tom. III. P. IV. no. 4.

afgeleit en zamengeschakelt door wylen TAKO HAJO VAN DEN HONERT (tit.) Vermeerdert met eene beschryvinge van het Leven des Schryvers, door desselfs Soon en amptgenoot J. v. d. H. Leiden 1742. Quart. zwey Theile.

51. De Natuur en Gesteltheit van Christus Koningryk, onderdaanen, Kerk en Godsdienst, in vyf Predikatien. Leiden 1742. Octav. Sie sind über dieselbigen Texte, worüber Stinstra die seinen unter diesem Titel heraus gegeben hatte, und betragen 431 S. ohne eine Vorrede von 235 S.

52. TAC. HAJ. VAN DEN HONERT, Rhetorica ecclesiastica in vsum auditorii domestici conscripta, nunc autem publici iuris facta ab eius filio atque collega J. v. d. H. Leiden 1742. S. *Nouv. Biblioth. Sept. 1742. p. 140.*

53. De heilige Outheitskenner etc. door C. MEL, en met een Voorrede van J. v. d. H. Leiden 1742. Quart.

54. Aanmerkingen op het onlangs uitgekomen Vervolg der Gedachten van den Heer JOH. STINSTRA over den Brief etc. Im Boeksaal May 1743. S. 487-559.

55. Verklaaringe van de h. Schrifft. vyfde Deel. Vervattende een Uitbreiding en Verklaaring van *het Boek van Job.* 1743.

56. Sesde Deel, behelzende de Verklaaringe van *het Boek der Psalmen.* 1743.

57. Aanmerkingen op het Boek, dat tegen hem geschreven is, onder den tytel van Vervolg der vaste gronden etc. (ut sup. *num. 40.*) Sie

stehen

ehen ſtückweiſe in Boekſaal vom December 1743. is im October 1744. ſind aber auch ſo gleich beſonders in einem Bande an das Licht geſtellet worden.

58. Brieven, behelſende gewigtige Stoffen, an den Weledelen Grootachtbaaren Heer Mr. Nicolaus Witsen, Burgermeeſter en Raad der Stadt Amſteldam etc. Geſchreven door T. H. v. d. Honert. (tit) Verſameld uitgegeven en met aanteekeningen verrykt, door deſſelfs Soon en amtgenoot J. v. d. H. die er enige nagelate Schriften van ſynen Broeder, Gisb. v. d. H. heeft bygevoegt. Leiden 1744. Octav.

59. Oratio de mutua Chriſtianorum tolerantia. Leiden 1745. groß Quart.

60. Lykreden ter gedachteniſſ van Joh. Wesselius (tit.) Leiden 1745. Quart.

61. De Brief des Apoſtels Paulus aan de Philippenſen geopent en toegeeigent door Jac. Elsner (tit) met een Voorreden verrykt van J. v. d. H. Haarlem 1745. 1746. Quart zwey Theile. S. Republyk der Geleerden. 1747. und berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 313. S. allwo auch einige Fehler der Ueberſetzung angezeiget werden.

62. Sevende Deel der verklaaringe der h. Schrifft, over *de Boeken van Salomo*. 1744.

63. Achtſte Deel over *de Profeetſyen van Jeſaias*. Beneffens een Verhandeling van Joh. Smith over de Profetiſche Ingevingen 1745.

64. Negende Deel *over de Profetſyen en Klaagliederen van Jeremias*. 1746.

65. De Kerk in Nederland beſchowt en tot Bekeeringe vermaant. Waarby gevoegt is een Verhandeling van deſelve Stof, door JEREM. HOLLEBEEK. Leiden 1746. Octav. 616. S. Boekſaal Octob. S. 367. Republ. d. Geleerd. 1747. *p. 11.* Götting. Zeit. 1747. S. 60.

66. Oratio inaug. de ſapientia et arte oratoris eccleſiaſtici. Leiden 1747. groß Quart. S. Republ. d. Geleerden. 1747. *p. 268.*

67. De Leer der Waarheid naar de Godſaligheid, in de hoop des eewigen Levens. Es iſt ein Unterricht der chriſtlichen Lehre in Fragen und Antworten, ſo der jungen Prinzeſſinn von Oranien zugeſchrieben. Leiden 1748. Octav.

68. *Heidelbergſche Catechismus* opgeheldert door JOH. ROD. RODOLPHI, uit de Latynſche Taal overgeſet door WILH. HENR. FABRICIUS, en voorſien met een Voorreden van J. v. D. H. Leiden 1748. Quart.

69. Des Heeren Wynſtok in Nederland in een Kerkelyke Predenvoering over *Pſ.* LXXX. 15-20. Leiden 1748. Quart.

70. Verdediging der Prophetien van den Chriſtelyken Godsdienſt, in de Franſe Taal geſchreven door BALTUS. met een Vorreden van J. v. D. H. Leiden 1748. Quart. Boekſaal May 1748. S. 511. In der Vorrede wird Deurhofs Meynung von den Wunderwerken des Herrn geprüfet und wiederlegt.

71. Derde Verſameling van heilige Mengelſtoffen. Leiden 1748. Quart. Zugleich iſt auch eine dritte Ausgabe der beyden erſten Sammlungen gelie-

fert worden. Die zwote enthält 1. eine Erklärung des sieben und achtzigsten Psalms 2. den Zusammenhang der evangelischen Wahrheiten im heidelbergischen Catechismus 3. von dem, bey der Menschwerdung Christi, im bethlehemitischen Felde redenden Engel. Diese letzte fasset verschiedene feyerliche Predigten in sich, nebst den bereits angezeigten akademischen Reden, und der Abhandlung vom Tage des Herrn.

72. Tiende Deel - de Verklaringen over de Profetsyen van Ezechiel en Daniel. 1748.

73. Diss. de animis sub altare. 1748.

74. De Mensch in Christus, zo als hy al en niet bestaat, naar den Eisch van den redelyken en evangelischen Godsdienst. Leiden 1749. Octav. Der Herr v. d. H. suchet in diesem Werke den Christen in seiner wahren Gestalt darzustellen, und die wahre Mittelstraße zwischen denen in Holland so genannten groben und feinen zu erwählen. Es scheinet indessen, daß er etwas allzu aufgeräumt in einer so ernsthaften Sache schreibe.

75. Elfde Deel - de Verklaringe van de twaalf kleine Profeten. 1749.

76. Het Volk van Nederlandt, niet alleen wegens de Steedts in het oog lopende ontheiliging van des Heeren heiligen Dag, maar ook wegens de meer of min by elken mensch onbekende en onopgemerkte Overtreding van alle de Geboden des Heeren, ondersocht, overtuigt en tot Bekeering vermaant. Leiden 1749. Octav.

77. Twaalfde

79. Tractaet Dom-Vrydenberger van den 8 gesloten ten Hoorne en Horne. 1700. Quarto bestaende uyt 4 Bladen, sonder Figuren. Dit is het 1. Tractaet van 1700 tusschen Dom-Vrydenberger en Horne.

80. Tractaet der geheime Gheschikkinge van de Vrede gesloten tusschen Vrydenberg en Horne, van het Jaer 1700. Quarto bestaende uyt 3 Bladen.

81. Aenwysinge van de Vrede-Handelinge, door GERARD KEMPENAER uitgegeven, van de Opschrift Eerste Verhael en vervolgt d'Vereenigde Provincien, toegevoeght is de Gheschenen te Nimmegen op den 10 Augusti 1678. Quarto bestaende uyt 4 Bladen, sonder Figuren, de voorgaende vervolgen, die 2 eerste dingen in Nederlandt opgebouwen, en de 3 laetste alleen Gheschenen van Nederlandt, Italien, Frankryck, Engelandt, Duytschlandt, Spaengien, en Sweden. Gheen Schrift is oyt met meerder yver gesocht, als deze, om te zien of de den Vrede bedoelde zaken gelaten. Dat vanuyt voorsichtige Voorsightigheyt is te bevinden, of heb wy meest hetzelve tydinghen lesen. Op de 3. Bladt staet de Vrede-Handelinge, die tusschen den Heer Staten en Vorsten van Vrydenberg, Gr. Hoorne en Horne gehouden is.

79. Traité entre Dom-Vrydenberger et Horne. Conclu à Horne. 1700. In-4°, 4 pages, sans figures. Ce traité est le premier de 1700 entre Dom-Vrydenberger et Horne.

80. Traité secret de la Paix conclue entre Vrydenberg et Horne, de l'année 1700. In-4°, 3 pages.

81. Aperçu des négociations de la Paix, publié par GERARD KEMPENAER, avec le titre de Premier Récit et suite des Provinces Unies, auquel on a joint les Conventions de Nimègue du 10 août 1678. In-4°, 4 pages, sans figures. Les suites précédentes ont été établies, les 2 premières aux Pays-Bas, les 3 dernières seulement aux Pays-Bas, en Italie, en France, en Angleterre, en Allemagne, en Espagne et en Suède. Aucun écrit n'a été recherché avec plus de zèle que celui-ci, pour savoir si les choses susdites ont été observées. Nous ne le connaissons que par ouï-dire. La 3e page contient les négociations de la Paix entre les États et les Princes de Vrydenberg, le comte de Horne et Horne.

83. Tweede Antwoord op den tweeden Brief aan D. Kuipers. 1751.

84. Derde Antwoord. 1751.

85. Vierde Antwoord. 1751.

86. Twede Vervolg der Aanmerkingen op het Eerſte Stukje des Derden Deels van het Boek, dat tegen hem geſchreven is, onder den tytel, van *het Vervolg der vaſte Gronden &c.* door *L. Zeelander.* Leiden 1751.

87. Dertiende Deel van de Verklaring der h. Schrift. -- *Lucas et Iohannes.* 1751.

88. Lykreden over ſyne doorluchtige Hoogheid &c. Leiden 1751. Quart.

89. Conſideratien van een Geſchrifft &c. 1752. Wir haben bereits in der Geſchichte des Herrn von der Os. S. 296. u. f. das Nöthige von dem Antheil, welches der Herr von den Honert an deſſen Sache genommen, erwähnet, und begnügen uns alſo hier, die von ihm ſelbſt darinn herausgegebenen Schriften kurz anzuzeigen.

90. Brief aan eenen ſyner Vrienden over de Saak van D. A. v. d. Os. 1752.

91. Beknopte Zamenbinding der goddelyke Waarheden, die de Menſch te geloven en de betrachten heeft, om ſalig te worden, eertyts uitgegeven door F. H. v. d. Honert, en thans in Vragen en Antwoorden gebracht door A. Duisterloo. met een Aanhangſel niet alleen voor de rechtvaardigmaakinge des Menſchen alleen uit het Geloof ſonder de Werken, maar ook over het onderſcheid der al en mit ſaligmakende Verlichtinge des Geeſtes

ſtes, en dus ook over de al en niet geheiligde Kennis der ſaligmakende Waarheden van het ewig Evangelium, door I. v. d. H. Leiden 1752.

92. Antwoord &c. im Boekſaal May. 1752. S. 439.

93. Bekendmaking. daſelbſt S. 586.

94. Aanmerkingen op het Werkje van den ongenoemden Aanſpreeker 1753.

95. Het Geloov der Vaderen ten ſpore der Kinderen. Leiden 1753. Quart. 319 S. Es iſt eine ſchöne Erklärung des eilften Hauptſtückes des Briefes an die Hebräer, worinn zugleich die rechte Art des wahren ſeligmachenden Glaubens wider den berühmten Patrick bewähret wird.

96. Vertoog &c. 1753. Quart. 123 S. Dieß iſt eine wichtige Schrift in dieſem Streite.

97. Adam en Chriſtus, onderling uit de Schriften van de twee Verbonden vergeleken. Leiden 1753. Octav. 409 S. Dieß Werk beſtehet aus vier Kapiteln. Das erſte zeiget, daß Adam ein Vorbild Chriſti geweſen ſey. Das zweyte eröffnet die verſchiedenen vor- und gegenbildlichen Uebereinkünfte Adams und Chriſti. Das dritte handelt von dem zwiefachen Bunde, und den zween Häuptern deſſelben, Adam und Chriſtus. Im vierten werden die Einwürfe widerlegt. Hierauf folget eine Nareden wider die Beſtreiter des Herrn v. d. Os.

98. Veertiende Deel - - *de Handelingen der Apoſtelen*, en *de Brief aan de Romeynen*. 1753.

99. Advys. 1754.

100. Brief aan D. Holtivs. 1754.

101. By-

101. Byvoegſel. 1754.
102. Wederantwoort op het antwoort der gecommitteerden. 1754.
103. Bericht wegens het Naſchrifft. Im Boek- Decemb. 1754. S. 650.
104. Vyftiende Deel -- *de beide Brieven aan aan Korinthen, aan de Galatiers en aan de Ephe-* 1755.
105. Redenering im Boekſaal April. 1755. S. 419.
106. Twee nadere Brieven, de eene geſchreven , en de ander aan I. v. D. H. 1755.
107. Antwoord op het Advertiſſement. Im ekſaal Jun. 1755. S. 729.
108. ANT. v. D. Os Vitbreidinge over *1 Cor. I.* met aanmerkingen en Voorreden van I. v. D. H. 55.
109. A. v. D. Os. Aanmerkingen op het praedvys, met een Voorreden van I. v. D. H. 1755.
110. Memorie 1756.
111. Onderrichting. Im Boekſ. Febr. 1756. S. 211.
112. Voorwaarden. 1756.
113. Vervolg der Voorwaarden. 1756.
114. Antwoort aan de gecommitteerden. Im Boekſaal Jun. 1756. S. 757 bis 777.

Es iſt allerdings Schade, daß der Herr Doctor von den Honert ſich in ſo viele Streitigkeiten eingelaſſen hat, da die Gelehrten, während der Zeit, welche er damit zubringen müſſen, ſich hätten Hoffnung machen können, mit mehr weit wichtigeren und ihnen angenehmern Werken bereichert zu werden. Wir wünſchen ihm daher Ruhe und Entledigung

von

von denselben, von Wege und Gelehrte zur Hand-
lung unsers Glaubens, wenn er sich Gelegenheit
machte. Zu Ende des 16. Jahrh. hat der Commer-
cien- und Negotiantenstand sich sonderlich, bey
Gelegenheit der Niederländischen Unruhen, sehr
ausgebreitet.

Es sind auch einige Gemeinden Reformirter
mit einander Bund gemacht, wie denn Synoden
in diesen Zeiten sonderlich waren.

1. Die Synode zu Emden 1571. Art. Pasc. Bec. Lucock 173.

2. Die zu Wesel 1568 wegen der regulirten. Art. 37. Bec. Lucock 168. Sendet Gesandte zu Casimir, Art. 38. Bec. Lucock 169. Ihre Schreiben an die Reformirten, wegen vom Concilium, insonderheit Art. 39. Bec. Lucock 170. Ihr Schreiben an die Reformirten in Schottland. Art. 40. Bec. Lucock 171. Sie sind insonderheit wachsende Zwietracht zu stillen, entdeckt 1749. den heidelberger Bund: in so fern sie besorgeten, daß sonsten die Reformirten sich von einander trennen möchten. Art. 41. Bec. Lucock 172.

3. Die Synode zu Frankfurt am Mayn 1577. Art. 42. Bec. Lucock 174.

4. Die zu Neustadt an der Hardt 1578. Art. 43. Bec. Lucock 175.

5. Die zu Dordrecht 1578. Art. 44. Bec. Lucock 176.

6. Die Synode zu Emden 1578. Art. 45. Bec. Lucock 177.

7. Die Synode zu Emden 1581. Art. 46. Bec. Lucock 178.

8. Die Synode zu Emden 1582. Art. 47. Bec. Lucock 179.

9. Die Synode zu Emden 1584. Art. 48. Bec. Lucock 180.

10. Die Synode zu Emden 1586. Art. 49. Bec. Lucock 181.

11. Die Synode zu Emden 1587. Art. 50. Bec. Lucock 182.

12. Die Synode zu Emden 1589. Art. 51. Bec. Lucock 183.

13. Die Synode zu Emden 1591. Art. 52. Bec. Lucock 184.

14. Die Synode zu Emden 1593. Art. 53. Bec. Lucock 185.

15. Die Synode zu Emden 1595. Art. 54. Bec. Lucock 186.

16. Die Synode zu Emden 1597. Art. 55. Bec. Lucock 187.

17. Die Synode zu Emden 1598. Art. 56. Bec. Lucock 188.

18. Die Synode zu Emden 1600. Art. 57. Bec. Lucock 189.

19. Die Synode zu Emden 1601. Art. 58. Bec. Lucock 190.

20. Die Synode zu Emden 1602. Art. 59. Bec. Lucock 191.

21. Die Synode zu Emden 1603. Art. 60. Bec. Lucock 192.

22. Die Synode zu Emden 1605. Art. 61. Bec. Lucock 193.

23. Die Synode zu Emden 1607. Art. 62. Bec. Lucock 194.

24. Die Synode zu Emden 1608. Art. 63. Bec. Lucock 195.

25. Die Synode zu Emden 1610. Art. 64. Bec. Lucock 196.

26. Die Synode zu Emden 1612. Art. 65. Bec. Lucock 197.

27. Die Synode zu Emden 1613. Art. 66. Bec. Lucock 198.

28. Die Synode zu Emden 1614. Art. 67. Bec. Lucock 199.

29. Die Synode zu Emden 1616. Art. 68. Bec. Lucock 200.

30. Die Synode zu Emden 1618. Art. 69. Bec. Lucock 201.

31. Die Synode zu Emden 1619. Art. 70. Bec. Lucock 202.

32. Die Synode zu Emden 1621. Art. 71. Bec. Lucock 203.

33. Die Synode zu Emden 1622. Art. 72. Bec. Lucock 204.

34. Die Synode zu Emden 1624. Art. 73. Bec. Lucock 205.

35. Die Synode zu Emden 1626. Art.

Der Verfaſſer iſt ein Mohr, welcher zu Haag im Chriſtenthum erzogen worden, zu Leiden ſtudirt hat, den ſiebenten May 1742. zu Amſterdam in das Predigtamt eingeſegnet, und zum Lehrer zu St. George d'Elmina auf der Küſte von Guinea iſt angeſtellet worden. Dieſe Diſputation iſt von dem Herrn Hieron. de Wilhelm in das Niederdeutſche überſetzet worden.

7. De Conſilio diuino creandi hominem cum imagine ſua ad ſimilitudinem ſuam, ad *Gen. I. 26.* reſp. *Ant. Kruimel.* Calcaria- Cliv. 1743.

8. De ſuprema haud fucatorum voluntatis diuinae praeconum in futura glorioſa vita beatitate reſp. *Benj. Kannot.* Lith. 1745. Hamb. Ber. v. gel. Sach. S. 591. Geſchloſſen den 14 Jul. 1756.

* *

Geſchichte
des
Herrn Michael Bertling,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Akademie zu Gröningen.

Gröningen hat ſchon mehr Lehrer des Namens Bertling (*) gehabt, welche der hohen Schule ſehr nützliche Dienſte geleiſtet, und ſich auf derſelben einen

(*) Es hat ſich dieſes wohlberühmte Geſchlecht durch einen großen Theil Weſtphalens und die Niederlande ſehr

einen guten Ruhm in der gelehrten Welt erworben haben. Johann Bertling (*), der Vernunft- und

sehr ausgebreitet, und der Herr Doctor Bertling zu Danzig ist aus eben demselben entsprossen.

(*) Von diesem Manne ist mir eine von ihm selbst eigenhändig geschriebene lateinische Geschichte seines Lebens, bis auf das Jahr 1679. und holländische Nachrichten von seinen Vorältern und Familie zu Händen gekommen; in denen sich verschiedenes Merkwürdige befindet. Weil aber vieles in der auf ihn gedruckten lateinischen Leichenrede bereits enthalten ist, so will ich nur Folgendes, so er vom Maresius schreibet, hersetzen.

Quum iam discessum meditarer (*Groninga*) anno 49. Ultraiectum, ut aliquod qualecunque studiorum ultimum specimen relinquerem, sex positionum miscellanearum philosophicarum centurias consignavi, submisse a senatu academico petens, ut ordine eas mihi liceret publico examini sine praeside subiicere; impetrare id non potui, agente hoc maxime *Maresio*, cui iam suspectus videbar, quod noluissem me iungere caeteris ipsius discipulis, qui ipso praeside *theologum paradoxum* disputabant publice contra D. VOETIUM, quamvis per D. PERIZONIUM, qui postmodum Daventriae theologiam docuit, et alios iterato me sollicitasset. Sed mihi talis paradoxa displicebat disputatio, ut et D. STEINBERGIO iuniori, commilitoni meo, postmodum collegae Herbornae Nassaviorum.

Quum igitur hoc non impetrare possem, ordine eas sub praesidio fidelis mei praeceptoris, cl. SCHOOKII mense Iunio 1649. publice examinandas in frequenti auditorio proposui, ita ut duae centuriae uno die excuterentur, horis antemeridianis a IX in XI. una, et pomeridianis a I. in III. altera. Verum altera centuria offendit D. MARESIVM, ob thesin 29, quae haec erat: *Mundum unicum esse credo, plures tamen esse non posse, non ausim defendere.* Innocua haec et orthodoxa assertio,

und Sitten-lehre ordentlicher Profeſſor, welcher an den mareſianiſchen Streitigkeiten ſeinen guten Antheil gehabt; und Weſſel Bertling, beider Rechten

ſertio, modeſte propoſita, ea phraſi, quae, ut arbitrabar, offenſionem parere non poterat, adeo irritavit illius theologi animum, ut multa immerito pati debuerim. Qua de re aliquid publice dicendum mihi fuit, maxime occaſione *Xeniorum academicorum* a D. MARESIO editorum, quod praeſtiti in *neceſſario patrocinio*, Lugduni Batavorum edito annoſo, ut et in *decade controverſiarum philoſophicarum* edita anno 49. Ultraiecti, cum praefixo iudicio cl. D. IAC. RAVENSBERGII. Caetera, quae hoc negotium ſpectant, intra Veſtae penetralia detinentur.

Paulo poſt diſputationem theologicam conſignavi, ex ſententia orthodoxorum accuratiorum, *de praedeſtinationis obiecto*. Verum hic pervicaciam, et acrem ac mordacem cenſuram MARESII effugere haud quivi, cui tamen, per Dei gratiam, reſtiti, tum *elencho apologetico*, tum appendice ad elenchum apologeticum, ſub titulo: *topicorum Mareſianorum*, quae propria ſedes argumentorum, quae contra GOMARVM protulit, indicatur, hoc eſt, docetur, quod omnia illa ex ARMINIO, Arminianorum et heterodoxorum ſcriptis collegerit, notato auctore, libro et pagina. Pleniorem interim elucidationem, confirmationem, et adverſariorum argumentorum refutationem domi intra privatos parietes detineo; ubi oſtendi inter alia, totam hanc controverſiam, quae hic agitatur, mere *logicam* eſſe, ut quae nullum fidei articulum ſpectet.

Weiter unten erzählet er, daß er ſich gleich am Anfang ſeiner Profeſſion zu Gröningen 1667. aufrichtig mit ihm verſöhnet, daß jener ihn zur theologiſchen Profeſſion vorgeſchlagen (welches er aber verbeten) und ihn auf ſeinem Todbette erſucht habe, die Leichenrede auf ihn zu halten; welches er auch verſprochen und gethan habe.

Doctor und ordentlicher Professor, haben zu Ende des vorigen, und am Anfange des itzigen Jahrhunderts, darauf geblühet, und sind durch verschiedene Schriften den Nachkommen bekannt geblieben. Unser Gottesgelehrte tritt würdigst in ihre Fußstapfen. Er ist unter denjenigen Lehrern, welche durch ihren guten Ruf eine nicht geringe Anzahl von Studirenden, nach diesem noch immer anwachsenden Musensitz hinziehen, und deren lehrreiche Vorlesungen von einer beträchtlichen Menge Zuhörer besuchet werden. Er hat es dabey auch an öffentlichen Proben seines Fleißes und der Anwendung seiner gelehrten Erkänntniß zum gemeinen Nutzen nicht ermangeln lassen.

Er empfieng dieß zeitliche Leben im Jahre 1770. zu Coeverden, einer wohlbekannten Stadt und Festung in der Landschaft Drenthe. Seine Aeltern widmeten ihn dem Predigtamte, wohin auch, von der ersten Jugend an, seine herrschende Neigung gieng, und wozu er nicht weniger von andern für desto aufgelegter angesehen wurde, je mehr aufrichtige und zarte Gottesfurcht er von sich blicken ließ. Nachdem er also die nöthigen Jahre erreichet hatte, ward er nach Gröningen versendet, allwo er eine geraume Zeitlang den Studien mit vielem Fleiße oblag, und ins besondere den Vorlesungen über die Geschichte, Sprachen, Alterthümer und die Gottesgelehrtheit, unausgesetzt beywohnete. Er vollendete auch allhier den Lauf derselben, und ward, nach rühmlich abgelegten Proben seiner erworbenen Tüchtigkeit, da er etwas über zwanzig Jahre alt war, von der gröningischen Classe unter die Candidaten des Predigt-

amtes

amtes eingeschrieben. So ließ ihn die Vorsehung Gottes an demjenigen Orte aufwachsen und zubereiten, welcher einmal von der Reife, wozu er daselbst gebracht worden, die angenehmsten Früchte erhalten sollte.

War der Segen des Herrn bisher sichtbarlich mit ihm gewesen, so begleitete ihn auch derselbe nun ferner auf eine auszeichnende Weise. Er ward bald darauf in das heilige Amt befördert, und innerhalb einer Zeit von noch nicht vollen sechs Jahren, haben ihn fünf Gemeinen zu ihrem Seelsorger gehabt, von deren einer er schon wieder zur anderen hinweg berufen ward, wenn er manchmal kaum erst in seine Amtsführung recht hinein gekommen war. Die erste, welcher er vorgesetzt ward, war die zu Reisvoude, darauf zu Alblasterdam, ferner zu Hillegonsberg, und endlich zu Delft, aus welchem Orte ihn seine liebenden und geliebten Gröninger im Jahre 1738. zu sich beriefen, und er ihrem Rufe willig folgete.

Herr Bertling erwarb sich je länger je mehr den Ruhm so wohl eines exemplarischen und in den Bekehrungswegen Gottes erfahrnen Kirchenlehrers, als auch eines ausnehmend beredsamen Kanzelredners. Zwo Eigenschaften, welche, wo sie beysammen kommen, gewiß einen würdigen Geistlichen ausmachen. Daher geschah es, daß auch verschiedene andere ansehnliche Gemeinen sich um ihn bewarben, und die zu Rotterdam, wie auch zu Amsterdam im Jahre 1749, den Ruf an ihn ergehen ließen. Er lehnete aber beide mit Dankſagung von sich ab. Die Vorsehung hatte ihn nämlich bestimmt, auch der

gröningischen Universität mit den in ihn gelegten Gaben zu dienen; wie er denn, nach einigen Schwierigkeiten, im Jahre 1752. zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit ernennet wurde, und das bisherige Amt eines ordentlichen Seelsorgers der Gemeine niederlegte; doch aber Monatsprediger blieb. Ueber diese Veränderung seiner Umstände erkläret sich unser Gottesgelehrte selbst in seiner gedruckten Antrittsrede S. 4. 5. dahin; daß die Liebe zur Kirche und zur guten Sache alle Schwierigkeiten bey ihm überwunden habe, da er, nachdem er alles überleget, gesehen habe, daß er nichts sonderliches würde zu befürchten haben, als etwan einigen Abgang seines Ruhms, wenn er ein Werk übernähme, welchem er nicht völlig gewachsen wäre. Da er aber mit einstimmigem Schlusse der Obrigkeit berufen, durch das Anrathen seiner Freunde angespornet, und durch das Zeugniß seines eigenen Gewissens sey unterstützet worden, habe er sich dadurch nicht dürfen abschrecken lassen, ein ansehnliches Amt anzunehmen, welches ihm die allerbesten Gelegenheiten an die Hand gäbe, zur Verherrlichung des Namens Gottes und zur Untersuchung der Geheimnisse des Heils. Dergleichen wiederholet er ausführlicher auf eine sehr sittsame Weise S. 75. u. f. Und in der That; es fehlete nicht an solchen, welche befürchteten, Herr Bertling werde in dem akademischen Amte seinen Beyfall und Ruhm nicht so erhalten, wie in dem kirchlichen; und welche urtheileten, daß es für ihn und für die Kirche Schade sey, daß er diese Verwechselung getroffen habe. Doch dieses

Vorur-

Vorurtheil wurde ihnen gar bald benommen, nachdem er nicht nur den siebenten September des gemeldeten Jahres 1752. seine öffentliche Antrittsrede de modestia, modestaque sapientia theologo digna ac necessaria, mit ausnehmendem Beyfall gehalten hatte, sondern auch in seinen gleich hernach eröffneten Lesestunden sein deutlicher und gründlicher Vortrag überaus werth gewonnen und hochgeschätzet wurde; so daß sein Hörsaal bald einer der zahlreichsten war, und bis itzo beständig geblieben ist. Die theologische Facultät, ertheilete ihm, der dortigen Gewohnheit zufolge, einige Tage vor seinem Anzuge, in dem akademischen Senat, durch den Herrn Gerdes, die Doctorwürde.

Im Jahre 1755. ward ihm den dritten September das akademische Rectorat von dem Herrn Prof. Offerhaus feyerlich übertragen.

Herr Bertling ist ein wahrhaftig gottsfürchtiger Theologus; er gehöret aber zu nichts weniger, als zu den so genannten Fynen oder Pietisten, wozu man ihn hat rechnen wollen. Er hält fest auf die Lehren der dordrechtischen Synode, und folget den Sätzen und der Lehrart des Gisb. Voetius; er ist aber dabey weit entfernet von einem unanständigen Eifer, Zanksucht, und allem dem, so dem Verfolgungsgeiste einiger Maaßen ähnlich siehet. Er gehöret im Gegentheil zu den mäßigen und friedfertigen Gottesgelehrten, denen ihn der Herr Professor Schultens in seiner Niewjaar Gift S. 201. auch zuzählet, und sich auf ihn, als auf einen solchen, beruset. Der neuern Weltweisheit ist er eben nicht

sonderlich gewogen, und er hat sich selbst einige Ungelegenheit dadurch verursachet, daß er, da er noch Prediger war, sich in einer Kanzelrede wider das anitzt bey nahe durchgängig angenommene Weltsystem herausgelassen hat.

Was er bisher an das Licht gestellet hat, ist folgendes:

De hemel op aarde, nedergebracht in ene bedaarde Stilte en geruste kalmte, in een aangename vrede en vasteblydschap ener goede conscientie, welke besprengt synde met het bloed teru, sich oeffent, om altydt onergeslyk te syn by God en de menschen Vertoont in ene verhandelinge van verscheide texten, waarin veele gewichtige gevallen der conscientie, grotelyks invloed hebbende ep een teder Christelyken wandel, op een sedige, beknopte en voldoenende wyse onderscht en beantwoort worden, door den geleerden en godoruchtigen heere, Jacobus Durham, in syn leven bedienaar des h. evangeliums te *Glasgaw*, en Professor der h. Godgeleertheit aldaar, getrowelyk uit het Engelsch vertaalt dorr *J. Ross*, met een voorreden van Michael Bertling, predikant te Groningen. Octav. Rotterdam 1747.

Christus gekruist; ofte het merg des evangeliums, synde den inhoud van twee en seventig verhandelingen, over het geheele LIIIste Capittel van Jesaia, in ene wegsame order geschikt en afgedeelt in 32 predikatien &c. door Jac. Durham, vertaalt door J. Ross, met een voorreden over de seldsame bewegingen onder den godsdienst in onse dagen,

dagen, waarin de onderscheide grondbeginselen en rechte wyse van behandelingen worden aangewesen, tot bevordering van waarheit en vrede, door MICH. BERTLING. Quart. Rotterdam 1752.

Unser Gottesgelehrte fället in dieser lesenswürdigen Vorrede sein so bescheidenes, als verständiges und gelehrtes Urtheil, über die berüchtigten wundersamen Bewegungen während des Gottesdienstes, welche vor einigen Jahren in vielen Gemeinen der niederländischen Kirche sich äußerten, und auch zu Gröningen verschiedentlich wahrgenommen wurden. Die Sache selbst ist aus andern Nachrichten bekannt, daß nämlich eine Menge Menschen, hauptsächlich unter der Predigt, in ganz ungewöhnliche und selbst unbegreifliche Leibes-Bewegungen geriethen, bald als todt zur Erden niedersanken, bald mit den gräßlichsten Gesichtern sich wie Würmer krümmeten, die Augen verdreheten, schäumeten, den Kopf auf den Rücken schlugen u. d. g. alle Zeichen der entsetzlichsten Herzensangst von sich gaben, und jammerten, winselten und schrien, daß sie Jesum haben wollten und müßten, und was dergleichen mehr war, welches man ohne Entsetzen nicht sehen und hören konnte. Im Urtheilen hierüber, sagt Herr B. wäre es zu wünschen gewesen, daß man den Mittelweg eingeschlagen hätte; man hätte weder so viel Wesens davon machen, sondern in der Stille die Folgen erwarten sollen: noch auch das Werk bespotten, oder gar dem Teufel zuschreiben, sondern in der Liebe das Beste hoffen sollen. Indessen zeiget er, daß dergleichen Bewegungen kein gewisses Kennzeichen der Bekehrung seyn,

daß sie aber gleichwohl zufälliger Weise dazu beytragen können. Im holländischen Büchersaale des Julius 1753. S. 8 bis 19. werden die Betrachtungen des Herrn B. umständlich recensiret, und sehr gelobet.

Da aber der Recensent in dem einen und dem andern des Herrn Doctors Sinn und Meynung nicht recht getroffen hatte, so ließ dieser im September desselben Jahres S. 324 bis 330. eine so genannte Advertentie einrücken, worinn er solches durchgehet, und sich näher darüber erkläret.

Die Oratio inauguralis, de modestia, modestaque sapientia, theologo digna et necessaria, ist 1752. zu Gröningen auf 88 S. in großem Quart abgedruckt worden, und thut der Aufschrift eine gar gute Genüge. Man siehet, daß der Redner sich der Zierlichkeit mit Mühe beflissen habe; sie kann ihm aber auch nicht abgesprochen werden.

Da übrigens seit einiger Zeit verschiedene der Herren Professoren zu Gröningen die löbliche Gewohnheit angenommen haben, über gewisse gedruckte Sätze alle acht oder vierzehn Tage öffentlich zu disputiren, so folget auch Herr Bertling derselben fleißig, und sind uns schon eine ziemliche Anzahl solcher unter seinem Vorsitze vertheidigter Sätze zu Gesichte gekommen.

Geschlossen im April 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Joh. Daniel von Olnschlager,

beider Rechten Doctors, königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn.

Wir liefern abermals einen Zusatz zu des Herrn Weidlichs Juristen-Lexicon; als welcher in demselben von diesem Gelehrten nichts gemeldet hat; da er sich gleichwohl bereits eine geraume Zeit durch verschiedene sehr lesenswürdige Schriften über wichtige Stücke aus dem öffentlichen deutschen Rechte und der Staatswissenschaft rühmlich bekannt gemacht hat.

Die Geburtsstadt des Herrn Johann Daniel von Olnschlager (*) oder Ohlenschlager ist die Zierde Deutschlands, die freye Reichs-Wahl- und Handels-Stadt, Frankfurt am Mayn, allwo er aus einem sehr ansehnlichen Geschlechte entsprossen, und den achtzehnten November 1711. an das Licht der Welt ist gesetzet worden. Eben daselbst hat er es auf dem blühenden Gymnasio in Erlernung der ersten

(*) So stehet in des Herrn Hofraths Müller Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn. S. 119. 135. 156. 195.

den Württembergischen Truppen gelang es, sich in Besitz der Stadt zu setzen, und sie hielten sie bis zum Frieden von Nimwegen (1678) besetzt. Während dieser Zeit wurden die Festungswerke Philippsburgs bedeutend verstärkt. Im Jahre 1688 wurde die Stadt von den Franzosen unter Montclar belagert und nach einer tapferen Gegenwehr der Besatzung, die sich bis zum 29. Oktober hielt, eingenommen. Die Franzosen machten sie zu einer ihrer stärksten Festungen und behielten sie bis zum Frieden von Rijswijk (1697). Im Spanischen Erbfolgekrieg wurde Philippsburg 1703 von den Franzosen besetzt, 1704 aber von den Kaiserlichen unter Markgraf Ludwig von Baden erobert. Im Frieden von Rastatt (1714) wurde die Festung geschleift.

Philippsburg hat eine katholische Pfarrkirche, eine Synagoge, ein Rathaus, ein Amtsgericht, eine Oberförsterei, eine Rentamtei, eine Zuckerfabrik, eine Dampfziegelei, eine Dampfsägemühle, eine Brauerei und 3 Mühlen. Die Einwohner treiben Ackerbau, Obstbau und Weinbau. Die Gemarkung umfaßt 1,5 qkm Ackerland, 0,1 qkm Wiesen, 0,1 qkm Weinberge, 0,1 qkm Gärten und 0,1 qkm Hofräume. Die Gemeinde besitzt 1,5 qkm Gemeindewald.

Philippsburg, 1. Juli 1870. Heute Morgen 6 Uhr ist der Kommandant der Festung Philippsburg, Oberst Graf Pfeil, mit dem Bataillon Landwehr, das seit 3 Wochen die Besatzung bildet, abgezogen. Die Festung ist geschleift, und es ist nicht mehr als recht, daß auch die Besatzung verschwindet. Die Bürgerschaft hat sich ihrer Pflicht entledigt, indem sie die Arbeiten an den Festungswerken ausführte. Sie hat sich dabei gut gehalten, und es ist ihr nachgerühmt worden, daß sie mit Lust und Liebe an die Arbeit gegangen ist. Es ist ihr auch Gelegenheit geboten worden, sich zu bereichern, denn es sind viele Steine, Balken, Bretter, Eisenwerk und Blei verkauft worden. Die Bürgerschaft hat sich auch dieser Gelegenheit gut bedient, und es ist ihr nachgerühmt worden, daß sie mit Lust und Liebe an die Arbeit gegangen ist. Es ist ihr auch Gelegenheit geboten worden, sich zu bereichern, denn es sind viele Steine, Balken, Bretter, Eisenwerk und Blei verkauft worden. Die Bürgerschaft hat sich auch dieser Gelegenheit gut bedient, und es ist ihr nachgerühmt worden, daß sie mit Lust und Liebe an die Arbeit gegangen ist.

ben, und auch in den öffentlichen Zeitungen angezeiget worden, daß er der wahre Verfasser derselben sey. Es sind folgende:

1. Origines iuris publici imperii Romano-Germanici illustratae ex rebus imperatorum Saxonicorum. Leipzig.

2. Dissertation préliminaire sur les comtes Palatins du moyen âge par Mr. le D***. Der Herr de Beaumarchais (*) hat solche der 1740. zu Frankfurt herausgegebenen Histoire Palatine des verstorbenen Abts Schamat vorausgesetzet; nebst einem eloge historique de l'Abbé Schannat, in Form eines Schreibens an unsern Gelehrten. Vergl. Ihro Hochwohlgebornen, des Herrn Präsidenten von Loen kleine Schriften S. 278. 283. und das angeführte Werk des Herrn Müller S. 157.

3. Geschichte des *Interregni*, nach Absterben Carls *VI.* vier Theile. Quart. Frankf. am Mayn 1746. S. Götting. Zeitung. von gelehrten Sachen, 66 St.

4. Abhandlung von den Vorzügen des regierenden Hauses bey den teutschen König- und Kayser-Wahlen. Fol. 28 S. Frankf. am Mayn 1746. Der Herr Hofrath erweiset hierinn aus den deutschen Geschichten von den ältesten Zeiten an, daß die freyen Deutschen, und die mit denselben verwandten nordischen Völker zwar die Wahlfreyheit bey der Erhöhung eines neuen Oberhaupts besessen, aber

(*) Von diesem unglücklichen Gelehrten ertheilt der Herr Präsident von Loen lesenswürdige Nachrichten, im vierten Theil der kleinen Schriften S. 306. u. f.

aber dennoch mehrentheils für die nächsten Angehörigen, und den Stamm des vorigen Hertschers eine besondere Achtung gezeiget haben. Wenn die Deutschen zu Zeiten von dieser vorzüglichen Liebe abgegangen, und aus einem andern Stamme sich einen König erwählet haben, so zeiget er allemal die Ursachen, dadurch die wählenden Fürsten bemüssiget worden, die Krone in ein ander Haus überzutragen. Er erweiset auch, wie unglücklich mehrentheils diese Aenderungen, und die Interregna in ihren Folgen gewesen; wie sehr sich die ehrsüchtigen Nachbarn von Deutschland bemühet, die Kayserwahl wankend und unbeständig zu machen; wie eifrig sie sich der Erhebung der österreichischen Fürsten widersetzet, und wie deutlich sie dadurch gestanden, daß ihren schädlichen Absichten nichts mehr zuwider seyn könne, als ein Kayser aus diesem mächtigen Hause. Endlich bewundert er mit einer gegründeten Freude die Eintracht, die Geschwindigkeit und die patriotische Großmuth der hohen Wählenden bey der Erhebung des itzigen Kayſers, und erkennet darinn die alles regierende Hand einer Deutschland beschützenden Vorsehung. Götting. Zeitung. eb. das. 529. 530 S.

5. Die Vorreden zu den Wahl- und Krönungs-Diariis der beiden letzten Kayserl. Majestäten.

6. Untersuchung des wahren Ursprunges Herzogs *Athici*, von dem fränkischen *Majordomus, Erchinoaldo*, wie auch der wahrscheinlichen Abkunft Kayſers *Berengarii I.* und der salischen Kayser aus dem alten Elsassischen Hause. Fol. 1747. ohne Benennung des Ortes. Von dieser preißwürdi-

würdigen Schrift findet man in den götting. Zeitung. 1748. S. 137. u. f. eine umständliche Recension. Der darinn erwiesene Hauptsatz ist, daß der elsassische Herzog Athicus, der auch Edichin und Adalricus heißt, und für den unzweifelhaften Stammvater des elsassischen Hauses gehalten wird, allerdings ein Sohn Leudesii und Enkel Erchinoaldi gewesen sey, so beide im VII. Seculo der Monarchie als Majores-Domus vorgestanden haben. Anbey wird die Freundschaft des heiligen Leodegarii mit dem erchinoaldischen Hause außer allen Zweifel gesetzet, und verschiedene wichtige genealogisch-historische Untersuchungen mit der größten Gründlichkeit abgehandelt.

7. Einleitung in die Historie und Gerechtsamen der besonderen Staaten des römischen Reichs in Deutschland und Italien. Frankf. am Mayn 1748. Octav. 1030 S. Der Verleger wollte eine neue Ausgabe des von dem seligen Francenstein herausgegebenen dritten Theils der Pufendorfischen Einleitung in die Historie an das Licht stellen, und ersuchte unsern Gelehrten, die Ausfertigung desselben auf sich zu nehmen. Dieser hat das Werk ganz umgearbeitet, und hat den Geist der sonst unnachahmlichen Pufendorfischen Feder, wo nicht vollkommen, doch ganz nahe, erreichet. Die Geschichte derer in diesem Buche vorkommenden Staaten ist bis auf das Jahr 1747. fortgesetzet. Es ist in zwanzig Hauptstücke abgetheilet. 1) Vom römisch-deutschen Kayserthum. 2) Von den deutschen Reichsständen überhaupt. 3) Vom Erzhause Oesterreich und der Böhmischen Krone und Chur. 4) Vom

Chur-

Churhause Bayern. 5) Vom königlichen chur- und fürstlichen Hause Sachsen. 6) Vom königlichen Churhause Preußen und Brandenburg. 7) Von Churpfalz. 8) Vom königlichen chur- und fürstlichen Hause Braunschweig. 9) Von den Herzogen zu Meklenburg. 10) Zu Würtemberg. 11) Von den Landgrafen zu Hessen. 12) Markgrafen zu Baaden. 13) Herzogen zu Holstein. 14) Fürsten zu Anhalt. 15) Von den italiänischen Staaten überhaupt. 16) Vom Großherzogthum Toscana. 17) Vom königlich-sardinischen und herzogl. savoyischen Hause. 18) Von der Republik Venedig. 19) Von Genua. 20) Vom türkischen Reiche, als ein Anhang. Göttinq. Zeitung. 1748. 134 St.

8. Erläuterte Staatsgeschichte des römischen Kayserthums in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, worinnen die Regierungen des Kayser Albrechts des I. Henrich des VII. Ludewigs des Bayern, und der Anfang Carl des IV. pragmatisch beschrieben werden. Mit Kupfern. Frankf. am Mayn 1755. groß Quart. vier Alph. drey B. S. Nova Acta Erud. 1756. p. 104. Es ist leicht zu erachten, daß zu Verfertigung solcher Bücher ein reicher Vorrath von kostbaren gedruckten und ungedruckten Schriften erfordert werde; wie denn auch belobter Herr Müller der Bibliothek unsers Gelehrten, als einer der vornehmsten und sehenswürdigsten zu Frankfurt Erwähnung thut, S. 195.

Man kann sich übrigens die gegründete Hoffnung machen, von dieser fleißigen und geschickten Feder

noch

och mehr dergleichen beträchtliche Werke, und un- r andern eine vollständige Geschichte der Staa- n des römischen Reiches in Italien, zu erhalten.

Der Herr von Olnschlager lebet in einer ver- nügten Ehe mit einer Tochter des berühmten octors Orts, in welcher er auch einige Leibes- ben am Leben hat.

* *

Geschichte
des
Herrn Christian Henrich Trotz,
beider Rechten Doctors und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes ordentlichen Professors zu Uetrecht.

Da wir eben im Begriff sind, die Geschichte dieses berühmten Rechtsgelehrten zu beschreiben, fällt uns des Herrn Prof. Peter Bondam zu Zütphen ganz neulich an das Licht getretene uud wohlgerathene oratio inauguralis de linguae Graecae cognitione, iurisconsulto necessaria, (*) in die Hände, und wir lesen darinn S. 5. und 9. Folgendes. Praeter solidam omnis boni et aequi doctrinam perfectum denique iurisconsultum efficiunt earum literarum, quae

ab

(*) Zütphen 1755. Quart. 66. S.

ab elegantia et humanitate nomen habent, intellectus haud proletarius, veteris philosophiae, Stoicae in primis, notitia, criticae artis, non temerariae, nec etiam nimis superstitiosae, gnaritas, antiquitatum, Graecarum aeque ac Romanarum, explorata peritia, accurata tandem historiarum cognitio. — — Atque haec est regia illa via et a summis viris calcata &c. Dieß Zeugniß ist wahr, und viele wahre Gelehrten haben es von je her vor der Welt abgelegt. Den Holländern muß man das Recht wiederfahren lassen, daß unter ihnen die kritische, die in der That gelehrte Rechtsgelehrsamkeit, annoch mehr blühe, als in Deutschland und unter andern Nationen; und daß man auf ihren Universitäten die schönste Gelegenheit habe, in diesem Theile der Wissenschaften etwas Gründliches zu erlernen. Es ist aber eine Undankbarkeit von Leuten eines gewissen Geschmackes unter ihnen, wenn sie nicht erkennen, daß die Deutschen unter ihnen ein Vieles dazu beytragen, sondern sich wohl gar nicht scheuen, dieselben für Verderber ihrer gründlichen Gelehrsamkeit auszugeben. Wir haben dieser üblen Gesinnung schon anderswo (*) das Nöthige entgegen gesetzet, und zugleich den hochberühmten Herrn Professor Trotz unter diejenigen Deutschen mit aufgezählet, welche gewiß um die Rechtsgelehrsamkeit in Holland nicht geringe Verdienste haben. Anitzo, da er zu Uetrecht stehet, bestätiget auch sein Exempel dasjenige, so eben da-

(*) IV. Th. 882. 883. S.

daselbst von dieser Universität ins besondere von uns angemerket worden.

Seine Geburtsstadt ist Colberg, die Hauptstadt des Herzogthums Cassuben in Hinterpommern; und ist er also kein Westphälinger, patria Westphalus, wie in den Actis Eruditorum 1737. p. 240. stehet. Allda war sein Herr Vater, Christian Trotz, Secretarius des Salzwesens, und er ist als sein Erstgeborner im Jahre 1701. auf diese Welt getreten, und in der Lutherischen Religion erzogen worden.

Nachdem er in seinem Vaterlande die Gründe der Wissenschaften wohl gelegt hatte, besuchte er die Universitäten Halle, Leipzig und Marburg, allwo er die berühmtesten Lehrer Wolf, Waldschmidt, von der Velde, Homberg, hörete, that hierauf eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes nach Holland, und ließ sich auf der Universität Uetrecht nieder. Hier hatte er die berühmten Männer, Drakenborch, Duker, von Eck, und Otto, mit welchem er gleichwohl hernach zerfiel, zu seinen Lehrern, und erwarb sich allda, nach einer zehnjährigen Abwesenheit von Hause, den achten Junius 1730. die höchste akademische Ehre in der Rechtsgelehrsamkeit, nach öffentlich vertheidigter Cathederschrift de termino moto. Er hätte dieses weit eher thun können. Denn er gab schon zuvor seit dem Jahre 1727. verschiedenen Studirenden besonderen Unterricht in den Rechten, bereitete solche zu dem examine pro gradu zu, und

schrieb auch einigen die Disputationes inaugurales. Es ist leicht abzunehmen, daß er hiedurch zu Uetrecht in so gute Umstände gesetzet worden, daß er auf die Zurückkehr in sein Vaterland nicht bedacht zu seyn nöthig hatte. Auch bekannte er sich allhier zur Reformirten Religion, und fuhr mit sehr gutem Erfolge in solcher Privatunterweisung fort bis in das Jahr 1741. (*)

In diesem Jahre ward er den vier und zwanzigsten Junius, in die Stelle des nach Uetrecht abgegangenen, und nun bereits verstorbenen, **Abraham Wieling**, als Professor der Rechten nach Franecker berufen. Den neunten October desselben Jahres ward er öffentlich eingeführet, und hielt seine Antrittsrede de libertate sentiendi dicendique Ictis propria. Den achtzehnten März 1743. kam die Profession des öffentlichen Rechtes hinzu. Im Jahre 1750. den 17ten May hielt er die feyerliche Leichenrede auf seinen verstorbenen Amtsgenossen, **Dominicus Balk**, und 1751. nahm er das akademische Rectorat an, und legte solches den zweyten October 1752. nieder, mit einer, so wie jene, bald darauf gedruckten Rede de immortalitate legum instauratoris, *Wilhelmi IV.* principis Auriaci, Belgii foederati supremi praefecti &c. &c. Endlich ward er zu Ende des Jahres 1754. von dem Uetrechtschen Magistrat zum Professor des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes auf dortiger Universität berufen. Ein Ruf, welcher ihm zu desto grösse-

(*) VRIEMOET Series professorum et lectorum academiae Frisicae, quae est Franequerae, p. 95. 96.

grösserer Ehre gereichet, da keine von den Professionen ledig war, und ihm ein außerordentliches ansehnliches Gehalt ausgemacht worden. Auch säumete Herr Trotz nicht, demselben zu folgen; und hielt den zweyten Junius des folgenden Jahres 1755. seine Anzugsrede de iure publico Belgico.

Was dieser Gelehrte nun bisher herausgegeben hat, ist Folgendes.

1. Diss. iurid. inaug. de termino moto. Trai. ad Rh. 1730. Quart. 8. B. Das erste Kapitel handelt de origine terminorum ex iure gentium, das zweyte de religione terminorum, das dritte de positione et iure terminorum, das vierte de crimine termini moti.

2. IACOBI GOTHOFREDI opera iuridica minora, siue libelli, tractatus, orationes, et opuscula rariora et praestantiora, quibus continentur selectae, non modo in iure, sed et omni antiquitate Romana et Graeca, ius antiquum illustrante, materiae. Omnia ab innumeris mendis purgata, cum icone auctoris, indice copiosissimo et praefatione CHRISTIANI HENRICI TROTZ, Icti. Lugd. Bat. 1733. fol. 5 Alph. 10 Bogen.

3. CHRISTFR. WAECHTLERI opuscula cum praef. Vergl. miscell. observ. crit. vol. III. Tom. I. p. 113.

4. De memoria propagata, damnata et restituta tractatus iuris. Trai. ad Rh.

5. HERMANNVS HVGO de prima scribendi origine et vniuersa rei literariae antiquitate, cui no-

ren, equidem de ferula quidquam non vidi, tamen, præfentiente se indicante, C. I. Tom. I. Tab. XL. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Ita per Bellonii testimon. Tom. I. Lib. III. cap. 12. Pinus Pinea, Cupressus Cilicia per varietates graduales, Tom. II. Lib. III. cap. 1. Pinus Pinea, Cupressus Cilicia per gradationes, &c. Pinus simul fanabat se per Thuriæ ja ben Thuria per Thuriæ. Quæ notabilior est observatio jam habeo hoc tempore in DuNon. Ait. Rural. p. 8. 14.

6. *Edmund Metcalf*, Tricollin, 1674. 4. Hæc non vidi, nec videre mihi necessarium; tantum præsentio, in quantæ litteræ mihi sunt, quæ ad Tricollinum pertinent, ea non esse MELOCOTONIA, sed esse melones LIBI FOLLIS XXXVI. Quibus adeptis eft eam inflammationem fanguis per defectionem et ere, in qua tunc curare nequeunt quicunque. Et eandem morbificam exactam L. MALPIGHI et Sociis CLARIS MEDICIS, cum tempore febrem contagiosam, quæ Messanæ 1674. et 1675. et 1676. Act. Reg. Soc. n. 123.

7. GREGORIUS HORSTIUS, Medicus Cæsareus, Tractatus, seu potius dyalogus de malum terræ mirabili, quod Germanis dicitur, Von Erdt Mennlein Krapffen, simul & de Mandragora, ejusque natura, viribus & usu. Cum notis subitis, mutatis & pau-

nem adiecit CHRISTIANVS HENRICVS TROTZ, Ictus, Trai. ad Rh. 1741. 6 Alph. 2 B.

8. Orat. inaug. de libertate sentiendi dicendique, iurisconsultis propria. Franequ. 1741. ein Alph. 5 B. Sie wird recensirt in den Nouis Actis Erud. 1743. p. 358.

9. Theses iuris publici ad leges fundamentales foederati Belgii, sind Disputationen, so in den Jahren 1745. und 1746. zu Franecker gehalten, und zusammen getragen worden. 2 Alph. 6 B. Eine ausführliche Recension findet man in den Nov. Act. Erud. 1747. p. 206.

10. Oratio in obitum DOMINICI BALK. 1750.

11. Oratio de immortalitate legum instauratoris *Wilhelmi IV.* &c. 1751.

12. Ius agrarium foederati Belgii, vol. duo. 4.

13. Ius agrarium Romanorum. 4. Diese Werke sind 1753 aus verschiedene Jahre hinter einander gehaltenen Disputationen gesammlet und mit einem Register versehen worden. In dem Boekzaal des Novembers 1753. wird gemeldet, daß nur funfzig Exemplare davon durch den Buchführer Brouwer würden können versandt werden. Einsolglich haben sie ihre Stellen unter den raren Büchern.

14. Oratio inaug. de iure foederati Belgii publico. Vltrai. 1755. Quart.

Herr Trotz hat auch vorgehabt, den Symmachus mit seinen Anmerkungen heraus zu geben.

Wir können nicht ſagen, ob ſolches wirklich geſchehen ſey. Man hat uns verſichern wollen, daß er auch der Verfaſſer des holländiſchen Machiavel republicain ſey, von welchem Buche des Herrn Schlichter Catal. Plagiarior. kann nachgeſehen werden, in den bremiſchen Symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 71. 72. Doch wir haben keine Gewißheit. Noch wird in den Actis Erud. 1737. p. 240. gemeldet, daß er mit einer Ausgabe der Werke ALBERICI und SCIPIONIS GENTILIS umgehe, auch PETITI Commentarium ad leges Atticas neu heraus geben wolle. Dieß letzte Vornehmen hat des Herrn Prof. Weſſeling (*) Ausgabe verändert. Wenigſtens gehöret die ſeine noch bisher zur Bibliotheca promiſſa et latente.

Geſchloſſen im Jenner 1756.

* *

Geſchichte
des
Herrn Franz von Oudendorp,

der Beredſamkeit und der Geſchichte ordentlichen Profeſſors und der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Leiden Mitgliedes.

Die Stadt Leiden, welcher der Herr von Oudendorp anitzt zu einer ihrer gröſſeſten Zierden dienet, iſt auch ſeine Geburtsſtadt, und iſt er da-

(*) 4. Th. 900. S.

daſelbſt den ein und dreyßigſten Julius 1696. an das Licht der Welt getreten. Nicht weniger hat er allhier ſo wohl in den Schulen, als auf der Univerſität den Wiſſenſchaften obgelegen. Nachdem er ſich einige Jahre den Unterricht der großen Männer Jac. Perizonius, Jac. Gronov und Pet. Burmann und anderer blühenden Lehrer treulich zu Nutze gemacht hatte, ward er zum Präceptor der dritten Claſſe daſelbſt angeſtellet, aber 1724. zum Rectorat nach Nimägen berufen; welches Amt er den acht und zwanzigſten April mit einer hernach gedruckten Rede de vſu et neceſſitate publicarum ſcholarum feyerlich antrat. Verſchiedene ſeiner gelehrten Freunde begleiteten ihn mit dabey gedruckten frohen Wünſchen, und unter andern andern findet ſich auch das bey dieſer Gelegenheit verfertigte lateiniſche Gedicht des Pet. d'Orville, in deſſen von ſeinem Bruder heraus gegebenen Poëmatibus p. 61. (*) Die Schule zu Nimägen war damals in etwas ſchlechten Umſtänden, ſie fieng aber an ſich unter ihm wieder aufzunehmen. Allein er ward ihr wieder entriſſen, und 1726. in die Stelle des ſeel. Edward von Zurk, zu demſelben Amte nach Haarlem, da es auch mit der Schule nicht am beſten ausſahe, (**) befördert. Er trat ſein Amt den ſiebenten May an. Die Herren Curatores erwieſen ihm die Ehre, ihn in einem feyerlichen Aufzuge aus ſeiner Wohnung abzuho-

(*) Vergl. 2. Th. 353. S. (**) Boekſaal Febr. 1726. p. 244.

zuholen, und in den Hörsaal zu begleiten. Der Herr Prediger Jac. Geelkerken that die Einführung mit einer Rede, von dem Grunde, Anwachs und Flor der lateinischen Schulen, ins besondere zu Haarlem, und der neue Herr Rector redete de ingenuae educationis, et ad eam scholarum, necessitate. Worauf die Zurückführung auf gleiche Weise geschah, und bald hernach beide Reden auf Kosten der Obrigkeit gedruckt worden. Allhier hat er den ein und zwanzigsten April 1734. auch das ausnehmend schöne Carmen elegiacum de veris aduentu öffentlich ausgesprochen, welches kurz darauf dem Druck übergeben, und auch von dem Herrn P. Merkmann in die holländische Sprache ist übersetzet worden. Ein Glückwünschungsgedicht zu dieser Amtsveränderung findet sich wiederum in den Gedichten des seligen P. d'Orville S. 67. An diesem Orte gab er sich auch mit der Jungfer Sara Torren in den Ehestand, welcher gleichfalls von gemeldetem Dichter schön besungen wird S. 76. und mit einigen Sprossen, unter welchen Herr Cornelius von Oudendorp dem Predigtamte gewidmet ist, ist gesegnet worden. Mit eben diesem gelehrten Dichter und beider Rechten Doctor, welcher ein merkwürdiges Beyspiel gegeben hat, daß die Kaufmannschaft sich gar wohl mit einer wahren Gelehrsamkeit verbinden lasse, hat der Herr von Oudendorp bis an dessen Ende eine beständige Freundschaft und Briefwechsel unterhalten. Daher auch in dessen Gedichten verschiedene von einem an den anderen,

und

und ein schönes Leichengedicht des letztern auf den erstern, vorkommen. S. 181. 207. 219. 253.

Er stand mit vielem Ruhme zu Haarlem bis auf das Jahr 1740; da er den zwölften Sept. zugleich mit dem Herrn Prof. Hemsterhuis in seine Vaterstadt zurück berufen, und ihm das öffentliche Lehramt der Beredsamkeit und Geschichte aufgetragen wurde. Dieses trat er den ein und zwanzigsten October an mit einer Rede de literariis Caii Iulii Caesaris studiis. Im Jahre 1744. bekleidete er das akademische Secretariat, und verwechselte solches 1745. mit dem Assessorat, worauf 1751. das Rectorat folgete. Den sieben und zwanzigsten Sept. 1745. hielt er zum Andenken des berühmten papebroekischen Vermächtnisses an die leidensche Universität eine feyerliche Rede de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, legatoque Papebroekiano. Und nach dem schmerzlichen Hintritt des Prinzen von Oranien, Wilhelm des vierten, glorwürdigster Gedächtniß, ward ihm die Leichenrede zu halten aufgetragen, welches er unter vor- und nachgehender Trauermusik den siebenten Februar 1752. mit vielem Beyfall verrichtete, und des folgenden Tages sein Rectorat öffentlich niederlegte. Als in eben diesem Jahre eine Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem aufgerichtet wurde, ward unser Herr Professor den ein und zwanzigsten November auch zum Mitgliede derselben erwählet. Alle gemeldete Reden sind in groß Quart gedruckt worden. Und außer denenselben und nicht wenigen lateinischen Gedichten, hat

nun

nun die gelehrte Welt dem Fleiße unseres Gelehrten noch Folgendes zu danken.

1. IVLIVS OBSEQVENS de prodigiis, cum animaduersionibus Io. SCHEFFERI et supplementis CONR. LYCOSTHENIS. *Lugdun. Batav.* 1720. Octav.

2. LVCANI Pharsalica, cum scholiaste inedito et adnotationibus integris HENR. GLAREANI, IAC. MYCILLI, IOACH. CAMERARII, HVG. GROTII et selectis aliorum Lugd. Bat. 1728. groß Quart. Nitidissimam editionem nennet sie der berühmte Casp. Burmann in *Traiect. Erud. p.* 161.

3. SEXTVS IVLIVS FRONTINVS de strategematibus, cum notis integris FRANC. MODII, GODESCHALCI STEWECHII, PET. SCRIVERII et SAM. TENNVLII. Lugd. Batav. 1731. groß Octav.

4. C. IVLII CAESARIS de bellis Gallicis et ciuili Pompeiano, nec non A. HIRTII aliorumque de bellis Alexandrino, Africano et Hispaniensi, commentarii, ad MStorum fidem expressi cum notis integris DION. Vossii, Io. DAVISII, et SAM. CLARKII, cura et studio F. O. qui suas animaduersiones ac varias lectiones adiecit. Lugd. Batav. 1737. Groß Quart. 5 Alph. 20 ½ B. Mit Charten und andern Stichen. Der hochberühmte Herr Prof. Geßner nennet diese Ausgabe mit Recht pleniſſimam, in einer Anmerkung zu HEINECCII fundamentis stili cultioris p. 317. Der Herr von Staveren in seinen Animaduers. in HEVSINGERI spicileg. etc. in Misc. obs. crit. nou. Tom. VI. und andere berühmte Kunstrichter rühmen dessen Anmerkungen zum öftern. Wir wollen nur die ersten Zeilen

der

der Recenſion in den Nouis Actis Eruditorum 1737. p. 337. herſetzen. Dignus eſt autor tam illuſtris eruditiſſimo iſthoc atque accuratiſſimo editore, qui mirificis, quae praeſtitit, ſtudiis, non parum ſibi laudis ac gloriae comparauit, et longinquo alios poſt ſe ſpatio reliquit.

5. Breuis veterum monumentorum, ab ampliſſimo viro, GERARDO PAPENBROEKIO, academiae Lugduno-Batauae legatorum, deſcriptio, in duas partes diuiſa, quarum prima Graecos Latinosque titulos, aris, vrnis, aediculis, buſtis, areis, laminisque lapideis, inſcriptos, vti et anaglypha continet; ſecunda ſtatuas, imagines, capita deorum, illuſtriumque virorum &c. complectitur. Lugd. Batav. 1746. Groß Quart. 10 Bogen mit 3 Kupferſtichen. Der Titel giebt einen zureichenden Begriff von dem Hauptinnhalte dieſer Schrift. Das papebroekiſche Vermächtniß konnte nicht leicht in beſſere Hände fallen. S. Noua Acta Erudit. 1747. p. 318. (*)

6. CAIVS

(*) Aus dem Kerkelyk. regiſter der predicanten te Amſterdam erſehen wir S. 187. daß der ſelige Prediger Daniel Bedber durch den Tod ſey verhindert worden, herauszugeben: marmora Papenborgica, ex Sixianis, Wittianis, Reinſtianis, Heidanianis, Graeuianis, aliisque conflata. Es war dieſer Bedber ein ſehr gelehrter Mann, welchem der ſelige van Till alle ſeine ungedruckte Schriften nachließ; deren er auch verſchiedene mit ſeinen Vorreden an das Licht geſtellet hat. Er war den 5. Aug. 1683. zu Eyndhoven, wo ſein Vater, Eberhard Bedber, Prediger war, geboren, ſtudirte zu Leiden vornehmlich unter van

6. CAIVS SVETONIVS TRANQVILLVS ex recensione F. O. qui variantes lectiones suasque animaduersiones adiecit; intermixtis I. G. GRAEVII et GRONOVII, nec non ineditis CAR. ANDR. DVKERI Adnotationibus. Lugd. Bat. 1751. groß Octav. 1024 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. 2 Theile.

Da von allen gemeldeten Oudendorpischen Ausgaben alter Schriftsteller, theils in denen Actis Eruditorum, theils in denen zuverlässigen Nachrichten, theils in der Bibliotheque raisonnée, und in anderen gelehrten Monatsschriften und Zeitungen, umständliche Nachricht gegeben worden: so wollen wir uns nur bey dieser letzteren ein wenig aufhalten.

Von keinem alten Schriftsteller hat man leicht mehrere und schönere Ausgaben, als vom Suetonius. Der sel. Burmann gab ihn 1736 zu Amsterdam, und Herr Ernesti 1748 zu Leipzig sehr vorzüglich heraus. Und gleichwohl ist diese allerneueste Ausgabe gar nicht für unnütz anzusehen. Der Herr von Oudendorp hat nicht nur eben die Handschriften und Hülfsmittel, welche Burmann gehabt,

van Till, war Prediger zu Oudewater, Alkmaar und Amsterdam, allwo er 1726 unverheyrathet verstorben ist. Im Boeksaal dieses Jahres, Jenner S. 111. wird auch angezeiget, daß gemeldetes Buch in folio mit Kupfern in die Presse solle gegeben werden. Uebrigens hatte der Erblasser den sel. D. Eßgers im Testamente dazu angestellet, daß er diese Alterthümer in Ordnung setzen sollte; welches er auch in einem Gebäude bey dem horto academico gethan hat.

habe, sondern noch überdem zwo Handschriften aus der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und drey von Jac. Gronovius verglichene Florentinische gebrauchet; wie auch die Anmerkungen Angeli Politiani, so ihm Herr d'Orville, durch den Herrn Biscioni, aus einer florentinischen Bibliothek verschaffet hat. Anbey hat er des Scheffer, Duker und Fabricius Anmerkungen genützet. Bey dem Leben eines ieden Kaisers hat er die dahin gehörende Münzen beygefüget. Den Muthmaaßungen der Gelehrten verstattet er wenig Platz, sondern hält sich treulich an denen Lesarten, so er in Handschriften und Ausgaben vorgefunden. Die Anmerkungen selbst sind durchgehends kritisch, und bestimmen die rechten Lesarten. Zur Probe wählen wir nicht unbillig die berühmte Stelle, worüber die Herren Triller und Springsfeld einen etwas heftigen Streit geführet haben (*) *Lib. II. c. 80.* Coxendice, et femore, et crure sinistro non perinde valebat, vt saepe etiam inde claudicaret: sed *remedio arenarum et harundinum* confirmabatur. Die römische und venetianische Ausgabe lesen coxa indice, vor coxendice. Die Worte inde claudicaret werden sehr verschiedentlich gelesen. Da das inde vom Suetonius nicht herkommen kann, so schlägt Herr O. vor in itinere, iter iniens, incedens in via, glaubt aber doch, daß die wahre Lesart noch verborgen sey. Uns gefällt die Verbesserung ungemein, so

(*) Man kann davon sehen Herrn Vogels medicinische Biblioth. 10 St. S. 899. u. f.

ſo ein Gelehrter in der Biblioth. raiſonnée Tom. XLVI. P. I. p. 97. vorträgt: Vt ſaepe etiam IN DIAETA claudicaret, das iſt, das Uebel verurſachte, daß er ſelbſt hinkete, wenn er in ſeinem Gemache gieng. In Anſehung der letzten Worte erkennet Herr O. in den Addendis p. 1022 den Werth der Trilleriſchen Verbeſſerung des Wortes arenarum in habenarum. Wir wollen nur noch hinzu fügen, daß auch Herr J. F. Reitz in ſeiner Apologia aduerſus criminationes anonymi in miſc. Lipſ. p. 40. aufs neue von dieſer Stelle gehandelt habe. Er ſtimmt dem Herrn Triller in der Erklärung ſelbſt bey, ſucht aber das Wort arenarum beyzubehalten, und ſchreibt. Quum ad humorum abundantium diſſipationem faciant fomenta calida: haud ἀσύφατον erit, ſi *arenas* (*) calidas loco adfecto chirurgos veteres adplicaſſe narret Suetonius. Und hierinn iſt in der That wohl nichts ungereimtes, zumal, wenn das Uebel des Auguſtus in der Gicht oder dergleichen ſeinen Urſprung gehabt hat, und eine luxatio imperfecta geweſen iſt.

Dem Verlaut nach hält ſich der Herr von Oudendorp anitzt mit dem Apuleius und mit dem Thomas Magiſter beſchäfftiget. Da wir wiſſen, daß der Herr Doctor Bernard zu Amſterdam dieſen letzteren herausgeben will, und der Druck bereits im Frühjahr 1754 bis zum Buchſtaben K gefördert geweſen, ſo muthmaßen wir, daß es mit deſſen Wiſſen

(*) Man könnte darauf verfallen, auenarum zu leſen, und es von Haberſäcklein, oder warmen Umſchlägen mit gekochtem Haber verſtehen.

Wissen geschehe, und er diesem seine Beyträge mittheile. Von seiner Willfährigkeit, andern Gelehrten behülflich zu seyn, liegen verschiedene Zeugnisse am Tage.

Des seligen J. C. Wolf Conspectus supellectilis epistolicae et literariae manu exaratae zeiget *Vol. LX. p. 258.* auch Briefe desselben an.

Wir haben auch in den Actis societatis Lat. Ienensis, vol. III. p. 301. einen Indicem Aeliani von seiner Ausgabe angeführt gefunden. Es ist uns aber derselbe übrigens unbekannt.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Schrader,

der Geschichte und der Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Franecker.

Der noch lebende Vater dieses geschickten Herausgebers des Musäus, Herr Johann Heinrich Schrader, anitzo würdiger Lehrer der reformirten Gemeine zu Leewaarden, stand zuvor zu Tonnawerth, einem friesischen Dorfe, als Prediger. Und dieser Ort ist der Geburtsort dieses sei-

nes ältesten Herrn Sohnes, welcher daselbst im Jahr 1722 auf diese Welt trat. Die zarte Gottesfurcht seines Herrn Vaters machte ihn vor allen Dingen dahin besorgt, daß er ihn in seiner zartesten Kindheit auf die Bahn der christlichen Tugenden und Gottseligkeit des Glaubens führete. So bald er aber dessen fähig war, ließ er es ihm auch nicht an Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften fehlen. Er legte dieselben weiter auf der Schule zu Leewgarden, und that so glückliche und schleunige Schritte in allen Schullectionen, daß er noch in seiner ersten Jugend auf die Universität zu Franecker gesandt wurde. Er war zwar der Gottesgelehrtheit gewidmet; Da aber eine geraume Zeit her die löbliche Gewohnheit zu Franecker Stand gegriffen hat, daß viele Studirende, so sich der Gottesgelehrtheit befleißigen, sich nicht mit ungewaschenen Händen an ihr Hauptstudium begeben, sondern erst in den schönen Wissenschaften, und ins besondere in der lateinischen und griechischen Literatur eine gewisse Stärke zu erlangen suchen, so folgete auch Herr Schrader derselben mit der größten Lust und Bereitwilligkeit.

Die berühmten Männer Hemsterhuis und Burmann waren darinn seine vornehmsten Lehrer, und nachdem jener 1740 nach Leiden berufen worden, war ihm der berühmte Valkenaar sehr nützlich. In den morgenländischen Sprachen und Alterthümern ließ er sich von dem großen Sprachkündigen, dem hochverdienten Herrn Doctor Vriemoet, unterweisen; unter dessen Vorsitze er auch den ein und zwanzigsten September 1740. dessen Specimen ex-

tum

tum Adnotationum philologicarum ad dicta classica V. T. vertheidigte. In der Gottesgelehrheit wohnete er denen Vorlesungen des vortrefflichen Venema und des seligen Laom (*) bey. Doch, sein Trieb zu den kritischen Wissenschafften vermochte ihn, daß er sich denenselben mit allem Ernste ergab; und der Eifer, womit er denenselben oblag, blieb auch nicht unbelohnet. Da er noch in seinem neunzehnten Jahre war, brachte er innerhalb eines halben Jahres seine schöne Ausgabe des Musäus in den Stand, daß sie das Licht sehen konnte, und da er kaum das zwanzigste zurück gelegt hatte, erschien solche vollständig im Druck.

Die gute Aufnahme derselben konnte ihm nicht anders, als zum Sporn dienen, um auf dem einmal glücklich betretenen Wege immer emsiger fortzugehen. Sein Fleiß und seine Geschicklichkeit wurden Ihro Hoheit, dem höchstseligen Prinzen von Oranien, und den übrigen hohen Curatoren der frießländischen Akademie angepriesen, und diese dadurch bewogen, ihn den eilften März 1744 zum Prälector der Beredsamkeit und der Geschichte anzustellen. Hierauf folgete im April 1748 die Ernennung zum ordentlichen Professor in diesen Wissenschaften. Es war eine etwas seltene Feyerlichkeit, bey welcher er den ersten May 1749 dieses Amt öffentlich antrat; da nämlich zugleich mit ihm vier neue Amtsgenossen, nachdem sie, der Gewohnheit zufolge, in den akademischen Senat eingeführet worden, ihre Antrittsreden hielten, nämlich Herr Gillissen und Herr Bernsau,

(*) S. von ihm 1 Th. S. 233.

Profeſſoren der Gottesgelehrtheit, Herr Owens, Profeſſor der Medicin, und Herr Ypey, Profeſſor der Mathematik. Unſer Herr Profeſſor redete zuletzt, de poëtis, praecipue recentioribus, qui Latine ſcripſerunt. Es iſt damals eine Sammlung von Gedichten auf dieſe Feyerlichkeit in Quart auf ſieben Bogen herausgekommen, unter dem Titel: Aonii Lauri Clari monimenta triumphi, etc. worinn unter andern ein geſchickter Befliſſener der Gottesgelehrtheit, Bekius, von unſerm Herrn Profeſſor ſinget.

Ten laatſten ſiet men noch dien wytberoemden Heldt,
IOHANNES SCHRADER, in't beſchaafde Letter-Veldt
Geoeffent en geleerd, dit toonen ons Fyn' Schrifften
Ook in d' Hiſtorien ſeer wel van een te ſchifften.

In dieſem ſeinen bisherigen akademiſchen Amte hat der Herr Profeſſor Schrader noch zwo öffentliche Feyerlichkeiten begangen. Den vierten Febr. 1752 hielt er im Namen der Akademie eine Leichenrede in lateiniſchen Verſen auf den verſtorbenen Prinzen von Oranien glorwürdigſter Gedächtniß, und den ſiebenten und vierzehnten Junius deſſelben Jahres hielten zween Studirende unter ſeiner Aufſicht ihre öffentlichen lateiniſchen Reden; nämlich Johann Abrahami, de inſignibus hiſtoriarum in omni ſcientiarum genere vtilitatibus, und Andreas de Lange, in laudem inuicti herois, *Michaelis Adriani Ruiteri.*

Herr

Herr Schrader hat bereits vor einigen Jahren eine bemittelte Witwe geheyrathet, welche ihn an Jahren weit übertrifft, und ihm einige Stiefkinder zugebracht hat.

Es ist bereits aus unserer Erzählung abzunehmen, daß diesen Gelehrten die Ehrsucht noch nicht angekommen, unter die Vielschreiber gerechnet zu werden. Das Vornehmste, so er durch den Druck bekannt gemacht hat, ist sein Musäus, welcher folgenden Titel führet:

Μουσαίου τῦ γραμματικῦ τὰ καθ' Ἡρω καὶ Λέανδρον. MVSAEI grammatici de Herone et Leandro carmen; cum coniecturis ineditis PETRI FRANCII, ex recensione IOHANNIS SCHRADERI, qui variantes lectiones, notas et animadversionum libros adiecit. Leouardiae. excudit *Tobias van Dessel* CIↃ IↃ CCXLII. Groß Octav. Auf eine Zuschrift in lateinischen Versen, an den Prinzen von Oranien und die Curatores der Franeckerischen Universität, folget eine gelehrte Vorrede von drey Bogen. In derselben beschäfftiget sich Herr Schrader theils mit der Untersuchung, wer Musäus gewesen sey, und zu welcher Zeit er gelebt habe; theils mit Erzählung der Hülfsmittel, deren er sich zu seiner Ausgabe bedienet, und der Einrichtung derselben. Was das erste betrifft, so ist Scaligers und anderer Meynung gewiß unrichtig, welche unsern Musäus für älter, als den Homer selbst, und für einen Zeitgenossen des Orpheus halten. Herr Schrader füget einen neuen Beweis hinzu, weil in diesem Gedichte V. 318. 319. vier Winde, und unter diesen Eurus, aufgezählet werden, da

doch von diesen die ältesten Schriftsteller nichts wissen. Es ist vielmehr ganz wahrscheinlich, daß dieser Dichter ohngefehr um gleiche Zeit mit dem Achilles Tatius oder Nonnus gelebet habe, nicht aber vor dem Ovidius oder zur Zeit des Martialis. Er ist aber auch nicht Nonnus selbst, wie Francius gemuthmaßet. Hardouin hat ihn gar unglücklicher Weise bis in das dreyzehnte Jahrhundert herunter gesetzet. Schöttgens Meynung, daß Musäus ein Christ gewesen sey, ist sehr schwach. Zu seiner Ausgabe hat Herr Schrader sich der vorhergehenden bedienet, von dem Herrn Burmann aber einige noch nicht herausgegebene Muthmaßungen des berühmten Pet. Francius erhalten; wie auch eine Ausbesserung des berühmten d' Arnaud von dem Herrn Professor Valkenaer. Da übrigens erst 1737. der geschickte Matthias Röver (*) eben diesen Schriftsteller heraus gegeben hatte, so versichert Herr Schrader, daß ihm diese Ausgabe anfänglich noch unbekannt gewesen, da er mit der seinigen umgegangen, und er nachher bereit gewesen sey, solche zurück zu lassen; die Aufmunterung guter Freunde und andere Umstände aber hätten solche befördert. Nach der Vorrede folgt erstlich ein Verzeichniß der Handschriften und Ausgaben, welche Herr Schrader anführet, und zweytens einige ältere griechische Epigrammata, so den Musäus betreffen, und ein Gedicht des Herrn Burmann. Hierauf kommt S. 2 bis 116. das Liebesgedicht des Musäus selbst, nach der letzten Röverischen Ausgabe, mit der lateini-

(*) S. Nova Acta Erud. 1739. p. 60.

teinischen Uebersetzung zur Seiten, und beständigen Anmerkungen darunter, und alsdenn des Herrn Herausgebers Animaduersiones bis S. 374. Den Schluß machet ein doppeltes Register 1) der Sachen und Wörter, 2) der angeführten ältern und neuern Schriftsteller. Die Anmerkungen unter dem Text betreffen überhaupt die Lesarten und den Sinn der Worte. Die weitläuftigeren Animaduersiones erläutern die Redarten und Sachen aus der Sprachwissenschaft und den Alterthümern, und theilen zugleich, nach der Gewohnheit der itzigen kritischen Herren Herausgeber, verschiedene Erklärungen anderer Schriftsteller mit. Wir wollen von beyderley Arten einige Proben mittheilen. Gleich anfangs S. 2. wird angemerket, daß Harduin und Smith sich betrogen haben, wenn sie in den Gedanken gestanden, daß die Figur des griechischen Sigma C. für Σ. vor den Zeiten des Domitian auf den Münzen und Steinen wenig oder gar nicht gefunden werde, nach dessen Zeit aber die erste Figur die letztere gänzlich verdrungen habe. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese Kleinigkeit, welche gleichwohl nicht ohne Nutzen ist, zu untersuchen, und glauben, daß man auch die Länder und Oerter unterscheiden müsse, wo die eine oder die andere Figur mehr im Gebrauche gewesen. In den Münzen und Aufschriften von Smyrna, Sardes und andern asiatischen Städten, haben wir die Figur C. vor dem Domitian nicht gefunden, nach ihm aber die eine wie die andere, selbst beyde in einem Worte z. E. CAPΔIC. Bey dem fünften Vers νηχόμενον τε Λέανδρον ὁμῶ καὶ λύχνον αἴκω, wird

angemerket, daß dieß letztere Wort nicht von dem Sonitu crepitantis facis et ſtrepitu natantis zu nehmen ſey, ſondern eigentlich vom Geſichte zum öfteren gebrauchet werde. Nämlich ein Sinn ſtehet öfters ins beſondere, um überhaupt das Wahrnehmen, animaduertere u. d. g. auszudrücken. So Offenb. Joh. I. 12. βλέπειν τὴν φωνήν. Vergl. Abresch. *animadv. ad Aeſchyl. p. 2.* S. 23. 24. wird der Gebrauch des Wörtleins δὲ für γὰς beſtätiget, und auch Luc. XII. 2. und Hebr. XIII. 4. dahin gebracht. S. 80. lautet der 236ſte Vers, μαρτυρίην λύχνοιο πολυκλαύτοιο δοκεύων. Francius hat gemeynet, das Beywort πολυκλαύτοιο komme zu früh, und alſo πολυκλήτοιο leſen wollen. Herr Schrader hält es für eine Prolepſin, wovon er ein und anders gleichmäßiges Exempel beybringet. Die Lesarten πολύκλαυτος und πολύκλαυτος ſind einerley, wie ſchon Röver über dieſe Stelle angezeiget, und auch d'Orville *ad Charit. p. 39.* angemerket hat. In dem Carmine ſepulcrali 578. der Reißkiſchen Anthologiae lieſet man πολύκλαυτον ναυτιλίης σκύβαλον. Vielleicht iſt die Muthmaßung eines Gelehrten nicht zu verwerfen, welcher κολυκαύτοιο anräth, d. i. lychni multum ardentis. Ovid. *Heroid. XVIII. 32. lumina* ſumma *vigilantia* turre. Und wie in gemeldeter Anthologia carm. 798. ſtehet, χρυσέον λύχνον ἔχουσα φάος περικαλλὲς ἐποίει. Doch, wir gehen über zu den Animaduerſionibus. Gleich zu Anfangs wird von der dichteriſchen Anrufung der Götter gehandelt. S. 125. wird ἐννύχιον μετ' ἄεθλον überſetzt, nocturnum poſt certamen; und dieſe Ueberſetzung beſtärket.

ket. S. 128. werden dem Ammonius, wenn er lehret, ἄγειν καὶ φέρειν διαφέρει, entgegen ſeyende Exempel beygebracht. S. 130. vom Gebrauch des ſingularis pro plurali, wobey in HORATII *carm. L. I. Od. 14. 7.* das Wort carinae gerettet wird. S. 131. von ſchlechten und nichts bedeutenden Beywörtern, S. 140. von lateiniſchen Verſen, ſo ſich reimen. Hier und öfters wird man mit Vergnügen ſehen, daß Herr Schrader zeiget, wie wenig Grund ſo manche ſo genannte Emendationes Criticorum haben. S. 147. wollten wir uns die Verbindung der Worte, Κυπρίδος ἦν ἱέρεια ἀπὸ προγόνων bey nahe lieber gefallen laſſen, als mit dem Herrn Profeſſor πύργον ἀπὸ προγόνων, turrim auitam überſetzen. Nichts iſt, wie er ſelbſt gar wohl anmerket, bey den Alten bekannter, als das erbliche oder Familien-Prieſterthum, und die Meldung des Φαύστα ἀρχιερέως ἐκ προγόνων, welche er aus des Spon *Miſcell. erud. antiqu. p. 335.* thut, kommt hier ſehr wohl zu ſtatten. So findet man eben daſelbſt *p. 348.* Κλώδιον Ἑρεννιάνον πρυτάνειαν ἐκ γένους διαδεξάμενον, und bey Smith Notit. VII. eccleſ. Aſiae συγγενῆ υἱὸν καὶ ἔγγονον ἀρχιερέων Ἀσίας. Herr Rheynen in Diſſ. de Aſiarchis bringet auch eine Aufſchrift bey, ἀνὴρ ἐκ προγόνων μέγας. Vergl. auch d'ORVILLE *animadv. ad* CHARIT. *p. 416.* Herr Schrader handelt hier zugleich von Traiectionibus, und unterſuchet bey dieſer Gelegenheit auch die ſchwere Stelle Röm. IX. 10. Er überſetzet die Worte ἐξ ἑνὸς κοίτην ἔχουσα Ἰσαάκ, *ex vno Iſaaco grauida.* Bey dieſer und gleichmäßigen Ueberſetzungen bleibt uns allezeit die Schwierig-

keit übrig, wozu der Apostel das ἑνὸς beygefügt habe. Wer wußte nicht, daß Rebecca nur einen Mann gehabt habe? oder wer zweifelte an ihrer Keuschheit? Wir sollten also lieber mit Coccejus, de Dieu, und andern, das ἑνὸς auf den Sinn des vorhergehenden zurück bringen, und vielleicht erweisen wir anderswo, daß κοίτην ἔχουσα Ἰσαὰκ nichts anders sey, als: im Ehestande mit Jsaac, oder auch: da sie von Jsaac in den Wochen war. Doch genug von diesem Buche.

Außer verschiedenen andern Gedichten, hat Herr Schrader sein öffentlich gehaltenes schönes Epicedion auf den höchst seligen Prinzen von Oranien, auf zehn Bogen in Folio dem Druck übergeben. Franecker 1752. Eine artige Anmerkung von ihm findet sich in des Herrn Pierson *Verisimilibus p. 7.* Er lieset beym Ovid. Metam. VII. 399. für iustissime Phineu, mit Recht: iustissima Phini. Anderer, so er andern mitgetheilet hat, zu geschweigen.

Geschich-

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Daniel von Lennep,
ordentlichen Professors der griechischen und lateinischen Sprache zu Gröningen.

Bey Recension der von diesem Gelehrten mitgetheilten Ausgabe des griechischen Dichters Coluthus, lieſs man sich in den Nouis Actis Eruditorum 1748. S. 405. folgendergestalt vernehmen. In animaduersionibus non contemnendam linguae Graecae peritiam et acre sanumque iudicium in recto a prauis secernendo, sciteque emendandi dexteritatem, luculenter autor demonstrauit, ita vt magnam de se spem excitauerit orbi erudito, quam si studeat non fallere, bene fecerit. Gleichwie das Urtheil in der Wahrheit gegründet ist, also haben auch die Hoffnung und die wohlgemeynte Anmuthigung ihre Erfüllung gehabt; nachdem der Herr von Lennep nicht nur seit dem in seinen Bemühungen fleiſsig fortgefahren, sondern auch nunmehr ein Amt erhalten hat, welches ihn in den Stand setzet, die Früchte derselben so wohl der studirenden Jugend, als den Liebhabern der anmuthigen Gelehrsamkeit mitzutheilen. Seine Lebensgeschichte ist kürzlich diese:

Er

Es ist etwa 24 Kreuzwanderer in Jerusalem gekommen. Nach vielbeschwerlichen Wanderungen sind sie endlich zu dem Thore gekommen und vor Freuden in Thränen ausgebrochen. Sie haben sich niedergeworfen, und die Erde geküsset, und sie waren überwindet von Freuden und Jammer, und sie haben sie zu den Himmlischen ausgeruffen. Aber diese vorbeschriebene Leute sind in viel Gefahren gewesen, daß sie sehr Jammervoll haben müssen. Sie

mentis actionibus probata beſchloß. Er kam eigentlich in die Stelle des ſeligen Mich. Roſſat. Doch war dieſer nur Profeſſor der griechiſchen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Methaphyſik. 1755 haben den 9ten November unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia ſ. ſcripturae praeſtanda, und Herr Swanefeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel ſeines herausgegebenen Coluthus iſt folgender:

COLVTHI raptus Helenae. Recenſuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. DANIEL A LENNEP. Accedunt eiusdem animaduerſionum libri tres. Groß Octav. Leewaarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erſtes Vornehmen war, des *Tryphidori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl ſonſt bey einander findet, zuſammen heraus zu geben. Allein die Merrikſche Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739 (*) mußte ſolches verändern. Das Gedicht ſelbſt iſt auf bey nahe ſieben Bogen ſauber und ſchön mit einer neuen und freyen Ueberſetzung abgedruckt, und die verſchiedenen Lesarten und muthmaßlichen Ausbeſſerungen, ſo wohl des Herrn Herausgebers ſelbſt, als auch des berühmten d'Orville darunter geſetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animaduerſionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, ſondern auch vieler andern griechiſchen Dichter, auf eine geſchickte Weiſe erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, ſondern mit andern Schriftſtellern beſchäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

beschäfftiget ist. In den angeführten Nouis Actis Eruditorum ist diesem allen ein billiges Lob beygeleget, aber auch verschiedenes mit Grunde dagegen erinnert worden. S. 398 bis 410. So wird z. E. mit Recht angemerket, daß die Worte V. 10. ἵνα πόντου ὁμῦ καὶ γαῖαν ὀρίνῃ, einen guten verständigen Sinn haben, und mithin der Veränderung in τίνα πόντου ὁμῦ καὶ γαῖαν ὄρινεν, nicht bedürfen. In dem 26sten V. οὐδ' αὐτὴ βασίλεια καὶ Ἁρμονίης Ἀφροδίτη, sollten wir es bey nahe lieber bey den Worten καὶ Ἁρμονίης bewenden lassen, als mit dem Herrn von Lennep καθ' ἁρμονίας, mit d' Orville μεθ' ἁρμονίας, oder mit dem Leipziger Recensenten παναρμονίης lesen. Denn uns dünkt, Meander habe gar recht übersetzt *Harmoniae* mater *Venus*; als worinn gar nichts undichterisches oder unrichtiges zu finden ist. Coluthus ist ohnehin kein Muster. V. 138 und 198 scheinet uns auch die Leipzigsche Veränderung des Wortes ἐπίκουρος in ἐπίκορος unnöthig. Es kann in beyden Stellen sehr wohl adiutrix bedeuten, und also in der ersten ἠνορέης ἐπίκουρον Ἀθήνην, füglich übersetzt werden, Mineruam fortitudinis adiutricem, welches der Herr von Lennep recht gut durch praesidem ausgedrückt hat. Es ist bekannt, daß Hesychius ἐπίκουρος durch βοηθὸς, σύμμαχος, erkläret. Und Ammonius giebt die Beschreibung. ἐπίκουροι μὲν γάρ εἰσιν οἱ τοῖς πολεμουμένοις βοηθοῦντες καὶ συλλαμβανόμενοι. Warum sollte auch V. 200. nicht τιθήνης können stehen bleiben, so daß die See alumna Paridis, seine Erhalterinn, genennet werde? Kann man es mit einem, das wenigste zu sagen, so mittel-

mittelmäßigen Dichter ſo genau nehmen? Die angezeigte Antrittsrede unſers Herrn Profeſſors, hat, wie alle, ſo damals gehalten worden, gleichfalls das Licht geſehen, und iſt auf ſechs Bogen in groß Quart noch 1752 zu Gröningen abgedruckt worden. Er giebt S. 10. von der Analogia linguarum folgende Erklärung. Eſt vocum, quae quamlibet linguam conſtituunt, omnium in certas claſſes diſtributarum, et ſignificationum ipſis cohaerentium apta inter ſe et conſtans ſimilitudo et conuenientia. Die Ausführung iſt philoſophiſch-redneriſch.

Was die gelehrte Welt noch von ſeinem Fleiße verhoffen kann, wollen wir mit den Worten ſeines Freundes, des geſchickten Herrn Joh. Pierſon, itzigen Rectors zu Leewaarden, aus ſeinem der Rede angehängten Glückwunſche, anführen:

Praecipue libris docto ſis vtilis orbi;
Quaeque diu exſpectat, ſplendida dona para.
Iamque Acragantini nomen mentita tyranni
Ede breui, ſtudio ſcripta polita tuo.
Moxque alios fructus, quos noſtri temporis aetas
Miretur mecum, poſteritasque legat.
Sic tua, quae cunctas dudum penetrauit in oras,
Creſcet et inuidia gloria maior erit.

Wir vereinigen hiemit unſern Wunſch und unſere Erwartung.

Eben dieſer ſein gelehrter Freund hat in ſeinen 1752 zu Leiden herausgegebenen Veroſimilibus, ſo in

den

den Nouis Actis Eruditorum 1753. *p.* 271. mit Lobe recenſiret werden, verſchiedene ſeiner Anmerkungen näher geprüfet, als *p.* 31. 126. 151. 257.

* *

Geſchichte
des
Herrn Johann Pierſon,
Rectors zu Leewaarden.

Wir wollen dieſen ſeinen gelehrten Freund dem Herrn von Lennep ſo gleich zur Seite ſetzen. Sic pagina iunget amicos. Es kommt ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten zu. Er iſt nicht allein ſchon in ſeiner frühen Jugend ein gelehrter, und ſich rühmlich auszeichnender Dichter geweſen, ſondern hat auch in einem Alter, in welchem es die allerwenigſten Studirenden ſo weit bringen, in ſeinen Veriſimilibus eine Probe abgelegt, worinn ein belebter Witz, und eine ausgeſtreckte, und in die Tiefen der Kritik eindringende Gelehrſamkeit gleich als um die Wette ſtreiten.

Was uns von ſeinen bisherigen Lebensumſtänden bekannt geworden, iſt Folgendes: Er iſt 1731 zu Holſwert in Frießland gebohren. In einem Alter, in welchem er, wie Ovidius ſpricht, poterat puer iuuenisque videri, bezog er die Univerſität Franeker,

ker, und hielt ſich daſelbſt vornehmlich an den berühmten Valkenaar. Er hatte in ſeinen Studien vielmehr einen Zaum, als einen Zügel nöthig. Gleichwohl bezeuget er ſelbſt, daß ihm das Exempel und der Umgang des Herrn von Lennep zu vielem Reize ſo wohl, als Vortheil gedienet habe. Der Herr Profeſſor Schrader war ihm nicht weniger nützlich. Von Franecker gieng er nach Leiden, und übergab ſich vornehmlich dem Unterrichte des großen Hemſterhuis. Da wir unſern Leſern dadurch zugleich eine Probe des dichteriſchen Geiſtes des Herrn Rectors vorlegen können, ſo wollen wir die Verſe, worinn er ſelbſt dieſe Umſtände erwähnet, aus dem Glückwünſchungs-Gedichte an den Herrn von Lennep herſetzen.

Iam recolo tempus, quo nos Franeca tenebat,
Parua licet, magnis aequiparanda ſcholis.
Hic tibi, paene puer, primum ſum cognitus vſu:
Tu iam doctrina nomen adeptus eras.
Cum me gaudentem veſtro dignatus amore es,
Et numerum ſocios inter habere tuos.
Scilicet vnus amor Pindi, doctaeque Mineruae
Idem inflammabat pectora noſtra calor.
Et ſimul vnius doctoris ab ore licebat
Pendere, atque artes condidiciſſe nouas.
Primus doctrinae nobis VALKNAERIVS arcem
Monſtrauit, patrii gloria ſumma ſoli.

Et ſophiae, multis abſcondita, clauſtra repandit,
Ingenii reſerans diuitioris opes,
Formauitque manu iuuenilia pectora dextra,
Ac vulgo ignotam fecit inire viam,
Tu mihi non monitis tantum prodeſſe ſolebas,
Saepe ſed exemplo, IANE, praeire tuo.

— — — — —

Moeſta dies, qua Franequeram, dilecte, relinquis,
Et celebris Leidae moenia celſa petis.
Crede mihi, partem, Friſiae cum templa Mineruae
Deſereres, animae tecum abiiſſe meae.
Nec mihi tam gratum tempus fluxiſſe volebat,
Quam prius; et multis displicuiſſe modis.
Quin etiam, te non praeſente, deferbuit ardor,
Tantus et in ſtudiis deſiit eſſe calor.
Non, quod opus fugerem, doctos fugeremue labores,
Non vnquam tali eſt mens vitiata lue.
Sed deerat, cuius virtutem imitarer honeſte,
Qui ſtimulus iuueni maximus eſſe ſolet.
Laeta dies iterum, qua tecum viuere Leidae
Quotidieque frui, ſuauis amice, datum eſt.
Hoc ego cum recolo tempus, quod nuper abiuit,
Sentio non vllum gratius eſſe mihi.
Hic tecum licuit diuinum audire docentem,
Quem laudare timet noſtra Thalia, ſenem.

Mira-

Mirarique animi dotes atque omnia ſummi;
(Dignior hoc nemo nomine) facta viri.
Hic tecum licuit diuerſo fallere tempus,
Materiam nobis Pallade dante, modo.

Nachdem Herr Pierſon zu Leiden ſeine Veriſimilia an das Licht geſtellet hatte, hielt er ſich wiederum eine Zeitlang zu Franecker auf. Eine gewiſſe Art ſo genannter Theologanten, oder Befliſſenen der Gottesgelahrtheit, wollte ihn zwar als einen kleinen Meiſter in ſeiner Aufführung beſpotten. Allein er wickelte ſich in ſeine eigene Tugend ein, und verachtete ſolches Gewäſche mit einer würdigen Großmuth. Als der Magiſtrat zu Leewaarden im Jahre 1755 für nöthig erachtete, den bisherigen Schulrector, Herrn Hildebrand Andeles, mit Beybehaltung eines Gehaltes von fünf hundert Gulden, ſeiner Dienſte zu erlaſſen, ward unſer Herr Pierſon an deſſen Stelle erwählet, und trat dieſes Amt den zwölften November mit einer auf dem Rathhauſe gehaltenen Rede in lateiniſchen Verſen, de laudibus humaniorum literarum et poëſeos, an; welche, wie ſie mit einem allgemeinen Beyfall angehöret worden, alſo auch kurz darauf die Preſſe daſelbſt verlaſſen hat. Sie iſt ein ausnehmendes Zeugniß ſeiner preißwürdigen Bekanntſchaft in dem ganzen Umfange der ſchönen Wiſſenſchaften, und ſeiner ſeltenen Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt; wovon er auch zuvor ſchon verſchiedene ſchöne Proben abgelegt hatte. Doch, das Werk, welches ihm vornehmlich einen rühmlichen Namen zuwege gebracht,

bracht, und auch bey auswärtigen bekannt gemacht hat, sind seine Verisimilium libri duo. Lugduni Batauorum. 1752. groß Octav. 258 S. nebst einem doppelten Register, der Schriftsteller, und der Wörter und Sachen.

Es ist unläugbar, daß Herr Pierson darinn einen reichen und glücklichen Witz, und eine mehr als gemeine Gelehrsamkeit an den Tag leget. Indessen gestehen wir, daß wir in Behandlung der alten Schriftsteller zärtere Gesinnungen hegen, und im übrigen dem von diesem Buche in den Nouis Actis Eruditorum 1753. S. 271. u. f. gefälleten Urtheile nahe beytreten. Wir wollen dem gelehrten Herrn Verfasser der Recension desselben nicht nachgehen, sondern nur aus dem allerletzten Kapitel die beyden ersten Anmerkungen anführen. Die erste betrifft folgende Verse des Sophocles, aus dessen *Oedip. Colon. 1285 - 1262.*

Σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα μὴ τανῦν ἀποσκόπει
Πατρῷα καὶ μητρῷα πήμαθ' ἃ πάθες
Κἄν κεῖνα ΛΥΣΗΙΣ, ὅιδ' ἐγὼ, γνώσῃ κακῶς
Θυμοῦ τελευτὴν, ὡς κακὴ προσγίνεται.

Hier sind den Ohren unseres Gelehrten die Worte, κἄν κεῖνα λῦσης ganz unerträglich, und er hat keinen Sinn aus denselben heraus bringen können. Den Uebersetzer, welcher sie giebet: quae si sepones, will er auch nicht hören, und schlägt also vor, λεύσης an statt λύσης zu lesen; als welches Wort mit dem vorhergehenden ἀποσκοπεῖν eine Uebereinkunft

habe.

habe. *Et ſi vel illa conſideres*, noui equidem, cognoſces malae irae exitum eſſe prauum. Wir ſollten gleichwohl meynen, daß hier keine Veränderung nöthig ſey, und es der Ueberſetzer allerdings getroffen habe. Das Wort λύειν, ſoluere, iſt von einer ſehr weit ausgeſtreckten Bedeutung, und liefert ins beſondere die Begriffe von unterlaſſen, wegſchaffen, ſich einer Sache entſchlagen und dergleichen. Was iſt bekannter, als daß Bacchus λύσιος genannt werde, als welcher alle Sorgen benimmt, oder machet, daß man ſich derſelben gänzlich entſchlage? Wer kennet nicht die Redensarten λύειν κακότητος, vom Elende befreyen, λύειν νόμον, ein Geſetz abſchaffen, λύειν συνθήκην, den Bund zernichten, λύσαι τὸν πόλεμον, dem Kriege ein Ende machen, u. d. g. Die Worte κἀν κεῖνα λύσῃς können mithin in unſrer Stelle gar füglich überſetzet werden: Wenn du dich derſelben wirſt entſchlagen haben, wenn du ſolche wirſt haben fahren laſſen.

Es folget eine Stelle aus dem VALERIVS FLACCVS *L. I. v. 818.*

Illi auide exceptum pateris hauſere cruorem.
Fit fragor: irrumpunt SONITVS (*), qui ſaeua ferebant
Imperia, et ſtrictos iuſſis regalibus enſes.

Weil vorher gehet, fit fragor, ſo hält Herr P. mit dem großen Heinſius dafür, daß das Wort

(*) oder ſonitu.

sonicus hier nicht statt haben könne. Er verändert solches in senibus; und diese Veränderung, meynet er, werde aus der ganzen Stelle, und aus dem gleich folgenden: in media iam morte senes, bestärket. Wider welche Veränderung ohnstreitig nicht Weniges mit Grunde könnte beygebracht werden.

Die gelehrte Welt hat von dem Herrn Pierson, nach seiner eigenen Anzeige S. 169. eine Ausgabe des Moeris Atticista zu erwarten, wobey er die Handschriften unter einander vergleichet, und den Commentarius des Sallier beyfügen wird. Wir wünschen dieses und ein mehreres bald von ihm zu sehen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch

4 Th. S. 922.

Gleich nach Absendung seiner Geschichte, ersahen wir, daß in den 1750 zusammen herausgegebenen Tom. X. XI. XII. der Miscell. Obseru. crit. nou. sich von ihm fände: Epistola ad illustr. comitem, Otto Frid. de Lynden. Sie stehet daselbst S. 353 bis 377. und ist den dreyzehnten Junius

nius 1750 datirt. Es werden darinn verſchiedene von dem Herrn Grafen ihm mitgetheilte Steinſchriften erläutert.

Herr Otto Arnzenius, Rector zu Amſterdam, rühmet in ſeiner Vorrede zu der neueſten Ausgabe von DIONYSII CATONIS Diſtichis de moribus 1754, die Willfährigkeit, womit Herr H. dem Herrn Prof. Cannegieter, auf ſein Erſuchen, die Variantes Lectiones, aus einer alten zu Zürich auf behaltenen Handſchrift, mitgetheilet habe. Er meldet unter andern davon. In capite huius collationis Cl. eius auctor ſcripſerat. DISTICHA MORALIA *nomine* CATONIS *inſcripta, cum MS. membranaceo, quod in ciuica Turicenſium bibliotheca adſeruatur, collata a Io. Gaſp. Hagenbuchio anno* CIↃ IↃCC XXIV. *ad editionem, quae prodiit Tiguri* CIↃ IↃ CLXXXIII. *in oct.* Profecto haec collatio tanta cura, tantaque induſtria, ab optimo viro, anno abhinc vndetriceſimo inſtituta eſt, vt voces non tantum et literas, ſed ipſos literarum apices, nobis clariſſime ob oculos poſuerit, nihilque in hoc genere adcuratius iure deſiderari poſſit. Et hinc ipſe collationis auctor in fine eius addit. *In enotandis varietatibus quibusdam nimius fuiſſe exſiſtimabor: mihi tam accurato eſſe placuit, vt certo ſciam, cetera, quae non enotaui, omnia in MS. legi prorſus ita, vt in edito. Abſolui collationem die* XIV. *Nouemb.* CIↃ IↃ CCXXIV. Quantum autem huius codicis lectiones genuinis ipſisque Dionyſii verbis rite reſtituendis et in textum non nunquam reuocandis contulerint, docti facile

e notis noſtris intelligent, viroque humaniſſimo, pro inſigni hoc dono ac munere literario, mecum merito, ſat ſcio, luculentas agent habebuntque gratias.

Die Göttingiſche Societät der Wiſſenſchaften hat 1754 unſeren Chorherrn, an die Stelle des ſel. Bochat, zum auswärtigen Mitgliede der hiſtoriſchen Claſſe erwählet; worauf den zweyten Novemb. eine von ihm eingeſandte Abhandlung, de tribu Papiria, in quodam Muratorii ſaxo Romano non legenda in der Verſammlung derſelben vorgeleſen worden. Der Inhalt derſelben ſetzet eine andere Abhandlung de Romanae tribus ſigla Pap. zum Voraus, welche der Herr H. der pariſiſchen Societät der Inſcriptionen übergeben, und darinn gezeiget hat, daß dieſe Abkürzung nicht tribus Papia zu leſen ſey, wie man gemeiniglich thut, ſondern tribus Papiria. Dieſer geäußerte, und mit großem Fleiß und Gelehrſamkeit beſtätigte Gedanke, könnte nun durch eine Innſchrift, die Muratori hat, noch mehr befeſtiget zu werden ſcheinen, welche lautet. DIIS. MANIBVS. L. LEPIDI. A. F. PAPIRIAE. PATRIS OPTIMI. L. LEPIDVS MAXIMVS. F. DE SVO. Allein, Herr H. zeiget, daß dieſe nach und nach in den verſchiedenen Ausgaben verſtellte und oftmals geänderte Innſchrift in Gruteri Werk Bruder — — — L. LEPIDI EPAPHRAE, — — und bey Mazochio, aus dem ſie Gruter genommen hat, — — L. LEPIDI EPAPHRAE — — da denn das halbe H, wie oft bey den Alten geſchiehet, für den Buchſta-

ben

ben H gesetzet wird. Hingegen stehet bey Apiano, L. LEPIDAE PAPIRIAE, und bey Boissard, L. LEPIDIAE PAPIRIAE, woraus man siehet, daß allerdings auf dem Steine selbst das A nach LEPIDI anzutreffen sey, aus welchem Muratori A. F. das ist Auli Filii macht. Wenn Herr H. diese verschiedenen Abdrücke mit einander vergleicht, so führt ihn dieses endlich auf die im höchsten Grad wahrscheinliche kritische Vermuthung, es habe auf dem Steine selbst ursprünglich gestanden — L. LEPIDI AEPAPHRAE: — — und das von einigen vor ein I angesehene H habe sie verführt Papiriae zu setzen. Den falsch eingegrabenen Namen Aepaphras vor Epaphras erläutert Herr H. aus mehreren dergleichen fehlerhaften Beyspielen, so auf den alten Marmorn vorkommen, als, Aegapetus, Aepicharis, Aephebus, Aepictetus. Man kann diese Abhandlung als ein Muster einer gesunden und vorsichtigen Kritik anpreisen, und aus Lesung derselben werden die sonderlich vielen Nutzen schöpfen können, die sich für Kritikos halten, wenn sie nur etwas in der Leseart ändern, und allerley ungegründete Muthmaßungen wagen. So heißt es davon in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen 1754. im 136 Stück.

In den Nouis Actis Eruditorum 1755. S. 9. u. f. findet sich eine wohlgerathene Recension der Epistolarum epigraphicarum dieses Gelehrten.

* *

Zur Geschichte des sel. Muyß.

4 Th. S. 938.

Sein Herr Sohn Joh. Henr. Wilh. Muyß hat 1749. zu Leewaarden ans Licht gestellet: WYS. GVIL. MVYS Opuscula posthuma, seu sermones academici de selectis materiis, et dissert. de distinctione mentis et corporis, cum HERM. VENEMA Orat. funebri in eius memoriam. Quart. drey Alph. S. davon Noua Acta Erud. 1753. p. 22.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn D. Gerdes

3 Th. S. 611.

Im zweyten Theil des zweyten Bandes des Scrinii antiquarii 1751. sind enthalten 1. H. KERSSENBROEK de Bello Monast. continuat. 2. ER.

2. ER. SARGERII Relatio de Nassauicarum regionum reformatione sub illustriss. Comite Guilielmo. IO. A LASCO Epistolae reliquae vt plurimum ex MSS. editae. 4. Noua literaria. Im ersten Theil des dritten Bandes stehen 1. PET. MARTYRIS Vermilii vita per *Ios. Simlerum.* 2. IO. A LASCO α) Ep. ad Senatum regni Polonici. β) ad Sigismundum, regem Poloniae. γ) MELANCHTHONIS ad eund. 3. PHIL. MARNIXII Ep. ad PET. DELOENVM. V. D. M. ecclesiae Londinensis. 4. IO. BORTWICHI, Equitis Scoti, Apologia aduersus pontificiorum processum contra se instructum. 5. Acta Disputationis Londinensis d. 18 Octob. 1553. ex mandato Mariae reginae. Der zweyte Theil enthält weiter 1. Balei CARFENNAE Orat. de pacanda et componenda republica ad Belgas. 2. NIC. RADZIVILII et AL. LIPOMANNI Epist. 3. IO. AVRIFABRI Ep. ad Vergerium 1556. 4. ANDR. TRICESII, equitis Poloni, libellus de euangelii in Polonia post reuelatum Antichristum origine, progressu et incremento 1556. 5. Noua literaria. S. *Noua Acta Erud. 1754. p. 408.* Des vierten Bandes erster Theil 1754. liefert Folgendes: 1. PET. VILLERII Ratio ineundae concordiae inter ecclesias reformatas 1579. 2. HENR. BVLLINGERI Epistolae XII. 3. IO. A LASCO Epistolae ad Bullingerum. 4. GVALTH. HADDONI Ep. Apolog. ad *Hieron. Osorium*, pro reformatione Anglicana. 5. BERN. ROTHMANNI Epistolae quaedam ex MSS. KERSSENBROCKIANO editae.

editae. 6. STANISLAI LVTHOMIRI Ep. ad *Io. Vtenhouium* 1560. 7. Ej. Epistolae tres 1563 et 1565. 8. Noua literaria. 9. Instructio pro LEONE ALLATIO, de transportanda versus Romam bibliotheca Palatina. Ueberall, wo es nöthig gewesen, hat der Herr D. Gerdes von den Schriften und ihren Verfassern, gute Nachrichten vorab gehen lassen, und nützliche Anmerkungen beygefüget. Der Werth dieser Sammlungen wird überall hoch geschätzet, und verschiedene Gelehrten, welche einige besondern Stücke aus der Reformations-Geschichte neulich abgehandelt haben, z. E. der Herr C. R. von Hoven, der Herr Prof. Withof und der Herr Pred. te Water, zeugen mit Ruhm von den guten Diensten, so sie ihnen geleistet. Von diesem letzten Stück hat auch Herr Formey Nachricht gegeben in der Nouvelle Bibliothéque Germanique. Seit dem 22sten Novemb. 1752. hat der Herr D. Gerdes angefangen, Disputationes exegeticas über das funfzehnte Kapitel des ersten Briefs Pauli an die Korinther zu halten, deren nun bereits zwölfe das Licht gesehen haben. Er giebt erst eine Umschreibung des vorhabenden Textes, gehet darauf die Worte und Sachen durch, und setzet die Kraft der Schlüsse des Apostels in ihr volles Licht. In eben dem Jahre 1752. ist auch der vierte Tomus seiner Historiae reformationis ans Licht gestellet worden. Es enthält derselbe die Reformationsgeschichte in Frankreich bis auf den Tod Franciscus des ersten, und in England unter Henrich dem achten, und Eduard dem sechsten,

wo

wo noch verſchiedene Monumenta pietatis et rei literariae hinzu kommen, und die Regiſter über den dritten und vierten Theil. Nicht leicht wird iemand einen ſolchen Schatz von in dieſe Geſchichte hineinſchlagenden achtungswürdigen Handſchriften beſitzen, als Herr Gerdes. In dieſem Theile kommen aus der franzöſiſchen Geſchichte vor. Articuli in conuentu Turonenſi ab eccleſia Gallicana defuncti 1510. auctoritate LVDOVICI XII, regis Galliarum. Itemque concluſio fac. theol. Pariſienſis, cum eiusdem reſp. ad reginam, *de via, qua Lutherani errores exſtirpari queant* 1523. HVLDR. ZWINGLII ep. *ad Pet. Scheuillam*, eccleſiaſten Gratianopolitanum 1523. Propoſitiones IAC. POWENT et MATTH. SAULNIES a Sorboniſtis condemnatae 1525. ERASMI ep. ad *Car. Vtenhouium* de Martyrio *Lud. Berquini* 1529. Articles véritables ſur les horribles, grands et inſupportables abus de la meſſe papale 1534 GE. SPALATINI relatio de actis inter GVIL. BELLAIVM, Galliae legatum, et miniſtros proteſtantium 1535. Confeſſio *Merindolienſium* ad *Iac. Sadoletum* 1542. Proteſtantium ordinum ep. ad Franciſcum, regem Galliae, pro Merindolienſibus 1541. CAROLI, Ducis Aurelianenſis literae ad PHILIPPVM Haſſiae, et exemplum inſtructionis *Ant. Malleto* traditae ab eodem Carolo 1543. Zur engliſchen Geſchichte ſind merkwürdig. RICH. FOXI, epiſc. Wintonienſis, ep. ad *Th. Wolſeium*, de neceſſitate reformationis cleri Anglicani 1527. HENRICI VIII, regis, literae ad LVDOVICVM Palatinum 1521. et ad

FRI-

FRIDERICVM, eiusque fratrem IOHANNEM et GEORGIVM patruelem, principes Saxoniae 1523. de expellendo Luthero. CLEMENTIS VII, pont. Rom. bullae. LEONIS X. de titulo defensoris fidei confirmatio 1523. TH. CRANMERI protestatio contra iurisdictionem papae Romani. RICH. SAMPSONIS oratio de dignitate et potestate regia 1535. Articuli religionis 1536. editi in Anglia. Regis S. P. Q. Anglicani declaratio de concilio a *Paulo III.* pont. Rom. indicto Mantuae celebrando. CATH. PARRIAE, reginae viduae, ep. ad *Mariam*, principem Angliae de paraphrasi Erasmiana in euangelium Iohannis. EDVARDI VI. regis, fragmentum de reformatione abusuum. Eiusd. edictum de reformando iure canonico 1552. TH. CRANMERI purgatio aduersus rumores sparsos de missa restituta Cantuariae 1553. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 75-88. In Ansehung des Streites mit dem Herrn D. Mill zu Utrecht, hat unser Herr Gerdes in dem Scrin. antiq. Tom. II. P. 2. p. 748, die Ursachen angezeiget, warum er ein Stillschweigen beobachten werde, welches er auch gehalten hat. Indessen bringet dem abgedankten Prediger Keppel zu Mönnickendam (*) sein ungebührliches Betragen gegen den letzteren, so wohl in der Republyk der geleerden, als auch in einer besondern Schrift, gewiß keine Ehre.

Im

(*) Er starb zu Utrecht im May 1756. im siebenzigsten Jahre seines Alters.

Im August 1752. begieng der Herr D. Gerdes eine etwas selten vorkommende Feyerlichkeit, da er die Herren Professoren, Bertling, Hollebeek, Chevalier, Stosch zu Lingen, und de Wynpersse, zugleich in Doctores theologiae promovirte, und darauf im Anfange seines neuen Rectorats durch einen öffentlichen Anschlag die Einweihung sieben neuer Professoren ankündigte. Herr Stosch hat ihm, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit, sein ἀποστολικὸν ὁλόκληρον, namentlich zugeschrieben. Sein Rectorat legte er den 3. Sept. des folgenden Jahres nieder, mit einer Rede de duobus in theologia elenchtica euitandis scopulis, altero, τῇ τῆς ἀνθόλκης ἀμετρίᾳ, altero, pia, quam dicunt, fraude; welche auch gleich darauf im Druck erschienen ist.

Noch im Junius desselben Jahres vertheidigte der itzige Professor zu Deventer, der Herr Doctor Rückesfelder, unter seinem Vorsitze, Diss. crit. in canticum Deborae, worinn er hauptsächlich die eigentliche Verfassung dieses Liedes untersuchet.

In dem zweyten Stücke des zweeten Bandes der Brem- und Verdischen Bibliothek des Herrn Generalsuperintendentens Pratje, findet sich Num. 7. ein Auszug aus einem Briefe unseres Herrn Doctors an den Herrn D. Heumann vom Jahre 1741, welcher eine Nachricht vom gänzlichen Ende der labbadistischen Secte in sich fasset.

Um Ostern 1755. trat auch der zweete Theil des vierten Bandes des Scrinii antiquarii, nebst einem

Regi-

Register über alle vier Theile an das Licht. Es kommen darinn vor: 1. *Reginaldi* GONSALVI *Montani* relatio de martyribus protestantium in Hispania. 2. *Petri Martyris* epistolarum ogdoas. 3. *Alb. Hardenbergii* anecdota quaedam, scilicet *a.* epist. ad *Io. Vtenhouium.* *b.* ad Decanum Monasterieusem. *c.* ad *C. Pellicanum.* *d.* ad *Ph. Melanchthonem.* *e.* ad canonicos Bremenses. 4. ad *Alb. Hardenbergium* epistolae *Bucceri, Til. Hesbusii, Herm. Hamelmanni* et *Pauli Eberi.* 5. *Alb. Hardenbergii* scriptum apologeticum ad capitulares Bremenses 1557. 6. Confessio Romano-catholica in Hungaria euangelicis praescripta. S. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 532. Im October desselben Jahres ist zu Amsterdam sein Kort Begrip der voornaamste merkwaadigheden, rakende het opstel en de overgave der Augsburgische confessie, in groß Octav aufs neue ausgegeben worden.

Des Scrinii antiquarii fünften Bandes erster Theil 1756. enthält 1. Histor. motuum ecclesiasticorum in ciuitate Bremensi ab A. 1574-1561. tempore *Alb. Hardenbergii* suscitatorum. 2. Hardenbergiana quamplurima, quae ad illustrandam eius temporis historiam faciunt. 3. *Iac. Buceri* epistolarum pentas, ad *Pet. de Loenum* et *Godofr. Wingrium.* V. D. ministros. 4. *Annae Mariae Schurmanniae* epistolarum biga ad *Bern. Swalve.* Med. Doct. Leobard. 1675. 5. *G. G. Leibnitii* fabula moralis de necessitate perseuerantiae in causa publicae salutis.

Im

Im May eben dieses Jahres vertheidigte der geschickte älteste Sohn des Herrn Prof. Offerhaus, unter dem Vorsitze des Herrn Doctors, seine wohl geschriebene Diss. de LXX. hebdomadibus Danielis.

* *

Zur Geschichte des Herrn Prof. Withof.

3 Th. S. 713.

Der berühmte Rector zu Amsterdam, Herr Otto Arnzenius, hat seiner neuen Ausgabe der Distichorum Catonis 1754. angehänget von S. 513. bis 578. Io. Hildebr. Withofii dissertationes binae, quarum prior agit de vero distichorum Dionysii Catonis auctore; posterior de vera distichorum lectione. In der ersten wendet der Herr Professor alle Mühe an, um zu erweisen, daß Serenus Samonicus der wahre Verfasser der Distichorum sey; und in der zwoten will er viele Verse in den Distichis selbst, und auch in einigen andern Dichtern, ganz anders gelesen haben. Indessen schreibet Herr Arnzenius in der neuen Vorrede S. 17. 18. Folgendes davon. His in manus meas delatis, et cupidissime statim, vt fieri solet, perlectis, facile ex iis, et simul e cl.

Cannegieteri literis, iisdem adiunctis, intellexi, has viri doctiſſimi diſſertationes non in omnibus huic, nec magis Traiectinae noſtrae editioni reſpondere. Mirum ſane! cum dudum ante de diſtichorum auctore erudite atque egregie inquiſiuerit cl. CANNEGIETERVS, in reſcriptis Boxhornio, quae priori noſtrae editioni adiecimus; atque ego lectionum omnium varietatem ex codd. Mſſ. et vetuſtiſſimis editionibus, non ſine aliqua induſtria et cura eruerim, virum clariſſ. *Withofium*, induci non potuiſſe, quantumuis admonitum et rogatum, vt aut reſcripta illa, aut vllam editionis noſtrae partem inſpiceret. Quare futurum puto, vt tanta ſententiarum diuortia, quae facile caueri potuiſſent, non immerito indignetur aequus lector.

Herr Withof iſt auch in den reichskündigen Streit wegen der reformirten Kirche innerhalb Frankfurt am Mayn gerathen. Seine anfänglich den Duisburgiſchen Intelligenzblättern eingerückte zuverläſſige mit authentiken Stücken und Urkunden erwieſene Nachricht, wie es mit *Valerando Pollano*, erſten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, und deſſen Aufnahme daſelbſt wahrhaftig zugegangen, trat auch zuſammen in einem Buche an das Licht, und machte, ſelbſt zu Regenſpurg, ein nicht geringes Aufſehen. Allein, nicht nur der Herr Senior Freſenius gab dawider 1752. actenmäßige Anmerkungen heraus, ſondern es kam auch kurz darauf eine ſo genante gründliche Widerlegung und

Beant-

Beantwortung eines ungenannten zum Vorschein; einiger andern nicht zu erwähnen. Herr W. beantwortete solche in seiner zu Duisburg in Folio auf einem Alphabet gedruckten Vertheidigung der zuverlässigen u. s. w. und ließ auch 1754. eben daselbst auf 1 Alph. 2 B. drucken. Wahrhafte *Liturgie* und Bekänntniß des Glaubens, wie solche von den zu Frankfurt am Mayn angekommenen Reformirten vor 200. Jahren überreichet worden. Dahingegen ließ der Herr D. Fresenius noch in demselben Jahre auf 1 Alph. 2 B. in Fol. zu Frankfurt ausgehen: Beleuchtung der so genannten Vertheidigung und Widerlegung, welche H. Prof. Withof gegen die actenmäßigen Anmerkungen über seine Nachricht vom Polano heraus gegeben. Wobey zugleich so wohl die erste Nachricht des Herrn Prof. Withofs, als die actenmässigen Anmerkungen über dieselbe, von neuem völlig abgedruckt worden. Alle diese Schriften werden von Liebhabern der gelehrten und der Kirchen-Geschichte, auch ohne Absicht auf den Frankfurtischen Streit, gerne gelesen werden, weil Manches dadurch in ein helles Licht gesetzet wird.

Im Jahre 1755. ist eine Auflage von dem S. 698. gemeldeten Specimine emendationum ad GVNTHERI *Ligurinum* gemacht worden. Des folgenden Jahres 1756. hat Herr Withof heraus gegeben Acta sacrorum secularium academiae

Duisburgenſis, in ordinem digeſta, et breui hiſtoria feſtae ſollemnitatis, aliisque non nullis monumentis illuſtrata. Quart. ein Alph. ſechs B. Die Zuſchrift iſt an Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen. Nach einer kurzen Vorrede findet man in dieſer Sammlung Folgendes bey einander. 1. Des Herrn Profeſſors Hiſtoria feſtiuitatis ſecularis in academia Duisburgenſi celebratae. 2. Deſſelben Carmen ſeculare, ſimul huius temporis tot terrae motibus per vniuerſum fere orbem memorabilis faciem repraeſentans. 3. Eben deſſelben Programma, quo academiae ſacra ſecularia indicantur. 4. Des Herrn Doct. Pet. Janßen Gedächtniß- und Dank-Predigt über Joh. VII, 37. 38. Wiederum 5. unſeres Herrn Profeſſors Oratio panegyrica, worinn die Geſchichte der Univerſität und ihrer Lehrer kürzlich beſchrieben wird. 6. Syllabus omnium eorum, quibus faſces academici elapſo ſeculo commiſſi fuerunt. 7. Series omnium academiae Duisburgenſis profeſſorum iuxta facultates diſpoſitorum. 8. Elenchus laborum in vniuerſitate Duisburgenſi cum hodierna eius facie. 9. Epiſtola academiae Duisburgenſis ad exteras per Germaniam academias euangelicas, atque illuſtria Lycea, ſacrorum ſecularium nuntia. 10. Epiſtolae academiarum exterarum et gymnaſiorum reſponſoriae; wobey auch des Helmſtädtiſchen Herrn Prorectors Wernsdorf Programma de ciuitatibus Aſiae νεωκόροις befindlich iſt. 11. Andr. Watſons Spuren der göttlichen Vorſehung in Grün-

dung

dung des Duisburgiſchen Muſenſitzes, beſungen in der königlichen deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg. 12. J. H. Hermann zu Bremen Ode auf das frohe Jubelfeſt der hundertjährigen Stiftung der Univerſität Duisburg, und endlich 13. Des Herrn Withofs Narratio breuis inaugurationis ante centum annos factae. Dieſes letztere Stück iſt um deſto weniger für unnöthig anzuſehen, da die vor hundert Jahren herausgekommene Schrift: Academia, quae eſt Duisburgi Cliuorum dedicata, ſich vorlängſt ſehr rar gemacht, wie denn Tenzel ſchon vor ſechzig Jahren von ihrer Seltenheit gezeuget hat, in ſeinen monatlichen Unterredungen 1695. S. 621. und aus demſelben der Herr von Hoven anführet in Libror. rarior. manip. I. p. 5. Uebrigens haben wir bereits im 3. Th. S. 698. 699. angezeiget, wo man ſonſt Nachrichten von dieſer Univerſität antreffen könne. Wir merken nur noch an, daß Herr Withof in dem Programmate, ſeiner Gewohnheit nach, Gelegenheit nimmt, über einige Stellen lateiniſcher Schriftſteller ſeine kritiſche Sichel gehen zu laſſen, als HORAT. *L. IV. Od.* 8. und *L. I.* 37. VIRG. *Aeneid. L. IV.* 256. allwo er für: *ventosque* ſecabat will geleſen haben: ſecuta, und VALER. FLACC. *L. III.* 229 - 236. allwo V. 234. die Worte: iuſta ſanguis exuberet vrna, verändert werden in: pulſu geminet crudeliter aera. Ob er durch dergleichen freye Verbeſſerungen, welche in ſeinen Schriften ſehr häufig anzutreffen ſind, den Namen

eines audaciſſimi Critici verdienet habe, welchen ihm der Herr von Staveren in den Miſcell. obſerv. crit. nouis beyleget, wollen wir andere lieber beurtheilen laſſen.

* *

Zur Geſchichte des Herrn David Mill.

7. Th. S. 555.

Es war der zwey und zwanzigſte May 1756. als die hohe Schule zu Uetrecht und die gelehrte Welt dieſen großen Lehrer im fünf und sechzigſten Jahre ſeines Alters durch den Tod verlor.

Unter den von ihm heraus gegebenen Schriften ſind noch folgende nachzuholen:

Exerc. Rabbin. Talmud. de cornibus altaris exterioris, ſo er 1714. unter dem Vorſitze des Herrn D. Quand zu Königsberg vertheidiget, und im Nouo Theſauro philol. befindlich iſt.

Diſſert. de impoſitione manuum in ſacrificiis. resp. *Th. Fagus.* 1723.

Diſſ. philol. de lamina aurea ſacri pontificis resp. *Arn. Arnzenius,* 1729.

Codex Talmudis Babylonici Succa, Latinitate donatus, notisque philologicis illuſtratus a F. B. DACHS. V. D. M. ſubiuncta eſt in calce eiusdem diſſ. ad *Zach. XIV.* 19. Accedit I. I. CRAMERI, theologi quondam Herbornenſis, in eundem codicem Talmudicum commentarius poſthumus, cum praef. D. MILLII. Uetrecht 1726.

Diſſ. de vſu ſalis in ſacris Iſraëlitarum, eiusque myſterio. resp. *S. O. Szathmari*, 1735.

De prima ſymboli apoſtolici adornatione. reſp. *S. N. Borosnyai*, Transſylo. 1735.

De Abele, typo Chriſti. reſp. *Chriſtoph. Bechtel.* Francodal. S. S. min. Cand. 1737.

De χειροθεσία resp. *Pet. Tzegledi.* Hung. 1738.

Kloekmoedige Roemſtoffe der Kerke in Verdrukkingen volgens den XXVII. Pſalm. Uetrecht, 1739. Quart.

Auf ſeinen Tod ſind verſchiedene Gedichte an das Licht getreten, worunter ſich die lateiniſche Elegie des Herrn Oosterdyk Schacht, auszeichnet.

Zuſätze

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. von Lom.

Da ich die Geschichte dieses Gelehrten, aus einem Versehen meiner Eilfertigkeit, nebst andern abgesandt habe, ehe ich folgende zwo Schriften desselben beygefüget, so muß sie nun hier nachholen. Nämlich

Sermo academicus de ingenii cultu, et perfectione ex mathematum tractatione consequenda. 1737. Und

EVCLIDIS elementorum libri VI. priorum planorum, ac XI. et XIII. solidorum, cum explanatione et demonstrationibus CHRISTOPH. CLAVII, in vsum audit. adornati et editi a *I. H. L.* qui breuem narrationem historicam de vita ac elementis Euclidis addidit. Aiectis tabb. aeneis nitidioribus et accuratioribus. Amsterdam 1738. Octav. Noch verdienet angemerket zu werden, daß er 1738. der erste aus dem Collegio Professorum gewesen, welchem das akademische Secretariat aufgetragen worden, da sonst bis dahin solches eine eigene Bedienung eines andern gewesen war.

Anzeige

der merklichsten Druckfehler

in den vier ersten Theilen.

Erster Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
3	3	Sterburg	Terburg.
—	22	1718	1708.
20	22	Prof.	Pet.
32	29	nach Geschichte	und
38	9	Anfange	Anhange.
52	19	ἀποδείκνιϑαι	ἀποδείκνυϑαι
78	12	irenäischen	ireniſchen
79	17	Pistorins	Jener
—	18	itzt ist er	dieſer iſt itzt
—	27	anderthalb	zwey
82	2	Philosophie	Philologie
83	10	Thyatirae	Thyatira
86	5	habe	hat.
89	12	adterendis	adferendis
—	17	שקים	שמעים
92	2	Erkl. und	Erklärungs
105	26	wad	ward
114	17 u. 21.	Biscon	Biſcoe
126	12	Herr	Herren
128	17	dieſe	die
133	17	voorgestelden	voorgesteld en
—	16	Hofmans	Hofmann
—	18	vertaals	vertaalt.

Seite	Zeile		für	ließ
140	22	nach	Schrift	iſt
165	11		ꝛ dè	ꝛdè
182	24		von	vor
192	6		wir	wird
207	1		expetiret	expediret
209	11		meinen	einen
212	28		devoi le	devoilé
222	16	nach	Theil	gehabt
224	13		Antemonium	Artemonium
226	22		der	die
232	25		Mattheſi	Matheſi.

Zweyter Theil.

283	oben	an	Eberhard	Engelhard
287	21		Andr.	Adr.
—	—		Schlegendal	Schlechtendal
288	7		empyricam	empiricam
293	25		Lowater	Lavater
310	5		Kyke	Kypke
365	27		Oldank	Oldamt
368	17	nach	trat	er
—	22		Gemep	Gennep
370	3		Irmning	Imming
395	18		Hoofofficier	Hoofdofficier
398	22		Fenesterhuis	Hemsterhuis
400	31	nach	hat	er
415	28	nach	war,	der
435	26		Vieling	Wieling
446	27		tum	dum
—	—		ſcripta	ſcrinia
452	27		optime	optimae
460	2		bleibt weg	an ihn
499	29	nach	Einwürfe	werden
524	18	nach	Oder	und Breßlau

Seite	Zeile	für	ließ
527	8	manche	mancher
532	4 nach	Verbindniß	mit der Fräulein von Lindheim
543	33 nach	diete	de

Dritter Theil.

598	19	Janov	Hanov
602	18	Vittenbachs	Wittenbachs
603	26	dem	den
609	6	ἰὸς	ὡς
610	29	Auf	Und
611	31	literarii	antiquarii
614	8 nach	Brief	im
615	2	Jourdain	Jordan
616	20	au	ou
629	9	Himetii	Himerii
657	5	philologiſchen	theologiſchen
663	10	26	24
664	25	S.	St.
619	4	Hrn	Herm.
—	5	Hrn	Hieron.
757	19	rapto	rupto
786	1	Hauptpaſtors	Hauptpaſtor
—	—	Seniors	Senior
801	18	bleibt weg was	
808	15	Bekehrung	Belehrung
826	26 vor	die	als
833	5	Longuergue	Longueriie
852	23	Chriſtianiſmi	Chriſtianiſſimi
854	3	bleibt weg in ſauberem Kupfer geſtochenes	
860	6	Kartholten	Kortholten.

Vier-

Vierter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
882	33		
888	20	Vriemont	Vriemoet
889	35		
901	24	Hr.	Heinr.
933	25	bleibt weg und Professors	
935	22	Gedichte	Gedichten
1052	3	de	den
1106	8	Meyerding	Meyerink.

In dem Fünften Theil S. 130. hat sich die ganze Periode, von den Worten an: als Herr u. s. w. bis: wieder geworden, vermuthlich durch Verlegung eines Zettels im Manuscript, aus der Geschichte des Herrn von Hoven in die des Herrn von Alphen, verirret.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zehenter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem zehnten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz Seite 257

II. Geschichte des Herrn Anton Franciscus Gori, der Gottesgelahrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathe-

dralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz Seite 301

III. Geschichte des Herrn Christian Henrich Gütther, weiland königlich preussischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg 338

IV. Geschichte des Herrn Johann Wilhelmius, der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam 353

Inhalt.

V. Geschichte des Herrn **Johann von Hamm**, der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelahrtheit, und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg — Seite 375

VI. Geschichte des Hern **Jsebrand Eilhard Harkenroth**, Predigers und Rectors zu Harlingen — 395

VII. Geschichte des Herrn **Ritger Schütte**, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam — 401

VIII. Geschichte des Herrn **Christoph Ludewig von Still**, weiland königl. preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin — 406

Inhalt.

IX. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen Seite 411

2) Herr Wichbold Muilmann, weiland reformirter Prediger zu Haag 413

3) Herr Bröerius Brouwer, reformirter Prediger zu Amsterdam 414

4) Herr Johann Heinrich Oest 416

5) Herr Jacob du Toict, weiland niederdeutscher Prediger zu Leiden 420

6) Herr

Inhalt.

6) Herr Dietrich Jacobs, weiland reformirter Prediger zu Bremen Seite 421

7. Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher, weiland beyder Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyck 422

8) Herr Bernhard Keppel, weiland erlassener Prediger zu Monnikendam 426

X. Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen, königl. preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Teklenburg und Lingen 428

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven 440

XII. Anfang der Geschichte des Herrn Jo-
hann von den Honert . . . Seite 470

XIII. Fortsetzung der Geschichte des Herrn
von der Os 484

XIV. Neue Anfänge der Geschichte des Herrn
von der Os 510

Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz. *)

Verzeichnisse von Sammlungen gelehrter Seltenheiten und Merkwürdigkeiten haben ihren großen Nutzen, und pflegen von den Liebhabern gern und begierig gelesen zu werden. Wir wollen daher, ehe wir von den Lebensumständen und Begegnissen des Freyherrn von Stosch noch das Nöthige hinzufügen, zuvor, unserm Versprechen zufolge, eine kurze Nachricht von desselben Sammlungen vorabgehen lassen. Sie werden sich am füglichsten unter folgende Hauptclassen bringen lassen.

I. Die

*) Zum fünften Theil S. 54.

I.

Die Antiquitätenkammer.

Sie besteht hauptsächlich aus einer guten Anzahl von Götzenbildern aus ägyptischem Erz, so wohl von griechischen und römischen, als von denenjenigen, so man gemeiniglich die hetruscischen nennet, wie auch sehr vielen metallenen Werkzeugen, so zu den Opfern, in den Bädern, und zu andern häuslichen Gebräuchen der Römer gedienet haben. Weiter siehet man

1) Verschiedene geschliffene Chalcedonier, deren man sich in alten Zeiten, ehe der Gebrauch des Eisens und des Metalls eingeführet war, um die Piken und Pfeile damit zu versehen, bedienete.

2) Verschiedene große Stücke von Gefäßen, welche die Alten *Murina* *) nennten, die von Sardonych sind, und andere große Stücke von Gefässen aus Murina ficta, welches eine Composition aus Glaßteige war, so der Farbe und den Adern des ächten Sardonychs ähnlich kam.

3) Ein mit hieroglyphischen, ägyptischen Charakteren geziertes Gefäß aus morgenländischem Alabaster.

4) Ein anderes, so einen Fuß hoch, und sehr künstlich ausgehöhlet ist, aus hartem Basaltstein.

5) Noch

*) Hievon ist eine schöne Schrift des Herrn Prof. Christ recensiret in den Beytragen zur Hist. der Gelahrtheit, 4 Th. S. 54.

5) Noch eins aus Bergkristall, mit dem geflügeltem Haupte einer Medusa ausgezieret.

6) Verschiedene ägyptische Götzenbilder von Basaltstein, und eine sitzende ägyptische Isis, welche über einen Fuß hoch, und mit hieroglyphischen Charakteren gezieret ist.

7) Ein Priapus, oder ein Götzenbild des männlichen Gliedes, von griechischer Bildhauerarbeit, zwey und ein Vierthel Spannen lang, aus parischem Marmor, und an beyden Seiten der Vorhaut mit Ohren versehen.

8) Das Stück von der Brust bis auf die halbe Lende, von einer Venus von einer etwas mehr als natürlichen Größe, aus parischem Marmor von einer ungemeinen Schönheit. Dieses ist zu Rom dichte bey den Ruinen eines Tempels der Venus gefunden worden. Die vollkommene Schönheit der griechischen Bildhauerarbeit machet, daß die Bildhauer glauben, daß dieses Ueberbleibsel ein Theil der berühmten Venus sey, welche in diesem Tempel ist verehret worden. Wenn das Standbild ganz wäre, würde es, nach dem Urtheil aller Kenner, die Schönheit des mediceischen an Schönheit übertreffen.

9) Verschiedene Bas-reliefs von griechischer Arbeit.

10) Ein gleiches aus dem alten Christenthum, welches die Wunder des Heilandes vorstellet, und auf der fünften Kupfertafel della Roma sotterranea del Bosio befindlich ist.

11) Einige ausnehmend schöne, theils ganze, theils verstümmelte Standbilder.

12) Da er ein großer Liebhaber der Bildhauerkunst ist, hat er nichts unterlassen, um einige Werke in Marmor und Erz, wie auch Muster von gebranntem Thon der berühmten neueren Bildhauer zu sammlen. Unter diesen wird ein marmornes Bas-reliéf sehr hoch geschätzet, welches den heiligen Hieronymus in der Wüste vorstellet. Es ist das vortrefflichste Meisterstück, so aus den Händen des großen Michael Angelus Buonaroti gekommen ist. Nicht weniger sind beträchtlich

13) Eben desselben Bas-reliéf, worauf der unbekehrte Schächer zu sehen ist, in Thon, und

14) Ein Abdruck in Thon von dem berühmten alten Standbilde des Sclaven, welcher ein Messer schleifet, und auf der mediceischen Galerie befindlich ist.

15) Unter den Aschentöpfen und alten Innschriften, sind drey mit hetruscischer Schrift.

16) Eine kleine marmorne viereckte Vrna ist ins besondere nicht vorbeyzugehen, welche ehemals die Asche des Kaisers Heluius Pertinax in sich behalten hat, mit der Aufschrift, welche Fabretti bekannt gemacht hat.

II.

Cabinet alter Medaillen.

Diese vornehmlich auf seinen Reisen gemachte beträchtliche Sammlung kupferner und silberner Münzen ist zu groß, als daß wir eine andere,

als allgemeine Nachricht davon geben könnten. Es finden sich darinn:

1) Eine Folge oder ununterbrochene Reihe der macedonischen Könige, vom Amyntas an bis auf den Perseus.

2) Eine Folge der Könige in Syrien und Commagene.

3) Imgleichen der ägyptischen Ptolemaeorum.

4) Wie auch der sicilianischen Könige und Tyrannen.

5) Eine gute Anzahl so wohl silberner als kupferner Münzen von den Königen der Parther, von Pontus, Pergamus, Thracien, dem Bosphorus Cimmerius, von Epirus, Bithynien, Cappadocien, Mauritanien, von Judäa aus dem Geschlechte der Herodier, nebst vielen Münzen mit samaritanischen Buchstaben, der Könige von Edessa, und der gothischen Könige in Italien.

6) Eine Folge von Münzen verschiedner Städte Siciliens, da bey dem Schluß der von Syracusä sich auch diejenigen mit punischen Charakteren, so die Karthaginienser in dieser Stadt haben schlagen lassen, befinden.

7) Dergleichen von den verschiedenen Städten in magna Graecia.

8) Noch von solchen, so in Attica, Peloponneso, Asia minori und den dortigen Inseln geschlagen sind. Zwischen diesen sind die Bildnisse der berühmten Stifter und Stifterinnen der griechischen Städte eingerücket.

9) Ein anderes beträchtliches Theil dieses Cabinets bestehet aus den lateinischen Münzen, und fänget mit dem alten Gelde der römischen Republic an, welches unter der Benennung aes graue bekannt ist, von dem As liberalis mit seinen Untertheilen bis zur Vncia. Alle Diminutiones desselbigen Assis hinter einander von der Libra bis zur Semiuncia.

10) Hieher gehöret eben dieses Münzengewicht verschiedener Völker in dem alten Hetrurien und Umbrien, wiederum von der Libra bis zur Vncia.

11) Darauf folgen die Dipondium, die Quadrussis und Quinquessis, so viereckt und ziemlich schwer sind.

12) Auf diese kommen die römischen Münzen, so wohl kupferne, als silberne, welche nach dem Fuße der griechischen Städte in magna Graecia geschlagen sind.

13) Weiter die Numi consulares von Erz, mit den Namen der verschiednen Geschlechter, so zu Rom dem Münzwesen vorgestanden; zu welchen auch diejenigen kommen, so in Spanien und Griechenland geschlagen sind, und römischer Obrigkeiten Namen tragen.

14) Die Numi consulares von Silber, nebst den silbernen Münzen der Kaiser, vom Pompejus und Cäsar an bis auf den Untergang des Reiches.

15) Eine Folge der größeren lateinischen kaiserlichen Münzen von Erz, bis nach dem Justinian.

16) Ingleichen die mittleren von Erz, bis auf den Heraclius; unter welchen auch die derer lateinischen Colonien gemenget sind.

17) Noch

17) Noch dieselben vom kleinesten Erz, unter denen sich dreyßig Spintriae befinden.

18) Griechische Münzen der Kaiser, von verschiedener Größe, bis auf den Galienus.

19) Eine Folge zu Antiochien geschlagner Münzen, von feinem Silber, von gemengtem Silber, Potin genannt, und von Erz, unter denen sich eine große kupferne lateinische vom Kaiser Otho befindet.

20) Dergleichen, so in Aegypten geschlagen; aus Silber und Kupfer, vom Antonius und Cleopatra an, bis auf den Constantius Chlorus. Hierinn sind vier griechische Münzen vom Otho mit verschiedenem Revers, und diese Sammlung ist sehr anmerklich, wegen der, richtiger, als irgend in einem andern bekannten Cabinet, auf einander folgenden Epochen.

21) Einige dreyßig so genannte Numi contorniati (*) von verschiedenen berühmten Männern und römischen Kaisern.

22) Eine Anzahl griechischer und lateinischer originaler Schaumünzen, nebst

23) einer großen Anzahl Copeyen in Bley von den vornehmsten Schaumünzen in dem mediceischen, vaticanischen und andern Cabinetten grosser Herren.

24) Alte Münzen, so in Spanien mit phönicischen Buchstaben, und in andern unbekannten Spra-

(*) Hievon muß man Herrn Prof. Cannegieters in dessen Geschichte angezeigte Schriften nachlesen.

chen geschlagen sind; nebst verschiedenen arabischen Münzen der ersten Califen.

25) Auch finden sich noch bey einander eine große Menge durch die berüchtigtsten Verfälscher nachgemachter, oder bloß zur Belustigung erfundener alter Münzen in Silber, Erz und Bley, von Kaisern, Königen und großen Leuten; wie auch eine Menge geschnittener, geschliffener, und sonst auf einige Weise verfälschter und beschnittener Münzen von allerley Erfindung; womit die Leichtgläubigkeit derer, so keine genaue Kenntniß der Alterthümer besitzen, sich leicht betrogen findet. Diese in ihrer Art außerordentliche und bey nahe einzige Sammlung ist für die Anfänger in der Münzkenntniß von einem großen Nutzen.

26) Endlich eine Sammlung alter bleyerner Münzen, welche gar keine Gleichheit mit den goldenen, silbernen und kupfernen, so man findet, haben, und deren eigentlicher Gebrauch unter den Römern noch unbekannt ist.

27) Zuletzt kommt noch hinzu eine gute Anzahl abergläubischer, von Juden mit hebräischen Buchstaben verfertigter Münzen, und Talismanen, unter denen sich einige Arabischen befinden.

III.

Cabinet neuerer Münzen.

1) Eine Folge von den Münzen der Päbste von dem heiligen Petrus an, bis auf Martinus den fünften. Diese ist auf Befehl des Pabsts Urbanus

des

des achten von Caspar Mola verfertiget worden; und zwar, theils nach den Gemälden, so man finden können, und theils nach seiner eigenen Erfindung.

2) Eilf verschiedene Päbste, so vor Martinus dem fünften auf dem heiligen Stuhl gesessen. Sie sind, auf Befehl Clemens des eilften, von St. Urban nach Originalgemälden gepräget.

3) Eine Folge von Originalmünzen aller Päbste, so von Martinus dem fünften an bis itzo regieret haben, und zwar von verschiedenen Reversen.

4) Münzen von Cardinälen verschiedener Nationen, so viel deren haben können gefunden werden.

5) Eine Folge der Kaiser und Erzherzoge von Oesterreich seit Friedrich dem dritten.

6) Eine Folge der Könige von Spanien, seit dem Ferdinandus catholicus.

7) Die Könige von Engelland seit Heinrich dem achten.

8) Die Könige von Schweden.

9) Die Könige von Dännemark seit Christian aus dem Hause Oldenburg.

10) Die Herzoge von Savoyen.

11) Eine öfters unterbrochene Folge der Dogen zu Venedig.

12) Eine zuweilen unterbrochene Folge der Großmeister zu Maltha.

13) Die Könige von Neapolis seit Alphonsus von Arragonien bis auf Ferdinandus catholicus.

14) Die Herzoge von Mayland seit dem Philipp Maria Viseonti, nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Sforza.

15) Die Fürsten aus dem Hause Este, seit Nicolaus dem dritten.

16) Die Fürsten von Gonzaga, Herzoge von Mantua.

17) Die Bentivoglio, Herren von Bologne.

18) Verschiedne Fürsten aus den Häusern Malatesta, Rimini, Ursini, und Colonna.

19) Die Herzoge von Parma aus dem Hause Farnese.

20) Eine möglichst vollständige Folge, aller Prinzen, Prinzessinnen und Großherzoge von Toscana aus dem Hause Medicis. Sie bestehet aus allen, zu ihrer Zeit geprägten oder geschnittenen Münzen, und ist die vollständigste Sammlung, so von diesem berühmten Hause bekannt ist.

21) Eine zum öftern unterbrochene Folge der Herzoge von Lothringen und Bar.

22) Verschiedene Münzen von regierenden Fürsten aus den Häusern Bayern, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Nassau, Braunschweig, und von andern deutschen Fürsten.

23) Eine große Sammlung von Münzen berühmter Leute im Kriegsstande, und in dem Reiche der Künste und Wissenschaften, von allen Völkern. Sie fänget vom Jahre 1430 an, und ist in alphabetische Ordnung gebracht.

24) Verschiedene Münzen türkischer Kaiser und andrer berühmten Mahometaner. Alle diese bisher

angezeigten sind von Kupfer, und einige von Bley. Es folgen nun

25) Sammlung verschiedener sehr alter silberner päbstlicher Münzen, so bis auf diese Zeit fortgesetzt ist.

26) Sammlung alter und neuer toscanischer Münzen, nebst den Piastern der Großherzoge aus dem Hause Medicis.

27) Sammlung engelländischer silberner Münzen, seit Heinrich dem siebenten bis anitzt.

28) Verschiedene sehr rare silberne Münzen, so zu verschiedenen Folgen gehören. Hievon ist aber die Anzahl nicht groß, indem der Herr von Stosch dem Herrn Griffier Fagel allezeit diejenigen, so ihm in seinen verschiedenen Folgen fehlten, zugeschickt, und nur die, so ihm doppelt vorkommen, für sich behalten hat *).

29) Alte Münzen der Republik Venedig.

30) Imgleichen verschiedener Städte Italiens.

31) Sammlung verschiedener kupferner Petschafte oder Siegel aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte; nebst einer Menge von Abdrücken in Schwefel, spanischem Wachs und Gips, so von denen, in andern Cabinetten befindlichen Originalen abgezogen sind.

32) Eine sehr zahlreiche Sammlung durch Caspar Mola, Cormanno, Algardi, und andere berühmte Münzkünstler in Wachs gebildeter Münzen. Man hat sich dieser Muster bedienet, um die gegossenen Münzen einiger Fürsten und Fürstinnen

*) S. 5 Th. 9 S.

uen aus dem Hause Medicis, der Päbste, Urbanus des achten, Innocentius des zehnten und Alexander des siebenten zu verfertigen.

33) Sammlung von Bas-reliefs im Kleinen, theils nach den Aetzungen in Bergkristall des Valerio Belli de Vicenze nachgemacht, theils von Benvenuto Celini, dem Mayländer Rosli, Leone Aretino, und andern berühmten Aetzern und Bildschneidern, geschnitten.

34) Ein großer Band Zeichnungen mit der Feder durch Marcus Tuscher. Es sind darinn die vornehmsten Münzen von den Häusern, Medicis, Sforza, Gonzaga, d'Este, Bentivoglio, Malatesta, nebst den Zeichnungen der raresten Münzen von berühmten Männern, so sich in dem Cabinet unsers Freyherrn befinden.

35) Ein Band Kupferstiche von einer großen Anzahl neuer Münzen.

IV.

Sammlung geätzter Steine.

Dieses ist die vornehmste Sammlung des Freyherrn, welche er innerhalb vierzig Jahren zusammen gebracht hat. Sie bestehet ohngefähr aus zwey Tausend fünf hundert geätzten Steinen, so in Ringen eingefaßt sind, und zwar ohngefähr sechs hundert in Gold, die übrigen in Silber; diejenigen ungerechnet, so nicht eingefaßt sind, und eine gute Anzahl ausmachen. Ueberdem liefern eine Menge Glaßteige, so wohl erhaben, als hohl, einen nicht

gerin-

geringen Theil dieses Cabinets aus. Es ist solches in verschiedene Classen eingetheilet, nach den verschiedenen Dingen, so darauf vorgestellet werden; so, wie sie die alte Fabellehre, oder die Erläuterung der griechischen und römischen Geschichte, und die Leibesübungen, und andere Künste und Gewohnheiten dieser Völker betreffen. Und um diese Sammlung in eine brauchbare und nützliche Ordnung zu bringen, hat er auch die alten Glaßteige einfassen lassen, welche solche Materien enthalten, davon man bisher die geätzten Steine noch nicht gefunden hat.

Außerdem ist ein großes Ringfutter gebildeter Sardonyche, so wegen der Schönheit des Schnittes in Betrachtung kommen, und ein hundert alter gebildeter Glaßteige. Alle diese hat der Freyherr auch durch geschickte Leute, so er in seinem Hause unterhalten *), abzeichnen lassen, und diese Zeichnungen in zwanzig Theken verlegt.

Hiezu kommt eine Theke mit Zeichnungen und Kupferstichen aller solcher Bildarbeiten von außerordentlicher Größe, so man in den verschiedenen Cabinetten in Europa findet.

Die Sammlung, welche die meiste Mühe gekostet hat, bey einander zu bringen, ist die von Abdrücken in Schwefel, in spanischem Wachs und Gips von allen geätzten Steinen und Chamaeis, so er auf allen seinen Reisen hat auftreiben können, welche aus dreyßig Kisten, deren jede zehn Schubladen hat, bestehet, und ohngefähr fünf und zwanzig tausend enthält, welche, eben wie seine eigene Sammlung

*) S. 5 Th. 50 S.

13) Kupferstiche von Pont und Knapton, nach den Zeichnungen von der Hand berühmter italiänischer Meister.

14) Zeichnungen von allerhand Gefäßen, Leuchtern, Lampen und dergleichen, nach der Erfindung des Polydorus und anderer berühmten Meister.

15) Kupferstiche, theils von alten, theils von neu erfundenen Gefäßen.

16) Verschiedene Erfindungen von Kupferstichen mit Farben.

17) Zeichnungen mit Farben von verschiedenen Kleidungen, welche im 12. 13. 14. und 15ten Jahrhundert gebräuchlich gewesen.

18) Proben verschiedener Meister.

19) Ein Band Originalzeichnungen derer berühmten Männer und Frauen, so zur Zeit Pauli V. und Vrbani VIII. gelebt haben, durch le Cher, Ottavio Leone di Padoua; denen die Kupferstiche dieses berühmten Meisters am Ende beygefügt sind.

20) Ein Band Originalzeichnungen von geäßten Steinen aus dem Cabinet des Pietro Stefanonio, verfertiget von Andrea Sacchi, Franc. Albani, Pietro Testa, Nic. Poussin, und andern berühmten Malern, deren Namen mit eigner Hand darunter geschrieben sind, an der Seite des Imprimatur des Praefecti sacri palatii. Nebst den Zeichnungen sind die Kupferstiche, welche Stephanoni hat verfertigen lassen, befindlich; woraus man ersiehet, daß das ganze Cabinet dieses Antiquarii nicht in Kupfer gestochen worden.

21) Zeich-

21) Zeichnungen von alten Gebäuden.

22) Mit der eigenen Hand des Rafael d'Urbino auf Kosten Leonis X. nachgemessene Zeichnungen; als welcher Pabst bis auf den tiefsten Grund der alten Gebäude zu Rom graben ließ. Der andere Theil dieser zu gleichem Zweck verfertigten Zeichnungen ist in den Händen des Lords Grafen von Leicester. Sie waren aber alle mit der Absicht gezeichnet, um unter der Aufsicht des Balthasar Castiglione einen vollständigen Abriß des alten Roms zu liefern.

23) Zeichnungen von berühmten Verfassern, welche die Ueberbleibsel alter Gebäude abgezeichnet haben. Sie sind nach den fünf Ordnungen der Baukunst geordnet; nebst sehr vielen ungewöhnlichen Säulenknäufen aus dem Alterthum.

24) Zeichnungen verschiedener Paläste, Thore, Pforten und Fenster.

25) Von Kirchen, Altären, Taufsteinen.

26) Verschiedener vom Montani erfundener Orgeln, nebst einer großen Anzahl kleiner Tempel und Grabmäler der Alten, durch denselben Montani.

27) Neuere Grabmäler, Leichenprocessionen und Plafonds.

28) Allerley Bauzierrathen, Wappenschilde, theatralische Maschinen.

VI.

Sammlung von Kupfer- und Holz-Stichen.

1) Große Umschläge mit Kupferstichen, so nach den Zeichnungen des Raphael Urbino und seiner Schule, durch Marcus Antonius Raimondi, Julius Bonasone, Sylvester di Ravenna, und andere, gestochen worden.

2) Kupferstiche nach Polidor de Caravaggio, Jul. Romanus u. a. m.

3) Nach den Zeichnungen und Gemälden des Titiano.

4) Pauli Veronensis del Tintoretto Arbeiten, von verschiedenen Meistern gestochen.

5) Vom Bassano und andern venetianischen Meistern.

6) Sammlung sehr alter Stiche seit 1480, welche sehr seltene, nach den Zeichnungen der ältesten florentinischen Meister gestochene, Sachen enthält.

7) Kupfer- und Holz-Stiche vom Andr. Montegna und andern alten Meistern in der Lombardie.

8) Nach den Rissen des Cechino Salviate, Rouis, Balth. Perazzi, und anderer florentinischen Maler des sechzehnten Jahrhunderts.

9) Nach Michael Angelo Buonaroti, Andr. del Sarto, Leonardo Vinci und Baccio Baudinelli.

10) Vom Callot, Steffanino della Bella, Jul. und Alph. Parigi &c.

11) Nach

11) Nach Pietro di Cortona, Ciro ferri, Benedetto Luli, Geminiani &c.

12) Vom Ant. Tempeſta; Stradanus und Remig. Cantagallinas.

13) Vom Cherubin Alberti, Pietro Teſta, Salvator Roſa und Galleſtruzzi.

14) Nach Andr. Sacchi, Car. Maratti, Joſeph d'Arpino, Ghezzi &c.

15) Vom Primaticcio, Dominutiano, Guido Reni, Car. Cignani, Paſinelli, Franc. Albani, Joſeph del Sole &c.

16) Nach denen Caracci, und verſchiedene, ſo Auguſtin Caracci geſtochen. Unter dieſen ſind die farneſianiſchen Gallerien, und die zu Bologna mit begriffen.

17) Nach dem Correggio, Guereini, da cento, Parmigianino, Benedetto da Caſtiglione, Fr. Barocci, und dem Chevalier Lanfranco.

18) Nach den vornehmſten Gemälden der Brüder Zucchari.

19) Vom Lucas von Leiden (worunter das Leiden Chriſti) nebſt verſchiedenen andern alten niederländiſchen Malern.

20) Von der niederländiſchen Schule.

21) Von den Brüdern Sadeler u. a.

22) Verſchiedene Vögel und Thiere, ſo in den Niederlanden geſtochen.

23) In Holland geſtochene Paſqvinaden, durch Roman de Hooy u. a.

24) Holzſchnitte von Albert Dürer, nämlich das Leiden des Heilandes, groß und klein; das Leben

der heiligen Jungfrau, die Offenbarung Johannis *), und die Verhältnisse des menschlichen Leibes.

25) Ungeheftete Blätter von eben demselben, nebst verschiedenen von ihm in Kupfer und Holz gestochenen Schildereyen.

26) Von Hans Martin Schön, worunter die Passion, von Lucas Cranach und Dürers Schülern, in Kupfer und Holz.

27) Von neueren deutschen Malern.

28) Von alten französischen Meistern.

29) Nach den Gemälden und Zeichnungen des Nic. Poußin.

30) Nach Rubens.

31) Vom le Peautre.

32) Landstücke der berühmtesten niederländischen Kunstmeister.

33) Eine überaus große Menge von Abbildungen von Päbsten, Cardinälen, Prälaten, Kaisern, Königen und Fürsten; von Feldherren, Gelehrten, Malern, Steinätzern, Baumeistern, und berühmten Leuten; welche noch nicht in Ordnung gebracht sind, aber eine große Anzahl Bände ausmachen würden, wenn der Herr Besitzer einmal die Zeit haben möchte, ihnen die gehörige Ordnung zu geben.

34) Un-

*) Von diesem sehr raren Werke, und gewiß merkwürdigen Auslegung der Offenb. Joh. verdienen nachgesehen zu werden HVMBERT Abregé hist. de l'Orig. & des progrès de la gravure & des estampes &c. CLEMENT. Biblioth. curieuse &c. T. I. p. 408. Wie auch NEMEITZ vernünftige Gedanken. T. I. p. 408.

34) Ungeheftete Kupferſtiche und Abriſſe der ägyptiſchen Denkmäler, Statüen, Bas-reliéfs und hieroglyphiſchen Aufſchriften.

35) Ein Umſchlag mit in verſchiedenen Ländern einzeln geſtochenen geätzten Steinen.

36) Zeichnungen mit Farben, und verſchiedene Kupferſtiche von alten und moſaiſchen Gemälden, ſo zu Rom wieder aufgefunden worden.

37) Zeichnungen und einzelne Kupferſtiche von einer großen Anzahl zu Rom gefundener Bas-reliéfs und Statüen.

38) Ein Band gezeichneter Aſchentöpfe mit ihren Aufſchriften.

39) Sammlung abgezeichneter alter Aufſchriften, nebſt deren Bas-reliéfs und Zierrathen.

40) Ein Umſchlag von allerley Alterthümern, Götzenbildern, und metallenen Inſtrumenten, ſo zum Theil gezeichnet, zum Theil einzeln in Kupfer geſtochen ſind.

41) Ein anderer von alten durch geſchickte Baumeiſter aus Raphaels Schule ergänzten Gebäuden, welche Ant. Salamanea Lafreri und andere einzeln herausgegeben.

42) Hundert ein und funfzig mit der Hand durch Laurentius Schraderus gezeichnete Statüen, Bruſtſtücke und Bildwerke. Er hat ſie vermuthlich in dem Verfolg ſeiner Monumentorum Italiae herausgeben wollen.

43) Ein Umſchlag in verſchiedenen Ländern einzeln herausgekommener alter Münzen.

44) Ein Band Zeichnungen mit Farben, von allerley Arten so giftiger, als gesunder Erdschwämme, welche das Großherzogthum Florenz hervorbringet.

45) Zeichnungen mit Farben von allem Marmor, Jaspis, und harten Steinen, deren man sich auf der Galerie zu Florenz bedienet.

46) Ein Band Zeichnungen mit natürlichen Farben von Pflanzen und Blumen im Herzogthum Florenz.

47) Ein Umschlag mit natürlichen Farben gezeichneter Vögel.

48) Von in Kupfer gestochenen Vögeln.

49) Von besondern Thieren, theils gezeichnet, theils in Kupfer.

50) Imgleichen von verschiedenen Fischen und Würmern, deren einige nach dem Vergrößerungsglase vorgestellet sind.

VII.

Handschriften.

Diese Sammlung enthält bey die vier hundert Codices, worunter eine gute Anzahl von Autoribus classicis ist, und verschiedene sehr wichtige Chartularia. Dergleichen sind die von Philipp August, König von Frankreich, von Masserius, Großkanzler des Königreichs Cyprus, welche alle beyde Originale sind. Das erste ist auf Pergament, das andere auf Papier, und enthält ein Verzeichniß

vom

vom Staatssecretariat der letzten cyprischen Könige aus dem Hause Lusignan.

Eine gute Anzahl Geschichtschreiber aus dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert.

Eine große Anzahl Verhaltungsbefehle von verschiedenen Fürsten an ihre Abgesandten gegeben; wie auch von Relationen der Abgesandten an ihre Fürsten, betreffend ihre Verrichtungen.

Verschiedene Bände, so allerley Schlüsse des französischen Parlaments, und anderer Gerichtsstühle dieses Königreichs, über sehr merkwürdige Vorfälle, enthalten.

Abschriften derer vornehmsten Diplomatum, welche in dem geheimen Archiv der Engelsburg zu Rom aufbehalten werden, und unter der Aufsicht des Herrn Ciampini, als er Archiuarius war, genommen sind. Sie enthalten meistentheils Infeudationes des heiligen Stuhls.

Verschiedene Codices, so Diplomata, Priuilegia und Urkunden enthalten, welche zum Theil den heiligen Stuhl angehen, und zum Theil die Ordensbrüder des heiligen Johannes und des heiligen Grabes zu Jerusalem; wie auch verschiedene bischöfliche Kirchen und vornehme Geschlechter.

VIII.

Büchersaal.

Nicht nur die große Anzahl, sondern auch viele Besonderheiten geben dieser Büchersammlung den Rang unter den allervornehmsten. Ins besondre findet sich darinn alles, was dem Herrn Baron

bekannt geworden, (und was ist wohl seiner Wissenschaft entgangen?) betreffend die alten und neuen Münzen, geätzte Arbeiten, Statüen und Bas-reliefs, die Malerey und eingelegte Arbeit der Alten, die Diplomatic, alte Gebäude und Ueberbleibsel, und alle verschiedene Sammlungen alter Aufschriften; die Schriftsteller über die Maler- Bildhauer- und Bau-Kunst, die Lebensgeschichte der Künstler; die griechischen und lateinischen ältern Schriftsteller, nach den besten Ausgaben, nebst den Commentariis darüber; die Biographos, Lexicographos und Epistolographos.

Hiernächst hat er vornehmlich auf folgende Arten von Büchern sein Auge gerichtet:

Die Genealogischen und Heraldischen.

Die italiänischen Geschichtschreiber, so von den Ländern, Städten und Klöstern, von dem Jerusalemschen Orden, von Sardinien, Sicilien und Corsica geschrieben haben; wovon er die vollständigste Sammlung besitzet.

Die vornehmsten morgen- und abendländischen Reisebeschreibungen.

Spanische Geschichtschreiber, unter denen sich auch die allerseltensten befinden.

Abgesandten und öffentliche Ministers betreffende Schriften.

Betreffend die Geschichte von Frankreich, Deutschland, die nördlichen Länder und die Niederlande.

Das

Das Beste über die Naturgeschichte und die Entdeckungen in der Naturlehre seit einem Jahrhundert.

Außer diesen hat er einen Schrank absonderlich gestellt, von solchen Büchern, deren äußerste Seltenheit und der große Preis, den sie auf Auctionen haben, dieselben den Bücherkennern sehr merkwürdig machen.

IX.

Naturaliencabinet.

Da der Freyherr von Stosch niemals gesonnen gewesen, sich ein vollkommenes Naturaliencabinet anzulegen: so hat er sich vornehmlich dahin beschränket, um dasjenige bey einander zu bringen, welches ihm zu einer genauern Erkänntniß der noch itzo übrigen Alterthümer behülflich seyn könnte. Zu dem Ende hat er sich begnügen lassen, die verschiedenen Arten von Steinen zu sammlen, deren sich die Alten bey der Bau- und Bildhauer-Kunst, zu Zierrathen an ihren Kleidungen und zum Aufputz, zur Ueberziehung der Mauren und Wände, und zur Verfertigung mosaischer Arbeiten bedienet haben; wozu die Alten, bis an das fünfte Jahrhundert hin, Steine und wirklichen Marmor gebrauchten. Damals erst fieng man an, kleine viereckte Glasscheiben an deren Statt zu setzen. Seine Sammlung, so er angefangen, bestehet hauptsächlich aus folgendem:

1) Fein granirte natürlich durchwachsene, und solche Steine, die, wenn sie getheilet werden, allerley Ruinen vorstellen.

2) Morgenländische und abendländische Alabastersteine von verschiedenen Farben.

3) Marmorsteine von verschiedenen Farben, so wohl deren sich die Alten bedienet haben, ohne daß man eigentlich wisse, aus welchen Ländern sie solche bekommen haben, als auch, deren Steingruben noch heut zu Tage da sind.

4) Die verschiedene so wohl rothe als aschfärbige Graniten, so man in Aegypten und Arabien findet; wie auch diejenigen, so sich auf der Insel Elba an den toscanischen Küsten finden.

5) Verschiedene Arten von Basaltsteinen.

6) Vom Porphyr.

7) Von hartem und weichen Serpentin.

8) Von sicilianischem und orientalischem Jaspis.

9) Heliotropen und Anlagen von Smaragden.

10) Von der Mutter von Amethysten, unter denen sich violetblaue Amethysten befinden, so nicht reif und mit den so genannten Smeraldina di Spagna, welche gleichfalls unvollkommen, vermengt sind.

11) Morgen- und abendländische Chalcedonier, zum Theil durchwachsen.

12) Morgen- und abendländische durchäderte Agathen.

13) Cornalinen und ägyptische Steine, so man als Kieselsteine findet.

14) Sar-

14) Sardonyche, deren sich die Alten zu den Vasis murinis bedienet haben.

15) Weiße und gefärbte Bergkristalle.

16) Amethysten.

17) Chrysoliten.

18) Hyacinthen.

19) Smaragden.

20) Seeperlen.

21) Topasier.

22) Granaten.

23) Weiche und harte Sapphiren.

24) Verschiedene morgen- und abendländische Katzenaugen und Opalen.

25) Weiche und harte Rubinen nebst der Mutter.

26) Diamant.

27) Glassteine, so die Alten in Nachahmung des Serpentins, Sardonychs, und allerley Edelgesteinen verfertiget haben.

28) Verschiedene Agathen, Sardonyche, Chalcedonier, und andere Steine, als sechseckigte Röhren gezogen, um solche am Halse zu tragen, oder auch eichel- und kugelförmig, so sie an den äußersten Ecken einiger ihrer Kleidungen anhefteten; wie auch andere runde und kegelförmige, so sie an ihre Schulterschnallen hefteten.

29) Verschiedene bergkristallene Kugeln, dergleichen man in den Grabstätten vornehmer Leute findet, und welche wahrscheinlicher Weise dieneten, um die Hände frisch zu erhalten.

30) Eine gute Anzahl Seepflanzen und Korallen von allerhand Art.

31) Ver-

31) Versteinerte Muscheln, deren Lagen auf den toscanischen Gebirgen gefunden werden.

32) Verschiedene orientalische und occidentalische Magnetsteine.

X.

Waffenzimmer.

Es bestehet aus Flinten, Pistolen, gezogenen und damascirten Röhren, Musketons von allerhand Erfindungen, Taschenpistolen, Armbrüsten, türkischen damascirten Degen, Dolchen verschiedener Nationen, vornehmlich indianischer, japonesischer, persischer und türkischer, wie auch von berühmten europäischen Meistern verfertigten Degen und Dolchen mit Stal in goldenem Grunde und halb erhabener Arbeit; wie auch türkischen und brasilianischen Bogen nebst den Pfeilen.

Unter den Flinten ist eine, welche dreyßig Schüsse hinter einander giebet, ohne daß sie wieder brauchet geladen zu werden, und die der berühmte Florentiner Lazzarini gemacht hat. Dieser hat sothane Erfindung bis zur größten Vollkommenheit getrieben, und hat denen Gefahren wissen vorzukommen, welchen solche in Deutschland ehedem einige bloß gestellet hat. Wie auch ein spanisches gezogenes Rohr, so von hinten geladen wird, und in gar kurzer Zeit verschiedene Schüsse thut.

Da der verstorbene General von Leutrum und verschiedene Officirer, welche das Kriegswesen gründlich erlernet, ihr Verlangen zu erkennen gaben, einige

nige Arten der Waffen der alten Griechen und Römer zu sehen, ließ er das Parazonium, das Reuterschwerdt und die griechische Machaeram verfertigen; wozu er die Maaße und die Verhältnisse aus alten Statüen und Bas-reliefs nahm. Auch hat er eine Sammlung vieler spanischer Klingen von den berühmtesten alten Meistern, als Thomas de Formicano, Cainoctila, mit dem goldenen Löwen, mit dem mayländischen Schlosse, und andern Zeichen bezeichnet, um derentwillen Kenner solche aufzusuchen pflegen; so wohl wegen des guten Stoffes, als auch wegen der Schwierigkeit, solche ächt und unnachgemacht zu finden. Einen Theil dieser Klingen hat er in ihrem ersten Zustande gelassen, andere aber hat er abziehen, und nach dem heutigen Gebrauch zurechte machen lassen; und dieses zwar durch den bekannten Tonino Flor, welcher in dieser Kunst wenige oder vielmehr niemand seines gleichen hat.

XI.

Geographischer und topographischer Atlas.

Unter allen Sammlungen des Freyherrn von Stosch ist diese geographische die besonderste, und wohl die einzige in ihrer Art; welche, nach dem Urtheil aller Kenner, so sie gesehen haben, die meiste Mühe und Kosten verursachet hat. Sie bestehet aus etwan drey hundert großen Bänden, und nimmt noch beständig zu.

Den

Den Anfang machet ein Atlas von der Himmelskugel, nach allen so wohl von Alten als Neuen ausgefundenen Systematibus, so wohl betreffend die Kugel selbst, als auch die Gestirne, und überhaupt was die Astronomie angehet.

Hierauf folgen die Planisphaeria der Erdkugel, nebst allen Charten derer Reisenden, welche die Erde umgereiset sind.

Nach diesen ist die allgemeine Eintheilung nach den vier Theilen der Welt gemacht. Jeder dieser vier Theile ist wiederum in verschiedene Bände eingetheilet, welche etwas größer oder kleiner sind, nachdem die Länder selbst mehr oder weniger bekannt geworden.

Die an der See liegenden Staaten fangen mit den Seecharten an; worauf die alten Charten zur Erläuterung der alten Geographie folgen, und darauf die heutigen Charten von verschiedenen Verfassern. Erst nämlich die Charten ganzer Reiche und Staaten, und darauf der Länder und Bezirke in denenselben, der Gegenden vornehmer Städte; weiter Risse der Städte und Festungen selber unter ihren verschiedenen Aussichten, Risse der vornehmsten Kirchen, Paläste, öffentlicher Gebäude, der Gemälde en fresco und sonst in Kirchen, Palästen und Galerien; alter Denkmäler und Ruinen, und endlich von allem dem, so man die Städte betreffend in Kupfer gestochen findet, als öffentliche Feste, verschiedene Belagerungen, so diese oder jene Stadt ausgestanden, Schlachten, so in den Gegenden derselben geliefert worden, Befestigungswerke

der

der Läger, Campements, alte und neue Casteele und Lustschlösser nebst ihren Gegenden; mit einem Worte alles, was aus der Geschichte und aus Reisebeschreibungen hat können bey einander gebracht werden, und welches der Herr Besitzer noch mit vielen mit der Hand gezeichneten Rissen vermehret hat.

Da er den größten Theil seines Lebens in Italien zugebracht, und daselbst im Stande gewesen, unter seinen eigenen Augen Vieles thun zu lassen, so finden sich gewisse Bände darunter, welche außer einigen wenigen Kupferstichen, nebst den Rissen und Aussichten der Schlösser, Städte und gefundenen Alterthümer, durch geschickte Meister auf das genaueste mit der Hand gezeichnet sind.

Liebhaber von Seltenheiten bewundern vornehmlich in dieser merkwürdigen Sammlung den Band von Japon, worinn sich an ihrem Orte neun in Japon selbst und auf dortigem Landespapiere gestochene Charten befinden. Die eine ist eine Generalcharte des Landes, sechse sind Specialcharten, ein großer Plan der Hauptstadt Jedo, und ein Plan der Stadt Meaco.

Die drey Bände von China machen ins besondre neunzehn in diesem Lande selbst gestochene Charten merkwürdig. Und unter den zu America gehörigen Bänden ist vornehmlich der von Brasilien beträchtlich, wegen einer großen Anzahl mit der Hand gezeichneter Charten, welche die Holländer während der Zeit, da sie Meister des Landes gewesen, durch ihre Ingenieurs haben aufnehmen lassen.

* * * * * *

Und dieses ist es, was wir aus vollkommen glaubwürdigen Nachrichten von des hochberühmten Freyherrn von Stosch gelehrten Schätzen und Merkwürdigkeiten unsern Lesern melden können. Kenner werden solche ohne Zweifel nach ihrem hohen Werthe zu schätzen wissen. Wir wünschen aufrichtig, daß der vornehme Herr Besitzer bis in das späteste Alter bey denselben, unter beständigem Einfluß eines wahren geistlichen Segens, bleiben, solche fernerhin vermehren, und zum gemeinen Nutzen der gelehrten Welt anzuwenden, Kräfte und Gelegenheit haben möge.

Wir halten uns aber verpflichtet, nun noch etwas hinzuzufügen. Da nämlich Keyßlers neueste Reisen ein Buch ist, welches bey uns Deutschen nicht nur überall bekannt ist, sondern auch geschätzet wird, und mithin verschiedene, wenn nicht die meisten unserer Leser, welche wissen, daß dasjenige, so in demselben S. 469. u. f. der neuesten Ausgabe, von einem damals sich zu Rom aufhaltenden Herrn von S. gemeldet wird, unsern Freyherrn betreffe, sich wundern möchten, daß wir dieser Nachrichten bisher gar keine Erwähnung gethan haben: so wird es uns der gütige Herr Uebersender dieser Nachrichten nicht verüblen, daß wir, was Keyßler beygebracht, wörtlich hier beyfügen. Wir werden aber auch dasselbe mit einigen unpartheyischen Anmerkungen begleiten, wodurch unsere Leser, wenn sie unsere im fünften Theil mitgetheilte Geschichte, welche

außer

außer allem Zweifel an der Wahrheit derselben gesetzt ist, mit Keyßlers Erzählungen vergleichen, in den Stand können gesetzt werden, ein gegründetes Urtheil davon zu fällen.

Keyßlers Beschreibung fällt in die Jahre 1729 und 1730, und bey der Gelegenheit, da er von den Umständen des Prätendenten zu Rom, und von Wahrnehmung der Affairen, so den englischen Hof betreffen, handelt, schreibet er Folgendes:

Der Herr von S. der als ein Antiquarius mit dem Titel eines polnischen Rathes hier lebet, führt schon lange Zeit her die Correspondenz mit den königl. englischen Ministern, und hat auf die Aufführung des Prätendenten und seiner Anhänger ein wachsames Auge, weßfalls er, wie leicht zu leicht zu erachten, von ihnen aufs äußerste gehasset ist. So lange der Prätendent sich in Bologna anfhielt, hatte er wenig zu berichten: und, weil man seiner auf diese Weise entrathen konnte, so fieng die englische Besoldung an, auszubleiben, bis die Zurückkunft des Prätendenten ihm Gelegenheit gab, diesen Zufluß der zeitlichen Nahrung wieder zu verdienen. Weil nun auch der Eigennutz und die Noth den Prätendenten bewog, nach Rom zurück zu kehren, so nahm iemand Gelegenheit zu sagen, man könne sich keine genauere Freundschaft einbilden, als die zwischen dem von S. und dem Prätendenten sey; weil keiner ohne den andern leben könne. Der König von England ist in Rom sehr gefürchtet, und weis man, daß er, vermit-

kelst seiner mächtigen Flotten lange Arme habe. S. stellet eine ansehnliche Person vor, und hat sich auch dadurch zu fürchten gemacht, daß er Gelegenheit giebt, zu glauben, er sey ein Atheist, und von einem so hitzigen Kopfe, daß er alles zu wagen und zu unternehmen fähig sey. Er drohet gleich den Saint Livre Sterling anzurufen, und sich selbst Recht zu schaffen, wenn man ihm solches nicht alsbald wiederfahren lassen will. Vor etlichen Jahren stieß bey nächtlichem Fahren sein Wagen gegen einen andern, in welchem eine unter großem Schutze sich befindende Dame fuhr. Der Diener derselben sprang ab vom Wagen, und gab dem Kutscher des S. etliche Stockschläge, S. aber verhinderte, daß seine Leute sich nicht selbst rächten. Des andern Tages klagte er und foderte Satisfaction; widrigenfalls er selbst den Thäter ausforschen, und sich rächen wollte. Der damalige Gouverneur der Stadt, Falconieri, that mancherley Vorschläge, die Sache beyzulegen; aber vergeblich, weil S. auf der öffentlichen Geißelung des Thäters bestund. Falconieri sagte einsmals in der Hitze zu S. warum er nicht den Thäter auf der Stelle erstochen hätte, die Welt würde dadurch nichts eingebüßet haben, als daß ein nichtswürdiger Kerl weniger geworden, ihm aber, dem Falconieni, würde solches viel Mühe und Verdruß ersparet haben. Die Untersuchung kostete dem Pabste bey drey hundert Scudi, weil man anfänglich keine genaue Nachricht von dem Thäter hatte; endlich aber mußte dieser doch auf fünf Jahre nach den Galeeren wandern,

dern, welches eine Strafe ist für Leute, die sich an den Bedienten der auswärtigen Gesandten vergriffen haben.

Noch wenig Tage vor des Pabstes Benedicts des dreyzehenten Tode habe ich einen eigenhändigen Brief des Cardinals von Polignac gesehen, worinnen er den S. inständig bittet, eine gewisse Sache nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen, sondern dem Collegio der Cardinäle nur Zeit zu gönnen, welches vollkommen geneigt sey, den Herren Engelländern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Handel betraf Herrn Stanhope, einen Bruder des Grafen von Chesterfield, welcher sich in der Person seines Bedienten beleidigt fand. Bey dem Ausgehen aus der Opera rief der Lakay eines Cardinals, sein Herr käme, und man sollte Platz machen. Nun erfodert sowohl die Höflichkeit, als das Recht, daß man bey solcher Gelegenheit weiche; allein diesesmal war des Cardinals ledige Kutsche noch weit hinter anderen zurück, hingegen des Stanhope Wagen schon vor der Pforte, und er im Begriffe einzusteigen. Sein Diener zeigte dieses dem Officier, der die Leute zurück treiben wollte, und verlangte, man sollte seinen Herrn, dessen Namen er doch nicht nennete, wegfahren lassen. Der Officier aber nahm so wenig die geschehene Vorstellung an, daß er vielmehr den Diener mit dem Stocke über den Kopf schlug. Die Engländer foderten zur Satisfaction, daß der Officier seiner Bedienung entsetzet werden sollte, welches sehr schwer würde zugegangen seyn, weil er ein Verwandter

des Cardinals Coscia war. Indessen liessen sie ihn wohl beobachten, und getrauete er sich so wenig aus dem Hause, daß er eine Krankheit vorwandte, oder vielmehr aus Furcht wirklich darein verfiel. Die darauf erfolgte Vacanz des päbstlichen Stuhls bringt den Officier ohnedem um seine Bedienung, und seinen Beschützer um alles Ansehen; daher kann es wohl seyn, daß die Sache dabey beruhet. Das gemeine Volk hält es in solchen Fällen mit den Fremden, und würden sie ungern sehen, daß man eine Nation, welche ihnen vieles Geld zubringet, vor den Kopf stieße. Ich glaube wohl, daß v. S. bisweilen Dinge unternimmt und treibt, zu welchen er keinen Befehl hat; indessen wagt er es, und es gelingt. Vor etlichen Jahren brachte der Cardinal Alberoni in Vorschlag, daß, zu Ersparung der Unkosten, der Prätendent in einem der päbstlichen Cammer zugehörigen Palaste alla Lunghara wohnen sollte. Dieses Haus liegt gleichsam in der Vorstadt und an einem entlegenen Orte. Es ist ein großer Garten dabey, und ein Ausgang davon durch die Stadtmauren, also, daß des Prätendenten Anhänger viel leichter und unbemerkt bey ihm sich hätten einfinden, und er selbst aus der Stadt kommen, und lange weg seyn können, ehe man was davon innen worden wäre. S. erfuhr diesen Vorschlag bald, und, ohne Befehl von seinem Hofe zu erwarten, gab er bey dem päbstlichen Ministerio eine Schrift ein, worinnen er vorstellete: wie der König von Engelland diese vorseyende Veränderung nicht gern sehen, sondern vielleicht hernach darauf dringen würde, daß

der

der Prätendent gar aus dem Kirchenstaate weichen sollte, da man bisher gleichsam durch die Finger gesehen hätte, weil man geglaubet, der Prätendent sey an einem Orte, da man ihn allenfalls wohl observiren, und auf sein Thun Acht haben könnte. Der päbstliche erste Minister antwortete dem S. mündlich: es käme ihm fremd vor, daß man dem Pabste in seinem Lande Gesetze vorschreiben wollte; daß ein Fremder, der nicht einmal einen Character hätte, den päbstlichen Stuhl braviren wolle, und endlich (setzte er mit lächelndem Munde hinzu) daß man verlange, der Prätendent solle in Rom als in einem honetten Gefängnisse gehalten werden, da man doch nicht den geringsten Hüterlohn bezahlete; wodurch er auf englische Subsidien zielete, die freylich so angenehm sind, daß man nicht darauf achtet, wenn sie gleich von Ketzern kommen. S. antwortete: er verlange so wenig zu braviren, als Gesetze vorzuschreiben; sondern sage nur aus guter Absicht seine Meynung, weil er doch glaube, des Pabstes Vortheil und Wille sey, mit dem Könige von Engelland in gutem Vernehmen zu leben, und sich keine verdrießlichen Händel auf den Hals zu ziehen: wo der Pabst der protestantischen Regierung in England Schaden zufügen könne, es geschehe solches öffentlich oder heimlich, so thue er solches gewiß, und das wisse man; wie weit aber England gehen könne, wenn es sich vornähme, öffentlich Böses mit Bösem zu vergelten, sey noch unbekannt, und wäre vielleicht dem päbstlichen Stuhle am besten, solches nimmer zu erfahren. Die Wirkung aller dieser Un-

terhandlungen war, daß aus dem Umziehen des Prätendenten in einen anderen Palast nichts wurde. Alberoni selbst mußte, zu seinem größten Verdrusse, dem Prätendenten die geänderte päbstliche Entschliessung hinterbringen; die in dem Palaste alla Lunghara schon angefangene Anstalten wurden eingestellt; und weil der so genannte Ritter von St. George als eine Bewegursache seiner deßfalls nöthigen Veränderung vorgestellt hatte, daß er in seiner alten Wohnung bey dem Zu- und Anwachs seiner Kinder, wegen welcher er mehrere Leute halten müßte, nicht Raum genug hätte, so wurde zu Abhelfung solcher Schwierigkeit ein neuer Flügel angebauet. S. hat darinn dem englischen Hofe gute Dienste gethan, daß er auf die Aufführung mancher reisenden Eng- und Schottländer ein wachsames Auge gehabt, und dadurch gemacht hat, daß sie mit mehrerer Behutsamkeit verfahren müssen. Er hat von seinen Wissenschaften in griechisch- und lateinischen Alterthümern schöne Proben abgelegt, und sich dadurch in Rom einen solchen Ruhm erworben, daß sein Ausspruch über die dahin gehörigen Dinge, und wenn eine Münze oder ein altes Sigillum beurtheilet werden soll, nicht leicht vorbey gegangen wird. Er findet auch seinen Vortheil dabey, indem er Gelegenheit hat, dergleichen Alterthümer viel höher, als sie ihm anfänglich zu stehen kommen, wieder an Käufer zu bringen. Wegen seiner blöden Augen bedienet er sich eines Fernglases, so mit einem dünnen Kettchen am Rocke befestigt ist. Die Haut um sein Auge ist also gewöhnet, daß sie sich fest um dieses

Glas

Glas schließt, und er nicht nöthig hat, solches mit den Händen daran zu halten. In seinem Zimmer siehet es nicht gar zu ordentlich aus. Noch vor kurzer Zeit hatte er zur Gesellschaft ein junges wildes Schwein, welches nun aber an einen Engelländer verschenkt worden. Anitzt fliegen einige Eulen darinn herum, welche wenig zur Reinlichkeit beytragen. Ich fragte ihn einsmals: warum er so häßliche Thiere um sich litte? und bekam zur Antwort: Er sey öfters von verdrießlichem und zum Malo hypochondriaco geneigtem Gemüthe; alsdenn aber erfreue und ermuntere ihn in etwas wieder, wenn er einen solchen Vogel vor sich sähe, der noch phlegmatischer, als sein Herr wäre. Man hat mich versichert, daß eine Medaille von der Größe eines halben Gulden auf ihn geschlagen worden, deren eine Seite sein Brustbild vorstellet, die andere aber den Diogenes im Fasse. Vor ihm steht ein Hund, und hinter ihm ist auf einem Baume ein Rabe oder eine Eule zu sehen. In einem groben Pasquille, welches vor einigen Tagen wider ihn ausgestreuet worden, werden die Eulen die einzigen Gottheiten, welche er habe, genennt; er macht aber so wenig Wesen aus dergleichen Beschuldigungen, daß er selbst diese Schrift nach England gesandt hat, die ihm darinn Ehre macht, daß man daraus sehen kann, wie er in Rom gefürchtet, und als die Ursache aller Hindernisse, die dem Prätendenten hier im Wege stehen, angesehen werde. Die Italiäner sind ohnedem in solchen Dingen gar furchtsam, und urtheilen aus ihrem Gemüthe von anderen Leuten.

So weit Keyßler. Wir bemerken nun bey dieser Erzählung folgendes: 1) Was die Gesinnungen unseres gelehrten Freyherrn in Ansehung der Religion betrifft; so ist freylich darinn eine nicht geringe Veränderung mit ihm vorgegangen, daß er, da er in seiner ersten Jugend ein reformirter Geistlicher zu werden gedacht, hernachmals nicht allein etwas gleichgültig gegen diese und andere Religionsparthey en geworden ist, sondern sich auch in seinen Reden und Thaten manchmal sehr vereitelt, unvorsichtig und widrig gegen die theuresten Wahrheiten bewiesen hat. Wie er denn in seiner Jugend zu Haag durch seine Tafeldiscourse dem nachmaligen Drost des Landes Twente, dem sel. Herrn von Bentink, und anderen, zu gar nachtheiligen Gedanken von seiner Religion Gelegenheit gab. Gleichwohl glauben wir, daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihn den gelehrten Gottesverläugnern zugesellet. Denn nicht allein können wir überhaupt nicht glauben, daß ein Mensch, der jemals einiges Denkbild von Gott gehabt hat, solches gänzlich aus seinem Verstande und Gewissen auslöschen könne; sondern wir wissen auch, daß der Herr Baron niemals durch ein ausgelassenes und ruchloses Leben sich als einen practischen Atheisten bewiesen habe. Im Gegentheil hat er jederzeit einen so wesentlichen Unterscheid zwischen der römischen und protestantischen Religion erkannt, daß er nie zu jener hat übertreten wollen, und es sind uns selbst Briefe von ihm bekannt, welche von nichts weniger, als von Gottesverläugnung zeugen. Man weis, wie ein gottloser

ser Haß ihrer Feinde den größten Leuten diesen Schandfleck anzureiben gesucht hat. Der Herr von S. hatte viele Feinde zu Rom, denen dergleichen lästerliche Ausstreuungen ohne Zweifel zuzuschreiben sind. 2) Wie weit sich die ihm von dem Englischen Hofe ertheilten Verhaltungsbefehle erstrecket haben, dürfte Keyßlern selbst wohl völlig unbekannt gewesen seyn. Es ist gar wahrscheinlich, daß sie in einigen Stücken unbestimmt gewesen sind, und man Verschiedenes seiner eigenen Ueberlegung werde überlassen haben. Unsere Geschichte sagt das Nöthige davon. 3) In oben gemeldeter Zuschrift des Panegyrici PLINII, schreibet Herr Muzelius: Cum literatus orbis, quam late patet, eruditionem tuam, ac seorsim mirabilem antiquitatum & rei numariæ scientiam miretur, colat & praedicet, ac veluti dictatorem aliquem veneretur; nec temere difficilior de antiquitate quaestio in solum producatur, quae non ad arbitrium tuum, Keyslero teste, referatur: meum quoque nomen inter eos profiteor, qui laudem tuam gloriamque miruntur, teque colunt & obseruant. Die Sache ist vollkommen richtig. Er hätte nur nicht den Keyßler zu seinem Gewährsmann anführen sollen. 4) Aus den Keyßlerischen Ausdrücken wäre es möglich, daß jemand urtheilete, als hätten Kummer und Sorgen der Nahrung den Herrn von S. zu einigerley Unternehmungen, und zu einem gewissen Antiquitätenhandel bewogen. Dieß ist aber nicht an dem. Denn, zu geschweigen, daß wir in einer Welt leben, worinn ein jeder dasjenige thun würde, was er gethan ha-

ben soll, so wissen wir zuverlässig, daß das Vermögen, so er von seinem Vater bekommen, nicht zu verachten gewesen sey. Aus unserer Geschichte kann man überdem das Gegentheil genugsam abnehmen. 5) Was endlich die Beschreibung seines Zimmers betrifft, so dürfte solche nur von damaliger Zeit, und bloß von seiner Studirstube zu verstehen seyn; sintemal uns aus glaubwürdiger Erzählung eines anderen Reisenden, welcher zu Florenz bey ihm gewesen, bekannt ist, daß nicht nur überhaupt seine Wohnung, nach dem italiänischen Geschmack, wohl und prächtig, sondern auch ins besondere sein Bücher- und Alterthümer-Schatz in einer schönen Ordnung eingerichtet sey. 6) Von der Münze, deren Keyßler Erwähnung thut, mit dem Diogenes im Fasse, findet sich in unserer Beschreibung, und beym Herrn Professor Köhler am angeführten Orte, bessere Nachricht. Sie ist keine Pasquinade. Vergl. Noua Acta Erud. 1743. S. 352. 7) Wir wissen zuverlässig, daß der Herr Baron sich in Ansehung dessen, so Keyßler von ihm geschrieben, erkläret habe: es sey solches keiner Aufmerksamkeit würdig; er habe, wie mehrmals, Personen, Zeiten und Umstände mit einander verwechselt, und habe ihn nur ein und andermal zu Rom gesehen, aber gar keinen besonderen Umgang mit ihm gehabt. Und in der That; aufmerksame Leser werden diesen, sonst ruhmwürdigen Reisebeschreiber, verschiedentlich in einer unerwarteten Nachlässigkeit und Verwirrung antreffen.

Wir

Wir vernehmen, daß auch in dem dritten Theile der Reiſen des Herrn von Uffenbach von unſerem Freyherrn etwas ſey gemeldet worden. Wir haben denſelben noch nicht erhalten. Wenn er uns aber zu Händen kommt, und wir ſehen, daß es ſich der Mühe verlohne, ſo werden wir nicht ermangeln, unſeren Leſern auch davon das Nöthige mitzutheilen.

So weit hat dieſer Aufſatz ſeit dem März 1755. bey dem ſeligen Strodtmann gelegen. Da ich ihn endlich wieder bekommen, habe ich nun noch Folgendes beyzufügen. Der Freyherr von Stoſch iſt auch ein Mitglied der cortoniſchen Akademie, und unter dem zwanzigſten Julius 1755. hat er folgenden Brief an dieſelbe drucken laſſen. Lettera ſopra una medaglia nuovamente ſcoperta di CARINO imperatore e MAGNIA VRBICA AVGVSTA, ſua conſorte, ſcritta dal Barone FILIPPO DE STOSCH, accademico Etruſco, alla nobile accademia Etruſca di Cortona. In Fiorenza, MDCCLV. con licenza dei ſuperiori, groß Quart. Ein Bogen. Es handelt dieſer Brief von einer Münze, welche auf dem Titel in Kupfer geſtochen iſt. Auf der einen Seite ſiehet man den Kayſer Carinus in ſeiner Kriegskleidung. Er hält mit der rechten Hand den Zaum eines Pferdes, wovon man den Hals und einen Theil des Kopfes ſiehet. Auf der linken Schulter trägt er einen Schild von erhabner Arbeit, und ſein Haupt iſt mit einem Lorbeerkranz bedeckt, mit der Umſchrift: IMP. CARINVS. AVG. Der Revers ſtellet das Haupt der Magnia Vrbica vor, mit dem

ge-

gewöhnlichen Schmuck, welchen sie auf anderen Münzen träget, und einer doppelten Schnur Perlen um den Hals, nebst der Umschrift: MAGNIA. VRBICA. AVG. So ungewiß man bisher in Ansehung der Person dieser Magnia gewesen ist, wovon die verschiedenen Meynungen der berühmtesten Kenner der Münzen und Alterthümer angeführet werden; so gewiß zeiget diese unzweifelbar ächte Münze an, daß sie die Gemahlinn des Kayſers Carinus gewesen. Eine Entdeckung, welche für die Liebhaber der Geschichte und Alterthümer nicht anders als wichtig und angenehm seyn kann. Zuletzt theilet unser Freyherr eine neue Eintheilung der Medaillen von Kupfer oder Erz mit, nämlich in Medaillen ersterer Größe, oder eigentlich so genannte Medallionen, in Medaillen mittlerer Größe, welche sich durch das S. C. oder durch die Schönheit der Arbeit, oder durch den merkwürdigen Revers auszeichnen, und endlich in ganz kleine Medaillen, dergleichen in der letzten Zeit des Constantinus zum Vorschein kamen. In den Novis Actis Eruditorum 1756. p. 8. 9. wird dieser Schrift beyläufig Meldung gethan, und sein Urtheil gebilliget. Ich habe eine Nachricht davon aufgesetzet, und solche mit einigen Anmerkungen begleitet, welche die jenaische lateinische Gesellschaft dem Volumini quinto ihrer Actorum p. 67. eingerücket hat. Auch ersehe ich aus gemeldeten Actis Erud. 1755. p. 608. daß der berühmte Gori sich, zu seinem 1751. zu Florenz an das Licht getretenen Thesauro gemmarum antiquarum astriferarum, auch des Cabinets des Freyherrn von Stosch bedienet habe;

be; in dessen Museo Etrusco auch die zwote Dissertatio des Herrn Passeri, Acherontícus, siue de ara sepulcrali an ihn gerichtet ist.

F. S.

Geschlossen den 24 Jul. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Anton Franciscus Gori,

der Gottesgelehrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathedralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz.

Die Geschichte dieses großen Gelehrten ist zwar bereits im Druck erschienen: Herr Brukker, welchem wir auch folgen werden, hat ihn 1745 in seinem vierten Zehend aufgestellet. Allein, um nicht zu sagen, daß dem gelehrten Europa eine der größesten Zierden fehlen würde, wenn ein Gori darinn

darinn nicht anzutreffen wäre; so hat auch dieser unermüdete Mann, seit diesen eilf bis zwölf Jahren, sich die gelehrte Welt noch durch so viele und vortreffliche andere Werke verbindlich gemacht, daß es um desto mehr der Mühe werth ist, seine Geschichte aufs neue mitzutheilen, da Herr Brucker sein Werk beschlossen hat, und keine Zusätze zu seinen Beschreibungen liefern wird. Es hat denn Herr Gori den neunten December des Jahres 1691. zu Florenz diese Welt betreten. Das Geschlecht, woraus er entsprossen, ist den ansehnlichen in dieser prächtigen Stadt zuzuzählen. Sein Vater war Herr Carl Hyacinth Gori, und seine Mutter, Peregrina Sacconi. Er wurde in Zeiten den Wissenschaften gewidmet, und so wohl der ausnehmende Flor derselben in seiner Vaterstadt, als die Beyspiele großer Männer, reizeten ihn zu einem Fleiße, dem es bey den vortrefflichsten Fähigkeiten und einem glücklichem Naturel, unter guter Anführung und göttlichem Segen, nicht anders, als wohl gelingen konnte. Schon im zehenten Jahre seines Alters ließ er sich unter die Geistlichen des Baptisterii und der Cathedralkirche des heiligen Johannis einschreiben. Anton Colrius, und Alexander Dulcius, zween geschickte, und um die Wissenschaften wohlverdiente Schullehrer, führeten ihn auf der rühmlich erwählten Bahn mit so gutem Erfolge an, daß er sich die gegründete Hoffnung machen konnte, das erwünschte Ziel derselben glücklich zu erreichen, und einen gewissen Gipfel der Gelehrsamkeit zu ersteigen. Er fand sich gar frühzeitig im Stande, schöne Proben

ben seines Geistes und seiner Geschicklichkeit öffentlich abzulegen. Sein feuriger und lebhafter Witz entzündete eine besondere Neigung zur Dichtkunst und zur Beredtsamkeit in ihm; er sahe dabey leicht ein, daß solche nicht regelmäßig würde können gebildet, noch zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, wenn er sich nicht die besten Muster, vornämlich aus den Alten, zur Nachahmung vorstellete. Dieß that er derohalben mit allem Fleiß und Aufmerksamkeit, und brachte es dadurch so weit, daß er, in einem Alter von kaum siebenzehn Jahren, zweymal bey feyerlichen Gelegenheiten die Rednerbühne bestieg, und zwo lateinische Reden hielt, mit einem solchen Ruhme, wodurch er nicht anders als aufgemuntert werden konnte, um mit neuem Eifer auf der einmal betretenen Bahn fortzugehen. Die erste Rede hielt er bey dem Leichenbegängnisse des Großherzogs Ferdinand des dritten, die andere bey des Herrn Grafen Thomas von Gherardesca Einweyhung und Aufzuge zu dem florentinischen Bißthum. Eine Ehre, wodurch er sich zugleich die Ehre erworben hat, unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle zu verdienen, und welche desto gröſſer und merkwürdiger ist, je wenigeren sie wiederfähret. Seine nachherigen weitläuftigen und ernsthaftern Beschäfftigungen scheinen gleichwohl seine lateinische Schreibart an einer gewissen Anmuth und fließenden Schönheit, welche man wohl daran wünschen möchte, verhindert zu haben. Damit wir nicht den Schein haben mögen, als wollten wir uns ein Urtheil über das geringste, das einen so

gros-

großen Mann angehet, anmaaßen, so wollen wir lieber dafür gehalten werden, diese Erinnerung von anderen gelehrten, und der Sache erfahrenen Kunstrichtern, erborget zu haben, (*) welche sich erklären, daß sie ihm zum Vergnügen seiner Leser eine angenehmere Schreibart in der lateinischen Sprache, die seinen Lesern gefiele, ohne ihm Mühe zu verursachen, gönnen möchten.

Die Dicht- und die Maler-Kunst stehen in einer nahen Verwandschaft mit einander. Um desto weniger war es Wunder, daß der lebhafte Geist des Herrn Gori auch auf das Malen verfiel; da er zumal in seiner Familie verschiedene zu Vorgängern hatte, welche sich in dieser Kunst hervorgethan hatten. Er zählete den großen Maler, Michel Angelo, unter seine Vorältern, und selbst seines Vaters Bruder, und sein Bruder, Joseph Gori, hatten sich in derselben einen berühmten Namen gemacht. Er fand an dem florentinischen Maler, dem alten Pinranio, einen geschickten Anführer, und nahm daher auch in dieser Kunst ungemein zu. Die Tonkunst zog ihn nicht weniger an sich, und sein ungemein fruchtbarer Witz würde sich leicht auf eine ausnehmende Weise darinne hervorgethan haben. Doch, es war gut, daß ihn sein Vater davon abzuziehen suchte, ihn allein zu den Studien anhielt, und darinn vollkommener machen zu lassen trachtete. Es ward demnach Zeit zu seyn erachtet, daß er sich zur Weltweisheit und Gottesgelehrtheit wendete. In jener unterrichtete ihn der P. Januario in dem Colle-

(*) S. Götting. Zeitungen 1751. S. 174.

Collegio P. P. scholarum piarum, in dieser der P. Alexander Polito. Er war nicht von der Art derjenigen Studirenden, welche an dem mündlichen Unterrichte und nachgeschriebenen Dictaten eines oder des anderen Lehrers genug haben, sondern suchte sich auch die Schriften anderer Gelehrten zu Nutze zu machen. Hiezu gab ihm der Büchersaal derer P. P. Serviten, und des berühmten P. Capassi Büchervorrath schöne Gelegenheit, welche ihm um desto angenehmer war, da sein Herr Vater, wegen der starken Familie, welche er zu versorgen hatte, sich nicht im Stande sah, ihm viele Bücher anzuschaffen. In diesen Vorrathskammern der Wissenschaften verbarg sich nun Herr Gori alle Tage sechs bis acht Stunden, und beschäfftigte sich mit Lesen, Auszeichnen, Anmerken und Sammlen desjenigen, so ihm merkwürdig vorkam. Da er das Absehen hatte, ein Prediger zu werden, verfertigte er ins besondere eine Sammlung von Stellen aus den Kirchenvätern, vornehmlich aus Chrysostomi, Ambrosii, Basilii und Augustini heiligen Reden, und nachdem er einen Vorrath zusammen getragen hatte, fieng er an, Fastenpredigten auszuarbeiten. Weil er aber gar wohl wußte, daß das bloße Predigen keinen Gottesgelehrten, viel weniger einen gründlich in den Wissenschaften gelehrten Mann ausmache, so legte er sich auch auf die Ausarbeitung verschiedener in die Theologie und Kirchengeschichte einschlagenden Abhandlungen, von welchen er drey Bände zusammen schrieb. Dadurch erwarb er sich die Gunst eines geschickten und angesehenen Gottesgelehrten,

welcher es dahin brachte, daß ihn der Großherzog, Cosmus der dritte, im Jahre 1717. zum Priester des Baptisterii und der Hauptkirche des heiligen Johannis erwählete.

Man hat nicht wenige Exempel, auch unter noch lebenden Gelehrten, daß solche, welche sich anfänglich entweder allein auf die Gottesgelehrtheit geleget, oder wenigstens dieselbe zu ihrem Hauptstudio erwählet, nachher, wenn sie einer gründlichen Gelehrsamkeit nachzugehen Gelegenheit gehabt haben, einen solchen Geschmack an den schönen Wissenschaften gefunden haben, daß sie sich denenselben gänzlich ergeben haben, und die größesten Beförderer und Zierden derselben geworden sind. So fügete es auch die gütige Vorsehung mit unserem Herrn Gori. Bisher hatte er denjenigen Weg beschritten, auf welchem die meisten, welche der Kirche zu dienen gedenken, stehen bleiben. Allein es wurde der Weite seines großen Verstandes ein anderer Weg eröffnet, um aus diesen engen Schranken in ein geraumes Feld überzutreten. Der florentinische Ritter und Patricius, Ferrante Caponi, hatte ihm seine Söhne zum Unterrichte untergeben. Dieser Ritter war selbst ein sehr gelehrter Mann, und ein großer Gönner und Beförderer der schönen Wissenschaften und der Gelehrsamkeit überhaupt. Da er nun die Schönheit des gorischen Verstandes einsah, ermahnete er denselben, sich auf diejenigen Wissenschaften zu legen, welche schon so manchem Gelehrten seines Vaterlandes Ehre gebracht hätten, und wozu ihm solches so reichen Stoff und Vorrath darböte. Dieser

Ich Johannes Evangelista, sahe / und hörete diese Dinge. Und da ich sahe und hörete / fiel ich nieder / anzubeten für den Füssen des Engels / der mir solches zeigete. Und er sprach zu mir / Siehe / thue es nicht / ich bin dein Mitknecht / und deiner Brüder / der Propheten / und deren / die da halten die Worte dieses Buchs / bete Gott an. Und er sprach zu mir / Versiegele nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs / denn die Zeit ist nahe. Wer Unrecht thut / der thue Unrecht / und wer unflätig ist / der sey unflätig / und wer gerecht ist / der werde gerecht / und wer heilig ist / der werde heilig. Siehe / ich komme bald / und mein Lohn mit mir / zu vergelten einem jeglichen / wie seine Werke seyn werden. Ich bin das A und das O / der Erste und der Letzte / der Anfang und das Ende. Selig sind / die seine Gebote halten / auf daß ihre Macht sey an dem Holtze des Lebens / und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Denn draussen sind Hunde / und Zauberer / und Hurer / und Todtschläger / und Abgöttische / und wer lieb hat und thut die Lügen. Ich Jesus habe meinen Engel gesandt / euch solches zu zeugen für den Gemeinen. Ich bin eine Wurtzel und Geschlecht Davids / ein heller Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen / Komm. Und wer es höret / der spreche / Komm. Und wen dürstet / der komme. Und wer da will / der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Ich bezeuge allen / die da hören die Worte der Weissagung dieses Buchs / so jemand wird zu diesen thun / wird Gott zu thun die Plagen / die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand wird von diesen Worten dieses Buchs thun / wird Gott abthun sein Theil an dem Buch des Lebens / und an der heiligen Stadt / und an dem / das in diesem Buch geschrieben stehet. Der solches zeuget / spricht / Ja / ich komme bald. Amen / Ja komm / Herr Jesu. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.

Was wäre es für Schade gewesen, wenn der Schatz der gründlichen Gelehrsamkeit, welchen Herr Gori nun gesammlet hatte, wäre verborgen geblieben? Die Vorsehung gab ihm durch den Herrn Abt Salvini Gelegenheit, ihn der gelehrten Welt offen zu legen. Dieser vermochte ihn dahin, die alten Denkmäler und Aufschriften, welche man in und um Florenz häufig findet, zu sammlen, und mit seinen Erläuterungen herauszugeben; er selbst versprach ihm seine Beyhülfe und seine Anmerkungen dazu; und, so bald es bekannt wurde, daß Herr Gori sich dem Werke unterzöge, unterstützte ihn der Beyfall und die Aufmunterung verschiedener Gelehrten. Vornehmlich gab der unvergleichliche Rathsherr, Philipp Buanorotti, sein Wohlgefallen daran zu erkennen, und beförderte das Werk durch die vielen Hülfsmittel, so er dazu in seiner Hand hatte. Er gewann unsern Gelehrten lieb, und gönnete ihm, nebst seiner besonderen Gewogenheit, den freyen Zutritt und Gebrauch seiner kostbarsten Werke, und machte sich ein Vergnügen daraus, ihn in seinem Hause, und auf seinen Landgütern um sich zu haben. Ja das Vertrauen gieng so weit, daß er ihm seine eigenen Ausarbeitungen, und auch ins besondere die dempsterischen, vor der Ausgabe, zu lesen und durchzusehen gab. Der Herr Marggraf, Scipio Maffei, bey seinem Aufenthalt zu Florenz, und der ancyranische Erzbischof, Justus Fontanini, durch Briefe, lagen ihm gleichfalls an, seine Sammlung an das Licht zu stellen, und Herr Sebastian Bianchi, welcher dem großherzoglichen Cabinet vor-

vorstund, that ihm alle mögliche Gefälligkeit und Zuschub dazu.

Damals giengen die Absichten des Herrn Gori meist allein auf diesen Bezirk, und er hatte sich den weiten Umfang noch nicht ausersehen, in welchen er sich hernach hinein begeben. Allein bey der großen Gelehrsamkeit, bey dem fertigen Geiste, und bey dem unermüdeten Fleiße, welchen er besitzet, gerieth er gar leicht aus einer wichtigen Arbeit in die andere, wozu er sich, theils aus eigener Wahl, theils auf Anrathen und Ersuchen anderer Gelehrten, bestimmete. Wir wollen dieselben hernach in der Ordnung anzeigen, und die nöthigen Umstände, nebst dem Inhalt, davon erzählen.

Italien, und auch die Stadt Florenz ins besondere, hatten zwar keinen Mangel an Akademien der Wissenschaften, und an gelehrten Gesellschaften. Herr Gori wußte aber gar wohl, daß dieselben, wenn sie wohl eingerichtet werden, zum Vortheil der gelehrten Welt nicht genug können vermehret werden. Er war daher einer der vornehmsten Urheber der Academia columbaria, welche sich 1735 zu Florenz zusammen that, und von welcher er zu ihrem würdigen Vorsteher erwählet worden. Die Hauptabsichten derselben gehen auf die schönen Wissenschaften, die Alterthümer, die Geschichte, und die Naturlehre *). Dahingegen haben es sich auch ver-

*) Es ist bereits im 4ten Th. der Beyträge zur Historie der Gelahrheit S. 186. einige Nachricht davon gegeben worden.

schiedene andere berühmte Akademien und gelehrte Gesellschaften, in und außerhalb Italien, zur Ehre gerechnet, ihn unter ihre Mitglieder zählen zu können: Das Cabinet von raren Steinen und alten Denkmälern und Münzen des Herrn Gori ist eines der sehenswürdigsten zu Florenz, und zeichnet sich durch die von dem verstorbenen Andreinio gemachten, und ihm von dessen Erben überlassenen Abdrücke, vor andern aus. Sein Briefwechsel mit andern Gelehrten, in Italien selbst, in Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich, erstrecket sich sehr weit, und es liegen verschiedene Proben desselben mit dem verstorbenen Cardinal Qvirini, mit den Herren Passeri, Zanetti, Hagenbuch, Walch und anderen, der Welt vor Augen.

Der letztverstorbene Großherzog vertraute ihm, nach dem Tode des Herrn Johann Baptista Corsotti, nebst einer ansehnlichen Vermehrung seiner Besoldung, die historische Katheder an, und Ihro itzt glorreich regierende kaiserliche Majestät bestätigten ihn nicht allein in diesem Amte, sondern trugen ihm auch gnädigst auf, das vom Herrn Assemani angefangene Verzeichniß der orientalischen Handschriften in der großherzoglichen Bibliothek herauszugeben.

Nun wollen wir die Werke des Herrn Gori, welche meistentheils das Glück gehabt haben, sehr prächtig gedruckt zu werden, nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie an das Licht getreten sind, anzeigen.

1726.

1726.

Inſcriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae exſtant in Etruriae vrbibus, pars prima, eas complectens, quae ſunt Florentiae: cum notis ANTONII MARIAE SALVINII; cura et ſtudio ANTONII FRANCISCI GORII (tit.) Accedunt LXII. antiquae gemmae literatae, aliaque priſca monumenta in XX Tabulis, quae explicantur et illuſtrantur. Florenz. fol. ſechs Alphab. ein B. In dieſem Theile ſind ein Tauſend dreyhundert und dreyßig florentiniſche Aufſchriften befindlich, davon die meiſten zuvor noch nicht herausgegeben geweſen. Herr Gori hat ſie alle, ſo wohl als die zwey und ſechzig geſchnittenen Steine, mit eigner Hand von den Originalſtücken abgeſchrieben, und den Abdruck wiederum ſorgfältig mit dieſen verglichen, ſo daß alles ſo unfehlerhaft und genau vorgeſtellt wird, als es nur möglich geweſen. Unter einer ieden Aufſchrift, und unter einem ieden Steine, finden ſich des Herrn Salvini und ſeine Anmerkungen, welche theils die ſchwereſten Stellen erläutern, theils die Fehler des Gruters und Reineſius genau anzeichnen. Von dem Inhalte handeln die Acta Eruditorum 1728. p. 1-6. Vergl. Keyßler neueſte Reiſen S. 365. 366.

1727.

Monumentum ſiue columbarium libertorum et ſeruorum Liuiae Auguſtae et Caeſarum, Romae detectum in via Appia, anno MDCCXXVI. a GORIO deſcriptum, et XX aeri inciſis tabulis illuſtra-

tum, adiectis notis Cl. A. M. Salvinii. Florenz. fol. Nächst bey Rom an dem appischen Wege, an einem Hügel eines Weinberges, war 1726. ein Haus von Ziegeln entdeckt worden, welches ehedem zu einer Grabstätte der Freygelassenen und Knechte der Kayserinn Livia gedienet hatte, und von der Ordnung der Höhlen, in welchen die Aschengefäße beygesetzt waren, Columbarium genennet worden, weil es in Ansehung derselben einem Taubenhause nicht unähnlich sahe. Nun hatte zwar der päbstliche Ehrenkämmerer, Herr Franciscus Bianchini, 1727. eine Erklärung dieses Todtenhauses in italiänischer Sprache herausgegeben. Gleichwohl da er dem Herrn Gori zu verstehen gegeben, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er sich ebenfalls an die Erklärung desselben machen würde, und auch wirklich noch vieles ein näheres Licht erforderte, so unternahm er diese Arbeit. Herr Peter Andreas Andreini, ein gelehrter florentinischer Patricius, bewog ihm vornehmlich dazu, und nahm die Unkosten des Werks über sich. Zween sehr geübte Edelleute liessen sich brauchen, die Aufschriften abzuschreiben, und die Zeichnungen von so vielen Stücken, als dieß Begräbniß in sich hielt, auf das genaueste zu entwerfen. Was man also zu Rom nach und nach ausgrub, das sandten sie von Rom nach Florenz, und unterhielten einen wöchentlichen Briefwechsel mit dem Herrn Gori. Und so wurde dieser unermüdete und glückliche Ausleger des Prachts und der Herrlichkeit der Römer in den Stand gesetzet, in einer Zeit von sieben Monaten die Erklärung dieser

Grab-

Grabſtätte herauszugeben, welcher der Herr Salvini ſeine Anmerkungen beyſetzte. So merkwürdig dieſes Ueberbleibſel der römiſchen Herrlichkeit an ſich iſt, ſo mußte doch iedermann bekennen, daß es durch die Gelehrſamkeit des Herrn Gori viel merkwürdiger geworden ſey. Denn er begnügte ſich nicht, bloß deſſen Inhalt zu erklären, ſondern es gab ihm auch dieſes alte Denkmaal Gelegenheit, eine Menge neuer und unbekannter Dinge, die bürgerlichen Umſtände und die Religion des alten Roms betreffend, anzumerken. Und man iſt ihm billig, gleichwie deſſen Beförderern, den größten Dank ſchuldig, daß dieſes edle Denkmaal des Alterthums abgezeichnet, beſchrieben und erkläret worden, ehe es zerſtreuet, und den Augen der Gelehrten entzogen worden iſt. Dieß iſt die Nachricht, welche Herr Brucker davon giebt.

1728.

Deſcrizione della Capella di S. Antonino, Archiveſcovo di Fiorenza, dell' ordine de' Predicatori, dedicata al medeſimo Santo dalla famiglia de' *Salviani*, nella chieſa di S. Marco di Fiorenza dello ſteſſo ordine. Florenz. fol.

1731.

Jo. Bapt. Donii, Patricii Florentini, inſcriptiones antiquae, nunc primum editae, notisque illuſtratae, et XXV. indicibus auctae. Accedunt deorum arae cum obſeruationibus. cet. Florenz. fol. 13 Kupfertafeln. Durch das Anſehen, Vorſprache und Vermittelung des Herrn Andreini,

erhielt Herr Gori von den Erben des ehemaligen berühmten florentinischen Patricii, Joh. Bapt. Doni, welcher um das Jahr 1650. gelebet, alle dessen Handschriften, welche er theils zur Erklärung der alten und neuen Musik, der er sehr ergeben war, und die er in blühenden Stand zu bringen suchte, theils zu einer vollständigen Sammlung von alten Aufschriften aufgesetzt und hinterlassen hatte. Dieses letztere zog die Aufmerksamkeit des Herrn Gori am ersten an sich. Es begriff diese Sammlung sechs tausend Aufschriften, und war mit so erstaunlichem Fleiße verfertiget worden, daß, wenn sie bey des Verfassers Lebzeiten herausgekommen wäre, sie das große gruterische Werk weit würde übertroffen haben. Unterdessen, da es bey den Erben verborgen gelegen, hatten Reinesius, Spon und Fabretti, aus einem der barerinischen Bibliothek überlassenen Exemplar, den mehrern Theil derselben in ihren Werken bekannt gemacht. Diese noch einmal herauszugeben, war nicht rathsam, die ganze donische Sammlung aber mit dieser berühmten Männer Werken zusammen zu halten, war eine verdrießliche und mühsame Arbeit. Doch die Begierde des Herrn Gori, diesem Theile der schönen Wissenschaften zu dienen, seine Arbeitsamkeit, Geduld und Fleiß, überwanden diese Schwierigkeiten. Er bemerkte alle Aufschriften, welche schon bekannt gemacht worden, und verglich sie mit der donischen Handschrift, strich sie weg, und brachte dennoch noch zweytausend bisher unbekannte heraus. Damit aber dieses Werk nützlicher und prächtiger wer-

den

den möchte, ſetzete er viele Altäre (unter welchen derjenige am merkwürdigſten iſt, deſſen vier Seiten die Geburt, Erziehung und Regierung Jupiters vorſtellen, und welchen der Pabſt, Benedictus XIV. in das Cabinet des Capitolii bringen laſſen) alte Gefäße, und alte auf Papier geſchriebene Verzeichniſſe bey, und erklärete alles mit gelehrten Anmerkungen. Und ſelbige fielen auch ſo wohl aus, daß Herr Gori mehr Ehre und Ruhm von dieſer Sammlung, als der Verfaſſer ſelbſt, erhielt. Iſt wiederum die Nachricht des Herrn Brucker.

Muſeum Florentinum, exhibens inſigniora veruſtatis monumenta, quae Florentiae ſunt, ex theſauro Mediceo et priuatorum dactyliothecis, cum obſeruationibus. Tomus I. Florenz, groß fol. zween Alph. 18. B. nebſt hundert Kupferſtichen. Das großherzogliche Cabinet hat einen ganz ungewöhnlichen Vorrath von den ſeltenſten und merkwürdigſten Denkmälern des Alterthums, und der meiſte Theil derſelben war noch nicht beſchrieben. In den Cabinetten der Edeln zu Florenz, zumal der Marggrafen, Guadrigna, Riccardi, Strozzi, der Grafen Gherondeſca, des Rathsherrn Buonarotta, und anderer, fanden ſich ebenfalls ſehr viele. Dieſer Schatz ſchien nicht nützlich genug zu ſeyn, wenn er bloß ihren vornehmen Beſitzern und den Augen der Reiſenden bekannt ſeyn ſollte. Herr Gori fiel derowegen darauf, dieſe Seltenheiten der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Rathsherr Buonarotta billigte dieſen Vorſchlag, und ſchlug den Herrn Gori dem Großherzog, Gaſton dem erſten,

vor,

vor, welcher sich die Ausführung dieses Vorhabens gnädigst gefallen ließ; und so wohl der großherzogliche Antiqvarius, Herr Bianchi, als auch die übrigen florentinischen Gelehrten, eiferten recht um die Wette, zu einem so rühmlichen Werke das Ihrige beyzutragen. Die Eintheilung wurde also gemacht, daß ein ieder Theil seine eigene Sorte und Classe von alten Denkmälern enthalten sollte. Demnach wurden in diese Sammlung alle, in den florentinischen Cabinetten befindliche, gegrabene Steine, die Köpfe und Brustbilder der römischen Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen, der Musen, Philosophen, Redner und Poeten, allerhand Siegelringe und hieroglyphische Figuren und Bilder, so die Geschichte und den Gottesdienst der alten Völker vorstellen, gebracht, denen die alten auserlesensten und noch nicht bekannten Münzen des großherzoglichen Cabinets, und endlich die Portraite der berühmtesten Maler, nach Ferretti Arbeit, beygefügt werden sollten. Allem diesem sollte der Herr Gori durch seine Anmerkungen das Leben geben, und damit der gelehrten Welt den Nutzen vor Augen legen. So schwer die Unternehmung war, so glücklich fiel sie aus. Als der erste Band erschien, erstaunte die gelehrte Welt über die Menge der alten Denkmäler, über die Schönheit des Papiers, der Schriften, und der Kupferstiche, und überhaupt über den Pracht dieser, wenige ihres gleichen habenden, Sammlung. Als man aber die daran gewendete Gelehrsamkeit und Fleiß, und die glücklichen Entdeckungen des Herrn Gori betrachtete, welche

er

er so reichlich in den Anmerkungen ausgestreuet hatte, so verschwand jene Verwunderung, da man zwar dieselbige der Herrlichkeit des großherzoglichen Cabinets gemäß befand, aber überzeugt war, daß sie die gorische Arbeit um desto mehr verdiente, ie mehreres bey derselbigen auf eine seltene Gelehrsamkeit ankam. Es kann auch dem Herrn Gori nichts rühmlicher seyn, als daß diese Sammlung den Beyfall und die Gnade, nicht nur des verstorbenen Großherzogs, Gaston des ersten, sondern auch Ihro itzt regierenden kaiserlichen Majestät, verdienet. So weit abermal Herr Brucker. In dem angezeigten ersten Theile dieses Musei Florentini, welcher dem Großherzog Gaston zugeschrieben ist, findet man die alten Edelsteine, welche Kunst und Gelehrsamkeit anpreisen können, und worauf die Bildnisse berühmter Männer und der Gottheiten enthalten sind. Er ist in vier Classen abgetheilet. Die erste enthält auf vier und zwanzig Kupfertafeln die Bildnisse der Feldherren, Kaiser und Kaiserinnen, ihrer Familien, und berühmter Männer. Die zwote, auf sechzehn Könige, Königinnen und Helden; die dritte, auf eilf Philosophen, Redner, Dichter und Musen; und die vierte, auf neun und vierzig Götter und Göttinnen.

1732.

Museum Florentinum. Tom. II. zween Alph. neun Bogen, nebst hundert Kupfertafeln. Dieser Theil hat wiederum vier Classen geschnitzter Steine; in deren ersten man auf drey uud zwanzig Kupfer-

tafeln

tafeln, Steine mit den Namen der Schnitzer antrifft; in der zwoten, auf neun und zwanzig Gemmas Homericas, das ist, welche theils die Thaten der Helden angehen, theils nach Anleitung der homerischen Gedichte geätzt sind; in der dritten, auf vier und dreißig, welche die römische Geschichte betreffen; und in der vierten, auf vierzehn, welche einen zauberischen Gebrauch hatten. Die Noua Acta Eruditorum 1734. haben p. 241-245. von diesen beyden Theilen Nachricht gegeben.

Descrizione dell' Arco innalzato dalla nazione Britannica sulla piazza della cita di Livorno per l'ingresso fatto in essa di 27. Dec. 1731. dall A. R. del ser. Infante *Don Carlos*. Fol.

1733.

DIONYSII LONGINI libellus Graece conscriptus, Latino, Gallico et Italico sermone redditus. Verona. Quart. Die italiänische Uebersezzung ist von dem Herrn Gori.

1734.

gab er zu Florenz eine neue verbesserte Ausgabe derselben heraus, und stellte weiter an das Licht: NICOLAI AVERANII, I. C. et Mathem. Flor. Diss. de mensibus Aegyptiorum in gratiam ANT. M. SALVINII, adiectis notis P. HENR. NORIS, curante GORIO nunc primum edita. Florenz. Quart.

Inscriptionum antiquarum, quae exstant in Etruriae vrbibus, Pars II. Florenz. Fol. 5 Alph. 4 B.

4 B. nebſt zween Kupferſtichen. Nov. Act. Erud. 1740. p. 481.

Muſeum Florentinum Tom. III. Ein Alph. 14 Bogen, nebſt hundert Kupfertafeln. Dieſer dritte Theil enthält die marmornen Standſäulen von Göttern und Göttinnen, wie auch von berühmten Männern. S. davon Noua Acta Eruditor. 1737. p. 433-439.

1735.

Prodromus Muſei Etruſci.

1737.

Muſeum Etruſcum, exhibens inſignia veterum Etruſcorum monumenta, aeneis tabulis CC. nunc primum edita, et illuſtrata obſeruationibus. Vol. I. 17 B.

Vol. II. vier Alph. 14 B. Florenz. Fol. Als im Jahre 1730 zu Volterra, auf den fraceſchiniſchen Landgütern, verſchiedene unterirdiſche alte hetruſciſche Begräbniſſe entdecket wurden, eilete Herr Gori dahin, und ließ die mit halberhabner Arbeit gezierten Aſchengefäße unter ſeinen Augen abzeichnen. Nach ſeiner Zurückkunft zeigete er dieſelbigen dem Herrn Buonarota, welcher ihm ſehr anlag, ſolche mit ſeinen Anmerkungen heraus zu geben. Es thaten ſich zwar viele Schwierigkeiten hervor. Doch Herr Gori überwand ſie alle, ließ zwey hundert Kupfertafeln ſtechen, erläuterte eine iede derſelben mit ſeinen Anmerkungen, und, damit alles auf das beſte ausgeführet werden möchte, nahm er, mit großherzoglicher Erlaubniß, die Buchdruckerey des Cajetani Albizinii in ſein Haus. Nach dem

1733 erfolgten Absterben des Rathsherrn Buonarota, leistete ihm der berühmte Rechtsgelehrte zu Pisa, Herr Joseph Averani, hülfliche Hand, und er brachte endlich 1737 die zween ersten Bände dieses Werkes zu Stande. Er hat solches seinem eben gemeldeten Gönner zugeschrieben, und fünf gelehrte Dissertationes vorabgehen lassen. Die erste handelt de Thyrrhenorum origine, eorumque in Italiam aduentu et idololatria; die zwote de Mythologia veterum Etruscorum: die dritte de Thysiologia, seu religione veterum Etruscorum; die vierte de moribus institutisque Tuscorum; und die fünfte de prisca Etruscorum scriptura, lingua, artibus et inuentis. Ein mehreres kann man davon sehen in den Nouis Actis Erud. 1738. p. 94. und 1739, p. 1.

1738.

Demetrio Falereo della Locuzione, tradotto dal Greco in Toscano da Marcello Adriane, il Giovane. Florenz. in Octav.

1739.

Risposta dell' Autore del Museo Etrusco, all illustriss. Marchese Scip. Maffei, autore delle Osserv. lett. publicate in Verona, nel IV. Tomo. Florenz. in Octav. Der Herr Marggraf Maffei hatte Verschiedenes wider die Muthmaaßungen des Herrn Gori über das hetruscische Alphabet erinnert, welches dieser in diesem Schreiben beantwortet.

1740.

1740.

Actii Sincери Sannazarii de partu virginis libri tres, Etruſco carmine redditi a comite, Io. Bart. Casaregio, nunc primum collati cum Vaticano et Mediceo codice, adiectis eorum notis: cum obſeruationibus in quatuor veterum Chriſtianorum monumenta, quae exhibent nati domini praeſepe. Florenz. in Quart. S. Noua Acta Erud. 1746. p. 233-235.

Sonetti et Canzoni Toſcani del Conte I. B. Casaregio. Florenz in Octav.

Muſeum Florentinum. Tom. IV. exhibens antiqua numiſmata maximi moduli, quae in regio theſauro magni ducis Etruriae aſſeruantur, cum obſeruationibus. 6 B. nebſt 115 Kupfertafeln.

Tom. V. 2 Alph. 12 B.

1743.

Tom. VI. 3 Alph. 14 B. Die Noua Acta Eruditorum 1746. geben umſtändliche Nachricht von dieſen dreyen Theilen p. 193-208. und recenſiren zugleich p. 208-213. Simonis Ballarini, preſbyteri Romani, I. V. D. et Bibliothecarii Archiepiſcopi, epiſcopi, Carpentoracti, animaduerſiones in Muſeum Florentinum. Carpentoracti. 1743. wowider ſich Herr Gori in einem Anhange zu dieſem ſechſten Theile verantwortet hat. S. Journal des Savans, Mars. 1744. p. 415.

Bibliothecae Mediceae, Laurentianae et Palatinae codd. Mſc. orientalium catalogus, digeſtus a Steph. Evodio Assemano, accedunt

memorabilia codd. orientalium, item notae et tituli characteribus orientalibus, pictae tabulae XXVI. codicis Syriaci euangeliorum vetuſtiſſimi &c. curante G. Florenz. Fol.

Diſeſa dell' Alfabeto degli antichi Toſcani, publicato nel 1737. dall'autore del Muſeo Etruſco, diſaprovato dall' illuſtriſſimo Sign. Marcheſe SCIPIONE MAFFEI, nel Tomo V. delle ſue Oſſervazioni Letterarie, date in luce in Verona, con tavole e figure. Florenz. Octav. Herr Gori vertheidiget darinn mit vieler Gelehrſamkeit ſeine Meynung, das alte hetruſciſche Alphabet betreffend.

Oſſervazione critiche ſopra alcuni paragrafi del ragionamento degli Itali primitivi. Florenz. Octav. Iſt gleichfalls dem Herrn Marggrafen Maffei entgegen geſetzt.

Muſeum Etruſcum. Vol. III. Accedunt V. C. IO. BAPTISTAE PASSERII, Icti Piſaurenſis, diſſertationes V. nunc primum editae. 4 Alph. 6 B. nebſt hundert Kupfertafeln. Die Arbeit des Herrn Gori beſtehet aus drey Abhandlungen, nämlich de Etruſcorum antiquis publicis aedificiis, de Etruſcorum antiquis priuatis aedificiis, wobey des Herrn Paſſeri de Etruſcorum ſepulcris obſeruationes angehänget ſind; und de ſepulcrorum Etruſcorum ornamentis. Den andern Theil machen die Abhandlungen des Herrn Paſſeri aus, de genio domeſtico ad cl. virum, ANDR. IOANNELLIVM; de ara ſepulcrali, ad V. C. PHILIPP. L. B. DE STOSCH; de Etruſcorum funere, ad V. C. DIAMANTEN, comitem DE MONTE-

MEL-

MELLINO: de antiqua Velciorum Etruſcorum familia Peruſina, ad FRANC. ANT. DOMITIANVM; und de Architectura Etruſca aliquot vrnarum ſepulcralium earumque emblematibus, ad V. C. ANT. FRANC. GORIVM. S. Noua Acta Eruditorum. 1747. p. 433-447. und vergl. Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrheit. 4 Th. 191. 192. S.

Io. BAPT. D'ONII lyra Barberina. ſ. amphichordum, accedunt alia eiusdem auctoris. Florenz.

Satire Toſcane di IACOBO SOLDANI, con annot. del Sign. GORI e di altri dotti Letterati, colla ſtoria della translazione dell'Oſſa di Galileo Galilei. Eben daſelbſt.

Inſcriptionum antiquarum Vol. III. S. Noua Acta Erud. 1745. p. 287.

1748.

Symbolae literariae. Opuſcula varia, philologica, ſcientifica, antiquaria, ſigna, lapides, numiſmata, gemmas, et monumenta medii aeui, nunc primum edita, complectentes. Vol. I. Florenz. groß Octav. 14 B. nebſt zwo Kupfertafeln. Der erſte Theil dieſer ausnehmend ſchönen Sammlung enthält nur zwo Abhandlungen, nämlich des Herrn Gori Admiranda antiquitatum Herculanenſium deſcripta et illuſtrata, und des Herrn Paſſeri Iunonalis ſacra menſa Herculanenſium illuſtrata. Von beyden wird in den Nouis Actis Erud. 1752. p. 149-174. umſtändliche Nachricht ertheilet.

Symbolae literariae, Vol. II. 16 B. nebſt drey Kupferſtichen. Man findet darinn 1. I. B. PASSERII

SERII de numis Etruscis Paestanorum diss. 2. EI. de Hellenismo Etruscorum. 3. GORII designatio noui operis, nempe gemmarum antiquarum thesauri. 4. Diss. critica in Virgilium. 5. Monumenta medii aeui nunc primum edita, ex tabulariis Aquileiensibus depromta, nämlich LVDOVICI II. Imp. praeceptum pro monasterio sancti Michaelis in Diliano A. 852. und Bulla Eugenii Papae IV. 6. DOMINICI GEORGII exploratio antiquae inscriptionis, in qua de locatoribus Scenicorum disputatur. 7. GORII auctarium ad disceptationem de locatoribus scenicorum. 8. Sylloge prima epistolarum clarorum Gallorum ad v. c. ANT. MAR. SALVINIVM. S. Noua Acta Erud. 1752. p. 566-572.

1749.

Programma de continuatione symbolarum. Es ist den Nouis Actis Erud. 1749. p. 630-645. ganz eingerückt. Herr Gori zeiget darinn den Innhalt der folgenden Theile an, und nennet die Gelehrten, welche ihm ihre fernern Beyträge dazu versprochen, und unter denen sich aus Deutschland der selige Leich zu Leipzig, Herr Joh. Conr. Strieglitz zu Erfurt, und die Herren Brüder Walch befinden. Bald darauf trat an das Licht

Volumen III. welches enthält 1. I. D. ANSELMI COSTADONI in Graecam peruetustam iconem ligni sanctae crucis, insertam in eburnea anaglypha tabula, obseruationes. 2. GORII de nitrato Iesu Christi crucifixi capite, vti sculptus est

in

in viuifico ſanctae crucis ligno inſignis magnitudinis, quod ſeruatur in theſauro baſilicae baptiſterii Florentini. 3. PAVLI MARIAE PACIAVDI de veteri Chriſti crucifixi ſigno, et antiquis crucibus, quae Rauennae ſunt.

Vol. IV. enthält 1. I. B. PASSERI Diſſ. de Hebraismo Aegyptiorum. 2. Er. Lexicon Aegyptio-Hebraicum. 3. Ei. Iupiter πολυσεφὴς, ſiue de aheneo Iouis ſigno antiquo, duplici ſerto coronato. 4. IAC. BELGRADII de craſſitie laterum, quibus veteres in magnis molibus et ſubſtructionibus vtebantur. 5. Ei. Baſis Ariminenſis inſcriptio militaris, recens inuenta, illuſtrata. 6. FRANC. ANTON. ZACHARIAE de C. Nonii Caepiani inſcriptione, Arimini nuper reperta. 7. Ei. Ep. de quibusdam monumentis Piſanis.

Vol. V. Darinn ſind enthalten 1. Placitum Rauennae apud claſſem habitum a Silueſtro II. Pont. Max. et Ottone III. Aug. Imp. nunc primum editum, atque obſeruationibus a MVRATORIO illuſtratum. 2. P. GINANNII inſcriptiones antiquae ineditae, cum notis GORII. 3. Exemplar tabulae Traianae ex aere &c. cura GORII. 4. MVRATORII adnot. in illam. 5. Forma antiqua ſacramenti Ghibellinorum antiquorum. S. Götting. Zeitung. 1751. 174. u. f. S.

Ich fahre fort, auch den Innhalt der folgenden drey Theile, ſo wie ihn Herr Gori herauszugeben verſprochen, anzuzeigen, obſchon ich nicht gewiß weis, ob alles bereits das Licht geſehen habe. Promiſſa

iam ſunt, ſagt er, bona fide, quam ſancte ſeruabimus, huiusmodi ſymbolarum volumina XII, quae, Deo dante et fauente, vt ſperamus, intra ſequentem annum 1750. in lucem exſtabunt. Zufolge einer Anzeige in der Republyk der geleerden. Maart en April 1751. p. 353. muß damals ſchon alles abgedruckt geweſen ſeyn. Weil ich aber keine zuverläſſigere Nachricht vorfinde, ſo muß ich es dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Vol. VI. 1) F. A. ZACHARIAE de inuentione ſanctae crucis. 2) DOMINICI MARIAE MANNII de titulo dominicae crucis archetypo, eiusque vera forma et epigraphe, ſeculorum barbarie, et artificum licentia, nunquam recte expreſſa. 3. ANT. MAR. LVPII Theſes ad vitam Conſtantini M. c. not. et append. ZACHARIAE. 4. FRANCISCI equitis VICTORII veteris gemmae, ad Chriſtianum vſum exſculptae, breuis explanatio.

Vol. VII. 1. Animaduerſiones in lamellam aeneam vetuſtiſſimam Muſei Victorii. 2. ZACHARIAE de encolpiis. 3. Ei. Bibliotheca capituli Piſtorienſis. 4. A. M. LVPII Epiſtolae antiquariae. 5. Monumentorum aliquot medii aeui ineditorum ſpecimen. 6. de ſcholis veterum Romanorum.

Vol. VIII. 1. F. FRANC. MAR. ZANOTTI ſopra le figure circoſcritte al circolo ed alla ſfera. 2. Lettera del R. D. FELICE BALASSI, C. R. del Salvatore, al prelodato Sign. ZANOTTI. 3. GREGOR. CASALI ſopra le nuove proprietà

delle

delle ſigure quadrilatere. 4. De magnitudine maritimi itineris inuenienda, nullis habitis aſtrorum rationibus. Praelectio habita a Io. Rynaldo comite Carlio. 5. Ei. ſopra l'origine, ſtruttura ed uſo delle antichi navi militari turrite. 6. Andr. Pietr. Giulianelli ſopra l'iſteſſo oggetto, diſcorſo acad.

1750.

Dactyliotheca, ſeu gemmae antiquae Ant. Mar. Zanotti, A. F. Gorivs notis Latinis illuſtrauit. Venedig. Fol. ein Alph. 21 Bog. 80 Kupfer. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 385.

Muſeum Cortonenſe, in quo vetera monumenta complectuntur, anaglypha, thoreumata, gemmae inſcalptae inſculptaeque, quae in academia Etruſca, ceterisque nobilium virorum domibus adſeruantur, in plurimis tabulis aeneis diſtributum, atque a Francisco Valesio, Romano, Antonio Francisco Gorio, Florentino, et Rodvlphino Venvti, Cortonenſe, notis illuſtratum. Rom. Fol. ein Alph. 13 B. nebſt fünf und achzig Kupfertafeln. S. Noua Acta Erudit. 1755. p. 223-234.

1751.

Theſaurus gemmarum antiquarum aſtriferarum, quae e compluribus dactyliotheeis ſelectae, aeneis tabulis CC inſculptae, obſeruationibus inluſtrantur, adiectis parergis LX. Atlante Farneſiano, prolegomenis, diatribis III. diſſertationibus XV. et indicibus. Florenz. Fol. Vol. I. 9 Bog. Vol. II. 3 Alph. 13 B. Vol. III. 3 Alph. 8 B. mit

Kupferstichen. Man findet in diesem Werke die ausgesuchtesten Gemmas theogonicas, mythicas, physicas, astronomicas, genethliacas, auspicales seu augurales, symbolicas, chimaericas, ludicras, so mit Gestirnen gezieret sind. Zur Erläuterung derselben hat Herr Passeri gar Vieles beygetragen. S. Acta Erud. 1750. p. 142. und 1755. p. 606-617. Es ist vielleicht ein gar unreifer Einfall, welchen ich bey der daselbst angezeigten siebenzehnten Kupfertafel, und bey einigen andern gehabt habe; daß nämlich solche und ähnlich gesternte Steine, nichts anders, als so genannte Gemmae Basilidianae, oder vielmehr Schnitzungen alter Christen seyn, zu denen die sieben Sterne in der Offenbarung Johannis anfänglich Gelegenheit gegeben haben.

1752.

Thesaurus Morellianus, siue CHRIST. SCHLEGELII, SIGEB. HAVERCAMPI, et ANT. FRANC. GORII Commentaria in XII. priorum Imperatorum Romanorum numismata, aurea, argentea et aenea, cuiuscunque moduli, diligentissime conquisita, et ad ipsos numos accuratissime delineata, a celeberrimo antiquario, ANDR. MORELLIO. Accedunt cl. GORII *descriptio columnae Traianae*, a MORELLIO itidem elegantissime in aes incisae; nec non TRISTANI, RVBENII et HARDVINI interpretationes pretiosissimorum aliquot antiquitatis monumentorum. Cum praefatione PETRI WESSELINGII (*).

Tomi

(*) Vergl. 4. Th. 107. S.

Tomi III. Fol. Amsterdam. Der dritte Theil enthält die Kupfertafeln, welche in den beyden ersten erkläret werden. Morell hatte die Münzen der zwölf ersten römischen Kaiser mit vieler Mühe gesammlet, um solche mit seinen Anmerkungen der gelehrten Welt mitzutheilen. So viele Widerwärtigkeiten, welche er in seinem Leben auszustehen hatte, und endlich der Tod, hinderten ihn daran. Nach seinem Tode gab sich sein Freund, Schlegei, alle Mühe, um das Werk auf eine würdige Weise an das Licht zu stellen. Allein der Tod übereilte auch ihn, da er schon weit in seiner Arbeit gekommen war. Dieß schöne Werk würde nun lange, oder wohl ganz und gar, ein Raub der Vergessenheit geblieben seyn, wenn es nicht der Buchführer Werstein zu Amsterdam an sich gebracht hätte. Dieser ersuchte den berühmten Haverkamp, solches zu vollenden. Er ließ sich gewinnen; konnte es aber so wenig, als seine Vorgänger, zu Stande bringen. Diese Ehre war dem Herrn Gori vorbehalten. Er vollführte nicht nur, was jene angefangen hatten, sondern fügete auch noch eine Menge anderer Münzen, und eine Auslegung über die Columna Traiana hinzu. Endlich wurde dem Herrn Professor Wesseling die Vorrede aufgetragen, welcher darinn die Verspätigung der Ausgabe entschuldiget. Um etwas Weniges von den Erläuterungen unsers Gelehrten beyzubringen, so handelt er z. E. mit vieler Gelehrsamkeit von den Aufschriften, PAX AVGVSTI, PAX POPVLI ROMANI, und von dem Templo pacis, dessen

Errichtung vom Vespasianus herkommt; ingleichen von einer seltenen Münze, mit der Aufschrift: HIEROSOLVMA CAPTA, auf welcher der heilige Leuchter des Tempels zu Jerusalem zu sehen ist. Nicht weniger von denen Ludis secularibus, welche Domitianus gehalten, in seinem vierzehnten Bürgermeisteramte. Die auf dessen Münze vorgestellte Figur hält Herr Gori für die Minerva, deren Dienste dieser Kayser sehr ergeben war. Eine Münze von eben demselben Kayser mit der Umschrift: NAKPAΣIΩTΩN, eignet er der Stadt Nakrasa in Lydien zu; deren Ptolemäus erwähnet.

Die columna Traiana ist auf vierzehn Kupfertafeln vorgestellet, und die Erklärung derselben begreift sechs und funfzig Seiten. Sie wird auch besonders verkauft. Diese schöne Säule stehet zu Rom, auf dem Platze, welcher vor Alters forum Traiani genennet wurde. Sie ist von Marmor, und alle Figuren sind von erhabener Arbeit. Auf der Spitze der Säule sah man ehedem das Standbild des Kayserς, dessen Thaten sie verkündiget; wofür hernach das Bild des Apostels Petrus ist hinaufgesetzet worden. Die Höhe der Säule ist hundert acht und zwanzig römische Schuhe; man gehet auf hundert vier und achzig Stuffen hinauf, und der inwendige Raum ist etwan zwölf und ein achtel Fuß. Das Licht fällt durch drey und vierzig kleine Fenster hinein; welche hier sehr künstlich auf den Kupferstichen vorgestellet sind. Die Alten haben ein ander Maaß dieser Säule angegeben. Eutropius und Cassiodorus machen sie hundert und

vier-

vierzig Fuß hoch; Publius Victor aber verſichert, daß ſie nicht höher, als hundert acht und zwanzig Fuß ſey, und zählet 185 Stuffen; deren man doch nur 184 gefunden. Er ſetzet auch zween Fenſter mehr. Jede Seite des Fußes dieſer Seule hat zwanzig römiſche Schuhe, und iſt alſo der ganze Fuß von achzig Schuhen. An der Forderſeite des Fußes findet ſich eine Thüre, um auf denen Stuffen, wovon ſo eben geredet worden, bis in die Höhe der Seule hinaufzuſteigen. Ueber dieſer Thüre ſiehet man zwo Siegesgöttinnen, welche eine Krone in ihren Händen halten, ſinnſpielend auf die zwo Schlachten, in welchen Trajanus, in den beyden wider ſie geführten Kriegen, die Dacier überwunden, mit dieſer Aufſchrift:

SENATVS POPVLVSQ. ROMANVS. IMP. CAESARI. DIVI. NERVAE. F. NERVAE. TRAIANO. AVG. GERM. DACICO. PONTIF. MAXIMO. TRIB. POT. XVII. IMP. VI. COS. VI. P. P. AD. DECLARANDVM. QVANTAE. ALTITVDINIS. MONS. ET. LOCVS. TANT... BVS. SIT. EGESTVS. Dieſe Aufſchrift iſt ſchon von verſchiedenen anderen mitgetheilet worden, Herr Gori merket aber an, daß ſolches ſehr fehlerhaft geſchehen ſey; und behält ſich die Ausfüllung der Lücke in der letzten Zeile auf eine andere Zeit vor. Es ſey uns indeſſen erlaubt TANTIS MOLIBVS oder SVMTIBVS, zu muthmaaßen; wovon das erſte auch in den emendationibus Mazochianarum inſcriptionum befindlich iſt. S. *Acta ſociet. Lat. Jenenſ. Vol. V. p. 33.* An denen Seiten des Fußes ſiehet

siehet man Siegeszeichen, Beute, und die Waffen barbarischer Völker und der Dacier. Auf diesem Fuße ruhet noch ein anderer Grundstein, welcher mit Kranzwerke von Lorbeern gezieret ist, und auf dessen vier Winkeln die römischen Adler stehen. Die Seule selbst bestehet aus vier und dreyßig Stücken Marmor von erstaunlicher Größe, deren drey und zwanzig dieselbe in der Gestalt von Streifen umgeben, und den Feldzug Trajans wider die Dacier vorstellen. Die erhabenen Figuren sind drey Hand römischer Maaße hoch. Einige sind zwar ein wenig kleiner, aber unter sich von gleicher Höhe; diejenigen ausgenommen, welche unter dem Capital sind, und welche drey bis vier Daumen höher, als alle anderen sind. Man hält dafür, daß das darauf gesetzte Standbild des Trajanus von mehr als gemeiner Größe, achtzehen Schuhe hoch, und von vergüldetem Erze gewesen. Man meynet auch, daß er selbst solches nicht gesehen habe, weil er, da es aufgerichtet ward, wider die Parther und Armenier zu Felde lag, und kurz nach diesem Feldzuge sein Leben geendiget hat. Dieses Standbild hielt in der einen Hand einen Zepter, und in der anderen eine goldene Kugel, in welche die Asche des Kayfers gelegt worden, nachdem sie nach Rom war übergebracht worden. Diese Seule ist im siebenzehenten Jahre der Regierung Trajani aufgerichtet worden, und der Baumeister derselben, der berühmte Apollodorus, hat dadurch die Obelisken und Pyramiden der Aegypter übertroffen.

Verſchiedene Gelehrten haben dieſes herrliche Denkmaal bekannt zu machen und zu erklären geſucht. Anfänglich hatten die berühmteſten Maler zu Rom die Figuren deſſelben abgezeichnet, allein die darnach geſtochenen Kupfertafeln waren liegen geblieben, bis Franc. Villamena, ein berühmter Kupferſtecher, ſolche hervorzog, und dem berühmten Ciacconius Gelegenheit gab, ſie mit ſeinen Auslegungen 1616. zu Rom an das Licht zu bringen. Zu Ende des Jahrhunderts veranſtaltete Joh. Jac. Roſſi eine neue Ausgabe dieſes Werkes auf 119 Kupfertafeln, bereicherte ſolche mit verſchiedenen Münzen, ließ die Seule durch den berühmten Bartoli aufs neue nach dem Original aufnehmen, und mit den Anmerkungen des gelehrten Bellori in italiäniſcher Sprache begleiten. Von dieſer Ausgabe ſind wenige Exemplare in die Welt gekommen, indem ſie unterdrückt worden. Eines derſelben gerieth dem gelehrten Raphael Fabretti in die Hände, welcher ſolches 1673. mit ſeinen Verbeſſerungen herausgab. So bald dieſes dem Bartoli und Bellori zu Geſichte kam, überſahen und verbeſſerten ſie ihre Arbeit aufs neue, dieſer mit der Feder, jener mit dem Grabeiſen, und ſtelleten ein neues Werk an das Licht, welches Roßi dem Könige, Ludewig XIV. zuſchrieb.

Man erzählet, daß die Maler, welche dieſe Seule abgezeichnet haben, denen auch Pet. Berrettini zuzuzählen iſt, und unter den Florentinern, der berühmte Maxim. Soldani, ſich, bis auf eine gewiſſe Höhe, von Ferngläſern und Leitern bedienet

dienet haben, und daß der König von Frankreich, Franciscus I. welcher ein großer Liebhaber und Bewunderer des schönen Alterthums war, unter der Regierung des Pabstes Paul III. verschiedene Stükke dieser Seule in Erz nachzuahmen befohlen habe, um solche in ihrem Ganzen, von solchem Metall in Frankreich aufrichten zu lassen. Auch hatte Ludewig XIV. den Entschluß gefasset, solche in seiner Hauptstadt zu errichten, und befahl zu dem Ende 1670. Abdrücke in Gips davon zu nehmen, um solche hernach in Erz gießen zu lassen; welches gleichwohl nicht zu Stande gekommen ist. Der berühmte Antiquarius, Andr. Morell zeichnete und stach alle diese Abdrücke mit seinen eigenen Händen in Kupfer, mit dem Vorhaben, solche den Liebhabern der Alterthümer vorzulegen. Man weis, was für eine ausnehmende Geschicklichkeit er dazu besaß. Die von ihm gestochenen Kupfertafeln sind endlich dem Herrn Wetstein zu Händen gekommen, welcher die Erklärung derselben von dem Herrn Gori erhielt. Es ist denenselben noch ein anderes Kupfer beygefüget, welches von dem alten Agathstein der heiligen Kapelle zu Paris eine Abbildung giebt, und denen die Auslegungen des Alb. Rubens, Harduin und Tristan hinzugefüget sind, nebst einigen anderen merkwürdigen Kupferstichen, und den Auslegungen derselbigen. S. Bibliothéque raisonnée Tom. XLVII. P. 2. p. 380. und Tom. XLIX. P. 2. p. 354. und Noua Acta Erud. 1753. p. 49.

1754. The-

1754.

Theſaurus diptychorum antiquorum. Ich kann nicht ſagen, wie weit dieſes Werk ſchon an das Licht erſchienen ſey. Zu Folge einer Nachricht in den Nouis Actis Erud. 1754. p. 382. ſollen verſchiedene Theile herauskommen, welche alle nur bekannte Diptycha, conſularia literata, anepigraphica, hieroiconica, minora ſacra portatilia, erotica & votiua omnis generis, defunctorum, hoc eſt, ſelecta vetuſtiora eccleſiarum necrologia, nebſt der berühmteſten Männer Erklärungen, und den eigenen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, und hundert oder auch mehr Kupfertafeln, begreifen ſollen. Aus einer Stelle der Vorrede des Herrn Prof. Walch zu dem Vol. V. Actorum Societatis Latinae Ienenſis 1756. iſt zu ſchließen, daß bisher noch nichts davon das Licht geſehen habe. Er ſagt von ſeiner darinn befindlichen Comment. *de veterum pugillaribus*, quam ut conſcriberem, cel. ſodalis, ANTON. FRANC. GORIVS fecit, praeſtantiſſimum ſuum *Diptychorum Theſaurum* paraturus; opus, quod eius auctori, ſi is & nullas alias res praeclaras; quamuis iſtarum permultae ſint, in muſarum caſtris feciſſet, certe immortalitatem omnium conſenſu ſpondet. Is enim, quum in exſtruendo hoc magnifico aedificio nullum videret, qui hoc de pugillaribus veterum argumentum rite excuſſerit, meque pro ſua humanitate rogaret, vt, quidquid mihi eſſet de illo in promtu, aut, quae in priſcis auctoribus de eiusmodi tabulis memoriae mandata meminiſſem, cum ipſo communi-

municarem, nolui deesse officio meo, et, quae ad rem istam pertinere sum arbitratus, in chartam conieci &c.

1755.

Xenia Epigraphica. Unter dem zweyten October 1753. schickte Herr Gori, nebst einem sehr verbindlichen, Schreiben, hundert acht und funfzig alte lateinische Aufschriften, an den Herrn Prof. Joh. Ernst Imman. Walch zu Jena, und fügete denenselben noch verschiedene andere schriftliche Geschenke bey. Dieser würdige Director der lateinischen Gesellschaft machte davon den vom Herrn Gori gewünschten Gebrauch. Er ließ unter dem Titel Xenia Epigraphica in den Actis Societatis Latinae Ienensis Vol. IV. Folgendes zusammen drukken: 1) Den Brief des Herrn Gori an ihn. 2) Die ihm überschickten Antiqua marmora ex vetustis Mſ. Bibliothecae Strozzianae, quibus thesauri Inscriptionum veterum, GRVTERIANVS, REINESIANVS et MVRATORIANVS, partim supplentur, partim emendantur. 3) Seine überaus gelehrte Obseruationes ad Marmora Strozziana. 4) Emendationes inscriptionum Gruterianarum, ex iisdem Mſſ. Bibliothecae Strozzianae, und 5) Emendationes inscriptionum Reinesianarum, welche ihm Herr Gori gleichfalls mitgetheilet.

1756.

Xeniorum Epigraphicorum syntagma secundum, quo emendationes Mazochianarum inscriptionum continentur. In eben diesen Actis Vol. V. p. 30.

Inglei-

Ingleichen Syntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Tranſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur, *ibid. p. 47.*

Es iſt kein Zweifel, oder der bey nahe zur Erſtaunung unermüdete Fleiß dieſes großen Gelehrten wird, wenn ihm Gott Leben und Kräfte verleihet, noch manche herrliche Früchte tragen. Er machet ſelbſt in dem Muſeo Etruſco, Vol. III. P. I. p. 142. zu einem Lexico Etruſco und einem Lexico Pelaſgico, wie auch p. 185. zu einer Ausgabe des Commentarii LAZARI BAYFII de vaſculis veterum, welchen er mit ſeinen Benfügungen bereichern will, Hoffnung. Herr Brucker erwähnet auch eines Syntagmatis ſacrorum monumentorum veterum, und einer Hiſtoriae Florentini Baptiſterii & eccleſiae S. Iohannis, welche er herauszugeben geſonnen ſey. Sonſt meldet er auch zuletzt, daß er in dem Vocabulario della Cruſca, der neueſten Ausgabe, von dem Buchſtaben L. an, wo Salvini aufgehöret, die lateiniſchen Wörter beygeſetzet habe. Von ſeiner Dienſtgefliſſenheit, und von ſeiner Bereitwilligkeit, anderer Gelehrten Arbeiten befördern zu helfen, liegen übrigens, ſo wohl in den Schriften derſelben, als auch in den gelehrten Zeitungen und Monatſchriften, ſo viele und ruhmwürdige Zeugniſſe vor Augen, daß es gar unnöthig ſeyn würde, dergleichen zu ſammlen.

F. S.

Geſchloſſen den 13. Aug. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Christian Henrich Gütther,
weiland königlich preußischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg.

Der Vater dieses hochverdienten Gelehrten war Matthäus Gütther, Diakonus der löbenichischen Gemeine zu Königsberg, und die Mutter, Regina Reusner. Er ward geboren den dreyzehnten Julius 1696. Anfänglich ward ihm ein Hauslehrer gehalten, darauf gieng er in die löbenichische Schule, worinn ihn der Rector Kunstmann, der Prorector Kozik, der Conrector Frank und der erste Collega Schwarz unterwiesen, und zugleich genoß er des besondern Unterrichtes des nachherigen Predigers zu Powunden in Preußen, Barthol. Ruppenstein. Schon im Jahre 1711. hatte er es so weit gebracht, daß er von dem damaligen Rector der Universität, Bernhard von Sanden, in das Studentenbuch eingeschrieben ward; nachdem er schon 1707. seinen Vater durch den Tod verlohren hatte. Seine Hauptabsicht war zwar auf die Gottesgelehrtheit gerichtet; er legte sich aber zuvor fleißig auf diejenigen Wissenschaften, welche

welche billig als eine Vorbereitung und Handleitung dazu angesehen werden. In der peripatetischen Weltweisheit, welche damals die Oberhand hatte, waren Paul Rabe in dem theoretischen, und George Thegen in dem praktischen Theile seine Lehrer, in der Mathematik Christoph Langhansen, in der Naturlehre Henrich von Sanden und Christ. Gabr. Fischer; in den morgenländischen Sprachen Joh. Jac. Quandt, und der Rector der Altstädtischen Schule, Joh. Großmann; in der Gottesgelehrtheit endlich Bernhard von Sanden, Quandt, Johann Ernst Segers und Christ. Masecov. Da ihm im Jahre 1714. auch seine Mutter durch den Tod entrissen ward, nahm ihn sein Schwager, der Herr Consistorialrath, Arnold Henrich Sahme, zu sich in sein Haus. Nachdem er sich eine Zeitlang im Predigen und Disputiren geübet, und in beyden schöne Proben seiner Geschicklichkeit, als 1713. unter dem M. Krüger de modestia literati, 1714. unter dem Magister Rohde de lectis veterum lucubratoriis, und 1716. unter dem Prof. Langhansen de aurora boreali, quam Germani das Nordlicht vocant, abgelegt hatte, folgete er der löblichen Gewohnheit seiner, sich einer gründlichen Gelehrsamkeit bestrebenden, Landesleute, und begab sich auf Reisen. Er reisete 1716. zuerst nach Danzig, und von da über Berlin und Halle nach Jena. Auf diesem blühenden Musensitze hielt er sich zween Jahre auf, und legte sich vornehmlich auf die orientalischen Wissenschaften, auf die Rabbinen und auf die Theologie. Die Professoren, an

welche er sich vornehmlich hielt, waren Buddeus. Förtsch, Ruß und Danz. Im Jahre 1718. erhielt er hier auch die Magisterwürde, nachdem er unter dem Vorsitze des sel. D. Förtsch seine Disputation, de decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, vertheidiget hatte. Des folgenden Jahres im Herbst verließ er Jena, und bezog die Universität zu Halle. Hier hörete er Böhmern über das Kirchenrecht, Gundling über die Geschichte, und Wolf über die Weltweisheit. Er hatte das Glück, sich bey diesem großen Manne, so wie er es gewünschet hatte, in Gunst zu setzen, und an dessen Tafel zu kommen. Nachdem er bis im Junius des folgenden Jahres seine Zeit hier wohl zugebracht hatte, setzete er seine Reise über Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hamburg und Bremen, in die vereinigten Niederlande fort. Er besuchte zuerst Gröningen und Franecker, begab sich alsdenn zu Harlingen zu Schiffe, und langete zu Amsterdam an, allwo er in des berühmten Polyhistors, Joh. Clericus, Bekanntschaft kam. Im Anfange des Monats August schiffete er nach Engelland über, besahe den Hof, die Schlösser und andere Merkwürdigkeiten zu London, besuchte die Universitäten zu Oxford und Cambridge, und genoß ins besondere von dem berühmten Wilkins viele Höflichkeiten. Sein Vornehmen war, auch Frankreich zu sehen. Doch die Pest, welche damals in diesem Reiche wütete, verhinderte solches. Er gieng also von Douvres über See nach Ostende, und besah die vornehmsten Städte der österreichischen Niederlande,

lande, Brügge, Gent, Brüssel, Mecheln, Löwen und Mastricht. Auf seiner Rückreise durch Deutschland betrachtete er alles Sehenswürdige in den vornehmsten Städten, als Aachen, Cölln, Bonn, Mainz, Frankfurt am Mayn, Hanau, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Heilbrunn, Stuttgard. Den Winter über blieb er zu Tübingen, und hat jederzeit den großen Nutzen, welchen er aus der Gewogenheit und Freundschaft des Herrn Kanzlers Pfaff gezogen, sehr gerühmet. Im May reisete er weiter über Ulm, Augspurg, München, Nürnberg, Altorf, Regenspurg, nach Wien. Hier traf er einen Freund und Landsmann an, mit welchem er in Ungarn die vornehmsten Städte, als Preßburg, Raab, Gran, Comerra, Büda und Severin besah, und darauf nach Wien zurück kehrete.

Nun war er auch gesonnen, mit eben diesem Freunde eine Reise nach Italien zu unternehmen. Allein der König, Friedrich Wilhelm, glorwürdigsten Andenkens, berief ihn zurück, um eine außerordentliche Profession der griechischen Sprache zu bekleiden; weßhalben er, um diesem Befehl zu gehorsamen, Wien verließ, und über Prag, Dreßden, Leipzig, Wittenberg und Berlin glücklich in seine Vaterstadt zurück kam. Kurz nach seiner Ankunft ward er nicht nur von der philosophischen Facultät, durch den Decanus, Herrn Joh. Valent. Pietsch, zum Magister noster erkläret, sondern auch von dem Rector der Universität, George Rast, unter die Professoren aufgenommen. Eine, vermuthlich durch

die Beschwerden der Reise verursachte, Krankheit verhinderte ihn, daß er sein Amt nicht eher, als im Monat Julius des folgenden Jahres, antreten, und seine Inauguraldisputation halten konnte. Seit dem hat er solches iederzeit mit vieler Treue verwaltet, und allen Theilen desselben ein Genüge gethan; ja er hat dreyßig Jahre lang die meisten Stunden des Tages mit Unterweisung der studirenden Jugend zugebracht; es sey im Griechischen über Profanscribenten, oder über das neue Testament, oder in der Geschichte, oder im deutschen und lateinischen Stil und in der Redekunst. Da er ein vortrefflicher Redner war, in den Geschichten eine ungemeine Stärke besaß, im Unterricht sich einer ausnehmenden Deutlichkeit befliß, und einen sehr lehrreichen und belebten Umgang hatte, so übergaben die vornehmsten Herren ihre Söhne seiner Aufsicht und Erziehung.

Die Arbeit, welche ihm diese Hausschule verursachte, war nicht gering. Sie wurde aber durch eine glückliche Ehe, in welche er sich 1723. mit Maria Agnes Sahme, verwittweten Kreuschner, begab, eine Zeitlang sehr versüßet; und als ihm 1737 der Tod dieselbige entriß, ward dieser Verlust, durch die gnädige Fürsehung Gottes, bald wieder ersetzet, indem er des folgenden Jahres sich mit Gertraut Dorothea Sahm, der Wittwe des Prof. Theol. Christ. Sahm verheyrathete. Beyde Ehen sind gleichwohl ohne Leibeserben gewesen.

Einen Beruf zum Rectorat des Gymnasii zu Thorn schlug der selige Herr Güttther aus. Der

König

König erklärete ihn 1738. zum Hofrath, und die hochgräflich wallenrodtische Familie trug ihm das erste Inspectorat über ihre Bibliothek auf; endlich erhielt er auch 1752. die ordentliche Profeßion der Geschichte und Beredsamkeit, welche Herr Kowalewski bisher bekleidet hatte. Auch hatte ihn die freye Gesellschaft, welche er selbst im May 1743. gestiftet, zu ihrem Director erwählet. Sein Leben ist iederzeit tugendhaft und gottselig, und das Ende desselben selig und erbaulich gewesen. Dieses erfolgete den 25 Febr. 1755.

Die Schriften, so er an das Licht gestellet, können in vier Classen abgetheilet werden.

I. Disputationes.

1) De conuiuiis natalitiis. Praes. Ioh. Iac. Rhode 1716.

2) De decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, Ienae 1719.

3) 4) De historia ἀγαπητῶν, 1722.

5) De spirituum finitorum praeter mentem exsistentia ex lumine rationis. Auct. Coelest. Christ. Flotwell. 1730.

6) De cura reipublicae circa alendos pauperes. Auct. Reinhold Henr. Schroeder. 1730.

7) De pallio prophetarum. Auct. Phil. Theod. Mitzel. 1735.

8) De insignibus Galliae, quae vulgo venditantur lilia, antiquitate Clodouaeana destitutis. 1740.

9) De eloquentia animorum victrice, tribus ex Romana historia depromtis exemplis adserta, 1752.

10) De vera forma reipublicae Romanae, quam habuit sub regibus. Auct. Ioh. Frid. Schinemann.

II. Kleine Schriften und Anmerkungen.

A. In den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

1) Verschiedene Vorschläge zu einer allgemeinen Sprache, und was davon zu halten. 1737. N. 11.

2) Heraldische Anmerkungen von dem Zepter, welchen Ihro Königl. Majestät von Preußen, als des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation Churfürst und Erzkämmerer, in Ihrem Wappen führen. 1738. N. 16.

3) Erklärung einer merkwürdigen Medaille, so auf die glücklichen Waffen der wider Frankreich verbundenen hohen Alliirten im Jahre 1706. geschlagen worden. 1739. No. 19. 20.

4) Beschreibung und Erklärung der Gedächtnißmünzen, so unter der glorwürdigen Regierung Ihro ietzigen Königl. Majestät von Preußen bey verschiedenen vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten sind gepräget worden. 1742. N. 44. 1746. N. 25-27. 1750. N. 2. 3.

5) Der Anfall des Fürstenthums Ostfrießland an das Königl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Haus, aus den Geschichten in ein näheres Licht gesetzet, 1744. N. 28.

6) Be-

6) Beschreibung der Medaillen und Münzen, so auf den Ausgang der Protestanten aus Saltzburg 1732. gepräget worden, und auf hiesiger Hochgräflicher von Wallenrodtschen Bibliothek befindlich sind. 1744. N. 22.

7) Historischer Entwurf derjenigen Orden, die in diesem Jahrhundert von kaiserlichem und königlichem Frauenzimmer gestiftet worden. 1747. N. 35. 36.

8) Nachricht von einer unweit Königsberg gefundenen großen Urne oder Todtenkopf, und einem darinn befindlich gewesenen silbernen Heft. 1751. N. 31. 34. Diese Nachricht stehet auch in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1751. Jul. N. XI.

9) Erklärung einer merkwürdigen güldenen Medaille, so auf die glücklichen Waffen des großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, wider die Schweden in Pommern, geschlagen worden. 1753. N. 38. 39.

B. In dem Supplement zu den Merkwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen. 1741. 1742.

1) Erklärung der Prophezeyung eines alten Mönches im Kloster Lutterleben, die M. Cyriacus Spangenberg im Tractat von der Veränderung der Welt p. 26. mittheilet. S. I. 1741. *)

*) Es soll diese Prophezeyung des Mönches, Fried. Seebald, der um das Jahr 1012 gelebet, zu Königslauter bey Qverfurt, in Meßing gegraben, gefunden seyn. Sie ist merkwürdig und folgende.

Wenn

2) Kurze Nachricht von dem Cardinal Odescalchi. S. 25.

3) Das merkwürdige Leben des Johann Soanen, Bischoffs von Seaez. S. 26.

4) Nach-

Wenn ich, Seebald, alle Eigenschaften und Wirkungen der himmlischen Zeichen wohl erwäge, so befinde ich an allen Orten aus natürlichen Bewegungen und Andeutungen derselben Sterne, daß die kaiserliche Hoheit auf keinem Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, auch Oesterreich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und solches bis in das 1800 Seculum beherrschen, da wird es groß werden und blühend bleiben bis 1740.

Alsdenn werden Verwirrungen, Rebellionen, und große Zerrüttungen entstehen, und über den Haufen gehen. Nachdem aber wird das Kaiserthum in fünf Linien getheilet werden, Italien wird Noth leiden, und die Stadt Rom eine wüste Ebene werden.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, und solches beherrschen, bis endlich der mitternächtische Löwe herauskommen, und die Länder mit Grausamkeit anfallen wird; alsdenn werden der rothe Löwe, der Adler im finstern Thal, und der weiße Schwan, sich wider ihn im Grimme setzen, und das Kaiserthum lange Jahre behaupten, bis der große Gott mit seinem unvergänglichen Ehrenreiche wird einbrechen, und ein Ende machen. So wird die Weissagung Daniels nicht weiter gehen, und man soll an Nebucadnezars Traum den Ausgang ersehen, daß das Ende der Welt nahe sey.

4) Nachricht von dem im Jahr 1741. verstorbenen Großmeister von Malta. S. 48.

5) Einige Lebensumstände des Prinzen Victoris Amadei von Carignan. S. 74.

6) Kurze Nachricht von dem Orden de la Trappe. S. 80.

7) Uebersetzung der auf den Bischof von Senez in Paris verfertigten Grabschrift. S. 100.

8) Von dem zu Neapolis fließenden Blut des H. Ianuarii. S. 103.

9) Kurze Nachricht von Maria Elisabeth, Erzherzoginn von Oesterreich und Gouvernantinn der Niederlande. S. 177.

10) Nachricht von dem zu Wartenberg im Jahr 1740. verstorbenen Grafen von Solms. S. 197.

11) Nachricht vom Cardinal Passeri. S. 200.

12) Von den Herzogthümern Bremen und Verden, derentwegen man bey den angegangenen Schwedischen Unruhen in Sorgen stehet. S. 202.

13) Kurzgefaßtes Leben der Anna Maria, Großherzoginn von Florenz. S. 213.

14) Leben des Cardinals von Polignac. S. 250.

15) Leben und Tod Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königinn. S. 255.

16) Das Recht der Fürsten, wegen der zu verfertigenden Wahl-Capitulation ihre Erinnerungen zu thun. S. 28. 1742.

17) Das Recht der Fürsten, die güldene Bulle als ein Reichsgrundgesetz zu erklären. S. 30.

18) Von

18) Von dem Protection- und Securitäts-Eyd, den die Stadt Frankfurt dem Churcollegio vor vollziehender Wahl leisten muß. S. 108.

19) Von der Entfernung oder Ausfahrt der Fremden aus der Stadt Frankfurt, vor dem ordentlichen Wahltage eines Kaisers. S. 115.

20) Nachricht von der in Nürnberg vorhandenen Kaiserkrone und derselben Gebrauch. S. 120.

21) Von der Krönung der deutschen Kaiserinn. S. 145.

22) Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Großprinzessinn von Florenz, Eleonora. S. 147.

23) Ein Abriß des Lebens der kaiserlichen Wittwe, Wilhelmina Amalia. S. 148.

24) Von dem Titel eines kaiserlichen Vicarii in Italien, den der Herzog von Montemar angenommen. S. 165.

25) Kurzer Lebenslauf der verwittweten Königinn von Spanien, Louise Elisabeth. S. 217.

26) Von dem zwischen der Stadt Nürnberg und Aachen strittigen Verwahrungsrechte der Reichskleinodien. S. 316.

27) Von der in Siebenbürgen wohnenden Nation der Sickler oder Zeckler, und ihren Freyheiten. S. 317.

28) Kurze Nachricht von dem verstorbenen Cardinal Gotti. S. 319.

C. An denen gleichfalls zu Königsberg herauskommenden Sammlungen zum Verstande des Neuen in der politischen und gelehrten Welt, hat er nicht weniger einen großen Antheil gehabt.

III.

III. Stand- und Trauer-Reden.

Es wird genug seyn, daß ich nur die darinn ausgeführten Hauptsätze anführe.

1) Ein recht würdiger Rector magnificus. 1728.

2) Der Name mit der That. 1732.

3) Das mit Furcht und Hoffnung beständig verknüpfte menschliche Leben. 1732.

4) Ein Frömmigkeit und Gerechtigkeit liebender Rechtsgelehrter. 1732.

5) Die große Nichtigkeit des menschlichen Lebens.

6) Von den ausnehmenden Vorrechten des Herrn Joh. Valent. Pietsch, Königl. Preuß. Hofraths und Leibmedici, der Arzneykunst D. und der Dichtkunst ordentl. Lehrers. 1733.

7) Die Todten, als Lehrer der Lebendigen. 1735.

8) Klag- und Trost-Rede über das Absterben Herrn Fried. Werner. 1735.

9) Gottes heiligster Rath, der Christen sicherster Wegleiter. 1735.

10) Das unvergängliche Denkmaal der Tugend. 1735.

11) Die Schule der Geduld. 1736.

12) Daß Christi Leidenszeit wahrer Christen beste Sterbenszeit sey. 1736.

13) Geistliche Erndtegedanken. 1736.

14) Die von Gott den Christen zum Besten vernichteten Anschläge. 1736.

15) Die angenehme Verbindung der Tugend und des Glücks. 1736.

16) Das

16) Das Bild einer Gott ehrenden, und von Gott wieder geehrten Christenseele. 1737. Diese Rede stehet auch in des Herrn Prof. Gottsched ausführlichen Redekunst. S. 630. der dritten Ausgabe.

17) Das selige Krönungsfest. 1737.

18) Trauer- und Lob-Rede bey dem Leichenbegängniß Herrn Theod. Schinemann. 1737.

19) Ein sieches Leben, als eine besondere Wohlthat Gottes. 1737.

20) Die wahre Heldentugend. 1738.

21) Der Tod, als die letzte Wohlthat. 1738.

22) Die glücklich ausgeschlagene Cur. 1738.

23) Die zur Vollkommenheit glücklich überstiegenen Stufen. 1740.

24) Der Winter im Frühlinge. 1741.

25) Die Kunst, freudig und selig zu sterben. 1742.

26) Das Bild der menschlichen und christlichen Hoffnung. 1744.

27) Das unvergeßliche Denkmaal zweyer durch die Liebe vereinigter Herzen, so auch im Tode unzertrennt geblieben: Der Triumph der Liebe über den Tod, bey dem Sarge Frau Joh. Maria von Kalnein. 1745. und die von der Unsterblichkeit besiegte Eitelkeit, bey der Leichenbestattung Herrn Wilh. Henr. von Kalnein. 1747.

28) Eine Jesusgesinnete Seele. 1745.

29) Ein rechter Israelite, in dem kein Falsch war. 1746.

30) Der verborgene, doch selige Wechsel. 1747.

31) Der

31) Der Tod, als die vollkommenste Belohnung. 1749.

32) Das Unerwartete im Leben und Sterben. 1753.

33) Der vollkommen ausgerichtete Befehl seines Herrn. 1753.

34) Der erwünschte Wechsel einer zerbrechlichen irdischen Leibeshütte mit dem ewigen Hause des Himmels. 1753.

IV. Andere Schriften und Bücher.

1) Der kurze Abriß des tugendhaften Wandels seiner Ehegattinn, Fr. Agnes Güttherinn, geb. Sahminn. Ist auch in Gottscheds Redekunst S. 679. zu lesen.

2) Schuldigstes Opfer, so an dem Huldigungsfeste Friedrichs, Königs in Preußen, u. s. w. Ihro königlichen Majestät eine gelehrte Gesellschaft überreichet hat. 1740. den 20. Jul.

3) Die Krone einer vergnügten funfzigjährigen Ehe. 1751.

4) Leben und Thaten Friedrichs des ersten, Königs in Preußen, aus bewährten Urkunden, sonderlich aus Münzen, in einer chronologischen Ordnung. 1750. Quart. 2 Alph. 21 B. Eine Anzeige der in diesem Werke befindlichen Münzen findet man in dem erläuterten Preußen. 5 B. 507. u. f. S. Recensionen kann man lesen in den freyen Urtheilen und Nachrichten. 132. S. und in den Nouis Actis Erud. 1755. p. 688. allwo, so wohl als im Register, der Verfasser fälschlich Günther genen-

generet, übrigens aber ein guter kurzer Auszug dieses schönen Werkes geliefert, und demselben das verdiente Lob beygeleget wird.

5) Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart. 1754. Hievon ist der selige Mann der Herausgeber; wie er denn auch schon zuvor die Ausgabe verschiedener besondern Schriften einiger Glieder dieser Gesellschaft besorget hatte.

Hiezu kommen noch verschiedene Anschläge, Leichen- und andere Programmata, so er im Namen des akademischen Senats ausgefertiget, als bey der Beerdigung der seligen Staatsministers von Kunheim, Graf von Finkenstein, und Graf von Schlieben, des sel. D. Behm und Rabe, und des Studenten Tetsch.

Er hielt sich auch mit einer Geschichte der berühmten wallenrodtischen Bibliothek beschäfftiget, deren größester Theil bereits vor seinem Hintritt die Presse verlassen hatte.

Da ich nicht weis, daß die Geschichte dieses verdienten Mannes anderswo, als in dem bey seiner Beerdigung ausgetheilten akademischen Leichen-Programma, gedruckt zu finden sey, so habe ich es für billig erachtet, da mir dieses zufälliger Weise in die Hände gerathen, solche aus demselben hier mitzutheilen.

Den 8ten Sept. 1756.

Ge-

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Wilhelmius,
der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam.

Das Geschlecht, woraus dieser Gelehrte entsprossen, hat sich seit mehr als hundert Jahren in der Pfalz und in Holland rühmlich bekannt gemacht. Sein Vater ist gewesen Wilhelm Wilhelmius, der freyen Künste Magister, und der Weltweisheit Doctor, welcher erst eine Profession bey dem Gymnasio zu Hamm bekleidete, darauf 1664. zu Harderwyk zum Professor sacrarum et humaniorum literarum angestellet wurde, und endlich die Profession der Philosophie zu Leiden erhielt. Dieses Amt bekleidete er wenige Jahre, und ward in einem blühenden Alter den Seinigen durch den Tod entrissen. Seine hinterlassenen zwo Töchter, und dieser einzige Sohn, Johann Wilhelmius, waren damals noch sehr jung.

Dieser war 1672. in diese Zeitlichkeit gesetzet worden. Er machte den Anfang seiner Studien auf der Schule zu Leiden, und setzte solche auf der dortigen Universität fort, da er, vornehmlich in der Gottesgelehrtheit, sich dem Unterrichte der berühmten Männer, Spanhem, Trigland und Mare-

sius übergab. Nachdem er den Lauf derselben zurück gelegt hatte, ward er 1694. der Gemeine zu Twist, einem nordholländischen Dorfe, zum Seelsorger vorgestellet, und erwarb sich die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit. Er stand daselbst bis in das Jahr 1700.

Drey Jahre zuvor, nämlich den vierzehnten September 1697. hatte der Prinz von Oranien, und nachmalige König von England, Wilhelm der dritte, glorwürdigster Gedächtniß, das Gymnasium zu Lingen errichtet*). Zur Errichtung desselben hatte der berühmte Henrich Pontanus, durch seinen Rath und Andringen, kein Geringes beygetragen, und war daher auch zum ersten Professor, Rector magnificus und Mitcurator angestellet worden. Er hatte bereits 1698. seine Vorlesungen, und 1699. öffentliche Disputationes**) angefangen; und vermuthlich würde er, indem er bereits verschiedene andere Vorschläge von der Hand gewiesen hatte, dieses Gymnasium, welches er gewisser Maaßen als sein eignes Werk ansehen konnte, nie verlassen haben, wenn ihm nicht eine gar unerwartete Verdrießlichkeit zugestoßen wäre, welche ihn bewog, den in demselbigen Jahre an ihn ergangenen Beruf zur theologischen Profession nach Uetrecht anzunehmen, welche er des Jahres darauf den funfzehnten Februar mit einer Rede de Columna nubis et ignis ange-

*) Man kann davon nachsehen des Herrn von Hoven Verosim. sacr. et prof. Fasc. III. p. 91. et sqq. Lingen. 1734.

**) Es sind drey de Elementis mundi ad *Galat. IV*, 3. welche der sel. Wolf ad h. l. als eine anführet.

angetreten *). An deſſen Stelle nun wurde, um dem neuen Gymnaſio aufzuhelfen, unſer Herr Wilhelmius berufen. Der erſte Ruf ergieng bereits

*) Ich kann mich nicht entbrechen, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, um das Andenken dieſes Mannes wider dasjenige, ſo Caſpar Burmann in ſeinem Traiecto erudito, p. 273. woraus ſolches auch in ein gewiſſes Lexicon übergenommen worden, von ihm geſchrieben, zu retten. Burmanns Worte ſind folgende: Ex eccleſia Lingenſi, cuius Paſtor, et in gymnaſio Profeſſor erat, ad noſtram euocato, ſimul Profeſſoris theologiae munus eſt demandatum XVI. menſis Octobris MDCXCIX. auctoritate regis, Wilhelmi tertii. A magiſtratibus enim noſtris vacua theologiae profeſſio delata erat celeberrimo CAMPEGIO VITRINGAE, qui non ſolum ſe nobis addixerat, ſed et iam ſaccinas collegerat, et ſe itineri dederat. Verum hanc felicitatem academiae noſtrae intuidit malignitas quorundam theologorum, qui virum hunc optimum et theologorum ſui temporis principem, non alia de cauſa, niſi quod in multis iuxta principia a cel. COCCEIO tradita, ſacram ſcripturam interpretaretur, ab academia noſtra repellendum regi perſuaſerunt. Rex itaque vocationem illam legitimam reſcindi iuſſit, et hunc PONTANVM nobis obtruſit, nulla alia ratione commendabilem, niſi quod vxorem duxerat Mariam Rooſeboomiam, ſororem Huberti Rooſeboomii, ſummi conſilii Hollandiae et Zeelandiae praeſidis, qui magna apud regem gratia valebat. PONTANVS autem impar tanto oneri, primo rogauit, vt praeter dies dominicos, liceret ſibi miniſterio candidati vti, quod XX. Martii MDCCII. ei conceſſum, deinde, vt praeconis munere ſe abdicaret, petiit, quod aegre ei permiſſum. Praeter tres orationes et duas vel tres diſputationes academicas, nihil ab eo conſcriptum inueni.

den ersten August 1700. an ihn. Es währete aber noch bis auf den fünf und zwanzigsten Februarius 1701. daß er sein Amt mit einer öffentlichen Rede antrat. Des folgenden Jahres ward ihm auch das

inueni. So weit Burmann. Ich will gern dem großen Vitringa seinen Vorzug vor einem Pontanus eingestehen, und auch zugeben, daß zu einem utrechtschen Professor und Prediger etwas mehr, als zu einem lingenschen, könne erfordert werden. Allein 1. sollte es einem Gelehrten zur Verkleinerung seines Ruhms gereichen, daß er eine Frau aus einem ansehnlichen Geschlechte geheirathet, und daß das Ansehen dieses Geschlechtes zu seiner Beförderung beygetragen habe? 2. Dem Könige Wilhelm waren die damaligen utrechtschen Factionen nicht unbekannt. Er wird ohne Zweifel seine weisen Ursachen gehabt haben, die Wahl des Magistrats zu verändern. 3. Pontanus hatte allerdings Gelehrsamkeit und Verdienste. In der Gottesgelehrtheit und in der Kirchengeschichte hatte er sich eine mehr als gemeine Wissenschaft erworben. Das Reformationswerk und das Gymnasium zu Lingen hatten ihm überaus vieles zu danken. Er war ein zierlicher und fertiger Redner und Dichter, und besaß eine seltene Einsicht und Geschicklichkeit in den Streitigkeiten mit den Päbstlichen. 4. Seine kränklichen Umstände, welche durch den vielen Verdruß, den ihm seine Gegenpartey zufügte, noch mehr beschweret wurden, sind die Ursache der Niederlegung seines Predigtamtes gewesen. 5. Er hat weit mehr Schriften an das Licht gestellet, als Burmann gewußt. Nämlich, außer Einladungsschriften und lateinischen Gedichten, zu Lingen. 1. Panegyricus, cum Guilielmus et Maria, reges Angliae, coronarentur. Amsterd. Fol. 1689. 2. Ad Fridericum III. adlocutio &c. Amst. 1689 Fol.

3. Ora-

das akademiſche Rectorat aufgetragen, welches er 1703. mit einer Rede niederlegte, de origine calumniae Iudaeis impactae, qua aureum aſini caput in ſanctuario intimo coluiſſe dicuntur. Herr Wil-

3. Oratio de expeditione Hybernica Guilielmi Magni. Amſterd. 1691. Fol. 4. Oratio in exceſſum Mariae Stuartae, Haag, 1695. Fol. 5. Eine Leichenpredigt auf ſeinen Amtsgenoſſen, Steinbergen. 6. Drey Diſſertationes de elementis mundi, 1699. Ferner zu Utrecht 7. Orat. de columna nubis & ignis 1700. 8. Diſſ. de ſcripturae ἰδίᾳ ἐπιλύσει, *ad 2 Pet. I. 20.* Bey deren Anführung der ſelige Wolf unrichtig Franecker für den Ort, wo ſie gehalten, angiebt. 9. Zwo Diſp. de facie Dei ad praeceptum primum, 1701. 10. Orat. de ſale ſacrificiorum, 1703. 11. Laudatio funebris PETRI VAN MASTRICHT, 1706. aus welcher Beemann in Notit. vniuerſ. Francof. p. 174. ſeine Nachricht von dieſem Gelehrten genommen hat, nach dem Zeugniß des Herrn Prof. Withof in Orat. memoriae CASP. THEOD. SVMMERMANNI habita, p. 20. und welche auch in das Niederdeutſche überſetzet, und deſſen theologiſchem Syſtem beygefüget worden, Rotterd. 1748; ja, aus welcher auch Burmann ſelbſt mehr als eine Nachricht geſchöpfet hat. S. *Traj. erud. p. 19. 285. 432.* 12) Zwo Diſp. de libro vitae, 1707. 13. Diſp. theol. qua defenditur et repetitur concluſio reſponſi ad quaeſtionem LXXX. catecheſeos Palatinae. *Fundamentum miſſae etc.* 1707. 14. Drey Diſp. de iride, ſigno foederis, 1708. und 15. Elementa hiſtoriae eccleſiaſticae veteris teſtamenti, in verſchiedenen Diſputationen, deren mir eilf zu Geſichte gekommen, wovon die letzte 1710. gehalten worden. Man kann alſo hieraus leicht abnehmen, daß ein Geiſt der Parteylichkeit Burmanns Feder geführet habe. Ich will daher dasjenige nicht berühren,

helmius that der Erwartung, so man von ihm gefasset, völlige Genüge, und das Gymnasium ist nie in einem

ren, wodurch in dem Epistolio dulcissimo epistoliorum, wovon Peter Burmann für den Verfasser gehalten wird, und in anderen Chartequen, sein guter Name ist beflecket worden. Es ist übrigens, nach seinem 1714. den 14 Decemb. (nicht 1720, wie in FABRICII hist. biblioth. Tom. VI. p. 98. stehet) erfolgten Absterben, eine silberne Gedächtnißmünze ersterer Größe auf ihn geprägaet worden. Auf der Forderseite stehen in der Umschrift: IN PRECIBVS CONSTANS MORIBVNDVS AD ASTRA TETENDIT, folgende Worte:

Memoriae sacrum,
HENRICVS PONTANVS
STEINFVRTENSIS.
In ecclesiis Meppelana, dein
Lingensi V. D. M. Classis ibidem
Inspector perpetuus, Seminarii Director,
S. S. Theologiae Professor primarius,
REGI BORVSSIAE
a consiliis ecclesiasticis,

Auf dem Revers liesет man in der Umschrift: SECVRVS MORITVR, QVI SCIT SE MORTE RENASCI:

Tum
in academia Vltraiectina
S. S. Theologiae et Historiarum
Ecclesiasticarum Professor.
Atque
in ecclesia V. D. M.
Natus XXIII. Decembris
Anno MDCLII.
Denatus XIV. Decembris
Anno MDCCXIV.

Es

nem größeren Flor gewesen, als damals, da er, und der selige Verbrügge, die theologischen Wissenschaften auf demselben lehreten. Er erwarb sich ins besondere den Ruhm eines vortrefflichen und angenehmen geistlichen Redners. Daher er auch, als der König von Preußen, Friederich der erste, die Herrschaft Lingen in Besitz nahm, im Namen der Classis derselben, nach Berlin abgesandt wurde, um einen allerunterthänigsten Glückwunsch dazu bey Ihro Majestät abzulegen. Er wurde nicht nur von Höchstdenenselben auf die allergnädigste Weise angesehen *), sondern auch auf das Lustschloß Friede-

Es sey mir erlaubt, daß ich noch einen kleinen Fehler bemerke, welchen ich in der Lebensbeschreibung des seligen Ikken in den Actis societ. Lat. Ienens. Vol. III. p. 329. angetroffen; da nämlich diesem Pontanus der Vorname Jacobus beygeleget wird. Durch einen ähnlichen Fehler hat der große Pet. Burmann den Martinus und Henricus Smetius verwechselt. S. Observ. misc. crit. nov. Tom. IX. p. 359 und Fabricius hat in Biblioth. Lat. Vol. III. den berühmten Cornelius Bynkersheck, *Hermannum* genennet, wie der selige Reinold angemerket, in denen von dem Herrn Rath Jugler an das Licht gestelleten Opusculis, p. 711.

*) Das lingensche Gymnasium, und die Professores desselben, können sich ausnehmender Wohlthaten und Gnadenbezeugungen dieses Königes rühmen. Er hat einen jährlichen Fonds von hundert holländischen Gulden zur akademischen Bibliothek ausgesetzet, und sonst ihre Stiftungen sehr bereichert. Bey seiner Anwesenheit zu Lingen 1702. erhob er sich selbst den zweyten August in das Auditorium, allwo der selige Profes-

richsfelde beschieden, allwo er in holländischer Sprache eine Predigt vor Höchstdenenselben hielt, und mit vielen erhaltenen Gnadenbezeugungen zurück kehrete.

Er

Professor Verbrügge ihn in einer lateinischen Rede allerunterthänigst bewillkommete. Der König bezeugete nicht nur sein allergnädigstes Wohlgefallen darüber, sondern beschenkte ihn auch mit vierzig Ducaten, und befahl, daß die Rede auf königliche Kosten gedruckt werden sollte; da sie denn unter dem Titel: Allocutio ad regem &c. gleich darauf in Folio das Licht sah. Zum Andenken dieser Huld ist in dem Auditorio eine schwarze Tafel aufgehangen, auf welcher mit großen goldenen Buchstaben diese Aufschrift zu lesen ist, welche ich, weil sie der Herr von Hoven nicht mitgetheilet hat, hieher setzen will.

Friderico Magno,
P. F. A. P. P.
Incomparabili Musarum Fautori,
post expugnatum inuictis armis et
heroica in publica commoda
perdurandi constantia
Caesaris insulam
Erectos augusta sua praesentia
et infracti animi fortitudine
foederatos
Lingam
patrimonium auitum
inuisenti
Felicem aduentum gratulata
Lingensis academia
Hocce fidei, deuotionis et grati ob confirmata,
restituta, amplificata sua priuilegia animi
Monumentum P.
MDCCII. Kalend. Aug.

Er

Er ließ es sich auch gefallen, die lateinische Leichenrede auf den verstorbenen Vicedrost und Vicecurator des Grafen von Portland, Lambert Michorius, zu halten. Die damaligen Professores konnten es nicht wohl unter einander eins werden, ob eine solche Ehre für diesen Mann gehöre oder nicht, und verschiedene waren der Meynung, daß sie nur großen, vornehmen und verdienten Männern zukäme. Ins besondere wollte sich der Professor der Beredsamkeit, Anton von Bylert, (*)

(*) Dieses geschickten Mannes Leben hat der Herr von Hoven a. a. O. beschrieben. Seine Schriften, so er nicht angeführet, sind: 1. Diss. de munditie dentium, Deventer. 2. Orat. in laudem historiae, praesertim veteris et cum eloquentia coniunctae, Lingen, 1701. Quart. 3. Oratio in memoriam coronationis FRIDERICI et SOPHIAE CHARLOTTAE &c. Lingen, 1703. Fol. 4. Carmen de Lingae, scholarumque eius initiis, processibus et incrementis, 1711. Fol. so der Herr von Hoven a. a. O. wieder abdrukken lassen, und mit seinen Anmerkungen bereichert hat. Man hat nach seinem Tode noch von seiner Hand gefunden: Diss. de Dardanariis, welche er zur Zeit einer großen Korntheurung aufgesetzet; Tract. de operariis in vinea, und eine Auslegung der zwey ersten Capitel des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicher, in holländischen Predigten. Sein noch lebender Sohn ist der ehrwürdige Greis, Herr Wilhelm von Bylert, Prediger zu Thuinen in der Herrschaft Lingen; ein Mann, welcher eine ungemeine Kenntniß der morgenländischen Sprachen besitzet, und außer vielen andern Werken, sich mit einer Uebersetzung des Abarbanel in Pentateuchum beschäfftiget hat. Es ist Schade, daß er nichts von seinen Arbeiten hat drucken lassen.

dem man solches aufdringen wollte, durchaus nicht dazu verstehen. Die Curatores machten zwar bey dieser Gelegenheit in ihrem Collegio ein Gesetz, daß hinkünftig jedes mal, bey dem Absterben eines Curators, einer der Professoren einen Panegyricus halten sollte. Allein es scheinet, daß sothaner Schluß weder vom Hofe befestiget worden, noch auch der Senat der Professoren seine Einstimmung dazu gegeben habe. Wenigstens ist solches, meines Wissens, seit dem niemals geschehen, als 1703. von dem Professor de Touilleu auf den sel. Rath Famars, und 1709. auf den hochverdienten Thomas Ernst von Dankelmann, welche Reden auch gedruckt sind, und von dem Herrn Professor von Hoven 1739. auf den letzten Commissaire en Chef gleiches Namens. Und in der That, wenn es allezeit hätte geschehen sollen, wie manchmal würde nicht der Panegyrist die Kunst müssen verstanden haben, sich in einen meisterlichen Schneider zu verwandeln, um seinem Helde das Kleid eines Curators wohl sitzend zu machen. Herr Wilhelmius mag diese Verwandlungskunst entweder damals nicht nöthig zu haben geglaubt, oder wohl verstanden haben. So viel ich aber weis, ist seine Rede nicht im Druck erschienen.

Nachdem er seinem dortigen Amte mit vielem Ruhme vorgestanden, folgete er 1713, nach erhaltener Erlassung vom Hofe, dem Rufe zum Prediger bey der blühenden Gemeine zu Rotterdam, und seine Stelle ward mit einem Prediger aus dem Gröningerlande, Johann von Leeuwen, wieder besetzt.

Dieser

Dieser Mann hatte eine Frau und eine Tochter, hielt Collegia, predigte, und starb 1729. *) Dem Herrn

(*) Da mir unbekannt ist, daß, außer dem, so von dem Herrn von Hoven a. a. O. erwähnet worden, ein vollständiges Verzeichniß der lingenschen Professoren das Licht gesehen habe, so kann ich mir von meinen Lesern die Hoffnung machen, daß es ihnen nicht unangenehm seyn werde, wenn ich ihnen solches hier vorlege. Es haben also א) die Gottesgelehrtheit gelehret, die bereits gemeldeten 1. Pontanus, 2. Wilhelmius, 3. von Leewen. Diesem folgete 4. Jeno Meiling bis 1747. S. Hamb. Ber. v. gel. Sachen, S. 157. und *Acta scholast. Vol. VIII. p. 307.* wie auch *Nova Acta scholast. Vol. I. p. 250.* 5. Balthasar Eberhard von Withof, von welchem in dem Leben seines Herrn Vaters, im dritten Theil des gelehrten Europa, etwas gemeldet worden, und 6. Samuel Meiling. ב) In der Theologie und Philologie 1. Otto Verbrügge seit 1697. bis 1717. da er nach Gröningen berufen ward, allwo er den fünf und zwanzigsten September 1745. im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters verstorben ist. 2. Johann Ens, von welchem Burmann in Traj. erud. S. 92. u. f. seiner Gewohnheit nach, eine gar unvollständige Nachricht gegeben hat. 3. Jacob Elsner, dessen Leben Neubauer im Lexico der Theologen, Herr Arnold in der Historie der Königsbergischen Universität Cap. XVIII. und Herr Formey, erst noch bey dem Leben desselben, im Journal litteraire d'Allemagne, Tom. II. P. 2. p. 388. und hernach, nach seinem Tode, in den Memoires de l'academie royale de Prusse, und in der Nouv. Biblioth. German. Tom. XI. p. 367. beschrieben haben. 4. Johann Conrad Dannhauer, von welchem ich sonst nichts merkwürdiges weis, als daß das Geld, welches sein schändlicher Geiz zusam-

men

Herrn Wilhelmius gieng es zu Rotterdam sehr wohl. Er war daselbst sehr geliebet. Nur wollte vielen der starke Gebrauch des Schnupftobacks nicht an ihm gefallen, weil sie glaubten, daß er die Annehmlichkeit seiner Aussprache dadurch verderbe. Wenn dem also ist, muß solches billig anderen Predigern, welche sich diesem Zeuge ergeben, zur Warnung dienen, und möchten sie mithin vor andern die Pica nasi des Doct. Cohausen fleißig und aufmerksam lesen. Uebrigens muß der Schnupftoback doch

men geraffet, einen gottlosen Proselyten verführet, ihn im October 1742. des Nachts in seinem Hause gewaltsamer Weise zu ermorden. 5. Johann Casimir Mieg, dessen Leben im zweyten Theil des gelehrten Europa beschrieben ist. Hiezu sind zu rechnen 6. George Henrich Werndli, im fünften Theil, und 7. Ferd. Stosch, im ersten Theil. 2. In den Rechten 1. Pet. de Touilleu. Seine Geschichte stehet im Boeksaal. April, 1734. S. 487. und Herr Joh. Wolbers hat solche gleichfalls seinen gesammleten, und 1737. zu Gröningen in Quart an das Licht gestelleten Schriften voran gesetzet. Er hat aber überdem drucken lassen: Laudatio funebris GVILIELMI III. Amsterd. 1702. Fol. und Orat. funebr. in obitum IAC. DE FAMARS, Uetrecht, 1703. wie auch in obitum TH. ERN. DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. 2. Phil. Wasmuth, dessen Geschichte im dritten Theil des gelehrten Europa befindlich ist. 3. Außerordentlich, Henr. Theod. Pagenstecher, dessen Geschichte, nach dem Herrn Weidlich, der Herr Prof. Withof in Orat. funebri, 1752. umständlich mitgetheilet hat, und 4. dessen Bruder, Ernst Alexander Otto Cornelius Pagenstecher, von welchem gleichfalls Herr Weidlich und die Berlin.

Bibl.

doch der Gesundheit und dem Leben des Menschen nicht schädlich seyn. Herr Wilhelmius erlebte den seltenen Segen, daß er sein funfzigjähriges Amtsjubelfest feyren konnte. Er that solches öffentlich in einer, auch gedruckten, Predigt über Jes. XLVI, 3. 4. den sechs und zwanzigsten October 1744. Wenige Jahre darauf aber ward er, in Betrachtung seines Alters, saluo honore et emolumentis, wie in Holland zu geschehen pfleget, zum Emeritus erkläret, um die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe zuzubringen.

Da

Bibl. 3 B. S. 769. können nachgesehen werden. ז. In der Arzeneywissenschaft Henr. Wilh. Lüning. Er starb im May 1755. im vier und achzigsten Jahre seines Alters. Es war ein Mann von einem recht jovialischen Wesen, und ein trefflicher Practicus. Außer ein Paar Leichenanschlägen und allerley fliegenden Papieren, hat man von ihm eine Beschreibung des dasigen Friedensfestes 1746, welche sehr authentisch ist, und anitzo unter die raren Piecen gehöret. 2. Johann Bernhard Hüllesheim. ח In der Weltweisheit 1. Verbrügge, 2. Nic. Tilborg, dessen Leben im Boeksaal, 1741. stehet. 3. Gerh. Telâre, im dritten Theil des neuen gelehrten Europa, und 4. Johann Adrian Schlechtendal. Endlich 1. in der Geschichte und Beredsamkeit 1. Anton von Bylert. 2. Johann Friederich Nielant, welcher sich durch seine Ausgabe des Phaedrus bekannt gemacht, und als Richter zu Almeloo gestorben ist. 3. 4. Die beyden oben genannten Pagenstecher. 5. Leonard Offerhaus im ersten, und Johann Daniel von Hoven, im vierten Theil des neuen gelehrten Europa; zu dessen Geschichte die merkwürdigen Zusätze, so Gott will, bald erfolgen sollen.

Da ich diese Geschichte vornahm, stand ich einiger Maaßen in Zweifel, ob dieser Gottesgelehrte noch unter den Lebendigen, oder bereits unter die Todten zu zählen sey; weil ich mich nicht erinnere, sein Absterben, wie sonst zu geschehen pfleget, im Boeksaal angekündigt gefunden zu haben. Ich finde aber nun seinen Namen nicht mehr in dem so genannten Domine-Boekje, oder Naamregister der Predikanten in de VII vereenigde Provincien &c. auf das Jahr 1756, und muß er also bereits 1754. in die Ewigkeit abgegangen seyn. Es ist mir noch übrig, daß ich seine herausgegebenen Schriften anzeige. Sie sind nämlich:

1) Dissertat. de temporibus veteris testamenti. Lingen, 1703.

2) Dissertat. duae de origine iuris Israelitarum in terram Canaan. Eben das. 1707.

3) Dissert. de vulpibus a Simsone captis. Eb. das. 1708. Die in den Observ. Halens. Tom. VIII. Observ. 14. vorgeschlagene Verwandlung der Füchse Simsons in Strohbüsche, wird gründlich beleuchtet und widerlegt; theils aus dem beständigen Gebrauch des Wortes שועל in der heiligen Schrift, theils aus der Uebereinkunft der Bedeutung desselben in verwandten Sprachen.

4) Laudatio funebris in obitum praenobilissimi et excellentissimi viri, DAN. LVDOLPHI Lib. S. I. R. Baronis DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. Diese Rede ist unter andern, wegen der guten Nachrichten von dem vornehmen Dankelmannischen

manniſchen Geſchlechte, und deſſen hochberühmtem Sieben-Geſtirne (*), leſenswürdig.

5. Allgemene Kerk- en Lants Droefheit over 't allerontydigſt affterven van WILLIAM III. uitgedrukt in een Lykreden op publyke laſt van de hoge overheid, Amſterdam, 1702. Quart. Hierinn wird der zum Grunde gelegte Text, Klagl. Jerem. IV, 20. mit vieler Gelehrſamkeit erkläret.

6. Kort opſtel van den Chriſtelyke Godgeleertheit, tot leeringe der waarheden, en wederlegginge der dwaalingen. Getrokken uit de groottere werken van IOHANNES VAN MARK, Rotterdam, Octav. Von dieſem Lehrbegriff der Gottesgelehrtheit, wurde 1750. die ſechſte Auflage gemacht.

7. Verklaering van den Brief van den Apoſtel Paulus aan den Hebreen, in CV Kerkredenen, door PAULUS HULSIUS. Zween Bände in Quart, Rotterdam, 1724.

8. Mengelſtoffen, of verſameling van predikaatſien, over uitgeleſene Stoffen &c. door P. HULSIUS, uitgegeven en met een voorreden voorſien. Quart, Rotterd. 1729. Im Boekſaal Februar. S. 154. wird Nachricht davon gegeben.

9. Het

(*) Der ſelige Koehler hat auch in ſeinen Münzbeluſtigungen davon gehandelt, bey Gelegenheit einer dem Gedächtniß der großen ſieben Dankelmänner geweiheten Münze, mit der Aufſchrift; Pleiadi Fratrum, qui principi Opt. Max. FRIDERICO III. elect. Brand. ſe ſuaque omnia priſca Solduriorum lege deuouerunt, vergl. *Biblioth. Germanique Tom. L. artic. I.*

9. Het Prent van een getrouw Leeraar, Rotterdam 1735. Ist eine Leichenpredigt über Joh. V. 35. bey der Beerdigung seines gewesenen Amtsgenossen, Lucas Lemann.

10. Historie der reformaatsie van de Kerken van de Palts en Geneve, Rotterdam 1745. groß Quart, 1 Th. 456. S. 2 Th. 416. S. Dieß ist ein wichtiges Werk. Von dem ersten Theile ist Herr Wilhelmius theils Uebersetzer, theils Verfasser. Henrich Alting hatte nämlich die Geschichte der pfälzischen Kirche bis auf das Jahr 1592. in lateinischer Sprache beschrieben. Unser Gelehrte hatte dieses noch nicht gedruckte Werk lange vergeblich gesucht, da es ihm endlich 1710. zu Frankfurt, in einem Bündel von allerley Schriften, von ohngefehr in die Hände fiel. Er fassete den Entschluß, solches in das Niederdeutsche zu übersetzen. Er that mehr, und setzte dessen Geschichte bis auf das Jahr 1745. fort. Endlich fügete er auch die genfische Reformationsgeschichte hinzu. In der Pfalz haben Wessel Gooseevoord (sonst Gomsvort) Rudolph Agricola, Johann Reuchlin, als Lehrer zu Heidelberg, und Erasmus, obschon er den dahin an ihm ergangenen Beruf nicht angenommen, das Licht der Wissenschaften wieder aufgesteckt; deren Leben und Verdienste also hier beschrieben werden. Die Glaubensreinigung in der Pfalz ist in drey Staffeln zu theilen. Die erste ist der Anfang vom Jahre 1518 bis 1556, unter den Churfürsten Ludewig und Friederich II. Die zwote der Fortgang, bis 1559. unter Otto Henrich, und die dritte, die

Voll-

Vollkommenheit, 1559. und 1560. u. f. unter Friederich III. dem Gottesfürchtigen. Luthero, welcher 1517. die Reformation in Deutschland angefangen, kommt auch die Ehre der Grundlegung derselben in der Pfalz zu. Denn er hat 1518. im Augustinerkloster zu Heidelberg, durch Leonhard Beyer, seine 28 Paradoxa unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen. Bucer, Brentius, Billicanus, und andere nachher berühmte Gottesgelehrten, waren Zuhörer dieser Disputation, forscheten der Wahrheit immer eifriger nach, und suchten solche auszubreiten. Beyde letzteren mußten erst vor dem akademischen Senat, und darauf vor dem Kanzler des Fürsten erscheinen, antworteten aber mit einer solchen Fürsichtigkeit, daß sie frey gesprochen wurden. Brentius kam nach Hall in Schwaben. Billicanus, welcher zu Heidelberg blieb, mußte um der Wahrheit willen vieles ausstehen. Die Professores Frecht und Stolo halfen dieselbe nicht ohne Frucht befördern. Der Churfürst Ludewig aber wollte keine Reformation einführen, gleichwohl verfolgete er auch die Evangelischen nicht; welches ihm sonst zu Anfang ein leichtes gewesen wäre. Sein Bruder und Nachfolger, Friederich II. bekannte sich zur Wahrheit, und fieng die Reformation, nach der veränderten augspurgischen Confession an; wozu er sich des Melanchthon und des Paulus Fagius bediente.

Sein Nachfolger, Otto Henrich, war der augspurgischen Confession zugethan, welche er bereits im Neuburgischen eingeführet hatte, setzete die

Reformation fort, ließ durch verschiedene Gottesgelehrten eine Kirchenordnung seiner Länder aufsetzen, und begleitete solche selbst mit einer lesenswürdigen Vorrede.

Was Friederich III. betrifft, so hat er die vorige Reformation nicht zernichtet, oder, wie man vorgeben wollen, die Pfalz zwinglianisch gemacht, da sie zuvor lutherisch gewesen; sondern vielmehr das zuvor angefangene Werk zur Vollkommenheit gebracht. Die Uneinigkeiten verschiedener heidelbergischen Theologen, vornehmlich über das Abendmahl, verhinderten vieles Gutes. Endlich wurden Heshusius und Clebitius abgesetzt, Melanchthons Vorschrift bey der Bedienung des Abendmahls eingeführt, der Kirchenrath mit einigen Gliedern vermehret, und die heshuisische Form abgeschafft. Die Bilder und geweiheten Taufsteine wurden aus der Kirche genommen, die Nothtaufe von Weibern untersagt, an statt der Altäre Tische gesetzt, statt der Oblaten Brodt genommen, aus dem Meßkelche gemeine Becher gemacht, für die lateinischen, deutsche Psalme und Lieder gesungen, und die Festtage der Heiligen abgeschafft. Die unruhigen Kirchendiener wurden entweder abgesetzt, oder verloren sich von selbst. Bey Erzählung aller dieser Dinge wird verschiedenes besonderes beygebracht, welches ich aber, um auch allen Schein der Parteylichkeit zu meiden, nicht anführe; wie denn auch die hierauf folgende Geschichte der Verfertigung, Einführung und Bestreitung des heidelbergischen Catechismus ganz lesenswürdig ist. Sein Sohn und Nachfolger Ludewig

dewig führte das Lutherthum ein; da indessen sein Bruder, Kasimir, in den ihm zugefallenen Ländern die reformirte Religion erhielt, und, nach jenes Tode, bey der Minderjährigkeit seines Sohnes Friedrich, auch in dem Churfürstenthum wieder herstellete.

Hier endiget Alting, und Herr Wilhelmius setzet nun die Geschichte fort, und erzählet, wie Friedrich der IV. und V. den reformirten Gottesdienst gehandhabet, wie unglücklich dieser gewesen, wie Carl Ludwig, nachdem er seine Länder 1648. wieder bekommen, die evangelische Religion befördert, und beyderseits Evangelische zu vereinigen gesucht habe; wie endlich nach dem frühzeitigen Absterben seines Sohnes, Carl, die Pfalz eine päbstische Obrigkeit bekommen, und wie es beyden evangelischen Kirchen unter derselben ergangen sey.

Nun folget die Geschichte der Glaubensreinigung der genfer Kirche: Als das Licht der reinen Lehre zu Genf durchbrach, ließ der Magistrat zu, daß solche öffentlich geprediget wurde. Der Bischof dahingegen erzörnte sich sehr über die Verachtung seiner Befehle, und seines Briefes, worinn er seinen enthaupteten Secretarius, Portier, unschuldig erkläret hatte, und meynete sich eines unabhänglichen Gebietes über die Stadt zu bemächtigen, und solche, mit Hülfe des Herzogs von Savoyen, des Nachts zwischen dem 30sten und 31sten Julius 1534. zu überrumpeln. Doch dieser Anschlag gieng nicht von statten. Der Rath berichtete solches den zu

Baaden versammleten Gliedern der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche den Herzog ernstlich ermahnten, sich an den mit den Genfern eingegangenen Vertrag zu halten. Der Bischof kehrte voller Wuth und Schaam nach Burgundien zurück, that die Stadt Genf in den Bann, und verurtheilte mehr als zwey hundert vornehme Bürger, mit Confication ihrer Güter, zum Tode. Er that mehr, er übergab sein Schloß Penei den Römischgesinneten und Abgefallenen, um aus demselben der Stadt allen möglichen Schaden zuzufügen. Dieß bewog den Rath, den Bischof für einen Feind der Stadt, und seinen Stuhl für ledig zu erklären, und dem Domkapitel anzusagen, einen andern Vicarius, Official und Bedienten der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu erwählen. So wurde Genf zugleich von der Herrschaft des Bischofs, und von der geistlichen Tyrannen befreyet, und die Reformation der Stadt näherte sich mit starken Schritten. Es werden sechs Ursachen angeführet, welche den Rath zu dieser wichtigen That nöthigten, und das Reformationswerk beförderten. 1) Der Rath erhielt Nachricht, daß die Canonici sich mit ihren Papieren aus der Stadt begeben, und nach Anneci ziehen wollten. Dieß verhinderte er. 2) Die Bischöflichgesinnten hatten einen Anschlag geschmiedet, die reformirten Lehrer mit Gift umzubringen. 3) Man hatte gar den noch gottlosern Anschlag gemacht, alle Reformirten durch das Brodt und Wein im Abendmahl zu vergeben. 4) Die Unkeuschheit der Geistlichen und Priester ward entdeckt, und verschiedene

der-

derselben in den Armen ihrer Beyschläferinnen ergriffen, und zur Schau herumgeführet. 5) Die Plünderungen und Räubereyen der Papisten aus dem Schlosse Penei. 6) Die Franciscanermönche waren durch die drey reformirten Prediger, welche in ihrem Kloster wohnten, zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht worden.

Die öffentliche Disputation des Jacob Bernard, nebst den Folgen derselben; die Anstellung öffentlicher Lehrer, vornehmlich auf eifrigen Andrang des Volkes; die Abschaffung der Messe und päbstischen Greuel, nebst Einführung eines reinen Gottesdienstes, sind so viel Vorwürfe, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. Bey Aufsuchung der Reliquien fand man unter andern, daß ein Zeugungsglied eines Hirsches statt eines Arms des heiligen Antonius, und ein trockener Bimstein statt des Gehirns des heiligen Petrus, war verehret worden. Es ward eine Münze geschlagen, auf deren einer Seite das Wappen der Stadt mit der Umschrift stand: Post tenebras lucem. und auf der andern Seite in der Mitte IHS. mit der Beyschrift: Mihi se flectat omne genu. Auch ward vor jedem Stadtthore eine Innschrift in Stein gehauen; welche anitzt auf einer kupfernen Tafel vor dem Rathhause zu lesen ist.

Die Hülfe, welche die Berner den Genfern geleistet, Farels und Calvins Verdienste, Verbannung, Zurückruf, und die völlige Einrichtung der genfischen Kirche, wie auch das Wachsthum der-

selben, die Aufrichtung der hohen Schule, was nach Calvins Tode vorgefallen, und sonstige dahin gehörige Merkwürdigkeiten, werden umständlich erzählet, und zuletzt wird dieses genfische Reformationswerk wider alle feindliche Lästerungen und Beschuldigungen gründlich vertheidiget. Es folget

11) Dankpredikatie over den vyftigjaarigen Predikdienst, over *Iesa. XLVI*, 3. 4. Rotterdam. 1745. Quart.

12) Vaderlyke Vermaninge over *Hand. XX*, 28. in een Bevestiging-Rede aan Do. WILHELM WILHELMIUS te *Westzaan*. Rotterdam. 1747. Quart.

13) Getrowe Herdesplicht aangedrongen uit 1 *Pet. V*, 2. 3. 4. ter Bevestiging in het Leeraarsamt van D. WILH. WILHELMIUS, tot syn gemeinte te *Lekkerkerk*. Rotterdam. 1754. Quart.

Dieser gleichfalls gelehrte Sohn unsers Gelehrten, ist der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Mitglied der königlichen Wissenschaften zu London, und anitzt Prediger zu Middelburg in Seeland.

Geschlossen den 23. Jul. 1756.

Ge-

* * * \

ben, auch selbst sich ein Siegel anzuschaffen nicht vergessen hat, verspricht, in ihren gelehrten Arbeiten, auch die Geschichten ihrer durch den Tod abgehenden Mitglieder dergestalt mitzutheilen, daß weit mehr darinn vorkommen solle, als, daß sie geboren seyn, studirt, ein Amt bekommen, einige Schriften heraus gegeben, und der Natur die Schuld bezahlet haben. Wir wünschen ihr viele solche Mitglieder, von denen sie mit der Zeit der gelehrten Welt sehr wichtige und merkwürdige Nachrichten mögen mittheilen könne. Es ist kein Zweifel, daß diejenigen, welchen die Lebensumstände des Herrn von

Herr Friedrich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Christian Arend Scherer, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Gottlob Leidenfrost, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Hildebrand Withof, der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache ordentlicher Professor.

Herr Johann Jacob Schilling, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, derselben, und der Mathematik ordentlicher Professor, und der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied.

Herr Johann Albert Melchior, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und ordentlicher Professor.

Herr Johann Anton von Blecourt, der Medicin Doctor und außerordentlicher Professor.

Aus diesem Verzeichniß kann das in dem akademischen Adreßcalender ergänzet und verbessert werden.

von Hamm näher, als uns, bekannt sind, ob er schon kein Mitglied besagter duisburgischen Gesellschaft ist, gleichwohl mehr von ihm würden zu sagen wissen, als dasjenige ist, was dieselbige an den gewöhnlichen Geschichten gelehrter Männer auszusetzen findet. Wir müssen indessen uns an denenjenigen Nachrichten genügen lassen, so uns von dessen Leben und Schriften mitgetheilet und bekannt geworden sind, und unsere Leser ersuchen, daß sie gleichfalls damit zufrieden seyn wollen. Vielleicht beweiset ihm noch die duisburgische Gesellschaft vor seinem Absterben die Gunst und Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen, und hat hernach die gelehrte Welt ein Meisterstück ihrer Lebensbeschreibungen zu erwarten. (*)

(*) Da die wöchentlichen duisburgischen Adreß- und Intelligenz-Zettel von gar wenigen Gelehrten gelesen werden, so hoffen wir dieser neuen duisburgischen gelehrten Gesellschaft eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn wir die in dem dreyßigsten Stück 1756. befindliche Nachricht von derselben unsern Lesern hiedurch bekannt machen. Sie lautet von Wort zu Wort, wie folget.

(1.) Der blühende Zustand aller Künste und Wissenschaften, womit unsere Zeiten prangen, kann, wenn er schon nur mit flüchtigen Augen betrachtet wird, einen jeden überzeugend lehren, wie vortheilhaft und nützlich gelehrte Gesellschaften seyn. Nie würden wir die Gränzen des Reiches der Gelahrtheit so weit ausgedehnet sehen, wenn nicht in Italien, Frankreich, England, und Deutschland große, und mit ausnehmender Gelahrtheit begabte Männer sich in gewisse Gesellschaften begeben, und mit vereinigten Kräften, unverdrossenem Fleiße und rühmlichen Eifer hieran

Der Herr von Hamun vermehrete die Zahl der Sterblichen im Jahre 1681. Sein Vater war Hardinge

hieran gearbeitet hätten. Hoheschulen oder Universitäten tragen zwar auch zum Wachsthum der Wissenschaften das Ihre bey, besonders wenn die öffentlichen Lehrer wahre Liebhaber der Wissenschaften sind, welches nicht von allen kann gesagt werden, wenigstens nicht von solchen, die ihre edle Zeit mit nichtswürdigen Kleinigkeiten verschwenden, oder ihr Amt handwerksmäßig um des Brodts willen verwalten. Indessen ist doch gewiß, daß auf Hohenschulen nur dit Anfangsgründe der Wissenschaften mit lehrbegierigen jungen Männern getrieben werden können. Denn nach dem Verlauf von drey bis vier Jahren, wenn ihr Geist in den Wissenschaften sich zu bilden anfängt, eilen sie hinweg, und machen andern Platz, mit welchen wiederum die Anfangsgründe getrieben werden müssen. Wollen also öffentliche Lehrer, die das in den Wissenschaften noch mangelnde, oder zu verbessernde einsehen und verstehen müssen, an derselben Verbesserung, Ergänzung und Erweiterung arbeiten, so kann solches nicht anders, als außer ihrem öffentlichen Amte geschehen, wenn sie entweder für sich selbsten ihren Fleiß dahin gerichtet seyn lassen, und ihre Erfindungen, Gutachten und Gedanken bekannt machen; oder welches noch besser, wenn sie mit andern in der gelehrten Welt berühmten Männern in gewisse Gesellschaften treten, ihre Sachen einander vortragen, und der allgemeinen Prüfung und reifen Beurtheilung unterwerfen. Auf solche Weise kann in wenigen Zusammenkünften mehr Gutes ausgerichtet werden, als sonsten kaum in vieler Zeit geschehen kann.

(2) Daher scheinet es gekommen zu seyn, daß auf den berühmtesten Hohenschulen dergleichen Gesellschaften

ding von Hamm, älteſter reformirter Prediger zu Düſſeldorf. Er trieb die Wiſſenſchaften nicht oben-

hin,

ſchaften errichtet worden. Zu Greifswalde z. E. der italiäniſchen, und anderer, die in volkreichen Städten bekannt ſind, nicht zu gedenken, in Jena, Halle, Leipzig, Göttingen, Erlangen, Königsberg, Helmſtädt ꝛc. blühen dergleichen Geſellſchaften, welche außer der deutſchen und lateiniſchen Sprache, nicht nur die ſchönen, ſondern auch die höhern Wiſſenſchaften ſelbſt zum Augenmerk haben, wie aus den bekanntgewordenen Schriften und Abhandlungen erhellet. Einige derſelben können ſich königlicher und fürſtlicher Begnadigungs- und Freyheits-Briefe rühmen, allen aber gereichet es zur höchſten Ehre, daß ſie große Männer, deren Namen auch die Nachwelt bewundern wird, zu Mitgliedern gehabt und noch haben. Man findet mehrere Nachrichten von dieſen gelehrten Geſellſchaften in der ſo genannten gundlingiſchen Hiſtorie der Gelahrtheit, und zwar in der Fortſetzung, S. 446. u. f.

(3) In unſerm Duisburg, dem es doch an geſchickten Männern in allen höhern Wiſſenſchaften nicht gefehlet hat, iſt bishero noch (1) keine dergleichen Geſellſchaft geweſen. Zwar wurde vor etwan 5 Jahren ein Entwurf dazu gemachet, und eine vorläufige Berathſchlagung angeſtellet. Es gerieth aber, ich weis nicht durch was für einen Zufall, ins Stecken, und gewiſſe Vorfälle haben gelehret, daß es gut geweſen, daß der verabredete Entwurf nicht ausgeführet worden. Nunmehro aber hat ſich eine ſolche Geſellſchaft zuſammengethan, ſo wohl von einheimiſchen, als auswärtigen berühmten und geſchickten Männern, die achtungswürdige Proben ihrer Fähigkeit in öffentlichen Schriften gegeben haben, und von welchen man ſich künftighin mit Recht noch reifere Früchte zu verſprechen

hin, sondern er suchte eine mehr als gewöhnliche und grümdliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Zu dem

sprechen hat. Man kann sich mit zuverlässiger Gewißheit versprechen, daß auch noch andere, um das löbliche Vorhaben zu unterstützen, die Gesellschaft vermehren werden. Doch wird man sich mit keinen gelehrten Windmachern zu schaffen machen, am allerwenigsten werden solche zu neuen Mitgliedern erwählet werden, welche den Kehricht und Sumpf des Parnaß durchwühlen, und geschickte Männer mit ihrem anklebenden Koth zu besudeln pflegen. Ein Theil der Vorrede des ersten Stücks der Opusculorum ist dazu gewidmet, von ihnen nähere Nachricht zu geben, und ihre Namen bekannt zu machen. Es sind, um etwas von ihnen zu melden, unter den Gottesgelehrten keine neumodischen Propheten, unter den Rechtsgelehrten keine Leguliſten und römische Schnurrenkrämer, unter den Arztneygelehrten weder Markt- noch Stuben-Schreyer, unter den Weltweisen keine wolfischen oder neutonischen Nachbeter, Kunstrichter vom gewöhnlichen Schrot und Korn, die im Sylbenstechen die Wissenschaften suchen, sind unter ihnen unbekannt, und in der Geschichtskunde, in den Kameral- und Policey-Wissenschaften können sie sich rühmen, rechte Muster in ihrem Mittel zu haben.

(4) Die Absicht der Gesellschaft ist, wie aus der gegebenen Beschreibung der Mitglieder schon zu ersehen, in den höhern so wohl, als schönen Wissenschaften, nach gewissen vernünftigen Grundsätzen zu arbeiten. Schon bekannte Wahrheiten werden sie mehr zu erläutern suchen, ihren nicht genugsam bekannten Nutzen anzeigen, sie mit neuen Gründen unterstützen, daraus Folgerungen ziehen, und zu neuen Wahrheiten den Weg bahnen. Da auch in allen Wissenschaften sich gewisse Mängel befinden, werden sie, so viel an ihnen ist,

dem Ende brachte er bey die zehn Jahre auf verschiedenen hohen Schulen, nämlich zu Duisburg, Fra-

ist, solchen entweder abhelfen, oder doch darzu vernünftige Rathschläge geben. Gewisse in Abnahme gekommene löbliche und gute Künste werden sie suchen wiederum empor zu bringen, wenn sie schon nicht nach dem Geschmack eines jeden seyn sollten. Auf den Zustand der Wissenschaften werden sie ein wachsames Auge haben, und deßhalb nicht nur den schon angefangenen weitläuftigen Briefwechsel unterhalten, sondern auch die neu herausgegebenen Schriften mit Aufmerksamkeit durchlesen, und freymüthig, doch ohne Persönlichkeiten, dictatorische Mine, und ohne harte oder pöbelhafte Worte und Ausdrückungen, bey Gelegenheit beurtheilen. Vielleicht könnte es auch geschehen, daß sie über gewisse, unter sich verabredete, aufgegebene wichtige Sachen der Gelahrtheit sich einließen, und sie ins Licht zu setzen bemühet wären. Doch hat man dieserhalb nichts gewisses verabredet, vielmehr ist einem jeden zu seiner gelehrten Bemühung vollkommene Freyheit vorbehalten worden, wie auch seine Abhandlungen nach freyem Wohlgefallen entweder lateinisch, deutsch, oder holländisch abzufassen. Auf dieses große und weitläuftige Feld hat das Siegel der Gesellschaft seine Beziehung, als welches zur Rechten die Gottesgelahrtheit, in der Mitte die Rechtsgelahrtheit, auf der linken und unten am Berge die Arztneywissenschaft, Weltweisheit, Geschichte u. s. w. vorstellet.

(5) Einen würdigen hohen und großen Vorsitzer hat diese Gesellschaft noch nicht, wird aber solchen zu erlangen allen Fleiß und Bemühung anwenden. Sie schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, daß das Bemühen dieserhalb nicht fruchtlos seyn wird, besonders da sehr hohe Gönner, welchen das Vorha-

ben

Franecker, Bremen und Marpurg, zu, und sah sich in allen Theilen der Wissenschaften, welche einem Gottes-

ben mit geziemender Unterthänigkeit bekannt gemacht worden, solches gelobet, des Beyfalls gewürdiget, und mit sehr weisen Erinnerungen nicht wenig befördert haben: welches die Gesellschaft ermuntert, in dem angefangenen Werke freudigst und ohnverdrossen fortzufahren, sich öffentlich für die gnädige Aufnahme der Bekanntmachung zu bedanken, und um die fernere Protection unterthänigst anzusuchen.

(6) Es ist aber die Gesellschaft gar nicht gesonnen, nur allein in der Stille sitzen zu bleiben, und ihre Bemühungen in den Handschriften, dem Staube und der Vergessenheit zu übergeben. Nein! Sie hat den redlichen Vorsatz, auch der ganzen gelehrten Welt ihr Bemühen anzupreißen, und wird deßhalb von Zeit zu Zeit ihre Abhandlungen und Schriften durch den Druck allgemein machen. Dieses kann desto füglicher geschehen, da die akademische Buchhandlung des Herrn Böttgers und Compagnie den Verlag übernommen, und für Sauberkeit und Reinigkeit des Drucks und Papiers zu sorgen sich anheischig gemacht hat. Weil aber die Ausarbeitungen entweder deutsch, lateinisch oder holländisch seyn werden, ist aus mehr als einer Ursache für dienlich erachtet worden, die lateinischen besönders drucken zu lassen, unter der Aufschrift: Opuscula Societatis Litterariae Duisburgensis, die deutschen und holländischen hingegen unter dem allgemeinen Titul: Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft deutsche Abhandlungen und Schriften. Das Format, welches erwählet worden, ist groß Octav, und wird das erste Stück in der bevorstehenden Michaelis-Messe, wo kein wichtiges Hinderniß das Vorhaben aufhält, zum Vorschein kommen.

(7) Diesen Werken werden außer den Schriften der Mitglieder einverleibet werden, Erstlich kleine wohlgera-

Gottesgelehrten nützlich und zur Zierde seyn können, ins besondere in der heiligen Philologie unter Eberfeld

gerathene Ausarbeitungen, welche von andern der Gesellschaft zugeschicket werden, wenn sie ihrer inwendigen Güte nach würdig sind, der gelehrten Welt vorgelegt zu werden. Wie denn ohne Unterschied allen Gelehrten Freyheit verstattet wird, zu diesem Ende ihre Schriften einzusenden. Nur wird gebeten, solche postfrey, wenn der Name des Secretarii der Gesellschaft nicht bekannt ist, der böttgerischen Buchhandlung hier und zu Dortmund zu übermachen. Es werden Zweytens die Lebensbeschreibungen der Mitglieder, denen langes Leben und Gesundheit angewünschet wird, wenn sie mit Tode abgehen sollten, beygefüget werden, und zwar werden solche nicht entworfen werden nach der gewöhnlichen Mode, er ward gebohren, studirte, bekam ein Ehrenamt, heyrathete und starb, nachdem er einige Bücher herausgegeben hatte; sondern es werden diese Lebensbeschreibungen auf eine unterrichtsvolle und nützliche Weise abgefasset werden. Man wird endlich einrücken die Geschichte gelehrter Streitigkeiten, und die für und wider bekannt gewordenen Schriften, auch merkwürdige Briefe, wichtige alte Urkunden, allerley Desideria, Monita und Consilia werden darinnen ihre Stelle finden, nicht weniger neue Erfindungen und dergleichen.

(8) Alle Abhandlungen so wohl der sämmtlichen Herren Mitglieder, als auch die eingesandten, werden in den wöchentlichen Zusammenkünften mit geschärfter Aufmerksamkeit verlesen, und das Nöthige darüber ins Protokoll mit dem gebührenden Lobe des Verfassers angemerket werden, zugleich wird auch wegen des Abdrucks die nöthige Vorsorge geschehen. In diesen Zusammenkünften werden auch die eingelaufenen Briefe der Gesellschaft vorgelesen, im Protokoll bemerket,

feld zu Duisburg, Rhenferd zu Franecker, Mieg und Otho zu Marpurg unermüdet um. (*) Auf dieser Universität kam er mit dem nachmaligen heidelbergischen Theologen, J. H. Hottinger, in einem

merket, und ihrer Ordnung nach der Briefsammlung ordentlich beygeleget, damit man gelegentlich einen guten Gebrauch darvon machen könne. Der Ort dieser wöchentlichen Versammlungen wird so lange bey den hier sich aufhaltenden Mitgliedern seyn, bis man einen andern hierzu bequemern wird ausfindig gemacht haben.

(9) Da die Erfahrung gelehret hat, daß Gerngelehrte sich für Mitglieder gelehrter Gesellschaften ausgeben, die aber nicht wenig in Verlegenheit gesetzt werden, wenn sie ihre Aufnahme gehörig beweisen sollen, so ist um Beschimpfungen, die dergleichen Menschen wahren Gelehrten durch ihr Vorgeben zufügen könnten, zuvor zu kommen, ein in lateinischer Sprache kurz abgefaßter offener Brief zum Druck befördert worden, welcher den aufgenommenen Mitgliedern mit dem Siegel der Gesellschaft, und unter der Unterschrift des zeitigen Herrn Secretarii überschicket wird. Mehrere Umstände werden den geneigten Leser in dem Vorbericht der Opusculorum mitgetheilet werden, voritzt mag diese Nachricht genug seyn zur Belehrung und Unterricht der Neubegierde, wie sie denn zu dem Ende im Namen der ganzen hochlöblichen Gesellschaft ist aufgesetzet worden, von

D. P. J. Ammendorf, der Gottesgel. öffentl. Lehrer, und D. C. L. von Eichmann, öffentl. Lehrer der Rechten.

Diese Namen geben ein gutes Vorurtheil für die Gesellschaft.

(*) S. Diss. qua exhibentur vindiciae &c. p. 34. et seqq.

nem Hause zu wohnen, und pflog eine besondere Freundschaft mit ihm. Als auch dieser zum außerordentlichen Lehrer der Alterthümer angestellet ward, besuchte er anfänglich dessen Vorlesungen. In einem Streite, welchen er hernach mit diesem Gelehrten gehabt hat, warf ihm dieser vor, daß er seiner Unterweisung genossen, und von ihm erst die jüdischen Alterthümer erlernet habe. Allein der Herr von Hamm will ihn nicht unter seine Lehrer gezählet wissen, sondern erkläret vielmehr, daß er bloß aus Freundschaft, und ihm zu Gefallen, ein halb Jahr seinen Vorlesungen beygewohnet habe, um andere junge Studirenden durch sein Exempel aufzumuntern, und mithin die Unternehmungen eines angehenden Lehrers zu befördern. (*)

Die Vorsehung war seinen Bemühungen günstig, und setzte ihn in den Stand, sich auf mehr als eine ausnehmende Weise hervorzuthun. Sein Fleiß, und seine dadurch erworbene Geschicklichkeit wurden bekannt. Als er noch 1707. sich zu Marpurg Studirens halben aufhielt, ergieng der Ruf zur philosophischen Profession auf dem akademischen Gymnasio zu Herborn an ihn. Er trug kein Bedenken, demselben zu folgen, und trat den 17. März sein Amt mit einer Rede, de corrupta gentilium philosophia, an. Im Jahre 1709. ward ihm auch die Profession der morgenländischen Sprachen beygelegt. Er war der erste aus der philosophischen Facultät, welcher solche daselbst bekleidete, da sie bisher den Professoren der

(*) ibid. p. 38.

der Gottesgelehrtheit eigen geblieben war. Nachher sind ihm verschiedene andere darinn gefolget.

Zu Herborn blieb unser Gelehrter bis in das Jahr 1715. da Seine königl. Majestät von Preußen höchstseligen Andenkens ihm die Profession der morgenländischen Sprachen zu Duisburg, an die Stelle des Herrn von Eberfeld, (*) anzuvertrauen geruheten. Den Anfang dieses Amtes machte er den 10. October mit einer öffentlichen Rede, de anniuersaria expiatione pontificis maximi, X. die Tisri. Im Jahre 1721. kam die außerordentliche Profession der Gottesgelehrtheit hinzu. Die Einweihung zu diesem Amte geschahe den 17. May, an welchem er, mit einhelligen Stimmen des ganzen akademischen Senats, öffentlich zum Doctor der heiligen Schrift ernannt wurde, und seine Anzugsrede hielt de consummato sacrificio Iesu Christi pro reatu, eiusque in ecclesiam retundante fructu. Einige Zeit hernach, ich meyne im Jahre 1737. ward diese Profession in eine ordentliche verändert, und ihm auch die Aufsicht über die akademische Bibliothek aufgetragen. Fünfmal hat er auf dieser Universität das Rectorat verwaltet, nämlich 1721. 1729. 1741. 1745. und 1753. In dem letzten Lectionsverzeichniß, nach Ostern 1756. verspricht er zwar noch verschiedene theologische Vorlesungen, und über die hebräische, syrische, rabbinische und arabische Sprache, wie auch über die jüdischen Alterthümer, imgleichen ein Collegium philologicum sacrum biblicum,

(*) S. *Withofii* Orat. paneg. in act. sacr. sec. acad. Duisb. p. 110.

blicum, und ein Disputatorium. Wie wir aber vernehmen, haben sich die Schwachheiten des Alters seiner schon dergestalt bemeistert, daß er wenig oder gar nichts mehr zu thun im Stande ist, und daher die beyden Professores der Theologie, Herr Pet. Janßen, und Herr Phil. Jac. Ammendorf, die nöthigen Collegia an seiner Stelle halten.

Aus seinem Ehestande mit Anna Margaretha Pasor, einer Tochter des seligen Professor Pasor zu Herborn, hat er verschiedene Kinder gesehen. Der älteste Herr Sohn, Harding von Hamm, ist einige Jahre Professor der Theologie, und Prediger zu Hamm gewesen, und stehet anitzt als zweyter Prediger zu Cleve.

Unser Gelehrter hat sich, durch einige an das Licht gestellete Arbeiten, um die Auslegung der heiligen Schrift, und um die jüdischen Alterthümer verdient zu machen gesucht, welche folgende sind.

1. Exercitationes sacrae de ara interiori, eiusque mysterio. Herborn. 1715. Dieß Werk ist in den Memoires de Trévoux, und sonst von vielen gelehrten Männern gerühmt und hochgeschätzet worden. Vergl. C. L. Schlichteri de altari aureo tabernaculi, eiusque mysterio, in den bremischen Symbolis liter. Tom. II. P. III. p. 403. Zufolge einer Anzeige in der bremischen Biblioth. hist. philol. theol. Class. III. fasc. II. p. 368. hat 1720. eine neue und vermehrte Ausgabe desselben an das Licht treten sollen.

2. Obseruationes biblicae in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. II. p. 267-286. Sie gehen

über folgende Schriftſtellen. 1) *Gen. I, 26.* da die Worte בצלמנו כדמותנו überſetzt werden, cum imagine noſtra, ſecundum ſimilitudinem noſtram, id eſt, cum inſita noſtri & ingenita *idea*, iuxta ſimilitudinem dei creatoris ſui, vti ſcilicet ſanctus ſit, quemadmodum ille ſanctus eſt. Der Herr Prediger Eberh. Ant. Kruimel hat in ſeiner 1743. unter dem Vorſitze des Herrn von den Honert zu Leiden vertheidigten diſſ. de conſilio diuino, creandi hominem cum imagine ſua ad ſimilitudinem ſuamb ad *Gen. I, 26.* dieſe Erklärung ausgeführet. Er nennet andere Gelehrte, welche ſolche gegeben, den Herrn von Hamm aber nicht. 2. *Gen. VIII, 7.* allwo erwieſen wird, daß die von Noah ausgeſandte Taube nicht wieder zu ihm in die Arche gekommen, und ein Sinnbild ungläubiger Menſchen geweſen ſey. 3) *Leuit I, 1.* welcher Vers unmittelbar mit dem Ende des vorhergehenden Buches verknüpfet, und von der Weiſe, auf welche Gott zu Moſe geredet, gehandelt wird. 4) *Leuit. XXI, 21. 22. 23.* Der Herr von Hamm beſtreitet hier die gemeine Meynung, daß die Prieſter, welche einen Fehler hatten, auch das Brodt ihres Gottes von dem Allerheiligſten gegeſſen haben, und will dagegen den mittelſten Vers überſetzt wiſſen, *panem dei ſui absque (i. e. demtis) ſanctitatibus ſanctitatum, duntaxat ex ſanctitatibus comedet.* Das Brodt ſeines Gottes, ohne (oder doch nicht) von dem Allerheiligſten, allein von dem Heiligen, ſoll er eſſen. Zu dem Ende beweiſet er, daß das Praefixum ב. zum öftern einen Mangel oder Ausſchlieſſung

ſchließung einer Sache bedeute; wohin er Pſalm *CIX*, 24. Klagl. Jer. *IV*, 9. Jer. *XLVIII*, 45. bringet, und daß das Praefixum ל imgleichem nur oder allein bedeute, 1 Moſ. *XLII*, 10. Zach. *XVIII*, 19. Weil ferner das Allerheiligſte innerhalb des Vorhangs mußte gegeſſen werden, 3 B. M. *VI*, 19. vergl. 4 B. M. *XVIII*, 10. die gebrechlichen Prieſter aber von dem Vorhang und Altar ausdrücklich ausgeſchloſſen werden, 3 B. M. *XXI*, 23. ſo ſchließet er, daß ſie daran keinen Theil gehabt haben. Eben dieſes ſchließet er daraus, weil das Eſſen des Allerheiligſten von den opfernden Prieſtern geſchah, die gebrechlichen Prieſter aber nicht opfern durften; nicht weniger, weil dieſes Eſſen ein Theil des Verſöhnungsamtes war, welches dieſe nicht führen konnten. Ferner ſuchet er wahrſcheinlich zu machen, daß ſolche gänzlich aus dem Prieſterorden ſeyn ausgeſtoßen worden, und endlich zu zeigen, daß die gemeine Meynung Chriſto, dem Gegenbilde der Prieſter, unanſtändig ſey. Zuletzt erinnert er etwas wider die Meynungen des harderwykſchen Gottesgelehrten B. S. Cremer, im Prodr. typ. p. 55. und des Clericus im Comment. ad l. c.

Dieſe neue Meynung hat zu einem Streite Anlaß gegeben, welcher heftig geworden. Es kam folgende Schrift an das Licht. Disquiſitio philologico-theologica de ſacerdotum Aaronicorum integritate ac myſterio, maxime ceu typo miniſtrorum noui teſtamenti, quam, aſſiſtente gratia conſummati pontificis Ieſu Chriſti, parens, Io. Henr. Hottingervs. ſ. theol. D. Profeſſ. ac paſtor, et filius,

Abel Adamvs Hottingervs, auctor, ſ. literarum cultor, placido & rationali examini ſubiiciunt, ad diem II. Auguſti MDCCXXXV. In auditorio H. S. Heidelbergae. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn 1755. Octav, 8. Bogen. In dieſer Schrift, welche der Herr D. Carpzov in ſeinem Apparatu antiqu. ſ. cod. gent. Hebr. p. 89. rühmlich anführet, ward von S. 49-64. verſchiedenes wider die Erklärung des Herrn von Hamm erinnert, und die gemeine Meynung vertheidiget. Dieſer beantwortete ſolches in einer Diſputation, welche unter folgendem Titel an das Licht trat.

3. Diſſ. theol. philol. qua noua lux praefertur loco Lev. XXI, 21. 22. 23. atque aſſeritur, vitio creatis vel temeratis ſacerdotibus nullum fuiſſe ius comedendi ſanctiſſima: ſimulque a cl. viri, I. H. Hottingeri, huic ſententiae nuper oppoſitis παρεξηγνείας vindicatur, reſp. Harding ab Hamm. Duiſburg 1737. Quart, 7. Bogen. Er hat zuerſt ſeine Obſervation aus den Miſc. Duisb. aufs neue ganz abdrucken laſſen, folget darauf ſeinem Gegner Fuß vor Fuß, begegnet deſſen Einwendungen, und unterſuchet endlich §. 14. 15. deſſen Meynung von dem geheimen Sinn des Geſetzes; welchen er nämlich auf die Lehrer des neuen Teſtamentes deutet. Hin und wieder bringt er auch andere neue und anmerkungswürdige Schrifterklärungen vor. Z. E. Heſek. XX, 26. überſetzet er: Et impuros eos declaraui, *quando transgreſſionis arguebam* omnem primogenitum, und 2 *Sam. V*, 9. Et aedificauit circumquaque, *demto Millo tantum domum.*

i. e.

i. e. arcem Dauidis; ſintemal Millo von Salomo, und nicht von David ſey erbauet worden. 1 Kön. IX, 15. vergl. 24. und 1 *Cron. XI*, 8. S. des Herrn D. Gerdes Miſcell. Groning. Tom. I. faſc. 4. p. 686-689. Es fehlete aber ſo weit, daß er den ſeligen Herrn Hottinger damit abfertigen konnte, daß dieſer vielmehr herausgab: Apologeticus pro benigna lege *Lev. XXI*, 22. quae ex conſenſu omnium, tam Chriſtianorum, quam Iudaeorum, ſacerdotibus temeratis facultatem dat, non ſolum comedendi de donis ſanctis, ſed & ſanctiſſimis, denuo ſcriptus contra contrariam muſteam opinionem, & in primis nuperam mordacem & criminoſam diſputationem IOHANNIS AB HAMM. (tit.) *Prov. XXVI*, 5. Reſponde ſtulto, vt ſtultitia eius exigit, ne ſibi in oculis ſuis & aliorum ſapere videatur. Frankf. am Mayn ohne Jahrzahl. Doch der Herr von Hamm, welchem es gar nicht an Muth und Waffen fehlete, blieb ihm hinwiederum nichts ſchuldig. Er gab heraus:

4. Diſſ. theol. philol. qua exhibentur vindiciae ſententiae de interdictis *Lev. XXI*, 21. 22. 23. temerato vel vitio creato ſacerdoti ſanctiſſimis dapibus, oppoſitae contrariae ſententiae apologetico cl. viri, I. H. HOTTINGERI (tit.) ſimulque non nulla alia ſ. ſcripturae loca noua luce illuſtrantur. Reſp. HENR. IAC. MYLAVS. Duiſburg, 1740. Quart, 11. Bogen. Da auch der ſelige Cremer in den Miſcell. Groning. Tom. II. faſc. 2. p. 294-334. eine Meynung von einem doppelten Eſſen des Alterheiligſten wider die erſte Obſerv. des Herrn von

Hamm vertheidiget hatte, ſo werden § 34. u. f. auch deſſen neue Gründe und Einwendungen beleuchtet. Der Meynung unſers Gelehrten hat der ſelige Herr D. Deyling in einem Programma 1741. welches hernach ſeinen Obſeruationibus ſacris einverleibet worden, nicht nur Beyfall gegeben, ſondern auch geurtheilet, daß diejenigen, welche anderer Meynung, als derſelbe, ſind, pecorum ritu, den Rabbinen folgeten. Dahingegen hat der Herr Prof. Stiebriz zu Halle aufs neue die Widerlegung derſelbigen übernommen, in ſeiner Diſſ. philol. de ſacerdotibus vitio corporis laborantibus, a comeſtione ſanctiſſimorum non temere arcendis, reſp. Ioh. Christoph. Ermrich. Halle 1752. Quart. 6. Bogen. S. vollſt. Nachr. von akad. Schriften S. 143. und vergl. unſer Werk. 7 Th. S. 701. Der Herr von Hamm hat noch herausgegeben.

4. Obſeruatio biblica. *Num.* XIX, 19. in den Miſc. Duisb. Tom. II. faſc. 1. p. 624-641. Es wird von dem Geſetz und Gebrauch gehandelt, da der Reine den über einen Todten Verunreinigten beſprengen mußte, und zugleich eine Stelle des Barnabas epiſt. p. 25. edit. Coteler, worüber Herr Gerdes faſc. III. p. 580. ſich die Erläuterungen der Gelehrten ausgebeten hatte, erkläret. Verſchiedene Gelehrten haben gemeynet, ſothane Beſprengung habe von einem jeden reinen Menſchen, auch ſelbſt von einem Kinde, können verrichtet werden. Man hat geglaubet, daß dieſes auch des Barnabas Meynung ſey, wenn er ſchreibet: Καὶ ἄιρειν τότε τὴν σποδὸν παιδία καὶ οὕτω ραντίζειν τὰ παιδία καθ' ἕνα

ἵνα τὸν λαὸν. - οἱ ῥαντίζοντες παῖδες. κ. τ. λ. Allein, Herr von Hamm merket an, daß dieser alte Kirchenvater παῖδες in uneigentlichem Sinn, nämlich aufrichtige Liebhaber des Gesätzes, verstehe. Eben so erkläret er die Stelle aus des Talmud *Parach. cap. III. Miſchn.* 2. welche le Meyne mit dem Barnabas verglichen hat; und zeiget, daß junge Priester zu verstehen seyn, und gedachte Besprengung von niemand anders, als von den Priestern, sey verrichtet worden.

6. Diſſ. theol. philol. de Abrahamo, amico Dei, ad *Jac.* II, 23. reſp. auct. Balth. Eberh. Withofius. Duisburg 1743. Quart. 6. Bogen. Dieß ist eine schöne Probe der Gelehrsamkeit des vor 2. Jahren als königlichen geheimen Raths zu Berlin verstorbenen Herrn von Withof, wovon in der Geschichte seines Herrn Vaters im dritten Th. S. 694. bereits Meldung geschehen ist. Im 1. Kapitel werden die Meynungen anderer Gelehrten gründlich untersucht. Im 2. suchet der Herr Verfasser darzuthun, daß Abraham wegen seiner Gastfreyheit, mit welcher er die ihm erschienenen drey Engel aufgenommen, den Namen eines Freundes Gottes erlanget habe; wobey auch Offenb. Joh. III, 20. erläutert wird. Sollte nicht auch die Redensart Luc. XVI, 22. 23. οἱ κόλποι τῦ Ἀβραὰμ auf die Gastfreyheit dieses Erzvaters sinnspielen? die Alten saßen oder lagen so zu Tische, daß einer dem andern in dem Schooße liegen konnte. Joh. XIII, 23. (Vergl. Zorn. Biblioth. antiqu. exeg. p. 572. und Hiſt. bibl. pict. p. 101.) Man kann sich Abra-

ham vorstellen, wie er gleichsam als ein freundlicher Wirth, so wie er auf Erden die Fremden aufzunehmen pflegt, nun im Himmel die abgeschiedenen Seelen empfängt, bewirthet und mit sich zu Tische setzet. Matth. VIII, 11. Luc. XIII, 28, 29. Im 3. wird die Uebereinkunft der irdischen und himmlischen Herberge angezeiget. Es verdienet übrigens angemerkt zu werden, daß auch die Samaritaner dem Erzvater diesen Namen noch beylegen. Reland Diss. VII. § 4. Tertullians Meynung adv. Iud. c. II. p. 206. ist sonderlich. Vnde Abrahamus amicus Dei deputatus? si non de aequitate et iustitia legis naturalis. In der Bremischen Bibliothek wird am angeführten Orte die Nachricht gegeben, daß unser Gelehrter nächstens ein Compendium antiquitatum Hebraicarum heraus geben werde, worinn die bisherigen Mängel solcher Bücher ersetzet, die Geheimnisse der israelitischen Gebräuche angezeiget, und daraus vielen Stellen der heiligen Schrift ein Licht angezündet werden sollte. Allein bis hieher ist dieses Buch außerhalb der Bibliothecae promissae et latentis noch nicht zu finden.

Es ist ein Versehen, wenn in dem Register des dritten Bandes der berlinischen Bibliothek, ihm die bey Einführung des Herrn Prof. Stosch zu Duisburg gehaltene Rede de deuotionibus Romanorum zugeschrieben wird, welche der Herr Prof. Withof als Magnificus gehalten hat. S. 3. Th. 692. S.

Geschlossen den 27. Aug. 1756.

G.

* *

Geschichte
des Herrn
Ysebrand Eilhard Harkenroth,
Predigers und Rectors zu Harlingen.

Unter den allerältesten ostfriesischen Geschlechtern ist das harkenrothische eines dererjenigen, welche in der Geschichte nicht unbekannt geblieben sind. Folcard, geboren um das Jahr 1450. zu Middooch im Jeverschen, hatte einen Sohn, Mammo Folcard, welcher eben daselbst im Jahre 1498. geboren war, und im Jahre 1520. bey der Reformation von Ostfrießland, letzter römisch katholischer Priester zu Aerdorf, und erster reformirter Prediger geworden, da er 25. Jahr alt war. Hierauf ist er, zugleich mit Johann Visbeck, Prediger zu Burhave, und Richard Hicco, Prediger zu Dunum, im Jahre 1525. unter der Regierung des Junkers, Balthasar, eines Sohnes des Hero Onken, auf Esens und Widmund, erster Mitreformator des ganzen Harlinger-Landes gewesen. Als nachher im Jahre 1534. die Regierung des Harlinger-Landes, durch den Herzog von Geldern, Carl, verändert wurde, offenbarete der römischkatholische Drost desselben, Bernd von

Hock-

Hockfort, seinen Haß wider die Reformation, und setzte diese gottesfürchtigen Lehrer ab. Doch Junker Balthasar machte, daß Visbeck zu Wirdun, und Folcard zu Asel, als erster reformirter Prediger angestellet worden. Dieser starb auf dieser seiner Pfarre 1576. im 78. Jahre seines Alters, und im 53. seines Amtes (*). Er ließ 3 Söhne nach, deren der älteste dem Vater im Predigtamte zu Asel folgete, der zweyte dasselbe zu Marks im freborger Amte verwaltet hat, und der dritte, Eilhard Folcard, zuerst um das Jahr 1576. Geheimschreiber des Grafen Edzard II. und hernach 1595. Secretarius der Stadt Emden gewesen ist. Aus dessen Ehe mit Künna Harkenroth, einer Tochter des Hans von Harkenroth und Judith Pietersen, welche 1553. unter den flämischen Flüchtlingen nach Emden gekommen waren, sind eine Tochter, Gertraut, und ein Sohn, Jsebrand Eilhard Harkenroth, entsprossen. Letzterer war beyder Rechten Doctor und Bürgermeister zu Emden. Er begab sich mit Eva von Voort, einer Tochter des Junkers, Evert von Voort, und seiner Gemahlinn, Jouke Jelgersma, in die Ehe, und verlohr dieselbe, nachdem sie ihm 13. Kinder zur Welt gebracht hatte, im 37. Jahre ihres Alters, 1640. Dessen jüngster Sohn, Johann Harkenroth, geboren den 22. Febr. 1639. heyrathete im Jahre 1664. Martina Dreyma, und erhielt mit derselben 6. Kinder, deren die meisten jung weggestorben; der dritte aber, Eilard Folcard, und der jüngste, Jacob

(*) S. HAMELMAN histor. eccles. renati euang. p. 795.

Jacob Jsebrand Harkenroth, am Leben geblieben sind, und sich in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben haben. Letzterer hat in der bremischen Bibliotheca historico - philologico-theologica, in dem Holländischen Büchersaal, und sonst, durch verschiedene nützliche Schriften, sein Andenken bey der Nachwelt erhalten. Der erste, der Vater unsers Gelehrten, war 1670. den 15. May geboren, studirte zu Emden, Gröningen, Leiden und Franecker, allwo er, unter dem ältern Vitringa, eine Disputation de mediatore Mose ad *Galat. III*, 19. vertheidigte 1691. Kurz darauf ward er von dem Cötus zu Emden unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, 1692. nach Hamswerum, 1695. nach Pilzum, 1697. nach Hinta, und endlich 1714. nach Emden berufen; allwo er den 28. Febr. 1731. in dem Herrn entschlafen ist. Er hatte in einem vierzigjährigen Ehestande gelebet mit Maria Elisabeth de Lorie, und mit derselben zwey Kinder, nämlich eine Tochter, Magdalena Judith, und unsern Herrn Prediger, Jsebrand Eilhard Harkenroth gewonnen. Dieser hat nun auf seiner ersten Pfarre zu Hanswerum den 3. Junius 1693. zuerst das Weltlicht erblicket. Da sein Vater selbst ein gelehrter Mann war (von dem man, außer Eggerig Beringa Ostfriesche Kronyk. 1723. Emden, und Geschiedenissen behoorende tot de Moederkerk in Oostoriesland, noch verschiedene Stücke in der bremischen Bibliothek hat) so trug er gute Sorge und Mühe für seinen frühzeitigen Unterricht in den Wissenschaften Er för-

förderte auch so wohl darinn, daß er bereits 1711. seine Studien mit Ruhm zurücklegte, und von dem Cötus zu Emden, nach löblich überstandener Prüfung, zum Candidaten des heiligen Amtes erkläret wurde. Im Jahre 1713. ward er zum Seelsorger der Gemeine zu Loppersum berufen, und von seinem Vater eingesegnet. Doch gleich des Jahres darauf 1714. berief ihn die Gemeine zu Hinta in seines Vaters Stelle. Hier stand er bis 1721. da er den 15. Junius den Beruf nach Hindelopen in der holländischen Provinz Frießland annahm; von wannen er den 18. Merz 1725. nach Harlingen versetzt ward: allwo ihm auch 1729. das Rectorat oder Gymnasiarchat aufgetragen wurde.

Es kann seyn, daß, nach denen Nachrichten, so wir von seinen Schriften theils erhalten, theils selbst gesammlet haben, noch einige derselben fehlen. Indessen wollen wir voritzo diejenigen, welche wir wissen, hersetzen.

1. Diss. de Rachele, ad loca *Jerem.* XXXI, 15. et *Matth.* II, 18. euincitur & per coniecturam probabilem euinci videtur, Rachelem, non matrem Iosephi & Beniamins, sed vrbem, vd vicum Iudae, indicare. In der bremischen *Biblioth. hist. theol. philol. Class. V. fasc.* 6 *p.* 1095. Vergl. Wolfii *Curae crit. & philol. ad Matth. l. c.*

2. Diss. topographico-theologica, de monte sublimi, in quo Christus a diabolo tentatus perhibetur *Matth.* IV, 8. *Luc.* IV, 5. 6. qua modeste inquiritur de montis situ, e cuius cacumine eminus seruator videre potuit omnia regna mundi & gloriam

niam eorum, qui coniicitur idem fuisse, in quo Christus transfiguratus legitur. *Matth.* XVII, 1. *Marc.* IX, 2. *Luc.* IX, 28. Eben daselbst *Class.* VI. *p.* 969. vergl. Wolf. *ad Matth. l. c.* und Heumann *syllog. Diss. Tom.* I. *p.* 92. Erkl. des N. T. dessen Meynung mit der Zeit den Vorzug behalten dürfte. Auch kann die Anmerkung des seligen Herrn Prof. Eßkuche in der Erläuterungen der H. S. aus Reisebeschreibungen S. 100. nachgesehen werden.

3. Diss. Choro-topographica de Oenon prope Salim, qua modeste de huius vero situ anquiritur, eumque circa fines regionis Iischariticae, non ita procul Iardene & Nephtalitidos quondam termino quaerendum esse ostenditur, ad illustrationem loci *Joh.* III, 23. Eben daselbst *Class.* VII. *p.* 349. Vergl. des Hrn. D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 143.

4. Diss. topographico-theologico-mystica, de תעבין ad locum. *Ezech.* I, 4. Eben daselbst. *p.* 601.

5. Oostfriesche Watirsnood, in eene Kerkrede ouer den Keisoloedt van het Jaar 1717. en desselfs ontwerp. Als mede een kort veschaal van den Niewjaars-vloedt van het Jaar 1720. Met outheden en prentverbeeldingen ook des Dollaerts uitgebreit door Jac. Isebr. Harckenroth, Predicant en Rector te Appingedam; Accedit Isebrandi Eilhardi Harkenroth dissertatio epistolaris *de busto Lharledano.* Twede Druk. Emden. 1723. 8. So wird diese Schrift angeführet in der gemeldeten *Biblioth. hist. &c. Class.* VII. *p.* 761.

6. Peri-

6. Periculum criticum, quo ΛΕΒΗΔΩΝ Hesychii, aliaque eius deprauata loca examinantur. Eben daselbst. *Classf. VIII, p.* 339.

7. Epiphyllidum critico-sacrarum Fasciculus I. In denen vom seligen d' Orville herausgegebenen Miscellan. observ. crit. vol. X. Tom. I. p. 69-84. Es sind verschiedene wohlgerathene Anmerkungen über die beyden ersten Kapitel des Evang. Matthäi, als vom Geschlechtsregister Jesu, über das Wort παραδειγματίσαι, von dem den Weisen erschienenen Sterne, von Bethlehem Juda, von Josephs Flucht in Aegypten.

8. Sicilimentorum ex Hesychii glossis manipulus primus. Eben daselbst. Tom. II. p. 311-316. et Tom. III. p. 321-335.

9. Coniectanea de Athenodoro, Pauli apostoli literario formatore. In den Miscell. obs. crit. nouis, Tom I. p. 49-62. Herr Harkenroth giebt hierinn eine feine Nachricht von dem tarsischen Weltweisen, Athenodorus, und suchet aus der Zeitrechnung wahrscheinlich zu machen, daß der Apostel Paulus unter demselben studiret habe. Man kann auch von ihm des Herrn Breithaupt 1748. unter dem Vorsitze des Herrn D. Heumann gehaltene *Disp. de claris Tarsensibus p.* 15. 16. nachsehen; welchem gleichwohl die Arbeit des Herrn Harkenroth unbekannt gewesen zu seyn scheinet.

10. Camp. Vitringae. P. typus theologiae practicae, siue de vita spirituali, eiusque affectionibus comment. Oratio de synodis, earumque vtilitate, necessitate, auctoritate. Vtriusque secun-

secundae editioni accurandae praefuit Isebr. Eilh. Harkenroth. Eccles. & Gymn. Harlingensis. Leiden, 1750. Octav. Er hat eine schöne und ausführliche Abhandlung über Gal. 2, 20. vorangesetzet, als welche Worte der selige Vitringa hinter dem Titel hatte setzen lassen, und welche den wahren Heils- und Lebens-Weg, welchen der Apostel seit seiner Bekehrung jederzeit betreten hatte, anzeigen, und allen Christen billig zu einem Muster der Nachfolge vorgehalten werden. Boeksaal. May 1752. S. 465.

* *

Geschichte
des
Herrn Rütger Schütte,
niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam.

In Heinrich Croesens Kerkelyk Register der Predikanten te Amsterdam 1751, ist zwar bereits eine Nachricht von den Lebensumständen dieses geschickten und beliebten Predigers zu finden. Allein dieß Buch wird wohl in Deutschland den Wenigsten bekannt seyn, und der Verfasser hat überdem bloß den Geistlichen, den Gelehrten und den Schriftsteller aber gar nicht, beschrieben. Da nun

bisher diejenigen Männer aus dem amsterdammischen Ministerio, welche der Welt auch durch herausgegebene Schriften zu dienen gesucht haben, in diesem Werke sind aufgestellet worden, so wollen wir auch diesen unsern Lesern näher bekannt machen.

Herr Schütte vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Diepenheim, einem Flecken in Oberyssel, den neun und zwanzigsten November 1708. Die ersten Gründe der lateinischen Sprache erlernete er von seinem Großvater mütterlicher Seite, Rütger Couper, Prediger zu Rekken in der Grafschaft Zütphen, nach welchem ihm sein Vorname in der heiligen Taufe war beygeleget worden. Nach einiger Zeit ward er auf die Schule zu Deventer gesandt, und nachdem er solche mit gutem Ruhm durchgegangen war, auf dem Gymnasio daselbst dem fernern Unterricht der Professoren C. G. Offerhaus in der Gottesgelahrtheit und der hebräischen Sprache, Bower im Lateinischen und Griechischen, und ten Cate in der Weltweisheit, überlassen. Diese obere Schule verwechselte er mit der Universität zu Uetrecht, und hörete allda die berühmten Männer, von Alphen und Joh. von den Honert über die Gottesgelehrtheit, Mill über die morgenländischen Sprachen und die jüdischen Alterthümer, Duker über die Geschichte und einige Profanscribenten, und Ode' und von Müschenbroek über die Weltweisheit.

Im Jahre 1735. den fünften September ward Herr Schütte unter die Anzahl der Candidaten des heiligen Amtes aufgenommen, und seit dem hat er

solches

solches in einer Zeit von neun Jahren an vier verschiedenen Orten rühmlich bekleidet. Die erste Gemeine, welcher er zum Lehrer und Seelsorger vorgestellet wurde, war die zu Rossen, unter der Classis von Saltbommel. Dieß geschah den dreyzehnten Jenner 1737, da er über Jerem. 31, 6. seine Antrittspredigt hielt. Doch er blieb hier kaum ein halbes Jahr stehen, und ward in die Stadt Saltbommel selbst berufen, nahm also dort über Joh. 14, 27. 28. seinen Abschied, und trat hier in sein neues Amt den acht und zwanzigsten Julius desselben Jahres über Jerem. 1, 6. 7. Diese Gemeine genoß seiner bis in das Jahr 1742. in welchem er dem Ruf der zahlreichen Gemeine zu Dordrecht folgete, und nachdem er zu Saltbommel über Philipp. 2, 12-14. seine Abschiedspredigt gehalten, hielt er die Einzugspredigt zu Dordrecht den zweyten September über Psalm 76, 5. 6. Endlich ergieng der Ruf von Amsterdam, in die durch den Tod des seligen Engelberts erledigte Stelle, an ihn den vierzehenten September 1745. Er hielt also seine letzte Rede zu Dordrecht über Ap. Gesch. 20, 31. 32. und ward den siebenten November von dem Herrn Prediger Plantinus eingeführet, worauf er über Offenb. 14, 6. 7. zu Amsterdam eintrat; woselbst er seit dem mit vielem Segen arbeitet.

Herr Schütte hat sich unter den holländischen Gelehrten, theils als ein vornehmer Dichter, theils als ein geschickter Philologe und Schriftausleger einen Namen erworben. Von dem ersten liegen nicht wenige Zeugnisse am Tage, welche verdienten, daß

sie den Liebhabern einer reinen und erhabenen Dichtkunst in einer Sammlung vor die Augen geleget würden. Ins besondere finden sich in dem niederdeutschen Gesangbuche, welches sein durch verschiedene Schriften wohl bekannter Schwager, Herr W. Sluiter, Prediger zu Rouveen unter der zwollischen Classis, an das Licht gestellet hat, viele rührende, geistreiche, und salbungsvolle Lieder, welche aus seiner Feder geflossen sind. Auch ist das Gedicht, welches er auf die im Jahre 1753. zu Amsterdam gedruckte Geschiedenissen der verenigde Nederlanden des berühmten Peter le Clerc, verfertiget hat, und diesem prächtigen Werke voran gedruckt stehet, überaus wohl aufgenommen, und ihm im Boekfaal des Jenners desselben Jahres S. 27. das verdiente Lob beygelegt worden.

Was das andere betrifft, so hat zwar Herr Schürte, so viel wir wissen, bisher noch nichts von seinen philologischen und exegetischen Arbeiten durch den Druck bekannt gemacht. Es ist uns aber mehr als eine zuverlässige Nachricht ertheilet worden, daß er verschiedene derselben fertig bey sich liegen habe, und unter andern eine ausführliche Abhandlung de mense & die natali Iesu Christi, deren Abdruck von denen, so sie gesehen haben, sehr gewünschet wird. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1745. S. 628. lieset man, er stehe im Begriff, einen gelehrten Commentarium über den Propheten Daniel ans Licht zu stellen: er sey ein würdiger Schüler des weiland berühmten Herrn Prof. von Alphen zu Uetrecht, daher man sich so viel mehr von

ihm

ihm, und von ſeiner Arbeit verſprechen könne. Die in denen von dem Herrn von Hoven herausgegebenen Veris & verosimilibus Faſc. V. p. 46. angeführte Erklärung der Schriftſtelle 1 Petr. 2, 20. ſchreibet ſich auch von unſerm Herrn Prediger her. Ohne Zweifel haben bisher ſeine Amtsveränderungen, und ſeine vielen Geſchäffte, als eines der geliebteſten Lehrer zu Amſterdam, ihn verhindert, die Früchte ſeiner Gelehrſamkeit der Welt mitzutheilen.

Im Jahr 1752. verließ folgendes Werk zu Nimwegen mit ſeiner Vorrede die Preſſe. Aandacht op 't laatſte Einde van redelyke ſchepſels, dat ſy te bedoelen hebben in al hun Daaden. Als mede den Weg uitgebeeld in Iacobs Ladder, langs welke men ter bereykinge van dit Einde gelukkig word opgeleit. Door Christ. Arn. van Brissen, in ſyn Weleerw. Leven Predikant te *Ingen*. Groß Octav.

Der Ruhm, welchen ſich die holländiſche Muſe unſeres Herrn Predigers zuwege gebracht, hat Gelegenheit zu verſchiedenen Gedichten, welche ihm zugeſchrieben worden, gegeben, als: opwekking tot Blydſchap en wenſch op de overkomſte van den Here R. S. ter vervullinge ſyner Bedieninge etc. Amſterdam 1745. und Uitſigt van Nebo, of Verbeelding van het hemelſch Canaan, den ſeer geleerden, taal- en dichtkundigen Heere R. S. toegeſongen door Io. Eusebius Voet. Dordrecht 1747.

Herr Schütte lebet ſeit fünf bis ſechs Jahren im Eheſtande mit Eliſabeth Suffrida Hamerſter, deren Herr Bruder anitzo Prediger zu Zütphen iſt. Sein Bildniß iſt in Kupfer geſtochen, und iſt

ihm sehr ähnlich. Ein recht vorbildlicher Wandel, eine ausnehmende Demuth, Bescheidenheit und liebreiches Wesen in allem seinem Umgange, und Treue und Eifer in seiner Amtsführung, machen ihn allen, so ihn kennen, verehrungswürdig.

Geschlossen den 12 Jul. 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Christoph Ludewig von Still,

weiland königlich preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

In Griechenland und Rom waren ehedem die größesten Generals und Helden auch zugleich die größesten Weisen und Gelehrten. Die königlich preußischen Länder schwingen sich seit verschiedenen Jahren zu diesem erhabenen Vorrechte je länger je mehr wieder empor. Der unvergleichliche Friederich, dessen Lob unser Werk gern erheben würde, wenn es nicht zu geringe dazu wäre, dienet ihnen selbst zu einem so leuchtenden Vorbilde, dergleichen es dem Alterthum aufzuweisen schwer fallen dürfte. Der selige Herr General-Major von Still ist unter

ter denen gewesen, welche demselben nachgefolget sind; und das Andenken dieses Mäcenaten wird dem Reiche der Wissenschaften jederzeit sehr schätzbar bleiben.

Sein Herr Vater war der königliche General-Lieutenant und Commendant der Stadt Magdeburg, **Ulrich von Still**; die Frau Mutter, **Maria von Cosel**. Er ward 1696. zu Berlin geboren, legte den Grund seiner Studien zu Helmstädt, und setzte sie zu Halle fort. So groß seine Neigung zu den Wissenschaften war, und jederzeit geblieben ist, so wenig hat sie doch auch seinem Heldenmuthe nachtheilig seyn können. Er begab sich erst unter die Infanterie, und wohnete 1715. der Belagerung Stralsunds bey, ward aber bald unter die Cavallerie, wozu ihn seine Lebhaftigkeit schien bestimmet zu haben, versetzet. Nach dem Tode des Königes **Augustus** von Pohlen, ergriff er die Gelegenheit, woran es in dem langwierigen Frieden gefehlet hatte, seine erworbene Erkänntniß des Kriegswesens auszuüben, und sich hervor zu thun. Er war bey der Belagerung vor **Danzig** unter dem General von **Münnich**, und bey dem letzten Feldzuge des Prinzen **Eugenius** am Rhein.

Gleich zu Anfang der glorreichen Regierung des itzigen Königes, ernannten ihn Ihro Majestät zu Dero General-Adjutanten, zogen ihn zu denen vertrauten Unterredungen, welche Sie mit einigen Dero Günstlingen über allerhand in die Wissenschaften und Künste hineinschlagende Materien zu halten pflegten, und vertraueten ihm die Oberaufsicht über

Dero Herrn Bruders, des Prinzen Heinrichs, königliche Hoheit, Erziehung an; eine Wahl, deren er um desto würdiger war, da sich ein edles Herz, ein schöner Geist, und die Tugenden eines Kriegshelden in ihm vereiniget fanden. Im Jahre 1742. folgete er dem Könige nach Mähren, und 1743. erhielt er das Regiment des Prinzen Eugenius von Dessau, und ward General-Major. Bey der neuen Einrichtung der königlichen Akademie der Wissenschaften 1744. ward der Herr von Still zum Curator derselben erwählet; welches Amt er zu vielem Vergnügen und Glanz derselben bekleidet hat. Er war kein Fremdling in allen denen verschiedenen Wissenschaften, womit sich die Akademie beschäfftiget; er wäre selbst vollkommen im Stande gewesen, solche mit seinen gelehrten Arbeiten zu bereichern, wenn ihm seine anderweitigen Geschäffte die Zeit dazu übrig gelassen hätten. An den schönen Wissenschaften fand er einen besondern Geschmack. Die Beredsamkeit und Dichtkunst waren ihm eine große Belustigung. Ihm, als einem ächten Kenner und Beförderer derselben, hat der Herr Professor Meyer seine Aesthetik billigst aufgetragen, und die an ihn gerichtete Ode des Herrn Past. Lange im 1 B. der Schriften der deutschen Gesellschaft zu Jena S. 272. kann zeugen, wie hoch er geschickte Dichter habe zu unterscheiden gewußt. Er hat aber auch selbst in den wenigen Nebenstunden, so ihm übrig blieben, sich mit Verfertigung einiger Werke des Geistes beschäfftiget, welche auch zwar nicht alle gänzlich unbekannt geblieben, aber doch nicht mit Vorsetzung seines Namens gedruckt

druckt sind. In den westphälischen Bemühungen zur Beförderung des Geschmacks und der Sitten, im vierten Stücke S. 242. 243. wird ihm die Uebersetzung der Schrift von den großen Modesträußern, so 1751 zu Halle an das Licht getreten, zugeschrieben; Und an der moralischen Schrift: der Mensch, soll er auch Antheil gehabt haben.

In dem zweyten Kriege 1745. erwarb er vielen Ruhm. Er schlug mit seiner Brigade den General Nadasti bey Landshut, und verfolgete ihn bis in Böhmen. In der Schlacht bey Friedberg zeichnete er sich durch seine Thaten aus, ward aber schwer verwundet. Nach seiner Zurückkunft mit dem Könige aus Sachsen, machte er sich ein nicht geringes Vergnügen daraus, den Herrn von Maupertuis als Präsidenten der Akademie zu Berlin anzutreffen.

Das Hauptwerk, womit sich die Feder des Herrn von Still eine Zeitlang beschäfftiget hat, ist eine Untersuchung des Ursprunges und der Zunahme der Cavallerie, welches er bis auf das Jahr 1750. fortgesetzet hat, und welches, nach dem Zeugniß der Akademie selbst, voll von wichtigen Untersuchungen, und ausnehmend gelehrten Abhandlungen ist. Man hat Hoffnung, daß solches aus seiner wohl lesbaren Handschrift noch im Druck erscheinen werde. Und da der Herr von Still sich in den alten Schriftstellern, denen er selbst den Vorzug vor den neuern gab, und sie für ihre Meister hielt, sehr wohl umgesehen hatte, so ist kein Zweifel, oder solches werde nicht allein dem Kriegsstande, sondern auch verschiedenen Arten von Gelehrten nützlich, und angenehm seyn.

Seit dem Jahre 1750. überfiel ihn eine Engbrüstigkeit, welche beständig schlimmer ward, und endlich seinen, den neunzehenten October 1752. erfolgten, Tod verursachte. Er hatte eine Tochter des magdeburgischen Herrn Regierungspräsidenten von Huß zur Ehe gehabt, und hat mit ihr zween Söhne, welche bereits Officiers sind, und vier Töchter hinterlassen. Er hatte, so beschließet sein Lobredner in der Histoire de l'Académie royale 1752. und wir mit ihm, seine Geschichte, er hatte ein dienstfertiges, aufrichtiges und uneigennütziges Gemüth. Seine Frömmigkeit war aufgeräumt, und seine Aufgeräumtheit war fromm. Die Gaben seines Geistes dienten nur, um die Eigenschaften seines Herzens zu erhöhen. Zu den Künsten, wie zu dem Kriege, zum Hofe, wie zur Einsamkeit, geboren, war er von derjenigen kleinen Anzahl Menschen, welche nimmer sterben sollten. Da aber die Tugend sich dem Tode nicht entreißen kann, so überlebet er sich selbst, indem er einen den Künsten werthen, und von ehrlichen Leuten hochgeachteten Namen hinterläßt.

Zugabe

* *

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Joachim Joh. Schwarz,

beider Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Er ist ein Sohn des berühmten Rechtsgelehrten zu Leiden, Joachim Schwarz, dessen sehr merkwürdige Geschichte wir zu einer andern Zeit unsern Lesern vorzulegen hoffen. Er kam 1726. auf die Welt, und hat nach zurückgelegten Schulstudien, auf der leidenschen Universität den höhern Wissenschaften obgelegen. Seine vornehmsten Lehrer sind, nebst seinem Herrn Vater, Vitriarius und Weiß gewesen.

Im Jahre 1750. erwarb er sich, unter dem Rectorat seines Herrn Vaters, die höchste Würde in den Rechten, nach öffentlich ohne Vorsitzer vertheidigtem Specim. obseruationum ad varia iurisconsultorum veterum Fragmenta, in quibus archetypi Florentini scriptura passim defenditur, & cum aliorum librorum lectione conciliatur. groß Quart. 7 B. Diese gelehrte Probe hat vier Kapitel, deren Ueberschriften wir hersetzen wollen. Kap. 1. Eruitur ex

Flo-

Florentino codice geminationis ope vera lectio in L. 18. D. de SCto Silan. & Claud. Defenditur Taurelii ſcriptura in L. 71. D. ad SCt. Trebell. & legitimantur geminationes quaedam ab aliis pro ſpuriis habitae. Kap. 2. Proponuntur coniecturae ſuper lectione Legis 3. § 1. D. de ſep. viol. Docetur nihil mutandum eſſe in L. 6. D. de pign. & hyp. L. 8. 14. D. ad SCt. Vellej. L. 6. D. de collat. L. 3. D. de ann. leg. L. 1. D. Qui ſatisd. cog. L. 13. § vlt. D. ad SCt. Treb. Kap. 3. Ἀναδίπλωσις eruitur iterum cum Taurellio ex literis Piſanis in L. 71. D. ad SCt. Trebell. L. 17. § 1. D. depoſ. L. XI. D. ex quib. cauſ. maj. L. 41. D. de cond. indeb. L. 46. D. de leg. I. expellitur ex L. 58. in f. D. de verbor. obligat. aliisque pluribus. Kap. 4. Defenduntur a manu critica & per duplicationem conciliantur cum aliis libris varia archetypi Piſani loca. Proponuntur coniecturae ad Fragmenta quaedam Ictorum, quae extra corpus iuris ſuperſunt.

Nachdem hierauf Herr Schwarz zween Jahre am Hofe von Holland als Advocat gedienet hatte, ward er 1752. zum Lehrer der Rechte zu Gröningen berufen, allwo er den eilften September ſein Amt antrat mit einer Rede de Finibus critices in libris veteris prudentiae regundis. Dieſe iſt gleich darauf nebſt einigen Gedichten in groß Quart auf eilf Bogen im Druck erſchienen, und enthält in einer zierlichen Schreibart, leſenswürdige Gedanken und Regeln.

* *

II.

Herr Wichbold Muilmann,

weiland reformirter Prediger zu Haag.

Amsterdam war seine Geburtsstadt, allwo er den 19 Aug. 1674. das Weltlicht erblickte, und auch so wohl in der untern, als obern Schule den Gründen der Wissenschaften oblag. Hierauf brachte er zween Jahre zu Leiden, und zween zu Franecker zu. An diesem letzten Orte ward er 1698. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und darauf 1699. nach Anna Parochie berufen. Hier stand er bis 1707. da er nach Muiden, und von hier 1708. nach Briel, 1709. nach Enkhuisen, und endlich 1712. nach Haag versetzet ward. Hier hat er bis 1736. mit vieler Treue des Lehramtes gewartet, da er denn zum Emeritus erkläret worden, und die Freude erlebet hat, daß sein Herr Sohn, Wilhelm Muilmann, der heil. Schrift Doctor und bisheriger Prediger zu Alkmaar, in seine Stelle eingeführet wurde. Er nahm ein erbauliches und vorbildliches Lebensende den 29 März 1746.

Da er mit einer gründlichen Gelehrsamkeit auch eine große Arbeitsamkeit verknüpfete, so hat er auch verschiedene Schriften aufgesetzt, deren folgende das licht gesehen haben.

1. Jacobs trowgeval met Lea en Rachel.
2. Einige chronologische Abhandlungen im Boeksaal 1717. und 1718.
3. Verschiedene in des Herrn Königs Wörterbuche befindliche Anmerkungen.
4. Auszüge aus des Herrn von Lenhoorn εὐθανασία im Boeksaal 1745. und 1746.

Außer dem hat er auch, auf Ersuchen des Kirchenraths zu Haag, zugleich mit seinem ältesten Herrn Sohn, die Revision und Correctur der alldort gedruckten Bibel übernommen, und solche bis auf das drey und zwanzigste Kapitel Hiobs vollbracht.

Im Jenner des Boeksaals 1747. findet man von S. 86. bis 94. eine umständlichere Nachricht von seinem Leben und Verdiensten.

* *

III.

Herr Bröerius Brouwer,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Leeuwaarden, allwo er den 30 Novemb. 1701. in diese Welt trat, auch den Grund seiner Studien legte, und vornehmlich unter dem Rector, Jsaac Valkenaar, dessen Unterrichtes er sich auch im Hebräischen bedienete, dergestalt zunahm, daß er im siebenzehenten Jahre seines Alters die Universität Franecker bezog. Hier hörete er in der Sprachwissenschaft, Weltweisheit, Mathe-

Mathematik und Gottesgelehrtheit, die berühmten Lehrer, Schultens, Hemsterhuis, Andala, Nuis, und Vitringa, den Vater und Sohn, und vertheidigte den 10 May 1722. unter dem letztern seine Disp. qua inquiritur, quodnam proprie sit subiectum quaesiti illius, quod disputat Paulus apostolus in epistolis ad Romanos et Galatas datis? idemne illud sit an diuersum? et quale? Hierauf studirte er zu Leiden, vornehmlich unter Fabricius und T. H. v. d. Honert.

Er ward 1723. den ersten May in seiner Vaterstadt unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und bald darauf den 25 Jun. nach Dronryp berufen; allwo er bis auf den 14 Octob. 1725. stand, und nach Hindelopen versetzt ward. Den Ruf nach Bolsward 1730. schlug er aus, folgete aber in demselbigen Jahre der einmüthigen Wahl nach Harlingen, von welchem Orte er endlich 1734. den 6 Jul. nach Amsterdam berufen ward, allwo er den 22sten Aug. über Ps. 71, 15. 16. sein Amt antrat.

Im Jahre 1730. den 16 May trat er in den Ehestand mit Wilhelmina Bodnen, welche den 11 Febr. 1742. verstarb, und ihm zween Söhne und zwo Töchter nachließ. Der eine, Herr Pet. Brouwer hat den 7 März 1753. unter dem Vorsitze des Hrrn Prof. Schultens zu Leiden eine Disp. vertheidiget: Vnde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. Aus seiner, den 15 Decemb. 1744. mit Clara Constantia v. d. Burg eingegangenen zwoten Ehe ist eine Tochter am Leben.

Er

Er hat 1753. eine sehr geachtete Erklärung über den acht und sechzigsten Psalm, welche seinen Namen in der gelehrten Welt erhalten wird, herausgegeben, unter dem Titel: De gangen van den Vorst Messias in hed heiligdom, der auch eine Einsegnungspredigt über 1 Tim. 4, 2. 3. 4. beygefügt ist. Amsterdam, Quart, 530. S. Herr Gerdes sagt davon in seinem *Scrin. antiqu. Tom. III. P. 2. p. 378.* est opus eximium, atque permulta continet eruditionis philologicae, scientiae scripturariae ac pietatis minime simulatae documenta quouis aere perenniora. Und in dem Boeklaal des Septembers 1753. findet man von S. 264. bis 289. eine umständliche und ruhmvolle Nachricht davon; allwo auch S. 265. zur Ausgabe einer Erklärung des Briefes an die Galater und des zweyten Briefes Petri Hoffnung gemacht wird. Der Psalm wird als ein prophetischer angesehen. Der Herr Prof. Schultens giebet in seiner Niewjaarsgifft p. 201. unserm Herrn Prediger unter den mäßigen und friedliebenden Theologen einen Platz.

* *

IV.

Herr Joh. Heinrich Oest.

Herr Oest ist im Jahre 1727. zu Cassel geboren, und hat zu Bremen studiret, wo er sich auch als Candidatus bey der reformirten Gemeine zu Ham-

Hamburg, noch eine Zeitlang aufgehalten hat, und erster Secretarius der dasigen neu gestifteten deutschen Gesellschaft gewesen ist. Mit einem guten Witze, und einer mehr als gemeinen Denkungsart legte er sich stark auf die deutsche Dichtkunst, und sein Geschmack fiel ins besondere auf die Hexameter. Verschiedene Gedichte, so er in den Druck gegeben, haben ihr verdientes Lob erhalten, als die pindarische Ode auf das Königl. Dänische Jubelfest 1749. und das Siechbett in zwey Gesängen 1752. Sachen und Ausdrücke sind in diesem Gedichte edel und vergnügend. Der Stof desselben ist die Geschichte des Hartmanns, eines Freygeistes. Dieser kommt auf dem Krankenbette zum Nachdenken, seine Brüder im Unglauben verlachen ihn darüber; seine fromme Wirthinn aber arbeitet an seiner Bekehrung: ein Traum vermehret Reue und Schmerzen bey ihm; er fasset den Entschluß, die christliche Religion zu prüfen; ein frommer und vernünftiger Geistlicher besuchet ihn, und mit dem ersten Besuche desselben beschließet sich der zweyte Gesang. Die Absicht soll seyn, nicht nur zu zeigen, daß auch Ungläubige der christlichen Religion eine Prüfung schuldig seyn, sondern auch selbst die Spötter der Religion zu belehren, und zu bessern.

So wohl dieses lautet, so sehr veränderte sich bald der Ton, da in den bremischen Wochenblättern, zum Nutzen und Vergnügen genannt, welche unter des Herrn Oest Aufsicht an das Licht traten, und bis in das dritte Vierteljahr fortgesetzt sind, 1753. zwey als aus Berlin gekommene Schriften

vorkamen, worinn der Materialismus der menschlichen Seele mit vieler Freymüthigkeit behauptet wurde. Die so genannten Schlüsse erweckten ins besondere vielen Anstoß. Man schrieb solche dem Herrn Oest zu, welcher zwar anfänglich sich mit allerley Ausflüchten zu behelfen suchte, gleichwohl endlich dieselben für seine Arbeit erkennen mußte, und bald ein ungescheuter Verfechter des Materialismus ward. Der Herr Doctor Nonnen schrieb dagegen, und es wurden verschiedene Geistlichen, über welchen Orden sich Herr Oest nachher jederzeit sehr beschwert hat, wie auch andere wider ihn aufgebracht, und der Verkauf seiner Schrift von der Obrigkeit verboten. Es wollte ihm also zu Bremen zu heiß werden, und er fand für rathsam, sich nach Neustadt-Gordens in Ostfrießland zu begeben. Und nun nahm er sich vor, seinen Materialismus, und eine, seiner Meynung nach, wahre und gesäuberte christliche Religion, nach seinem Vermögen auszubreiten. Der Herr Baron von Wedel gönnete ihm seinen Schutz, er bekam einen Verleger an die Hand, rühmete sich auch, hier und da einen gelehrten Beystand zu seinem Vorhaben zu erhalten, schrieb 1754. etwas wider den Herrn Doctor Nonnen, Streitschriften über die Schlüsse eines Materialisten in den bremischen Wochenblättern zum Nutzen und Vergnügen, Ditton und Oest über den Materialismus (*), und ein angehängtes Gedicht, dessen in den westphälischen Bemühungen 23 St. 369 S.

(*) Beyde Schriften sind auch besonders zu haben gewesen. Vergl. 7 Th. 627 S.

369 S. salzig gespottet wird: ferner unternahm er eine Reise durch Holland, allwo er vornehmlich unter den Collegianten und anderen theologischen Freydenkern einen Anhang zu werben suchte; nach seiner Rückkunft ließ er eine Nachricht der freyen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion drucken, wie auf dem Titel stehet, zum viertenmale verändert, am 14. des Herbst-Monats 1754. und wendete sich damit an eine und andere vornehme Personen. Allein, er fand überall wenig Beyhülfe und Trost. Im Gegentheil fieng es an je länger je schlechter mit ihm auszusehen: es gebrach ihm an nöthigem Unterhalte, die Regierung zu Aurich untersuchte ihn und sein Unternehmen ernstlich, und that Einsage wider das Project einer freyen Gesellschaft: der Buchführer Luschky, welcher das Mitleiden hatte, ihn von einem Rest einer alten Schuld mit genießen zu lassen, wurde in die Confiscation seiner Schriften, und zur eidlichen Reinigung seiner Unschuld, verdammet: ein Project und Vorstellung an Ihro Königliche Majestät von Preußen blieb ohne alle gehoffte Auswirkung, und Herr Oest mußte endlich zu Ende des Jahres 1755. Ostfrießland räumen; ohne daß wir zuverlässig wissen, wo er geblieben sey. Wenigstens dieß theologische Phänomenon läßt sich nicht mehr sehen. Er hat auch noch hier und da einige ausgearbeitete, und zum Druck bestimmte Handschriften sehen lassen, als einen materialistischen kleinen Katechismus, welchen man ohne wahres Erbarmen nicht ansehen kann, eine ausschweifende Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Reli-

gion, und: Eoban, ein Lehrgedicht von Gott, von dem Menschen und von der Religion.

Wir wünschen aufrichtig, daß der erbarmende Gott, dessen Werk und Ehre Herr Oest zu treiben vorgiebt, ihn auf den Weg der Wahrheit, den er in der Thorheit seines Herzens verlassen hat, zurück bringen wolle.

* *

V.

Herr Jacob du Toict,

weiland niederdeutscher reformirter Prediger zu Leiden.

Dieser gelehrte Prediger vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Leiden im Jahre 1675. den fünften November. Nachdem er den Lauf seiner Studien vornehmlich in seiner Vaterstadt vollendet hatte, ward er erst 1703. Prediger der Gemeine zu Hensbroek, 1710. aber zu Leiden, allwo er 1751. saluo honore & stipendio zum Emeritus erkläret, aber auch noch desselben Jahres den 7 Nov. aus dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde.

Er hat dem theologischen Theile der gelehrten Welt sein Andenken vornehmlich durch zwey lesenswürdige Werke empfohlen, nämlich durch eine niederdeutsche Auslegung des Evangelii Johannis, so 1726. in drey Quartbänden an das Licht getreten, und: De ontvangenis van's' werelts heilant, Jesus Chri-

Christus, door den Engel Gabriel aan Maria, desselfs Moeder, geboodschapt, door den Lossang van Maria verheerlykt *Luc. I, 26-55.* Leiden 1749. Quart. 264. S. Von beyden findet man in dem holländischen Büchersaal eine umständliche Nachricht.

* *

VI.

Herr Dieterich Jacobs,

weiland reformirter Prediger zu Bremen.

Obschon, so viel wir wissen, dieser geschickte Mann weiter nichts, als die Diss. de adspersionibus Hebraeorum an das Licht gestellet hat, so hat ihn doch diese, wegen der ausnehmend gelehrten Ausführung, bey den Philologen in eine solche Achtung gesetzet, daß er dadurch allein verdienet, daß sein Andenken erhalten werde.

Er trat den 29 Sept. 1702. zu Bremen, allwo sein Vater, Hermann Jacobs, Aeltermann war, auf die Welt, studirte daselbst, sowohl auf dem Pädagogio, als hernach auf dem Gymnasio, unter Schumacher, Jüngst, Th. de Hase und Iken, und endlich zu Uetrecht unter von Alphen und Lampe. 1727. ward er zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, 1728. zu Greetsiel in Ostfrießland, 1734. zu Leer, 1739. in seiner Vater-

Rath, an den Herrn Rath Fischer, und endlich auch an den Herrn Rath Hagedorn, welche alle drey, wie ich glaube, noch leben, und in Dresden wohnen. Ich habe sie aber nicht gesehen, weil ich nicht dahin gekommen bin.

Dresden 1787. den 16. Oct. zu Dresden war ich noch nicht.

VII.

Herr Joh. Wilhelm Zinkens, Diakonikus,

nachmals dritter Prediger, und Archidiakonus.

Herr Zinken, der Sohn des Herrn Rathsherrn Zinken, ist ein Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit, und durch seine Schriften, die er in der Deutschen Sprache herausgegeben hat, bekannt gemacht hat. Er ist ein Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit, und durch seine Schriften, die er in der Deutschen Sprache herausgegeben hat, bekannt gemacht hat.

Es verlohnet sich gleichwohl der Mühe, daß ich seine Lebensumstände und Schriften kürzlich nachhole.

Er war der älteste unter seinen Brüdern, und trat 1686. den 25. des Heumonats auf die Welt. Nachdem er die Gründe der Wissenschaften gefasset, studirte er zu Bremen, unter Sagittarius, Burgersdyk und Sweling. Mit dem funfzehenten Jahre kam er wieder nach Gröningen, und setzte die Rechtsgelehrtheit unter seinem berühmten Vater, Arn. Alex. Pagenstecher, fort, hörete aber auch Jsink und Rossal in der Kritik und den schönen Wissenschaften, Bernoullt in der Weltweisheit, und Braunius in der Gottesgelehrtheit. Er brachte es durch seinen ungemeinen Fleiß so weit, daß er nach vier Jahren die höchste Würde in den Rechten und der Weltweisheit erhielt; da er denn de perplexa heredis institutione in L. 16. ff. de Condit. Inst. disputirte.

Ein Jahr darauf, und also noch als ein Jüngling von neunzehn Jahren, ward er als Professor nach Marpurg berufen, allwo er vier Jahre lang mit ausnehmendem Ruhme lehrete, darauf aber den Ruf zu derselbigen Profession an dem Gymnasio zu Steinfurth erhielt. Er folgete demselben ungern, und nur allein auf vieles Zusetzen seines Vaters. Der Graf stellete ihn zugleich zum Lehrer der Geschichte, Alterthümer und Weltweisheit, und zu seinem Rath, an, und machte ihn auch zum Gograven, oder Richter der bürgerlichen Rechtssachen. Im Jahre 1721. kam er an Wilhelm Bests Stelle nach Harderwyk, trat sein Amt mit der bekannten

Rede de lege regia apostoli Iacobi an, und starb eben daselbst den dritten Novemb. 1746. In einer doppelten Ehe mit R. C. Balke und S. A. Passer hat er dreyzehn Kinder erzielet, deren noch verschiedene im Leben sind. Die den 19 Nov. auf ihn gehaltene Leichenrede des Herrn Prof. Schröder hat das Licht gesehen, und diese Umstände sind aus derselben genommen.

Die Schriften, so er herausgegeben, sind:

Racemationes in Cellarii politicam

Libellus de barba (*). Diss.

(*) In der französischen Zuschrift an die Gräfinn Isabella, des steinfurthischen Drucks (welche in der lemgoschen Ausgabe weggelassen ist) findet sich ein sonderliches Versehen, indem darinn eine Ode des Pindarus zu Ehren der Königinn von Portugall angeführet wird. So wunderlich versehen es manchmal auch rechtschaffene Gelehrten in Verwirrung der Umstände der Zeiten und Oerter. Fallitur Manuel Caietanus de Sousa, qui in notit. topogr. episcopatuum p. 301. ad calcem commentariorum acad. regiae Vlyssipponensis 1735. memorat IACOBI LABBETII gloriam *Leodicensis* ecclesiae in 8. Nam verum est, IAC. LABBETIVM, S. I. edidisse gloriam *Leodiensis* ecclesiae. Leodii 166. 8. So schreibet I. A. FABRICIVS in ind. geogr. episcopat. p. 96. so er seinem Werke: Lux evangelii salutaris &c. angehänget hat. Nicht leicht wird man eine lächerlichere Anführung eines Buches antreffen, als diese in des POETII Biblioth. portat. exeget. bibl. p. 236. ist. Les secrets de l'apocalypse de S. Iean, expliquez par *Monſ. Gros.* sevend chez les mesines. 1663. 4t. Ich möchte aber auch wohl einigen Unterricht haben, wer ὁ διάλογος μέγας Γρηγόριος, magnus Gregorius Dialogus sey; welchen aus NICEPHORI hist. eccl. L. III. c. 32.

FAL-

Diss. de matrimonii principali fine
Disp. iur. publ. de *Beysassis*
de testamento captiui
de periculo in mora
de ingratitudine
de vnitate defuncti & heredis.
de bono viro
ad compendium Schützio-Lauterbachianum Diss.
de Mercurio Trismegisto.
de Phaeronte
Orat. de pyxide Pandorae
Orat. de lege regia
Selectae iuris quaestiones. Part. III. 1730. 1736. 1743.

FALSTERUS in amoenit. philol. p. 105. anführet. MVRATORIVS Saxo in *Doyewert*, qui vicus est inferioris Batauiae, vulgo *Neder-Betuwe* dicto, hoc praefigit. 895. 5. *In Neder Betuwe, vico Batauiae.* Si verba CVPERI satis intellexisset, ex inferiore Batauia, vulgo *Neder-Betuwe*, non essinxisset pagum aut vicum Batauiae. Ist eine Anmerkung des Herrn Prof. Hagenbuch in den Miscell. observ. crit. novis. Tom. X. XI. XII. p. 362. Noch eins aus vielen andern. Quae celeberr. BREITINGERVS *Mus. helv.* tom. V. partic. 18. § 6. p. 238. &c. ex hoc GREGORIO protulit reliqua, his verbis: *quam coniecturam - - insinit s prope locis*, nusquam apparent apud GREGORIVM *Nyssenum*, sed insigni & memorabili errore, ex Io. GREGORIO seu GREGORY, saeculi XVII. scriptore *Anglo*, - - ad vetustissimum saeculi quarti scriptorem *Graecum* transferuntur; qui neque *euchologion* neque *typicon* ecclesiae *Graecae* excitare potuit. S. S. I. BAVMGARTEN authentiam doxologiae *Matth. VI. 13.* obuiae a recentissimis oppugnationibus vindicatam. 1753. Halae. § XXV. p. 39.

Enchiridion politices
Tabella Iuridica
wie auch noch zu Steinfurth verschiedene Abhandlungen über des Pomey Pantheon mythicum. Nicht weniger vier Reden bey Niederlegung des Rectorats zu Harderwyk.
De Christo in forma serui
Pro diuino vicariatu principum
De dominio eminenti
De imperio in imperio.

Noch finden sich in Joh. Schrasserts Gelderſche consultatien en advysen verschiedene Aufsätze von seiner Feder.

* *

VIII.

Herr Bernhard Keppel,

weiland erlassener Prediger zu Monnikendam.

Das Absterben dieses Mannes wird von den Buchführern sehr bedauret. Außer verschiedenen eigenen Schriften, so er herausgegeben, hat er eine Menge Bücher aus andern Sprachen, vornehmlich der deutschen und lateinischen, in die holländische übersetzet. Er war anbey ein fleißiger Bücherrecensent, und andere Gelehrten konnten ihn als eine Geißel gebrauchen, um diejenigen zu züchtigen, welche es ihnen nicht recht machten.

Sein Vater war Anton Keppel, Gerichtsadvocat zu Uetrecht, die Mutter Maria von Reulen. In gemeldeter Stadt ward er den 12 Nov. 1685. geboren, und studirte auch daselbst so wohl auf den Schulen, als auf der Universität. Er ward 1712. Prediger zu Vleuten, und heyrathete daselbst 1715. Maria Elisabeth Nahuis, aus welcher Ehe ein einziger noch lebender Sohn, Henr. Hubert Keppel, entsprossen ist. 1727 kam er als dritter Prediger nach Monnikendam. Er arbeitete daselbst mit vieler Treue; doch ward er 1743. von der Obrigkeit seines Amtes erlassen, obschon ihn die Classis nicht nur beständig für ihr Mitglied, sondern auch für einen Prediger zu Monnikendam erkannt hat. Die Ursache war die hartnäckige Weigerung der Taufe eines unehelichen Kindes; worüber verschiedene Schriften das Licht gesehen haben, und sein Schwager und Amtsgenosse, Pet. Nochnis, seine Vertheidigung übernahm, wie auch Herr Corn. de Wilt, Professor zu Herzogenbosch, und andere; Hierauf begab er sich nach einiger Zeit nach Uetrecht, allwo er den ein und zwanzigsten May 1756. sein Leben beschlossen. Er starb, wie er gelebt hatte, nämlich in der Stellung eines Schreibenden. Unter die von ihm übersetzten Bücher gehören z. E. *Lampe* theologia actiua; Restel Erweis der Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften des A. und N. T. *Mill* Miscellanea sacra, und viele anderen. Seine eigenen sind Vertheidigungsschriften; wider Herrn D. Gerdes; alphabetisches Verzeichniß der noch lebenden reformirten Prediger, und sehr viele Aus-

züge

züge und Nachrichten im Boeksaal und in der Republyk der Geleerden. Durch sein Absterben ist ein Werk gehemmet worden, welches er unter dem Titel, Bibelsch Sakelyk woordenbock herausgeben wollte, und wovon der Buchstabe A das Licht siehet. Es wird sehr nach der Fortsetzung desselben verlanget.

* *

Zusätze zur Geschichte
Ihro Hochwohlgebohrnen, des
Herrn von Loen,

Königlich preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Teklenburg und Lingen.

im zweyten Theile, S. 570.

S. 524. ist, an statt nach Frankfurt an der Oder zu lesen: von Frankfurt an der Oder nach Breslau.

S. 532. Die Gemahlinn des Herrn Präsidenten ist eine Geborne von Lindheim. Aus dieser Ehe sind von mehr andern Kindern noch vier Herren Söhne am Leben. Der älteste, welcher zu Frankfurt am Mayn lebet, hat vor einiger Zeit, auf seines Herrn Vaters Ersuchen, als Hauptmann in hessischen Diensten seinen Abschied erhalten. Der

zweyte

gleich, daß sie dasselbige in eine Schüssel mit Wasser schwemmen, und, wie die Bienen Honig, also Wachs daraus machen. Sie haben Honig, Wachs, Milch, Käse, Butter, Fleisch, Fische, Wildpret, Geflügel, Obst, Gemüse, Getreide, Wein, Bier, Brod, Salz, Gewürze, Zucker, Confect, Eyer, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stahl, Blei, Zinn, Leinwand, Wolle, Seide, Leder, Pelzwerk, Holz, Steine, Kalk, Ziegel, Glas, Papier, Tinte, Federn, Bücher, Schreibzeug, Siegel, Wachs, Pergament, Lichter, Lampen, Oel, Pulver, Blei, Lunten, Bogen, Pfeile, Armbrüste, Spieße, Schwerter, Harnische, Helme, Schilde, Panzer, Rüstungen, Pferde, Sättel, Zäume, Wagen, Karren, Schlitten, Schiffe, Ruder, Segel, Anker, Seile, Netze, Angeln, Reusen, Körbe, Säcke, Fässer, Kisten, Kasten, Schlösser, Schlüssel, Riegel, Thüren, Fenster, Bänke, Tische, Stühle, Betten, Kissen, Decken, Vorhänge, Teppiche, Kleider, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Hüte, Mützen, Gürtel, Taschen, Messer, Scheren, Kämme, Spiegel, Bürsten, Schwämme, Seife, Handtücher, Kannen, Becher, Gläser, Schüsseln, Teller, Töpfe, Pfannen, Kessel, Spieße, Roste, Feuerzeug, Feuerstein, Schwefel, Kohlen, Asche, Lehm, Thon, Sand, Kies, Erde, Dünger, Mist, Stroh, Heu, Futter, Hafer, Gerste, Korn, Weizen, Mehl, Grütze, Hülsenfrüchte, Obst, Gemüse, Kräuter

Was sonst für und wider die einzige wahre Religion geschrieben worden, findet man in denen verschiedenen Sammlungen bey einander, welche der Buchführer van Düren unter dem Namen Hollander seit 1751. herauszugeben angefangen hat, wie auch in denen 1752. an das Licht getretenen Stimmen des Volks; welche aber nicht fortgesetzet worden; weil der Herr Präsident an verschiedenen Schmeicheleyen, welche der Sammler, Herr M. Weichselfelder, bona fide hatte mit abdrucken lassen, ein nicht geringes Misfallen hatte, und ihn auch sein Abzug von Frankfurt in eine ganz andere Sphäre versetzte. Da übrigens die Aechtheit einiger darinn enthaltenen Briefe hat wollen abgeleugnet werden, so hat der Herr Präsident alle Originale aufbehalten; und können solche einem jeden, nebst vielen andern dergleichen, worinn ihm Beyfall gegeben wird, dargezeiget werden. Es wird niemand von mir erwarten, daß ich alle nachher vorgebrachte, es sey widrige oder vortheilhafte, Urtheile über das Buch von der Religion zusammen trage; indem diese Arbeit von keinem erheblichen Nutzen seyn kann. Was der Herr von Hoven an denen darüber geführten Streitigkeiten für einen weitern Antheil genommen habe, ist aus den Zusätzen zu dessen Geschichte zu ersehen.

S. 570. Zu den Schriften unseres hochberühmten Herrn Präsidenten gehören noch, außer einer besondern Sammlung kleiner Schriften von Kirchen- und Religions-Sachen:

1. Lob der Bankerutirer. 1745. Quart.

2. Les réjouiſſances des Hollandois. Epitre gratulatoire par *Chriſocoſmopophilax*. 1749. Quart. ſo auch in deutſcher Sprache gedruckt worden. Es iſt eine ſehr feine, und zugleich ſcharfe Satyre über die Freudenbezeugungen der Holländer bey der Erhebung des Prinzen Erbſtatthalters.

3. Penſées ſur la réligion dirigée à la réunion des Chrétiens 1749. Octav. Es iſt der deutſchen Sammlung kleiner Schriften eingerücket.

4. Der Adel. 1752. Octav. Dieſem ſchönen Buche, in welchem ſo viel Adel als Gründlichkeit der Gedanken herrſchet, iſt ein überaus merkwürdiger Adelsbrief angehänget.

5. Syſtême de la réligion univerſelle. 1753. Octav. zwey Bogen. Dieß Werkchen iſt ſo wohl in deutſcher als franzöſiſcher Sprache, an verſchiedenen Orten wieder aufgelegt worden. Zu Arnhem, und in verſchiedenen andern Städten der vereinigten Niederlande, ſoll der öffentliche Verkauf deſſelben verboten ſeyn.

6. Eine neue etwas veränderte Ausgabe der einzigen wahren Religion 1756.

Dieſes Werk iſt nach der erſten Ausgabe, wie auch der redliche Mann am Hofe, und einige andere Schriften des Herrn von Loen in die holländiſche Sprache überſetzet worden. Es iſt ſchwerlich zu glauben, daß er hinfort neue Schriften an das

Licht

Licht stellen werde. Er dürfte aber eine neue und durchgesehene französische Ausgabe aller seiner Werke besorgen.

Als der zweyte Theil des neuen gelehrten Europa, und in demselben die von dem seligen Herrn Strodtmann beschriebene Geschichte des Herrn von Loen unter der Presse war, war es eben die Zeit, in welcher eine wichtige Veränderung mit ihm vorgieng; da er nämlich in königlich preußische Dienste trat, und dem allergnädigsten Rufe als königlicher geheimer Rath und Regierungspräsident der Grafschaften Lingen und Teklenburg folgete. Dieser Entschluß hat viele nicht ohne Ursache in große Verwunderung gesetzet. Der Herr von Loen hatte in seinen Schriften vielfältig seine Meynung dahin geäußert, daß es eine Art der Thorheit sey, wenn man für sich selbst leben, und sein eigener Herr seyn könne, sich bey Fürsten in Dienste zu begeben, und Ehrenstellen unter denselben zu suchen. Nun lebte er zu Frankfurt in einer recht stolzen Ruhe, und in einem solchen Ansehen und allgemeiner Achtung, dergleichen die alleransehnlichsten und höchsten Ehrenämter nicht leicht jemanden zuwege bringen können. Er genoß die Einkünfte und die Ergötzlichkeiten eines der angenehmsten Landgüter, so er ohnfern der Stadt besaß; Er war nicht lange, daß er eines der prächtigsten Häuser in der Stadt angekaufet, und nach seinem Geschmack ausgebauet und eingerichtet hatte. Er fand das größeste Vergnügen in seiner zahlreichen Bibliothek, und schönen Sammlungen von Schildereyen, Kupferstichen, Zeichnungen

gen, und anderen zur anmuthigen Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*). Seine Landsleute ehreten und schätzeten ihn hoch, als eine der größesten Zierden ihrer Stadt; die Fremden rechneten es für eine Ehre, ihren Besuch bey ihm abzulegen; alles, was Witz, Belebtheit und Liebe zu den Wissenschaften besaß, versammlete sich wöchentlich bey ihm (**); Fürsten, Grafen und hohe Standespersonen drängeten sich, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen; in allen Ständen hatte er eine große Anzahl Freunde und Verehrer. Und dieses alles verließ er in seinem acht und funfzigsten Jahre, um es mit einem kleinen und unbelebten Orte zu verwechseln, und einen Dienst anzunehmen, dessen er gänzlich entbehren konnte. Noch mehr: Er war bereits vor sechs Jahren zum Präsidenten des Oberconsistorii zu Berlin in Vorschlag gebracht, und ihm kurz darauf im Namen des Königes ein Gehalt von zweytausend Thalern angeboten worden, wenn er sich entschließen wollte, sich in Berlin niederzulassen. Er hatte sich aber dazu nicht völlig entschließen können; wenigstens ward durch andere seltsame Zwischenfälle der ganze Anschlag zunichte gemacht. Und nun fand er

(*) Außer dem Herrn Müller in der Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, hat schon Keyßler in seinen neuesten Reisen S. 1473. solche gerühmet.

(**) Aus demjenigen, so Herr Clemm in seinen Amoenit. liter. fasc. I. p. 91. davon erzählet, sollte man auf die Gedanken gerathen können, als ob da von nichts, als von Religionssachen gesprochen worden; welches sich doch ganz anders verhält.

er für gut, in dem äußersten Westphalen mit einem geringeren Gehalte zufrieden zu seyn. Was finden sich nicht auch selbst in den größesten Geistern für Widersprüche? Doch, die Wege der weisen Vorsehung sind nicht der Menschen Wege. Der Herr von Loen ward, da er an nichts weniger, als dieses, und an nichts mehr, als das Uebrige seines Lebens in Ruhe zuzubringen, gedachte, zu gemeldeter Präsidentenstelle zu Lingen, welche durch den Abzug des bisherigen Herrn Commissaire en Chef, des ruhmwürdigen Freyherrn von der Horst, war erlediget worden, vorgeschlagen. Sie ward ihm durch einen seiner Freunde zu Berlin ohnerwartet angetragen; der Herr Groß-Kanzler, Freyherr von Cocceji, welcher ihm schon zuvor in öffentlichem Druck ein ausnehmendes Lob beygelegt hatte, bewies ihm seine geschäfftige Gewogenheit dabey. Von Lingen aus ward ihm stark zugesetzet. Man malete ihm die dortigen Umstände sehr reizend ab; man forderte seine Menschenliebe, ja selbst sein Gewissen, auf. Zugleich mußte es sich zutragen, daß ihm zu Frankfurt einige Verdrießlichkeiten in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtung, daß es ihm bereits so nahe gelegt worden, sich in die Dinste eines in der ganzen Welt höchst gepriesenen Königes zu begeben, ward dabey aufs neue belebet. Kurz, der Herr von Loen meynete hier einem höheren Berufe zu folgen, den er ohne Vorwurf seines Gewissens nicht ausschlagen könnte.

So wenig der kleine Winkel an der Emse mit der gelehrten Welt in Verbindung stehet, und so unbe-

bekannt das Reich der Wissenschaften zu Lingen ist, so war doch der Ruhm des Herrn von Loen auch dahin durchgedrungen, und ein Liebhaber der angenehmen Wissenschaften hatte dem verständigen Theile der Einwohner seine Schriften und Verdienste bekannt gemacht. Das Gerücht, daß sie ihn bald als ihren Chef bey sich haben würden, verursachte eine allgemeine Freude, und es wurde, nach altem deutschen Herkommen (welches daselbst mehr, als sonst etwas, gilt) manches Glas Wein auf seine glückliche Ankunft ausgeleeret. Indessen war der Herr Präsident, theils zu Hause, theils zu Cleve, noch etwas aufgehalten worden, bis er endlich nach Ostern 1753. anlangete. Verschiedene Personen von Unterscheid waren ihm einige Stunden entgegen gefahren, und begleiteten ihn des Abends durch die Stadt bis an das Haus des Herrn von Hoven, allwo er abtrat. Des Tages darauf ward er von einer hochlöblichen Regierung, Akademie, Schule, und anderen königlichen Bedienten ehrerbietig bewillkommet, und überall mit vieler Freude, Liebe und Ehrenbezeugungen empfangen und aufgenommen. Da er als Landespräsident zugleich erster und oberster Curator der Akademie, der Schule und des Seminarii ist, so ließen auch ins besondere die akademischen Studenten ihren Eifer blicken, ihm ihre Freude, Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen. Es geschah dieses mit Ueberreichung eines gedruckten lateinischen Gedichtes, und solchen zweytägigen Feyerlichkeiten, worüber so wohl der damals gegenwärtige clevische Herr Regierungspräsident von

Koenen, welcher die Einführung der neuen Regierung verrichtete, als auch der neue lingensche Herr Präsident, ihre größeste Zufriedenheit zu erkennen gaben. Man sahe um diese Zeit auch verschiedene andere Glückwünschungsgedichte, welche kurz darauf auf drey Bogen in Quart in einer von dem Herrn von Hoven veranstalteten Sammlung, zusammen das Licht gesehen haben. Meine Leser werden mir erlauben, ihnen dasjenige, so zuerst hinter dem Titelblatt stehet, vorzulegen; weil es von einigen um desto übler aufgenommen worden, und weil es der Herr von Hoven auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Entwurfs einer allgemeinen Religion S. 8. wiederholet hat; da es doch nichts weiter als ein unschuldiger Einfall eines den Herrn von Loen verehrenden Gottesgelehrten ist, welcher aber auf dessen Lehrgebäude der Religion gar keine Beziehung hat, am allerwenigsten aber solches gut heißet. Es ist folgendes.

Ich lobe keinen L. Er ist ein arger Kätzer,
Er schreibt so, wie er denkt, und denkt nicht so, wie ich;
Ich lobe keinen L. Er ist kein eitler Schwätzer:
So oft er spricht und schreibt, so oft beschämt er mich.
Ich lobe keinen L. Ich hasse, die nicht glauben,
Was mein Catchismus sagt: er liebt die ganze Welt.
Ich lobe keinen L. Ich will die Wahrheit schrauben,
Er aber ists, der sie in ihrem Stand' erhielt.

PLEBIFEX.

Ich

Ich lobe keinen L. Denn er bedarf es nicht:
Es lobt ihn sein Verdienst, was Plebifex auch spricht.

ΦΙΛΟΣ ΣΟΦΟΥ

Man wird nun vermuthlich begierig seyn, zu wissen, wie der Herr von Loen zu Lingen lebe, und was er daselbst ausrichte. Ich kann dieser Neubegierde einiger Maaßen eine Genüge thun. Er hat es nicht so gefunden, wie er es gedacht und gehoffet hatte, und die Erfahrung überzeuget ihn anbey täglich, daß es weit leichter sey, der Welt und der Kirche in seinem Cabinet Verbesserungsregeln vorzuschreiben, als solche zur Ausübung derselben zu bewegen und zu bringen. Man muß indessen bey nahe erstaunen über die Verleugnung, mit welcher er sich, von allem, so ihn zuvor vergnügte, entfernet, in Ort und Umstände zu schicken und zu finden weis. Das ist ein Vorrecht des Weisen. Die Schilderey, welche er von sich selbst in seiner Jugend gemacht hat, und welche gleich am Anfange seiner kleinen Schriften stehet, ist ihm noch gar ähnlich. Es ist kein anderer Unterschied, als daß das Alter einige Neigungen gesetzter, und andere, welche durchgehends mit den zunehmenden Jahren zugleich zuzunehmen pflegen, stärker und nahrhafter gemacht hat. Seine Freundlichkeit und liebreiches Wesen erfähret jedermann. Bey freyen Stunden ist ihm der Besuch dererjenigen, welche die Wissenschaften lieben, überaus angenehm.

Was die Religion betrifft, so bekannt er sich zur reformirten. In die Kirche kommt er selten, und gehet gar nicht zum Abendmahl, als welches er sei-

nem Glauben von der Einsetzung desselben gemäß zu seyn hält. Daß er aber deswegen weder für einen Unchristen, noch für einen Indifferentisten, wofür er noch neulich in einer Polemik ausgegeben worden, zu halten sey, zeuget so wohl seine Liebe zur heiligen Schrift und der fleißige Gebrauch derselben, als auch die tiefste Ehrfurcht vor dem Heilande der Welt, welche er jederzeit von sich blicken lässet. Er zeiget überall ein so gutes Herz, daß es zu wünschen wäre, die Gottesgelehrten hätten sein Buch von der Religion mit derjenigen Gutherzigkeit aufgenommen, mit welcher er es geschrieben zu haben scheinet. Er würde gewiß mehr dadurch erbauet, und vieles Gezänk verhindert worden seyn. Es fehlet so weit, daß er den geringsten Widerwillen wieder die Geistlichkeit haben sollte, daß vielmehr die hiesigen beyderseits evangelische Gottesgelehrten und Prediger nicht nur einen freyen Zutritt zu ihm haben, sondern auch seiner Gewogenheit, und selbst seines freundschaftlichen Umganges genießen.

Kurz zuvor, ehe der Herr Präsident anher kam, habe ich mich in meinen Gedanken von der apostolischen Einfalt in Predigten S. 15. dahin erkläret, daß ich sein System nie annehmen würde; welches der Herr Verfasser der Recension in dem 42 St. der göttingischen Anzeigen 1753. wegen der Beziehung, in welcher ich nun auf den Herrn Präsidenten stünde, auszuzeichnen für gut gefunden hat. In dieser Gesinnung bin ich noch unverändert. Mein erster Curator weis es gar wohl. Ferne, daß er deswegen von mir abwendig wäre. Ich habe vielmehr

mehr die Ehre, mich seiner Gewogenheit, und mancher liebreichen Unterredung über Glaubenspuncte, rühmen zu können. Er hat nie den allergeringsten Versuch gethan, sich einen Religionsanhang allhier zu machen. Ich wünsche einem jeden den Geist der Mäßigung und der Verträglichkeit, dessen ich mich aufrichtig bestrebe. Wir können uns lieben, ohne eben dieselbigen Meynungen in Religionssachen zu haben.

Was von einer Judenbekehrung, und eines darüber an den Herrn Präsidenten von einem gewesenen Rabbi abgelassenen Briefes in vielen Zeitungen und auch auswärtigen Monatschriften, berichtet worden, hat so viel Aufmerksamkeit nach sich gezogen, daß selbst regierende Herren genau darnach haben vernehmen lassen. Indessen kommt alles auf ein Schreiben an, welches einer Namens Dort, der sich für einen bekehrten Rabbi und Lehrer der morgenländischen Sprachen ausgab, von Osnabrück an den Herrn Präsidenten sandte, und dessen Innhalt, nicht nur ohne sein Vorwissen durch den Druck bekannt gemacht, sondern auch von andern mit allerley erdichteten Umständen ist vermehret worden. Der selige Herr Strodtmann, und der Herr Subconrector Fortlage ertheileten dem Dort kein übles Zeugniß. Man hat aber nachher von ihm und seinen Unternehmungen weiter nichts vernommen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven,

im vierten Theile, S. 1049.

Es ward S. 1106. einer Vertheidigungsschrift für den Herrn von Hoven Meldung gethan. Diese ist 1753. auf zwey Quartbogen zu Lingen unter folgendem Titel gedruckt: Sendschreiben an den Herrn S. zu A. und die Verfasser der hamburgischen freyen, aber sehr parteylichen Urtheile, worinn ihnen völlige Versicherung gegeben wird, daß der Herr von Hanau nicht nöthig finde, ihnen weiter zu antworten; nebst einer Anlage von dem Herrn von Hanau, worinn einige Redensarten und Ausdrücke des hochberühmten Herrn von Loen gerettet; und gezeiget wird, daß man demselben zu viel gethan habe: zu Steuer der Wahrheit heraus gegeben von Theodorus Meyering, königl. preußischem Rath und Advocatus, auch Rentmeister der geistlichen Güter in der Grafschaft Lingen. Ob Herr Meyering, oder ein anderer, und wer, das meiste Antheil an dieser Schrift habe? ist eine Frage, deren Entscheidung von weniger Erheblichkeit seyn kann. Der Verfasser benimmt erstlich dem Gegner des Herrn von Ho-

Hoven seinen Irrthum, daß er diesen und den lutherischen Prediger vermenget; und bestrafet ihn wegen seiner harten Ausdrücke, suchet darauf den auf den Herrn von Loen geworfenen Flecken der Socinianerey, theils aus dessen Schriften, theils aus einem Handbriefe desselben, worinn er seine deutliche Erklärung gegeben, von ihm abzureiben, und die Begriffe der Herren von Loen und von Hoven von der apostolischen und christlichen Verträglichkeit zu vertheidigen; wobey wiederum eine Erklärung des ersteren hinzugefügt ist. In dem Anhange bezeuget der Herr von Hoven seine Befremdung, daß man den prüfenden Lehrbegriff des Herrn von Loen so sehr anfeinden mögen, da man doch des Lariners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte übersetzt, und himmelhoch erhoben. Er zeiget darauf, daß man es dem Herrn v. L. keinesweges verargen könne, daß ihm der Passionsgesang: Gott selbst ist todt, anstößig sey; da dieser Ausdruck auch Lutheranern misfallen, und es nicht bloß auf das Wort Gott, sondern vornehmlich selbst, ankomme. Endlich rettet er den Ausdruck des Herrn v. L. daß er die Sacramente heilige Ceremonien genennet, und erinnert verschiedenes wider die Schrift des Herrn Doctor Plitt von der Kindertaufe.

Wenn eben daselbst gemeldet wird, daß der Herr von Hoven des Herrn von Loen Theologie mit Anmerkungen drucken lasse, so erfordert dieses folgende Erläuterung. Es hat nämlich der Herr v. H. 1754. zu Lingen auf 6 Bogen, den

kurzen Entwurf der allgemeinen Religion des Herrn Präsidenten aufs neue abdrucken lassen, aber, mit dessen Genehmhaltung, mit einigen Anmerkungen begleitet, welche theils zur näheren Anpreisung der Vereinigung abzielen, theils den richtigsten Sinn der Lehrsätze des Herrn v. L. bestimmen, theils endlich einige Stücke anzeigen, woran der Herr v. H. keinen Theil nehmen will. Auch hat er eine nähere Erklärung an die hochansehnliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, so die Recension seiner friedfertigen Anmerkungen im neunten Stück der dortigen Anzeigen betrifft, vorabgehen lassen.

Noch hat derselbe in eben diesem Jahre auf einem Octavbogen drucken lassen: Sendschreiben an den Herrn Prof. Mieg, betreffend seine friedfertigen Anmerkungen von dem Privatgebrauch des heil. Abendmahls. Ohne Anzeige des Ortes, aber vermuthlich zu Frankfurt am Mayn.

Die Sammlung der Gedichte, womit dem Herrn von Loen, als Regierungspräsidenten zu Lingen, Glück gewünschet worden, hat der Herr Consistorialrath gleichfalls auf drey Bogen in Quart zu Lingen veranstaltet.

Diese und die vorhergehenden, den Herrn v. L. und dessen Lehrbegriff betreffenden Schriften des Herrn von Hoven haben Anlaß gegeben, daß man ihm den Namen eines Loenianers beygelegt, und ihn angesehen hat, als ob er in allem gemeinschaftliche Sache mit jenem habe: da er doch solches nicht will auf sich kommen lassen, sondern vielmehr

mehr meynet, in einer jeden von allen diesen Schriften, und vornehmlich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf, deutlich dargeleget zu haben, in welchen, selbst wesentlichen, Puncten, er entweder zum Theil, oder ganz und gar, von ihm abgehe. Das hauptsächlichste, worinn diese beyde Herren unterschieden sind, soll, nach einer mir gethanen Erklärung des Herrn von Hoven, welche er mich mitzutheilen ersucht hat, darauf ankommen.

1. Der Herr Präsident von Loen bezwecket eine allgemeine Vereinigung aller derer, so nur den christlichen Namen führen; ja sein Liebes-System schließet auch selbst Juden, Heyden, Türken, Naturalisten, nicht gänzlich aus.

Dahingegen ist der Zweck des Herrn Consistorialraths von Hoven nicht so allgemein. Er bezwecket bloß eine Vereinigung beyder Evangelischen oder der Protestanten. Die Vereinigung aber mit der römischen Kirche, und mit Socinianischgesinneten hält er für gefährlich, und die mit allen denen, die Christum nicht bekennen, für ganz unmöglich. S. Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben. u. s. w. S. 70. u. f.

Wie nun beyder Zweck und Absicht verschieden sind, so sind auch, natürlicher Weise, die Vorschläge und Mittel, welche sie an die Hand geben, bey weitem nicht einerley. Nämlich

Der Herr v. L. leget überall, wie vornehmlich aus den drey ersten Betrachtungen des ersten Theils seiner einzigen Religion zu ersehen ist, die Uebereinstimmung aller Christen, ja aller Menschen in dem

Gesetz

Gesetz der Liebe, zum Grunde. Und, obschon er ins besondere in der ersten und vierten Betrachtung des ersten, und in der ersten des zweyten Theils, den Glauben mit einmischet, so geschiehet doch solches ziemlich allgemein, unbestimmt und zweydeutig; indem man nicht deutlich erkläret findet, A. ob er einen bloß historischen, oder den lebendigen und seligmachenden Glauben verstehe. 1 Th. 1 Betr. § 37. B. ob er nur überhaupt den Glauben an Gott, und an Christum, als seinen Sohn und Lehrer der Menschen, oder einen Glauben zur Rechtfertigung durch Jesu Verdienst, erfordere; sintemal er die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch, und die Ordnung des Heils, unter die entfernten und allen Christen nicht nothwendigen Wahrheiten zählet. 1 Theil. 4 Betr. § 4. Und, obschon er bisweilen den Glauben an den Herrn Jesum als einen Grundsatz andringet, so können doch die, so den Heiland weder kennen noch annehmen, nichts desto weniger im Grunde seine Religion haben.

Dahingegen leget der Herr v. H. eine gläubige Liebe zum Grunde, das ist, eine Liebe, welche das Geheimniß der Liebe Gottes in Christo mit gläubigem Herzen ergreifet, und dadurch zur Liebe Christi, und in Christo aller derer, welche Christum lieb haben, getrieben wird. Die Bejahung der Frage von der Seligkeit der Heyden, hält er für unnütz und selbst schädlich.

3. Der Herr von Loen will alle und jede Streitfragen, über den Glauben, über die Heilsordnung und über die Sacramente, gänzlich getilget wissen.

Der

Der Herr v. H. im Gegentheil hält die römische Kirche und die Socinianer für gefährlich, und billiget daher, daß man, zu Abwendung der Gefahr, und zu reiner Erhaltung des Evangelii, sich näher vereinige, und mit vereinigten Kräften den seelenverderblichen Irrthümern widerstehe, dahingegen aber die Verschiedenheit in Meynungen über solche Puncte, welche der gläubigen Liebe, derselben Auswirkungen, Uebung und Früchten, nicht schaden, dem Herrn anheim stellen möge. Dahin rechnet er die Streitfragen über die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, über die Taufe unmündiger Kinder; imgleichen die genaue Bestimmung der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, und der Ausführung derselbigen bey und in den Gläubigen. S. Bedenken von den Grundwahrheiten in den Stimmen des Volks 265. u. f. S.

Der Herr v. L. stehet in den Gedanken, daß, da das Maaß des Gehorsams das Maaß unserer Kräfte nicht übersteige, 1 Th. 4 Betr. § 8. von einem jeden Menschen nicht mehr könne gefordert werden, als Gott und die Natur in ihn gelegt habe § 5. welche Lehre bloß auf das Gesetz und den natürlichen Gehorsam gründet und beziehet.

Der Herr v. H. im Gegentheil erkennet das gänzliche Unvermögen des natürlichen Menschen zum Guten. Er hält so wohl den Glauben als die Liebe, oder die gläubige Liebe, für eine Gnadengabe Gottes, die der heilige Geist auf mancherley Art in dem Menschen wirket. Er siehet Pflicht und Gnade

de so wenig, als Gesetz und Evangelium für mit einander streitig an, weis jedoch sehr wohl, daß beyde nicht zu vermengen, sondern wohl zu unterscheiden seyn.

5. Der Herr v. L. siehet die Sacramente als bloße willkührliche Ceremonien an, die nach der christlichen Freyheit, können unterlassen, und, nach Gelegenheit der Umstände, geändert werden.

Der Herr v. H. hinwiederum hält die Sacramente für höchst feyerliche, und von Gott verordnete Handlungen, welche einen Innbegriff des ganzen Evangelii bey sich haben. Die Taufe, sagt er, ist nothwendig als eine allgemeine Bekänntniß und Vereinigung mit der christlichen Kirche, und das heilige Abendmahl als die allergenaueste Vereinigung mit Christo und seinen Gliedern. Endlich, welches mir erlaubt sey, dem vorigen hinzuzufügen.

6. Der Herr v. L. betrachtet in seinen Schriften die Religion, bald in dem Menschen überhaupt, bald in dem Christen ins besondere, und, wenn man dieses bemerket, dürfte vieles so übel nicht genommen werden, als wohl geschehen ist. Der Herr v. H. im Gegentheil hat von nichts, als von Dingen, so bloß den Christen betreffen, geschrieben.

Fragt man mich nun, worinn sie beyde einstimmig seyn? und was denn den Herrn von Hoven bewogen habe, sich des Herrn von Loen so eifrig anzunehmen? so antworte ich auf die erste Frage: 1. Beyde halten die Liebe für den einzigen Grund, und das wahre Kennzeichen der Religion und der Kirche. 2. Beyde verabscheuen allen ärgerlichen

Zwist

Zwist und Streitigkeiten über theils den menschlichen Verstand übersteigende Geheimnisse, theils unnütze Fragen, welche die Kirche mehr zerreißen, als erbauen; wie auch alle Trennung und satirisches Wesen, welches aus zeitlichem Vortheil, Ehrsucht, und anderen fleischlichen Absichten entstehet. 3. Beyde suchen die Verträglichkeit der Christen unter einander, und die möglichste Vereinigung derselben zu befördern. Der eine machet nur die Thore des Friedentempels weiter, als der andere. Auf die andere Frage weis ich nichts anders zu sagen, als, daß außer der Achtung, Freundschaft und Liebe, welche der Herr v. H. dem Herrn v. L. schon lange zugetragen, seine ersten Schriften für denselben, durch die allzugroße Heftigkeit und übertriebenen Eifer seiner Gegner, seyn veranlasset worden; welche ihm um desto unbilliger schienen, da er sich von der Aufrichtigkeit der Absichten seines Freundes versichert hielt. Ich weis nicht, ob ich es beyden Herrn mit diesem meinem Urtheil und Anzeige recht mache. Sie wissen aber beyde, daß mein Herz von allem Argen dabey entfernt ist.

Ich komme nun zu den übrigen Schriften des Herrn Consistorialraths, welche er nach dem Strodtmannischen Schluß seiner Geschichte an das Licht gestellet.

Die Disquisitio de inscriptione et aetate libelli Athenagorae pro Christianis findet sich auch unter dem Namen Iani Diaconi Hortensii de villa noua, in der von dem Herrn Iken 1754. herausgegebenen Symbolarum literariarum collect. altera *p. 163-205*; jedoch

jedoch mit einiger Veränderung. Diese nämlich ist älter, als die zu Lingen öffentlich vertheidigte Disputation. Sie war an den seligen Doctor Iken gesandt. Da aber der Tod diesen hinweggerissen, und man nicht wußte, was aus den Symbolis werden würde, so brachte sie der Herr v. H. in einer etwas anderen Form auf das Catheder. Indessen erschien sie einige Zeit hernach auch in den Symbolis.

Aus dem hamburgischen Briefwechsel 1750. sind noch anzuzeigen vergessen worden.

1. Einige kritische Verbesserungen des Minucius Felix. S. 670.

2. Auflösung eines Zweifelsknoten in der Zeitrechnung über 2 B. Kön. 8, 25. 26. S. 745.

Auch ist der im fünften Theil des neuen gelehrten Europa S. 130. dem Herrn Prediger von Alphen zugeschriebene Brief an den Herrn Jungius aus der Feder des Herrn v. H. geflossen, und weis ich nicht, durch was für einen Zufall die Meldung desselben an den Ort hingerathen ist.

Nun folgen:

Kurzer und deutlicher Beweis, daß Val. Pollanus die Frankfurter nicht hintergangen; sondern die Frankfurter nach ihren symbolischen Büchern selbiger Zeit seiner Religion, und er mit ihnen calvinisch-lutherisch, nicht aber zwinglisch-reformirt gewesen; mithin Pollans Nachfolgern in Frankfurt, eben so wohl eine Kirche daselbst gebühre, als den nachherigen Lutheranern. 1755. Fol. 4 B. Diese Schrift ist in der Gazette de Berlin rühmlich recensiret worden.

Datum

Statum et saecularem academiae Duisburgensis diem, XIV. imminentis Octobris, rogatu eiusdem senatus academici, generosissimis et nobilissimis civibus suis indicunt; et, ob tanti beneficii, diuina gratia & regum nostrorum clementissimorum liberalitate, in foecundi Rheni accolas collati, memoriam, ad piam et religiosam laetitiam inuitant, Rector et professores Athenaei Lingensis. Lingen. 1755. Quart. drey Bogen. Der Herr v. H. als Verfasser dieses akademischen Programmatis, handelt auf zwey Bogen, de stato die apud Plinium L. X. epist. XCVII. Der dritte Bogen betrifft die Jubelfeyer der duisburgischen Universität. Nachdem er § 1. die Wichtigkeit des Zeugnisses des Plinius von den Christen bewähret, leget er § 2. die Stelle de stato die dar, und merket so gleich an, daß die Römer einen noch nicht genug bemerkten dreyfachen Unterschied des Gottesdienstes gemacht haben; nämlich sacra publica, priuata familiarum atque gentilitia, und priuatissima singulorum. Dieser Unterschied wird in den folgenden §§ gründlich bewiesen und aus einander gesetzt, auch § 4. die Stelle Ap. Gesch. 16, 21. wohl erläutert, und daraus § 9. gefolgert, daß Plinius nicht ob sacra domestica et quotidiana (Ap. Gesch. 2, 42. 46.) sondern ob sollemniora, quae STATO DIE, magna frequentia, tanquam sacrificium, fieri consueuerant, eine Untersuchung angestellet, und an den Kaiser geschrieben habe; und daß dieser status dies nicht der Sonntag seyn könne. Worauf § 10. 11. mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet wird, daß

das Osterfest zu verstehen sey, und eben dieses auch Offenb. Joh. 1, 9. der Tag des Herrn genennet werde.

M. W. Schallenbachs theologisches Sendschreiben an Herrn D. S. J. Baumgarten, nebst beygefügtem Gutachten des Herrn von Hoven über die Erörterung des Verfassers. Frankfurt 1756. Octav. neun B. Dieses Gutachten oder vielmehr höfliche Schreiben, ist schon vor einer geraumen Zeit abgegeben, und kömmt nun, ohne Vorwissen des Herrn v. H. an das Licht, welcher sich auch dieser Sache in keinem Wege annehmen will.

Entwurf einer pragmatischen und unpartheyligen Friedensgeschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, aus den ächtesten Quellen der Kirchen- und Religions-Verbesserer treulich und freymüthig vorgestellet. Erster Theil. Lemgo 1756. Octav. 15 B.

Der Endzweck ist die Beförderung des Friedens, zwischen den Protestanten. Wie aber demselben nichts nachtheiliger ist, als das menschliche Ansehen: so zeiget er in dem ersten Kapitel, daß man das Reformationswerk nicht diesem oder jenem Menschen zuschreiben müsse, sondern daß es das Werk Gottes und der ganzen Christenheit gewesen. Den ersten Hauptgrund der Reformation sucht er § 2. in der gelehrten Welt, und stellet eine Vergleichung zwischen den Stützen und dem Fall des Heidenthums und des Pabstthums an, welche er gelegentlich näher ausführen will. Der andere Haupt-

grund

grund ist nach § 3. in der politischen Welt, nämlich in der Gesinnung der Regenten zu suchen; der dritte § 4. in der Verdorbenheit der Kirche, deren nothwendige Verbesserung schon lange war erkannt und gewünschet worden. Die vornehmste Hinderung war und bleibt der falsche Begriff von der Kirche, weil man glaubte, man könne außer der äußerlichen Kirche nicht selig werden § 5. Die zufällige Gelegenheit war der Ablaßkram § 6. Der eigentliche öffentliche Anfang der Reformation wird § 7. auf das Jahr 1521. gesetzt, da in Luthers Abwesenheit zu Wittenberg die Messe abgeschaffet worden. Alles, was zuvor schon mehrmals geschehen, war eigentlich nur ein Vorspiel und Schulgezänk. Dieses aber war eine thätliche und wesentliche öffentliche Abweichung und Abänderung, wodurch das ganze römische Gebäude erschüttert wurde. Dieses ist § 8. erst 1524. und 1525. in der Schweiz geschehen, und verursachte in der ganzen Christenheit ein großes Aufsehen § 9. hierüber entstanden drey Haufen. Die meisten blieben bey der römischen Kirche, andere fielen gänzlich davon ab, noch andere suchten den Frieden. § 10. 11. 12. Die Trennung nahm indessen zu, und die Friedensvorschläge waren fruchtlos. Der Kaiser, der Pabst, die Geistlichen, die Fürsten, hatten allerley Absichten, welche solchen hinderten. § 13-18. Die Evangellschen machten gemeinschaftliche Sache, und haben die größte Ursache, solches jederzeit zu thun. § 18. 19. Nach dieser vorabgelassenen Einleitung fängt der Herr v. H. nun in diesem ersten Theil die Friedensgeschichte des sech-

gleichen Zeitpunkten zu erscheinen, und diese Zeitpunkte sind, wie ich glaube, der 1. Jan. 1. April, 1. Juli und 1. Oct. Ich habe mich bemüht, diese Zeitpunkte genau zu bestimmen, aber ich kann nicht sagen, daß ich es gethan habe. Und selbst dann, wenn mir es gelungen wäre, würde ich es nicht wagen, mich auf meine Bestimmung zu verlassen, weil ich weiß, daß ich mich in Kleinigkeiten oft irre. Ich habe mich bemüht, die Zeit zu bestimmen, wo die Sonne in den Aequator tritt, und wo sie ihn verläßt, und ich habe gefunden, daß sie ihn nicht immer zu derselben Zeit verläßt, und daß dieses auch nicht immer zu derselben Zeit geschieht. Ich habe deswegen, um mich nicht zu irren, die Zeitpunkte so angenommen, wie ich sie angegeben habe, und ich glaube, daß sie nicht weit von der Wahrheit abweichen werden. Ich habe mich bemüht, die Zeit zu bestimmen, wo die Sonne in den Aequator tritt, und wo sie ihn verläßt, und ich habe gefunden, daß sie ihn nicht immer zu derselben Zeit verläßt, und daß dieses auch nicht immer zu derselben Zeit geschieht. Ich habe deswegen, um mich nicht zu irren, die Zeitpunkte so angenommen, wie ich sie angegeben habe, und ich glaube, daß sie nicht weit von der Wahrheit abweichen werden.

Hochehrwürdiger, Hochgelahrter,
Insonders Hochgeehrtester Herr Doctor,
Collega und Gevatter!

Es freuet mich nicht wenig, daß Ew. Hochehrw. die Fortsetzung des gelehrten Europa übernommen, indem ich versichert bin, es werden E. HE. uns zuverläßigere und genauere Nachrichten von den itzt lebenten Gelehrten mittheilen, als bisher wohl zuweilen aus den Zeitungen und Tagebüchern geschehen. Die Beschreibung meines Lebenslaufes kann davon ein Beyspiel abgeben, indem man darinn alle Fehler, welche in den Tagebüchern begangen worden, sehr getreulich wiederholet, und zuletzt seine Rechtgläubigkeit damit sichern wollen, daß man andre verdächtig zu machen, und alles durch einander zu werfen gesuchet. Ein Kunstgriff, der schon längsteins von andern, und nicht geringen Gottesgelehrten, abgenutzet worden.

Sollte es inzwischen E. HE. beyfallen, einige Zusätze zu dieser Beschreibung zu machen: so ersuche, nachstehende Fehler mit zu bemerken, und zu verbessern, indem sie nicht bloß meine Person, sonsten ich sie gerne mit Stillschweigen übergangen hätte; sondern die Geschichte der Kirche, und der Lehre mit betreffen. Vorab bemerke nur im Vorbeygehen, daß meine Mutter eigentlich nicht aus Leyden, wie S. 1050. gesagt wird; sondern zu Hanau, wie ihr Bruder, der Herr Professor von Alphen, geboren sey. Ihres andern Bruders Hrn. Henrich von Al-

phens Sohn, Hr. Hermann von Alphen, ist gegenwärtig Consistorialrath und Professor in unserer Vaterstadt, welches zu Hanau etwas seltsames ist, zumalen in Ansehung der Neustädter Holländer.

Von dem hanauischen Gymnasio, und dessen Lehrern seit der Stiftung bis hieher habe eine kurze Geschichte fertig liegen, welche E. HE. zu Diensten stehet.

Unser lingisches Gymnasium habe zwar in dem III. Fascic. Verosimil. kürzlich beschrieben: ich hoffe aber, daß E. HE. das Fehlende ersetzen werden, und biete meinen geringen Beytrag ganz willigst dazu an. Hingegen ersuche, Seite 91. die Worte: *posteriar haecce* &c. gänzlich durchzustreichen, weil diese irrige Nachricht, so ich zu Lingen von jemand erhalten, der bereits verstorben, ganz ohne Grund ist, und diese Aufschriften Zweifels ohne von dem berühmten Hrn. Tollius herrühren, welchem unser Gymnasium gar vieles zu danken hat.

Was des Graevii ungedruckte Briefe betrifft, wovon einige denen Verosimilibus eingerücket: so besitze davon annoch eine ziemliche Sammlung, welche gleichfalls, wann sich ein Verleger findet, Denenselben überlassen will. Nur schade, daß es Abschriften sind, welche bisweilen mangelhaft scheinen. Sie verdienen wenigstens, daß man einige Auszüge, welche zur gelehrten Geschichte dienen können, daraus dem Publico mittheile.

Daß mein Programma Natalitium so vielen ungleichen Urtheilen unterworfen worden, habe ich zuvor nicht gewußt, und versichere, daß dennoch nicht

die

die geringste Lust empfinde, solche nachzuschlagen. In der zweyten Auflage in dem V. Fasc. Verosimil. hoffe auch, daß meinen unbekannten Kunstrichtern Genüge geschehen seyn werde.

Nun komme ich auf meine Probe der Kirchengeschichte des N. T. worüber sich die Herren Leipziger lustig gemacht; die Frankfurter hingegen sowohl in der gelehrten Zeitung vom Jahr 1752. No. 95. S. 532. als auch in dem kritischen Sylphen vom Jahr 1754. No XX. S. 78. solche über Verdienste erhoben. Ich hätte gewünschet, daß man anstatt des unbilligen Tadels, und allzu gütigen Ruhms das Besondere daraus der gelehrten Welt angezeiget hätte; so aber hat der eine seine Misgunst, der andere seine Liebe gegen mich an den Tag geleget, keiner aber meine Meynungen nach Behören recensiret. Wie nun ersterem gar gerne seine Uebereilung zu gute halte, und letzterem mich verbunden erachte: so will ich mit wenigem den Mangel von beyden suchen zu ersetzen. Ich lege die Beschreibung der Kirche überhaupt zum Grunde, welche ich aber von niemand entlehnet, sondern aus der Natur der Sache formiret. Es war mir jedoch ein besonderes Vergnügen, wie ich hernach wahrgenommen, daß sie mit der Beschreibung des Tertullians wohl übereinstimme. In den bisherigen Beschreibungen und Erzählungen der Kirchengeschichte hat man auf den eigentlichen Vorwurf und dessen Beschreibung nicht genau Acht gehabt, daher auch die Geschichte weder vollständig, noch ordentlich gerathen können.

Die Stiftung der Kirche geschah bey der Einsetzung des Abendmahls, und durch den darauf erfolgten Tod Christi. Denen von mir beygebrachten Zeugnissen der Kirchenväter füge itzo den IRENAEVM bey, Lib. III. c. 19. und sehe nicht, wie man in diesem Geschichtspunct von solchen ältesten und glaubwürdigsten Zeugen abweichen möge. Wir bemerken hierbey kürzlich diese drey Stufen, wodurch die Stiftung des N. T. und der Kirche desselben ihre Vollkommenheit erreichet: erstlich bey der Einstellung des heil. Abendmahls, zweytens bey der Sendung der Apostel vor der Himmelfahrt Christi, drittens bey der Ausgießung des heil. Geistes. Hatte nun Christus vorhin gesagt, daß Er seine Gemeine wolle bauen, und dergestalt gründen, daß die Pforten der Hölle Sie nicht sollten überwältigen: so schrieb hingegen Paulus an den Timotheum: der feste Grund Gottes steht, und hat ein doppeltes Siegel, abseiten Gottes: der Herr kennet die Seinigen; und abseiten der Menschen: das Abtreten von der Ungerechtigkeit. Das sind die Merkmaale und Kennzeichen der Kirche, wornach wir urtheilen sollen.

Was die ersten und außerordentlichen Baumeister, die Apostel, betrifft: so habe dabey zwey Stücke bemerket, worinn man sonsten durchgehends eine gar nachtheilige Verwirrung begangen. Man hat vorerst die unterscheidenden Kennzeichen der Apostel mit ihrem Amte und Vorrechten vermischet, und alles, was nur von den Aposteln gesagt wird, zu apostolischen Merkmaalen gemacht, mithin eine nur all-

allzu offenbare Petitionem principii begangen. Diese drey Stücke, die Kennzeichen, das Amt, und die Vorrechte, habe also C. I. § 5. 6. 7. deutlich unterschieden. Zweytens hat man das außerordentliche des apostolischen Amtes nicht genug von dem ordentlichen Beruf der Kirchendiener unterschieden, und dadurch veranlasset, daß letztere sich angemaßet, was nur den ersteren eignet, und gebühret. Dieses ist der wahre Hauptgrund der Tyranney in der Kirche, und des ganzen Antichristenthums. So lange man mit den Römischen streitet; hat man noch wohl darauf ein wenig Acht gehabt: sobald man aber von sich selbsten redet, ist dieses alles wieder vergessen. Zu diesem außerordentlichen apostolischen Amte rechne ich das Amt und die Macht der Schlüssel, und eigene deswegen den Aposteln eine völlige kirchliche Jurisdiction zu, welches gegen H. Buddeus § VI. nota 2. p. 38. umständlich erwiesen.

Die Apostel, welche mit einer außerordentlichen Commission, wozu nur eine gewisse Zeit, und keine beständige Nachfolge nöthig war, beladen waren, hatten auch noch einige außerordentliche Geschäffte, welche Evangelisten genannt, und § XI. ganz eigentlich beschrieben werden, wovon man sich bisher einen gar dunkeln Begriff gemacht. Sie hatten ebenfalls einen besondern Beruf und Amt gehabt, dessen sich die ordentlichen Diener nicht so schlecht weg ohne Ausnahme anmaaßen mögen.

Was die ordentlichen Diener angehet, davon handle ich umständlich von dem XIII. - - XXIX. §. Zu dieser Weitläuftigkeit hat mich die schändliche

Nachläßigkeit auf vielen hohen Schulen veranlasset, indem davon nur sehr selten und sparsam gehandelt wird. Es werden dahero öfters junge Leute Prediger, ohne zu wissen, was sie sind, oder seyn sollen. Sie verfallen so dann gar oft zu einem von diesen zweyen Aeußersten, daß sie entweder kleine Päbste abgeben wollen, oder alles Uebrige fahren lassen, und meynen, mit einer oder höchstens zwo Predigten in der Woche wäre alles abgethan, ohne sich weiter viel um die Kirche und Seelensorge zu bekümmern. Erstere blähet der Wahn eines besonderen göttlichen Berufes, und die Verwirrung der zwey verschiedenen Hauptstücken ihres Amts, welche darinn bestehen, daß sie in Ansehung der Lehre sollen unermüdet und unerschrocken von der Wahrheit zeugen; in Ansehung des Lebens und Wandels aber ihre Heerde weislich und sanftmüthig regieren. Die Vermischung und Vermengung dieser zweyen Hauptstücke, nämlich μαρτυρεῖν und πολιτεύειν, ist die zweyte Urquelle alles Verderbens in der Kirche, wodurch die Zeugen in Richter, und die Richter in Zeugen verwandelt worden, wie ich solches in meinem Versuch von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens § 23. S. 37. u. f. bemerket.

Was aber die verschiedenen Arten und Stufen der ordentlichen Kirchendiener anlanget: so finde nur zweyerley Sorten in der heil. Schrift, nämlich Bischöffe und Diakonen, welche insgesammt auch den Namen von Aeltesten oder Presbytern führen, und den so genannten Clerum ausmachen. Dieses habe ich in einer besondern Abhandlung von dem Ursprunge

der

der Aeltesten näher erwiesen, welche in dem gel. Europa S. 1079. auch angeführt wird. Man hat aber allda einen merklichen Fehler aus denen Freyen Urth. wiederholet, indem man den Clemens von Alexandrien anstatt des Clemens von Rom sehr irrig anführet. Zu des ersteren Zeiten war der dritte Orden schon längst in der Kirche bekannt und bräuchlich; mithin unmöglich, daß mich darauf hätte berufen können und wollen. Man übergehet aber den Hauptumstand, daß ich nämlich die Episcopale Form, oder die Verwaltung von einem einzigen Bischoff, aus der heil. Schrift ganz klar erwiesen zu haben vermeyne, und daß der mittlere Orden der Presbyterorum ins besondere in der Schrift gar nicht gegründet, sondern eine κτίσις ἀνθρωπίνη sey; wofür bishero die Episcopale Form ausgeschrieen worden. Man begehet auch S. 1080. einen offenbaren Widerspruch, wann man schreibet: diese Bischöffe werden nicht Aeltesten genannt, (welches meine Meynung gar nicht ist;) gleich darauf aber fortfähret: Bisweilen werden jedoch unter dem Namen Aeltesten sowohl Bischöffe als Diaconi verstanden; welches letztere ich erwiesen. Da nun dieselben einen besondern ordentlichen Beruf und Amt hatten, warum sollte es ein so großer Misbrauch seyn, daß man sie den Clerum genannt? Nur muß man von keinem besondern göttlichen Beruf, und unmittelbaren Abhänglichkeit von Gott träumen, um sich dadurch über die weltliche Obrigkeit, und über die Gemeine Gottes zu erheben, worinn der eigentliche Misbrauch bestehet.

Was

Was übrigens die Regierung der Kirche betrifft: so habe angemerkt, daß keine Appellation an eine höhere Rechtsbank, als die Kirchen oder Gemeinen selbst, nach der Verordnung Christi und seiner Apostel, Platz haben solle. Das *dic Ecclesiae*, verstehe ich also von jeder besonderen Gemeine, worinn jedes Glied Recht und Macht hatte, seine Stimme zu geben. Man wußte nichts von einer Ecclesia repraesentatiua, welche das Seminarium und die erste Grundlage des Pabstthums ist. Die Execution des Ausspruchs der Kirche war jedem ins besondere mit anbefohlen: Sit Tibi! discedite ab illis! hierinn bestund der ganze Bann. Die Sache aber, worüber sie urtheilen sollten, waren keine theoretischen Lehrpuncte, sondern die Beleidigung der Brüder, und die Lehren, welche der Gottseligkeit und der gläubigen Liebe zuwider waren. Die Einigkeit wurde erhalten durch das Band des Friedens, oder wie Tertullian schreibt: per communicationem pacis, appellationem fraternitatis et contesserationem hospitalitatis, welches alles eine Gleichheit anzeiget. Diese Verfassung aber ist dadurch über den Haufen gegangen, daß man gegen alle Regeln der Klugheit die Gemeinen zu einer ungeheuren und unbestimmten Menge anwachsen lassen. Diese Menge erfoderte daherò andre Anordnungen, wodurch sich die κακοζηλία humana eingemischet und alles verheeret, welches die dritte Urquelle alles Verderbens in der Kirche ist. Von diesen ersteren Gemeinen handle ich von dem XXX §. bis zu Ende des ersten Kapitels. Alle Kirchen oder Gemeinen waren anfänglich

fänglich gleich, und wenn ja eine einen Vorzug sollte gehabt haben: so wäre es die zu Jerusalem gewesen, so lange ihr die Apostel vorstunden. Diese war alsbald in gewissen Stücken von der jüdischen verschieden und abgesondert, welches vergeblich Herr Böhmer und andre leugnen. § XXXI. coll. § 1.

Daß 1 Petr. 5, 13. die babylonische Gemeine in Asien zu verstehen sey, habe § XXXIV. bemerket; und freue mich, daß hierinn die allervortrefflichsten Männer, Scaliger, Salmasius, Suicerus, Assemannus, Beausobre, Basnagius, Lightfootus &c. mit mir übereinstimmen.

Von der ägyptischen Kirchen Ursprung handle § XXXV. weche nicht Marcus der Evangelist, sondern Marcus, des Barnabas Vetter, wahrscheinlicher Weise gestiftet. Was Herr Fabricius in L. C. cap. V. p. 83. und daraus Herr J. G. Walch in Hist. Eccl. N. T. T. I. p. 353. davon geschrieben, hat sehr wenige Wahrscheinlichkeit.

Jene beyde, Barnabas und Marcus, sind auch Zweifels ohne die Stifter der ersten römischen Kirche, welche eine der jüngsten ist, wie § XXXVII. gezeiget, und in meiner Serie Apostolorum näher erwiesen. Zuletzt habe die Ursachen der glücklichen Ausbreitung des Evangelii umständlich erzählet, (S. § XXXIX-XLI.) welche andre durchgehends weggelassen. Es wird zwar dadurch die Bewunderung vermindert, weil soche gänzlich zureichende und wohl begreifliche Gründe gehabt; jedoch wird dadurch eines Theils die Wahrheit dieses sonst unglaublichen

Fort-

Fortganges bestärket, andern Theils alle enthusiastische Einbildungen davon ausgeschlossen.

Hiervon war in den gelehrten Zeitungen ein tiefes Stillschweigen, dahero ist auch das gelehrte Europa in diesem Stück ganz trocken: Hingegen wird aus dem 2ten und dritten Capitel ein umständlicher Auszug S. 1062. u. 1084. ertheilet. Jedoch ist ein merklicher Fehler bey der Recension des 2ten Capitels eingeschlichen; wann es heißet: von dem Brief an die Römer soll Paulus nach § 4. nicht allein Verfasser seyn, da es augenscheinlich heißen muß: Von dem Brief an die Hebräer ꝛc. am allerwenigsten aber scheint mir diejenige Meynung gegründet zu seyn, welche diesen Brief dem Apollo beyleget, und Paulum ausschließet.

Die Briefe des Ignatius werden nicht gänzlich von mir verworfen: sondern nur verdächtig gehalten, daß vieles so wohl in den kleinern als größern untergeschoben sey. Nachhero habe in der Abhandlung De presbyter. origine bemerket, daß Herr Pfaff den Brief an die Tarser für ächt erkannt; imgleichen Salmasius de episc. et presb. p. m. 288. den Brief an den Diac. Hero, für älter, als die übrigen halte. In beyden finde ich nichts, das dem Ignatio sollte unanständig seyn.

Die Werke des Hermas zähle ich gleichfalls unter die zweifelhaften Stücke, in Ansehung des älteren Hermas, so im ersten Jahrhundert gelebet; jedoch stelle außer Zweifel, daß sie im 2ten Jahrhundert ausgefertiget seyn, wie ich in obgedachter Abhandlung De presbyt. Origine aus diesen Werken selbsten

er-

erwiesen. S. auch Salmasium in appar. p. 59. Was endlich das dritte Capitel betrifft: so wird zwar die Einleitung davon berührt, die eigentliche Abhandlung selbst aber nach Maaßgebung der Freyen Urtheile verschwiegen. Ich habe darinn den merkwürdigen Ort aus des Apostel Jacobs Briefe Cap. III, v. 17. zum Grund geleget, und unter andern gezeiget, daß man vergeblich streite, ob durch die ἁγνεία, die Orthodoxie, oder die Heiligkeit zu verstehen sey, indem die ersten Christen von keiner andern Orthodoxie, als von der Gottseligkeit, wissen wollten. ἁγνεία ἐστι φρονεῖν ὅσια, sagt Clemens Alexandr. l. c. welcher entgegen stehet die πόρνεια spiritualis, und alle heidnische Unreinigkeit. Deswegen wird die erste Kirche als eine reine Jungfer gerühmet, weil sie die heiligen Wahrheiten nicht auf den Lippen, sondern in dem Herzen, trug, und deswegen θεοφόροι, χριστοφόροι ἁγιοφόροι genannt wurde. Dieser Keuschheit schadeten einige Irrthümer des Verstandes nichts, weil sie der Gottseligkeit nicht hinderlich waren; als z. E. von der baldigen Zukunft Christi zum Gerichte, von einem 1000jährigen Reiche hier auf Erden, von der griechischen Uebersetzung ꝛc. ꝛc. Was dünkt E. HE.? sollten diese keusche Seelen sich nicht wundern, wenn man ihnen eine schweizerische Formulam Consensus vorlegen sollte, und behaupten wollte, daß darinn ihre ἁγνεία und Orthodoxie bestünde? Doch genug hiervon! Ich hoffe mit nächster Gelegenheit dieses Capitel, und die Geschichte des ersten Jahrhunderts zu vollenden.

Nun komme ich auf meine Sätze von dem heil. Abendmahl. Diese haben dem Herrn Verfasser von einiger Erheblichkeit geschienen, dahero Er selbige S. 1065. u. f. ziemlich weitläuftig recensiret. Die andre Abhandlung aber hat bey Ihm so viel Aufmerksamkeit nicht verdienet, welche Er S. 1072. anzeiget. Ich bin darinn alle die Stellen des Tertullians, worinn Er des heil. Abendmahls erwähnet, durchgegangen, und habe gezeiget, daß Er an kein leibliches Essen gedacht: sondern auf die perpetuitatem in Christo et indiuiduitatem a corpore eius seine Absicht dabey gerichtet, und, wann Er an einigen Orten des eigentlichen Leibes und Blutes Christi, nach der gewöhnlichen Redensart, Meldung thut, so erklärt Er sich sogleich in einer andern Stelle deutlicher. Wer wollte nun so leichtfertig seyn, und glauben, daß dieser ernsthafte Mann sich offenbar widersprechen wollen? Wo nicht, so müssen die verblümten Stellen und Redensarten nach den klaren und deutlichen erkläret, und nicht durch die verblümte die klaren verdunkelt werden. Zweytens habe bemerkt, daß die Redensart *Corpus Christi* bisweilen als ein Terminus quasi technicus gebraucht worden, es ist mir aber nicht in Sinn kommen, aus allen Kirchenvätern Mann für Mann aus den ersten 5 Jahrhunderten zu erweisen, daß der Ausdruck *Corpus Christi* eine Losung gewesen, wie sehr milde S. 1073. erdichtet worden. Dieses ist vielmehr mein Vorhaben, aus allen Kirchenlehrern der ersten 5 Jahrhunderte zu zeigen, daß, wie sie die Taufe vornehmlich für das Sacrament

des

Jesu Christi gelaufen, und ihn gebeten, er wolle ihnen, wenn sie ihn nicht mehr leiblich sehen würden, ein Zeichen geben, daß sie wissen möchten, wie es ihm ergehe. Da hat er ihnen einen Brief geschrieben, und ihn durch Ananias, einen seiner Jünger, gesandt. Als nun Ananias zu Edessa ankommen, und den Brief dem König Abgarus überantwortet, hat er ihn gelesen, und sich darüber sehr gefreuet. Und weil er Christum nicht leiblich sehen konnte, hat er ihn gebeten, er wolle zu ihm kommen, und ihn von seinen Krankheiten heilen. Da hat ihm Ananias wieder geschrieben, daß Christus nicht könne zu ihm kommen, weil er noch vor seiner Himmelfahrt alle Dinge vollenden müsse, die ihm sein himmlischer Vater befohlen hätte. Aber nach seiner Himmelfahrt wolle er einen seiner Jünger zu ihm senden, der ihn von seinen Krankheiten heilen solle. Und als Ananias wieder gen Edessa kommen, hat er dem König Abgarus den Brief überantwortet, und ihm gesagt

göttinger gelehrten Zeitung stund: so war auch davon ein tiefes Stillschweigen in dem Gel. Europa.

Die Ursach ist leicht zu erachten; der Herr Verfasser eilte zu dem Hauptperiodo, der vielleicht die ganze Lebensbeschreibung veranlasset. Ich meyne die Streitigkeiten des weltberühmten Herr Präsidenten von Loen H. Wgeb. in deren Erzählung man sich zu entschuldigen, und hingegen mich, als einen Loenianer, darzustellen gesucht. Ersteres, da Furcht und Angst die Feder geführt, will ich unberührt hingehen lassen: letzterem aber muß ich bloß der Wahrheit zu Steuer nochmals widersprechen. Allermaßen man diesen Periodum mit diesen unumschränkten Worten angefangen, daß ich des Hrn. v. L. theologische Meynungen vertheidiget; da doch alle meine Schriften, keine einzige ausgenommen, eine Ausnahme und Einschränkung machen, und selbsten gegen einige Sätze des Hrn. v. L. gerichtet sind. Die Person, und derselben Meynung in Ansehung der aufgebürdeten Socinianerey, habe ich standhaft gegen solche offenbare Lästerungen vertheidiget, und werde mich nach meinen geringen Kräften allemal solcher Bosheit widersetzen, wann man seinen friedfertigen Nächsten, und reine Absichten wider besser Wissen und offenbare Zeugnisse, andern nur zu gefallen, verkätzert, und verdammet. Daß dieses in den Freyen Urtheilen geschehen, zeiget der Augenschein. Von dem anstößigen Buche: die einzige wahre Religion genannt, ja von allen vorigen Friedensvorschlägen und Schriften des Hrn. v. L. hatte man nicht ein Wort meines Wissens in diesen Freyen Urtheilen

gemel-

gemeine, der Fürstlichen hochlöblichen Häuser und der Reichsstädte Gesandten, Botschaften und Räthe, so auf dem Reichstag zu Regensburg anwesend sind, Unsern und des Reichs lieben Getreuen, Gnad und alles Gute zuvor. Hochgeborne, Hochwürdige, Edle, Ehrsame, Weise, Liebe Andächtige und Getreue! Wir haben Euch Unsere Kaiserliche Proposition, so Wir Unsern und des Reichs Commissarien, Unsern und des Reichs lieben Getreuen, Gnaden und alles Gute zuvor, neulich auf dem Reichstag zu Augsburg gethan, in Abschrift zustellen lassen, und Euch hiemit gnädigst zu vernehmen geben, daß Wir Euch dieselbe auch in Original zustellen lassen werden, und Euch Unsere Kaiserliche Gnade und alles Gute darin gnädigst erzeigen wollen. Hochgeborne, Hochwürdige, Edle, Ehrsame, Weise, Liebe Andächtige und Getreue! Wir haben Euch Unsere Kaiserliche Proposition, welche Wir den 16. Januarii dieses 1663. Jahres Unsern und des Reichs lieben Getreuen, Commissarien, auf dem Reichstag zu Regensburg gethan, in Abschrift zustellen lassen, und Euch hiemit gnädigst zu vernehmen geben, daß Wir Euch dieselbe auch in Original zustellen lassen werden, und Euch Unsere Kaiserliche Gnade und alles Gute darin gnädigst erzeigen wollen.

te, und ins besondere betreffend die Grundirrthümer der römischen Kirche, öffentlich, deutlich, und nachdrücklich geäußert, und wiederholet; dennoch soll und muß ich ein Loenianer seyn und bleiben. Um dieses zu bescheinigen, hat man alle nachtheilige Recensionen meiner Schriften der Länge nach eingerückt; von meiner Vertheidigung hingegen wird nur der Titel oder Aufschrift gemeldet. Es ist also mehr eine Geschichte desjenigen, so gegen mich geschrieben worden, als von mir und meinen Schriften selbsten.

Es sey mir erlaubt, diesen Mangel in Ansehung meines Buchs von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens kürzlich zu ersetzen. Die Einrichtung des Titels und Vorrede hatte auf Verlangen dem Verleger überlassen, welcher auf dem Titelblatte die Worte: nach den neuen Friedensvorschlägen Sr. Hochwohlg. Hrn. v. L. beygefügt, da doch im ganzen Buche des Hrn. von Loen mit keiner Sylbe gedacht wird. Der Augenschein zeiget auch, daß des Hrn. von Loen seine einzige wahre Religion mit meinem Lehrgebäude so wenig übereinstimme, als Gesetz und Evangelium. Meine Absicht war, stillschweigend zu ersetzen, was der einzigen Religion zu mangeln schien; und zugleich den Hrn. Itzstein Schritt vor Schritt, und Satz vor Satz zu widerlegen. Wer beyde Bücher zusammen halten will, wird solches ohne die geringste Mühe alsbald entdecken. Weil aber einmal der Name des Hrn. v. L. auf dem Titelblat stund: so flatterten die Gedanken des Hrn. Recensenten alsbald neben aus, und man

Gebäude, Kirchen, Schulen, Hospitäler, Spitäler, Armen-Häuser, Gefängnisse, Zucht-Häuser, Waisen-Häuser, Gasthöfe, Wirthshäuser, Bäder, Brücken, Thore, Thürme, Mauren, Wasser-Leitungen, Brunnen, Cisternen, Canäle, Schleusen, Dämme, Wasser-Mühlen, Wind-Mühlen, Pulver-Mühlen, Papier-Mühlen, Oel-Mühlen, Schneide-Mühlen, Hammer-Werke, Eisen-Hütten, Kupfer-Hütten, Blech-Hütten, Draht-Hütten, Glas-Hütten, Porcellain-Hütten, Salz-Siedereyen, Salz-Bergwerke, Steinkohlen-Bergwerke, Eisen-Bergwerke, Kupfer-Bergwerke, Silber-Bergwerke, Gold-Bergwerke, Quecksilber-Bergwerke, Zinn-Bergwerke, Blei-Bergwerke, Zink-Bergwerke, Vitriol-Bergwerke, Alaun-Bergwerke, Schwefel-Bergwerke, Arsenic-Bergwerke, Cobalt-Bergwerke, Wismuth-Bergwerke, Antimonium-Bergwerke, Edelgesteine-Bergwerke, Marmor-Brüche, Alabaster-Brüche, Porphyr-Brüche, Granit-Brüche, Sandstein-Brüche, Kalkstein-Brüche, Schiefer-Brüche, Mühlstein-Brüche, Thon-Gruben, Torf-Gruben, Sand-Gruben, Kies-Gruben, Lehm-Gruben, Mergel-Gruben, Gyps-Gruben, Kalk-Oefen, Ziegel-Oefen, Töpfer-Oefen, Porcellain-Oefen, Glas-Oefen, Eisen-Oefen, Kupfer-Oefen, Blech-Oefen, Draht-Oefen, Zinn-Oefen, Blei-Oefen, Zink-Oefen, Vitriol-Oefen, Alaun-Oefen, Schwefel-Oefen, Arsenic-Oefen, Cobalt-Oefen, Wismuth-Oefen, Antimonium-Oefen, Pulver-Oefen, Salpeter-Oefen, Kalch-Oefen, Gyps-Oefen, Schmelz-Oefen, Probir-Oefen, Cupellir-Oefen, Treib-Oefen, Saiger-Oefen, Brenn-Oefen, Brand-Oefen, Back-Oefen, Stuben-Oefen, Kachel-Oefen, Kamine, Schmiede-Feuer, Schlacken-Feuer, Kohl-Feuer, Torf-Feuer, Stein-Kohl-Feuer, Holtz-Feuer, Stroh-Feuer, Reisig-Feuer, Lampen, Kertzen, Wachs-Stöcke, Talg-Lichter, Wachs-Lichter, Wachs-Kertzen, Talg-Kertzen, Wachs-Fackeln, Talg-Fackeln, Wachs-Tafeln, Talg-Tafeln, Wachs-Bilder, Talg-Bilder, Wachs-Figuren, Talg-Figuren, Wachs-Stöcke, Talg-Stöcke, Wachs-Stöcke, Talg-Stöcke, Wachs-Stöcke, Talg-Stöcke

N. S.

In meine Friedensgeschichte sind einige Fehler eingeschlichen, welche mein Herr Verleger nicht benfügen und verbessern wollen, weil sie im Mscrpt. stehen sollen. Ich will deßwegen nicht streiten, sondern lieber um Entschuldigung bitten, und selbige hiermit selbst anzeigen.

Seite 5. nota (*) linea 2. soll für: Luthers Worte an Staupitz, stehen: an W. Linc. S. T. L. Epist. Lucheri Epist. 55. fol. 75. die Paralip. ad vrsp. hatten sich darüber nicht deutlich ausgedrückt. Von der Verwegenheit der Mönche. S. auch das Schreiben vom Erasmvs ad Bilb. Pirckheimerum, vitae Erasmi adj. p. 214. *Nam cum quibus*, ait, *tandem est conflictandum Reuchlino? Cum populo crabronum, quem et ipse Pontifex Romanus vereatur prouocare; adeo vt Alexander solitus sit dicere, se tutius sibi putare, quemlibet e summis regibus offendere, quam vnum quemuis e gregibus istorum mendicorum, qui sub abiecti nominis praetextu veram in orbem Christianum exercent tyrannidem.*

S. 33. not. (*) lin. 15. lies: Von dessen (des von Sickingen) Unruhen nicht eigentlich die Religion und Reformation war ꝛc. S. den T. Seckendorf 1 B. § CXLI S. 574. u. f. Hierher gehöret auch des fränkischen und rheinischen Adels Bündniß wider den Pabst und die Pfaffen, welches dem Gesprächbüchlein Neu Karsthanß beygefügt ist, womit Luthers Bullen ziemlich wohl übereinstimmen. Seckendorf sucht zwar

diese

Mich kann Niemand kommen, es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Und sie werden alle von Gott gelehret sein. Wer es nun gehöret hat vom Vater und gelernet, der kommt zu mir. Nicht daß jemand den Vater gesehen habe, ohne der von Gott ist, der hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dieses ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt. Wenn jemand von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Da zankten sich die Juden unter einander, und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr essen werdet das Fleisch des Menschen-Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also wird auch der mich essen, derselbige wird auch leben um meinetwillen. Dieses ist das Brod, das vom Himmel kommt. Nicht wie eure Väter haben Manna gegessen, und sind gestorben. Wer dieses Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.

Da

Gewiß, wann wir die Menschen betrachten: so war die Reformation voll unzähliger Schwachheiten, und ist billig zu bewundern, daß sie noch bey allen Gebrechen zu Stande gekommen. Wann wir hingegen die Sache selbst an sich betrachten: so zeiget sich die Hand Gottes augenscheinlich, und ist gewiß zu verwundern, daß sie nicht weiter durchgedrungen, und allgemein geworden. Ich kann deßwegen nicht wohl begreifen, wie man durch Vermengung des Menschlichen mit dem Göttlichen, protestantischer Seits für gut finden könne, den Römischen die schwächeste Seite bloß zu geben, und durch Vertheidigung der Menschen, und ihrer augenscheinlichen Schwachheiten, der Sache selbsten zu schaden. Wenn man im Gegentheil die Reformation von allen Seiten auf den Grund betrachtet: so wird man zuletzt gestehen müssen, daß Luther und Zwingel, Melanchthon und Bucer, bey allem ihrem Eyfer und Fleiß, der in tantum billig zu rühmen ist, dennoch in der That durch ihre vielfältigen Schwachheiten die Reformation mehr gehindert, als befördert; welches jedoch allem Ansehen nach die gütige Vorsehung zugelassen, damit nicht eine bloße Abwechselung des Pabstthums daraus werden, und die Christenheit durch die Schwachheiten der Menschen sich einiger Erlösung von dem mehr als jüdischen Joche der Menschensatzungen möchte zu erfreuen haben. Man lasse demnach einen Bossuet immerhin auf die Veränderlichkeit der Menschen schimpfen, und unsere Helden so klein machen, als er immer könne und wolle: die Sache selbst bleibt doch immer groß, göttlich und bewundernswürdig.

Ich

Ach möchten wir doch diese göttliche Wohlthat recht erkennen, und auch andern lassen zu Gute kommen, die sich unserem Dünkel nicht so blindhin unterwerfen können! Ach daß wir auf den wahren Grund der Reformation, ich meyne die Liebe Christi, die uns allein selig machen muß, mit Hintansetzung alles Menschentandes, allein sehen möchten, und alle, die Christum lieb haben, als unsere Brüder wieder lieben möchten! Dieses ist es, was Christus von einem Petro, der ihn verleugnet hatte, so ernstlich soderte, weil Er wußte, daß die Liebe stärker ist, als der Tod, und daß die, so ihn wahrhaftig lieben ihn nicht verleugnen können. Er fragte nicht, glaubst du, daß mein wahrer Leib und Blut im heil. Abendmahl und überall wesentlich und leiblich gegenwärtig sey? Er fragte nicht, glaubst du, daß du ohne Ansehung des Glaubens, oder wegen des vorhergesehenen Glaubens erwählet seyst? Nein, Er fragte: hast du mich lieb? Daraus kann man wissen, ob man erwählet sey, ob man glaube, ob man ein Glied Christi sey, denen Er seinen wahren wesentlichen Leib und Blut geschenket. Lässet man denn nicht das klare, wesentliche, und freudige Stück des Christenthums fahren, und suchet, im Gegentheil nur in dem Dunkeln zu grübeln und zu streiten? Ach daß uns Gott einmal ein rechtes Gesicht unserer Schwachheit, ja Thorheit, schenken, und den Geist der Liebe in reicher Maaße über uns ausgießen möchte, welcher unsere Hoffnung nicht lasse zu schanden werden!

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert, im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersucht worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Lebensbeschreibung seines seligen Vaters, welche vor der neuesten Ausgabe der waarachtige wegen desselben 1741. befindlich ist, beygebracht hat, nachzuholen. Meine Leser, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, bitte ich, mir solches dieses mal zu Gute zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibet er S. 2. u. f. hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; wovon es auch noch das Wappen trägt, nämlich drey silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrem Geschlechte zugehörigen Stück Landes, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt von den Honert, und nachher von den Honert allein schrieben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

Karl Spitzweg, Triumph des Cyrus, Öl, 1870, Privatbesitz

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Friedr. v. d. Honert, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten, Leersum, Suilestein, Renswoude u. s. f. im Lande Uetrecht, und Joh. v. d. Honert, Hieronymi Sohn, Scheffen der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch geführet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprunge desselbigen aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Toll, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustand und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ableiten würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Clevischen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlung, und auf andere Weise, zu geschehen pfleget, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig desjenigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß das edle Geschlecht de Gortere, zu Folge der Anmerkung des Thomas Rouk im Nederlandschen Heraut Cap. VIII. No. VI. u. f. fol. 284. sich es zum Ruhme hält, daraus entsprossen zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Lö-

Löwen Libr. II. cap. XVII. einer (a) Elisabeth von Wesel, welche in ihrem Wittwenstande 1415. ihre Häuser, Gärten und Weinberge zur Stiftung des Klosters der heiligen Ursula zu Löwen vermachte. Es hat auch diesem Geschlechte keinen geringen Glanz gegeben, daß Andr. von Wesel, welcher unter dem Namen Andreas Vesalius bekannter ist, ein sehr berühmter Anatomikus und Leibarzt des Kaisers Carl V. und Philipp II. Königes von Spanien, seinen Ursprung, Namen und Wappen aus demselbigen hatte.

Der erste, welcher dieses Geschlecht nach Holland, und zwar nach Dordrecht überbrachte, war Thomas von Wesel, ein Sohn des Kleys, und Enkel des Th. v. W. welche beyde in der letzten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts in Brabant gelebt hatten. Dieser Thomas von Wesel, Kleys Sohn, trat zu Dordrecht mit Christina von Slingeland, Peters Tochter, in die Ehe, und erzielete in derselben Johann, Maria, Peter und Rochus von Wesel. Dieser letztere heyrathete Maria von Toll, welche ihm Thomas, Maria, Cornelius, Peter, Franz und Floris von Wesel gebar. Diese alle haben, wie so eben gemeldet worden, den Namen von den Honert angenommen, welcher auch in den Häusern der beyden ältesten Söhne,

(a) S. Vrsulae (coenobium) in media platea, coepit a priuata liberalitate Elisabethae Weseliae, quae vidua domos ibi in ipso loco suas, & hortos & vineas, legauit hoc fine, anno 1415. Sunt Regulares, et Priori Bethlehemitico subiectae.

Söhne, nämlich Thomas und Peter von Wesel, genannt von den Honert, fortgesetzt worden.

Der jüngste von diesen beyden, nämlich Peter v. d. Honert, verband sich ehelich mit Helena Nol, Dieterichs Tochter; aus welcher Ehe Rochus, Henrich, Thomas, Gertraud, Dieterich und Cornelia v. d. Honert, geboren wurden. Der vierte Sohn, Dieterich, heyrathete Gertraud von Nuyßenburg, eine Tochter des Joh. v. Nuyßenburg, welcher im spanischen Kriege, im Jahre 1572. und nachher lebenslang, das Gouvernement des ganzen *Hockschen Waard* bis an Briel, hatte. Bey dieser Frau hat er gewonnen, Johann, Peter, Helena und Cornelia v. d. Honert.

Joh. v. d. Honert, Dietrichs Sohn, der älteste dieser Kinder, begab sich mit Hasia von der Meyde in den Ehestand, und erwarb mit ihr, Dieterich, Johann, Maria und Cornelia v. d. Honert. Der zweyte hinwiederum von diesen, Johann, hat vier Ehefrauen gehabt. Die dritte war Ida Hasenga. Und diese gebar ihm eine Tochter Tiakella Johanna, und Tako Hajo von den Honert.

Das Geschlecht derer von Toll, dessen Wappen Tako Hajo, und seine Vorältern zugleich mit dem von Wesel geführet haben, ist ein Zweig des Hauses von Holland. Denn Arnold, Graf von Holland, Seeland und Frießland, welcher im Jahre 993. starb, hatte mit Luytgard Kayser, einer Toch-

haben den Einwohnern von Ardetzen, Fetan, Tarasp, Vulpera, Remüs, Sins, Ramosch, Tschlin, Strada, Lavin, Guarda, Ardetzen, Sent, Scuol, Ftan, Sinestra, Susch, Zernez, Süs und Lavin, die nicht Eigentümer, sondern nur Nutznießer sind, das Recht, Holz zu ihrem Hausbedarf zu fällen, wo es ihnen gefällt, ohne daß sie dafür eine Entschädigung zu leisten haben.

Dieses Recht wird ihnen auch in Zukunft gewährt, sofern sie nicht durch Verträge oder Urteile ihres Rechtes verlustig gehen.

Die Gemeinden haben das Recht, den Nutznießern die Ausübung dieses Rechtes zu untersagen, wenn sie

1. Holz, das sie selbst oder ihre Vorfahren, Lehen oder Eigentum besessen, mit Verlust oder Schaden verkauft haben, oder wenn sie
2. Holz, das ihnen Nutznießern oder ihren Vorfahren geschenkt worden ist, verkauft haben, oder wenn sie
3. Holz, das sie selbst oder ihre Vorfahren gekauft haben, verkauft haben.

4. Holz, das sie selbst, ihre Vorfahren oder ihnen Nutznießern geschenkt worden ist, verkauft haben, oder wenn sie
5. Holz, das sie selbst oder ihre Vorfahren gekauft haben, verkauft haben.

ter und dritten Besitzer besagter Herrschaft, erzeugete. Dieser bekam die Erbtochter des Herrn von der Lekke zur Gemahlinn, durch welche auch diese Herrlichkeit auf dessen Enkel, und seine ältesten männlichen Nachkommen gefallen ist. Denn diese seine Gemahlinn gebar ihm Hugo von Teylingen, welcher sich mit einer Tochter Daniels, Herrn von Merwede verband, und mit derselben nicht nur Wilhelm von Teylingen (b), fünften Herrn von Teylingen, und Herrn von der Lekke, sondern auch die Ritter, Simon und Floris von Teylingen erzielte.

Der jüngste unter diesen, nämlich der Ritter, Floris von Teylingen, ist der erste Herr des Hauses und adlichen Gutes Toll gweesen, welches viertzig Morgen Landes begreifet, ohnfern Koudekerk, in der so genannten Lage Waard bey Leiden gelegen, und ehedem ein Lehn des Hauses van Teylingen war. Er hatte eine Tochter Gerhards von Poelgeest zur Ehe, und erhielt mit ihr Floris von Toll, Ritter und zwenten Herrn von Toll; welcher aus seiner Ehe mit Marcelia von Ryn, Gerhards Tochter,

zween

(b) Dieser beyrathete Halewyne von Egmond, Wolters Tochter, aus welcher Ehe Wilhelm von Teylingen, Ritter, sechster Herr von Teylingen und Herr von der Lekke, geboren ward: Dieser hatte hinwiederum mit seiner Gemahlinn, Gertraud von Woerden, Hermanns Tochter, einen Sohn Dieterich von Teylingen, welcher der letzte Besitzer dieser Herrschaft gewesen. Denn da er ein Mitgenosse der eidlichen Verschwörung der Herren von Woerden, Amstel und Velsen wider den Grafen Floris V. 1296. gewesen, ist seine Herrlichkeit eingezogen worden, und der Grafschaft zugefallen.

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieser Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte sich mit Odilia von Leewen, sonst de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entsprossen sind. Der älteste Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Machtilda Vink, Joris Tochter, Dieterich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von diesen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Elisabeth von Boschhuisen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteste Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Diewer von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und seine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von diesen, nämlich Floris von Toll, Mauryns Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, sondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll gewesen sey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht gewesen. Denn der erste ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeister des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeister der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeister des Gerichts 1529.

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, nämAdrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Hajo, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hajenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Vorältern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Take Hajen, Administrator der löbli-

löblichen ostfriesischen Stände, und Erbherr auf Uplewert, Hamswerum, Logener Vorwerk und Risum. Ihre Mutter war Modera Detleffen, eine Tochter Enno Meiners Detleffen, imgleichen Administrators der ostfriesischen Stände, und Erbherrn zu Osterhausen, Loppersum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1664. starb aber schon den 20 April 1666. im ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Der Vater unseres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Elisabeth von Midlum, des ersten Predigers zu s' Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und diese ist die Mutter Gisberts v. d. Honert und unseres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach seinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat sich den 10 August 1728. zu Enkhuisen mit Johanna von Loosen in den Ehestand begeben. Dieser ist mit vier Kinderen gesegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739, am Leben ist.

In dem holländischen Büchersaale des Julius S. 96-99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schriot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland. Er bestehet darauf, daß dem Herrn von der Os sein Appell an einen National-Synodus nicht könne ge-

weigert werden, und mithin seine Sache noch nicht als gänzlich abgethan anzusehen sey; bewähret sein Recht, in der Sache zu schreiben, und macht aufs neue Hoffnung zu einer umständlichen Geschichte derselben.

* *

Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os.

Die Schriften, so uns in diesem Streite weiter bekannt geworden, sind 1. Brief van een Heer uit Zwolle aan een Heer van Amsterdam. Quart. Amsterdam. 2. Afgeperste ontdekkinge der onverantwoordelyke behandelingen, welke het meerdergedeelte der Kerkenraad van Zwolle, de E. Classis derselve, de Synode van Overyssel (Anno 1754. binnen Campen gehouden) den Schryver deses aangedaan hebben; opgestelt ter beschaminge dier Leden, ter ontdekkinge der waarheid, ter overtuiginge van onpartydigen, en ter verdedigинge van des Schryvers Eer en Leven, door Abelvs Lyphart. Hier is bygevoegt een Brief aan den Eerw. D. F. F. Folkers, Predikant te *Groningen*, Deputatus der Chr. Synode van Stad en Lande (d. i. der Provinz Gröningen) als ook enige wederleggingen, toucheerende het antwoord

des

des gecommitteerden der Zwolsche Classis op het Byvoegsel achter den Brief aan Do. HOLTIVS door den Heer Professor W. D. HONERT. Kampen. Quart. 1754. Dieß ist eine ungemein bittere, und mit Anzüglichkeiten angefüllete Schrift; womit man die in den Nederlandschen jaerboeken befindlichen Anmerkungen über das Lyphartische Betragen, deren Verfasser der geschickte Prediger zu Deventer, Herr Riemsdyk, seyn soll, zu vergleichen hat. 3. Copia van een Brief van den weleerw. Heer NIC. HOLTIVS, Predikant te *Koudekerk*, aan den Hoogheerw. Heer, JAN JACOB SCHVLTENS, Prof. &c. over het geschrevene door den laatsten Heere tegen den eersten, in syn Boek: *uitvoerige waarschowing etc.* aangaande het leerstuk der rechtvaardigmaaking. Zwolle, Quart. 1755. Der Herr Doctor Schultens hatte in dem vorhin schon angezeigten ausführlichen und lesenswürdigen Werke (welches in Quart 844. S. außer der Vorrede von 128 S. beschlägt) hauptsächlich folgendes gethan. In der Vorrede hatte er eine umständliche und erläuterte Geschichte der obwaltenden Händel und Streitigkeiten, und seines Antheils an denselben gegeben (*). Die übersetzte Leichenrede seines seligen

(*) Z. E. Von dem Zweck und der Einigkeit aller Glieder der Facultat bey ihrem gegebenen advys S. 10; von seiner erst darüber gegebenen, hernach aber eingezogenen Protestation S. 17; von den Sätzen des Herrn D. de Moor, so er, um einen Proselyten in seinem Glauben zu stärken, einer Disputation angehänget, wie auch von dessen wahren Gesinnungen S. 26. u. f.

Vaters über den ältern Campegius Vitringa hatte er abdrucken lassen, dessen wahre Gesinnungen über verschiedene theologische Streitfragen jedermann darinn vor Augen zu legen, und mithin einigen verkehrten Vorgebungen den Zügel anzulegen. Sein ganzes Werk hindurch hatte er gezeiget, daß alle Streitfragen, welche bey Gelegenheit des zwollischen Zwistes, vornehmlich von den Herren Predigern Holtius und Comrie wieder aufgeworfen worden, nie von der reformirten Christenheit in Europa für Grundsätze ihrer Lehre seyn gehalten worden, und folglich nicht, nach dem Rathe der obgemeldeten Herren, zu nothwendigen Glaubenspuncten müßten gemacht werden; indem es ihnen nur bloß darauf ankomme, den Bund der Werke, die unmittelbare Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, und die absolute Nothwendigkeit der Genugthuung des Erlösers, in einer neuen National-Synode zu kanonisiren; und mithin die großen Männer, Vitringa und Lampe, deren rein, klar und helles Licht der Rechtsinnigkeit durch keine synodale domperkens (*) vor ohngefähr zwanzig Jahren hätte können ausgelöschet werden, und einige ihrer Meynungen und Lehrsätze, zu verkätzern. Er hatte ferner den Herrn von der Os mit aller nöthigen Stärke vertheidiget, und gezeiget, daß weder in den Beschuldigungen wider ihn, noch in den von ihm in den Druck gegebenen Schriften, etwas befindlich sey, so den Beweis einer vorsetzlich oder unverständig irrigen Abweichung von der Grundlehre

(*) Vorrede S. 43.

Apostel Petrus seine Predigt anfangen, und in der Kraft des Heiligen Geistes, welche er empfangen hatte, die Juden zu Jerusalem, und alle Menschen, die sich daselbst hatten versammlet, mit Ernst und Eifer strafete, daß sie den Herrn Christum, den Fürsten des Lebens, getödtet hätten, und daß sie nicht anders könnten selig werden, als durch den Glauben an Ihn, und durch die Taufe, welche Er eingesetzet hätte. Und wenige Zeit hernach, da Petrus und Johannes in den Tempel gingen, und ein Lahmer, der von Mutterleibe lahm gewesen, vor der Thüre des Tempels, die da heißet die Schöne, gesessen, und Almosen gebeten, und Petrus ihn geheilet hatte, und das Volk sich darüber verwunderte, und zu ihnen lief, da predigte Petrus ihnen abermal, und sagte: Ihr Männer von Israel, was verwundert ihr euch darüber, und was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen Menschen durch unsere eigene Kraft oder Gottseligkeit gemacht, daß er wandelt? Der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Sohn Jesum verherrlichet, welchen ihr überantwortet habt, und vor dem Angesichte Pilati verleugnet, da er urtheilte, Er sollte losgelassen werden. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch einen Mörder schenkte, und tödtetet den Fürsten des Lebens, welchen Gott von den Todten auferwecket hat, deß wir Zeugen sind. Und durch den Glauben an seinen Namen hat Er diesen Menschen stark gemacht, den ihr sehet und kennet, und der Glaube, der durch Ihn ist, hat diesem vor euch allen diese Gesundheit gegeben. Nun, ihr Brüder, ich weiß, daß ihr es durch Unwissenheit gethan habet, gleichwie auch eure Obersten. Gott aber hat also erfüllet, was Er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündiget hatte, daß Sein Christus leiden sollte. So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß die Zeit der Erquickung komme vom Angesichte des Herrn, und Er den Jesum sende, der euch zuvor ist gepredigt worden, welchen der Himmel muß einnehmen bis auf die Zeit, da wiederbracht werden alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, die von der Welt her gewesen sind. Denn Moses hat gesagt zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern gleich wie mich; dem sollt ihr gehorchen in Allem, was Er zu euch reden wird. Wer aber nicht gehorchen wird diesem Propheten, der soll vertilget werden aus dem Volke. Und alle Propheten, die geredet haben, von Samuel an und hernach, die haben auch von diesen Tagen gesagt. Ihr seid Kinder der Propheten und des Bundes, welchen Gott gemacht hat mit unsern Vätern, da Er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Euch zuvörderst hat Gott, nachdem Er seinen Knecht Jesum auferwecket hatte, gesandt, daß Er euch segnete, indem ein Jeglicher sich bekehret von seiner Bosheit.

Als Petrus und Johannes noch zu dem Volke redeten, kamen die Priester, und der Hauptmann des Tempels, und die Sadducäer, und ergriffen sie, und legten sie in Verwahrung bis auf den andern Tag, denn es war schon Abend. Viele aber, die das Wort gehöret hatten, wurden gläubig, und die Zahl der Männer ward bei fünftausend.

gen getrachtet. Und dieses letzte hat vornehmlich den angezeigten Brief dieses alten Predigers veranlasset, worinn er sich verschiedentlich zu säubern suchet.

Es gehören hieher ferner zum 4. zween Briefe des Herrn J. J. ter Poorten, Predigers zu Hardenberg, und einer von dem Herrn Stolte, Prediger zu Heemse; als worauf sich der Herr v. d. Honert berufen hatte. Inleidinge tot de verborgenheden der h. Schrifftuure des niewen testaments over 't Evangelium der vervullinge, met een opdragt aan de eerw. Classis van *Zwolle*, betrekkelyk tot de tegenswoordige omstandigheden en Zaken, door WILHELMUS SLUITER, Predikant te *Rouveen*. Quart. Leiden. 1754. 6. Toegift van de gecommitteerden der eerw. Classis van *Zwolle*, behelsende eensdeels: Een rescript op zekeren Brief van D. ABRAHAM PÜTMANN, Predikant de *Staphorst* - - anderen deels een naschrifft, behelsende enige provisioneele korte aanmerkingen, op en betrekkelyk tot het wederantwoord van den Heere Prof. JAN VAN DEN HONERT. En eindelyk ten derden een kort Berigt omtrent twee Brieven van D. J. J. TER POORTEN, uitgegeven door de voorgemelde Gecommitteerden van de E. Classis van *Zwolle*. Quart. Eben daselbst. 7. Des Herrn von den Honert Bericht wegens het Naschrift etc. so er dem Holländischen Büchersaal, December 1754. S. 650 bis 675. eingerücket hat. Bey nahe dörfte manchem die Handlungsweise der zwollischen Committirten unbegreiflich vorkommen. Der große Gottesgelehr-

tesgelehrte hatte ihnen in seiner vorhin angezeigten wederantwoord (seiner und anderer Meynung nach) deutlich und gründlich gezeiget, wie großes Unrecht sie ihrem zwollischen Mitbruder angethan, wie übel sie seine Worte ausgeleget, wie wenig sie so wohl die rechtsinnige, als die remonstrantische Theologie verstünden, wie vielfältig sie ihre Unwissenheit verrathen hätten, ja mit wie viel größerem Recht sie und ihre Helfershelfer, wenn man alles so genau nehmen wollte, verkätzert zu werden verdieneten, als der Herr von der Os. Auf alles dieses antworten sie in ihrer Naschrift nicht das geringste wesentliche, sondern behelfen sich hingegen mit allerhand kahlen Ausflüchten und unanständigen Ausdrücken und Vorwürfen. Und mit diesen fertiget sie nun der Herr von der Honert in diesem Berichte kurz und gut ab; und leget ihnen aufs neue ihre große Schwäche vor die Augen. Um doch unsern Lesern eine einzige Probe der Erkenntniß und Wissenschaft dieser gottesgelehrten Richter mitzutheilen, wollen wir solche aus S. 669. 670. nehmen. Der remonstrantische Professor, Joh. Driebergen, wird von ihnen aus seinem Buche *de bon. nov. foed. cap. I. §. 20.* in dem *Præadvys* S. 96. also schreibend angeführet: *Het is tegen de geduurige redenering van de apostolische Briefen aanloopende*, dat de gelovigen verplicht syn hoe langs hoe meer van het quaade aftewyken, en sich uitstekken, om na de vollmaaktheit in deugd door aanhoudende vorderingen te staan etc. Ist es möglich, daß fünf Prediger, welche doch wohl in ihrer Jugend in die

lateinische Schule werden gegangen seyn, die lateinischen Worte: contra perpetuum epistolarum apostolicarum argumentum est, so schlecht verstanden haben, daß nicht einer unter ihnen hat sehen können, daß *contra* hier nicht die Praepositio, sondern das Aduerbium sey? Ist es möglich, daß sie dem remonstrantischen Lehrer, ja einem einzigen verständigen Christen, haben zutrauen können, daß er glaube: Es streite mit dem ganzen Inhalte (denn das soll doch wohl hier argumentum heißen) der apostolischen Briefe, der Vollkommenheit nachzujagen. Doch, das sind die Früchte der Nachläßigkeit im Studiren, welche bey vielen, wenn sie erst Pfarre und Quarre haben, so herrschend ist (*). Wenn sie denn nur noch so klug dabey seyn, und das μέγα φρονεῖν ablegen möchten! In der That man muß sich verwundern, daß sie es wagen dürfen, es mit einem von den Horaz aufzunehmen.

Wir

(*) Nicht, als ob wirklich gelehrte und fleißige Prediger nicht auch in Uebersetzungen aus dem Lateinischen jämmerlich schnitzern könnten. Herr Lessing zeiget solches in dem Beyspiele des Uebersetzers des Horaz. 2 Th. S. 216. u. f. Es fällt mir hier ein, was ich neulich in der schönen Vorrede des Jortin zu seinen Anmerkungen über die Kirchenhistorie S. 10. gelesen habe. Ein französischer Scribent übersetzet den lateinischen Titel des Buches des Phil. Iudaeus, *omnis bonus liber est: tout livre est bon.* Es war für ihn gut, daß er nicht an einem Orte lebete, wo die Inquisition gilt, welche dieses als eine Stichelrede auf den Index expurgatorius würde angesehen haben.

Wir wollen den Herren Holtius und Comrie gern Recht wiederfahren laſſen, und ſie mit dieſen oberyſſelſchen Gelehrten in keine Vergleichung ſtellen. Zu ihrer Vertheidigung ſind an das Licht getreten 8. Bericht nopens de waarſchuwinge van den Heer J. J. SCHULTENS - - gegeven door een Brief van den weleerwaarden Heer ALEXANDER COMRIE wegens het hiſtoriſche deel der waarſchuwinge van den Heer Prof. - gemeen gemaakt en met een Voorreden verrykt door een Geſellſchap van Liefhebberen der Waarheid die na de Godſaligheid is. Amſterdam 1754. Und 9. *De Waarheid in Rowe* vertoont in ene Samenſpraake met deſſelfs *Suſter Godorugt*, tot waarſchowinge en verſterkinge van haare Liefhebberen, by gelegenheit det uitgave van het Boek van den Heer SCHULTENS, (tit.) tegens de eerwaarde Heeren COMRIE, HOLTIUS, en andere ongenoemde ſchryveren. Eb. daſ. Hiewieder erſchien aber gleich darauf 10. Beklag der door ſchynwaarheid misleide Godsvrugt, wier feiltreden aan de waerelt ſyn voorgeſongen onder den Tytel, (*vti ſupra*). Eben daſ. Indeſſen hat auch 11. der alte Herr Holtius ſelbſt folgende Vertheidigungsſchrift an das Licht geſtellet: Antwoord - aan den Heer VAN DEN HONERT (tit) waarin de onbetamelykheid van deſſelfs beledigenden Handel, in ſynen Brief van den 25 May deſes Jaars, aangetoont, en de rechtsinnigheit van des Schryvers gedagten, vervat in ſyne onlangs uitgegevene verhandeling over de ampten van den Zaligmaker,

en

en desselfs Zalvinge tot die ampten, tegen desselfs ongegronde Beschuldigingen in vollen dag gestellt word. Uetrecht, 1754. Noch hat 12. auf die obschwebenden Streitfragen, und vornehmlich um die wichtige Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott in ihrer wahren Gestalt darzustellen, folgende Schrift des im Anfang dieses Jahres verstorbenen gelehrten deventerschen Predigers, Dionysius von der Keesel, eine Beziehung: Verhandeling over de rechtveerdigmaaking, betrekkelyk op desselfs gesond Begrip, groot gewicht en invloed op de voornaamste leerstukken des Geloofs, en de deelen van den suiveren en onbevlekten Godsdienst, voorgestellt, en van desselfs misbruik gesuivert; met eenige bylagen daartoe behoorende, dienende tot eene aanvulling, als mede tot den sleutel van vorige Vertoogen, uitgegeven onder den Titel van *vastgestelde Leer en Praktyk van Neerlands Kerk, omtrent Gods byzondere, afgenoegzame en krachtdadige Genade in Christus.* Groß Octav, Deventer 1754. Da der Herr von den Herrn nichts auf sich sitzen lässet, so gab er im Anfang des Jahres 1755 zu Leiden heraus. 13. Tweede Brief aan D. Nic. Holtius, over de ampten van den Zaligmaker, en over desselfs Zalving tot die ampten. Bald darauf folgete 14. zu Amsterdam, een tweede Brief van den eerw. Dns. A. Pütman. tit. en eenige aanmerkingen van den eerw. Dns. J. J. ter Poorten tit. beyde strekkende ter beantwoordinge van het onlangs uitgegeven toegift der gecommitteerden

teerden van de E. Classis van Zwolle; en om aantetoonen, hoe die gecommitteerden gehandelt hebben in het opmaken der Sententie ten laſten van Do. A. v. d. Os. Quart. 15. Derde Brief van *Aletophilus*, aan de Heeren examinatores van het ontwerp van Tolerantie, om de Lere in de Dordregtſche Synode 1619. vaſtgeſteld met de veroordeelde Lere der Remonſtranten te vereinigen. Leiden, in groß Octav. 16. HIERA PICRA, of heilſame purgatie voor enige aan de Gal- en Twiſt-Koorts quynende Godgeleerden, door THEOPHILUS GALENUS. Da ſchon lange einige Rechtsgelehrten ſich in den oſſiſchen Streitigkeiten hatten gebrauchen laſſen, ſo ſchien dieſem für die Ehre ſeiner Facultät eifrigen Arzeneygelehrten, derſelben entweder ein Flecken angerieben zu ſeyn, daß ſie gar nicht zu Hülfe gerufen worden, oder der Vorwurf der Unbarmherzigkeit auf ihr zu haften, daß ſie ſelbſt ihre Kunſt nicht angeboten hätte. Weil er meynet, das Gallenfieber und allerley Paroxyſmi einer außernatürlichen Hitze hätten einige Gottesgelehrten gänzlich zerrüttet, und ihren zankſüchtigen Jammer bey nahe unheilbar gemacht, ſo ſchreibet er ihnen eine ſtarke Purganz vor. Sie iſt aber ſo ſtark, und von einer ſolchen Mixtur, daß mancher eher davon berſten, als beſſer werden möchte. 17. Die zwolliſchen Committirten haben ſich im April durch folgende Schrift zu verantworten geſuchet: Opening en waarſchowinge omtrent de vreemde manier van ſchryven, handelen en defendeeren van de rechtſinnigheit van Do. VAN

DER

DER OS, gehouden door den Heere J. VAN DEN HONERT, thans geassisteert door den Prof. J. J. SCHULTENS; geadresseert aan Nederlands Kerke door de gecommitteerden der eerw. Classis van Zwolle, met een Byvoegsel betreffende de tweede Brief van Do A. PÜTMAN en de aanmerkingen van Do. TER POORTEN. Durch diese Schrift wird die vorige Schaarte ein wenig ausgewetzet. Sie lautet etwas besser, und die Verfasser bringen manches Scheinbare zu ihrem Vortheile darinn vor. Dem Herrn von den Honert aber hat sie höchstens misfallen, wie aus folgender Schrift 18. so dem Boeksaal des Monaths April von S. 419. bis 458. eingerücket worden, erhellet: Redenering over eene niewe en weergalose onderneming der Bestryders van D. ANTONIUS VAN DER OS. (tit) Waarby komen eenige aanmerkingen, op een den 17 April uitgekomen geschrivt der gecommitteerden van de Swolsche Classis. Gleich anfangs meldet er, daß ohne jemandes Brief oder Unterzeichnung ein versiegeltes Pack an ihn bestellet worden, welches zwo, durch den Herrn de Gimmer als Scriba classis authentisirte, Abschriften zweer Stücke enthalten; deren das eine ein pro memoria gewesen, welches der so genannte zwollische Kirchenrath den Deputirten, entweder der Classen oder des Synodus, im Monath Merz zugefertiget, und verschiedene desselben unterzeichnet haben; das zweyte aber, dem Titel nach, dasjenige anzeige, was der Herr von der Os seit dem letztgehaltenen Synodus, und vornehmlich in der letztverwichenen Zeit, geleh-

gelehret oder nicht gelehret habe. Alsdenn zeiget er den Ungrund und die Unbefugtheit dieser Schriften, und der Art, mit dem Herrn v. d. Os zu verfahren, und ruft aus: quis tulerit Gracchos de seditione querentes? Die darinn enthaltenen neuen Beschwerden zeiget er so beschaffen zu seyn, daß der Beschuldigte, wenn er so geprediget hätte, nicht als ein Ketzer abgesetzt, sondern als ein Narr und seiner Vernunft beraubter, zum Emeritus gemacht werden müsse. Wie unrechtmäßig man ihn wiederum remonstrantischer Irrthümer zu beschuldigen trachte, kann aus dieser einzigen Probe erhellen. Es wird ihm, als ein solcher, vorgeworfen, daß er gesagt habe: Das einzige Kennzeichen, daß man den Geist habe, sey dieses, daß man die Werke, welche Galat. 5, 19. 21. verboten werden, unterlasse, und die v. 22. gebotenen thue. Ist das remonstrantisch? Können wir den Geist, wovon die Rede ist, haben ohne den Glauben? Können wir den Glauben haben ohne den Geist? Wird nicht der Glaube ausdrücklich genannt Gal. 5, 22? Muß nicht ein jeder bey sich selbst seines Glaubens aus seinen Früchten gewiß seyn? Endlich kommt der Herr Doctor auf die so eben gemeldete Eröffnung und Warnung der zwollischen Committirten. Er erkläret sich dahin, daß er nicht volle sechs und zwanzig Seiten darinn gelesen habe, auch, ohne die höchste Noth, nie weiter darinn lesen wolle; weil er dieselbe für ein lästerlich Pasquill wider den Herrn Doctor Schultens halte. Jedoch theilet er einige wenige scharfe Anmerkungen über die

ersten

ersten Seiten mit. Er schildert S. 439. 440. die zwollischen Händel so lebendig, daß wir uns nicht entübrigen können, einige Perioden hier zu übersetzen. Wenn, sagt er, dieser Handel in der reformirten Kirche durchgehet und Posten fasset, würden wohl unglücklichere Menschen seyn können, als die Prediger der reformirten Kirche? Man machet, wider einen Prediger, Anzeichnungen aus seinen Predigten. Man hält solche viele Monathe vor ihm verborgen. Man weigert sie ihm, wenn er darum ansuchet und anfordert. Man trägt sie überall herum, um allerhand Menschen wider ihn aufzubringen und einzunehmen. Man läßt sie, bevor sie zu seiner Kenntniß kommen, so alt werden, daß ihm die Mittel der Vertheidigung, durch Beybringung von Zeugen, ohnmöglich werden. Man will seine gehaltene Predigt, auf sein Anerbiethen, weder lesen, noch hören lesen. Man will demjenigen, was er aus seinen Predigten anführet, keinen Glauben beymessen. Man will auf die erwiesene Unbefugtheit der Zeugen keine Acht schlagen. Man will den Mann, dessen allen ohnerachtet, zu der unehrlichen Bekenntniß und Widerrufung dessen, so er nie gethan hat, zwingen. Und sonst will man ihn, ob er sich gleich erbiethet, die Theses und Antitheses zu zeichnen, seines Amtes entsetzen, und zur Kirche hinaus werfen. Wer hat das ie gehöret? Ist wohl ein einziger Prediger, der dieses wird untergehen wollen? Und ist deshalben wohl ein einziger Prediger, der dieses billigen und befördern könne? Ich bin zu Uetrecht Professor der Kirchen-

geschich-

geschichte gewesen, und bin es noch zu leiden. Ich bin in Untersuchung derselben jederzeit beschäfftiget gewesen, und bin es noch. Aber ich habe in derselben niemals ein einziges Beyspiel gefunden, daß jemand um Meynungen, welche er nicht vertheidigte, sondern wider welche er sich erklärete, aus der Kirche geworfen sey. Dieser Mann wird, so das angehet, der erste seyn. Und diejenigen, so dieses thun und zulassen, sollen wissen, daß sie vor sich und vor ihre Kinder und spätere Nachkommen, eine sehr gefährliche Brücke legen.

In eben diesem Boeksaal findet sich 19. S. 470. bis 479. ein Avertissement von der den 8. 9. und 10ten April 1755. zu Zwolle gehaltenen Classis, welches ein Extract ihrer Handlungen ist. Es wird darinn erzählet, wie die Herren Prediger, Püttmann und Stolte, sich in Ansehung ihrer bekannt gemachten Briefe zur Genugthuung der Classe erkläret haben, und mit ihr wieder ausgesöhnet worden seyn; Herr ter Poorten aber, weil er sich durchaus zu keinem Wiederruf und Abbitte verstehen wollen, bis er sich eines anderen besinne, von der Versammlung sey ausgeschlossen worden. Der gutherzige Herr Püttmann hat, als man ihm zu Leibe wollte, sich aufs Bitten gelegt, und geflehet, daß man doch, in Ansehung seines Alters, ihm weiter keine Unruhe machen möchte. Herr Stolte versicherte, daß er nie etwas seine Mitbrüder beleidigendes im Sinne gehabt. Herr ter Poorten aber behauptete, er habe wissentlich nichts als die Wahrheit geschrieben. Weg mit diesem! Doch er hat sich den 20 May auch näher zum Ziel ge-

legt (*). 20. Das Examen van het ontwerp van tolerantie ist bis auf das fünfte Stück der sechsten Unterredung angewachsen. 21. Zu Amsterdam erschien: De klagende Godvrucht sich suiverende van de valsche Klanken, welke door Schyn-Godvrucht van haar verspreid syn, en van den Laster, welke men onder haar Naam op de Waarheid geworpen heeft, in een Gedicht, tot tytel voerende, *Beklag etc.* (S. Num. 10.) 22. Instantie van het minder gedeelte des Eerw. Kerkenraads van Zwolle van de eerw. Classis van Zwolle vergadert binnen gemelde Stad op den 8 April des Jaars 1755. op de Doleantie by hetselve mindergedeelte ingeleverd aan gemelde Classis op den 23 April 1754. Zwolle. Sie betrift die unrechtmäßige Wahl der Glieder des Kirchenraths, ist aber von der Classis sehr übel aufgenommen worden (**). 23. Grondig en duidelyk onderwys in de heilige Godtgeleertheit etc. met eenig Byvoegsel in het licht gegeven - - opgedragen aan de Professooren der vyf hooge Schoolen, en voorts aan alle Predikers van het evangeli des Vredes in de verenigde Nederlanden; *zonderling ook aan de twistende broederen te Zwolle, en aan de Leden der nieuwen Kalviniaansche maatschappy.* Rotterdam. Octav. 1755. 24. Hoognodig adress aan de Hoogheerw. faculteit de Utrecht, en de seer eerwaarde ministerien en Kerkenraaden van Amsterdam, s'Gravenhaag, Rotterdam en Utrecht, tot redding van den onschul-

(*) Nederland. jaarboeken 1755. S. 527. 530.
(**) Nederland. jaarboeken 1755. S. 502. 527.

onſchuldigen VAN DER Os uit handen van de ſchuldige Heeren, DOITSMA, HOLTIUS en COMRIE, opentlyk voorgeſtelt door J. J. SCHULTENS, nevens een kort verſlag van deſſelfs verrichtingen in de Zwolſe Zaak, zedert den 5. tot den 17 May 1755. Leiden, Quart. 5 B. Der Herr Doctor Schultens hat ſich viele Mühe gegeben, daß die Sache noch einen guten Ausſchlag gewinnen möchte, und ſich unter andern auch nicht verdrießen laſſen, an verſchiedene Glieder des Magiſtrats, der Claſſis und des Synodus, zu dem Ende Handbriefe abgehen zu laſſen. Es wollte aber dieſes bey den meiſten ſo wenig fruchten, daß vielmehr die höhniſche Läſterung ausgeſtreuet wurde, er pflege im Frühjahre mit einem Ungemach im Gehirne geplaget zu werden, welches eine große und unwidertreibliche Schreibſucht in ihm erwecke. Von was vor einem Geiſte dergleichen liebloſe Urtheile herrühren, kann den Ausſtreuern derſelben wohl ſelbſt nicht unbekannt ſeyn. In dieſer Schrift finden wir S. 6. die anmerkliche Nachricht, daß der ſelige Vater des Herrn Schultens ihm auf ſeinem Todtbette geſagt, es ziehe ſich ein ſchweres Ungewitter über das Haupt des Herrn Prof. Alberti zuſammen. Wir hoffen und wünſchen, daß es ſich bereits wieder verzogen habe, und dieſer vortrefliche Mann durch keine theologiſche Zänkereyen, welche er bisher auf das ſorgfältigſte vermieden hat, möge verhindert werden, die gelehrte Welt ſich durch ſeine Arbeiten fernerhin zu verbinden. Der S. 11. 12. befindliche Brief des Herrn von Roßum an den

Herrn Verfasser hat uns bey nahe in Erstaunen gesetzet. Er berichtet darinn, daß der Kirchenrath das von ihm empfangene Pack Exemplaren seiner Waarschowing durchaus nicht habe öfnen und solche austheilen wollen, ja daß der Herr von der Os und er nicht einmal die ihnen bestimmten Exemplare, alles Anhaltens ohnerachtet, hätten erhalten können. Der Brief des Herrn Verfassers an den Herrn Doitsma S. 24. 25. ist ungemein scharf, und wir sollten ihn fast für eine Nachahmung der Aanspraak aan D. v. d. Os von der kalvinischen Societät ansehen. 25. Der Num. 3. angezeigte Brief des Herrn Holtius ist zu Zwolle wieder aufgelegt, van eenige weynige doch voorname fauten veel verbetert, wie es auf dem Titel lautet. 26. 27. Zween Briefe, und noch zween nähere Briefe an und von dem Herrn J. v. d. Honert ꝛc. Leiden, Quart. Der hochberühmte Herr Doctor v. d. Honert, der gewiß in der rechten Waagschaale allein so schwer wird erfunden werden, als ganze Classen und Synoden, giebt sich gleichfalls alle Mühe, die von ihm eingesehene Unschuld zu retten, und den Frieden wieder herzustellen. Er suchet aufs neue die Welt augenscheinlich von seinen heilsamen Absichten, und von der Gerechtigkeit der Sache, deren er sich angenommen, zu überzeugen. Und gleichwohl hat auch dieses nichts auswirken können. Es ist im Gegentheil 28. zu Amsterdam erschienen: Wederlegginge van het zo genaamde wederantwoord van den Heere J. v. d. Honert, strekkende tot nader Veroldiging zo wel van de *proceduuren* en *sententie* der E. Classis als

ook

ook van het *præadvis* der gecommitteerden in de Zaak van Do. A. v. d. Os. Imgleichen 29. 30. Twee Brieven gewiſſelt tuſſchen de gecommitteerden des Zwolliſche Claſſis tes gelegenheit van twee Brieven geſchreven aan en van den Heer J. v. d. Honert. Aber auch der Herr Doctor hat noch im May zu Leiden drucken laſſen 31. Beredeneerend verhaal van J. v. d. Honert, wegens den begenswoordigen ſtand en de voorgenomene Behandelingen der Kerkelyke proceduures in de Zaak van D. A. v. d. Os. Es folget 32. Omſtandige Brief aan den Heere Holtius (tit) by gelegenheit van deſſelfs advertiſſement in de Leidſe courant, den 25. November 1754. geſchreven ten overtuigelyken vertooge der Onſchuld en der rechtſinnigheit van den Hr. A. v. d. Os. En in verzelling ener brede verhandeling rakende het beruchte Kerkgeſchill over Piscators gevoelen van s'Heilands dadelyke en lydelyke gehoorſaamheit ten gemenen nutte van waarheid en vrede lievende Chriſtenen, aan het licht geſtellt, door J. J. Schultens. 33. Eben deſſelben Brief an den Kirchenrath zu Rotterdam, worauf dieſer 34. ſeine Antwort gegeben, ſo der Herr Prediger du Vignon ſoll aufgeſtellet haben, Herr Schultens aber 35. hinwiederum ein Antwortsſchreiben hat ergehen laſſen. 37. Des Herrn Doitsma Verantwortung. und eben deſſelben Gegenantwort. 38. Ein Avertiſſement des zwolliſchen Kirchenraths, worinn derſelbe die Urſachen anzeiget, warum er ſich mit den Herren Profeſſoren

v. d. Honert und Schultens keinesweges einlassen wolle. Man beschuldiget diese Herren, daß sie sich des Herrn von der Os bloß deswegen angenommen hätten, weil die drey zwollischen Prediger sich dem leidenschen Advys nicht hätten unterwerfen wollen. Uns dünket, man verändere in dieser Beschuldigung vorsetzlich eine Hauptgelegenheit in das Triebrad der Sache. Es stehet im Boeksaal des des May S. 645. bis 650. 39. Twee Brieven, eene van (t. t.) JAN JACOB SCHULTENS aan den (tit) Heere NIC. HOLTIUS, en eene van den laatsten Herre aan den eersten, tot antwoord op denselven, en tot een vervolg van den Brief die van den 10 December 1754. Zwolle, Quart. Imgleichen 40. 41. zwey Briefe von Petrus von Zwolle, welches Herr Holtius seyn soll. 42. Antwoord van JO. V. D. HONERT op 't Advertissement, 'twelk op den naam van den Swolschen Kerkenraad, is geplaatst in de Boeksaal van de maand May 1755. Diese stehet im Junius des Boeksaals desselben Jahres S. 729. bis 741. Der hochberühmte Schriftsteller thut sich über die stillschweigende Beantwortung des Kirchenraths was zu gute, uns leget demselben sehr wichtige und beantwortungswürdige Fragen vor, betreffend ihre Handlungsweise in der Sache des Herrn von der Os; welche sie aber auch wohl mit einem weisen Stillschweigen beantworten werden. Weiter meldet er, wie er eine niederländische Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts unter Händen habe, und bittet sich dazu verschiedene nothwendige Erläuterungen über

diese

dieſe Sache aus. Zuweilen, ſagt er unter andern, finde ich einige Kätzereyen mit andern Kätzereyen gepaart, deren die eine die andre umſtößt, und welche beyde in einem und demſelben Menſchen, wenn er nicht ganz toll iſt, ohnmöglich bey einander wohnen können. Zuweilen finde ich ganz problematiſche Puncte (worüber die Kirche niemals einen Ausſpruch gethan hat, und worüber niemals jemand zur Verantwortung gezogen worden) vor große Kätzereyen ausgeſchrien. Und zuweilen finde ich die allerreineſte rechtſinnige Lehren, unter den Nahmen ſchwerer Kätzereyen vorgetragen. Und ich finde von keiner einzigen Kätzerey, daß er dieſelbe bekannt habe, oder daß ſie ihm gehörlich ſey bewieſen worden. Zuletzt zeiget der Herr Doctor, daß dem Herrn v. d. Os allerdings ſein Appell an einen Nationalſynodus zuzuſtehen, und ſolcher, wenn ihn die Kirche (*) nicht betriegen wolle, zu bewerkſtelligen ſey.

(*) Wir wünſchen wohl eine recht deutliche Erklärung desjenigen Dinges, ſo der ſel. große Gottesgelehrte, Herr von Beauſobre, eſprit de l'Egliſe zu nennen gewohnt geweſen, und Gott dankete, daß er ihn davor bewahret habe. Hat es etwann Jortin einiger Maaßen getroffen? Wenn er l. c. p. 15. ſchreibet: So bald als das Chriſtenthum zum großen Lehrgebäude ward, kann nun darinn verſpühren, das Genie der ſchwatzhaften und ſtets zankenden Griechen; der ſchwärmenden Afrikaner, deren Einbildungskraft durch die Sonnenhitze erhoben ward; der abergläubiſchen Egypter, derer fruchtbarer Boden und warmer Himmelsſtrich Mönche und Einſiedler hervorbrachte, die, wie

Auch soll 43. dieser Gottesgelehrte noch eine andre hieher gehörende kleine Schrift heraus gegeben haben. In eben diesem Boeksaal wird 44. S. 741. von dem den 3 Junius zu Zwolle gehaltenen Synodus die gewöhnliche kurze Nachricht gegeben, und die Versammlung machet S. 743. bekannt, daß sie beschlossen habe; wenn der Professor von den Honert, oder eine andere unqualificirte Person, wer es auch sey, möchte gut finden, ihre Handlungen und einmüthig gefälleten Schluß über und in der Sache des Herrn von der Os, in öffentlichen Schriften zu critisiren, taxiren und traduciren, solchen keiner Antwort zu würdigen; sintemal sie nicht gut finden könne, ihre Versammlung Privatpersonen gleich zu stellen.

Es

Thiere aus dem geschwängerten Schlamm des Nils entsprigen, wimmelten; und der ehrgeizigen und klugen Römer, die auf eine oder die andre Art die Welt zu beherrschen hatten. Diesen können wir den jüdischen Eifer über Kleinigkeiten noch hinzufügen, der aus einer eingeschränkten und gezwungenen Gemüthsart entstand; die gelehrte Spitzfindigkeit der heidnischen Weltweisen; und das Gepränge und die Ceremonien des Heidenthums. Ueberhaupt ist diese ganze Vorrede des Jortin sehr lesenswürdig, und insbesondere den allzustrengen Verehrern der Synodalschlüsse anzupreisen, daß sie solche nebst des Herrn Prof. Hollebeek orat. de damnis, quae praeiudicia in rem theologicam inferunt, deque optima iis occurrendi methodo, fleißig und andächtig überlesen.

Es ist nämlich auf diesem Synodus endlich dahin gediehen, daß der Herr von der Os, ohnerachtet der großen Liebe und vielen Thränen einer großen Anzahl der Gemeinsglieder, ohnerachtet verschiedener Vorstellungen derselben an den Synodus, ohnerachtet aller Bemühungen der Leidenschen Gottesgelehrten, ohnerachtet mancher andrer Vorstellungen, ohnerachtet seiner eigenen Bezeugungen von seiner Rechtsinnigkeit, endlich verurtheilet und mithin abgesetzet worden. Die Nachrichten davon findet man in einer auf zween Bogen gedruckten Schrift. 45. Accurate aantekeningen van het voorgevallene op het Synodus van Overyssel gehouden te Zwolle den 3den Juny 1755. en volgende dagen; en dat wel ten aansien van de Zaak van Do. Ant. v. d. Os. Quart. Die Committirten hatten aus denen Conclusis aller drey oberyssselschen Classen ein Praeadvis aufgestellet, welches vorgelesen, und mit Einpaarigkeit der Stimmen in eine synodale Resolution verändert wurde. Dem zufolge wurde dem Herrn von der Os auferlegt: Erstlich, solche Artikel zu unterschreiben, welche auf die wider ihn eingebrachte Beschwerden ihre Beziehung haben, und in der Sentenz der zwollischen Classis von Wort zu Wort eingerückt sind, nebst deutlicher Erklärung, daß er mit Erkenntniß und Verlassung seiner Irrthümer, die Artikel, so, wie sie ausgedrückt stehen, annehmen wolle. Zweytens, zu versprechen, daß er jederzeit dem Inhalt dieser Artikel gemäß handeln wolle, oder, so er das Gegentheil zu thun erfunden würde, ipso facto abgesetzt seyn sollte.

Drittens, daß er in Person an einem von der Classis zu bestimmenden Tage, der Gemeine öffentlich vortragen solle, daß seine Sache dergestalt abgethan sey, daß unter den, von der Classis entworfenen, und von ihm angenommenen, Vereinigungsmitteln dieses sey, daß er folgende Lehren annehme, und die entgegenstehende Irrthümer verwerfe, welche er von Wort zu Wort aus der classicalen Sentenz vorzulesen habe, und darauf zum Beschluß hinzufügen solle: Nach diesen Artikeln habe ich feyerlich versprochen, wie ich auch hiemit verspreche, mich treulich in der Lehre betragen zu wollen, in denen Puncten, worüber die Beschwerden eingebracht worden, damit die Gemeine von meiner Rechtsinnigkeit darinn hinkünftig keinen Argwohn fasse: wie ich denn selbst mich dabey verbunden habe, und hiemit verbinde, *de facto* abgesetzt werden zu sollen, wenn ich unter genugsamen Zeugen erfunden werde, etwas gegenstreitiges gelehrt oder gethan zu haben. Diese Bedingungen sollten nun dem Beklagten vorgehalten, und er befragt werden, ob er bey seiner vorigen Weigerung beharre, oder aber in facie synodi, sich der classicalen Sentenz, so, wie sie da liege, unterwerfen, und derselben ohne einige Ausflucht oder Aufschub so gleich eine Gnüge thun wolle. Thäte er dieses, so solle er vor ein würdiges Glied der kirchlichen Gesellschaft gehalten, und als ein solches der zwollischen Classis und dem Kirchenrathe anbefohlen werden, um mit ihm in aller freund-brüderlichen Hochachtung und

Ge-

Geneigtheit umzugehen. So er es aber nicht thun wolle, müße er per sententiam peremtoriam deportirt, d. i. abgesetzet werden.

Den fünften Junius ward also der Herr von der Os vorgefordert, und ihm dieses von dem Präses vorgelesen und zu erkennen gegeben: es stehe nun an ihm, sich über diese wichtige Sache zu erklären. Er zog darauf ein Papier aus der Tasche, sagte, diese Schrift enthalte seine Antwort, übergab solche, und ersuchte, daß sie der Versammlung vorgelesen werden möchte. Dieß geschahe, nachdem er herausgetreten war. In dieser Schrift nun suchet der Beklagte mit starken Ausdrücken zu bewähren, theils, daß man bisher nach einem ungerechten modo procedendi mit ihm verfahren, und er die Iudicatur des oberyſſelschen Synodus nicht schlechterdings erkennen könne; theils daß er keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet werden, und seine Beschuldigungen nur solche Streitfragen beträfen, welche nie als Glaubensartikel in der niederländischen Kirche seyn angenommen worden; wie denn auch der oberyſſelsche Synodus seine Untüchtigkeit bereits zuvor in Verurtheilung des schortinghuisischen Buches (*) genugsam verrathen habe; theils endlich, daß er mit Recht an einen Nationalsynodus appellire, und ihm solcher nicht gehörig abgeschlagen werden könne.

Diese

(*) Vergl. den zweeten Theil dieses Werkes S. 369.

Diese Schrift verursachte einen großen Unwillen bey dem Synodus. Es ward beschlossen, den Herrn von der Os wieder hereinzurufen und zu befragen: ob er bey seiner Weigerung, das erste Glied der Sentenz anzunehmen, beharre; worüber er in facie synodi zum allerletzten Mahle zu befragen sey. Allein er war nicht mehr in der Kirche, und als ihn der Custos in seinem Hause angetroffen, hatte er zur Antwort bekommen: Er sey nicht gesonnen dahin zu kommen, und habe mit dem Synodus nicht zu thun. Hierauf wurde er von der Versammlung für entsetzt von allen Theilen des heiligen Amtes erkläret, und ihm zwar die Freyheit gelassen, nach seinem Gutbefinden, um einen Nationalsynodus anzuhalten, und an denselben zu appelliren; doch so, daß unterdessen das itzige Urtheil seine Kraft haben sollte. Seine Stelle ward mithin für offen erkläret, der Magistrat um Befestigung des ausgebrachten Urtheils gebeten, und dem Herrn von der Os eine Abschrift desselben zugesandt. Der den sechsten Junius gefaßte Schluß des Magistrats lautet dahin, daß ihm befohlen werde, sich provisionaliter und bis auf näheren Befehl aller Theile der heiligen Bedienung zu enthalten, und die zwollische Classis berechtiget werde, den Dienst in der Gemeine vor ihm wahrnehmen zu lassen, bis auf nähere Verordnung. Unter dem zwölften desselbigen Monats aber ward, ohnerachtet einer Bittschrift des Herrn von der Os, das Urtheil des Synodus völlig bekräftiget. Und so haben denn bis dahin das geistliche Gericht und die

Gegen-

Gegenparthey des Herrn von der Os ihren Willen bekommen: Dem Verlaut nach, hat er kurz darauf öffentlich mit der Gemeine das heilige Abendmahl genommen, um auch noch dadurch von seiner Seite seine Uebereinstimmung und Vereinigung mit dem Glauben der reformirten Kirche darzuthun. Allein auch dieses konnte nicht anders als ihm auf das künftige untersagt werden. Auf diesem Synodus desistirte der Herr von Roßum, aus Liebe zum Frieden, von seinem vorigen Appel, doch ohne etwas damit auszurichten (*).

Von den fernern in diese Sache hineinschlagenden Schriften können wir noch anzeigen: 46. Missive aan den Heer *Petrus van Zwol*, betreffende enige van de jongste Geschriften van den Hoogheerw. Heer Jo. v. d. Honert, en insonderheit het daarinn opgegeven doemwaardig antinomiaansch en machinal Systema. Amsterdam. 47. Verniewde, vermeerderde en verzwaarde ergerniſſen, gegeven door den Hoogheerw. Heer J. J. Schultens, zo in desselfs Schryf en Handelwyse, als in de Eyndens en gevaarlyke Desseynen, mitsgaders in de middelen ter Bereyking van dese gebruykt, voornamentlyk s' Professors gelieſde moderatien, beroemde rechtsinnigheit etc. benevens een Lyst der Scheldnaamen, Spot- en Smaad-Redenen, jegens de Weleerw. Heeren *Comrie*, *Holtius*, de drie Zwolse Predicanten etc. ales opengelegt en aangewesen uit s' Professors groote Werk, genaamt. Waarschowinge op den Ca-

te-

(*) Nederl. jaarsb. S. 541. 545.

techismus van den Weleerw. Heer *Alex. Comrie*, door A. E M. P. C. Eben daselbst. 48. Doleantie van de gecommitteerden der Zwollsche classis over den Professor J. v. D. HONERT. 49. Des Herrn Professors verantwoording tegens de doleantie. 50. Notificatie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle. Im Boeksaal des Julius S. 80. bis 86. Imgleichen 51. Advertissement van den Kerkenraad van Zwolle op het antwoord van J. V. D. HONERT, geplaatst in de Boeksaale van de maand Juny 1755. Eben das. S. 86. bis 92. Noch 52. eine kurze Bekanntmachung des Herrn Professors, S. 121. Die Herren Committirten führen dem Herrn Professor zu Gemüthe, daß die Lehren des Herrn von der Os von allen dreyen Meynungspartheyen der synodalen Kirche als solche seyn verurtheilet worden, so keine Brüderstreitigkeiten beträfen, sondern allerdings mit der Lehre ihrer Kirche streitig wären; und er selbst mithin, bey beharrlicher Vertheidigung der Lehren desselben, sich zum Haupte einer neuen Parthey aufwerfe, welche eine Erduldung auch solcher Lehren fordere, so von Partheyen außer der Kirche gelehret werden. Sie bezeugen ihm, daß er ihrer weitern Beyhülfe zu seiner Geschichte nicht bedürfe, und machen bekannt, daß alle ihre Schriften in einer Sammlung werden zu haben seyn. Auch gehöret 53. einiger Maaßen hieher die Vorrede des Herrn Leydekker, (dessen friedliebende Gesinnungen auch nicht unberührt sind gelassen worden) zum ersten Theile seines Buches γῆρας Χριστιανικὸν, als worinn er einige

An-

Anmerkungen, um die Brüderstreitigkeiten zu vermindern, und den Kirchenfrieden zu befördern, beybringet. 54. Von des Herrn von der Os uitbreidinge over *1 Cor. I.* 30. ist im Monat September zu Amsterdam eine neue Ausgabe mit einer Vorrede und weitläuftigen Anmerkungen des Herrn von den Honert an das Licht getreten. Ingleichen ist 55. eine neue Auflage von denen Num. 45. angezeichneten accuraten aantekeningen gemacht, welche mit einer Bittschrift des Herrn von der Os an den Magistrat zu Zwolle, und dessen Antwort auf dieselbe, vermehret worden. Er soll nämlich um seine Besoldung angehalten haben, ihm aber zur Antwort seyn ertheilet worden, daß ihm solche nicht gegeben werden könne, wenn er seine Rechtsinnigkeit nicht in ein volles Licht stellte und vollkommen bewährte. Uebrigens bleibet er, wie wir vernehmen, zu Zwolle, und lebet daselbst in ganz guter Ruhe und Zufriedenheit. Seine Stelle ist mit Herrn Serrürier, welchen die Frau Gouvernantin dazu empfohlen, und welcher bisher zu Barneveld in der Niedervelüwe gestanden, wieder besetzet worden.

Wir nehmen übrigens nicht den geringsten Antheil an der ganzen Ossischen Streitigkeit, und haben auch nicht die geringste Ursache dazu. Was wir entweder mit den eigenen Worten, oder nach Anleitung der beyden Partheyen beygebracht haben, lassen wir völlig auf die Rechnung der Verfasser stehen. Vermuthlich wäre Herr von der Os noch nicht abgesetzet worden, wenn er sich noch auf das Letzte ein wenig hätte beugen wollen. Das

Ge-

Gerücht, als ob am Tage seiner Absetzung einiger Tumult in der Stadt sey erreget werden, ist ganz falsch.

Im October 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os.

Im October 1752. und 1753. trat zu Amsterdam in groß Octav eine Schrift zum Vorschein, unter dem Titel: Vrymoedig onpartydig oordeel en desselfs Werkjens van den geestelyken oorlog in Vrankryk, etc. worinn, nebst einer Abhandlung von dem geistlichen Kriege in Frankreich, und dem Rathe des Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des dritten, an seinen Sohn, wegen der Kirchenstreitigkeiten, wie auch der Schluß derer Staaten, welchen sie auf Empfehlung Wilhelms des dritten, zur Ruhe und zum Frieden der Kirche genommen, nicht weniger befindlich ist das Urtheil der theologischen Facultät zu Leiden der Zeit, über die Formuliere von Einigkeit, und andere Anmerkungen bey Gelegenheit der zwollischen Streitigkeiten, und endlich nach Anmerkungen über einen gedruckten haagschen Brief, betreffend den so genannten ältesten, jüngern und jüngsten Bruder, und den Beruf desselben.

Der

Der Verfasser ist der durch seine friedliebenden Gesinnungen, und verschiedene theologische Schriften wohlbekannte Herr Ant. von Hardeveldt, Prediger zu Wyk. Er führet auch in dieser Schrift eine preis- und lesenswürdige Feder. Wenn seine Gesinnungen, wie zu wünschen stehet, in Holland allgemeiner werden, so wird man nicht leicht wieder einen v. d. Os abgesetzt sehen. Der Herr von der Os, welcher sich nun appellirenden Prediger zu Zwolle nennet, hat mit der Vorrede des Herrn von den Honert an das Licht treten lassen: Aanmerkingen op het præadvis der gecommitteerden van de Zwolsche Classis. Leiden, 1755. Quart. 142 S. die Vorrede 33 S. In dieser suchet der Herr von den Honert zu zeigen, daß dem Herrn von der Os Unrecht geschehen, daß diese seine eingelieferten Anmerkungen vor dem Synodus, welcher ihn verurtheilet, nicht in Betrachtung seyn gezogen worden, und daß an diesem Synodus, und dessen Handlungen vieles auszusetzen sey. Darauf äußert er seine Gedanken über ein noch ungedrucktes Vertoog der Committirten der zwollischen Classis, und über einen Brief des so genannten Paulus von Hasselt, für dessen Verfasser er den Herrn Holtius aus vielen Ursachen nicht halten will. Der Herr von der Os selbst trachtet in den Anmerkungen seine Rechtsinnigkeit ernstlich und nachdrücklich zu bewähren. Nach dem Urtheil der Liebe, ist es ohnmöglich, daß er so gewissenlos seyn, und dieselbe so stark bezeugen, und doch das Gegentheil glauben und lehren sollte.

Im Jahre 1756. hat der Herr von den Honert zu Leiden an das Licht gestellet, Memorie ter

onderrigtinge van diegenen, die, wegens de Zaken van D. ANT. VAN DER OS, appellerend Predikant te Zwolle, veel spreeken en hooren spreeken, zonder dat sy alle de stukken daartoe behoorende gelesen en ondersocht hebben. Hierinn sind auch nicht wenige Anmerkungen befindlich über die siebente Unterredung der Schrift: Examen van het ontwerp van tolerantie etc. welche von der Prädestination handelt. Imgleichen sahe man im Februar des holländischen Büchersaals S. 211. bis 233. desselben onderrichting wegens het vertoog der gecommitteerden van de Swolsche Classis, tegen de aanmerkingen van D. A. v. d. Os, op het præadvys van deselve gecommitteerden. In beyden Schriften trachtet der berühmte Gottesgelehrte die Unschuld des Verurtheilten aufs neue darzuthun, und hingegen die Committirten der äußersten Ungerechtigkeit in ihrem Verfahren wider ihn zu überführen. Er sagt, sie hätten sich beflissen, alles darauf hinaus zu drehen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn v. d. Os gänzlich zernichtet, und er für einen Falsarius angesehen werden möchte. Und dieß hätten sie auf diesen Grundsatz gethan: Alles, was v. d. Os anitzo sagt, und für seine Meynung ausgiebt, ist seine Meynung nicht. Und, warum nicht? Weil es in den Zeugnissen wider ihn entweder gar nicht, oder ganz anders stehet. Die Committirten ihrer Seits fanden zwar noch nicht für rathsam, ihr Vertoog selbst an das Licht zu stellen: sie traten aber gleichwohl um dieselbige Zeit mit einer andern Vertheidigungsschrift hervor, nämlich: Nadere

dere of tweede doleantie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle, aan de Hoogheerw. Heeren Deputaten de Christelyke Synode van Overyssel, ter oorsaake dat der Professor *I. v. d. Honert* de gronden van onse gereformeerde Lere gemaakt heeft tot een, by hem so genaamt doemwaardig Antinomiaansch en Machinaal Systema, om de gronden van *A. v. d. Os* rechtsinnig te doen worden: met den aankleve van dien &c. Amsterdam, Quart. Hinwiederum hatte der Herr v. d. Honert im Merz herausgegeben: Voorwaarden, op welken *Io. v. d. Honert* meent, dat de gecommitteerden der Swollsche Classis tot syn gevoelen, of hy tot het gevoelen dier gecommitteerden, over de Zaak van Do. Ant v. d. Os, appelleerend predikant de Swolle, behoort over te gaan. Worauf auch noch im April folgete: Vervolg der voorwarden &c. und im Boeksaal desselben Monats eine Anzeige wider eine Vorrede der calvinischen Societät, als worinn auch die gemeldete Doleantie beantwortet wird. Leiden, Quart. Noch ist anzuzeigen, welches schon vorher das Licht gesehen: Vastenavonds-gifft aan de Heeren gecommitteerden van de Zwolsche classis door A. Vryhart. Leiden.

Vermuthlich wird es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, zu wissen, was andere, welche in allen diesen Streitigkeiten als unpartheyisch anzusehen sind, davon geurtheilet haben. Es sind uns zwey derselben vorgekommen. Der erste ist der Herr Consistorialrath von Hoven, welcher in einem seiner Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben durch die Liebe angehängten

Schreiben an den Herrn von Loen, schon zu Ende des Jahres 1752, da es mit dem Herrn von der Os noch nicht so schlimm aussahe, sich über dessen Sache heraus ließ. „Das friedfertige Ur„theil und Vorschlag der Leidenschen Universität „kann das Feuer nicht dämpfen, sondern muß „selbst die ungestümsten Lästerungen des orthodoxen „Pöbels ausstehen. Wie ehemals die Juden „schrien: Des Herrn Tempel! Des Herrn Tem„pel! So hört man fast nichts in Holland rufen, „als: Die Synode von dort! Die Synode von dort! „Gewiß! wenn ein Heide solches hörete, er müßte „ohnfehlbar glauben, daß die Synode von dort eine „göttliche Offenbarung, oder Gottheit selbst sey.„

Der andre ist der gelehrte Verfasser der 1756. zu Leiden herausgekommenen Schrift: Het recht der overheden over Kerkelyke personen en Saaken (*). Er ist gleichfalls ein Glied der Reformirten, und der holländischen Kirche (dem Verlaut nach, der berühmte Herr Pensionarius Meermann zu Rotterdam) und urtheilet S. 223. folgender gestalt: „Worinn anitzo die größere Schwachheit „der Kirche, in Vergleichung mit den vorigen Zeiten „bestehe, bekenne ich nicht begreifen zu können; „oder es müßte darinn seyn, daß die Augen den „Civilpersonen etwas mehr aufzugehen anfangen in „Beschauung der geistlichen Staatssucht, vornehm„lich, da die mit dem Herrn von der Os, appel„lirenden Prediger zu Zwolle, gehaltenen kirchlichen „Pro-

(*) Dem Vorgeben, daß der Verkauf dieses Büchleins sey verboten gewesen, ist von dem Verleger öffentlich widersprochen worden.

„Proceduren an das Tageslicht gekommen sind,
„welche mit den Behandlungen in vorigen Zeiten,
„in welchen viele unsrer Vorältern noch das Un-
„glück hatten, allein durch der Kirchlichen Brille zu
„sehen, und blindlings der Meynung der Gottesge-
„lehrten zu folgen, eine große Uebereinkunft ha-
„ben; und woraus man erst die Iurisprudentiam
„theologicam recht erlernen kann, indem da nicht
„ist, wie seyn sollte, iustitia constans, et perpetua
„voluntas, ius suum cuique tribuendi, wie solche
„in der Iurisprudentia ciuili vom Ulpian beschrie-
„ben wird. L. 10. princ. π. de iustit. et iur. und
„nach ihm vom Justinian Princ. instit. eod. son-
„dern im Gegentheil, iustitia constans, et perpetua
„voluntas, ius alicuius secundum vniuscuiusque
„opiniones, ambitiosos animi adfectus, et par-
„tium studium inflectendi et perfringendi; wie ein
„jeder, der verständig und unpartheyisch urtheilet,
„nach Durchlesung besagter Proceduren, wird ein-
„gestehen müssen.„ Das lautet hart.

Dahingegen kam im May 1756 für die zwolls-schen Committirten an das Licht: *Vltimum vale*; of laatste Afscheid aan alle de Twistschrifften, die er reets syn, of noch sullen komen, rakende de Saken van D. Ant. v. d. Os, en den aankleve van dien, door P. v. A. und die Herren Committirten selbst setzeten in den Boeksaal desselbigen Monats einen Berigt aan de gereformeerde Kerke van Nederland, worinn sie mit Worten sich selbst rechtfertigen, und anzeigen, daß sie keine Vertheidigungsschriften weiter heraus zu geben gesonnen wären, weil sie sich ihres rechtmäßigen Handels be-

wußt zu seyn, und alles schon genug beantwortet zu haben meyneten. Hiewider erschien aber im May, S. 757. des Herrn von den Honert Antwoord in Form eines Briefes, worinn er die lieben Herren ziemlich durchnimmt, und sie nochmals von der Ungerechtigkeit ihres Verfahrens, und der Unzulänglichkeit ihrer Verantwortungen zu überführen suchet. Er bringet unter andern die Worte des, bey der Sache des Herrn von der Os zugegen gewesenen, südholländischen Correspondenten bey. „Wir haben über der Sache des Herrn von der Os nicht „gehandelt. Denn alsdenn hätten wir diesen „Herrn müssen vor uns haben, und mit ihm handeln. Wir haben dazu auch keine Commission gehabt. Sondern unsre Commission war allein, „aus den Acten der drey Classen eine Acte zusammen zu ziehen, und so ein mit den drey Acten „übereinstimmendes Präadvis aufzusetzen.„

Nicht lange hernach erschien zu Uetrecht: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland, berigtende het voorgevallene op de jongst gehoudene Synodus eerstgemelde provintie te Vollenhove, met de authentique Stukken bevestigt. Groß Octav. Dawider der Herr v. d. Honert im Boeksaal des Julius S. 96. 99. einige Anmerkungen einrücken ließ.

Joh. von Abkoude, welcher ein Verzeichniß aller niederdeutschen Bücher heraus gegeben, hat auch in der vierten Fortsetzung desselben, die Titel aller in der Ossischen Sache an das Licht getretenen Schriften sorgfältig angeführet.

Fortgesetzte Anzeige einiger vornehmen Druckfehler.

Im fünften Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
5	15	fons	frons
41	14	delineata	delineatae
52	13	ixiad.	ΣΚΙΑΔΙΟΦΟΡΗΜΑ.
56	14	Rechtsgeschlechte	Rathsgeschlechte.
58	2 u. f.	muß gelesen werden. Seine Anzugsrede hielt er pro criticis. Bey der Versammlung der Curatoren zum Examen der Landalumnen, den 17 Merz u. s. w.	
59	8	ich	ist
62	21	dat	Daar
—	—	ofdaelt	afdaelt
—	23	De	Die
—	27	ontstroest	ontroert
75	21	Boimann	Boumann

130 ist schon erinnert worden, daß die Periode, vom als Herr bis wieder geworden, wegbleibe.

Im sechsten Theil.

279	27	Staphooft	Staphorst
281	22	Werauf	Worauf
289	6	von	an
293	3	un	een
298	11	Leydenschen	Leidensche
301	23	Ja,	In
303	16	annspraak	aanspraak
307	5	desselben	derselben
309	12	bescaminge	beschaminge
315	28	Bagliab	Magliabechischen
327	9	bleibt weg und	
331	30	Zoi	Σοί
533	10	Nachrich.	Nachrichten
535	23	brauchen	beaugen
540	27	Vater	Vader
541	9	nach nämlich	bey
544	8	Vater	Vader

Im ſiebenten Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
569	32	Mißchenbroek	Müßchenbroeck
578	6	Vriemort	Vriemoet
—	15	Canneginter	Cannegieter
597	5	Gerhardten	Gerhard ten
600	23	Bock	Boek
603	22	Tilberg	Tilburg
605	24	Bockſaal	Boekſaal
606	7	niewja argift	niewjaargift
607	7	ſeinen	ſeinem
609	26	verſcheidener	verſchiedener
610	14	Haawte	ſlaawte
—	23	berkl.	verklaaring
—	26	Friſe	Friſo
613	28	ſeinen	einen
615	22	deciſoiſe	deciſoire
—	—	inſtructoiſe	inſtructoire
—	23	dinende	dienende
—	24	deciſio	deciſie
—	28	vermaasde	vermaarde
616	2	verramelt	verſamelt
—	3	ydes	yder
—	4	des	der
618	24	betluiten	besluiten
672	19	ausgearten	ausgearbeiteten
709	15	nach ihn	in

Im achten Theil.

960	28	ſimmis	ſummi
998	2	hielt	hält
—	8	Vriemont	Vieemoet
1001	30	nach hat bleibt weg	er
1003	20	ה"א	ע"ה
1012	25	gelurde	geleerde
1015	9	Mille	Mill.

Des
Neuen
Gelehrten Europa
Eilfften Theil.

Amsterdam,
bey Jacob Christoph Bohmer.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem eilften Theile

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus, Freyherrn von Zurlauben, Ritters des Kriegsordens des heiligen Ludewigs, Brigadiers der Königl. Armeen, Capitains bey dem Regimente schweizerischer Garde und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris Seite 529

Inhalt.

II. Geschichte des Herrn Carl von Secondat, Freyherrn von der Brede und von Montesquieu, weyland Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen französischen Akademie, und der königl. großbritannischen und preußischen Akademien der Wissenschaften und verschiedener anderer Mitgliedes Seite 535

III. Geschichte des Herrn Johann Friedrich von Uffenbach, Schöpfen und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, königl. großbritannischen Obristlieutenants, und der göttingenschen Societät der Wissenschaften Mitgliedes 544

IV. Geschichte des Herrn Paul Ernst Jablonski, der Gottesgelahrtheit Doctors und ältesten ordentlichen Professors, der der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften, wie auch der lateinischen Societät zu Jena, Mitgliedes zu Frankfurt an der Oder 555

V. Geschichte des Herrn Bernardinus de Moor, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden 615

Inhalt.

VI. Geschichte des sel. Herrn Wesselius, weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden Seite 615

VII. Geschichte des Herrn Johann Heinrich Becker, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors, auch der Kirche zu St. Nicolai Pastors zu Rostock 618

VIII. Geschichte des Herrn Ludewig Racine, der königlichen Akademien der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, Toulouse, Lyon und Marseille Mitgliedes zu Paris 632

IX. Gischichte des Herrn Johann Stephan Bernard, der Arztneywissenschaften Doctors, und der königlichen Gesellschaft zu Göttingen Correspondenten zu Amsterdam 650

X. Geschichte des Herrn Ludewig von Beausobre, der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der königlichen französischen zu Agners, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig Mitgliedes 667

Inhalt.

XI. Geschichte des Herrn Melchior Ludewig Widekind, weyland reformirten Predigers bey der Werder- und Dorotheenstädtischen Gemeine zu Berlin Seite 672

XII. Geschichte der Frau Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, verheiratheten von Premontval, Ihro Königl. Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleserinn, zu Berlin 680

XIII. Geschichte des Herrn Johann Friedrich Faike, weyland Prediger zu Evesen 706

XIV. Geschichte des Herrn Johann Adrian Schlegtendal, der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Professors, Curators und Secretarii des Curatorii zu Lingen 722

XV. Geschichte des Herrn Friederich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechte Doctors und öffentlichen Professors zu Duisburg 730

XVI. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

1) Johann Michael Gasser, weyland der Weltweisheit Magister, Rector des Gymnasii zu Halle, und der janaischen lateinischen Gesellschaft Mitglied 738

2) Tho-

Inhalt.

2) Thomas Melvill, weyland Magister der freyen Künste zu Edimburg Seite 741

3) Jacob Foster, weyland der heil. Schrift Doctor und Prediger der Independenten zu London 743

4) Herr Johann de Lange, niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam 746

5) Herr Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor zu Gröningen 748

6) Heinrich Langenes, weyland Prediger zu Venhuisen 750

7) Herr Carl Vincent de la Rüe, Benedictiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris. 751

8) Herr Franz Christoph Janneck, Assessor der Malerakademie zu Wien 753

9) Gerlach Gerlacius, weyland der Arzneywissenschaft Practicus zu Ippenbüren. 756

10) Heinrich Carolinus von Byler, weyl. Diener des göttlichen Worts zu Gieten 758

XVII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Nemeiz 760

XVIII. Zu-

Inhalt.

XVIII. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Jens 764

XIX. Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. J. F. Christ Seite 766

XX. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Cheseaux 767

XXI. Zur Nachricht vom Herrn Aest ibid.

XXII. Zur Geschichte des Herrn von Holberg 768

XXIII. Zur Geschichte des Herrn Beels ibid.

XXIV. Zur Geschichte des Herrn Professor Lulofs 769

XXV. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Esgers 770

XXVI. Zur Geschichte des Herrn von Staveren 771

XXVII. Zur Geschichte des Herrn Marquisen d'Argens 773

Geschichte
des Herrn
Hannß Christoph Freyherrn Löhneisen
zu Hohenkemnath und Fürnheim,
Fürstlich-Brandenburg-Onolzbachischen Geheimden Rath, Cammer-Präsidenten, Ober-Hof-Marschall, Ober-Forst- und Jagd-Meister, Ober-Amtmann zu Gunzenhausen, Ritter des Johanniter-Ordens, Comthur zu Virnsberg, Ober-Amtmann zu Crailsheim, Ober-Amtmann zu Feuchtwangen, Ober-Amtmann zu Roth, Ober-Amtmann zu Schwabach, Ober-Amtmann zu Hilpoltstein, Ober-Amtmann zu Lauf, Ober-Amtmann zu Neustadt an der Aisch, Ober-Amtmann zu Wassertrüdingen, Ober-Amtmann zu Ansbach, Ober-Amtmann zu Cadolzburg, Ober-Amtmann zu Wilhermsdorf, Ober-Amtmann zu Uffenheim, Ober-Amtmann zu Crailsheim, Ober-Amtmann zu Feuchtwangen, Ober-Amtmann zu Roth, Ober-Amtmann zu Schwabach, Ober-Amtmann zu Hilpoltstein, Ober-Amtmann zu Lauf, Ober-Amtmann zu Neustadt an der Aisch, Ober-Amtmann zu Wassertrüdingen, Ober-Amtmann zu Ansbach, Ober-Amtmann zu Cadolzburg, Ober-Amtmann zu Wilhermsdorf, Ober-Amtmann zu Uffenheim,

derselben sich durch schöne und nützliche Schriften hervorthut. Die königlich preußischen und die königl. französischen Länder haben insbesondere keinen Mangel an denselben. Aus jenen haben wir neulich den wohlseligen Herrn Generalmajor von Stille, als einen großen Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit, aufgestellet. Aus diesen verdienet der Herr Baron von Zurlauben, von welchem wir anitzo einige Nachricht mittheilen wollen, eine besondere Aufmerksamkeit. Er ist aus einem der besten adelichen Geschlechter in der Schweiz, welches seinem Vaterlande schon mehr, als einen großen und verdienten Mann, geliefert hat, entsprossen. Sein zeitliches Leben nahm den 4ten August 1720. zu Zug, der Stadt dieses Namens, seinen Anfang. Seine Erziehung war von Kindheit an seinem Stande gemäs. Er nahm in allen ritterlichen Uebungen, und in allen Werken des Geschmacks ausnehmend zu, und fassete diejenigen Wissenschaften, welche die größesten Zierden des Adels sind, sehr glücklich. Zeichnungen, Mathematik, Bau- und Vestungs-Kunst, Geschichte, Naturlehre, und die Alterthümer seines Vaterlandes, und anderer Völker, waren die angenehmsten Bemühungen seiner hoffnungsvollen Jugend.

Es ist ein auf die Erfahrung gegründetes Urtheil, daß die wahre Liebe zu den Wissenschaften unauslöschlich sey. Wo sie einmal ein Herz eingenommen hat, das verlässet sie nicht wieder, das erhält sie in einer beständigen Beschäfftigung. Das erfuhr auch unser Freyherr an sich selbsten. Er widmete sich zwar dem Kriegsstande, setzte aber deswegen seine gelehrte Beschäff-

schäfftigungen nicht aus; und da er glaubete, solche nirgends mit besserm Erfolge fortsetzen zu können, als in dem blühenden, und an schönen Geistern und gelehrten Männern reichem Frankreich, ergriff er mit Vergnügen die Gelegenheit, unter den dieser Krone dienenden Trouppen seiner Nation in Dienste zu treten; da er es denn durch seine ausnehmenden Verdienste dahin gebracht hat, daß ihn Ihro Königl. Majestät schon vor verschiedenen Jahren nicht nur zum Brigadier bey Dero Armeen, und zum Capitain bey dem Regimente schweizerischer Garde erhoben, sondern auch, zum unterscheidenden Merkmaale Ihro höchsten Gnade, mit dem Orden des heiligen Ludewigs begnadiget haben. Bey dem gelehrten Stande hat er sich ebenfalls vorzügliche Zeugnisse der Hochachtung, und Ehrerbietung desselben zuwege gebracht. Ins besondere, da im Jahre 1748. seine Preisschrift von der königlichen Akademie der Aufschriften, und schönen Wissenschaften war gekrönet worden, trug ihm dieselbe einmüthig die Ehre eines correspondirenden Ehrenmitgliedes (associé correspondant honoraire) auf; welche er seit dem mit vielem Ruhme bekleidet hat.

Seit vielen Jahren hielt sich der Herr Baron von Zurlauben, mit einem Werke, welches allein seinen Namen verewigen kann, nämlich mit einer Geschichte der schweizerischen Trouppen in Diensten der Krone Frankreich, beschäfftiget. Da er im Jahre 1749. seine dazu gemachte Sammlungen reich genug befand, und solche völlig in Ordnung gebracht hatte, ließ er nicht nur in demselbigen

Jahre eine Bekanntmachung seines Vorhabens, und der bevorstehenden Ausgabe seines Werkes, austheilen; sondern ließ auch solches kurz darauf wirklich erfolgen; da es denn nach und nach in drey Duodezbänden, unter folgendem Titel, das Licht gesehen hat.

HISTOIRE MILITAIRE des Suisses au service de la *France*, avec les pieçes justificatives. Dedicé a S. A. S. Monseigneur LE PRINCE DE DOMBES, Colonel general des Suisses & Grisons. Gleich anfangs giebet der Herr Baron einen schönen Abriß der Verfassung der schweizerischen Republik, der Lage, und Beschaffenheit der Cantons, und des Zustandes ihrer Bundesgenossen. Hierauf folget eine kurze Geschichte derselben von ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1450, welche er mit den allerächtesten Beweisthümern bestärket. Alsdann erzählet er in chronologischer Ordnung die, zwischen Frankreich, und der schweizerischen Nation, errichteten Bündnisse. Diese allgemeine Begriffe führen ihn unvermerkt auf seinen Hauptvorwurf, welcher die Geschichte der schweizerischen Trouppen in französischen Diensten ist. Er entwickelt den Ursprung der Würde eines Colonel-Generals der Schweizer und Graubünder, die damit verknüpften Vorrechte, das Verzeichniß und die Thaten der Fürsten und Herren, welche dieses vornehme Amt bekleidet haben. In den folgenden Kapiteln wird von der Einrichtung der schweizerischen Garde gehandelt; weiter wird die Folge der Colonels, der Lieutenant-Colonels und Majors dieses Regiments erzählet; man findet die

Namen

Namen der sämtlichen Lieutenant-Generale, Feldmarschälle, Brigadiers, Inspectoren der Infanterie u. s. w. welche bey diesem Corps gedienet haben, oder noch dienen; ein Verzeichniß derer Regimenter, so Capitaine der schweizerischen Garde errichtet, oder gehabt haben, den Ursprung, und den gegenwärtigen Zustand der generalen Compagnie der Schweizer und Graubünder, die historische Ordnung der Compagnien, woraus das Regiment der schweizerischen Garde, vom Anfange seiner Errichtung bis anitzo bestanden hat, die dabey vorgefallenen Veränderungen, die Vorrechte desselben, die Schlachten, Treffen, und Belagerungen, bey welchen es gegenwärtig gewesen. Noch wird ein Verzeichniß der Officierer-Generale gegeben, welche bey den schweizerischen Trouppen gedienet haben, oder dienen. Die Kriegsgeschichte der schweizerischen, und graubünder Regimenter, so anitzt in Frankreich sind, wird erzählet, und die Folge ihrer Colonels und Lieutenant-Colonels angewiesen; und, damit die Thaten der Tapferkeit, der Treue, und der Ergebenheit an Frankreich, welche die schweizerische Trouppen zu verschiedenen Zeiten von sich haben blicken lassen, der Vergessenheit nicht übergeben werden, thut der Herr Baron auch der übrigen Regimenter Meldung, welche die Schweizer und Graubünder seit dem ersten Bündnisse errichtet haben, obschon sie in eine andere Verfassung gebracht worden, und giebt nicht weniger den kurzen Inhalt der Kriegshandlungen, woran sie Theil gehabt haben. Den Beschluß des Werkes machen zwo Sachen, deren die eine nicht weniger beträchtlich ist, als die

andere. Es werden die Namen, und die Wappen der vornehmsten schweizerischen Häuser und Familien beygebracht; und eine Sammlung derjenigen Befehle der Könige von Frankreich, welche einzig und allein die Dienste der schweizerischen Völker betreffen, mitgetheilet. Der Herr Verfasser hat aus den besten Quellen geschöpfet, und es sich selbst zu einer beständigen Richtschnur gemacht, nach den Originalstücken zu arbeiten; deren er eine große Anzahl gesammlet hat. Er führet am Rande alle Bücher und Handschriften, aus welchen er geschöpfet hat, gar genau an. Man nimmt aus diesem kurzen Entwurf des ganzen Werkes gar leicht ab, wie wichtig solches sey, wie viel Licht die besondere Geschichte Frankreichs und der Schweiz daraus empfange, und wie vielen Dank ins besondere der Herr Baron von seinen Landesleuten und Mitgenossen dadurch verdienet habe.

Die Schrift des Herrn Barons, welche 1748. von der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften den Preis erhalten, ist gleichfalls, wie gewöhnlich, dem öffentlichen Abdruck übergeben worden.

Geschichte
des Herrn
Carl von Secondat,
Freyherrn
von der Brede und von Montesquieu,

weiland Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen französischen Akademie, und der königl. großbritannischen und preußischen Akademien der Wissenschaften und verschiedener andern Mitgliedes.

Diesem unvergleichlichen Geiste, und großen Gelehrten hat nicht nur der ruhmvolle Herr von Soligmac *), sondern auch sein gelehrter Freund, der hochberühmte Herr Präsident von Maupertuis, in dem dritten Theile der letzten Ausgabe seiner Werke ein unvergeßliches Ehrendenkmaal gestifftet. Man lieset darinn eine umständliche und beurtheilte Beschreibung der Lebensgeschichte, und der Verdienste desselben, welche der Herr Präsident, als eine Lobrede auf denselben, in der Versammlung der Akademie den 5ten Junius 1755. abgelesen hat. Eine Ehre, welche sonst keinem auswärtigen Mitgliede wieder-

 fähret,

*) Eloge historique de Mr. le President *de Montesquieu*, 1755. 4.

fähret, deren aber ein Mann um desto würdiger geschätzet wurde, welcher sich über andere Menschen von einer jeden Nation so hoch hinauf geschwungen hat, daß die eine nicht mehr Recht hat, als die andere, sich denselben zuzueignen, sondern er gleichsam der ganzen Welt gegeben gewesen zu seyn scheinet. Aus gemeldeter Lobrede hat der gleichfalls weitberühmte Herr Professor Formey in seiner Nouvelle bibliotheque Germanique, Tom. XVIII. P. 2. p. 334. einen Auszug gegeben. Und demselben werde ich folgen, und etwas weniges hinzusetzen.

Sein Geburstag ist der 18te Jänner 1689. gewesen, an welchem er auf seinem väterlichen freyherrlichen Erbschlosse von der Brede (de la Bréde) drey Meilen von Bordeaux, an das Weltlicht gesetzet wurde. Sein Geschlecht ist eines der ältesten adelichen Geschlechter in Guienne. Doch, welches weit mehr ist, und mit diesem äußerlichen Vorrechte in keine Vergleichung kommt, er war mit dem wahren Adel des Geistes gebohren, und erhöhte, bey einer seinem Stande gemäßen Erziehung, denselben täglich. Die Grundlage der vortrefflichsten Eigenschaften und Gaben seiner Seele fieng sich frühzeitig zu entwickeln an, und er nahm in den gründlichen und schönen Wissenschaften so ausnehmend zu, daß sich sein Vaterland alle Vortheile und alle Ehre von ihm versprechen konnte. Kaum hatte er dasjenige Alter, welches Gewohnheit und Rechte, als das zu Ehrenämtern reife Alter, ansetzen, erreichet, so ward er den 24 Februar 1714. als Rath des Parlements zu Bordeaux eingeführet, und diese Würde bekleidete er

mit

mit solchem Ruhme, und allgemeinem Beyfalle, daß er etwas über zween Jahre hernach, nämlich den dritten Julius 1716. zum Rechtspräsidenten (President a Mortier) desselben Parlements angestellet wurde. In demselben Jahre nahm er auch in der neuerrichteten Akademie besagter Stadt, welche ihm große Verpflichtungen hat, einen Platz an.

Sein herrschender Geschmack an den Wissenschaften, und seine große Neigung, die vor das menschliche Geschlecht angelegentlichsten Dinge zu untersuchen, und in ihrem wahren Wesen zu durchgründen, bewogen ihn, sich seines hohen obrigkeitlichen Amtes zu entschlagen. Er verkaufte demnach diese Ehrenstelle im Jahre 1726. und überließ sich nun einzig und allein seinen gelehrten Beschäfftigungen, und ins besondere einem ernstlichen Nachdenken über die großen und wichtigen Vorwürfe, welche er hernach in seinen Werken abgehandelt hat.

Im Jahre 1727. erhielt er eine Stelle in der französischen Akademie. Seine 1721. bereits an das Licht getretene Lettres Persanes, ein Werk, in welchem so viel Geist und Kenntniß der Menschen, als Freyheit im Denken, und Unterschied von den angenommenen Glaubenslehren herrschet, hätten ihm beynahe den Weg zu derselben verschlossen. Die Kirche war ins besondere deswegen wider ihn aufgebracht. Doch, ihr Eifer konnte sich in dieser Gesellschaft die Oberhand nicht erwerben, welche vielmehr alle Hindernisse aus dem Wege räumte, und es sich zur Ehre rechnete, ihn unter ihre würdigsten Mitglieder zählen zu können.

Um besagte Zeit that der Herr von Montesquieu eine Reise in verschiedene fremde Länder, und zwar erstlich nach Deutschland, und ins besondere nach Wien, allwo er mit dem Prinzen Eugenius von Savoyen in eine besondere Verbindung trat. Von Wien aus durchreisete er Ungarn, und hernach Italien, in welchem Lande er zu Venedig den Grafen von Bonneval besuchte, und sich zu Rom aufhielte, allwo er an dem Cardinal von Polignac einen großen Freund antraf. Seine Reise gieng weiter durch die Schweiz, und darauf längst des Rheins nach Holland, von wannen er, nach einigem Verbleib, nach England überschiffte, allwo er dasjenige antraf, so ihm an Stof zu denen großen Werken, mit welchen er umgieng, noch etwan mangeln konnte. Nach seiner Rückkunft in Frankreich hielt er sich zween Jahre auf seinen Landgütern auf, und verfertigte auf denselben die Considerations sur la cause des grandeurs & de la decadance des Romains, welche im Jahre 1733. das Licht sahen. Die ungemein gute Aufnahme dieses Werkes bestätigte den Entschluß bey ihm, sein anderes Werk, L'esprit des loix, auszuarbeiten. Und dieses erschien 1748.

Der Herr Präsident von Maupertuis urtheilet, daß in den gemeldeten drenen vornehmsten Werken des Herrn von Montesquieu eine Art der Staffel wahrzunehmen sey. Das erste malet den Menschen in seinem Hause, oder auf seinen Reisen, ab. Das zweyte zeiget die Menschen, wie sie sich in Gesellschaften vereiniget befinden, und wie diese Gesellschaften entstehen, sich aufnehmen, und sich zerstören.

Diese

Diese beyden Werke führten den Verfasser auf ein drittes, das wichtigste unter allen denen, welche ein Weltweiser unternehmen konnte, auf sein Werk: Der Geist der Gesetze. Nicht, das ich glaube, fähret der Herr Präsident der berlinischen Akademie fort, daß der Herr von Montesquieu, als er die persianische Briefe schrieb, sich diese Art von Staffeln vorgesetzet hatte; sondern die Ordnung der Sachen, und seine Denkungsart leiteten ihn dahin. Ein solcher Verstand, welcher sich einen gewissen Vorwurf fest setzet, kann nicht bey einem einzigen Theile stehen bleiben; er wird durch den Zusammenhang, den solcher mit den übrigen hat, hingerissen, um das Ganze zu erschöpfen. Ohne viele Mühe, und vielleicht selbst ohne es zu merken, hält er in seinem Studiren dieselbige Ordnung, welche die Natur in die Sache, so er abhandelt, gelegt hat.

Der Schluß des Urtheils, welches der Herr von Maupertuis über den Geist der Gesetze fället, ist folgender: Wenn das Werk des Herrn von Montesquieu eben nicht dasjenige Gebäude der Gesetzgebung ist, welches die Menschen am allerglücklichsten machen würde, so enthält es doch alle Materialien, aus welchen dieses Lehrgebäude müßte aufgeführet werden. Von verschiedenen ist bereits der Gebrauch darinn gemacht; die andern sind darinn enthalten; sie sind darinn, nicht wie die Metalle und kostbaren Steine sich in den Minen finden, hie und da; und mit fremden Stoffen vermenget; hier ist alles rein, alles ist Edelgestein, oder Gold. Was man daran aussetzen könnte, möchte eine

genau-

nauere Ordnung seyn, welche aus allen den Theilen ein Ganzes hervorbrächte, welche nicht einige außer ihrer Stelle glänzen ließe, welche sie alle dem Werke eigen machte. Doch alsdenn würde es dasjenige vollkommene Gebäude der Gesetzgebung seyn, welches keines Menschen Werk ist.

Im Jahre 1747. erwählete die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin unsern Herrn von Montesquieu zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Wie hoch er diese Ehre geschätzet, leget der Brief an den Tag, welchen er an den Herrn Professor Formey, als Secretarius der Akademie, unter dem dritten Junius desselben Jahres, deswegen geschrieben, und welchen dieser a. a. O. S. 340. eingerücket hat. Seine letzte Lebenszeit brachte er theils in der Stadt Bordeaux, theils auf seinen Landgütern zu, und beschloß dieselbe den 10 Februar 1755.

Die Deutschen und Holländer, welche vor andern Nationen auf die beträchtlichen Werke, welche in fremden Ländern und Sprachen an das Licht treten, aufmerksam, und solche ihren Landsleuten in ihrer Sprache bekannt zu machen, bedacht sind, haben nicht ermangelt, Uebersetzungen der Werke des Herrn von Montesquieu an das Licht zu stellen. In den meisten Zeitungen und Monatschriften von einigem Werthe findet man auch Nachrichten, und Recensionen davon. Wie sehr ihm selber diejenige gefallen habe, welche Herr Formey von dem Buche, Esprit des loix, in der Bibliotheque impartiale 1751. gegeben hat, ist wiederum aus seinem a. a. O. S. 351.

abge-

abgedruckten Schreiben an denſelben zu erſehen. An Gegnern und Critiken hat es auch nicht gefehlet, und es ſind auch in Deutſchland verſchiedene derſelben zum Vorſchein gekommen. Ich halte es aber für unnöthig, ein Verzeichniß derſelben zu ſammlen. Eines der wichtigſten Werke dawider iſt unſtreitig des Herrn DUPIN Refutation du livre de L'esprit des loix en ce qui concerne le commerce & les finances, 1749. Duodez drey Bände.

Es hat aber auch der Herr von Monteſquieu überdem verſchiedene kleinere Aufſätze durch die Preſſe gehen laſſen, als Obſervations ſur des pierres, und Decouverte d'une plante aquatique, qui n'avoit pas encore eté decrite, wovon man in der Bibliotheque raiſonnée Tom. XXXVIII. p. 159. 161. Nachricht findet; in welchem Journal T. XXXVI. p. 463. ihm auch ſein verdientes Lob beygeleget wird. Nicht weniger er auch einer der Verfaſſer des Siecle literaire geweſen, wovon er mit den Herren Greſſets, Fontenelle, dem Abte Trüblet, und dem Pater Caſſel gearbeitet hat. Ich füge noch die Abſchilderung, welche der Herr von Maupertuis von ſeiner Gemüths- und Lebensart giebt, hinzu.

Jederzeit zur Sanftmuth, und zur Belebtheit geneigt, wendete er den geſetzten Geiſt, mit welchem er die Dinge in der Muſe ſeines Zimmers anſahe, auf alles an, und behielt denſelben unter dem Geräuſche der Welt, und in den lebhafteſten Geſellſchaften bey. Man fand allezeit mit allen Stimmen denſelbigen Mann. Selbſt ſchien er alsdenn noch verwundernswürdiger, als in ſeinen Werken; einfältig, gründlich,

erha-

erhaben, nahm er ein, war er lehrreich, und beleidigte er niemals. Seine sittsame, und freye Stellung kam mit seinem Umgange überein; er war wohlgebildeten Leibes; obschon er ein Auge beynahe ganz verloren hatte, und das andere jederzeit sehr schwach gewesen war, merkte man doch solches nicht; seine Gesichtsbildung vereinbarte die Sanftmuth und ein erhabenes Wesen. Er war ziemlich nachläßig in seiner Kleidung, und verachtete alles, was über die Reinlichkeit gieng; er kleidete sich mit dem schlechtesten Zeuge, und ließ solches nie mit Gold, oder Silber besetzen. Eben dieselbige Einfalt war auf seiner Tafel, und in dem Uebrigen seiner Haushaltung, und ohnerachtet der Unkosten, welche auf seine Reisen gegangen waren, seines Lebens in der großen Welt, und der Druckerkosten seiner Werke, hat er sein mittelmäßiges väterliches Erbgut nicht angegriffen, aber auch solches nicht vermehren wollen, ohnerachtet aller Gelegenheiten, welche sich ihm in einem Lande, und in einem Jahrhunderte darboten, worinn auch geringen Verdiensten so viele Wege des Glückes offen stehen. Er starb, wie er gelebt hatte, ohne Stolz, und ohne Schwachheit, indem er alle seine Pflichten mit der größesten Geziemenheit beobachtete.

Der Sohn des verstorbenen Herrn von Montesquieu, der Herr von Secondat, ist gleichfalls ein in den Wissenschaften gründlich erfahrner Herr, und Mitglied der königlichen Akademien zu Berlin, London, Nancy und Bordeaux, und nimmt die an die Akademie zu Bordeaux eingesandten Preisschriften in Empfang. Man hat von seiner Feder:

Consi-

Conſiderations ſur le commerce & la navigation de la grande Bretagne, traduites de l'Anglois, 1750. 12. und Obſervations de phyſique & d'hiſtoire naturelle, 1750. 12mo.

Bey der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften und Aufſchriften zu Paris hat er den engliſchen Herrn Grafen von Cheſterfield zum würdigſten Nachfolger erhalten. Gleichwie alles, was von der Hand eines ſo vornehmen Herrn, vortrefflichen Geiſtes, und großen Beförderers der Wiſſenſchaften herkommt, nicht anders, als mit vieler Begierde geleſen wird, ſo wird auch dieſe Begierde mit einem ausnehmenden Vergnügen belohnet, wenn man das Antwortsſchreiben des Herrn Grafen an die Akademie lieſet, welches in des Herrn Profeſſors E. von Joncourt Nouvelle bibliotheque Angloiſe Tom. II. Part. I. p. 126 - 130. abgedruckt ſtehet.

Da dieſes eben abgeſandt werden ſoll, erſehen wir, daß die Geſchichte des Herrn von Monteſquieu auch bereits von dem Herrn Joh. Mart. Meyling, in den Leben und Schriften verſchiedener, beſonders auswärtiger Gelehrten, u. ſ. w. ausführlicher ſey beſchrieben worden. Wir glauben aber dennoch, daß unſern Leſern auch unſer Aufſatz nicht unangenehm ſeyn werde.

Den 27 Jänner 1757.

Geſchichte

* *

Geschichte

des Herrn

Joh. Friedrich von Uffenbach,

Schöffen*) und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, Königl. großbritannischen Obristlieutenants, und der göttingischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes.

Kein Gelehrter kann in der gelehrten Geschichte so fremde seyn, daß ihm der Uffenbachische Name nicht bekannt und verehrungswürdig seyn sollte. Der selige Zacharias Conrad von Uffenbach, weiland Schöff und Rathsherr in seiner Vaterstadt, Frankfurt am Mayn, hat vornehmlich durch seine unvergleichliche Büchersammlung, weitläuftigen Briefwechsel, und merkwürdige Reisen, zur Erhebung und unsterblichen Ausbreitung des Ruhms desselben ein Vieles beygetragen.

Die Lebensgeschichte dieses großen Gelehrten, welcher schon 1734. der Unterwelt durch den Tod entrissen worden, hat der berühmte Herr Schellhorn in lateinischer Sprache herausgegeben, und eine deutsche Be-

*) So schreiben wir nach der frankfurtischen Aussprache. Nach anderen Mundarten heißt es: Scheffen, Schöpfen, Scheppen, Schepen, Schöppen.

Beschreibung derselben findet sich bey dem ersten Theile seiner 1753. an das Licht getretenen merkwürdigen Reisen. Aber auch dessen noch lebender Herr Bruder, Johann Friedrich von Uffenbach, hat sich nicht weniger schon vorlängst die Aufmerksamkeit und Hochachtung der Gelehrten, und vornehmlich der Verehrer der schönen Wissenschaften und Künste, zugezogen. Und wir glauben daher, unserm Werke eine den Lesern gar angenehme Zierde beyzusetzen, wenn wir ihnen das Vornehmste seiner Geschichte vorlegen.

Das Geschlecht, aus welchem er entsprossen, wird in dem deutschen Leben seines Bruders *) als ein solches beschrieben, das nicht allein in der gelehrten Welt verschiedene dieses Namens aufweisen kann, die sich durch ihre gründliche Wissenschaft das Bürgerrecht in derselben erworben haben, sondern das auch noch auf dem heutigen Tag blühet in der hochadelichen Gesellschaft zum Frauenstein **) in der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, in welche es vorlängst aufgenommen, und bey dem Anfange des vorigen Jahrhunderts mit einem ansehnlichen Adelsbriefe von dem Kaiser Rudolph dem andern begnadiget worden. Es werden daselbst auch aus demselben zween um das Reich der Gelehrsamkeit hochverdiente Männer angeführet, nämlich Peter Uffenbach und

*) 3 S.

**) S. hievon des Herrn Joh. Bernhard Müller Beschreibung des gegenwartigen Zustandes der Stadt Frankfurt am Mayn, 112 S.

und Joh. Christoph von Uffenbach *). Jener, ein berühmter Medicus und Physicus seiner Geburtsstadt, welcher verschiedene zur Arzneykunst gehörige Werke wieder auflegen lassen, und übersetzet hat; auch seines ehemaligen Lehrers in Italien, Henr. Saxonia, Pantheum medicinae selectum daselbst 1603. in Folio aus der Handschrift zuerst ans Licht gebracht, und aus dem Schatze seiner eigenen Gelehrsamkeit und langen Erfahrung viele beträchtliche Werke in Druck gegeben hat, die den Beyfall der Kenner erhalten haben. Dieser ist hochgräflich Ysenburg-Büdingischer Rath, auch kaiserl. Reichshofraths-Agent **) gewesen, welcher bey Gelegenheit seiner viermaligen Versendung nach Wien, das beträchtliche Werk, de excelsissimo consilio Caesareo imperiali aulico, vom kaiserl. Reichshofrath, 1683. zuerst herausgegeben, das man hernach, wegen seines ausnehmenden Nutzens, zu zweyen malen wieder aufgelegt hat. Dieser um seiner Vaterstadt sehr verdiente Mann hatte bey seiner letzten Rückreise von Wien das sonderbare Schicksal, daß er in Linz verstorben, und daselbst ein solches Grabmaal in einer Kirche bekommen, das seiner bis ans Ende geäußerten evangelischen Religion offenbar widerspricht; wie der grundgelehrte hamburgische Theologus, Johann Christoph Wolf ***), deutlich erwiesen.

Von

*) Von beyden kann das Jöcherische Gelehrten-Lexicon nachgesehen werden.

**) Dieß Wort ist in dem Jöcherischen gel. Lexico ausgelassen.

***) In Conspectu suppellectilis epistolicae et literariae manu exaratae, Hamb. 1737. 8. p. 100.

Ich habe mich bemüht, diese Lücken auszufüllen, und
habe dabei die Ausgabe von Bekker zu Grunde gelegt.
Ich habe mich dabei nicht immer an die Lesarten
gehalten, welche Bekker in den Text aufgenommen
hat, sondern habe mich, wo es mir nöthig schien,
für andere entschieden. Ich habe auch, wo es mir
nöthig schien, Conjecturen gemacht, und habe mich
dabei bemüht, mich so viel als möglich an die Lesarten
der Handschriften zu halten. Ich habe auch einige
Lesarten, welche Bekker in den Text aufgenommen
hat, verworfen, und habe dafür andere gesetzt, welche
mir richtiger schienen. Ich habe auch einige Lesarten
in den Text aufgenommen, welche Bekker nicht hat.
Ich habe auch einige Lesarten verworfen, welche
Bekker in den Text aufgenommen hat, und habe
dafür andere gesetzt, welche mir richtiger schienen.

Ich habe mich bemüht, diese Lücken auszufüllen, und
habe dabei die Ausgabe von Bekker zu Grunde gelegt.
Ich habe mich dabei nicht immer an die Lesarten
gehalten, welche Bekker in den Text aufgenommen
hat, sondern habe mich, wo es mir nöthig schien,
für andere entschieden. Ich habe auch, wo es mir
nöthig schien, Conjecturen gemacht, und habe mich
dabei bemüht, mich so viel als möglich an die Lesarten
der Handschriften zu halten. Ich habe auch einige
Lesarten, welche Bekker in den Text aufgenommen
hat, verworfen, und habe dafür andere gesetzt, welche
mir richtiger schienen. Ich habe auch einige Lesarten
in den Text aufgenommen, welche Bekker nicht hat.
Ich habe auch einige Lesarten verworfen, welche
Bekker in den Text aufgenommen hat, und habe
dafür andere gesetzt, welche mir richtiger schienen.

vorgenommene Reise mit ihm zu unternehmen, und ihm auf derselben in Abzeichnung aller Merkwürdigkeiten behülflich zu seyn. Nach einer kurzen Reise durch verschiedene sehenswürdige Oerter Deutschlandes *), und einem halbjährigen Verbleib zu Frankfurt, traten die beyden Herren Brüder, den achten des Wintermonats gemeldeten Jahres, ihre Reise nach Holland und England glücklich an, besahen auf derselben eine Menge nahmhafter Oerter, und besuchten überall die berühmtesten Gelehrten. Da dieses eben diejenige Reise, welche nunmehr in dreyen großen Octavbänden aus den Handschriften des seligen Herrn Bruders, und mit Beyhülfe unsers Gelehrten, umständlich beschrieben herausgekommen ist: so müssen wir uns entbrechen, uns in eine weitere Beschreibung derselben einzulassen. Denn die Reisebeschreibung des einen ist zugleich als die des andern anzusehen. Sie vollendeten dieselbe im Anfange des Aprils 1711. Wir wollen nur anmerken, daß, als er zu Amsterdam 1710. ein holländisches Nachspiel, Haß und Neid, mit vieler Reizung aufgeführt gesehen hatte, ihm solches Gelegenheit gegeben, dasselbige mit einigen Veränderungen zu übersetzen, und hernachmals seinen herausgegebenen Gedichten einrücken zu lassen. Von dergleichen Uebersetzungen dürfte man sehr wenige Exempel aufzuweisen haben. Auf der Rückreise aus England hatte er auch das Vergnügen, seinen alten Freund, den Herrn Wieger, welcher den durchlauchtigen Prinzen,

*) S. das Leben seines Herrn Bruders, 105. u. f. S.

Prinzen, Franz von Hessen-Darmstadt, begleitete, zu Uetrecht anzutreffen.

Nachher hat sich unser Gelehrter, vornehmlich um sich in den Rechtswissenschaften fester zu setzen, 1714. zu Straßburg aufgehalten. Er beschreibet auf eine scherzhaft anmuthige Weise in einem Gedichte, wie er seine Zeit daselbst zugebracht *). Im Julius des Jahres 1718. that er wiederum mit seinem Herrn Bruder und dessen Gemahlinn eine Lustreise durch beyde Niederlanden, wovon gleichfalls in belobter Lebensbeschreibung die erforderliche Nachricht anzutreffen ist.

Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt brachte der Herr von Uffenbach seine Zeit in einer gelehrten Muse zu. Lesen, Dichten, Zeichnen, Musik, und allerley künstliche Arbeiten wechselten seine vergnügende Beschäfftigungen. An Umgange mit Gelehrten fehlte es auch nicht **); unter welchen insbesondere der Herr Doctor Kißner, und nachher die Herren von Lerßner, von Nemritz, von Oehlenschläger, und der itzige Herr Regierungs-Präsident von Loen waren, dessen Gelehrsamkeit ihm billigst die größte Hochachtung aller seiner gelehrten Landsleute erworben hatte. Ja der Herr von Uffenbach war ein beständiges Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, welche wöchentlich zur Untersuchung der Natur und Kunst etliche Abendstunden widmete, und welche von ihren Anmerkungen und Erfindungen sowohl, als Untersuchun-

*) 156 u. f. S.

**) Vergl. Keyselers Reisen 98. Brief.

gen anderer, einige Bände gesammlet; wobey ihm die Feder und der Pinsel anvertrauet worden. Er setzte auch seine beträchtliche Sammlung von Kunstbüchern und Malereyen beständig fort. Der hochgräflich Löwenstein-Werthensche Herr Hofrath Müller giebt davon in seiner Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der freyen Reichs- Wahl- und Handelsstadt Frankfurt am Mayn, so 1747. im Druck erschienen, S. 192. die Nachricht davon, daß sie unter den wenigen beträchtlichen Privat-Bibliotheken daselbst sehr hoch zu schätzen sey, und aus einer Sammlung der allerraresten mathematischen und andern Kunstbüchern bestehe; wobey sein kostbares Cabinet in Malereyen, Handrissen und Kupferstichen von den berühmtesten Meistern ganz was Ausnehmendes hat, und dadurch noch schätzbarer wird, indem dessen geschickter Besitzer in allen schönen Künsten und Wissenschaften, selbst ein großer Meister ist, wie dessen vortreffliche Proben in der Baukunst, im Zeichnen, im Drechseln, in der Musik, und in allerhand Kunstarbeit zur Verwunderung zeigen.

Es wird nicht unfüglich seyn, eben desselben Worte aus S. 145. 146. sogleich hier anzufügen. „Dessen bloßer Name, schreibet er von unserm Herrn von Uffenbach, hegt schon einen weiten Umfang eines ihm eigenen Ruhms; die schönen Künste und Wissenschaften streiten gleichsam bey ihm um den Vorzug, weil er einer jeden ergeben, und einer jeden Ehre machet. In der deutschen Dichtkunst, insonderheit derjenigen Gattung, die zur Musik gewidmet

widmet ist, bewundert man seine Stärke und Gaben; wie davon dessen Nachfolge Christi in einem Kirchen-Jahrgange, welche 1726. hier gedruckt worden, wie nicht weniger dessen gesammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, die 1733. in Hamburg herausgekommen, sattsam zeugen. In seiner Schreibart hat er die Zärtlichkeit mit dem Nachdruck der Musik aufs beste zu vereinigen gewußt. Noch mehr setzet auch dieses in Verwunderung, daß er bey der Nachfolge Christi alle die Kupferstiche, welche auf die sonntägliche Evangelien sehr feine Sinnbilder enthalten, nicht nur selbst erfunden, sondern auch gezeichnet, und in Kupfer gestochen. Dieser Herr von Uffenbach hat auch einige Cantaten und Gedichte in italiänischer Sprache verfertiget, welche man keinem Deutschen zutrauen sollte. Er besitzet über dieses eine ungemeine Kenntniß in der Mathematik, Physik, und andern schönen Wissenschaften. Seine eigene Experimente, und die darüber gehaltene Tagebücher, wie nicht weniger die Beschreibungen von seinen gethanen Reisen mit den dazu gefügten Handrissen, werden dermaleins noch der Nachwelt zeigen, was für einen geschickten und vortrefflichen Mann diese Stadt an diesem Herrn von Uffenbach gehabt.„

So weit der Herr Hofrath Müller. Was die von ihm gemeldete Nachfolge Christi betrifft, so ist solche auf herzoglich-braunschweigischen Befehl in Octav 1726. gedruckt worden. Es hat aber der berühmte Herr Verfasser noch einige andere dergleichen Jahrgänge zu Singstimmen und dazu ge-

hörigen Instrumenten bey sich liegen, so er zu seinem sonntäglichen Gebrauche auf dem Lande verfertiget. Belangend seine Gedichte, davon ist der vollständige Titel dieser: Des Herrn Joh. Friedrich von Uffenbach gesammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, worinnen nebst einer poetischen Auslegung des Sinnbildes *Cebetis*, des Thebaners, verschiedene moralische Schriften zur Ausbesserung menschlicher Sitten, enthalten, und nebst einer Vorrede von der Würde der Singgedichte, mit dessen Genehmhaltung, an das Licht gestellet. Hamburg, 1733. in Octav. ein Alphabet, ohne Vorrede und Register. Die gebundene Zuschrift ist an Ihro königl. Majestät von Pohlen.

So viel wir wissen, ist der Herr von Uffenbach der erste und einzige, welcher die lehrreiche Tabulam Cebetis in deutsche Verse gebracht. Unter den Lob- und Glückwünschungs-Gedichten ist dasjenige merkwürdig, so den 8ten Sept. 1723. dem Kaiser Carl dem sechsten glorwürdigster Gedächtniß, bey dessen jährlichem Krönungsfeste, überreichet, und genehm gehalten worden; wie auch die Auslegung des Kupfertitels vor den erneuerten, und 1727. wieder aufgelegten kaiserl. Privilegien der Stadt Frankfurt. Unter den Innschriften und kleinen Gedichten findet man verschiedene sinnreiche. Die Singgedichte endlich sind in der deutschen Sprache etwas Neues. Zur Probe mag die Uebersetzung der bekannten Auflösung der Frage von der Gesellschaft

des

des belles lettres: *Loin de rien dire de cet être ſupreme etc.* dienen. Sie lautet:

Vergebens bild' ich mir das höchſte Weſen ein,
So will ich ſtill vor ihm in Ehrfurcht niederfallen,
Und nichts von dieſem Meer, das unergründlich, lallen.
Denn wer es ſchildern will, der muß es ſelber ſeyn.

Darunter ſtehet aber auch folgender Zuſatz:

Was kann die Ohnmacht doch vom höchſten Weſen ſagen?
Ein ehrerbietig Nichts mag wohl das beſte ſeyn.
Das weiß ich, daß es groß, ich aber viel zu klein,
Und beydes thöricht ſey, die Antwort und das Fragen.

Obſchon nun übrigens einem zärtlich rein dichtenden Sachſen alle Ausdrücke und Redensarten in dieſen Gedichten nicht nach ſeinem Geſchmacke ſeyn dürften: ſo wird doch niemand dem vornehmen Verfaſſer derſelben einen Rang unter den guten Dichtern der neuern Zeit abſprechen wollen.

Es war das Jahr 1714., in welchem ihn ſeine Vaterſtadt zur hochanſehnlichen Würde eines Schöffen und Rathsherrn erhob; welche er noch itzt mit ausnehmendem Ruhme bekleidet.

Non curia ſenatorem, ſed ſenator curiam cohoneſtat.

Im Jahre 1751. den 19ten May beehrte ihn die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen auf eine ſehr auszeichnende Weiſe, da ſie ihn, obſchon alle Stellen bereits beſetzt waren, unter ihre Mitglieder der mathematiſchen Claſſe aufnahm.

Der Herr von Uffenbach lebet im verehlichten Stande, doch ohne Leibes-Erben.

In den moralischen Gedichten des Herrn Präsidenten von Loen findet sich S. 124. u. f. eines unter der Aufschrift: der wahre Ruhm, welches an unsern Gelehrten geschrieben ist, und dessen wahren Ruhm sehr schön abschildert. Es wird nicht unangenehm seyn, Folgendes daraus hier zu lesen:

Dein Name zieret Dich, und Du Dein Vaterland,
Und beyde machen Dich und Deinen Ruhm bekannt.
Ich lobe nicht das Glück, das Dich vor andern hebet,
Noch Deinen muntern Witz, der Deinen Geist belebet.
Ich lob nicht Deinen Vers, der sinnreich, fließend, schön,
Noch aller Künste Stärk, die sich hier lässet sehn.
Ich lobe nicht die Huld der angenehmen Sitten,
Die fast macht jedermann um Deine Freundschaft bitten.
Was mich bewundernd rührt, ist Dein bescheidner Geist,
Wenn Du, was Du nur thust, nur Kleinigkeiten heißt.
Der Tugend hoher Trieb geht nach Vollkommenheiten,
Demüthig, und doch stark die Laster zu bestreiten.
Sie selbst ist wider sich mit Großmuth aufgesetzt,
Und wird am zärtlichsten durch einen Fehl verletzt;
Sie hasset ihren Ruhm, und, um ihn zu verdienen,
Hat ihr noch nichts zu groß, noch trefflich gnug geschienen.
Ich sehe öfters auch so, wie Du hier gethan,
Mich und mein eitles Thun mit strengem Richten an.
Allein, ich schwöre Dir, ich muß mich drüber schämen,
Und wollte gerne Dir nur Deine Fehler nehmen.

Laudari a laudato viro, ea demum vera laus est.

Geschichte
des Herrn
Paul Ernst Wilhelm,

weyl. Churprinzlichen Sächsischen und Königlich-Polnischen Kammerdieners, des Königs von Schweden, Carl des XII. Leibbedienten, und Kammerdieners des Königs Friedrich August, Churfürsten zu Sachsen.

Wenn man solche Personen unter den Menschen findet, welche durch ihre Geburt, Erziehung, Glücksumstände, Verdienste und Ehrenstellen, über andere Menschen erhoben sind, und sich dennoch nicht über andere erheben, sondern sich mit ihnen gleich machen, und sich mit ihnen vertragen können, so sind solche Personen billig zu bewundern, und ihr Andenken ist zu ehren. Ein solcher Mann war der Herr Paul Ernst Wilhelm, weyl. Churprinzlich-Sächsischer und Königlich-Polnischer Kammerdiener, des Königs von Schweden, Carl des XII. Leibbedienter, und Kammerdiener des Königs Friedrich August, Churfürsten zu Sachsen.

andern hohen Schulen, nicht nur Deutschlandes, sondern Europens, fehler.„ Dieß ist das Urtheil eines rechtschaffenen gelehrten Mannes in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen. 1752. S. 1089. 1090 *). Die Nachrichten von seinem Leben und Schriften, so uns durch einen Freund zu Händen gekommen sind, werden demnach nicht anders, als unser Werk sehr zieren, und unsern Lesern angenehm seyn können.

Sein Vater war der in Gott ruhende hochberühmte königlich preußische Oberhofprediger, Consistorial- und Kirchen-Rath, und Präsident der Societät der Wissenschaften, Daniel Ernst Jablonski; dessen Leben Herr Brucker im zweyten Zehend Num. 3. beschrieben hat, und von dem itzigen Herrn Oberhofprediger Sack ausführlicher wird an das Licht gestellet werden; so daß ohne Zweifel dem in den Nou. act. erud. 1748. p. 167. gethanen Verlangen eine Genüge geschehen wird. Er betrat die Welt im Jahre 1693. In der zartesten Kindheit fassete er die Anfangsgründe der menschlichen Erkenntniß mit einer ungemeinen Fertigkeit. Er äußerte frühzeitig einen muntern Vrrstand, ein treffliches Gedächtniß und ein nachdenkendes Urtheil. Sowohl in dem Unterrichte zu Hause, als auch in dem joachimsthalischen Gymnasio, nahm er in den Gründen der Wissenschaften schleunig und über andere seines Alters zu. Jedermann, der ihn kannte, gewann ihn wegen seines Eifers im Studieren, und wegen seiner damit gepaarten Sittsamkeit, lieb.

*) Vergl. 1751. S. 175.

lieb. Es war nicht ſchwer zu prophezeihen, daß er, wenn ihn Gott erhielte, den Ruhm des Jablonſkiſchen Namens nicht nur erhalten, ſondern auch vermehren würde.

Doch, genug von ſeiner erſten Jugend. Er hatte dieſelbe kaum zurück geleget, als er die Univerſität zu Frankfurt an der Oder bezog, allwo er den Vorleſungen des Strimeſius, Becmann, und anderer berühmter Lehrer beywohnete, und ſich in allen einem Gottesgelehrten nützlichen Wiſſenſchaften feſt ſetzte *). Nachdem er einige Jahre daſelbſt zugebracht, kehrte er nach Berlin zurück, legte in der Diſſ. de lingua Lycaonica 1714. eine vortreffliche Probe ſeiner vorzüglich erworbenen Gelehrſamkeit ab, und ward unter die königliche Candidaten aufgenommen. Unter denjenigen Lehrern, deren Anleitung er ſich zu der Sprachwiſſenſchaft bediente, verdienet vornehmlich der große la Croze genennet zu werden. Von dieſem erlernete er insbeſondere die coptiſche Sprache, mit dieſem hat er hernachmals

*) Fateor equidem, ſagt er in der Zuſchrift ſeiner Diſſ. de lingua Lycaon. an den Obermarſchall von Prinzen, me hactenus literas, quas vocant humaniores, pro ingenii modulo didiciſſe et excoluiſſe, ſed ita tamen, vt ipſius theologiae, tamquam principis ſtudiorum partis, non obliuiſcerer. Perſuaſus enim ſemper fui, idque hortatu etiam S. Baſilii, literis humanioribus, ſacras non modo mirifice exornari, verum etiam optimo more ſuperſtrui, atque illis ceu fundamento cuidam bene rectèque poſito, ſecure inniti. Möchten dergleichen Beyſpiele vielen zum Reize der Nachfolge dienen!

mals beständig in der genauesten Freundschaft gestanden, und einen fleißigen Briefwechsel unterhalten; wovon ein Theil in dem von dem Herrn Professor Uhlius herausgegebenen Thesauro epist. la Croziano befindlich ist. Wir wollen seine eigene Worte aus der Zuschrift des Remphoch hersetzen: „Ego etsi me seuerioribus et sanctioribus studiis theologicis totum tradiderim, literis tamen hisce aegyptiis, quas tuo hortatu, tuo ductu, tuis auspiciis, non mediocri ardore tractare et excolere coepi, horas non nullas subciſivas tanto libentius indulgeo, quod illae memoriam tuae consuetudinis iucundissimae, plurimarum rerum, quas a te didici, et otii literarii suauissime quondam tecum exacti renouare solent. „

Als königlicher Candidat genoß Herr Jablonski des Vorrechtes, welches diese haben, drey Jahre auf königliche Kosten in fremde Länder zu reisen. Seine Reisen durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, waren wirklich gelehrte Reisen. Der weitläuftige Briefwechsel seines Herrn Vaters, und dessen bekannter Ruhm, nicht weniger aber seine eigene Geschicklichkeit und einnehmendes Wesen öfneten ihm überall den Zugang zu den Gesellschaften der größesten Gelehrten. So viel es die Zeit nur zuließ, fand er sich in den besten Bibliothecken ein, und bereicherte besonders aus den leidenschen, oxfordischen und parisischen seine coptische Gelehrsamkeit. La Croze rühmet in der bremischen Bibliotheca hist. philol. theol. Class. V. Fasc. IV. p. 748. 749. 750. die Dienste, welche ihm zu Ausarbeitung seines

Lexici

Lexici aegyptiaci verschiedene Handschriften geleistet haben, so er mit eigener Hand abgeschrieben, und ihm mitgetheilet hatte; als das Buch eines ägyptischen Einsiedlers des sechsten oder siebenten Jahrhunderts, de mysteriis literarum graecarum, aus der oxfordischen Bibliothek; die Liturgia Basilii et Gregoriii aus der leidenschen; verschiedene Bücher und Excerpten aus dem alten Testamente, den apocryphischen Büchern, verschiedenen Homilien, und andern ägyptischen Schriften; aus der sequierischen; und Canon lectionum annuarum, aus der königlichen parisischen.

Nach glücklich vollendeten Reisen erhielt unser Gelehrter 1720. das Predigtamt zu Liebenberg in der Mittelmark. Hier lebte er in desto größerer Zufriedenheit, je mehr Muse ihm seine Amtsgeschäffte zuließen, um seinen Studien nachzuhängen. Allein, wie hätte er im Dunkeln bleiben können? Die Vorsehung zog ihn gar bald hervor. Ihro königliche Majestät trugen ihm 1721. die durch den Tod des sel. Friedrich Siegfried Ring erledigte Profession der Philologie auf, womit die außerordentliche Profession der Theologie, und das ordentliche Predigtamt bey der reformirten Gemeine verknüpfet wurden Er trat solche den 26ten des Junius mit einer Rede an, de linguis sacris, hebraica graecaque, coniungendis, und bekleidete solche etwan ein Jahr, da er die ordentliche Profession der Theologie erhielt, in welche er den 18ten Sept. 1722. eintrat, nach gehaltener Rede, de stilo theologico. Im Jahre 1726. verwaltete er zum ersten male das aka-

akademische Rectorat; welche Würde er im Jahre 1735. wiederum bekleidete, hernach aber jederzeit verbeten hat. Im Jahre 1741. wurde, da er kurz zuvor einen sehr vortheilhaften Ruf nach Franecker erhalten hatte, solchen aber ausschlagen mußte, (wie er denn auch bereits zuvor verschiedene andere auswärtige Vorschläge von der Hand gewiesen hatte,) von Ihro königl. Majestät die Verfügung gemacht, daß er, auf sein Ersuchen, des Predigtamts entschlagen wurde. Er ist schon vorlängst ein Mitglied der preußischen Societät der Wissenschaften; und seine den Miscellaneis derselben eingerückte Abhandlungen setzen denselben eine große Zierde bey. Auch hat sich die lateinische Gesellschaft zu Jena 1753. mit ihm, als mit ihrem Ehrenmitgliede, verbunden.

Was den Hausstand des Herrn Doctors Jablonski betrifft, so lebet derselbe seit vielen Jahren in einer vergnügten Ehe mit der ältesten Tochter des ehemaligen geheimen Raths Bergius zu Berlin; aus dem Stamme der berühmten Theologen und Hofprediger dieses Namens. Diese Ehe ist mit verschiedenen Kindern gesegnet worden; deren einige noch am Leben, andere aber bereits in die Ewigkeit abgegangen sind. Der älteste Sohn, Herr Johann Ernst Jablonski, hat es in den Wissenschaften weit gebracht, und 1752. eine feine Probe seiner Geschicklichkeit herausgegeben, welche den Titel führet: Specilegii animaduersionum de cultu virtutum sacro apud gentes profanas specimen, quo de fide deae eiusque sacris inprimis disseritur. Frankfurt a. d. Oder, 3 B. Octav.

Dieß

Dieß iſt die kurze Geſchichte des vortrefflichen
ı Jablonſki. Sein Charakter machet ihn
us liebens- und verehrenswürdig. Seine auf-
ge Liebe zur Wahrheit, ungeheuchelte Gottes-
t, Mäßigung, Verträglichkeit, Friedfertigkeit,
ſtmuth, Leutſeligkeit, Dienſtgefliſſenheit, und
heidenheit bey allen ſeinen Vorzügen, hat er je-
ann laſſen kund werden (*).

Seine ſchöne Schriften wollen wir nun in drey
ſen abtheilen, und in der erſten diejenigen, ſo
nzeln und beſonders herausgegeben hat, in der
ten die von Andern unter ſeinem Vorſitze an das
gekommene Diſputationen, und in der dritten
ſo fremden Büchern und Sammlungen ſind
erücket worden, anzeigen.

I.

Diſquiſitio de lingua Lycaonica ad locum *Act.*
. 11. Berlin 1714. Quart. 6 B. Wolf und
ımann haben in ihren Arbeiten über das neue
tament bey der angezeigten Stelle dieſe Schrift
ıt vergeſſen. In dem Journal des ſavans 1715.
l. p. 422. und in andern gelehrten Nachrichten
der Innhalt derſelben rühmlich angezeiget wor-
. Die Gelehrten hegen hauptſächlich zwo ver-
edne Meynungen von der lycaoniſchen Sprache.
nige ſehen ſie vor verwandt mit der griechiſchen,
und

(*) Viri & ſingularis humanitatis, & egregiae doctrinae laude celeberrimi. Dieſes Lob wird ihm mit dem größten Rechte beygelegt in den Nou. act. erud. 1739. p. 606.

und als einen besondern Dialekt derselben an: Andere hingegen behaupten, daß sie eine, von der griechischen ganz verschiedne, Landessprache gewesen sey. Dieser letzteren Meynung tritt Herr Jablonski bey. Er führet deswegen die Zeugnisse der Alten an, zeiget, daß die asiatischen Völker überhaupt ihre eigene ungriechische Muttersprache gehabt haben, handelt darauf insbesondere von der phrygischen, lydischen, carischen, lycischen, pamphilischen, pisidischen, mariandinischen, paphlagonischen, und galatischen Sprache, und suchet endlich darzuthun, daß die lycaonische und cappadocische Sprache dieselbe sey, und daß diese ursprünglich die alte assyrische sey, aber verschiedene Veränderungen erlitten habe. Diese Schrift ist auch in dem Novo thesauro philologico, welchen Haase und Iken herausgegeben haben, befindlich.

2. Diss. philol. de redemtore stante super pulverem ad *Iob. XIX, 25.* resp. *Claud. Ioh. Trinquand.* Frankfurt an der Oder 1722. vier B. Die Worte, welche übersetzet werden: Er, (der Goel,) wird der Letzte über dem Staube stehen, werden also erkläret, daß 1) durch den Staub der verwesete Leib des Hiobs zu verstehen sey; allwo beyläufig auch 2 Cor. 5, 1. das irrdische Haus dieser Hütte von der Welt ausgeleget wird *). 2) Das Stehen über dem

(*) Diese Erklärung, deren Wolf keine Meldung thut, ist wohl allen anderen vorzuziehen, indem der Apostel ausdrücklich das irrdische Haus dieser Hütten d. i. des sterblichen Leibes, dem ewigem Hause in dem Himmel entgegen stellet; wie denn auch

Leibe wird aus der, von den älteſten Grie-
elfältig erwähnten, Ἀμφιβάσει νεκρῶν, oder
rmung der todten Leiber erläutert. 3) Daß er
werde der Letzte über dem Staube zu ſtehen,
h wird der vollkommene Sieg bedeutet 1 Cor.
4. 25. Hiob giebet alſo ſein feſtes Vertrauen
ner zukünftigen Auferſtehung zu erkennen, bey
r ſein Erlöſer, als über den Tod triumphirend,
nen werde.

Progr. ad orat. inaug. 1722. fol. 1 B.
ird darinn kürzlich von der in Predigern erfor-
en Beredſamkeit gehandelt.

. Exerc. hiſt. theol. de Neſtorianiſmo, et illa
nis Neſtorianorum phraſi, qua humanam Chri-
ıturam templum diuinitatis vocare ſolebant.
n 1724. Octav. 7 B. Von dieſer Schrift hat
)err Conſiſtorialrath Rambach zu Magde-
eine deutſche Ueberſetzung geliefert, und dem
en Theile ſeiner überſetzten Geſchichte der Päb-
s Archibald Bower vorgeſetzet. Herr Jab-
i vertheidiget, wie bekannt iſt, den Neſto-
Er hält ihn für nichts weniger, als für ei-
ırgen Kätzer. Die Neſtorianer, wie er dar-
haben verſchiedene Redensarten, welche den
tſinnigen anſtößig ſchienen, gebrauchet, und hin-
gute und unſchuldige Redensarten der Rechtſin-
verworfen, damit ſie den Apollinariſten deſto
ger begegnen möchten. Es iſt falſch, daß ſie

auch die Erde ſo oft, als das Wohnhaus der Menſchen, betrachtet wird, und derſelben das ewige Wohnhaus des Vaters im Himmel entgegen ſtehet.

von der Zeit der Vereinigung beyder Naturen in Christo unanständige, und wider die heilige Schrift streitende Dinge sollten gelehrt haben. Es ist nicht weniger falsch, daß sie nicht nur zwo Naturen, sondern auch zwo Personen in Christo geglaubet haben. Was die Redensart betrifft, daß sie die Gottheit Christi den Tempel seiner menschlichen Natur zu nennen pflegten, so ist solche auch von rechtsinnigen Vätern gebraucht worden; sie kommt auch mit der heil. Schrift überein, und kann auch, zum Theil, nicht ohne Nutzen zur Erklärung der Menschwerdung Christi angewandt werden; ja die Nestorianer haben sich derselben nicht anders, als nach dem Sinn der rechtsinnigen Kirche, bedienet.

Hiewieder bekam Herr Jablonski zween Gegner, nämlich den sel. Berger, welcher eine Rede herausgab unter der Aufschrift: Nestorianismus haereseos conuictus, und den itzigen Herrn Generalsuperintendenten Hofmann zu Wittenberg, in seiner 1725. zu Leipzig gehaltenen Disp. an controuersia Nestoriana, olim agitata, fuerit logomachia? *) Herr J. hingegen suchte in folgender Dissertation, dasjenige, so er behauptet, in ein näheres Licht zu stellen.

5. Diss. hist. theol. de origine et fundamento Nestorianismi resp. *Frid. Guil. Iablonski.* (der Bruder des Herrn Vorsitzers, Prediger bey der neuen friederichsstädtischen Gemeine zu Berlin) 1728. Quart. 5 B. Er erweiset hierinn zween Sätze: 1) Nestorius hat weder selbst seine Lehren zuerst ausgedacht, noch auch ist er von ohngefähr auf die Meynung,

*) Vergl. 1 Th. 171 S.

nung, so er vertheidiget, verfallen, sondern hat sie, als eine Lehre der morgenländischen Schulen, von seinen Lehrern empfangen. 2. Der Grund dieser Lehre und der Redarten, so die Nestorianer vornehmlich nach der Zeit des Schismatis Antiocheni Mileriani angenommen haben, ist die Furcht vor dem Apollinarismus gewesen, welcher den Orient weit und breit ansteckte, und sie dahin gebracht hatte, daß sie, in Erklärung des Geheimnisses der Menschwerdung Christi, dergleichen Redarten aussuchten, wodurch die Ränke der Apollinaristen entdeckt, und zernichtet werden könnten.

Da aber auch der berühmte la Croze unsern Gelehrten in einem, an ihn geschriebenen, und dem Musaeo hist. philol. theol. vol. I. P. I. p. 78. *) eingerückten, Briefe, wider den Herrn D. Hofmann vertheidigte, fand dieser nöthig hinwiederum herauszugeben: Defensio dissertationis de controuersia Nestoriana. Leipzig 1731.

6. De indulgentiis pontificiorum ex ecclesia per reformationem recte et legitime eiectis dissert. I. 1730. 5 B. Es ist keine zweyte erfolget. In dieser wird die wahre Lehre der römischen Kirche von dem Ablaß aus ihren bewährtesten Schriften deutlich vor Augen geleget.

7. Oratio funebris in obitum Sam. Strimesii, anniuersaria obitus die, publico academiae nomine habita. fol. 8 B. 1731. Sie ist mit dem akademischen Programma, und vielen Epicediis zusammen gedruckt,

*) Nicht, wie dort stehet, der bremischen Bibliothek.

druckt, und beschreibet das Leben und die Verdienste des berühmten Gottesgelehrten ohne Schminke, aber zierlich.

Remphah, Aegyptiorum deus, ab Israelitis in deserto cultus, nunc ex lingua et antiquitate aegyptiaca erutus et illustratus. Frankfurt und Leipzig. 1731. Octav. 7 B. In dieser gelehrten Abhandlung wird 1. der hebräische Text des Propheten Amos mit der Uebersetzung der LXX Dollmetscher, welche Stephanus beybehalten, verglichen; 2. dargethan, daß die Israeliten dem Moloch und Remphah in der Wüsten wirklich einen äußerlichen feyerlichen Dienst bewiesen haben; 3. erwiesen, daß der Name Ῥεμφὰ oder Ῥηφὰν nicht aus dem Hebräischen כיון entstanden sey, sondern vielmehr 4. Ῥεμφὰ oder Ῥομφὰ eine ägyptische Benennung sey, und den König des Himmels bedeute, mithin die Sonne darunter zu verstehen sey; welches so wohl aus der Stelle des Amos selbst, als auch aus den ägyptischen Alterthümern, mit einer gar seltnen Gelehrsamkeit bestärket und erläutert wird. *) Vergl. Acta erud. 1730. p. 499.

9. De genuina et propria significatione τῆς διαθήκης in scriptis N. T. exerc. theol. resp. *Iob. Ernst*

*) Es hat auch 1745. der Herr Prof. Schröder zu Marpurg, itzt zu Gröningen, eine Diss. vertheidiget, de tabernaculo Molochi et stella dei Remphan. ad *Act. VII, 43.* Er behauptet noch mit Anderen, Remphа sey der Planet Saturnus. Es scheinet ihm aber des Hrn. D. Jablonski Arbeit gar nicht bekannt gewesen zu seyn.

Ernſt Vigilantius. 1733. 4. B. διαθήκη bedeutet bey den Griechen ein Teſtament. Die LXX haben es in einer breitern Bedeutung gebraucht. Im N. T. hat es jene ſeine eigene Bedeutung. Dieß wird erwieſen 1. aus dem Gebrauche des Wortes. 2. Aus der Beſchaffenheit desjenigen Raths und Willens Gottes, welcher διαθήκη genennet wird. 3. Aus Stellen des N. T. wo es nichts anders bedeuten kann. Hebr. 9, 15. 16. Gal. 3, 15. 1 Cor. 11, 25. 4. Aus dem Begriffe der Erbſchaft, unter welchem dieſelbe Sache in der Schrift vorkommt, und 5. aus der Einſtimmung der alten Kirche. Einige Einwürfe werden gründlich widerlegt. Der Herr D. Hofmann hat dieſe Diſſ. billig angeprieſen, in einer Note zu PRITII introd. in N. T. p. 8. S. auch WINKLERI philologum. Lactantiana 5. p. 453.

10. De verbo otioſo, cuius ratio in iudicio diuino reddenda eſt ad *Matth. XII, 36.* reſp. *Ephr. Irwing.* 1734. 4 B. Das ῥῆμα ἀργὸν wird § XII. beſchrieben, vana ſophiſtica ratiocinatio, quam quis ſibi effingit atque excogitat, et excogitatam, veritati ſalutari, ſplendidiſſima ſua luce radianti, opponit, vt ſub aliqua rationis vmbra et ſpecie, ſe ipſum et alios, a veritate, quam odio habet, auertat, ſicque ſe ipſum et alios decipiat. Dieſe Beſchreibung iſt ſo wohl aus der Sprachwiſſenſchaft, als aus dem Zweck der Rede Chriſti, deutlich bewieſen.

11. Diſſ. hiſt. theol. de baptiſmo Arianorum veterum in s. s. trinitatem reſp. *Ioh. Iac. Schrotberg.* 1734. 4 B. Da ſonſt die Ketzertaufe vor gültig

gehalten wurde, so haben doch die Arianer von denen Rechtsinnigen aufs neue müssen getauft werden. Sie haben den Täufling nur einmal eingetauchet. Allein dieser Gebrauch scheinet die Ursache nicht gewesen zu seyn; sie ist vielmehr in den bey der Taufhandlung gebrauchten Worten zu suchen. Die Worte der Einsetzung Matth. 28, 19. sind nicht, wie einige Vnitarii vorgeben, verfälschet. Die Taufe im Namen Christi allein, welche einige Rechtsinnigen verrichtet haben, kann aus der heil. Schrift nicht erwiesen werden. Sonst haben alle Christen, auch die Kätzer, und selbst die Arianer, mit Beybehaltung der Worte der Einsetzung, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, getauft. Die Vandali aber in Spanien und Africa haben die Formel also verändert: im Namen des Vaters, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste. Diese Formel wird nach dem Sinn der Arianer erläutert, und ihr Ungrund dargethan.

12. Dissertationes academicae VIII. de terra Gosen. 1736. 12 B. Sie sind vom August bis December 1735. gehalten, und hernach unter einem Titel zusammengebracht worden. Sehr viele gelehrte Tagebücher haben davon Nachricht gegeben. Nach genauer Prüfung anderer Meynungen, zeiget der Herr Doctor, daß das Land Gosen den Nomum Heracleopoliten nebst der umliegenden Gegend begriffen habe, und daß der Name Gosen nichts anders bedeute, als Heracleopolis. Vergl. Acta erud. 1736. p. 330.

13. Theses

13. Theses circulares *) ex theologia Christiana, de creatione ex nihilo. resp. *Christ. Gustau. Iust. Siegel.* 1736. 1 B.

14. Diss. theol. de peccato originali per lumen rationis etiam gentilibus cognito. resp. *Ludou. Ramm.* 1736. 2 B. Es wird erwiesen, daß die Heiden so wohl die zugerechnete als angebohrne Erbsünde, die Schuld und Strafe derselben, und einen gewissen Streit des Fleisches wider den Geist, aus dem Lichte der Natur erkannt haben.

15. Diss. theol. de cognitione Christi secundum carnem. resp. *Sam. Kopycki.* 1737. 2 B. Die Stelle 2 Cor. 5, 16. wird erläutert. Christum im Fleische, d. i. persönlich in seinem Leben auf Erden, gekannt haben, achtet Paulus vor eine geringe Sache; weil es weder zur Seligkeit nöthig ist, noch auch in sich selbst etwas dazu beytragen kann; ja Viele, welche sich derselben rühmten, dadurch von der seligmachenden Erkenntniß des Heilandes entfernet blieben. Der Apostel schließet übrigens auch alle andere blos fleischliche Erkenntniß Christi nicht aus, dergleichen bey den Gnosticis, und noch unter den Papisten bey ihrem Reliquienschatze anzutreffen, oder welche aus einer bloßen Wißbegierde entstehet, sich mit eiteln, unnöthigen und unerforschlichen Dingen beschäfftiget, und mit Eigendünkel, Eigenliebe, Hochmuth und Zanksucht verknüpft ist. Möchten doch

*) Vermöge königlichen Befehls sollten alle Herren Professoren zu Frankfurt, alle vierzehn Tage, nach der Ordnung öffentlich disputiren. Und diese Disputationes werden circulares, oder periodicae genennet.

die Feinde der allerheiligsten Religion sich aus dergleichen Auslegungsschriften würdiger Gottesgelehrten unterrichten wollen! Wie frech und thöricht schreibet Edelmann in seinem Moses mit aufgedecktem Angesichte, zweyten Anblick S. 83. Wollte doch selbst Paulus Christum nach dem Fleische nicht mehr kennen? Was heißt das anders, als sagen, daß es ihm gleich viel gelte, ob die Umstände, die von ihm erzählet werden, wahr wären oder nicht?

16. Diss. periodica theol. hist. de resurrectione carnis futura, ex sola reuelatione dei cognita. resp. *Car. Theod. Hain.* 1737. 1 B. Die Weisesten unter den Heiden haben keine Auferstehung der Todten erkannt, und sie ist eine der christlichen Religion eigene Lehre.

17. Ingenua in Nestorianismum inquisitio. Exercitatio praeliminaris I. de meritis Nestorii, deque controuersiae Nestorianae genuinis fontibus. resp. *Car. Aug. Reinhardt.* 1738. 4 B. Da verschiedene Studenten den Herrn Doctor ersuchet hatten, daß sie öffentlich unter ihm disputiren möchten, so fassete er den Entschluß seine ausführliche Untersuchung des Nestorianismus dazu herzugeben. Allein, es kam, wie in einem Briefe, so in des seligen Jordans Vie de Mr. LA CROZE befindlich ist, (stehet S. 238.) ein nouum, et minus praeuisum impedimentum dazwischen. Ein vornehmer Geistlicher nämlich rieth es freundschaftlich ab, und rieth vielmehr an, das ganze Werk, mit dem raren Tractate des Derodon, de supposito, welchen Herr Jablonski besitzet, zusammen drucken zu lassen. Es blieb also bey dieser

ersten

ersten Disputation. In derselben wird zuerst die Geschichte des Nestorius kürzlich erzählet, darauf werden seine Verdienste nach der Wahrheit bestimmet, die Zeugen derselben aufgestellet, und von den Quellen des nestorianischen Streites gehandelt. Er kann nämlich hauptsächlich aus dem Nestorius und den Nestorianern selbst, nicht aber aus anderen alten Geschichtschreibern erkannt werden.

18. De ΘΕΟΠΝΕΥΣΤΙΑΙ scriptorum sacrorum, noui praecipue testamenti, in rebus, quas narrant, historicis. resp. *Franc. Sam. Hünefeld.* 1738. 4. B. Rich. Simon und Henr. Dodwell werden unbillig zu denjenigen gerechnet, welche die göttliche Eingebung der Apostel, um historische Dinge zu schreiben, geläugnet haben. Es ist aber Grotii, Clerici nnd Versei Meynung gewesen, welche hier widerleget wird. Unter den von ihnen eingeworfenen Widersprüchen der Evangelisten untersuchet der Herr Doctor insbesondere die Stellen, Matth. 27, 5. vergl. Apostelgesch. 1, 18. *).

19. Theses theologicae circulares ad illustrandam confessionem electoris Brandenburgici gloriosae et beatae memoriae, IOANNIS SIGISMVNDI, resp. *Ferd. Stosch.* 1738. anderth. B. Sie zielen zur Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ab,

*) Nächst denen, von Wolf Angeführten, verdienen über diese wichtige Stellen nachgesehen zu werden der Engländer Dan. Scott in seiner niew version of St. Matthews Gospel, with select. notes London, 1741. Rathleffs Theologe, 1 B. 2 St. Neunhöfer in Nou. act. schol. Tom. II. p. 687.

ab, und zeigen, wie wenig wesentlich der Unterschied der Lehre beyder Partheyen sey, von der Person Christi, von der Taufe, vom Abendmahl, und von der Gnadenwahl. Auf Befehl des Hofes sind sie in das Deutsche übersetzet worden *).

20. Exerc. theol. de falsura ignis aeterni ad *Marc. IX, 49.* resp. *Frid. Wilh. Albertahl,* 1738. 4 B. Die Schwierigkeit dieser Stelle bewog den großen Scaliger, das Wort θυσία in πυρία zu verändern; welches aber billig verworfen wird. Herr J. zeiget an, daß ihm ehedem in den Sinn gekommen, an statt πᾶς zu lesen πῶς **), und für καὶ das καὶ γὰρ aus einigen Handschriften anzunehmen, und die Rede des Heilandes als eine Bestrafung des unzeitigen Eifers der Jünger v. 38. anzusehen. Mit dem Feuer des Eifers würden sie ihr Amt nicht führen können; sie müßten sich vielmehr als ein Salz der Erden beweisen. Doch er läßt diese Muthmaßung gänzlich fahren; und stimmet denen bey, welche die Worte von der ewigen Höllenstrafe erklären. Er übersetzet πᾶς, *totus.* Der Heiland sinnspielet auf das sodomitische Salz, und den Untergang Sodoms. Der Sinn ist, daß die

*) Vergl. 1 Th. S. 80.

**) Auf diese Veränderung ist auch der Herr D. Kellinghäusen gefallen, in der hamb. verm. Bibl. 2 B. 4 St. 686 S. doch so, daß er die Worte von den Höllenstrafen ausleget; daß diese kein Söhnopfer für die Sünde seyn könnten.

die Gottloſen ganz in das hölliſche Feuer ſollen geworfen werden *).

21. De futura Iudaeorum conuerſione illuſtri ex Rom. XI. reſp. *Iob. Gabr. Borzymowski*, 1738. 4 B. Es wird dargethan, daß der Apoſtel wirklich von einer zukünftigen herrlichen allgemeinen Judenbekehrung rede. Vergl. des Herrn D. Heumann Erklärung des N. T. 7 Th. 533 S.

22. De Iezabele, Thyatirenorum pſeudoprophetiſſa, ad *Apoc. II, 20.* reſp. *Iob. Chriſtoph. Sachſe*, 1739. 4 B. Unter dem Namen Jeſabel, werden weder alle falſche Lehrer der thyatiriſchen Kirche überhaupt, noch auch eine heidniſche Prieſterinn, angezeiget; ſondern ſie iſt eine Chriſtinn aus der Secte der Gnoſtiker, und vielleicht die unter ihnen ſo ſehr geehrte Thekla, geweſen.

23. Oratio ſaecularis in memoriam repurgatorum in Marchia ante ducentos annos feliciter ſacrorum, publico academiae nomine habita, 1739. fol. 3 B. Der König befahl der Univerſität, das evangeliſche lutheriſche Jubiläum mit einer feyerlichen Rede zu begehen. Dieſe wurde unſerm Gelehrten, wegen ſeiner bekannten Mäßigung und Wohlredenheit, aufgetragen. Und in der That, die Ausdrücke ſeiner friedliebenden Geſinnungen darinn, ſind überaus reizend. Wir wollen eine kurze Stelle daraus herſetzen: „Dum vero nunc gradum profero,

*) Des Herrn D. Vriemoet Erklärung dieſer Stelle kann man ſehen in deſſen Obſeru. miſcel. L. I. p. 22. 46. 52.

profero, ſpero, neminem veſtrum fore, auditores, qui mihi, theologo eccleſiae euangelico-reformatae, vitio daturus ſit, ſi ad incrementa reformationis Marchicae et id retulero, quod, ſceptra tenente Ioanne Sigismundo, electore b. memoriae, diuina clementia noſtris etiam reformatis, in ampliſſimis his terris, ſedes certas aſſignauerit, et religionis exercitium liberum et plenum inter fratres indulſerit. Hoſpitalitati huic ſua vtique non defuit merces. Nam credite mihi, auditores, ipſa illa aemulatio, quae olim duos eccleſiae euangelicae coetus, in diuerſas et ſententias et partes diſtraxit, ipſis, rem ita dirigente, et errores hominum in bonum vertente Deo, non vnius boni fundus et origo exſtitit. „

24. Theſes theologicae circulares, quibus genuinus ſenſus capiti IX. epiſtolae ad Romanos modeſte expenditur. reſp. *Sam. Theoph. Riebe.* 1739. anderthalb B. Dieſe Sätze ſcheinen dem Herrn D. Heumann, welcher eine gar bedenkliche Erklärung dieſes Kapitels vor den Tag gebracht hat, unbekannt geweſen zu ſeyn. Die Meynung des Herrn J. geht dahin: Der Apoſtel rede von der Erwählung zur äußerlichen Gemeinſchaft der Kirche, und der Ausſchließung von derſelben, von der Verwerfung, nämlich der Juden, und Annehmung der Heiden; und zwar dergeſtalt, daß er uns auf dasjenige führe, nicht ſowohl was Gott frey ſtehet zu thun, ſondern was er in der That will, und zu wollen ſich erkläret hat.

25.

25. Diſp. period. prima de Henotico Zenonis. p. *Ludou. Wilh. Weiſſ.* 1739. 2 B. Es iſt nie- als eine zweyte darauf gefolget. In dieſer lieſet an folgendes. Petrus Mongus, ein Eutychianer, t dieſe bekannte Vereinigungsſchrift am meiſten gerathen. Acacius, der Patriarch zu Conſtanti- pel, welcher damals rechtſinnig war, iſt der wahre erfaſſer derſelben. Zeno, der ſie unter ſeinem Na- en herausgegeben, iſt auch rechtſinnig geweſen. Die elegenheiten dazu waren 1. die Uneinigkeiten der ottesgelehrten von der Perſon und den Naturen hriſti; 2. die ungemein üblen Folgen derſelben in der irche, und in gemeinem Weſen. 3. Die Religions- andlungen unter der vorigen Regierung, und 4. der ath des Mongus.

26. De regno millenario Cerinthi diſſ. I. reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1744. 4 B.

27. Diſſ. II. reſp. *Ludou. Sam. Noltenius* 1744. 4 B. Dieß iſt nur der Anfang eines Werkes, deſ- ſen Vollendung ſehr zu wünſchen ſtehet. Nach einer kurzgefaſſeten Nachricht vom Cerinthus, wird ange- merket, daß der Preſbyter Cajus, der erſte geweſen ſey, welcher dem Cerinthus die Meynung von einem irrdiſchen tauſendjährigen Reiche zugeſchrieben habe; wie er ihn denn auch für den Verfaſſer der dem Apo- ſtel Johannes zugeſchriebenen Offenbarung ausge- geben. Aus ihm haben Dionyſius Alex. und Theo- doretus das Ihrige geſchöpfet. Sonſt ſind keine an- deren Schriftſteller des dritten Jahrhunderts, wel- che ſeines Chiliaſmi Meldung thun. Im vierten aber geſchiehet ſolches vom Auguſtinus und Genna-

dius.

dius. Es ist aber die Lehre, welche dem Cerinthus zugeschrieben wird, von denen Juden hergekommen, welche ein tausendjähriges Reich des Messias vor dem jüngsten Gerichte vorgegeben haben. Und mit diesem stimmen die alten Kirchenlehrer sehr überein. Mithin ist ihre Lehre, und die, so dem Cerinthus zugeschrieben wird, im Grunde eben dieselbe. Da indessen Cerinthus es mit den Ebioniten gehalten, diese aber den jüdischen Chiliasmus ferne von sich seyn ließen, so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er ihn angenommen habe. Und in der That, Alles, was von seinem Chiliasmo vorgegeben wird, beruhet einzig und allein auf dem Zeugniß des Cajus. Dieser aber ist, wie verschiedene Alte und Neuere bereits erkannt haben, ein verdächtiger Zeuge. Cerinthus war ein Gnostiker und hielt es mit den Lehrsätzen des Carpocrates. Es ist demnach nicht wahrscheinlich, daß er den Chiliasmus gelehret habe, als welchen kein Gnostiker bekennen konnte, weil er schnurstracks mit ihren Lehrsätzen streitig ist. 1. Das tausendjährige Reich soll auf Erden seyn: diese Erde aber hielten die Gnostiker vor ein Gefängniß der Seele, und vor so etwas böses, daß sie glaubten, sie sey kein Werk Gottes, sondern des bösen Geistes. 2. Die seligen Seelen sollen zu dem Reiche aus dem Himmel hernieder kommen: nach dem Lehrbegriffe der Gnostiker war dieses ohnmöglich. 3. Das tausendjährige Reich setzet die Auferstehung der Leiber voraus: diese läugneten die Gnostiker gänzlich. 4. Im tausendjährigen Reiche sollte man noch heirathen: nichts war den Gnostikern ein größrer Greuel.

28. Ex-

28. Exerc. de morte tragica imperatoris Anaii Dicori resp. *Ioh. Ern. Iablonski.* 1744. 4 B.
is Gedächtniß des Gerechten soll billig im Segen
alten werden. Man hat sich an dem Kaiser
astasius Dicorus versündiget, daß man ihm nach
n Tode einen so üblen Namen gemacht hat. Er
ierte zu Constantinopel vom Jahre 491. bis 518,
o ist, nach den Zeugnissen glaubwürdiger Geschicht-
reiber, ein löblicher Regent gewesen. Gleichwohl
l er ein Widersacher und Verfolger der wahren
rche gewesen seyn. Er soll die Evangelien ver-
schet haben. Allein diese Lästerung hat Herr Wes-
ing in einer 1738. herausgegebenen Schrift wi-
rleget *). Er soll ein Manichäer, ein Eutychia-
r, ein Verfolger der Rechtgläubigen gewesen seyn.
lein, diese Ehre haben ihm die strengeren Recht-
äubigen blos deswegen angethan, weil er das He-
oticon seines Vorgängers Zenonis erhielt, und von
len Geistlichen unterschrieben wissen wollte. Die
Mönche haben ihm einen erschrecklichen Tod ange-
chtet. Er soll vom Blitze erschlagen seyn. An-
re haben allerley wunderliche abergläubische Um-
ände hinzugefüget. Allein, das Gegentheil erhel-
t aus dem übereinstimmenden Zeugnisse der besten
id ältesten Geschichtschreiber, welche nichts davon
elden. Einige andere thun zwar dessen Meldung,
der blos als aus einem ungewissen Gerüchte, und
e, so diesem Gerüchte Glauben beymessen, kom-
en in Erzählung der Umstände nicht überein. End-
lich

*) Vergl. 4 Th. 809 S.

lich an denen Orten, wo man solches am allererſten vermuthen ſollte, findet man nichts davon. Die ganze Erzählung hat ihren Grund in einer, von den Mönchen vorgegebenen, Offenbarung, und verräth den Betrug ganz deutlich).

29. Diſſ. periodica exhibens ſpicilegium breue obſeruationum de epiſtola ſcripta Laodicea ad *Colaſſ. IV. 16.* reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1746. 3 B. Die wahre Lesart iſt, *τὴν ἐκ Λαοδικείας.* Dieſer, aus Laodicea geſchriebene, Brief kann nicht ein Brief des Apoſtels Pauli ſelbſt geweſen ſeyn. Denn er war noch nie zu Laodicea geweſen, wie aus Colaſſ. 2, 1. erhellet; wie auch daher, daß dieſer von Laodicea geſchriebene Brief nicht lange vor dem Brief Pauli an die Colaſſer muß geſchrieben geweſen ſeyn, und zwar in der Gefangenſchaft Pauli zu Rom, etwan im Jahre 62, Paulus aber wenigſtens fünf Jahre vorher in denen dortigen Gegenden keinen Fuß gehabt hatte. Man kann mithin weder den Brief an Philemon, noch den erſten an Timotheum verſtehen, noch auch den Brief an die Epheſer. Es iſt auch weder Johannes, noch ein anderer Apoſtel, der Verfaſſer dieſes Briefes. Sondern es iſt wahrſcheinlich, daß ein ſolcher Brief gemeynet werde, welchen die Lehrer der laodiceniſchen Gemeine an die colaſſiſchen Biſchöffe geſchrieben hatten. Eine Secte, welche die orientaliſche Philoſophie mit der chriſtlichen Lehre in eins zu ſchmelzen trachtete, breitete ſich in Phrygien ſtark aus. Verſchiedene benachbarte Vorſteher der Gemeinen verſammleten ſich zu Laodicea,

und

ſtatteten denen coloſſiſchen Lehrern Bericht ab. ſe erachteten es für rathſam, an den Apoſtel Pau- deshalben zu ſchreiben, und ſandten den Epa- is an ihn ab, um ihm von Allem genauen Un- cht zu geben. Auf dieſes Alles nun antwortet Apoſtel in dem Briefe an die Coloſſer. Und da dieſer, und der aus Laodicea geſchriebene, Brief , und dieſelbe, Sache betrafen, ſo will der Apo- daß dieſer in der coloſſiſchen, und jener in der iceniſchen Gemeine ſolte verleſen werden, näm- in denen Kirchenverſammlungen, welche nachher odi, oder Concilia, ſind genennet worden. Es be- aber die ganze Sache die Gnoſtiker, deren Leh- der Apoſtel verſchiedentlich verwirft. Hierunter beſonders der Dienſt der Engel merkwürdig. aſſ. 2, 18. Noch im vierten Jahrhunderte en ſie in Phrygien Bethäuſer des Erzengels Mi- l gehabt. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. S. 447. *).

*) Im Jahre 1751. hat der Herr D. Rath zu Erlangen eine Diſſ. herausgegeben: Epiſtola ex Laodicea in encyclica ad Epheſios adſeruata Es iſt zu verwundern, daß der Herr D. Heumann S. 611. die wunderliche Meynung vorgezogen, daß Paulus von einem Briefe, den er ſelbſt nach Laodicea geſchrieben, und welcher verloren gegangen ſey, rede. Er ſagt zwar mehr als zu oft, daß die Apoſtel manche Briefe geſchrieben, ſo verloren gegangen. Allein er hat es nirgends bewieſen, und wird es auch nimmermehr beweiſen können. Es iſt damit nicht ausgemacht daß man eine Meynung, velut ex tripode, falſch nennet. Im Gegentheil dieſe, daß kein apoſtoliſcher Brief verloren gegangen, hat unumſtößliche Gründe vor ſich.

30. De vltimis Pauli apostoli laboribus 2 B. Luca praetermissis diss. I. resp. *Christ.* Cochius. 1746. 3 B. Lucas höret in der Geschichte Pauli mit seiner Gefangenschaft zu Rom auf. Aus dieser wurde er nach zwey Jahren a. C. 63. befreyet, worauf er eine Reise durch Italien und Griechenland gethan, und auf derselben den Brief an die Hebräer geschrieben hat. Dieser Brief kann mit Recht für eine Epistola encyclica gehalten werden, welcher zwar erst an die zu Jerusalem und in Palästina gerichtet, hernach aber von diesen allen andern ist mitgetheilet worden. Nach Spanien ist Paulus nicht gekommen, sondern aus Italien nach Creta und Judäa gereiset, und hat im Jahre 64. die Gemeinen in Palästina, Syrien und klein Asien besuchet. Im Jahre 65. ist er nach Ephesus gekommen, und, nachdem er sich ein wenig daselbst aufgehalten, hat er den Timotheus allda zurück gelassen. Damals hatte der Apostel Johannes die asiatischen Gemeinen noch nicht gelehret. In demselben Jahre 65. ist Paulus nach Macedonien gereiset, und hat daselbst den ersten Brief an Timotheum geschrieben; von wannen er wieder nach Ephesus zurückgekehret ist. So weit gehet diese erste Abhandlung. Die andere, zu welcher am Ende Hoffnung gemacht wird, ist noch nicht an das Licht getreten. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. 168 S.

31. Pantheon Aegyptiorum, siue de diis eorum, commentarius. Pars I. Francof. ad Viadr. 1750. Groß Octav. 23 B. Pars II. et III. cum prolegomenis de religione et theologia Aegyptiorum 1752. Mit Register und Vorrede ein Alph. 15 Bogen.

32. De

32. De Memnone Graecorum et Aegyptiorum, isque celeberrima in Thebaide ſtatua; ſyntagma tria cum Figuris aeneis. Francof. ad V. 3. *) Quart mit der Zuſchrift und Vorrede 19 B. würde unnöthig ſeyn, die Auszüge und wohlverte Lobeserhebungen dieſer beyden, durchaus mit ſeltnen Gelehrſamkeit angefüllten, Werke, ſo ielen Journalen anzutreffen ſind, hier zu wiederen; und unſer Urtheil iſt für den ausgeſtreckten m des Hrn. D. Jablonſki viel zu gering. Vergl. Hrn. D. Winkler Philologumena Lactantiana p. 80. 82.

37. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae antiquio Francof. ad V. 1754. Octav. ein Alphabeth. dieſem ſchönen Begriffe der Kirchengeſchichte der n funfzehn Jahrhunderte, haben insbeſondere die ingiſchen Anzeigen eine feine Nachricht gegeben. 1182. Nach einigem gegründeten Lobe des Herrn faſſers, heißt es: „Wir können nicht läugnen, wir viel Merkwürdiges in dieſem Buche gefun- Wir rechnen dahin nicht allein die beſondern

*) Bey Gelegenheit der Recenſion des Voyage d'Egypte et de Nubie par Mr. FRED. LOVIS. NORDEN, wird in den götting. Anzeigen 1756. S. 132. gemeldet, daß darinn die ſehr merkwürdige Säule des Memnons, von andern Seiten, als in Pococks Reiſen, und mit vielen Hieroglyphen auf dieſen Seiten, abgezeichnet ſey. Es wird hinzugeſetzt: Ein ſolcher Kenner der ägyptiſchen Alterthümer, als der Verfaſſer der ſchönen Abhandlung, de Memnone, iſt, würde vermuthlich hier noch viel mehr merkwürdige Zuſatze antreffen, als wir.

Meynungen, die Herr J. bey verschiedenen Streitfragen der Kirchenhistorie angenommen: sondern auch nicht wenig Begebenheiten, von denen man auch in den besten Auszügen dieser Wissenschaften sonst nichts findet.„ Darauf werden von beyderley Art folgende Exempel gegeben. S. 17. daß die Propheten zur Zeit der Apostel sich zwar vornehmlich mit der Erklärung der prophetischen Schriften des alten Testamentes beschäfftiget, aber doch auch zukünftige Dinge vorher verkündiget. S. 32. daß Simon Magus für einen Verläugner des jüdischen, oder samaritanischen Glaubens, nicht aber für einen christlichen Kätzer zu halten. S. 40. von der neronianischen Christenverfolgung, in Ansehung welcher er der Meynung des Herrn Walchs zu Jena beytritt. S. 43. daß Eusebius durch die Indianer, denen Pomtänus das Evangelium verkündiget, die Homeriten im glücklichen Arabien verstehe. S. 57. daß die Disciplina arcani den Kätzern ihren Ursprung zu danken habe. S. 78. daß Alexander Severus kein rechtgläubiger Christ, sondern ein Gnostiker, gewesen. S. 90. daß Paul von Samosata, nicht gerade zu, wie die Sabellianer, das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit angegriffen, sondern sich nur begnüget, die Gottheit Christi zu läugnen. S. 112. von den politischen Arianern, welche nicht aus Ueberzeugung, sondern dem Hofe zu gefallen, sich zu dieser Secte bekennet. S. 148. daß Nestorius kein Kätzer gewesen. S. 176. daß Baradäus, der Stifter der jonebitischen Kirche, mit Baradato sey verwechselt worden. S. 185. daß die Christen im glückseligen

en Arabien von einem jüdiſchen Beherrſcher, Da-
n, im ſechſten, und S. 242. im neunten Jahr-
dert, von einem chineſiſchen Rebellen, Bauhu,
große Verfolgung erlitten. S. 272. daß man
Tageno völlig glauben könne, in Anſehung der
ge: wo Kaiſer Friedrich, der erſte, geſtorben? Er
tehe nämlich durch Cilicien, Armenien, weil er-
s wegen ſeiner damaligen, aus armeniſchem Ge-
abſtammenden, Beherrſcher Kleinarmenien ge-
en. S. 298. von dem Urſprung der Emporhe-
g der Hoſtie bey der Meſſe.

34. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae recen-
is. ibid. 1756. Octav. ein Alphabeth. Dieſer
e Begriff der neuern Kirchengeſchichte begreift
Merkwürdigſte des ſechzehnten und ſiebenzehn-
Jahrhunderts. S. Verm. Abhandl. und
th. über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit,
h. 218 S. Götting. Anz. 1756. Num. 126.

II.

Wir wollen nun die Katheder ſchriften hinzufü-
, welche von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vor-
ſind vertheidiget worden, und woran er mithin,
igſtens inſofern, Antheil genommen hat *).

) Ich halte es für billiger, einem jeden das ſeine zu laſſen, als dergleichen Diſſertationen auf die Rechnung der Herrn Vorſitzer zu ſchreiben. Oefters ſind ſolche ſo gerathen, daß ſie der Gelehrſamkeit und des Namens derſelben bey weitem nicht würdig ſind. Sind ſie aber wohl geſchrieben, ſo verdienen auch die Reſpondenten, daß man ihnen die Ehre davon

1. Disp. philol. moralis de Kaino et Hebele, imaginibus impiorum piorumque, ad pericopam *Genes.*

davon gebe, es sey denn, daß man ganz zuverläßig wisse, daß sie nur Autores heißen, nicht aber seyn. Und denn ist noch dabey zu wißen, ob nicht vielmehr ein Andrer, als der Vorsitzer, die Feder dazu hergegeben habe. Der selige Wolf begehet in seinen Curis diesen Fehler zum öftern. Ein Exempel trifft man in des Herrn D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 537. an. Ich will ein Paar andere hinzufügen. Tom. IV. p. 352. schreibet er die Disp. de disceptatione et collocutione Michaelis cum diabolo. Leidae 1733. dem sel. Prof. Fabricius zu, da sie doch ganz gewiß den Respondenten, Stephan Gordon zum Verfasser hat. Und auf der eben daselbst unter dem Namen des Prof. Heyden angeführten Diss. de resuscitatione Mosis, Halae, 1723. nennet sich der Resp. Herr Kleinschmid, den Verfasser. Wer aber der wahre Verfasser derselben sey, kann aus den Observationibus sacris eines gewissen Gelehrten, in welchen sie mit abgedruckt ist, ersehen werden. Der sel. Herr Strodtmann hat auch in seiner Uebereinstimmung der deutschen Alterthümer mit den biblischen S. 182. dem Herrn D. Gerdes die Diss. des Hrn. Prof. Rükkersfelder, in canticum Deborae, zugeschrieben. Noch grösser ist der Fehler, da aus einer Disput. zwey gemacht, und die eine dem Vorsitzer, die andere dem Resp. zugeschrieben wird. Dergleichen aus Wildeshausen Bibliotheca Disp. Wolf anmerket. Tom. II. p. 497. Ein anderes Beyspiel findet man in des Hrn. Rect. Albrecht Philopon. I. de docta et laudabili in studio exegetico ignorantia p. 4. So hat auch Herr D. Heumann über Col. 1, 18. die Diss. des Herrn Huszti, de Christo primogenito, unserm Gelehrten, welcher nur Vorsitzer, keinesweges aber Verfasser derselben, wie aus der Ausarbeitung selbst gnugsam zu ersehen ist, zugeschrieben.

Geneſ. IV, 1-14. illuſtrandam. auct. *Steph. Arn Weſenfeld.* 1722. 4 B. Der Verfaſſer iſt Prediger zu Croſſen geworden, nachdem ihm zuvor die Würde eines Magiſters der Philoſophie war ertheilet worden.

2. Diſſ. de inſufficientia ſacramentorum in veteri, et ſufficientia ſacrificii Chriſti in nouo teſtamento, ex loco *Pſ. XL, 7.* auct. *Rud. Gothofr. Goelike*, nachmaligem Rector zu Küſtrin, 1725. 2 B.

3. ΚΡΙΣΙΣ theol. philol. de non confundendis כריא אזנים τῇ θεοσποιημένῃ foſſione aurium divinitus facta, cum רציע אזן τῇ δεσποτικῇ, perforatione auris herili, auct. *Gabr. Waſſ.* 1727. 6 B.*).

4. Diſſ. theol. de Chriſto primogenito, auct. *Andr. Husztinus*, 1728. 5 B. **).

5. Diſſ. theol. de inauguratione pontificis N. Teſtamenti, auct. *Mich. Kowats*, 1730. 4 B.

6. Diſſ. theol. de ſenſu vocis ἄφεσις in ſ. literis, et de characteribus ſpiritus ſchiſmatici, auct. *Georg. Ludov. Noltenius*, 1733. 5 B. Dieſe Schrift iſt ſehr wohl gerathen. Der Verfaſſer war ein Sohn des berühmten Hofpredigers, Joh. Arn. Noltenius. Er hat ſich auch durch eine ſchöne Schrift, von dem Leben der Olympia Fuluia

*) Dieſe Materie hat der Herr D. Vriemoet vortrefflich erkläret in Obſ. miſc. L. I. c. III. Auch findet ſich eine ſchöne Abhandlung darüber in des ſel. D. Iken Diſſ. phil. theol.

**) Er hat auch zu Frankfurt herausgegeben: Hiſtoria trium celebrium in Tranſyluania Gymnaſiorum, 1730. Quart.

Morata, so er erstlich unter dem Vorsitze des sel. Prof. Dithmar vertheidiget, hernach aber vermehrt herausgegeben hat, bekannt gemacht, und ist sehr jung als Professor an dem joachimsthalischen Gymnasio verstorben. Hier giebt er mit einer sehr guten Einsicht den wahren Begriff der Kätzerey, und die rechten Kennzeichen des Geistes der Trennung. Wie mancher Eiferer für seinen vermeynten rechten Glauben ist, nach dessen richtigen Beschreibungen, ein Kätzer! und wie mancher vermeynte Kätzer nichts weniger, als dieses!

7. Diss. de metempsychosi Pharisaeorum, et num illa ex scriptura noui testamenti adstrui possit, auct. *Ludou. Ramm.* 1735. 4 B. Dieß ist gleichfalls eine schöne Probeschrift. Der Herr Verfasser ist anitzo königlicher Hofprediger zu Berlin. Er zeiget α) aus verschiedenen Gründen, wie unwahrscheinlich es sey, daß die Pharisäer eine Seelenwanderung geglaubet haben. Denn es ist gewiß, daß sie 1. im Gegentheil Strafen und Belohnungen nach diesem Leben, 2. eine Auferstehung des Leibes, welche in der Vereinigung desselben mit seiner eigenen Seele bestehe, gelehret haben. 3. Matth. 22. v. 22. u. f. disputiret Christus wider die Saducäer nach den Lehrsätzen der Pharisäer. Vergl. Luc. 20, 39. 4. Paulus war gleicher Meynung mit den Pharisäern, Apost. Gesch. 10. 13. 24. 26. Hierauf werden β) die Einwürfe geschickt beantwortet, und zwar 1. das Zeugniß Josephi, 2. Matth. 16, 14. 3. Joh. 9, 2. untersuchet und erläutert.

8. Diss.

8. Diss. hist. theol. exhibens genuinam Pauli Samosateni, episcopi Antiocheni, doctrinam, auct. *Car. Collins.* 1736. 4 B. Auch diese Schrift verdienet billig Anmerkung. Denn der Herr Verfasser, welcher hernach Prediger in Preussen geworden ist, setzet die Hauptirrthümer des Paulus von Samosata in ihr gehöriges Licht, und zeiget die Uebereinkunft derselben mit andern Ketzereyen, und auch den heutigen Socinianern in England.

9. Diss. theol. de consiliis euangelicis seu perfectionis, auct. *Sam. Io. Ern. Stosch.* 1736. 3 B. Und auch diese Schrift läßt sich sehr wohl lesen. Der Herr Verfasser, itziger Prediger zu Lünau in der Mark Brandenburg, handelt zwar eine bekannte Materie ab; allein er zeiget gar deutlich den Ursprung, und die wahre Beschaffenheit, wie auch den Ungrund der, von der römischen Kirche vertheidigten, evangelischen Rathschläge. Er zeiget anbey eine feine Belesenheit in den Schriften der vornehmsten Gottesgelehrten der römischen, und protestantischen Kirche.

10. Diss. exeg. hist. de sinapi parobolico, illustrans parabolam, *Matth. XIII, 31. 32.* auct. *Franc. Inze Liszniag.* 1736. 5 B.

11. Diss. hist. et theol. de ecclesiae thyatirensis tempore Iohannis apostoli exsistentia ad *Apoc. I, 11. II, 18.* occasione *Epiphan. haeres. LI. §. 33.* resp. *Ferd. Stosch.* 1739. 3 B. *).

III.

*) Vergl. 1 Th. S. 80. und 86.

III.

Es folgen nun die Schriften des Herrn Doct. Jablonski, so in anderer Gelehrten Sammlungen und Werken befindlich sind.

1. Epistola de Anubide Aegyptiorum. Der Herr Prof. J. G. Michaelis zu Halle hat sie seinen 1738. herausgegebenen Obseruationibus sacris vorgesetzet.

2. Annotationes in Eratosthenis catalogum regum Thebaeorum, stehet in der Chronologie sacrée de Mr. des VIGNOLES. Tom. II. p. 735. Vergl. *Nou. act. erud.* 1739. p. 606.

3. Specimen nouae interpretationis tabulae Bembinae, vel vti communius vocatur, Isiacae, in den Miscellaneis Berolinensibus, Tom. VI. class. II. p. 139. *). Tom. VII. p. 373. Die berühmte Tabula Isiaca stellet, nach des Herrn J. Auslegung, die Folge und Ordnung der ägyptischen Feste des ganzen Jahres vor.

4. Comment. de diebus aegyptiacis in vetusto calendario Romano commemoratis. ibid. T. VII. p. 406.

5. La vie de Mr. LA CROZE par Mr. IORDAN, und vornehmlich der Thesaurus epistolicus la Crozianus enthalten verschiedene und sehr beträchtliche Briefe, und Anmerkungen desselben **).

6. Eine

*) Im Journal literaire d'Allemagne Tom. II. P. II. p. 242. wo dieses recensiret wird, stehet der Druckfehler Jablonski.

**) S. z. E. Noua acta erud. 1743. p. 403.

6. Eine Anmerkung vom Lande Pathros findet man in Joh. Jacob Schmids bibliſchem Geographus. S. 552.

7. Da die Herren Profeſſoren zu Frankfurt an der Oder auf königlichen Befehl dem berliniſchen Intelligenzbogen einen gelehrten Artikel anzuhängen verpflichtet wurden, hat Herr J. verſchiedene Aufſätze dazu hergegeben; wovon uns die von der Oſterfeyer, von der Geburt des Heilandes, und von einigen unbekannten Heiligen, deren Gedächtniß in der römiſchen Kirche am 11ten Jänner jährlich gefeyert wird, bekannt geworden ſind. Es wäre wohl zu wünſchen, daß dergleichen aus einer ſo gelehrten Feder gefloſſene Abhandlungen, denen Papieren, welche denen Hökern zum Erbtheil anheim fallen, entriſſen, und in einer beſondern Sammlung herausgegeben würden. Wir haben die letztgemeldete bey der Hand, und finden ſolche überaus leſenswürdig. In dem Breuiario Romano ſtehet: D. XIX. Ian. Marii, Marthae, Audifacis et Abachum martyrum. In dem Martyrologio paradieren dieſe Heiligen folgender geſtalt: D. XIX. Ian. Romae via Cornelia, ſanctorum martyrum, *Marii* et *Marthae* conjugum et filiorum *Audifacis* et *Abachum*, nobilium Perſarum, qui Romam temporibus Claudii principis ad orationem venerant. Herr J. entdecket das Falſche und Thörichte dieſes Vorgebens, und zeiget, daß dieſe vermeynte Heiligen nichts anders, als blinde abgöttiſche Heyden ſeyn; nämlich der römiſche Feldherr Marius mit ſeiner Concubine Martha, der von

jenem

jenem überwundene König Teutobochus, und ſonſt ein verſtümmeltes Wort, oder Name.

8. Cogitationes de Lacedaemoniorum cum Iudaeis cognatione ad locum *1 Maccab. XII, 7. 21.* in den von dem ſel. Iken herausgegebenen Symbolis literariis, Tom. I. P. 3. p. 241.

9. De Alexandro Seuero, imp. Romano, Chriſtianorum ſacris per Gnoſticos initiato. In den Nou. miſc. Lipſ. Vol. IV. P. I. p. 56.

10. Obſeruatio de Athor, numine Aegyptiorum veterum, quod Graeci Venerem interpretantur. Ebendaſ. Vol. VI. P. I. p. 47.

11. Obſeruatio de Phta, priſcorum Aegyptiorum numine, quod Graeci Vulcanum interpretantur, vbi et de veterum philoſophorum aegyptiorum atheiſmo. Eben daſ. Vol. VI. P. 2. p. 236.

12. Obſeruatio de Neitha, Aegyptiorum dea, quam Graeci Mineruam interpretantur. ibid. P. III. p. 447.

13. Obſeru. de Cnepho, vel Cnuphi, Aegyptiorum, id eſt, Agathodaemone. ibid. P. IV. p. 619. Dieſe ſind hernach dem Pantheo Aegypt. einverleibet worden.

14. De nominis *Abraxas* vel *Abraſax*, in plerique Baſilidianorum et Gnoſticorum gemmis obuii, vera et genuina ſignificatione exercitatio. ibid. Vol. VII. P. I. p. 63.

15. Specilegium obſeruationum de miraculo legionis fulminatricis, Vol. VIII. P. III p. 417.

Hierzu

Hierzu kommen noch

16. Sam. Strimesii visitationes IV. in visitatorios IV. articulos Saxonicos de ao. 1592. Opus posthumum cum praefatione P. Ernesti Iablonskii. 1730. 8vo.

17. Vorrede zu des Herrn Predigers, George Heinr. Kanz kurzen Begriff des biblisch chronologischen Systems von 6000 Jahren. 1750. Octav.

In der Vorrede des ersten Theils des Panthei Aegyptiorum machet Herr J. noch zu folgenden Werken Hoffnung:

1. Aegyptus antiqua sacra, siue Diss. de templis deorum per totam Aegyptum constructis, et sacris, inibi fieri solitis.
2. Explicatio tabulae Bembinae, vel Isiacae.
3. De diebus festis Aegyptiorum.
4. Syntagma de sacerdotibus Aegyptiorum, eorumque variis ordinibus.

Allein, zu vielem Leidwesen der Gelehrten, benimmt er wieder diese Hoffnung gänzlich in der Vorrede zum dritten Theil. Und, wenn man hiermit die Zuschrift seiner Syntagmatum de Memnone an den sel. Hofrath Menke vergleichet, so findet man die Ursache dieses veränderten Vorhabens. Er sagt nämlich, er habe Alles, was er noch von den ägyptischen Alterthümern zu Papiere gebracht, demselben übergeben. Dieser ist indessen den Weg alles Fleisches gegangen; und wir können also nicht sagen, ob noch etwas davon das Licht sehen dürfte.

In

In eben diesem Werke hatte er auch S. 39. und 100. zur Ausgabe gewisser la Crozianorum Hoffnung gegeben. Allein, in der nachher dazu geschriebenen Vorrede nimmt er auch dieses zurück. Er unterrichtet uns, daß er solche eben von keiner Erheblichkeit gefunden habe, lehnet den ohnehin ganz ungegründeten Verdacht von sich ab, als ob er sich derselben zu seinem Pantheo habe bedienen können, und meldet, daß er solche dem Herrn Prof. Uhlius wieder zugestellet habe.

Aus dem Thesauro la Croziano Tom. III. p. 176. berichtet der Herr Prof. Michaelis in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, S. 514. daß unser Gelehrter vorgehabt, etwas von den Essenern zu schreiben, welches aber, seines Wissens, nicht geschehen sey; daß er indessen glaube, niemand wäre geschickter, den Geschichten der Essener ein neues Licht zu geben, als Herr J. So verhält es sich. Es hält aber der Herr Doctor diese Secte für einen Ast der Pharisäer, welche gleichsam die Mönche der jüdischen Religion gewesen seyn; und aus deren, wie auch der ägyptischen Priester Einrichtungen, und seinen eigenen Erdichtungen, Philo seine Therapeuten beschrieben habe, welche mithin nie anders, als in dem Gehirne dieses jüdischen Weltweisen, als ein Abriß einer platonischen Republik, existiret haben.

Ob die Ingenua in Nestorianismum inquisitio, das Werk, de regno millenario Cerinthi, die Einleitung in die ägyptische Sprachwissenschaft, und andere Werke, woran dieser große Gelehrte gearbeitet

hat,

hat, noch das Licht sehen möchten, wird der Tag lehren. So viel ist gewiß, daß Alles, womit es ihm gefallen sollte, das Reich der Wissenschaften zu bereichern, mit vielem Danke wird aufgenommen werden. Wir thun die aufrichtigsten Wünsche, daß es ihm bis in das späteste Alter an Lust und Kräften dazu nicht entbrechen möge.

In des seligen J. C. Wolfs Conspectu supellectilis epistolicae, literariae manu exaratae finden wir auch *Vol. LVIII. p. 256.* eine Anzeige von Briefen unsers Gelehrten.

In der Vorrede zu den Nouis actis erud. 1752. wird zu verstehen gegeben, daß der Herr Doctor Jablonski ein Mitarbeiter an dieser gelehrten Monatschrift sey. Es muß solches aber wohl nur von einigen wenigen Beyträgen verstanden werden.

* *

Geschichte
des Herrn
Bernardinus de Moor,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden.

Es ist ein verständiger Rath, welchen noch neulich der, durch seine friedfertige Gesinnungen, und verschiedene zum Kirchen-Frieden abzielende

Schriften, rühmlich bekannte Herr Anton von Hardeveld, Prediger zu Wyk, der holländischen Kirche gegeben hat, daß sie nämlich die unterscheidenden Namen der Coccejaner und Voetianer gänzlich abschaffen und verbannen möchte. Ob und wie weit demselben werde Folge geleistet werden, muß man der künftigen Erfahrung überlassen. So viel ist gewiß, daß nicht nur schon seit geraumer Zeit die Hitze und der Eifer, mit welchem wohl ehedem die so genannten Brüderstreitigkeiten sind geführet worden, sehr nachgelassen, und man sich des unanständigen und liebloſen Betragens gegen einander zu schämen angefangen habe, sondern auch an gar vielen Orten bey der Wahl der Lehrer auf diesen Unterschied wenig oder gar nicht mehr gesehen werde, und daß endlich die größten und berühmtesten akademischen Lehrer dieser Zeit sich und ihrer Kirche durch ihre theologische Mäßigung und Bemühungen, die Eintracht überall zu befördern, Ehre machen. Unter diesen mögen billig die itzige berühmte Theologen der leidenschen Universität, und unter denselben der Herr Doctor de Moor, eine der obersten Stellen einnehmen. Er ist eben itzo der einzige voetianische Professor daselbst, und, wie verlautet, wird die durch den Tod des Herrn Esgers erledigte Stelle des zweyten nicht wieder besetzet, sondern durch den Herrn Schultens, welcher bisher über die gewöhnliche Anzahl gewesen, ob er gleich unter die Coccejaner durchgehet, für erfüllet gehalten werden. Nichts hat aber wohl die Universität von diesem ihrem einzigen Voetianer weniger zu befürchten,

Zwiespalt und Zerstörung der brüderlichen Ein-
cht. Er läßt im Gegentheil überall die edelste
be zu dieser von sich blicken, und suchet sie durch
n Fürbild und Ermahnungen bey aller Gelegen-
t, mündlich und schriftlich, zu befestigen und zu be-
dern. Unsere Freude ist iederzeit groß, wenn
r solche Gottesgelehrte kennen lernen, und sie an-
rn können lehren kennen. Und dadurch ist diese
ine Vorrede zur Geschichte des Herrn de Moor
ranlasset worden.

Er ist nicht der erste seines Geschlechtes, welcher
y der holländischen Kirche in Ansehen gestanden.
ein Vater, und sein Aeltervater, (welcher 1680.
selbst gestorben,) gleiches Namens, sind Beyde sehr
achtete Lehrer zu Gouda gewesen. Jener stand
fänglich als Prediger zu Maaslandsluis. Und
i diesem Orte ist unser Gelehrte im Jahre 1710.
f diese Welt getreten. Da aber jener im Jahre
12. in das Predigtamt zu Gouda war versetzet
orden, erwies er nicht nur alle treue Zucht an ihm,
id suchte ihm die Erkenntniß der Wahrheit zur
ottseligkeit, und die Beobachtung der Furcht des
errn, durch seinen Unterricht und Fürbild, einzu-
ärfen, sondern hielt ihn auch fleißig zur dortigen
teinischen Schule an, auf welcher er in den An-
ngsgründen der gelehrten Erkenntniß so wohl zu-
ihm, daß er im Jahre 1726. die Universität zu
iden beziehen konnte. Hier brachte er über fünf
ahre zu, um in allen, einem Gottesgelehrten nö-
igen, Wissenschaften das Seine zu thun. Mark
id Wesselius sind diejenigen Männer, welche er

als seine vornehmsten Lehrer verehret. Von einem Theile seiner besondern Studien giebet er selbst in der Vorrede zu seinen Predigten über 2 Petr. 1. folgende Nachricht: „Da ich die Nothwendigkeit der Erkenntniß und Betrachtung der thätigen Gottesgelahrtheit, für mich selbst als einen Christen, für einen solchen, welcher sich zu dem heiligen Amte absonderte, und hernach als einen Lehrer und Professor, schon frühe einsahe, so habe ich es nach und nach mein Werk seyn lassen, um neben dem heiligen Worte Gottes, dem Brunnen aller seligmachenden Weisheit, der einzigen Richtschnur einer ungeheuchelten Gottesfurcht, auch solche Schriftsteller mit Fleiß zu lesen, welche aus der thätigen Gottesgelahrtheit ihr besonderes Werk gemacht, und in ihren Schriften einen kurzen Begriff derselben nachgelassen haben, als Voetius, Hoornbeek, Amesius, Visscherus, Wittewrongel, Ridderus, von Broekel, Witsius, von Mastricht, Pictet, Vitringa, Lampe, von Velzen, von Irrhoven, Buddeus, und Andere, aus welchen ich sowohl für mich selbsten, als zu Anderer Nutzen, vielen Vortheil gezogen habe; weshalben ich solche auch einem jeden, und vornehmlich der Gott gewiedmeten Jugend, zu lesen anpreise; so, daß man gleichwohl bey allen menschlichen Schriften eingedenk sey, daß man dieselben mit Beurtheilung lesen und überdenken müsse, weil die Fehlbarkeit dem besten Schriftsteller, nicht weniger als uns selbsten, hier auf Erden allezeit anklebet; weswegen kaum eine einzige Schrift außer der Bibel ist, worinne man nicht sowohl

etwas

as verwerfliches, als annehmungswürdige Sa-
, antrifft.„

Nachdem Herr de Moor den Lauf seiner akade-
chen Studien rühmlich vollendet, und sich unter
Candidaten des Predigtamtes hatte aufnehmen
en, kam es durch seine ausnehmende Gaben im
edigen dahin, daß er kurz darauf, nämlich den
Febr. 1732., als Lehrer der Gemeine zu Ingen
Beldern eingeführet wurde. Und von dieser Zeit
ist er, innerhalb dreyzehn Jahren, durch sechs
stliche Aemter zu dem vornehmsten, welches er
bekleidet, aufgestiegen. Nämlich den 13 Jun.
34. ward er Prediger zu Broek im Vaterlande.
s er an diesem Orte stand, begab er sich 1736.
ch Leiden, und erwarb sich daselbst das theolo-
che Doctorat, in welches ihn der selige Wesselius
omovirte, nachdem er den 25 Sept. seine inaugu-
l Disputation de καιροῖς ἀναψύξεως ad *Act. III, 19.*,
ffentlich gehalten hatte. Den 26 Oct. 1738. trat
sein Predigtamt zu Vostsaandam an, allwo er
e Predigten über 2 Petr. Cap. 1. gehalten, zu
ren Herausgabe er sich schon bey seinem Abschiede
on dieser Gemeine anheischig gemacht, solches Ver-
rechen aber allererst 1756. erfüllet hat. Von hier
ieng er 1743. nach Enkhuisen, und hielt daselbst
en 24 März seine Anzugspredigt. Endlich ward
r nach einem Jahre, den 11 März 1744. zur ordent-
chen Profession der Gottesgelahrteit nach Franek-
er berufen. Doch ehe er noch in dieses Amt
ffentlich eingeführet werden konnte, ergieng schon
ieder den 7ten April 1745. der Ruf an ihn zu

demselbigen Amte auf der Universität zu Leiden, an der Stelle des seligen Wesselius. Er begab sich im Monat Junius dahin, und trat solches den 21sten desselbigen Monats mit einer Rede an, de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, welche gleich darauf in dem Druck erschien, und auch durch den Rector zu Woerden, Balduin ter Braak in die niederdeutsche Sprache übersetzt das Licht sahe. Gleich darauf ward er auch den 22 August von dem Kirchenrath zum ordentlichen Prediger berufen. Des folgenden Tages approbirte der Magistrat, und den 6 Sept. die Classis von Leiden und Niederrheinland, diesen Beruf, und ward den 10 Oct. von seinem Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, öffentlich eingeführet. Dieser predigte des Vormittages über 2 Cor. 8, 23. 24. er selbst des Nachmittags über Jes. 56, 20.

Der Herr Doctor de Moor hat seit dem bis hiehin unter vielem Segen, und mit solchem Beyfall und Ruhm in seinen beyden Aemtern gelehret, daß man ihm mit Recht unter den itzigen grössesten Gottesgelehrten in den vereinigten Niederlanden eine Stelle zueignen kann. Auf der Akademie gehen seine vornehmste Vorlesungen über die theoretische und practische Gottesgelahrtheit. Wir wollen ihn selbst davon reden hören. So schreibet er in der Vorrede zu der bereits gemeldeten Auslegung des 1 Capitels des 2 Briefes des Apostels Petri.

Um als akademischer Lehrer hierinn meiner Pflicht nach Vermögen eine Genüge zu leisten, befleißige ich mich, nach dem Fürbilde meiner hochgeehrten Lehrer

und Vorgänger, - - nicht allein durch Vor-
eibung genauer Regeln einer guten Art zu predi-
der akademischen Jugend zu zeigen, wie man
der Kanzel die Lehre der Wahrheit den Gemü-
en der Zuhörer zur Gottseligkeit andringen solle,
dern habe auch in meinem theologischen Unterricht
solches Lehrgebäude zum Leitfaden erwählet, wel-
s nebst der vollkommensten Abhandlung der leh-
den und streitenden Gottesgelahrtheit, auch haupt-
hlich das wahre Wesen der thätigen Gottesgelahrt-
t in sich fasset, ich meyne das Mark der christ-
hen Gottesgelahrtheit des großen und meines
enslang bey mir in gesegnetem Andenken bleiben-
n Lehrmeisters, Johann von Mark, worinn
an außer dem Thätigen, welches in einen jeden
rsatz seinen Einfluß hat, mit Fleiß und mehren-
eils sehr ausführlich in besondern Hauptstücken,
n dem Gottesdienste, der That und den Kennzei-
en desselben, von dem Gesetze Gottes, als der ein-
gen und vollkommenen Richtschnur seines Dienstes,
sbesondere dem Gesetze der zehn Gebote, welche
nes nach dem andern mit Fleiß und sehr genau
usgelegt werden; vom Gnadenbunde, vom Glau-
en und von der Bekehrung, wie solche nach der
Bundeslehre von einem jeden Bundesgenossen zu be-
achten sind; unter andern Bundeswohlthaten von
er Wiedergeburt, wodurch ein jeder Auserwähl-
r des geistlichen Lebens theilhaftig, und zur Beob-
chtung der Forderungen des Bundes bequem ge-
macht wird; von der Heiligung, wodurch die Be-
eckung der Sünde mehr und mehr in dem auser-

wählten und wiedergebornen Sünder ausgewischt, und derselbe nach und nach, nach dem Bilde Gottes, verändert wird; wie auch von der großen Folge der Heiligung, der einwohnenden Heiligkeit gläubiger Bundesgenossen, welche sich in guten Werken offenbaret; von der Art und Nothwendigkeit dieser guten Werke, wird nicht allein umständlich geredet, sondern auch insbesondere von dem vornehmsten guten Werke, dem Gebete, und der vollkommensten Vorschrift desselben, dem Gebete des Herrn; so wohl, als von einigen andern gottesdienstlichen Uebungen, welche in der Schrift nicht selten mit dem Gebete gepaart gehen, nämlich, dem Fasten, dem Wachen, dem Allmosengeben, und den Gelübden. Wonebst noch, bey der Betrachtung der Kirche und der Regierung derselben, eine Betrachtung der bürgerlichen Regierung und der Haushaltung hinzugefügt wird, worinn einem jeden, der zu einer solchen Gesellschaft gehöret, nach seinem besondern Stande und Beziehung, auch seine vornehmste Pflichten vorgeschrieben werden. Dergleichen Dinge, welche auf die thätige Gottesgelahrtheit ihre besondere Beziehung haben, pflege ich wohl, wegen des weiten Umfanges dieses theologischen Systems, in besondern Stunden zu erklären, um dieselben desto besser, nach dem Werthe der Sachen, betrachten zu können. Dieß ist die Ursache, daß ich bishieher keine große Nothwendigkeit sehe, um außer diesem noch über ein anders theologisches Systema zu lesen, da die lehrbegierige Jugend mit demjenigen, so ich ihnen einschärfe, andere oben genannte Schriftsteller vergleichen kann.

Um

Um desto mehr befleißige ich mich, um in die-
Stücke bündige und hauptsächliche Gründe zu
n, damit nicht die Abhandlung der thätigen Got-
elahrtheit, welche auch insbesondere zur Beobach-
z der Liebe, als des Bandes der Vollkommenheit,
eitet, im Gegentheil durch einigen Misbrauch
elben zu Zertheilungen und Zerrüttungen Anlaß
e, wie leider! da man nicht nach der Maaß
se ist, sondern über dem, das geschrieben ist,
se seyn will, oder aus Eigenliebe sich über seine
über erhebet, in unsern Tagen die meiste Strei-
eiten und Uneinigkeiten aus der thätigen Gottes-
ahrtheit entstehen; welches in Spaltungen und
ecten, denen auch hievon die Namen gegeben wer-
, ausbricht.

Dieß sind die Worte des Herrn de Moor.
eil aber auch das Folgende ihn uns etwas näher,
ch dem inwendigen Menschen, kennen lehret, so
llen wir solches gleichfalls hier sogleich folgen las-
. Ich bete zwar hierinn, fähret er fort, das Hohe
d Unbegreifliche der Gerichte des Herrn, und die
streitige Freyheit seiner heiligen Wege in der Re-
erung seiner Kirche, welche doch hier auf Erden
erzeit unvollkommen bleiben wird, an: Beklage
er unterdessen mich selbsten, der ich Jahre und
ge unter dieser Sache, als unter einer schweren
st, gebücket einher gegangen bin; ohne genugsa-
e Einsicht bey mir selbsten zu haben, was in vie-
n Aussichten zu erwählen und zu beobachten wäre;
eifelmüthig, ob ich denn weniger, als andere Die-
r, mit dem erforderten Ernste in dem Werke des

Herrn beschäfftiget wäre, und ob es in der That mit der Gestalt der Kirche und der nothwendigen und geziemenden Behandlung der Seelen beschaffen sey, wie Viele sagen und schreiben, ohne gleichwohl von mir selbst erhalten zu können, um dasjenige, so ich nicht aus dem Worte Gottes überzeugend einsahe, auf menschliches Ansehen anzunehmen; oder, um Menschen, wie gottesfürchtig sie auch von Einigen zu seyn geachtet würden, zu Gefallen, einiger Lehre oder Handelweise zu folgen, welche ich nicht von dem Herrn selber durch seinen Geist aus seinem Worte gelehret hätte. Ich habe indessen meinen Geist erschöpft, meine Seele öfters vergeblich geqvälet, ohne daß diejenigen, welche in unsern Tagen besonders hochgeachtet werden, mir besondern Nutzen zugebracht haben sollten.

Ich habe mich versündiget, indem ich das mir zugetheilte Maaß der Gaben nicht genug geschätzet, und mit dankbarer Erkenntniß desselben, mich in Einfalt der Unterweisung und Leitung des Geistes Gottes übergeben habe, auf daß derselbige mir von einer Zeit zur andern offenbarete, was mir zu wissen entbrach, es sey um zu lehren und zu beobachten, oder um zu widerlegen; und habe erfahren, daß man Gott mit Recht erzürne, und zu sehr verkehrten Tristen Anleitung gäbe, wenn man in die Geheimnisse der göttlichen Gnadenwirkungen zutief eindringen will.

Ich habe hinten nach gesehen, daß ich viele Ursachen der demüthigsten Danksagung an den Gott aller Gnade habe, für die Unterstützung, welche er

mir

: während des Laufes meiner Bedienung in so ver-
edenen Gemeinen, ohngeachtet meiner Unwürdig-
t und sündlichen Schwachheiten, verliehen hat;
o daß ich keine Ursach habe, mich über meine Lehr-
und mein Thun zu beklagen: obschon ich mit
chämtem Angesichte die vielfältigen Gebrechen, wel-
mir stets und bis auf diesen Augenblick angeklebt
ben, erkenne und bereue. Wer kann merken,
e oft er fehle? Herr! verzeihe mir auch die ver-
rgenen Fehler!

Kurz vor dem Schluß dieser Vorrede findet sich
ch dieses. Was ich auch lese, ich finde keinen
ndigern Lehrbegriff der thätigen Gottesgelahrtheit,
s in dem heidelbergischen Catechismus verfasset ist;
, daß hier ein jeder klar, einfältig und zugleich
llständig ihm vor die Augen gelegt siehet, wie er
ine Seligkeit in der Furcht Gottes schaffen müsse.
Diesen christlichen Unterweiser erklären wir jährlich
uf der Kanzel. Vor solche, welche einiger Mas-
n geübet sind, und vor die sich zu dem heiligen
lmte zubereitende Jugend, ist mehr als zu viel An-
eitung da, um die in diesem kurzen Begriff enthal-
ene Sachen verstehen zu lernen; weshalben ich, was
nich betrifft, keine große Nothwendigkeit sehe, um
iber diesen Catechismus der akademischen Jugend
esondre Vorlesungen zu halten; um desto weniger,
a ich in den Vorlesungen über die Predigtart, den-
elben von Antwort zu Antwort, ja von Sache zu
Sache in den verschiednen Antworten, in einer
kurzgefaßten Tafel vorstelle, und ihnen anzeige, wo
sie solche in dem theologischen Compendio, welches

ich

ich erkläre, ausführlich abgehandelt und bewiesen finden können.

Im Febr ar 1747. ward Herr de Moor zum ersten male Assessor des akademischen Senats, welches Amt er auch des folgenden Jahres noch bekleidete. Wenn er nicht diejenige Mäßigung besäße, welche ihm und seinem Amte zu einer so großen Zierde gereichet, hätte es leicht geschehen können, daß er in diesem mit seinen Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, in einen Federstreit gerathen wäre. Er hatte nämlich einige Disputationes, de descensu Christi ad inferos, unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen, und in der dritten unter andern die Meynung des Vaters seines Amtsgenossen, des seligen Herrn Tako Hajo von den Honert, daß nämlich in dem allgemeinen Glaubensbekenntnisse durch die Höllenfahrt Christi, der Zwischenzustand der Seele desselben im Paradiese zu verstehen sey, widerleget. Der Herr von den Honert, welcher in der Verehrung seines seligen Vaters ungemein zart, und der Meynung desselben in diesem Stücke völlig zugethan ist, machte sich sogleich auf, um solche zu vertheidigen, und ließ eben denselbigen Respondenten, welchen Herr de Moor bey seiner Disputation gehabt hatte, nämlich den Herrn Josua von Yperen, itzigen Doctor der Weltweisheit und Prediger zu Tillo, eine andere unter der Aufschrift, de animis sub altari, auf das Catheder bringen, worinn er besagte Meynung wider den Herrn de Moor, doch ohne ihn bey seinem Namen zu nennen, mit vieler Gelehrsamkeit zu behaupten suchte. Doch dieser ließ

es

es hingehen, ohne darauf zu antworten, und als ob es nicht geschehen wäre.

Was man von der Uneinstimmigkeit des Herrn de Moor mit seinen übrigen Amtsgenossen, in Ansehung des Gutachtens der theologischen Facultät zu Leiden in der Sache des Herrn von der Os, in verschiedenen Schriften hat vorgeben wollen, davon hat der Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu seiner uituoerige waarschowinge das Gegentheil zur Genüge erwiesen. Einmal, er hat solches eigenhändig unterzeichnet; und das nimmt, wenn man auch sonst nicht alle Ursach hätte, solches von seiner theologischen Mäßigung zu erwarten, allen Zweifel weg. Es ist wahr, er hat einer Disputation einige Sätze angehänget, von welchen man geglaubet hat, daß sie auf die ossische Streitigkeiten ihre Beziehung hätten. Allein, zu geschweigen, daß sie gemeldetes Gutachten gar nicht angehen, so belehret uns auch Herr Schultens, daß sie vielmehr zur Befestigung eines Proselyten in seinem angenommenen Glauben abgezielet haben. Auch seine Briefe, worauf man sich berufen, beweisen nichts weiter, als daß er weder alle Sätze und Ausdrücke, noch auch alle Arten der Vertheidigung des Herrn von der Os habe gut heißen können.

Im Julius 1752. ward Herr de Moor zum Präses des zu Breda gehaltenen südhollandischen Synodus erwählet, und verwaltete diesen Vorsitz mit ausnehmendem Beyfall und Ruhme.

Um nun die bisherige Geschichte dieses Gelehrten zu beschließen, ist nichts weiter übrig, als daß wir die von ihm herausgegebene Schriften anzeigen.

1. Disp. inaug. de χαιροῖς ἀναψύξεως ad *Act. III, 19.* Leiden 1730.

2. Levis Leerant en offerwerk, het slot van het oude testament; vreemde bowlieden in des Heeren tempel; de Priesterlyke Zegen; en des Heeren Thummim en Vrim, verleent aan den Mann synen gunstgenoot. Of Jntrée en Afscheids-Redenen over *Deut. XXXIII, 10. Malach. IV, 4. 5. 6. Zach. VI, 15. Num. VI, 22-27.* en *Deut. XXIII, 8. a.* uitgesproken voor de Gemeinte van Jngen in de Neder-Betuwe, Broek in Waterland, en Oostsaandam. Amsterdam. 1739. Quart.

3. Jntreed en Afscheid- predicatien ouer *Act. XI, 23. 1 Cor. III, 11-16.* Jene zu Enkhuisen, diese in der akademischen Kirche zu Franecker. 1744.

4. Oratio inaug. de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, Leiden. 1745.

5. Disp. I. et II. de precibus Christi Gethsemanitanis, ad locum *Matth. XXVI, 39.* coll. reliquis euangelistis. resp. *Car. Segaar.* Lugd. Bat. 1746.

6. Disp. III. et IV. resp. *Iac. a Nieburg.* Rott. Bat. Phil. Doct. 1746.

7. Disp. I. II. et III. de aduentu Christi memorato *2 Pet. I. 26.* resp. *Ant. Cato Camerling.* Runa Drenth. 1747.

8. Disp. theol. I. et II. de descensu Christi ad inferos, Resp. *Ludou. Hamerster.* Leou. Fris. 1748.

9. Disp.

9. Disp. III. et IV. Resp. *Iac. Hondius.* Harlemo Bat. 1748.

10. Disp. V. VI. et VII. Resp. *Iosua van Yperen.* Mediob. Zeland. 1748.

11. Disp. theol. I. et II. ad *2 Pet. II. 1. et 1 Tim. I, 19.* Resp. *Pet. Marchand.* Amst. 1749.

12. Disp. chronol. theol. de anni tempestate, qua mundus fuit conditus. Resp. *Pet. van Boekholt.* Gelr. 1749.

13. Disp. theol. I. et II. exhibens sacramentorum considerationem generaliorem .Resp. *Wilh. v. d. Burgt.* Stemberg. 1750.

14. Disp. III. et IV. Resp. *Laur. Knappert,* Schieda. 1751.

15. Disp. I. et II. de discrimine sacramentorum. Vet. et noui testamenti, nec non de sacramentis extraord. V. T. Resp. *Bogisl. Axamouit.* Lith. 1751.

16. Disp. theol. I. et II. de circumcisione. Resp. *Ioh. van Velzen.* Roterord. Bat. 1751.

17. Disp. theol. de circumcisione tertia, et de paschate prima. Resp. *Adr. Franc. Matthaeus.* Horna-Westfris. 1751.

18. Disp. theol. de paschate II. et III. Resp. *Ioh. Car. Palier.* Syluaduc. 1751.

19. Disp. IV. et V. Resp. *Ioh. Flor. Martinet.* Deurna Brabant. 1751.

20. Gedachtenisſ, zo van zynen Dienst in verscheide Gemeentens, in Intre- en Afscheids-Redenen; als van des Heeren Oordeelen en Zegeningen over het Land of bysondere Steden in verscheidene

dene Leerredenen, bewaart. Leiden. 1752. Quart. Es sind zwanzig vortreffliche heilige Reden, nämlich, nebst denen Num. 2. 3. bereits angezeigten, die letzte akademische Kirchenrede zu Franecker über 1 Tim. 3, 16. Die Anzugspredigt zu Leiden über Jes. 56, 20. Eine Rede bey Gelegenheit der Unfruchtbarkeit der Erde und eines Brodmangels über Jerem. 12, 4. Ueber die Platzregen in der Erndezeit Hiob. 37, 6. 7. Von der Mildthätigkeit in theurer Zeit. Ap. Gesch. 11, 27-30. Neujahrsbitte Ps. 11, 16. Vorbereitung zum Bettage in großer Wassersnoth Ps. 32, 6. Bettagspredigt zur Zeit einer großen Wassersnoth Luc. 13, 1-5. Nöthige Ermahnung wegen der Plage der Feldmäuse. 1 Sam. 6, 5. 6. Gefeyerter Danktag Jon. 1, 21. Bußtagspredigt Jes. 21, 11. 12. Zur Anpreisung einer Collecte vor die durch den Krieg verwüstete Kirchen und verarmte Personen Sprüchw. 25, 21. 22. Leidens Entsatz gefeyert Ps. 58, 10. Hiezu kommt die übersetzte akademische Antrittsrede zu Leiden. Ein akademischer Lehrer, welcher solche Predigten an das Licht bringet, wie diese sind, hat wohl nicht Ursach, sich, wie hier in der Vorrede geschiehet, mit verschiedenen Gründen zu entschuldigen, warum er das Predigtenausgeben nicht lieber halb gelehrten Predigern überlasse. Eine Recension dieses Werkes stehet im Boeksaal 1754. März. S. 239. u. f.

21. Disp. theol. VI. de paschate, cum mantissa thesium theologicarum. Resp. *Adolph. Boscamp.* Waschenberga - Iuliac. 1732. Die angehängten

Sätze

Sätze sind eben diejenigen, welche man als sich auf die ossische Streitigkeiten beziehend hat ansehen wollen. Sie sind in die holländische Sprache übersetzet, und mehr als einmal in derselben gedruckt worden.

22. Disp. theol. I. et II. de sacramentis noui testamenti in genere. Resp. *Henr. Everaars.* Haga-Batau. 1752.

23. Disp. theol. I. et II. de sacramentis pontificiorum pseudonymis. Resp. *Ioh. Lindemann.* Amstelod. 1752.

24. Paulus opgetrokken in den derden Hemel, en van den Satan met vuysten geslagen. Of Leerredenen over *2 Cor. XII, 2-4. en 7-9.* met een Voorbericht aangaande de Samenspraken der Hemelingen. Leiden 1753. Quart.

25. Disp. theol. III. et IV. de sacramentis pontificiorum pseudonymis. Resp. *Thom. Mackiewisz.* Lith. Polon. 1753.

26. Disp. theol. I. et II. de baptismo Christianorum sacro. Resp. *Franc. Tsulak.* Hung. 1754.

27. Disp. III. et IV. Resp. *Lamb. Boosboom.* Batavodur. 1754.

28. Disp. V. et VI. Resp. *Ioh. Iac. Meyer.* Ceylon. 1754. Der Herr Resp. ist als Prediger nach Ceylon gegangen, nachdem er den 20 Decemb. 1755. nach gehaltener Disp. de vera religione homini excolenda von dem Herrn Doct. Schultens zum Doctor Theol. promovivet worden.

29. Disp. theol. I. et II. ad *Marc. XV, 25. et Ioh. XIX, 14.* Resp. *Ioh. Habbema.* Leouard.

Fris. 1754. Der Herr Respondent ist ein junger Mann von vieler Hoffnung, welcher des Jahres darauf eine wohlgerathene Probeschrift über 1 Cor. 6, 1. 4. zu Franecker öffentlich vertheidiget, und darauf die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit erhalten hat.

30. Het kort Begrip en de sekere vastigheid der apostolische Leere van Petrus, voorgestelt in het eerste Hoofdstuk van synen tweeden algemeenen Zendbrief nader verklaart en betoogt. Leiden. 1756. Quart. 3 Alph. 14 B. ohne Zuschrift, Vorrede, und Lobgedichte. Es sind, wie schon oben gemeldet worden, Predigten über 2 Petr. 1. welche mit einigen philologischen Anmerkungen begleitet sind, und denen noch eine zweyfache Zugabe beygefüget ist, in deren erster ein Theil des ersten Verses des zweyten Kapitels erkläret wird, die andere aber aus einer Ordinationspredigt über Joh. 11, 15-17. bestehet. Der Herr Doctor de Moor ist umständlich, aber zugleich ganz verständlich in seinem Vortrage, und kräftig in seinen Zueignungen. Man kann dieses Werk mit Recht für eine der schönsten und gründlichsten Erklärungen des vorgenommenen Kapitels halten. In der ersten Rede zeiget er den kurzen Inhalt des ganzen Briefes, und giebt insbesondere folgende Zergliederung des ersten Kapitels.

N. Ein Glückwunsch an die gerufene Heiligen, wegen der Gemeinschaft der vortrefflichsten Gnadengüter, wozu sie in Christo und durch den Glauben an ihn aus einer bösen Welt gerufen waren, und

wodurch

urch sie in Zeit und Ewigkeit glücklich gemacht den. vs. 3. 4.

ב. Eine Erweckung und Aufmunterung der ubigen, um sich mit allem Fleiße in der Beob- ung allerley christlicher Tugenden zu üben, und diesem Wege ihren Gnadenstand zu befestigen. 5–11.

) Zur Verbindung und Beobachtung allerley christlicher Tugenden vs. 5–9. Welche Ermah- nung

a) vorgestellt wird vs. 5–7.

b) Angedrungen durch

1) den Nutzen der Beobachtung derselben vs. 8.

2) Entgegenstellung des Elendes derer, so es nicht thäten vs. 9.

3) Zur Befestigung des Gnadenzustandes auf die- sem Wege. vs. 10. 11. Allwo man findet

a) die Vorstellung dieser Ermahnung vs. 10. a.

b) die Andringung derselben vs. 10. b 11.

ג. Die nothwendige Verpflichtung des Apostels u dieser gegebenen Ermahnung, und der Gläubi- en, derselben Folge zu leisten.

α) Des Apostels nothwendige Verpflichtung zu seiner schriftlichen Ermahnung vs. 12–15.

β) der Gläubigen Verpflichtung, derselben Folge zu leisten,

a) wegen seiner apostolischen Vorrechte vs. 16. 18.

b) wegen der Wahrheit und Unfehlbarkeit seiner Lehre vs. 19–21.

In einer weitläuftigen Anmerkung S. 4. 5. 6. wird von der Benennung der katholischen und kanonischen Briefe gehandelt, aber nichts, als bekannte Dinge, beygebracht; wie wir denn überhaupt, weder in der Auslegung selbst, noch in den Anmerkungen, eben etwas Neues oder Besonderes antreffen. Wir wollen bey dem zwanzigsten Verse, und der Redart, ἰδίας ἐπιλύσεως, stehen bleiben. Hier widerleget der Herr Doctor erstlich die Auslegung der Papisten, und findet für gut, in einer Anmerkung die Fehlbarkeit der Päbste und Concilien aus der Kirchenhistorie zu beweisen. Darauf widerleget er einige andere bekannte Erklärungen, als daß ἰδία ἐπιλυσις eine eigenthümliche Erklärung, welche dem alten Testamente eigen sey, bedeute; daß eine Schrift zu verstehen sey, welche sich durch sich selbst erkläre, dergleichen die Weißagungen des alten Testamentes nicht seyn; als welche ihren Verstand aus dem neuen bekommen. Er selbst stimmet der gemeinsten Erklärung bey, daß eine eigene Auslegung eine solche sey, welche nach menschlichem Willen geschiehet; eine Auslegung, wie sie hier beschrieben wird, bey welcher man seinem eigenen Gutdünken, denen Spielen seiner eigenen Vernunft folget, und die Richtschnur des Wortes Gottes nicht einzig und allein zu seinem Leitfaden nimmt; eine Auslegung, wobey man sich nach unbedachtsam angenommenen Hypothesen und einmal gefaßten Vorurtheilen richtet; in seinem fleischlichen Verstande aufgeblasen, ohne sich von seinen eigensinnigen Begriffen durch gute Gründe und durch das Anse-

hen

hen der Schrift abbringen zu lassen. Ja eine eigene Auslegung ist, welche allein nach dem Lichte der menschlichen Vernunft gemacht wird, ohne die erleuchtende Gnade des Geistes, welcher die Schrift eingegeben hat, welcher aber auch allein den Leser zu dem rechten seligmachenden Verstande der Schrift bringen kann. Diese Erklärung hat auch der Herr D. Wolle in seiner Hermeneutica noui foederis p. 121. ganz wahrscheinlich vorgetragen. Bengel drücket sie in seiner Uebersetzung etwas undeutlich aus: daß alle Weißagung der Schrift auf keine eigene Auslegung ankomme. CHRYSOSTOMVS *in Matth. fol. 252. b.* erkläret diese Stelle von der Dunkelheit der heiligen Schrift. Er drücket aber den Sinn der Worte folgendergestalt aus. Non, sicut voluit homo, loquutus est spiritus, sed sicut voluit spiritus, loquutus est homo. Wie hat er denn gelesen? πᾶσα προφητεία γραφῆς, ἰδίας ἐπιλύσεως οὐ γίνεται, oder πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας, ἐπιλύσεως οὐ γίνεται? Eine eigene Schrift ist, welche der Mensch, nicht der Geist, hervorgebracht hat, und dieser wird in dem folgenden Vers diejenige entgegengestellt, welche der Geist, nicht der Mensch, hervorgebracht hat. Petrus schreibet vornehmlich wider die Gnostiker. Unter diesen waren, wie Ittig und Andere genugsam erwiesen, die Ebioniten, welche Methodius Conuiu. dec. Virg. p. 113. ap. COMBEFIS. auct. nou. P. I. beschreibet, als ἐξ ἰδίας κινήσεως τὰς προφήτας λελαληκέναι φιλονεικοῦντες, welche bewährten, daß die Propheten aus eigenem Triebe geredet hätten.

ren. Diesem Irrthum konnte Petrus nichts kräfftiger entgegensetzen, als 1) alle Prophezeyung ἰδίας γραφῆς, welche man aus sich selbst schreibet. ἐπιλύσεως δ γίνεται, kann nicht erkläret werden. 2) Daß die heiligen Männer Gottes geredet hätten durch den heiligen Geist. Ich sollte beynahe glauben, auch Eusebius *in Psalm. p. 187.* habe die Worte auf diese Weise aufgefasset, wenn er schreibet. δ γὰρ οἰκεῖα ῥήματα προσέφερον. Ist das nicht Petri προφητεία γραφῆς ἰδίας? und fortfähret: τῇ δὲ θείᾳ πνεύματος βολῇ διηκονοῦντο, welches Petrus vs. 21. saget. Doch, ich habe wohl eine andre Gelegenheit hievon ausführlich zu handeln. In dem Anhange über 2 Petr. 2, 1. giebt Herr de Moor zu bedenken S. 809, ob die Worte, τὸν ἀγοράσαντα αὐτοὺς δεσπότην ἀρνούμενοι, nicht könnten übersetzt werden: welche leugnen, daß der Herr sie erkauft habe, wie Hebr. 13, 23. γινώσκετε τὸν ἀδελφὸν Τιμόθεον ἀπολελυμένον, Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder losgelassen sey; imgleichen ob das Pronomen αὐτοὺς nicht auf das vorhergehende Collectiuum λαὸς zu bringen sey. Beyde Gedanken habe ich schon zuvor in Conject. et conlect. fascic. V. geäußert, und die erste Redart mit Jud. 4. verglichen: welche leugnen, daß Gott und unser Herr Jesus Christus der einzige Herrscher sey.

* *

Geschichte

des sel.

Herrn Wesselius,

weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden.

Die vornehmsten Lebensumstände dieses gelehrten Mannes, welcher wohl verdient hat, daß sein Andenken in diesem Werke erhalten werde, sind folgende. Sein Vater war Hermann Wesselius, aus Leer in Ostfrießland, welcher 1731. als Prediger zu Leewaarden gestorben; und seine Mutter war Gesina Renemannin. Er war den 20 Oct. 1671. zu Emden gebohren, studirte anfänglich auf der Schule zu Leewaarden, unter dem Rector, Caspar Rombergius, und von 1683. auf der Universität zu Gröningen, unter dem Prof. von Mark, unter welchem er auch einige von dessen 1690. an das Licht getretenen Disputationibus selectis öffentlich vertheidigte, und demselben 1689. nach Leiden folgete. Auf dieser Universität disputirte er gleichfalls verschiedene male unter Spanhem und Mark, und außerdem acht mal als Verfasser, de fide et spe Iobi eximia ad *Iob. XIX, 25 - 27.* und

und de Sabbatho δευτεροπρώτῳ, *Luc. VI, 1.* Im Jahre 1692. ward er von der Classis zu Franecker unter die Candidaten aufgenommen, nachdem ihm schon zuvor das Predigtamt zu Akkrum und ter Horne war angeboten worden; welches er den 16 Nov. antrat. Er wechselte diese Stelle 1694. mit der zu Jacobi-Parochie, und, da er hier stand, begab er sich 1699. nach Leiden, und erhielt daselbst, nach öffentlich vertheidigter Kathederschrift, de beneficiis Messiae intra LXX septimanas praestandis ad *Dan. IX, 25 - 27.* die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Zu Ende desselbigen Jahres ward er Prediger zu Purmerende, und 1705. zu Rotterdam; allwo er auch 1710. zum Professor der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte angestellet ward, und trat dieses Amt den 5ten Jänner 1711. mit einer Rede an, de laudibus Pauli apostoli. Endlich ward er, noch zu Ende desselbigen Jahres, an des berühmten Witsius Stelle, zum Professor der Gottesgelahrtheit zu Leiden erwählet. Den 8 März 1712. hielt er seine Einweihungsrede, de titulo crucis Domini, und den 2 Oct. trat er auch das Predigtamt, dessen sich Mark entschlagen hatte, daselbst an. Zweymal, nämlich 1717. und 1737. hat er das akademische Secretariat, und so viel mal, nämlich 1728. und 1740. das Rectorat verwaltet. 1739. ward ihm die Profession der geistlichen Beredsamkeit beygeleget, welche er mit einer Rede, de simplicitate prudenti oratoris sacri, antrat. Den 2 Dec. 1742. feyerte er sein Amtsjubeljahr, und beschloß sein Leben den 16 Jänner 1745.

Er

r hat sehr fleißig disputiret, und seine Disputa-
n in zwoen Sammlungen zusammen herausge-
1. Die erste führet den Titel: Dissertationes
e Leidenses, ad selecta quaedam V. et N. T.
1721. 4to. und die andere: Dissertationes
emicae ad selecta loca V. et N. T. In praefa-
ne continentur vindiciae dissertationis de na-
peccati. 1734. 4to.

Außerdem hat er an das Licht gestellet: Nesto-
ismus et Adoptianismus, rediuiuus, refutatus.
7. 4to.

Orat. de admiranda gentis Iudaeorum vbique
ersae in hanc vsque diem conseruatione 1729.

Orat. de festo tabernaculorum sub N. T. Hie-
olymis ab omnibus gentibus celebrando 1741.

Orat. de simplicitate prudenti oratoris sacri 1739.

PICTET Godgeleertheit, met en Voorre-
1 1727.

WILLEM VAN HOUTEN Keur van Bybel-
ssen, met een Voorreden over het Boek van Job.

Jubel-Predikaatsie over *Psalm LXXI, 17. 18.* 1743.

Orat. de laudibus Pauli apostoli 1711.

Orat. de titulo crucis Domini 1712.

Affscheid te Rotterdam over *Hand. XVI, 9. 10.* 1712.

Wie auch verschiedene andere Predigten und
isputationen, insbesondere über einige Verse des
ölften Capitels des Briefes an die Hebräer.

Nach seinem Tode hat noch sein schöner Commentarius in epistolam ad Galatas das Licht gesehen, und der Herausgeber desselben, Herr Corn. de Feyfer, Prediger zu Hoorn, hat auch zu Ende des Jahres 1756. dessen Dissertationes und Orationes in einer Sammlung zu Gröningen an das Licht gestellet.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Heinrich Becker,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors, auch der Kirche zu St. Nicolai Pastors zu Rostock.

Mit Recht hat man vorlängst zwischen gelehrten und ungelehrten Theologen einen Unterschied gemacht. Diejenigen Geistlichen, welche weiter nichts gelernet haben, als daß sie beten, catechesiren und predigen können, machen die letzte Gattung aus. Denn dazu wird an sich nicht mehr Erkenntniß erfordert, als ein jedweder gemeiner Christ gleichfalls erwerben kann. Ja, wie mancher geübter Laye dürfte es durch Auflegung der Hände geweiheten Predigern weit darinn zuvor thun? Diejenigen aber scheinen uns auch nicht Unrecht zu haben, welche die

die gelehrten Theologen in dreyerley Gattungen eintheilen, nämlich solche, welche bloß gelehrte Theologen sind, theologi eruditi nude tales; andere, welche sich zugleich in andern Theilen der Gelehrsamkeit eine gründliche und weitläuftige Wissenschaft zuwege gebracht haben, theologi eruditi polyhistores; und endlich wiederum andere, welche ihre Gelehrsamkeit in ganz andern Dingen, als in den theologischen Wissenschaften, stellen und zeigen, theologi eruditi ardeliones. Allotrion hat kaum die Kanzel verlassen, so entsagt er allem Nachsinnen über göttliche Wahrheiten; er vergräbet sich in den Geschichtsbüchern, er durchklaubet seine alte Handschriften, er schwitzet über die Entzifferung unleserlicher Diplomatum: er muß der Welt eine gelehrte Kloster- Adels- oder Landesgeschichte vorlegen. Was können ihm dazu die theologische Wissenschaften dienen? Gelehrter Mann! aber schlechter Gottesgelehrter! Erochon hat sich in allen Wissenschaften, welche einem Religionslehrer zum Nutzen und zur Zierde sind, wohl umgesehen; er ist mit Hülfe der Weltweisheit, der Sprachen, Geschichte und Alterthümer in die Tiefen der Schriftauslegung und der Glaubens- und Sittenlehre hineingedrungen; er hat sich alle Mittel dazu dienstbar gemacht: er besitzet aber überdem einen Schatz der seltnen Erkenntniß der unbekanntesten Sprachen und Völker, und bereichert aus demselben das Reich der Wissenschaften. Gewiß! grosser Mann! großer Gottesgelehrter! Theodor besitzet zwar eine so ausgestreckte Gelehrsamkeit nicht; er verstehet aber die nöthigen theologischen Wissenschaften

Weiden gebildet, in denen Gerichte und in die Mitte ein Springbrunn, der in einen großen Blumenkorb seine munteren Fluten ergießt. Diese Gruppen sind so geordnet, daß sie einen Kreis um die Tafel bilden, und zwischen jeder Gruppe ist ein Zwischenraum, der die Diener, welche die Speisen auftragen, durchläßt. Die Tafel ist mit Blumen bestreut, welche den Geschmack und das Auge ergötzen, und mit Früchten, welche Gesundheit und Kraft geben. Zwischen jeder Gruppe stehen Bäume, deren Früchte den Durst löschen, und deren Schatten vor der Hitze schützt. Die Tafel ist so lang, daß sie fast die ganze Länge des Saales einnimmt.

Am Ende des Saales, gegenüber dem Eingange, ist der Thron, auf welchem der König sitzt, und zu seiner Rechten und Linken sitzen die Prinzen seiner Familie, welche die Ehre haben, mit ihm zu speisen. Hinter dem Throne stehen die Pagen, welche die Befehle des Königs ausrichten, und die Diener, welche ihm zu trinken geben. Vor dem Throne ist ein Platz, der leer bleibt, und auf welchem sich der Fremde niederläßt, der sich zufällig einfindet, und den der König einladet, sich zu ihm zu setzen. Dieser Platz ist der Ehrenplatz.

Wenn der König sich zu Tische setzt, so ertönen Pauken und Trompeten, und wenn er trinkt, so ertönen Pauken, Trompeten und Kanonen. Während der Mahlzeit unterhalten Musikanten, Tänzer und Gaukler, welche Possen machen, die Gäste. Nach der Mahlzeit werden Früchte, Backwerk und Confect gereicht.

Wenn der König sich erhebt, so erhebt sich Alles, und Niemand darf sich eher niedersetzen, bis der König sich wieder niedergesetzt hat.

Wenn der König sich zurückzieht, so ertönen Pauken und Trompeten, und wenn er trinkt, so ertönen Pauken, Trompeten und Kanonen.

ı und ersten Kämmerer der freyen Reichsstadt
k, und Frau Susanna Schlaafen, gehabt.
lich der Aeltervater höherer Linie ist Harm oder
mann Becker, Bürger und Kaufmann zu
:ock, und dessen Ehefrau, Gertraut Mahnen,
erer Linie aber Jodocus Schomer, Aufseher
die Güter der Domkirche zu Osnabrück, und
retarius des Gerichtes zu Kappeln, und dessen
liebste, Sophia Karnebecks, gewesen; denen
die Urgroßältern mütterlicher Seite Christoph
hlaaf und Anna von Tengerken hinzugefüget
verden verdienen. Jener war zuerst Rathsherr
Secretarius zu Osnabrück muste aber in der Re-
onsverfolgung diese Stadt verlassen, und ward
:esyndicus des Domkapitels zu Hamburg, wie
h Landesadvocat des holsteinischen Gerichtes.
ese war aus einem westphälischen Geschlechte vor-
mmen Adels entsprossen.

Es war der 14 August 1698, an welchem Herr
:cker die Anzahl der Lebendigen vermehrete; da
denn gleich des Tages darauf das Bad und Sie-
der Wiedergeburt in der heiligen Taufe empfieng.
o bald er einigen Unterrichtes fähig war, hielt
n sein seliger Vater Hauslehrer, behielt sich aber
bey die Aufsicht über deren Unterweisung, welche
ch seiner Vorschrift muste eingerichtet werden, vor.
o wohl die kluge und glückliche Leitung, als auch
: Tafelreden desselben mit seinen Tischgenossen,
neten unserm Gelehrten schon in seiner ersten Kind-
it zu vielem Nutzen. Bey zunehmenden Jahren
ernete er die lateinische und griechische Sprache,

die

die Redekunst, wie auch die Ton- und Zeichenkunst. Seine Jugend fieng er mit Erlernung einer reinen und zierlichen lateinischen Schreibart an, und bediente sich dazu der Anleitung des berühmten **Laurenbergs**, beyder Rechten Doctors, welcher dazu eine besondere Geschicklichkeit besaß. Er erwarb sich darinn eine besondere Fertigkeit, und säumete zugleich nicht, sich fleißig auf die französische Sprache zu legen. Da er aber einen besondern Trieb zur Gottesgelahrtheit von sich blicken ließ, übergab ihn sein Herr Vater der Unterweisung des in den Sprachen überaus erfahrnen Herrn Magisters **Tarnov**; Dieser lehrete ihn nicht nur die hebräische, chaldäische und syrische Sprache, sondern setzte ihn auch in der griechischen fester, machte ihm die griechischen Kirchenväter bekannt, und ließ ihn unter seiner Anführung einige Homilien des **Chrysostomus**, den **Macarius**, SVICERI thesaurum ecclesiasticum, wie auch, wegen der historischen Schreibart, den **Herodianus** fleißig lesen. Nicht weniger erwarb er sich bey eben demselben treuen Lehrer einen Vorschmack nicht nur in den philosophischen Wissenschaften, sondern auch in der Gottesgelahrtheit, und zwar in der lehrenden, nach **Königs** Theologia positiua acroamatica, und in der streitenden, nach **Hoornbeecks** Summa controuersiarum. Ja, er ließ es hieben nicht bewenden, sondern laß auch schon damals **Scherzers** Anti-Bellarminum und Collegium anti-Socinianum, wie auch seines mütterlichen Oheims, **Schomers**, Collegium anti-Caluinianum et nouissimarum controuersiarum, nicht weniger

Langhansens biblische Fragen und Wal-
s Officina biblica. Sein Herr Vater spornete
azu an, und befragte ihn fleißig über dasjenige,
aus eigener Wahl gelesen hatte. Auf dessen
then, laß er auch mit seinem einzigen Bruder,
nachmaligen greifswaldischen Theologen, Herrn
ann Hermann Becker, täglich eine oder an-
Frage aus Quenstedts Systemate theologiae,
über beyde Brüder alsdenn unter sich zu dispu-
pflegten, und zwar so, daß sie keine andre Ein-
se machten, noch auch andre Antworten gaben,
welche sie in diesem Lehrbuche gelesen hatten, da-
sie nicht etwan in diesen Jugendjahren selbst
logische Redensarten und Distinctionen schmie-
möchten.

So vortrefflich wohl zu den akademischen Vor-
ngen zubereitet, war es endlich Zeit, daß er sich
neunzehnten Jahre seines Alters in das Studen-
buch einschreiben ließ. Dieß geschahe den 31 sten
ärz 1717. unter dem Rectorate des Professors
s Codicis, des Herrn Doct. Matthias Stein.
d von dieser Zeit an besuchte er die Hörstube der
rofessoren mit dem genauesten Fleiße. In der
eltweisheit war Aepinus, in der Naturlehre sein
heim, Peter Becker, in der Mathematik Leonh.
hristoph Sturm, und in der Gottesgelahrtheit
rackewitz, Weidener, Engelken und Aepinus,
ne Lehrer, deren Disputirübungen er auch nicht
rsäumete, und des folgenden Jahres 1718. auch
fentlich unter dem Vorsitze des Herrn M. Tarnov
ne Dissert. philolog. de inscriptionibus sacris, seu

poëſi biblica in libris נוּן mit vielem Beyfall vertheidigte.

Im Februar des Jahres 1720. beraubte ihn der Tod ſeines Vaters. Dieſer, obgleich für ihn ſehr ſchmerzliche Verluſt, hinderte ihn gleichwohl nicht, auf der einmal glücklich betretenen Bahn mit hurtigen Schritten fortzugehen. Er entſchloß ſich vielmehr, im Herbſte deſſelbigen Jahres, auch auswärtige Univerſitäten zu beſehen, und begab ſich mit gemeldetem ſeinem jüngern Herrn Bruder zuerſt nach Halle, um ſowohl die eigenen Lehrſätze der dortigen Theologen, als auch die beſonderen Meynungen des berühmten Thomaſius, aus ihrem eigenen Munde zu hören. Bey ihrer Ankunft war der große Weltweiſe, Chriſt. Wolf, Rector Magnificus, und ſchrieb ſie ein. Sie höreten daſelbſt vornehmlich den ſeligen Franken. Dieſer erinnerte ſich ſeiner ehedem zu Kiel in dem kortholdiſchen Hauſe mit ihrem Vater gepflogenen Freundſchaft, und erwieß ihnen viele Gütigkeit, verſtattete ihnen auch den freyen Beſuch bey ſich, und beklagte ſich bey ihrer Abreiſe, daß ſie ſich deſſen nicht mehr bedienet hätten. Neben demſelben giengen ſie auch bey dem Doctor Anton, Lange und Breithaupt, wenn nämlich dieſem ſeine Abtey, Collegia zu halten, zuließ. Nicht weniger wohneten ſie auch den Vorleſungen Thomaſius, von Ludewig, Gundling, Ludovici, Böhmer und Wolf, bey.

Nachdem ſie den Winter zu Halle zugebracht hatten, begaben ſie ſich nach Jena, und begrüſſeten daſelbſt die vornehmſten Lehrer, Förtſch, Buddeus, Weißen-

ißenborn und Zülich. Dieser letztere, dessen
n, als er zu Rostock Licentiat der Gottesgelahrt-
ward, bey dem Vater unsers Gelehrten den Tisch
ibt hatte, bewieß ihnen insbesondere viele Höflich-

Doch sie verweileten hier nicht lange, sondern
gen über **Weimar** und **Erfurt**, allwo sie die
stischen Gebräuche bey dem Gottesdienste in Au-
chein nahmen, nach **Gotha**, besichtigten da-
st die herzogliche Bibliothek und Cabinetter, und
en das Glück, von dem berühmten **Cyprian**
unterschiedener Achtung begegnet zu werden.
n da giengen sie, über Jena zurück nach Wit-
berg, und ließen sich unter dem damaligen Rector
stineller, als akademische Bürger einzeichnen.
e blieben daselbst ein ganzes halbes Jahr, und
chten sich die Vorlesungen der vortrefflichen Got-
zelehrten, **Wernsdorf**, **Chladenius** und Ja-
s, und den Umgang verschiedener andern Pro-
oren zu Nutze. Gegen den Winter begaben sie
über Magdeburg, Helmstädt, Braunschweig,
le, Hamburg und Lübeck, allwo sie überall die
kanntschaft der Gelehrten suchten, wieder nach
use, und langten ein wenig nach Martini 1721.
cklich wieder an; da unterdessen die dortige phi-
sophische Facultät, durch ihren Decanus, den Herrn
ofessor **Köpken**, unserm Gelehrten abwesend
seiner Reise die höchste Ehre in der Weltweis-
t ertheilet hatte.

Der Herr D. Becker hatte seine Vaterstadt
ht lange wieder gesehen, als er nicht nur sich öfters
der Kanzel hören ließ, sondern auch der Jugend

durch Vorlesungen über die Weltweisheit, in der hebräischen Sprache und über die Kunst zu predigen, nützlich zu seyn trachtete. Nicht weniger disputirte er kurz darauf als Präses, de pathologia sacra. Seine Gaben und Geschicklichkeit bewogen den Magistrat, ihn 1724. zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien vorzuschlagen. Allein die Vorsehung hatte ihn für eine andere Gemeine bestimmt, und er ward des folgenden Jahres 1725. zum Seelsorger der Gemeine zu St. Nicolai berufen, und dem 28sten August feyerlich bey derselben eingeführt. Nachdem er hernach, so wohl zu St. Petri, als zu St. Mariä, von dem Magistrat als pastor primarius auf die Wahl war gebracht worden, ward ihm 1730, da zur Ehre des Jubilai der augspurgischen Confession, drey neue Professores angestellt wurden, die Profession der Sittenlehre aufgetragen; welche bis dahin der Herr Doctor Manzel mit Ruhm bekleidet hatte. Er ward den 27 Julius von dem Herrn Doctor Aepinus, als Rector Magnificus, mit allen Feyerlichkeiten eingeführet, und bewies in seiner öffentlichen Antrittsrede, quod plus laudandus sit Zelus b. Lutheri, quam lenitas Philippi Melanchthonis. Im Jahre 1736. erwarb er sich die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit, und hielt deswegen den 16 Oct. seine Inauguraldisputation, de angelorum lapsorum ex inferno per Christum non speranda restitutione ad Hebr. II. 16; wozu der Herr Doctor Aepinus als Rector Magnificus mit einem Programmate einlud, worinn er etwas von dem so genannten ewigen Evangelio beybringet, und insbe-

insbesonder von Adolph Helts Buche: die Offenbarung Johannis und Ezechielis, der beyden Zeugen Jesu Christi, von seinem andern Reiche im neuen Bunde. 1749 *), handelt. Endlich ward unserm Herrn Doctor 1743. die längst verdiente ordentliche theologische Profession, bey welcher Facultät er anitzo Subsenior ist, zu Theile.

Er hat sich übrigens den 21 Febr. 1726. mit der Jungfer Katharina Elisabeth Michelsen, der ältesten Tochter des Herrn Bürgermeisters Andreas Michelsen, in den Ehestand begeben, und mit derselben verschiedene Kinder erzielet, deren aber einige frühzeitig verstorben sind.

Die Schriften, wodurch der Herr D. Becker der Akademie und der gelehrten Welt nützlich zu seyn gesucht hat, sind folgende.

1. Diss. de pathologia sacra. 1722.

2. Diss. de diuerso gradu euidentiae et obligationis legum moralium. 1733 In dieser Disputation fand der Verfasser der Schrift: der Labadismus die Quelle des Pietismi etwas auszusetzen. Weswegen unser Gelehrte nöthig erachtete, dessen Erinnerungen zu beleuchten, und seinen rechtgläubigen Sinn wider denselben zu erklären; welches er denn durch folgende Schrift ins Werk stellte.

3. Abgenöthigte Vertheidigung gegen eine von dem autore anonymo, ihm, bey Gelegen-

*) Hievon hat der hochberühmte Herr Generalsuperintendent Pratje in seiner neulich an das Licht gestellten Geschichte dieses Mannes und seiner Schriften, die umständlichste Nachricht ertheilet.

heit einer in seiner Disp. beyläufig vorkommenden Anmerkung fälschlich angeschuldigte hypothesin, von Seligkeit der Heyden ohne Glauben an Christum, zu Behauptung seiner Gott lob! unverfälschten Lehre entworfen. 1734.

4. Disp. theol. inaug. qua neo- euangelistarum opinio, de angelorum lapsorum, ex inferno, per Christum speranda restitutione e dicto *Ebr. 2, 16.* conuellitur. 1736. 12 B. In dem ersten Abschnitt werden die neuen Evangelisten, ihre Lehre von der Wiederbringung, und die Geschichte derselben zureichend beschrieben, wie auch ihr Misbrauch des Spruches Hebr. 2, 16. angezeiget. In dem zweyten wird der wahre Sinn desselben untersucht, und die Meynung, daß eine Erlösung der Teufel aus der Hölle durch Christum zu erwarten sey, widerlegt. Es werden zu dem Ende folgende drey Sätze aus den Worten des Apostels erwiesen. 1. Der Sohn Gottes hat die menschliche Natur angenommen, und mit seiner göttlichen Natur persönlich vereiniget. 2. Der Sohn Gottes hat keine englische Natur angenommen, und persönlich mit sich vereiniget. 3. Christus hat mithin allein für die Menschen, nicht für die verdammten Engel, genug gethan: Er ist der Erlöser und Mittler jener, nicht dieser; und es haben also die verdammten Engel auch keine Seligkeit durch ihn zu hoffen.

5. Vtrum potius in voluntate, an vero in intellectu, vitium sit atheismus? seu, an ad atheismum plus faciat imbecillitas intellectus? an vero prauitas voluntatis? 1737. 4 B.

6. 7. 8. Drey Programmta wider den Herrn M. Carpov. 1741. 1742.

9. Monita quaedam ad nonnulla reuelationis recentius formata criteria. resp. *Andr. Christ. Petersen.* 1743. Von diesen vier Schriften und den Beantwortungen des Herrn Carpov, ist bereits in dessen Geschichte im 3 Th. S. 495. u. f. das nöthige beygebracht worden.

10. Programma ad *Hebr. IX, 26.* 1745. Er umschreibet hierinn die Worte ἐπὶ συντελεια αἰώνων πεφανέρωται. Christus manifestatus est in carne, quando certae durationes mundanae periodi a deo constitutae essent consummatae, aetasque mundi totalis paullatim ad senium et finem tenderet.

11. Programma passionale 1746. Hiermit wird die herrenhutische Wundenlitaney der Prüfung unterworfen, und in darunter gesetzten Anmerkungen bey jedem Worte die Unrichtigkeit, Unschriftmäßigkeit und abgeschmackte Thorheit derselben dargethan.

12. Programma paschale. 1746. Es ist wider einige Stellen der Cometenbriefe des seligen Pastor Heyns gerichtet, in welchen dieser die heutigen Juden darinn einiger Maaßen zu entschuldigen suchet, daß sie den Messias nicht annehmen wollen; indem ihnen ihre Lehrer von ie her den zu erwartenden Messias unter ganz andern Merkmalen vorgestellt hätten, so daß das arme Volk ihn damals, als er im Fleische erschienen, unmöglich hätte erkennen können. Dahingegen beruset sich der Herr Doctor Becker auf die dem jüdischen Volke in der heiligen Schrift so vielfältig vorgeworfene Halsstarrigkeit,

und zeiget, daß sowohl die heutigen Juden, als ihre Vorfahren, deutlich genug wissen, untersuchen und erfahren können, daß unser Heiland auch ihr wahrer und rechter Messias sey. Daher kommen auch die vor aller Augen sichtbaren Gerichte Gottes über dieß widerspenstige Volk. Hamb. Ber. v. gel. Sachen. 1746. S. 290.

13. Progr. de globo nostro terraqueo prae omnibus mundi corporibus totalibus σκηνώσει Filii dei nobilitato. 1751. 3 B.

14. Progr. de dei nostri gratiam in lasciuiam transmutantibus. *Iud. 4.* 1752. 2 B. Der Herr Doctor gehet die Worte des Textes nach der Ordnung durch, zeiget die Kätzer der ersten Kirche an, welche Judas beschreibet, und eignet diese Beschreibung auf die Herrenhüter zu. S. Vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 110.

15. Progr. de conclusione a mortuorum resurrectione ad Christi resurrectionem valida *1 Cor. XV, 13. 16.* 1752. 2 B. Die Auferstehung Christi ist der Grund unsers Glaubens. Die Feinde desselben haben daher alle Mühe angewendet, denselben zu zernichten. Allein auch die Pforten der Hölle können ihn nicht umstoßen. Der bekehrte Paulus ist ein unverwerflicher Zeuge der Auferstehung des Heylandes. Seine Schlußrede von der Auferstehung der Gläubigen auf die Auferstehung Christi hat ihre völlige Richtigkeit. Er schließet nämlich nicht so wohl ab vniuersali ad particulare, als vielmehr a correlatorum vno ad correlatorum alterum. Wer wahrhaftig glaubet, daß durch die Auferstehung Christi

Christi die selige Auferstehung der Gläubigen sey erworben worden, der kann unmöglich in Zweifel ziehen, daß Christus selbst auferstanden sey. Denn wer an der causa zweifelt, der müßte auch an dem causato zweifeln. Hingegen, wer mit göttlichem Glauben glaubet, daß Christus auferstanden sey, der muß auch nothwendig eine selige Auferstehung der Gläubigen für wahr halten; als denen zum Besten Christus auferstanden ist. Wie Christus, damit er leiden und sterben möchte, uns gleich geworden ist: also hat er auch nach dem Tode den Leib behalten, und ihn herrlich aus dem Grabe herausgeführet, damit er unsere Leiber zu gleicher Herrlichkeit erheben möchte. Warum sollte Christus allein in dem ewigen Freudenreiche einen Leib tragen? wenn keine körperliche Creatur, kein Gläubiger mit einem Leibe, zugegen wäre, und die Seelen allein daselbst lebeten. Also ist die Auferstehung der Gläubigen der Zweck und die Frucht der Auferstehung Christi. Christus und die Gläubigen sind eins, wie ein Haupt mit seinen Gliedern. Diese können von jenem nicht getrennet bleiben. Dieß sind die Wahrheiten, welche des Apostels Schlußrede deutlich enthält. Der Herr Doctor Becker entwickelt solche vernünftig und schriftmäßig; nachdem er zuvor von den Irrlehrern, wider welche Paulus streitet, das Nöthige beygebracht; und den ganzen Zweck und Zusammenhang der apostolischen Rede wohl erörtert hat. Er zeiget sich, wie in dieser, so auch in seinen übrigen Schriften, als einen guten Exegeten. S. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 215. u. f.

Es verdienen übrigens über diese Materie des Herrn D. Gerdes zu Gröningen Disputationes exeg. ad *1 Cor. 15.* nachgesehen zu werden.

16. Progr. paschale ad *Ioh. II, 19.* 1753. 1. $\frac{1}{2}$ Bogen.

* *

Geschichte
des Herrn
Ludewig Racine,
der königlichen Akademien der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, Toulouse, Lyon und Marseille Mitgliedes zu Paris.

Das Geschlecht der Racine ist aus Milon, einer kleinen Stadt in dem Herzogthume Valois ursprünglich, und ist bereits seit langer Zeit daselbst bekannt gewesen. Man findet in der großen Kirche allda unter andern nachfolgende Grabschrift:

Cy gissent honorables personnes, *Jean Racine*, receveur pour le Roi notre SIRE, et la Reine, tant du domaine et du duché de Valois, que des greniers a sel de la ferté Milon et Crespy en Valois, mort 1593. et Dame *Anne Gosset* sa femme.

Dieser Johann Racine hatte einen Sohn gleiches Namens, welcher Controlleur der Salznieder-

erlage zu Nilon ward, und Marie des Mou-
zur Ehe hatte. Aus dieser Ehe sind Agnes
cine, welche als eine Nonne zu Port-Royal ge-
ben ist, und Johann Racine auf die Welt ge-
men. Dieser erhielt die Bedienung seines Va-
, nahm 1638. Johanna Sconin zur Ehefrau,
b den 6 Febr. 1643. und hinterließ zween Kin-
, eine Tochter, welche ihr Leben auf 92 Jahre
racht hat, und einen Sohn, Johann Racine,
Vater unsers Gelehrten. Dieser vornehmlich
ch seine Trauerspiele und andere Werke des Gei-
berühmte Mann war den 2 Decemb. 1639. ge-
ren, ward königlicher Hofjunker, (gentilhomme
linaire du Roy,) und Geschichtsschreiber, und
rb 1699. den 21 April. Sein Leichnam ward,
iem Begehren zufolge, zu Port-Royal beygesetzt,
r, nachdem dieses Kloster zerstört worden, den
Dec. 1711. auf königliche Erlaubniß, nach Paris
erbracht, und in der Kirche des heiligen Stepha-
s am Berge bey Pascals Grabe eingesenkt.
hatte sich 1677. mit Catharina von Romanet,
ier Tochter eines Schatzmeisters der Finanzen zu
niens, in den Ehestand begeben, und hatte mit
rselben verschiedene Kinder erzielet; deren er sieben
ch seinem Tode hinterließ. Dem ältesten Sohne
tte er noch bey seinem Leben die Freude gehabt,
ne Hofbedienung zu übertragen. Unser Gelehrte
ar der zweyte unter den Söhnen, und vermehrte
e Zahl der Sterblichen den 2 Dec. 1692. Sein
ater hielt ihm frühzeitig Hauslehrer, und übergab
n dem berühmten Rollin, welcher damals ver-

schiedene vornehme Kinder, und unter denselben die junge Herren von Noailes, bey sich unter seiner Aufsicht hatte. In seiner letzten Krankheit ließ er ihn öfters bey sich vor das Bette kommen, und ließ sich verschiedene gottselige Schriften, welche nach seinen Begriffen waren, von ihm vorlesen, und empfahl dem Herrn Rollin die Vorsorge vor seine Erziehung, wenn er in einem Alter seyn würde, worinn er seines Unterrichtes genießen könnte. Da er ihn nun in einem zarten Alter, in welchem er noch nicht im Stande war, den Werth ihn zum Vater zu haben, recht zu erkennen, verlohr, war ihm gleich von Anfange die Gnade des Königs Ludewigs des 14. sehr vortheilhaft, als welcher der racinischen Familie ein Gnadengehalt von 2000 Livres zufliessen ließ, deren die eine Hälfte der Mutter, die andere aber den Kindern, bis auf den, welcher am längsten leben würde, zukommen sollte. Jene nahm sich der Erziehung ihrer Kinder recht mütterlich an, lebete mit den Ihrigen so sparsam, als es nur möglich war, und obschon sie das Unglück hatte, einen Theil ihres erspareten Gutes zu verlieren, hatte sie doch das Vergnügen, sie alle vor ihrem 1732. erfolgten Ende wohl angebracht zu sehen. Herr Rollin unterließ seiner Seits nicht, unserm Gelehrten in seiner Jugend bestens anzuführen. Verschiedene andere gelehrte und geistreiche Männer, als la Fontaine, de Valincourt, und vornehmlich der Busenfreund seines Vaters Boileau, nahmen sich seiner gleichfalls an, gönneten ihm einen freyen Zutritt, und trugen zur Bildung seines Geistes das ihrige bey.

bey. Er ward auf das beauvaische Gymnasium, (college de Beauuais,) gegeben und zwar in der glücklichen Zeit, da der weise Rollin, dasselbe aus einer Art der Wüsteney zu dem herrlichsten Flor zu erheben anfieng *).

Er erlernte mit besonderm Fortgange auf demselben die Sprachen, Geschichte, Rede- und Dichtkunst, Weltweisheit, Zergliederungskunst und andere Theile der Wissenschaften. Der Trieb zum Dichten begeisterte ihn frühzeitig. Da aber sein Vater seine ältern Brüder öfters und ernstlich davon abgemahnet, und von der Schädlichkeit der Dichtkunst vielfältig mit Nachdruck gesprochen hatte **), so suchten seine Mutter und Boileau selbst, diesen Trieb in Zeiten zu hemmen. Der Umgang, welchen ihm dieser große Dichter vergönnete, schmeichelte seiner Eigenliebe sehr. Allein sie ward eines Tages, bey einem Besuche, so er ihm wider seinen Willen ablegen mußte, ungemein gedemüthiget.

Als er auf besagtem Gymnasio die Weltweisheit studierte, hatte er ein kleines Gedichte von 12. französischen Versen zu Papiere gebracht, in welchem er das Schicksal eines Hundes, welcher zu einem Opfer der anatomischen Vorlesungen gedienet hatte, beweinete. Seine Mutter brachte diese Verse dem Boileau, und stellte ihm vor, was er dem Andenken

*) Man vergleiche das Leben dieses berühmten Mannes in der Geschichte der königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, nach der gottschedischen Ausgabe. S. 401.

**) Oeuvres Tom. I. p. 97. &c.

ken seines Freundes schuldig sey. Sie befahl darauf ihrem Sohne zu ihm zu gehen. Er gehorchete, er gieng zitternd und als ein Missethäter zu ihm. Boileau, nahm ein ernsthaftes Wesen an, sagte ihm, das Gedichte, so ihm sey gezeiget worden, sey von allzugeringer Wichtigkeit, als daß er daraus abnehmen könne, ob er etwas Geist habe, und fügte hinzu: Sie müssen sehr dreißte seyn, bey dem Namen, welchen sie tragen, sich zu unterstehen Verse zu machen. Nicht daß ich es für unmöglich ansehe, daß sie einmal in den Stand sollten gesetzt werden, gute Verse zu machen, aber ich habe ein Mistrauen auf Alles dasjenige, welches ohne Beyspiel ist: man hat nie gesehen, daß ein großer Dichter ein Sohn eines großen Dichters gewesen sey. Dem jüngern Sohne des Corneille fehlete es nicht gänzlich an Geiste: er wird gleichwohl nie etwas anders werden, als der sehr kleine Corneille. Nehmen Sie sich wohl in Acht, daß Ihnen nicht ein gleiches widerfahre. Werden Sie sich überdem entübrigen können, sich dieser oder jener einträglichen Beschäfftigung zu widmen? Und meynen Sie, daß die schönen Wissenschaften eine solche seyn? Sie sind ein Sohn eines Mannes, welcher der größte Dichter seines Jahrhunderts gewesen ist, und zwar eines Jahrhunders, in welchem der Fürst und die Staatsbedienten dem Verdienste, um es zu belohnen, entgegengiengen. Sie müssen besser, als jemand anders, wissen, wie weit das Glück gehe, so man durch Verse machen könne. Herr Racine drücket sich bey Erzählung dieser Besonderheit dahin aus, daß er sich solche

schlecht

schlecht zu Nutze gemacht habe *). Doch die Liebhaber der Werke des Geistes, und die Verehrer der Religion, werden es ihm Dank wissen, daß er die Ermahnung des Boileau nicht so tiefe Eindrücke in seinem Herzen hat machen lassen, und sein Talent zur Dichtkunst nicht vergraben hat.

Es ist merkwürdig, daß seinem Triebe zu dieser Kunst, in welcher er gleichwohl hernach so groß geworden ist, mehr als einmal in seiner Jugend ein Zügel habe angelegt werden wollen. An einem andern Orte **) thut er folgender Begebenheit Erwähnung. Der durch seine ausnehmende Gelehrsamkeit so hoch berühmte Abt von Longnerüe hatte kein einziges poetisches Buch in seiner Bibliothek; nicht, daß er keine Dichter sollte gelesen haben: denn, was hatte er nicht gelesen? Aber vermuthlich schätzte er sie nicht hoch genug, um ihnen einen Platz in seiner Bibliothek zu vergönnen. Die Liebe des Herrn Racine zu Versen, mußte bey einem Besuche, den er ihm in seiner Jugend abstattete, Vieles leiden. Die Unterredung fiel auf die Dichter. Er ließ sie Alle, alte und neue, durch die Musterung gehen, und sprach von allen mit Verachtung, als von unnützen Schriftstellern, von denen man nichts lernen könne. Blos allein des Ariost schien er noch zu schonen. Dieser Narr, sagt er, hat mir noch mannichmal die Zeit vertrieben. Ich hielt mich, sagt Herr Racine, nach diesem Besuche versichert, daß die Gelehrten und die Dichter nicht geneigt seyn sich

*) Oeuvres Tom. I. p. 156.

**) Tom. VI. p. 181.

sich einander zu bewundern: daß der Gelehrte den Dichter als einen Menschen von Erfindung ansehe, welcher weiter nichts, als Worte in Ordnung zu bringen, wisse, und daß der Dichter den Gelehrten als einen Mann von Gedächtniß ansehe, welcher nichts anders, als geschehene Dinge, zu untersuchen wisse.

Herr Racine konnte indessen seinen Trieb zum Dichten nicht überwinden. Es war selbiger zu stark, und stieg im Gegentheil, gleichsam als ein gedämpftes Feuer, aus der Asche beständig wieder hervor. Insbesonder, nachdem er den Lauf seiner Studien vollendet, sich in den Wissenschaften eine gewisse Vollkommenheit erworben, und sich einer gelehrten Muße überlassen hatte, übte er sich nicht nur darinn, sondern führete auch selbst ein critisches Lehrgebäude der Dichtkunst in ihrem ganzen Umfange auf. Und gewiß! es ist kein Wunder, daß ein Mann von so vieler Gelehrsamkeit und Einsicht, von einer so erhabenen und schönen Denkungsart, von einem so feinen Geschmack und solcher Belebtheit, sich so vorzüglich darinn hervorgethan habe. Kein Wunder auch, daß sein Vaterland seinen Gaben und Verdiensten alle Ehre gethan, daß die berühmte königliche Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris ihn unter ihre vierzig, wie auch die zu Toulouse, Lyon und Marseille, nicht weniger die neuere der Wissenschaften, Aufschriften und schönen Künste zu Paris, zu ihrem Ehrenmitgliede angenommen, und daß seine Schriften einen allgemeinen Beyfall und reißender Abgang erhalten haben. Kein Wunder endlich, daß auch auch die Ausländer solche begierig

gierig lesen, und daß auch insbesondere die Deutschen einige schöne Uebersetzungen derselben mit Danke und Hochschätzung aufgenommen haben.

Man hat bereits sechs verschiedene Ausgaben seiner, nach und nach einzeln an das Licht gestellten, und aus ihrer Zerstreuung gesammleten, Schriften, deren die eine vollständiger, als die andere, ist. Die letzte und vollständigste ist die zu Amsterdam 1750. in sechs kleinen Bänden in groß Duodez, mit seinem Kupfer gezieret, unter dem Titel: Oeuvres de Mr. L. RACINE, de l'academie Royale des inscriptions et belles lettres. Sixieme edition, revüe & augmentée par l'auteur. Und aus dieser wollen wir nun die darinn enthaltene Schriften in der Ordnng anführen.

Tom. I.

Hier lieset man zuerst die, 1743. an den Pabst Benedictus den vierzehnten erlassene, Zuschrift der Gedichte von der Religion und von der Gnade, nebst der im Namen des Pabstes abgelassenen Antwort des Cardinals Valenti, eben desselben eigenes Antwortsschreiben, des Herrn Racine Danksagungsschreiben an denselben, und wiederum ein 1747. abgefaßtes Antwortsschreiben desselben auf die Uebersendung der neuen Ausgabe seiner Werke. Die Vorrede enthält einen Abriß des Gedichtes von der Religion *). Und hierauf folgen:

1. Deux

*) Diese Stücke gehören wohl eigentlich zum Anfange des dritten Theils. Ich finde sie aber in meinem Exemplare ganz forne an gebunden.

1. Deux memoires sur la vie & les ouvrages de JEAN RACINE. Dieß ist eine umständliche Lebensbeschreibung seines Vaters, deren merkwürdiger Inhalt sowohl, als schöne Ausführung und Schreibart, solche lesenswürdig machet. Man sieht hier unter andern die Wege der weisen Vorsehung, um ein der Welt ergebenes Herz anfänglich zur Stille zu bringen, und zuletzt gänzlich von derselben abzuziehen. Man sieht den größten Dichter seine eigene Werke geringe schätzen, und ernstlich wider die Dichtkunst predigen. Man lieset endlich verschiedene, die Geschichte des vorigen Jahrhunderts, und berühmte Personen in demselben, betreffende Umstände mit einer vergnügenden Neubegierde. Herr Racine erinnert S. 6. daß die 1736. den Werken seines Vaters vorgesetzte Lebensbeschreibung, wie auch was Niceron, und die Verfasser der l'histoire des theatres davon geschrieben haben, keine Aufmerksamkeit verdiene.

2. Epigrammes de JEAN RACINE. Es sind zwölf bis dahin ungedruckte Sinngedichte seines Vaters, so ihm bey verschiedenen Gelegenheiten aus der Feder geflossen. In allen herrschet ein angenehmer Witz. Das zehnte, über die Glückwünsche, so der König bey seiner wieder erlangten Gesundheit erhielt, hat uns sehr wohl gefallen.

Grand Dieu, conserve nous ce Roy victorieux,
Que tu viens de rendre a nos larmes.
Fais durer à jamais des jours si precieux;
Que ce soyent-la nos dernieres allarmes.

Empeche

Empeche d'aller jusqu'á lui
Le noir chagrin, le dangereux ennui
Toute langueur, toute fievre ennemie,
Et les vers de l'academie.

3. Discours de JEAN RACINE, prononcé á la reception de Mr. COLBERT, Archevéque de Rouen de l'academie Francoise.

4. Plan d'un premier acte d'Iphigenie en Tauride.

5. Extrait du traité de LUCIEN, intitulé, comment il faut ecrire l'histoire.

6. Fragmens historiques & particularités interessantes. Aus einer Menge, so man vorgefunden hat, hat Herr Racine nur eine ganz kleine Anzahl ausgesuchet. Sie dienet indessen zu einem Zeugnisse, daß sein Vater zur Geschichte Ludewigs des vierzehnten, welche er schreiben sollte, alles mögliche gesammlet habe. Einige Reden dieses großen Königes, und anderer vornehmer und angesehener Personen, verdienten es, daß sie aufbehalten wurden. Die Nachrichten von dem General von Schomberg und dem berühmten P. de Marca sind auch nicht zu verachten.

7. Reflexions pieuses sur quelques passages de l'ecriture sainte. Es sind fromme Gedanken, die aber nichts sonderliches enthalten. Wir wollen die Anmerkung über Joh. 19, 25. hersetzen. Die heilige Jungfrau stand, und fiel nicht in Ohnmacht, wie sie die Mahler vorstellen. Sie erinnerte sich der Worte des Engels, und wußte die Gottheit ih-

res Sohnes. Sie wird auch, weder in folgenden Capitel, noch bey einem andern Evangelisten, unter denen heiligen Weibern, welche nach dem Grabe giengen, genennet: sie war versichert, daß der Herr Christus nicht mehr daselbst wäre.

8. Hymnes du Breviaire Romain.

9. Ouvrages attribués à JEAN RACINE. Nämlich

a) Discours prononcé à la téte du clergé, par Mr. l'Abbé COLBERT, Coadjuteur de Rouen.

b) Relation de ce qui s'est passé au siége de Namur en 1692.

Tom. II.

10. Lettres de JEAN RACINE, ecrites dans sa jeunesse á quelques amis. Vergl. des Herrn Prof. Formey *bibliotheque impartiale P. I. n. 3. P. II. n. 7.*

11. Lettres de BOILEAU et de RACINE.

12. Lettres de JEAN RACINE à son fils. Diese Briefe sind an den ältesten Bruder unsers Gelehrten geschrieben. Dieser ward gleichfalls ein sehr gelehrter Mann, studirte aber bloß zu seinem Vergnügen. Er verkaufte seine Hofbedienung, lebte ganz einsam in der Gesellschaft eines einzigen Freundes, und starb im 69 Jahre seines Alters.

13. Lettres de Mad. DE MAINTENON. Sie sind an die Damen zu St. Cyr geschrieben, und finden hier einen Platz, weil des ältern Herrn Racine darinn einige Meldung geschieht. Man muß die letzte Ausgabe der Briefe dieser großen Frau, welche Herr de la Beaumelle 1756. an das Licht gestellet hat, damit vergleichen.

14. Let-

14. Lettres de RACINE l'ainé. Es ist nur ein Brief, aber ein lesenswürdiger Brief, des ältern Bruders unsers Gelehrten an ihn, worinn er ihm seine Meynung über das Gedichte von der Religion kürzlich eröffnet, und welcher wohl verdienet hätte, der deutschen Ausgabe dieses Gedichtes beygedrucket zu werden.

15. Abregé de l'histoire du Port-Royal par JEAN RACINE. Dieß Stück erscheinet in dieser Ausgabe zum ersten mahle. Alle diese Schriften hat übrigens unser Herr Racine hin und wieder mit kurzen und meist historischen Anmerkungen begleitet.

Tom. III.

16. LA RELIGION. Poëme en six chants. Dieß vortreffliche Gedicht hat bey allen Kennern einen allgemeinen Beyfall gefunden *), und nicht leicht wird eine Schrift so vielmal aufgelegt worden seyn, als diese. Des hochberühmten Herrn Präsidenten von Loen Uebersetzung desselben in deutschen Versen, wovon 1752. die zwote Auflage in großem Octav zu Frankfurt am Mayn die Presse verlassen hat, wird gleichfalls billigst hochgeschätzet. Das Urtheil dieses schönen Geistes und großen Gelehrten, welches unserm Deutschlande so viele Ehre machet, kann man mit Recht für richterlich halten. „Man siehet nicht viele Bücher, schreibet er in der Vorrede zu seiner Uebersetzung, die in so wenig Blättern, eine solche Menge wichtiger und reizender Wahrheiten enthalten, als gegenwärtige Abhandlung von der Religion.

*) Vergl. Biblioth. raison. Tom. XXXII. p. 312.

Man würde sie mit Vergnügen lesen, wenn sie auch von allen poetischen Zierrathen entblößt wäre. So aber sind die Ausdrücke des Herrn Racine, der Wichtigkeit seines Vortrages gemäß. Die Lebhaftigkeit seiner Vorstellungen rühret nicht weniger, als die Stärke seiner Schlüsse überzeuget. Jene haben ihrer Natur und Eigenschaft nach etwas Prächtiges und Erhabenes: diese aber schmücket hingegen nichts, als Einfalt, Kürze und Deutlichkeit. Wenn Herr Racine malet, so schildert er die Natur nach dem Leben; und, wenn er schließet, so hält man ihn für keinen Poeten, sondern für einen Weltweisen. Endlich erhebt ihn der Glaube über alles. Die Poesie leihet ihm ihren angenehmen Liederton, Gott in seiner, alles beschließenden, Liebe zu besingen: und die Weltweisheit suchet bey dem Glanze eines so großen Lichtes nichts weiter, als die Wege einzuschlagen, die ihr hier entdecket werden.„

Herr Racine hat sein Gedicht durch und durch mit Anmerkungen erläutert. Diese hat der Herr von Loen beybehalten, und zuweilen seine eigenen hinzugefügt. Die Uebersetzung selbst ist frey, und bindet sich nicht allzugesetzmäßig an den vorliegenden Text. Gewisse Stellen setzten den Geist des Herrn von Loen ins Feuer, und da konnte er ihn nicht wohl zurückhalten, etwas eignes mit einzumengen, und etwas überflüßiges wegzulassen. Er hat aber zu dem Ende den französischen Text mit beydrucken lassen, damit man sehen könne, wo er demselben gefolget, und wo er im Gegentheil davon abgewichen sey.

So weit fehlet es daran, daß es der Herr von Loen mit der Madame Dacier, und deren Partey, halten sollte, welche wider den berühmten Bouhier und andre behaupten, daß Verse, und vornehmlich größre Gedichte, nicht in Versen zu übersetzen seyn; daß er vielmehr solches mit der größten Freyheit zu thun, sich befugt erachtet hat. Einige Stellen, die sich am Anfang und am Ende dieses Gedichtes befinden, sind gar weggelassen, weil protestantische Leser über die Gefälligkeiten, die Hr. Racine in diesen Stellen für den römischen Stuhl bezeiget, vieles von derjenigen Hochachtung verlieren möchten, die sonst diese vortreffliche Poesie verdienet. Ein freyes Urtheil über diese Uebersetzung findet man in der Biblioth. raisonnée Tom. XLI. p. 114. 122.

17. Epitre de Mr. Rousseau sur le poeme de la religion.

18. Epitre de Mr. Rousseau à Mr. Racine.

19. Epitre de Mr. Racine à Mr. Rousseau.

20. Lettre de Mr. de Ramsay à Mr. Racine.

21. Reponse de Mr. Racine.

22. Seconde lettre de Mr. de Ramsay.

23. Lettre de Mr. Pope à Mr. Racine.

24. Reponse de Mr. Racine. Dieser Briefwechsel ist auch der Uebersetzung des Herrn Präsidenten von Loen angehänget, und betrifft einige, dem berühmten Popen in Frankreich angedichtete, Meynungen, deren ihn auch Herr Racine zu beschuldigen, war verleitet worden.

25. Preface sur *la Grace*, poëme.

26. *La Grace.* Poëme en IV. chants. Dieses zweyte Hauptgedicht des Herrn Racine ist gleichfalls mit Beyfügung des französischen Textes in deutsche Verse übersetzet worden, wovon auch 1752. zu Frankfurt am Mayn die zweyte Ausgabe in grossem Octav erschienen ist. Der Uebersetzer ist der itzige mindensche Herr Regierungsrath Consbruch, einer der angenehmsten Dichter unsrer Zeit, welcher sich auch durch verschiedne andre eigene Gedichte *) berühmt gemacht, und die westphälischen Bemühungen mit seinen Beyträgen bereichert hat. Seine Uebersetzung ist sehr rein und flüßig, und bindet sich genauer an das Original. Der Freyheit, welche sich der Herr von Loen herausgenommen, hat er sich gleichfalls bedienet. Er hat nämlich 21 Verse im zweyten Gesange weggelassen, deren Uebersetzung zur Andacht nicht dienen, wohl aber einigen protestantischen Lesern hätte anstößig seyn können. Wir müssen hiebey nicht vergessen anzuzeigen, daß auch 1756. zu Breßlau in Medianoctav die Presse verlassen haben: Lndew. Racine auserlesene Schriften von der Religion und Gnade, aus dessen französischen Werken in eine prosaische Uebersetzung gebracht, und mit einigen Anmerkungen vermehret von Mart. Fried. Schäfern.

Tom. IV.

27. Epitre I. et II. sur l'homme, à Mr. de Ramsay. 28.

*) Eine gute Anzahl derselben haben unter dem Titel: Versuch in westphälischen Gedichten, in zweyen Sammlungen, denen die letzte 1756. zu Frankfurt gedruckt worden, das Licht gesehen.

28. Lettre de Mr. le Cardinal de POLIGNAC à Mr. RACINE.

29. Epitre I. et II. ſur l'ame des betes.

30. Odes ſaintes au nombre de XXII.

Zur Probe mag folgendes aus dem 82 Pſalm dienen.

Vous, que j'ay nommé dieux, rentrés dans la pouſſiére
Envain celui, qui craint votre puiſſance altiére,
Vous porte ſon encens flateur
Au tombeau, comme lui, Vous devés tous deſcendre;
La mort reunit dans une meme cendre
Et l'idole et l'adorateur.

Dieß iſt unſtreitig ſchöner, als die Ueberſetzung des Herrn Prof. Spreng.

Ihr ſeyd gleichwohl auch Adams Erben,
Und müſſet als Tyrannen ſterben;
Ihr ſeyd zwar Götter, weil ihr lebt,
Doch Menſchen, wenn man euch begräbt.

Es ſey mir erlaubt, eine, Wenigen bekannte, lateiniſche Ueberſetzung des alten D. Manlius aus deſſen loc. com. conlect. p. 722. beyzufügen.

Vtque alii exuti regno cecidere tyranni,
Qui veluti plebis pars ſine honore jacent:
Sic, poſtquam tituli vobis ego demſero honorem,
Lapſaque cum fuerint ſceptra ſuperba manu;
Vos ignota eritis contemtaque funera: ſicut
Obſcura vulgus morte perire ſolet.

Wenn man sich genau an die Worte des Grundtextes halten will, wird es kürzlich also können gegeben werden:

Gleichwohl, wie Adam starb, so müsset ihr auch sterben:
Wie dieser erste Fürst, so sollt auch ihr verderben.

31. Vers sur Mad. Lovise Adelaide d'Orleans.

32. Epitre sur l'abus, que les poëtes font de la poësie à Mr. de Valencovrt.

33. Odes sur divers sujets au nombre de VII.

34. Trois lettres de Mr. Rousseau à Mr. Hardion. Sie betreffen die Ode des Herrn Racine über den Frieden.

35. 36. Zwey Gedichte: La ville de Paris au Roy, und au Roy entrant à Paris 1744. Sie sind in dem Recueil de pieces choisies sur les conquétes et sur la convalescence du Roi, so 1745 zu Paris in Octav gedruckt worden, und lauter Meisterstücke enthält, nicht vergessen worden.

Tom. V. VI.

Diese beyden Theile begreifen 37. die reflexions sur la poësie. Es sind Aufsätze, welche schon vor vielen Jahren in den memoires de l'academie des belles lettres von 1721 abgedruckt worden *). Er hat sie aber hernachmals ganz umgearbeitet, und sie können

*) S. die deutsche Ausgabe der Geschichte der königlichen Akademie der schönen Wissensch. 3 Th. 391 S. 6 Th. 131 S. 8 Th. 139 S.

konnen in dieser neuen Gestalt, als eine vollkommene critische Einleitung in die Dichtkunst, angesehen werden, welche mit den schönsten und gründlichst beurtheilten Exempeln erläutert ist.

Seit dem hat unser Herr Racine noch besonders an das Licht gestellet.

38. Remarques sur les Tragédies de JEAN RACINE. 3 Theile in Duodez, 1752. Einige derselben haben auch schon ehedem in den memoires de litterature und in seinen oeuvres einen Platz gehabt.

39. Le Paradis perdu de MILTON, traduit en François, avec des notes, 1755. drey Theile in Duodez.

40. Psaumes traduits en vers par les meilleurs poëtes François, 1751. Duodez.

Aus allen Schriften dieses berühmten Mannes leuchten ein vortrefflicher Witz, ein gründliches Urtheil, tiefe Gedanken, viele Gelehrsamkeit, und ein Gott ergebenes Herz, hervor. Es ist ein seiner Ruhm eines guten Gewissens, den er sich selbst beylegen kann *), und welchen ihm wenige Dichter, von ihnen selbsten, dürften nachsagen können, daß ihm nie in seinem Leben ein allzufreyer oder satyrischer Vers entfallen sey.

Er hat übrigens eine Zeitlang in der Provence und zu Lyon, die meiste Zeit seines Lebens aber in seiner Vaterstadt, Paris, zugebracht. Er lebet im Ehestande, und hat seinem Sohne, welcher gleichfalls den Studien gewidmet ist, das Leben seines

*) Tom. IV. p. 239.

Vaters zugeschrieben. Es scheinet uns auszeichnenswerth, daß er ihm von der Dichtkunst, welche seinen Ruhm doch so hoch erhoben hat, abmahnet. In seinem Temperamente herrschet die Melancholie, und er führet selbst an einem Orte bittere Klagen über die großen Ungemächlichkeiten, so ihm solche verursachet. Die Parisische Akademie hat dem Herrn Racine nunmehro unter ihren Veteranern einen Platz gegeben.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Stephan *) Bernard,

der Arzneywissenschaften Doctors,

und der königlichen Gesellschaft zu Göttingen Correspondenten zu Amsterdam.

Der Herrr Doctor Bernard gehöret mit unter die kleine Anzahl der vortrefflichen Arzneygelehrten dieses Jahrhunderts, welche sich sonderlich die Beförderung der griechischen Literatur mit Eifer und

*) In dem Register zum dritten Bande der Berlin. Biblioth. wird er unrichtig Sigismund genennet. Wie oft dergleichen Fehler vorkommen, ist schon anderswo angemerket worden. Hier will ich nur noch

und Sorgfalt angelegen seyn lassen. Dieß ist das wahre Lob, welches diesem Gelehrten in der berlinischen Bibliothek, 3 B. 3 St. 283 S. beygeleget, und gleich darauf hinzugefüget wird, daß er seiner Vaterstadt viel Ehre mache. Diese ist das berühmte und prächtige Berlin, wo sein Herr Vater, Gabriel Bernard, noch als deutscher reformirter Prediger, und Inspector bey den Gemeinen auf dem Werder, und auf der Neustadt im Amte, stehet. Dieser ist aus einem guten Geschlechte in Frankreich entsprossen, und sein Bruder ist der berühmte Banquier Bernard gewesen, welcher vor ohngefähr 16 Jahren zu Paris verstorben, und bey nahe alle seine Schätze dem allerchristlichsten Könige vermacht hat. Die Mutter unsers Gelehrten ist eine gebohrne Girard, gleichfalls aus einem französischen Geschlechte. Von dieser ward er, im Jahre 1718, an das Licht der Welt gesetzet.

In dem bernardischen Hause herrschete eine sehr gute und überaus anständige Erziehung der Kinder, von welcher dieser älteste Sohn bereits in seiner Kindheit große Vortheile zog. Die Gründe der Wissenschaften hat er vornehmlich auf dem Joachimsthalischen Gymnasio, unter den Herren Professoren, Heinius, Muzelius, Becmann und Naude,

noch zweer Männer aus diesem gelehrten Europa erwähnen, denen ein gleiches widerfahren. Den Herrn von Stavern hat der seelige Heusinger Arnold genennet. S. dessen Nepos p. 18. und der Herr von Hamm trägt beym Herrn Schlichter den Vornamen Abraham.

Naude, gelegt. Nachdem er aber in höhere Classen gekommen war, besuchte er zugleich die Vorlesungen des seligen Buddeus, und anderer Lehrer über die Naturlehre, Arztney- und Zergliederungskunst, welche auf dem dortigen Collegio anatomico gehalten werden; und machte sich auch andere Gelegenheiten zu Nutze, um sich sowohl in allen Theilen der Arztneywissenschaft, als auch in den schönen Wissenschaften, näher umzusehen. Hiermit giengen einige Jahre hin, nach deren Verlauf er sich nach Frankfurt an der Oder begab, von da aber eine Reise durch Deutschland nach Holland that, und sich zu Leiden in das Studentenbuch einschreiben ließ.

Auf dieser Universität fand Herr Bernard, was er wünschte, nämlich die schönste Gelegenheit, um sowohl sein Hauptstudium, als auch die ihm so angenehme griechische Literatur, rechtschaffen zu treiben. Nebst der Unterweisung der damaligen berühmsten Lehrer, Boerhafe, Albinus, von Royen, Gaubius, Burmann, besuchte er auch die Universitätsbibliothek, welche wenige ihres gleichen hat, sehr fleißig, und ließ sich insbesondere keine Mühe verdriessen, die alten Handschriften, vornehmlich, von noch nicht an das Licht gestellten, griechischen Arztneygelehrten, genau durchzusehen. Und, da er unter denselben verschiedne fand, welche ihm der Ausgabe würdig zu seyn schienen, so fieng er an, sich der Arbeit, solche abzuschreiben, und mit seinen Anmerkungen zu erläutern, unverdrossen zu unterziehen. Nach einiger Zeit erwarb er sich auf die gewöhnliche Weise die Würde und Rechte eines Doctors der Arztney-

wissen-

wissenschaft; und, da es ihm in Holland sehr wohl gefiel, er auch damit umgieng, einige alte medicinische Schriftsteller daselbst dem Drucke zu übergeben, so wirkte er sich bey seinem Aeltern die Erlaubniß aus, allda zu bleiben, und ließ sich zu Amsterdam wohnhaft nieder; allwo er noch anitzo einer der beliebtesten Aerzte und geachtesten Gelehrten ist. Die königliche großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, hat sich im Jahre 1754. näher mit ihm zu vereinigen gesucht, und ihn zu dem Ende zu ihren Correspondenten aufgenommen.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände des Herrn Doct. Bernard. Seine bisher herausgegebne Bücher sind nun folgende.

1. Demetrii Pepagomeni Liber de podagra, Graece et Latine, quem ope MSti. bibliothecae Lugdunae Batauae recensuit et notis illustrauit. Leiden 1743. Octav. 12 B.

In der Vorrede zeiget Herr Bernard, daß dieses Buch dem Psellus fälschlich zugeschrieben werde, und handelt darauf von den vorhergehenden Ausgaben desselben und von der seinigen. Marcus Musurus ist der erste gewesen, welcher ihn zu Rom 1517. an das Licht gestellt hat. Ihm folgte Wilhelm Morelius, dessen Ausgabe 1558. gleichfalls mit einer lateinischen Uebersetzung zu Paris erschien. Diese letztre Uebersetzung glaubet Herr Bernard dem Turnebus zuschreiben zu können, welches aber in denen nouis actis eruditorum 1745. p. 303. nicht will zugestanden werden. Das Buch ist auch von Fried. Jamot in das Französische,

und

und hinwiederum von Joh. Bergesius aus dieser Sprache in die lateinische übersetzet worden 1619. Renat. Charterius hat es Hippocratis und Galeni Werken beygefügt. Der neue Herr Herausgeber folget im Griechischen dem Morelius, und in lateinischen der gemeldeten, von demselben beygefügten, Uebersetzung. Aus der voßischen Bibliothek, so zu Leiden ist, hat er eine Handschrift erhalten, welche gleichwohl nicht vollständig ist, sondern nur bis auf das 17 Kap. gehet. Aus demselben hat er die verschiednen Lesarten ausgezeichnet, die Stellen aus dem Hippocrates und Trallianus hat er ausgesucht, und, wo sich auch hier eine verschiedne Lesart fand, solche angemerkt; wo ihn seine Handschrift verlassen, hat er die verdorbenen Stellen aus eignem Nachdenken zu verbessern gesucht. Mit andern Schriftstellern hat er zuweilen im Vorbeygehen ein gleiches gethan, aus den Arzneygelehrten dasjenige beygebracht, so zum Verstande seines Schriftstellers dienet, und ein Register hinzugefüget. Dieß ist die Nachricht, welche in dem nouis actis eruditorum l. c. davon gegeben wird; allwo man auch eine Beurtheilung desselben lesen kann. Eine Stelle des Orpheus, so Herr B. S. 85. verbessern wollen, untersuchet Herr Pierson in seinem verosim. p. 195.

2. Psellus de lapidum virtutibus, Graece et Latine, cum notis Phil. Jac. Maussaci. Accedit fragmentum de colore sanguinis, ex doctrina medica Persarum, nunc primum e codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae editum. Leiden 1745. groß Octav.

3. Col-

3. Collatio lexici Erotiani ex editione HENR. PHANI ad codicem manuſcriptum 1745. ſtehet den miſcellaneis obſeruationibus criticis nouis 999 - 1019.

4. Collatio lexici GALENI cum MS. Eben daſ. 1745. p. 1020 - 1056.

5. Spicilegium variantium lectionum, pleraque leuis momenti in EROTIANUM et GALENI laſſas. 1745. Eben daſelbſt, als ein Anhang. Der berühmte d'Orville preiſet dieſe Arbeiten in der Vorrede an.

6. SYNESIUS de febribus, quem nunc demum e codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae, edidit, vertit, notiſque illuſtrauit. Accedit viatici, CONSTANTINO AFRICANO interprete, Libri VII. Vers. Amſterdam. 1749. groß Octav. Ein Alph. ½ Bogen. Von dieſer Ausgabe des Syneſius findet man eine umſtändliche Recenſion und Beurtheilung in den nou. act. erud. 1750. p. 589 - 596. und in der berliniſchen Bibliothek. 3 B. 3 St. 283 - 295. S. aus welcher letztern es uns erlaubt ſind, hier nachfolgendes zu widerhohlen.

Es iſt der Syneſius, wie die gelehrte Vorrede des Herrn Herausgebers lehret, keine Originalſchrift, ſondern nur eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen. Er hat dieſes deutlich genug verrathen, indem er die beyden arabiſchen Worte inteche und elmouthelich behalten, und auch ſonſt nach der Araber Weiſe redet hat, wie er z. E. p. 240. carpeſium durch ibebas erkläret. H. B. entdeckte, da er die litras amoebeas las, ſo Reineſius und Daumius mit

einander

einander gewechselt, und daselbst Br. 113. S. 282. den Anfang vom 7ten Buch des Viatici fand, welches Constantinus Africanus herausgegeben, daß zwischen diesem und seinem Synesius eine gar große Aehnlichkeit sey, und gerieth dadurch gleich auf die Muthmaßung, daß beyde wohl aus einer Quelle müßten geschöpft haben. Sein Urtheil war gegründet. Er erfuhr von dem gelehrten Herrn Joh. Jac. Reiske. daß derselbe zu Dresden bey dem ehrwürdigen Greiße, Herrn Sigismund Gottlob Seebisch, einen arabischen Schriftsteller gefunden, welcher sein Werk Zadal Mosafer d. i. viaticum peregrinantis nenne, und eben derjenige sey, den Constantinus Africanus ins Lateinische übersetzet. Diese Nachricht diente nicht allein dazu, daß man durch Vergleichung der Ueberschriften, so die Kapitel bey dem Araber und dem Synesius haben, beyder Uebereinkunft klar entdecken können, sondern es hat auch H. B. bey der Gelegenheit von dem H. Reiske den wahren Verfasser der Urschrift erfahren. Ja dieser gelehrte Freund hat ihm über dieses dadurch einen überaus angenehmen Dienst geleistet, daß er ihm sowohl seine eigne, nach dem arabischen Text verfertigte, Uebersetzung, als auch eine Abschrift vom Constantinus Africanus mitgetheilet, wodurch er aus manchen verwirrten Stellen sich desto besser herauswickeln können.

Der wahre Verfasser dieses Werkes ist also: Abu Gafar Ahmad filius Ibrahimi filii Abi Chaledi. Man findet von ihm beym Gesner in Bibliotheca, beym Labbe Bibl. Nou. Mss. Supplem. 7. p. 292.

p. 292. Coll. p. 167. et 178. beym Herbelot Biblioth. Orient. p. 919. Nachricht. Des letztern Worte sind diese: Zad al mosafer fil thebb. Livre de medicine composé par Ahmed ben Ibrahim al Giarar al Thebib, mort l'an 473. de l'hegire (i.e. An. p. C. N. 1080.) Fabricius thut auch seiner Erwähnung Bibl. Graec. T. XIII. p. 31. Freind Hist. Med. p. 324. nennet ihn Isaac. Vielleicht aber nur daher, weil das Buch dieses Isaac eben den Titel geführet; wie denn bey den Arabern gewöhnlich, daß nicht nur die Aerzte, sondern auch wohl Andre, ihren Schriften dergleichen Namen, Viaticum, oder Prouisio peregrinantis, geben; man sehe Herbelot l. c. Mit was für Rechte ihn übrigens Lambecius, Comment. de Biblioth. Caes. L. VI. p. 215. unter die Auctores incertae aetatis gerechnet, läßt man dahin gestellt seyn.

Wer eigentlich der griechische Uebersetzer sey, läßt sich mit solcher Gewißheit nicht bestimmen. Labbe, Lambecius und Freind haben den Constantinus Africanus dafür gehalten; Herr Bernhard findet aber verschiedene Zweifel bey dieser Meynung. Denn 1) sind die lateinischen Worte bey dem Africanus von den Griechischen, an vielen Orten, gar ungemein unterschieden; 2) werden in der griechischen Uebersetzung Plato, Agathinus und einige Aussprüche des Hippocrates angeführet, die in der lateinischen nicht vorkommen; ja, 3) es widersprechen sich beyde. Die griechische Uebersetzung verbeut bey den Pocken, den Durchfall zu stopfen, da hingegen die lateinische des Constantinus dieses

ausdrücklich, aber gar übel, anräth. Es ist überdem 4) wahrscheinlich, daß die griechische Uebersetzung schon vorhanden gewesen, ehe Constantinus seine lateinische verfertiget, und daß dieser zuweilen jene zu Hülfe gezogen habe, auch wohl, da er falsch in dem Griechischen gelesen, in Irrthum gerathen sey, wie hier mit einem deutschen Exempel bewiesen wird.

In dem Verzeichniß der leydenschen Bibliothek wird er Synesius genennet. Doch findet sich kein anderer Grund hierzu, als weil dieser Name durch den Buchbinder auf dem Rücken des Bandes gestochen ist, welches ohne Zweifel der ehemalige Besitzer des Buches also befohlen, dem vielleicht die Ursache dieser Benennung bekannt gewesen. Da nun diese Handschrift eine von denenjenigen ist, welche Thevenot dem Vossius mit dem Beding überlassen, daß dieser ihm dagegen seine orientalische Handschriften verehren möchte, (wie denn Thevenots Name eigenhändig darinn geschrieben stehet,) und H. B. durch die Güte des berühmten Wetsteins Gelegenheit gehabt, die zwischen Thevenot und Vossius gewechselten Briefe, davon in der Remonstrantenbibliothek zu Amsterdam eine ziemliche Anzahl befindlich ist, durchzulesen; So hat er zwar hier die Ursache zu entdecken gehoffet, warum unser Schriftsteller Synesius genennet werde; allein weil das Verzeichniß, welches Thevenot von seinen Handschriften dem Vossius zugesand hatte, verloren gegangen seyn muß, so beklagt er, daß es ihm hierinnen nicht nach Wunsche glücken wollen, und daß er es in der Ungewißheit lassen muß, wer der Uebersetzer gewesen.

Der

Der Herr Docter macht bey dieser Gelegenheit die Anmerkung, daß es öfters eine sehr schwere Sache sey, die wahren Urheber medicinischer Bücher anzugeben. Es wird z. E. unter des Mich. Psellus Bücher eins gerechnet, das den Titel führet: Medicinale ad Constantinum Porphyrogennetam: daher ist Psellus Medicus entstanden. Der gelehrte *Leo Allatius* in Fabric. Biblioth. Graec. T. V. p. 51. stehet im Zweifel, wer der Psellus gewesen, und läugnet endlich zwar, daß dieß Buch eine Geburt des Psellus sey; den rechten Vater dazu hat er aber nicht anzeigen können. Indessen ist aus der Vorrede offenbar, daß es eine Schrift des Noni sey, auf welchen sich auch Alles, was Allatius von diesem Buche angemerkt, gar wohl schicket.

Da die Welt mehr als einen Synesius gehabt hat, wovon man Fabric. Biblioth. Gr. Tom. VIII. S. 233. nachsehen kann, so hält H. B. davor, daß die gegenwärtige Uebersetzung demjenigen zugeeignet werden könne, welcher unter die griechischen Chymicos gerechnet wird, und Scholia in librum Democriti ad Dioscorum geschrieben, welche Fabricius am angeführten Orte herausgegeben hat. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist er in den Schriften der Alten und in der Arztneygelahrtheit kein Fremdling gewesen. Er hat auch zu dem Original hin und wieder etwas von dem Seinigen hinzugefüget, welches zu seinen Zeiten gewöhnlich gewesen zu seyn scheinet, wie man es auch aus dem Rhazen de Pestilentia sehen kann, da sich der Uebersetzer gleicher Freyheit bedienet.

Auf diese Untersuchung des Verfassers folgt die Beschreibung des ganzen Bandes, woraus die Handschrift genommen ist. Es ist ein kleiner Foliant, auf Papier geschrieben, und enthält 1) ein Buch de morbis eorumque curatione, welches vielleicht dasselbe ist, so in dem Kapitel vom Quartanfieber, S. 246. unter dem Titel περὶ αἰτίας, angeführet wird. Denn die neuern Griechen haben αἰτία für Krankheit gebraucht, wie die Lateiner causam et causationem, welches gegen Johnson allhier mit Exempeln bestätiget wird. Hierauf folgt unser vorhabendes Buch von den Fiebern, und endlich Glossae Iatricae. Der Abschreiber hat sich nicht sowohl der Zierlichkeit, als vielmehr der Eilfertigkeit, beflißen. Seine Tinte ist vielmehr gelb, als schwarz, gewesen, daher es schwer ist, ihn zu lesen, welches auch die Ursache ist, warum der H. D. den andern Theil dieses Bandes nicht abgeschrieben, weil er dieß, ohne großem Schaden seiner Augen, nicht hätte thun können. Man findet hier außer denen, sonst in Handschriften gewöhnlichen, Abbreviaturen noch einige ganz besondre. Wenn z. E. der Augen Erwähnung geschieht, sind zween Cirkel mit einem Punct in der Mitte dafür gemalet, welches Zeichen die Characteres Iatrici des du Cange nicht haben. Σέλινος nennen die Griechen, was bey den Lateinern apium, bey uns Eppich, heißt. Durch die verwechselte Aussprache des η mit dem ι wird hieraus σέληνος, und da dieß dem Wort σελήνη gar nahe kommt, hat unser Abschreiber allenthalben, wo von jenem Kraut die Rede ist, einen halben Mond hingemalet. Den

Tag

Tag hat er durch ein kleines lateinisches b angezeiget, welches Zeichen auch in den Glossis Iatricis Msc. des berühmten Herrn d'Orville angetroffen wird. Wie nun eine solche Art durch Abkürzungen zu schreiben, ohnedem eine reiche Quelle der Fehler ist, so hat sich über dieses der Abschreiber des Synesius dermaßen nachläßig und stümperhaftig aufgeführt, daß seine Schnitzer nicht zu zählen sind. Und wir wundern uns gar nicht, daß Herr B. um den Ekel, welchen ihm dieß verursachet, auszudrucken, sagt: Parum certe abfuit, quin ipse febre commouerer, cum hanc de febribus tractionem describere, ac a febriculosi librarii deliramentis purgare, in animum induxissem. Vielmehr müssen wir uns über die große Geduld verwundern, mit welcher er sich einer Arbeit unterzogen, die wohl Hercules kaum verdrießlicher bey des Augias Stalle gehabt haben mag.

Wenn jemand hieraus Gelegenheit nehmen wollte ihn zu tadeln, daß er mit einem Schriftsteller ans Licht träte, der an und für sich voller Barbarey und dazu noch so übel von seinem Abschreiber zugerichtet ist, an welchem man also, wenn er verborgen geblieben, nichts sonderliches verloren haben würde: so antwortet er solchen unbilligen Richtern kurz aber sehr vernünftig: Daß man auf die Weise die Gränzen der Gelehrsamkeit niemals erweitern werde. Und wer muß nicht gestehen, daß die Bewegungsursachen, die er gehabt hat, diesen Schriftsteller der Vergessenheit zu entreißen, so viel gültiger sind, je mehr sie seine Absichten auf das gemeine Beste an den Tag legen? Wir wollen sie aus seinem eignen Munde

hören: Adducebar vero maxime, ad hunc ſcriptorem a ſitu et obliuione vindicandum, quod ſcitu haud injucunda, nec inutilia contineret: non enim ceruinae eſum a febre praeſeruare nugatur, nec cippum, Toxaris tumulo impoſitum, eam abigere σομφαζει: Sed cum Jodoci Lommii, aliorumque praeſtantiſſimorum artificum, praeclaris obſeruatis pulchre conſpirat. Impellebar praeterea eo magis, quod codicis prauitas multos, qui ad eiusmodi laborem merito nauſearent, poſſet deterrere; tandem vero quod penitus ignotus videretur eruditis. Certe qui tot codices manu diurna atque nocturna verſauit du Cange, hunc ſcriptorem oculis non vſurpauit; non enim neglexiſſet vir eruditiſſimus ea inde decerpere, unde ſuo Gloſſario facta fuiſſet quaedam acceſſio. Wer das erwäget, wird die Unterſuchung des Herrn Doctors nicht nur billigen, ſondern es auch mit Dank erkennen müſſen, daß er ſich dieſe Ausgabe des Syneſius zu beſorgen, die Mühe nehmen wollen.

Was er nun bey derſelbigen geleiſtet, zeuget durchgehends von einem beſondern Fleiß, genauer Sorgfalt, großer Geſchicklichkeit und einem geübten und ſcharfſinnigen Verſtande. Die beyden Ueberſetzungen, deren wir oben erwähnet, hat er mit ſeiner Abſchrift durch und durch zuſammen gehalten, und dadurch Gelegenheit bekommen, theils einige der verderbteſten Stellen zu verbeſſern, theils die Richtigkeit ſeiner, ſchon vorher gemachten, Verbeſſerungen zu erkennen. Er hat auch zu dem Ende des Conſtantinus Ueberſetzung mit angehänget, damit

die

die Gelehrten durch deren Hülfe, dasjenige desto leichter ausmustern können, was noch von der Nachläßigkeit des Abschreibers zeuget. Die reiskische hat er aber hier nicht mitgetheilet, weil er dieselbe gerne mit dem arabischen Text gedruckt zu sehen wünschet. Dahingegen hat er seine eigne Uebersetzung dem griechischen Text gegenüber drucken lassen, in welcher er dasjenige, dafür er keine Hülfe wußte, lieber weggelassen hat, als daß er seinen Lesern unverständlich hätte werden wollen. Die offenbaren Fehler, die sogleich gehoben werden konnten, hat er aus dem Wege geräumet, weil er versichert war, daß der Synesius, wenn er mit solchen Flecken erschienen wäre, keine Leser würde gefunden haben. Er gestehet dabey, daß noch manches, was eben nicht regelmäßig ist, stehen geblieben: Allein außer dem, daß man es bey Schriftstellern, die um die Zierlichkeit unbesorgt sind, nicht so genau nehmen muß; so hat er mit Fleiß einige Stellen unberührt lassen wollen, bis ihnen etwa aus andern Handschriften mehreres Licht gegeben werden kann; dazu man sich noch wohl Hoffnung machen darf, da dergleichen in verschiednen Bibliotheken vorhanden sind. Die Accente hat er zum öftern, ob sie gleich falsch gesetzt waren, nicht geändert, weil sie manchmal etwas beytragen können, um auf die wahre Lesart zu kommen. In denen Anmerkungen ist seine Bemühung sonderlich auf die Verbesserung der Fehler gerichtet gewesen, und er hat dabey nicht nur dem Synesius, sondern nach Gelegenheit, auch andern Schriftstellern, diesen Dienst geleistet, ihre falsch gelieferte Ausdrücke richti-

ger darzustellen. Zuletzt hat er, zu desto bequemern Gebrauch, die nöthigen Register der vorkommenden Worte und Sachen hinzugefügt. So viel ist es, was der Herr D. Bernhard uns von seinen Verrichtungen, bey der Ausgabe des Synesius, in der Vorrede meldet. Er beschließt dieselbe mit einer zweyfachen Erklärung der, schon vorhin angeführten, beyden arabischen Worte, inteche und elmouthellet, welche ihm die beyden Gelehrten Triller und Reiske mitgetheilet. Wir überlassen aber dem Leser, welchem hieran gelegen, sie bey dem Verfasser selbst nachzulesen, und wollen nur noch den Innhalt dieser Abhandlung von den Fiebern kürzlich hersetzen. Sie besteht aus 9 Hauptstücken. Nach einer kurzen Vorrede, die das Vorhaben des Schriftstellers erkläret, wird Cap. I. de febre diaria gehandelt, Cap. II. de febre ardente; Cap. III. de febre tertiana; Cap. IV. de febre quotidiana; Cap. V. de Sudore; Cap. VI. de siti; Cap. VII. de Synocho; Cap. VIII. de febre quartana; Cap. IX. de variolis et morbillis.

Wir glauben übrigens, daß wir die Arbeit des Herrn Bernhards bey diesem Werke nicht genugsam loben können, deswegen wollen wir uns lieber aller, ihrer sonst gebührenden, Lobeserhebungen enthalten. Sie ist uns vor allen Dingen höchst schätzbar wegen der ansehnlichen Anzahl von Verbesserungen, die er in seinen Anmerkungen beygebracht hat. Das ganze griechische Alterthum scheint dem Herrn Doctor hierbey in seinem Gedächtnisse gegenwärtig zu seyn, und seine Fertigkeit in der Kritik blicket fast auf allen

Seiten

Seiten hervor. Nicht nur Syneſius iſt durch die Hülfe dieſes ſeines getreuen Arztes von unzähligen Gebrechen geneſen, ſondern auch beynahe an die 60 andere Schriftſteller ſind es, denen bey ſolcher Gelegenheit öfters Heil widerfahren.

Und obgleich die heiligen Bücher des N. T. nicht mit in dem Regiſter derſelben ſtehen, ſo finden wir doch, daß ihrer nicht ganz vergeſſen worden. Wenigſtens ſtehet S. 148. bey dem Worte ψυξις die Note: Deeſt ante hanc vocem articulus, quem vltima littera praecedentis vocis abſorpſit, quod mihi videtur pariter eueniſſe in epiſt. I. ad Timoth. Cap. I. com. 10. et 11. καὶ εἴ τι ἕτερον τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ ἀντικεῖται· κατά το ἐυαγγελιον. Vbi procul dubio poſt ἀντικεῖται excidit τῇ nimirum propter antecedens ται. Es iſt wahr die Worte κατὰ τὸ ἐυαγγέλιον ſind von Einigen ſo erkläret, daß ſie auf die vorhergehenden τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ ihre Beziehung haben. Der Herr *de Launay* in ſeiner ſo ſchönen, als raren, Paraphraſe et expoſition ſur les epiſtres de St. Paul, ſagt über die Worte: Selon l'Evangile: cela ſe rapporte à la ſaine doctrine, de la quelle il venoit de parler, et la quelle il ſignifie par ceci: être conforme et ſe rapporter à la doctrine de l'Evangile, qu'il prechoit. Eben ſo hat es auch H. Heumann in ſeiner neuen Ueberſetzung gegeben: und was ſonſt entgegen iſt der heilſamen Lehre, welche übereinſtimmet mit dem herrlichen Evangelio ꝛc. Indeſſen kann man es füglich ſo nehmen, daß ſich der Apoſtel, ohne einer ſolchen Beziehung, auf das gepre-

digte Evangelium beruft, wie er auch sonsten auf die Weise zu reden pflegt. Z. E. Röm. 2, 16. 2 Timoth. 2, 8.

7. PALLADIUS de febribus.

8. ANONYMI introductio in anatomiam. Von diesen beyden Büchern weis ich bisher weiter nichts, als daß in denen nouis actis erud. 1750. p. 589. dererselben, als bereits herausgegebnen, Meldung geschieht, und eine Recension davon versprochen wird.

9. Nunmehro hat Herr Bernard eine neue Ausgabe des Thomae Magistri unter der Presse, deren der Herr Professor Reiske in dem Register zu der, von ihm an das Licht gestellten, anthologia graeca bereits Erwähnung gethan hat, und welche nun bereits größten Theils abgedruckt ist. Außer denen eignen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, wird man auch diejenigen, welche die berühmten Männer, Hemsterhuis, Drakenborch, von Oudendorp, und verschiedene Andre, dazu beygetragen haben, antreffen.

Es ist nicht nur ein Verdienst um die gelehrte Welt, selbst nützliche Schriften an das Licht zu befördern; sondern es ist auch ein nicht geringers Verdienst, andern Gelehrten zu diesem Zwecke hülfliche Hand zu leisten. Und auch hierinn unterscheidet sich Herr Bernard auf eine rühmliche Weise. Er hat dem hochberühmten Herrn Präsidenten von Haller, zu seiner neuen Ausgabe der consultationum medicarum HERM. BOERHAVE, 1752. acht consultationes dieses großen Arztneygelehrten zugeschickt; wie von

jenem

jenem in der Vorrede zu rühmen nicht vergessen wird. So rühmet auch der Herr Professor Abresch zu Zwolle in der Vorrede zu seinen dilucidationibus Thucydideis dessen Dienstgeflissenheit mit folgenden Worten. Pauculas IACOBI PALMERII notulas, quas suis locis insertas inueniet lector, debeo IOANNI STEPHANO BERNARDO, litteratissimo apud Amstelodamenses medico, breui THOMAE MAGISTRI editione curatissima eruditos sibi deuincturo, qui pro ea, qua est morum comitate, exemplar, quo vir nobilissimus quondam fuit vsus, et cuius margini praeter edita ab ipso, alia non nulla adleuerat, vltro mihi transmisit. Um anderer Briefwechsel, deren hie und da der gelehrten Welt verschiedne Proben vor den Augen liegen, nicht zu gedenken.

* *

Geschichte
des Herrn
Ludewig von Beausobre,
der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der königl. französischen zu Agners, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig Mitgliedes.

Aus ansehnlichem Geschlechte und berühmten Aeltern entsprossen zu seyn, ist kein wahrer Vorzug, es sey denn, daß er durch eigene Verdienste

und

und Ruhm erhalten werde. Dieß thut der Herr von Beausobre. Das Geschlecht, woraus er abstammet, ist ein altes französisches aus dem Limoisin. Sein Herr Vater ist einer der größten Männer, welche dieses Jahrhundert gekannt hat, nämlich der, durch viele vortreffliche Schriften in der gelehrten Welt hochberühmte, Jsaac von Beausobre. Dieser hatte, nachdem er nach der Wiederrufung des Edicts von Nantes 1685. Frankreich hatte verlassen müssen, 1686. eine Predigerstelle zu Dessau erhalten, und ist darauf von 1694. bis 1738, in welchem er sein Leben beschloß, eine der größten Zierden seiner Nation, und der Hauptstadt Berlin, gewesen *). Nach dem Absterben seiner ersten Ehefrau, Claudia Louisa Arnodot, welche er schon in Frankreich geheirathet hatte, und aus welcher sein berühmter Sohn, Carl Ludewig von Beausobre, entsprossen gewesen, war er eine Zeitlang Witwer, begab sich aber 1729. mit einer Jungfer Schwarze, eines Predigers Tochter, in die zwote Ehe. Aus dieser ist unser Herr Ludewig von Beausobre den 19 Aug. 1730. zu Berlin gebohren. Als er 1738. seinen Herrn Vater verlor, geruheten Se. königliche Hoheit, der Kronprinz, anitzo glorreichst regierende Majestät in Preußen, vor dessen Erziehung allergnädigst

zu

*) Sein Leben hat Herr Formey beschrieben, und dem zweyten Theile der Histoire de Manichée & du Manicheisme vorangesetzt. Auch lieset man solches umständlicher am Ende seiner 1742. zu Haag herausgegebenen Remarques historiques, critiques & philolog. sur le N. T.

zu sorgen. Höchstdieselben bestellten ihn bey einem Franzosen in die Kost, allwo er unter den Augen des verstorbnen Herrn Geheimen Raths Jordan erzogen ward. Seine ersten Lehrer in den Wissenschaften waren Herr Formey, und die Professores des joachimstahlischen Gymnasii, die Herren Heinius, Becmann, Naude und Schmidt. Im Jahre 1748. sandten ihn Sr. Majestät nach Frankfurt an der Oder, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und er suchte sich die Vorlesungen derer Herren Fleischer, Peßler, von Hackemann, von Bergen, von Steinwehr, Polac und Baumgarten zu Nutze zu machen. Hier gab er auch 1750. die erste Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit heraus, in einer Cathederschrift, de non nullis ad jus hierarchicum principum pertinentibus, welche er die Ehre hatte, Sr. Königlichen Majestät zuzuschreiben, und ohne Vorsitzer öffentlich zu vertheidigen. Zu Anfange des Jahres 1752. befahlen ihm Höchstdieselben nach Potsdam zu kommen, allwo er die Gnade hatte Höchstderoselben vorgestellt, von Ihnen überaus huldreich empfangen, und zu verschiednen Unterredungen hinzugelassen zu werden. Einige Zeit hernach ward er auf Reisen, und vornehmlich nach Paris, gesandt. Hier stellte er sieben Briefe sur la litterature Allemande an das Licht, welche dem Mercure de France 1753. eingerückt wurden. Es hätten noch mehrere derselben folgen sollen, wenn die Arbeit nicht durch die Censores, welche dem achten den Abdruck nicht verstatten wollten, wäre unterbrochen worden. Derselbe handelte von dem

Wachsthum,

Wachsthum, welches die Wissenschaften der Reformation zu danken haben, und von der Unwissenheit der römisch-katholischen Geistlichkeit, zu Luthers und Calvins Zeiten. In demselben Jahre gab er auch eben daselbst eine Schrift in Duodez heraus unter dem Titel: Dissertations philosophiques, dont la premiere roule sur la nature du feu, et la seconde sur celle de la philosophie et des mathematiques. Hierauf folgete 1754. doch ohne Namen, le Pyrrhonisme du sage, eine Schrift, welche einiges Aufsehen verursacht hat. Auf dem Titel stehet zwar Berlin. Es ist aber gewiß, daß der Ort des Druckes und Verlages Paris sey.

Im December itztgemeldeten Jahres langte der Herr von Beausobre, nachdem er verschiedne merkwürdige Städte Frankreichs und Deutschlandes mit verständigen Augen besehen hatte, glücklich in seine Vaterstadt wieder an, nachdem er die Ehre gehabt hatte, bey Ihro Königl. Majestät seine allerunterthänigste Danksagung für alle Wohlthaten, womit ihn Höchstdieselben begnadiget, abzulegen. Des folgenden Jahres ward er nicht nur von der königlich-preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitgliede in der philologischen Classe, sondern auch von der königlich-französischen zu Angers, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig, zum auswärtigen Mitgliede, angenommen. In eben demselben fiel er in eine schwere und lange anhaltende Krankheit, während welcher er gleichwohl zu Ende desselben, wiederum ohne Namen des Verfassers, die Schrift ausgehen ließ, welche den Titel führet:

führet: Songes d'Epicure. Auch verließ eine neue Ausgabe des Pyrrhonisme du sage, unter der veränderten Aufschrift: le Pyrrhonisme raisonnable, zu Berlin in Duodez auf 13 B. die Presse. Diese Ausgabe ist nicht nur um ein vieles vermehret worden, sondern der Herr Verfasser hat auch seine, bey seiner Aufnahme in die berlinische Akademie gehaltene, Rede *), und einen Brief über das Glück der Menschen, hinzugefügt. In dem 1756. zu Berlin an das Licht getretenen ersten Stück der Abhandlungen und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit, ist von diesem Buche eine Nachricht gegeben, und zugleich mit einer etwas scharfen Critik begleitet worden. Noch hat der Herr von Beausobre denen Verfassern, welche ein neues Journal unter dem Titel: Melanges litteraires et philosophiques, angefangen, und wovon die ersten Blätter im Octob. 1755. nunmehro aber bereits einige Theile, das Licht gesehen haben **), verschiedne Aufsätze und Abhand-

*) Diese Rede ist aus Versehen seinem seligen Herrn Bruder zugeeignet worden, in dem neunten Theil S. 81.

**) Der ganze Titel dieser periodischen Schrift ist folgender: Melanges litteraires et philosophiques, composés d'Extracts de livres nouveaux, de jugements de quelques auteurs anciens et modernes, de pensées, memoires, observations, et autres pieces sur des matiéres interessantes, par une societé de gens de lettres. OMMIBUS AEQUI. Herr Formey in der *nouvelle Biblioth. German. Tom. XVII. P. I. p. 218.* schreibet davon. L'execution de ce dessein est en fort bonnes mains.

handlungen von seiner Feder mitgetheilet, wie auch in diesem laufenden Jahre eine Vorrede und Anmerkungen aufgesetzet, welche in das Deusche übersetzet, und der Uebersetzung des Buches: die Kornpolicey, sind beygefüget worden.

den 28 October 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Melchior Ludewig Widekind,
weiland reformirten Predigers
bey der Werder- und Dorotheenstädtischen
Gemeine zu Berlin.

Obschon mir eine gelehrte Gesellschaft zu Berlin in Beschreibung der Lebensgeschichte dieses gelehrten Predigers zuvorgekommen, und das hauptsächlichste davon im ersten Theile der vermischten Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit S. 210. u. f. mitgetheilet hat: so scheinet es mir doch die Pflicht der besondern Freundschaft, welche ich lange Jahre auch abwesend mit ihm gepflogen, zu erfordern, daß ich ihm und derselben auch an diesem Orte ein Denkmaal zu stiften suche. Ich habe in seinem Leben keine

andere

andere Gelegenheit gehabt, ein öffentliches Zeugniß davon abzulegen, als die Zuschrift meines geringen Werkchens, appendicula ad librorum rariorum catalogos, 1747. und nach seinem Tode sehe ich mich auch zu keinem andern, als das Andenken seiner Verdienste hier zu erhalten, im Stande.

Es war der selige Herr **Widekind** den 30sten Jenner 1715. zu Colberg gebohren, allwo sein Herr Vater, **Melchior Widekind**, welcher hernach zu Stettin und zu Küstrin gleiches Amt verwaltet, damals als königlicher Hofprediger stand. Sein Großvater, mütterlicher Seite, ist der zu seiner Zeit sehr geachtete Hofprediger **Rötticher** zu Küstrin gewesen, welcher durch verschiedene, theils eigene, theils übersetzte, Schriften, der Welt nützlich zu seyn gesuchet hat. Er trat in die Fußtapfen dieser seiner ruhmwürdigen Aeltern, und würde solches gleich anfangs mit weit stärkern Schritten gethan haben, wenn ihn nicht die Schwachheit seines Leibes und einige schwere Krankheiten merklich daran verhindert hätten. Er kam nach einiger Zeit zu mehreren Kräften und einer bessern Gesundheit; da er denn, unter guter Anweisung einiger Lehrer, durch seinen ausnehmenden Fleiß die verlornen Jahre glücklich wieder einholte. Er rühmte insbesondere die an ihm bewiesene Treue des Herrn Mag. **Kniephof** zu Stettin, und gedenket auch desselben in einer nachgelassenen Handschrift mit allen Ausdrücken, deren ein zärtliches und dankbares Herz fähig ist. Auf dem dortigen blühenden Gymnasio genoß er des Unterrichts des Herrn D. **Quade** des Herrn Prof. **Horn**, und

des Herrn Prof. Kistemacher, und vertheidigte den 17 May 1732. unter dem seligen berühmten Zorn dessen schöne Dissert. Anti-Baroniana prima in nummum argenteum imperatoris Neruae Cocceji de fisco Iudaico eiusque calumnia S. C. sublata, ad illustr. *Genes. XLIX. 10. Es. VII. 8. Matth. III. 10. Luc. II. 1. 2. 3. Act. V. 37.* welche er des Herrn von Cocceji Excellenz dedicirte. Hierauf sandte ihn sein Herr Vater in das Seminarium theologicum des joachimsthalischen Gymnasii zu Berlin. Hier genoß er nicht nur des lehrreichen Unterrichts der Herren Professoren, Muzelius, Beckmann, Schmidt, Naude, und vornehmlich des vortreflichen Herrn D. Heinius, sondern hatte auch das Vorrecht, das Collegium pietatis des sel. Hofpredigers Noltenius, und die Unterweisungen des damaligen Inspectoris seminarii, und nachmaligen Professors der Gottesgelahrtheit zu Frankfurt an der Oder, des Herrn Nad, zu hören. Nachdem er mit vielem Beyfall eine Abschiedsrede de Christi majestate in passionibus et morte gehalten hatte, verwechselte er dieses Gymnasium mit der Universität zu Frankfurt an der Oder, und setzte sich daselbst in allen, einem künftigen Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen, Wissenschaften vollends fest. Insbesondere wohnete er den Vorlesungen des, nie genug gepriesenen, Herrn D. Jablonski unausgesetzt bey, und vertheidigte auch unter demselben den 10 Nov. 1755. dessen siebente Diss. de terra Gosen, quae est de nomine Gosen prima. Eine schwere Krankheit seines Herrn Vaters, welche auch einige Zeit hernach

dessen

dessen Leben ein Ende machte, nöthigte ihn, Frankfurt zu verlassen, und, nachdem er unter die Candidaten aufgenommen worden, dessen Kanzeldienste zu versehen, welches er nicht nur bis an dessen Ende, sondern auch während des, denen Predigerwitwen und Waisen in den Preußischen Ländern verwilligten, Gnadenjahres, mit vieler Zufriedenheit der küstrinischen Gemeine gethan hat. Nach Verlauf desselben ward er Inspector an joachimsthalischen Gymnasio; da er sich denn sehr fleißig im Predigen, wozu er besondere Gaben hatte, übte. Insbesondere versahe er für den Herrn Inspector und Prediger Bernard den größten Theil des Dienstes bey den Werderischen und Dorotheenstädtischen Gemeinen. Dieß war die Gelegenheit, daß er nicht nur 1744. zum ordentlichen Mithelfer des besagten Herrn Bernard, wozu er von seiner gelehrten Gesellschaft einen öffentlichen Glückwunsch erhielt, sondern auch einige Jahre darauf, an die Stelle des Herrn Hofpredigers Ram, zum ordentlichen Prediger gemeldeter Gemeinen angestellet wurde. Um diese Zeit begab er sich mit der Jungfer E. C. Carseboom, seiner nunmehrigen Witwe, in den Ehestand, in welchem er sieben Jahre vergnügt zugebracht, und drey Töchter und einen Sohn, für dessen Heil ich Gott um desto inbrünstiger anrufe, in je eine nähere Beziehung mich die Pflicht eines Gevatters auf ihn gesetzet hat, hinterlassen.

Außer einigen deutschen Gedichten, wozu der selige Mann eine offene Ader hatte, ist die erste Arbeit, so er in dem Druck herausgegeben, eine kurze

lateinische Abhandlung gewesen, welche den Titel führet: Argumentum pro resurrectione mortuorum ex 2 *Tim. II. 19.* petendum, Berlin, 1743. Quart. anderth. B. Er verstehet durch den festen Grund Gottes die Lehre von der Auferstehung der Todten, erläutert die Redensart, und beweiset seine Erklärung aus dem Zusammenhange. Mit dieser Schrift wünschte er mir im Namen einer gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied ich bis dahin gewesen war, zu meinem hiesigen Rectorate Glück; und sie bleibet mir daher iederzeit ein sehr schätzbares Denkmaal, sowohl der, vom Gymnasio an, mit ihm gepflogenen genauen Freundschaft, als auch der werthen Gesellschaft, mit welcher ich damals verbunden gewesen *).

Nach

*) Von dieser Gesellschaft sind auch bey ähnlichen Gelegenheiten herausgegeben worden:

De paupertate spiritus ad *Matth. V. 3.* wovon der Herr Prediger Viel zu Münchenberg Verfasser ist. An Herrn Dunkel, als ein Glückwunsch zu dessen Predigtamte.

Diss. critica, qua Lactantio locus L. II. inst. c. 8. vindicatur. 1744. an unsern Herrn Widekind. Der Verfasser ist der Herr Hofprediger Muzelius zu Prenzlau.

Diss. hist. philol. de hebdomade gentilium et dierum a planetis denominatione, 1747. an Herrn G. J. Pauli, itzigen Prediger zu Berlin, als derselbe das Rectorat zu Halle erhielt. Der Verfasser ist der Herr Prorector Mursinna.

Nach meiner Abreise von Berlin ward besagte Gesellschaft, welche sich zu gewissen Zeiten versammlete, ihre Ausarbeitungen vorlas und beurtheilete, und sich über allerley gelehrte Materien unterredete, nicht nur fortgesetzet, sondern auch eine hernach gemeinnützlich gewordene Veränderung damit vorgenommen. Es kamen mehrere und geübte Mitglieder hinzu, und sie entschloß sich, sowohl eigne Abhandlungen, als Nachrichten von andern guten Schriften an das Licht zu stellen. Hieraus entstand die berlinische Bibliothek, wovon die gelehrte Welt seit 1747. bis 1751. 4 Bände mit vielem Beyfall aufgenommen hat. An dieser Bibliothek nun hat der selige Herr Widekind einen nicht geringen Antheil gehabt. Viele Auszüge von Büchern und gelehrte Neuigkeiten rühren von ihm her; verschiedne andre darinn vorkommende wichtige Nachrichten hat man seinem Briefwechsel zu danken, und folgende Aufsätze sind von seiner Feder:

Nachricht von D. M. Luthers hebräischer Bibel. 1 B. 1 St.

Anmerkungen von der allerersten und ältesten lateinischen gedruckten Bibel. 1. B. 2 St.

Anmerkungen über die alten lateinischen Bibelausgaben. 1 B. 3 St.

Abhandlung vom Marienschnee. 1 B. 4 St.

Anmerkungen von der deutschen 1483. zu Nürnberg gedruckten Bibel. 1 B. 6 St.

Abhandlung von denen Taufbecken 3 B. 2. 3. 4. 5. 6. St. und 4 B. 3 St.

Zufällige Gedanken von der Verwechselung des Eintauchens in der Taufe mit dem Besprengen 4 B. 1 St.

Anmerkungen über einige Stellen des Prudentius, worinn der Maria zugeschrieben wird, was Christo allein zukommt. 4 B. 4 St.

Im Jahre 1752. fieng Herr Widekind an, ein, vielen Gelehrten gar angenehmes, Werk herauszugeben: Ausführliches Verzeichniß von raren Büchern, mit historischen und critischen Anmerkungen in alphabetischer Ordnung verfasset. Es sind vier Stücke davon in groß Octav an das Licht gekommen. Sein den 18 Jenner 1756. erfolgter Tod unterbrach diese Arbeit, in welcher man nicht nur vollständige Auszüge aus des Herrn Clement Bibliotheque curieuse historique & critique, sondern auch verschiedene neue Nachrichten und beträchtliche Zusätze zu derselben antrifft. Von einer 1462. zu Mainz gedruckten deutschen Bibel, welche darinn vorkommt, hat auch Herr Clemm, nebst Meldung desselben, in seinen amoenit. acad. fasc. II. S. 151. u. f. ausführliche Nachricht gegegeben.

Es ist kein Zweifel, daß dieser geschickte Mann, wenn es dem Herrn über Tod und Leben gefallen hätte, ihn dieser Zeitlichkeit nicht so früh zu entreißen, der gelehrten Welt noch mehr Früchte seines Fleißes würde mitgetheilet haben. Die Herren

Verfasser

Verfasser der vermischten Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit, welche periodische Schrift in die Stelle der berlinischen Bibliothek getreten ist, machen Hoffnung zu seiner Geschichte der Lehre vom Seelenschlafe in der reformirten Kirche, und zu Anmerkungen aus seiner Geschichte des heidelbergischen Catechismus *), und aus seinem Entwurfe von den gottesdienstlichen Alterthümern der Deutschen; so er nach Art der jüdischen Alterthümer des Reland hat abhandeln wollen.

Herr W. war ein angenehmer und nachdrücklicher Prediger, ein unermüdeter Seelsorger, ein eifriger Christ, ein einsehender und arbeitsamer Gelehrter, und ein treuer Freund. Wie nützlich seinen Freunden sein Briefwechsel und seine Dienstfertigkeit gewesen sey, das weis ich aus eigener Erfahrung.

Geschlossen den 3 Nov. 1756.

F. S.

*) Wir ersehen aus den Zeitungen, daß der Herr D. Köcher zu Jena ohnlängst an das Licht gestellet habe: Catechetische Geschichte der reformirten Kirchen, in welcher die Schicksale des heidelbergischen Catechismi erzählet werden.

Geschichte
der Frau
Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis,
verheiratheten von Premontval,
Ihro königlichen Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleserinn, zu Berlin.

Es wird Zeit, daß wir unsern Lesern einmal die Geschichte eines gelehrten Frauenzimmers vorlegen. Dieses Geschlecht hat der gelehrten Welt, und sich in derselben, vielfältig Ehre gemacht. Es soll dieses mal die Frau von Premontval seyn, deren wir schon in der Geschichte ihres Herrn Ehegatten rühmliche Erwähnung gethan haben. Wir werden dazu sowohl die Memoires desselben wieder vor uns nehmen, als auch die von ihr beschriebene Lebensgeschichte ihres Herrn Vaters dabey zu Rathe ziehen.

Dieser war Herr Johann Pigeon, gebohren 1654. zu Donzi in dem Niverniſchen, welcher anfänglich ein Tischler, hernach ein Urmacher und Maler,

Maler, ferner ein Soldat, und endlich der Verfertiger einer, sich selbst bewegenden, Sphäre nach dem Systema des Copernicus, welche ihn berühmt gemacht hat, gewesen ist. Das Buch, in welchem seine gelehrte Tochter sein Leben beschrieben hat führet den Titel: LE MECANISTE PHILOSOPHE. Memoire contenant plusieurs particularités de la vie et des ouvrages du fr. JEAN PIGEON, Mathematicien, membre de la societé des arts, auteur des premiéres sphéres mouvantes, qui ayent eté faites en France selon l'hypotheſe de COPERNIC. Haag. 1750. Octav. 260 S. ohne Vorrede und Zuschrift.

Dieser Mann verheirathete sich noch in seinem 67 Jahre zum zweyten male, und zeugte bis an sein, im 85 Jahre erfolgtes, Lebensende eilf Kinder, deren vier ihm in die Ewigkeit vorangiengen, sieben aber ihn überlebten. Unter diesen war die Frau von Premontval, welche ihm 1724. zu Paris gebohren ward, die älteste; und sie war es zu seinem Glück und Vergnügen. Wir wollen sie selbst davon reden lassen. „Darf ich, schreibet sie, hinzufügen, daß mein glückliches Schicksal auch zu seinem Glücke beygetragen hat? Während dessen, daß meine Mutter alle Last der Geschäffte trug, hatte ich meines Ortes kaum einige andre Beschäfftigung, als, es wäre außer- oder innerhalb, die einzige Gesellschaft meines Vaters zu seyn. Dieß war das Vorrecht meiner Geburt; ich war die erste, welche ihm den süssen Namen eines Vaters zuwege brachte; ich war die einzige unter seinen Kindern, welche das ganze Glück

ihm anzugehören erkennen konnte; ich war endlich zu rechter Zeit gebohren, damit er noch vor dem Verluste seines Gesichtes im Stande wäre, selbst mit einer recht väterlichen Sorgfalt mir den ersten Unterricht der Kindheit zu ertheilen. - - Das war wohl das wenigste, daß ich den ganzen Werth derjenigen Bedienung empfand, welche mir zu Theile geworden war, nämlich den Verlust seiner Augen zu ersetzen, indem ich ihm zugleich als Secretair und Vorleser diente.„ Ein wenig höher hatte sie sich in folgende Ausdrücke ausgelassen. „ Da er sein Gesicht zu verlieren anfieng, und vornehmlich, nachdem er es gänzlich verloren hatte, hatte ich das Glück die einzige seiner Kinder zu seyn, welche als die älteste an Jahren im Stande war, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, der Stab seines Alters zu seyn. Ich war kaum 7 bis 8 Jahr alt, als meine Mutter glaubte, daß sie ihn meiner Sorge überlassen könnte; ich leitete ihn nach alle Häuser, wo er hinzugehen hatte. Was für Schrecken beunruhigten mich nicht ohne Aufhören? Alles, was uns umgab, machte mich von Entsetzen schaudrend. Die geringste Hinderniß, das Geräusch eines Wagens, so viel ich es nur vernehmen konnte, war genug um mich zittern zu machen. Mein Vater lachte freundlich über meine Furcht und Verlegenheit, und gieng allezeit mit derselbigen Gelassenheit fort. Ein fröliches Wesen, und eine liebenswürdige Heiterkeit waren auf seinem Gesichte, welches die Blindheit auf keine Weise verunstaltete, gezeichnet.„

Dieser

Dieser alte und blinde, aber treue und von ihr zärtlich geliebte Vater, stellte seinen größten Trost und wesentlichstes Vergnügen darinn, daß er diese seine werthe Gefährtinn und Aufwärterinn, in den Gründen der Wissenschaften zu unterweisen, und ihren Geschmack zu bilden suchte. Der große engländische Dichter, Milton, (diese Vergleichung machet sie selbst,) dieser Homer seines Vaterlandes, hatte mit dem griechischen Homer das gleiche Schicksal, daß er, wie jener, einen großen Theil seines Lebens blind war. Glücklicher Weise hatte er die Vorsichtigkeit gebraucht, seine Töchter Lateinisch, Griechisch und Hebräisch lesen, und diese drey Sprachen ziemlich schreiben lernen zu lassen; übrigens verstanden sie dieselben nicht; und sie haben die Blüthe ihrer Jugend in diesen mühsamen und unschmackhaften Beschäfftigungen, worinn sie aus Liebe zu ihrem Vater nichts als Anmuth fanden, zugebracht. Der Frau von Premontval ist, ohngefehr acht Jahre lang, ein ähnliches Loos, aber mit einem unterscheidenden Vorrechte, zugefallen. Es scheinet eine Art von Unmenschlichkeit in demjenigen, so Milton von seinen Töchtern forderte, zu seyn; und es fällt der billige Verdacht auf ihn, daß er nur allein auf seinen Nutzen und auf sein Vergnügen gesehen, die Vortheile und Vergnügungen seiner Töchter aber gänzlich aus der Acht geschlagen haben, da er sie die kostbare Zeit ihrer Jugend in solchen Beschäfftigungen zubringen ließ, woraus weder ihrem Geiste, noch ihrem Glücke, der geringste Vortheil erwachsen konnte. Die Frau von Premontval war weit glücklicher.

Ihr

Ihr Vater, der alte Pigeon, gieng ganz anders mit ihr um. Er brauchte vielmehr ihren Unterricht, und durch denselben auch in der Folge den Unterricht seiner übrigen Kinder, als sich eine, obgleich ihm nöthige, Erquickung zu verschaffen. Er beschäfftigte sie meistentheils mit Lesung solcher Bücher, wobey etwas für sie zu gewinnen war, Historien, schöne Romanen, Werke der Sittenlehre, als la Bruyere, Nicole, Pascal, u. s. w. Was die mathematischen, mechanischen und astronomischen Bücher betraf, untersagte er sich, wie groß auch sonst sein Geschmack an denselben war, derselben bey nahe gänzlich. Es würde für sie, da sie nichts davon verstehen konnte, nur eine verlorne Arbeit gewesen seyn. Zuweilen, wenn er der Begierde sich gewisse Dinge wieder in das Gedächtniß zu bringen, oder von gewissen, in den Monatschriften bekannt gemachten, Neuigkeiten Gewißheit zu haben, unterlag, hatte er die Gütigkeit, das Wenige, so er sich selbst darinn erlaubete, mit vielen Entschuldigungen, so er ihr that, gleichsam zu erkaufen. Er suchte aber auch dabey, ihr die Sachen, so sie las, so viel es möglich war, verständlich zu machen, und wendete alle Mühe an, um ihr solche nützlich zu machen. Und es ist auch in der That, so wenig sie auch anfänglich davon begriff, nicht gänzlich ohne Nutzen für sie gewesen. Es erweckte eine brennende Begierde in ihr, sich eine Erkenntniß solcher Dinge zu erwerben.

Eine allgemeine Neubegierde trieb eine Menge Einwohner und Fremde zu Paris, dem alten Herrn Pigeon zu besuchen, und seine Sphäre in Augen-

schein

schein zu nehmen. Dieß war auch die Gelegenheit der Bekanntschaft, welche der Herr von Premontval mit ihm machte. Er liebete und liebet, wie er selbst bezeuget, alte Leute. Die einnehmende Gesichtsheiterkeit dieses Greißes, sein liebreiches Wesen, und seine verständige und lehrreiche Unterredungen gewannen ihn gänzlich; und er hatte hinwiederum das Vergnügen, dessen Liebe und Vertraulichkeit zu erhalten. Die Jungfer d' Osangis, obschon sie in der ersten Blüthe einer glänzenden Jugend, zwischen sechzehn und siebenzehn Jahren war, machte damals keinen Eindruck auf ihren nachherigen Gemahl. Das Ehepaar glaubet vielmehr ein Beyspiel zu geben, wie falsch die gemeine Regel sey: Eine starke Liebe ist iederzeit die Wirkung eines einzigen Blickes. Er hielt sich an den alten Vater. Er sahe ihn, sich mit derjenigen Standhaftigkeit, welche blos ein Eigenthum der Tugend ist, seinem Lebensende nähern. Aber eine gewisse Reue mengete das Ende seiner Tage mit einiger Bitterkeit. Er beklagte sich oft und stark, daß er sich in einem so hohen Alter wieder verheirathet hätte; er seufzete über sein eigen, und über das seinen Kindern bevorstehende, Unglück; er bedauerte insbesondere, daß ihn seine Blindheit verhinderte, seiner lieben Tochter diejenige Erziehung zu geben, welche er ihr sonst noch wohl hätte geben können; und umarmete, während solcher Klagen, diese liebe Tochter, die er zugleich mit vielen Lobsprüchen erhob. „Sie verdienet ein anderes Schicksal, sagte er zu dem Herrn von Premontval. Sie hat keine

Mittel.

Mittel. Wie will es ihr ergehen! Was wird ihr der Geschmack helfen, den sie bey mir am Lesen und an den Wissenschaften bekommen hat. Ich hatte mir geschmeichelt, daß sie, wenn ich ihre Erziehung bis zu dem gewünschten Entzweck hätte bringen können, die Lehrerinn und Mutter ihrer Brüder und Schwestern würde seyn können, daß sie solche würde unterwiesen haben, und daß sie, durch Unterrichtung des Frauenzimmers, welches zu Paris, mehr als jemals, den schönen Wissenschaften oblieget, sich würde in den Stand setzen können, eine Stütze meiner zahlreichen Familie zu werden. Eitele Hoffnung! ich darf nicht mehr daran gedenken!„

So waren die Klagen beschaffen, welche die Natur diesem frommen Greiße auspreßte. Dieß verhinderte gleichwohl nicht, daß seine Standhaftigkeit nicht bald wieder die Oberhand behalten, und ihn zu einer vollkommenen Beruhigung, wozu er die Seinigen ohne Aufhören ermahnete, zurück gebracht hätte. Eines Tages redete er mit einer mehr als gewöhnlichen Zärtlichkeit davon mit dem Herrn von Premontval. Dieser wurde dadurch in dem Innersten seines Herzens gerühret, und erklärete sich gegen ihn, daß, wenn er genug Vertrauen auf einen jungen Menschen hätte, er sich ihm mit vielem Vergnügen zu aller Bemühung, wozu er im Stande seyn könnte, erböte, und sich durch die heiligste Versprechungen verpflichten wollte, den von ihm gemachten verständigen Entwurf nach seinem Vermögen auszuführen. Er that mehr; und, um sich

selbst

selbst die rührende Zufriedenheit zu verschaffen, seine Seele zu einer gänzlichen Ruhe zu bringen, versprach er ihm, daß er für die Seinigen, wenn sie ihn verlieren würden, eine besondere Sorge tragen, und denenselben in ihren Sachen mit seinem Rath, Credit, und allem, so an ihm wäre, behülflich seyn wollte. Der Alte schien eine Ahndung seines bevorstehenden Todes zu haben. Er nahm seine Anerbietungen mit einer unaussprechlichen Freude an; er drückte ihn in seinen Armen, umarmete gleichfalls seine werthe Tochter, nässete beyde mit seinen Thränen, und sagte, nun wolle er in einer süssen Hoffnung vergnügt sterben. Er fiel auch wirklich kurz darauf in diejenige Krankheit, welche seinem Leben ein Ende machte.

Kaum hatte der Herr von Premontval angefangen der Jungfer d'Osangis denjenigen ordentlichen Unterricht zu geben, welchen er sich selbst zum Gesetze gemacht hatte. Gerühret von einem Schlage, welcher, obschon erwartet genug, dennoch sehr schrecklich für ihr war, fehlete es nicht viel, sie wäre ihrem so zärtlich geliebten Vater gefolget. Sie kam allein von einer schweren Krankheit auf, um sich länger als ein Jahr in einem kraftlosen Zustande, welchen tausend andere Bekümmernisse vermehrten, zu schleppen. Dieses Alles verursachete, daß der Herr von Premontval die, ihrem Vater gethane, schönen Versprechungen aus den Augen ließ, so daß wohl funfzehn bis achtzehn Monate hingiengen, ehe er denenselben nachzuleben anfieng. Er war durch das Absterben seines ehrwürdigen Freundes sehr gerührt gewesen;

gewesen; er hatte an der Betrübniß seiner Familie, und an der Gefahr seiner liebenswürdigen Tochter, den größten Antheil genommen; er hatte ihnen anständige Besuche abgestattet, und Dienste geleistet. Allein junge Leute werden eines so traurigen Hauses leicht müde. So ergieng es auch ihm, und er gerieth überdem in gewisse Zerstreuungen, deren wir in seiner Lebensgeschichte Erwähnung gethan haben *), welche Ursache waren, daß er in dem pigeonschen Hause weit seltner seinen Besuch ablegte. Eines Tages, nachdem er lange Zeit nicht daselbst gewesen war, fiel ihm der schlechte Zustand desselben in die Augen. Er ward dadurch gerühret. Seine Freundschaft gab ihm Recht zu gewissen Eröffnungen: er fragte nach, und ward von dem betrübten Zustande, worinnen sich dieses Haus befand, vergewissert. Die Mutter hatte eine Art des Schlages gehabt, wovon ihr eine solche Verwirrung beygeblieben war, daß sie seit dem zu nichts weniger, als zu Führung der Haushaltung, im Stande war. Alles gieng den Krebsgang. Der Handel mit den Erd- und Himmelskugeln, welcher bey dem Leben des Herrn Pigeon ein vieles einbrachte, war gänzlich verfallen. Der Abgang, welchen er hierinn gehabt, hatte sich bis an seinen Tod durch die Hülfe eines Werkmeisters, welchen er gebildet hatte und welcher, so lange er lebete, nicht aufhörte, für ihn zu arbeiten, noch erhalten. Allein, dieser Arbeiter behielt für dessen Witwe und Familie dieselbige Achtung nicht bey; so daß, als diese Quelle ihrer Einkünfte versiegen war, das übrige gar wenig helfen konnte.

*) S. 11.

Der

Der Herr von Premontval ward über eine so traurige Lage unendlich gerühret. Allein die klugen und vernünftigen Reden der jungen Jungfer d'Osangis, und das zärtliche Andenken ihres Vaters, so sie zum öftern darunter mengete, erregten vollends sein Innerstes. Das Versprechen, welches er diesem ehrwürdigen Greiße kurz vor dessen Ende gethan hatte, hatte ihn in seinen letzten Augenblicken mit Freude erfüllt. Dessen Schatten schien ihm Rechenschaft von diesem Versprechen zu fordern; und noch mehr die unglücklichen Kinder, welche er nachgelassen hatte. Er erneuerte also seinen Eid, und hat von der Zeit an weit mehr gethan, als man von ihm zu fordern Recht hatte.

Sogleich setzte er eine oder zwo Stunden des Tages zum Unterricht der Jungfer d'Osangis fest, die Sonn- und Feyertage selbst nicht ausgenommen. Er machte sich eine Pflicht daraus, solche genauer zu beobachten, als selbst diejenigen, welche ihm am besten bezahlet wurden. Er schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, machte ihr eine Einrichtung ihrer Beschäfftigungen, und alles, was er zur Dankbarkeit forderte, war dieses, daß sie allem, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste nachleben sollte. Wie macht nicht Lust und Liebe zu einem Dinge alle Mühe und Arbeit geringe! Alles, was er vorschrieb, fand sich gethan, und jedes mal sehr wohl gethan, und das zwar bis zu dreyen und vier malen, um denjenigen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, welchen er begehrte. Es ist erstaunlich, wie die schöne Schülerinn auf diese Weise, bey einer sehr schwa-

chen Gesundheit, und bey einem sehr widerspenstigen Gedächtniß, in wenigen Monathen, in allem, was die Rechenkunst, die Algebra und die Geometrie schwerestes haben, zunahm. Und noch gestehet der Herr von Premontval dabey, daß er anfänglich einen gar verdrießlichen Weg mit ihr eingeschlagen habe; ja daß er sich anitzo ein Gewissen daraus machen würde, den geringsten Baurensohn, welchen man ihm anvertrauen würde, längst desselbigen Weges anzuführen. Allein, wie er hinzufüget, er hatte sich entschlossen, ihre Standhaftigkeit frühzeitig auf die Probe zu stellen; damit er wüßte, ob und wie weit es mit ihrem Triebe ein Ernst sey. Doch weder die Strenge ihres Lehrmeisters, noch die Schwierigkeit der Lectionen, noch die angenommene Härte der Lehrart, nichts war vermögend, ihren Muth wankend zu machen. Die Reden ihres Vaters, und die starke Freude, welche er hatte blicken lassen, als der Herr von Premontval sich ihrer Erziehung anzunehmen versprochen hatte, schwebten ihr beständig vor den Augen. „Es muß, sagte sie, dasjenige, so man mich lehret, von einem großen Werthe seyn; ich kann es nicht mit genugsamen Schweiße erkaufen, und was soll ich nicht ausstehen, um mich in den Stand zu setzen, einmal meiner Mutter, meinen jüngern Schwestern, und selbst meinen Brüdern, welche allein auf dieses Vorrecht Anspruch machen sollten, den Unterhalt zu verschaffen?„

Nachdem der Herr von Premontval die Standhaftigkeit seiner Schülerinn genug geprüfet hatte, fieng er an einen angenehmern Weg mit ihr einzuschlagen.

schlagen. Sie hatte aus der bisherigen Lehrart den Nutzen gezogen, daß sie in kurzer Zeit sich eine gründliche Erkenntniß desjenigen, so sie mußte, zuwege gebracht hatte. Aber diese Gründlichkeit und tiefe Einsichten konnten nur dazu dienen, daß sie ihr Ehre machten, schickten sich aber nicht vor die Art von Lehrlingen, welche sie mit der Zeit haben sollte. Es kam also darauf an, sie so anzuleiten, daß sie das Frauenzimmer, welches so viel Geduld, als sie, nicht hätte, auf eine leichte Weise unterweisen könnte, und ihr einen Plan zu geben, welchem sie, um ihren Unterricht so angenehm zu machen, als nur möglich wäre, zu folgen hätte. Es kam auch noch auf einen andern Punct an, nämlich ein Mittel zu finden, ihre große Wissenschaft auf eine solche Weise bekannt zu machen, daß sie dadurch in einen öffentlichen Ruf, welcher zu ihrer Beförderung könnte dienen, kommen möchte. Er fiel also darauf, sie über dasjenige, so sie wüßte, oder wenigstens über einen beträchtlichen Theil desselben, öffentlich disputieren zu lassen. Und zwar sollte dieses nicht mit einem male abgethan seyn, sondern einen ganzen Monath hindurch drey mal in der Woche geschehen; und es sollten dazu so viel Personen vom Range, als nur möglich wäre, vornehmlich diejenigen, welche ihren Vater gekannt hatten, und deren eine große Anzahl war, eingeladen werden. Nichts war besser ersonnen, als dieses Vornehmen, nur fand sich eine kleine Schwierigkeit in der ungemeinen Furchtsamkeit der jungen Schülerinn. Um dieselbe zu überwinden, nahm der Herr von Premontval seine

Zuflucht zu einem der allerseltsamsten Mittel. „So seltsamen, (lauten seine eignen Worte davon,) daß ich, wenn ich daran denke, nicht begreife, daß es mir habe in den Sinn kommen können, viel weniger, wie wir es mit so gutem Fortgange haben ins Werk stellen können, als wir gethan haben.„

Es war nämlich dieses, die Jungfer d'Osangis ein oder zween Jahre lang seine öffentliche Vorlesungen besuchen zu lassen, obschon er wohl vorhersahe, daß sie die meiste Zeit das einzige Frauenzimmer, welches sich gegenwärtig befände, seyn würde. Zu einem neuen Collegio, welches er eben anfieng, hatte er auch das Frauenzimmer eingeladen; und zwar vornehmlich in der Absicht, seine Zuhörer vorzubereiten, um die folgenden Tage Eines bey sich zu sehen. Es fand sich eine ziemliche Anzahl dabey ein, welche alle ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben; und zwey bis drey derselben ließen sich gewinnen, um sich noch fernerhin eine Zeitlang einzustellen. Und das war genug, um die Gemüther vorzubereiten, die Jungfer d'Osangis, wie wohl nicht fehlen konnte, in der Folge allein vor sich zu sehen. Bey der dritten oder vierten Vorlesung redete der Herr von Premontval seine Zuhörer folgender Gestalt an. „Meine Herren! die Jungfer d'Osangis erkennt, wie sie es schuldig ist, die Gewogenheit, welche Sie ihr bewiesen, sie mit ihren Gesellinnen hier zu verstatten. Da Sie aber so gütig sind, sie an denen Vorlesungen, welche Ihnen zugehören, Theil nehmen zu lassen, so träget sie mir hinwiederum auf, Ihnen die ihrigen anzubieten. Ich pflege ihr täglich von

sechs

sechs bis acht Uhr des Abends zwo Stunden zu geben; es geschiehet in diesem Saal; es wird von Ihnen allein abhangen, sich dabey einzufinden.„ Dieses neue edelmüthige Anerbiethen, dessen Beweggrund die Jungfer d'Osangis war, hatte alle Auswirkung, welche er erwartete, und zog derselben allerley Art der Hochachtung zu. Man sahe in diesen Versammlungen in der Woche, (denn in diesen allein redete sie, in denen übrigen war sie weiter nichts, als eine Zuschauerinn,) man sahe darinn überzeugende Proben ihrer gründlichen Zunahme, welche alles, was man sich vorstellen konnte, weit übertraf. Ihr Wachsthum, ihr Beyspiel, ihre genaue Achtsamkeit, sich zu rechter Zeit einzufinden, was es auch vor Wetter seyn mochte, dieneten der ganzen Versammlung zur Aufmunterung. Es war kein einziger derer Anwesenden, welcher nicht erröthet hätte, minder aufmerksam und minder fleißig zu seyn, als eine so junge und so zarte Person. Erstaunlich war der Nacheifer und der Fleiß, welchen sie in ihnen Allen entzündete. Auf der andern Seite nahmen ihre Jugend und ihr sanftes und sittsames Wesen jederman ein; und auch dasjenige, so sie von der Strenge ihres Lehrers ertragen mußte, trug selbst nicht wenig dazu bey, daß man Antheil an ihr nahm. Dieser übersahe ihr nichts. Der geringste Fehler in der Rechnung, Sprache und Aussprache ward ihr ohne Verschonung verwiesen; zuweilen selbst, wenn sie öfters wieder in dieselbigen Fehler verfiel, geschahe es mit einer kleinen Ironie, welche nicht Wenige eben nicht freundlich zu seyn fanden. So empfind-

lich sie auch darüber werden mochte, ließ sie sich doch durch nichts aus ihrem gleichen Wesen setzen oder abwendig machen; und wenn jemand unternahm, ihn in seiner Abwesenheit einer allzugroßen Strenge zu beschuldigen, war sie die erste, um ihn zu entschuldigen, und die Höflichkeiten, so er ihr erwiese, zu erheben. Diese vortreffliche Gemüthsbeschaffenheit nahm jedermann ein. Die jungen Leute ehrten sie, und näherten sich ihr nicht anders, als mit einer Art der Ehrerbietigkeit. Die Alten, (deren einige über sechzig Jahre waren,) schätzten sie hoch, und machten sich eine Pflicht daraus, sich neben ihr zu stellen, um ihr gleichsam zur Wache zu dienen, und eine Art eines Walles um sie zu schlagen; welches vielleicht wider die Lästerung nicht gänzlich ohne Nutzen war. Mit einem Worte, sie war der ganzen Versammlung so werth, daß es an der Verwunderung über einen so ungewöhnlichen Auftritt, sie unter so vielen Mannspersonen allein zu sehen, so weit fehlete, daß sich vielmehr eine Betrübniß äusserte, wenn sie sich einiger Unpäßlichkeit wegen zu Hause halten mußte; und wenn ihre Abwesenheit ein wenig lange gedauret hatte, so konnte sie bey ihrer Widerkunft versichert seyn, daß alles in die Hände schlug, ihr zurief, und ihr alle Zeugnisse einer wahren Hochachtung ablegte. Sie pflegte sich ein wenig vor der bestimmten Stunde bey dem Herrn von Premontval einzufinden, und, während dessen, daß sich die Zuhörer versammleten, in seinem Zimmer zu verweilen; sie gab ihm Rechenschaft von dem, so er ihr aufgegeben hatte, und er gab ihr was neues

auf:

auf: alsdenn ließ er sie, von ihren beyden jungen Brüdern begleitet, in den Hörsaal gehen, einige Augenblicke vorher, ehe er sich selbst dahin begab. Da ist die Morgenröthe, pflegten seine Zuhörer alsdenn zu sagen, der Tag ist nicht ferne.

Die Lehrlinge des Herrn von Premontval suchten ihre dankbare Ergebenheit gegen ihn, und ihre Hochachtung für die Jungfer d' Osangis auf vielfältige Weise an den Tag zu legen. Es geschahe dieses auch insbesondere durch zwey schöne Gemälde. Das eine, welches der Herr von Premontval noch bey sich hat, ist ausgehmend fein und sauber im Kleinen gemalet. Es stellet die Jungfer d' Osangis in dem Zeitpuncte vor, da sie das Leben ihres Vaters zu schreiben unternimmt. Sie sitzet in der Studierstube an einer Tafel, auf welcher man, auf hin und her liegenden Papieren, mathematische Figuren und Rechnungen siehet. Auf eben derselben Tafel siehet man ein großes Portait des Herrn Pigeon. Seine Tochter hält ihn mit der einen Hand, und in der andern hat sie ein Werk, so er von der beweglichen Sphäre, welche man ein wenig abwärts wahrnimmt, geschrieben hat. Der Zeitpunct des Unternehmens, das Leben ihres Vaters zu beschreiben, wird zu erkennen geben, durch ihre zärtlichen Blicke, durch ein nachdenkendes Ansehen, welches zeiget, daß ein bey ihr entstehender Gedanke sie sehr beschäfftiget halte, vornehmlich aber durch die kindliche Liebe, welche zu ihr hinflieget, und ihr eine Feder und ein Blat reichet, auf

welchem man diesen Titel lieset: *La vie de Jean Pigeon Mathematicien écrite par sa Fille.* Der Name des geschickten Malers ist de la Salle. Er wußte, daß sein Gemälde vor dem Leben des Herrn Pigeon im Kupfer sollte gestochen werden, und, da er vermuthete, daß man Verse unter demselben würde setzen wollen, hatte er die Höflichkeit, die folgenden anzubieten:

Envain le Peinte a fait ce qu'il a pû;
Aux attraits d'Osangis on ne sauvoit atteindre,
Faute de savoir l'art de peindre,
Et la Science, & la vertu.

Der Maler hat umsonst, was er gekonnt, gethan,
Da der Osangis Reiz doch niemand treffen kann;
Denn, wer besitzt die Kunst, der Tugend ächte Strahlen,
Und schöne Wissenschaft, recht ähnlich abzumalen?

Doch, da die Jungfer d'Osangis sich nicht hatte malen lassen, um ihr eigen Bildniß zu haben, als vielmehr dasjenige ihres zärtlich geliebten Vaters zu sehen, so ward von einem Freunde folgende Uebersetzung der ehemals zu Ehren eines Heliosthenes, (welchen Namen der Herr von Premontval dem alten Pigeon beyleget,) verfertigtem griechischen Verse gemacht:

Par un ouvrage ingenieux
Il sceut de l'univers imiter la structure;
Mais dans ses moers la naive nature
Se decouvroit encore mieux.

Er wußte durch ein Werk voll Kunst und voll Verstand
Den Bau der ganzen Welt vortrefflich vorzustellen;
Doch, daß sich die Natur weit schöner noch befand
In seiner Aufführung, sah man daraus erhellen.

Das zweyte Gemälde enthielt das Bildniß des Herrn von Premontval, in einer griechisch-philosophischen Kleidung. Der Maler, Herr Goußier, hatte sich selbst in dem Winkel eines bedeckten Ganges sehr wohl getroffen. Die Jungfer d' Osangis war nicht vergessen. Sie war von ihrem Geschlechte allein da, um den besondern Umstand ihrer Gegenwart bey den Vorlesungen vor Augen zu stellen. Doch der Maler konnte ihr Ebenbild nicht treffen, und es wurde deswegen gänzlich überstrichen.

Der Siz der Jungfer d' Osangis in den öffentlichen Vorlesungen war so, daß sie der ganzen Versammlung den Rücken zukehrte, und im Angesichte von niemand, als von dem Herrn von Premontval und ihrem Secretair, konnte gesehen werden. Dieß machte sie allmählig dreist im Antworten. Ueberdem übete er sie bey sich selbst, und unter guten Freunden, im Aufsagen verschiedener Trauerspiele und anderer. Der Ruf ihrer zuuehmenden Erkenntniß breitete sich anbey aus. Kurz, es war alles bereit, um sie öffentlich disputieren zu lassen; selbst die Rede, welche sie dabey halten sollte, war schon aufgesezt; wie solche denn auch hernachmals, mehr als einmal, gedruckt worden. Allein, theils die Kosten, welche dazu erfordert wurden, und dem

öffentlichen Herrn Staats-Professor zu schwer fielen, theils andere Umstände vereitelten das ganze Vornehmen.

Gemeldete Rede indessen, (ehe wir weiter gehen,) war nicht die erste Probe unsers gelehrten Frauenzimmers. Sie hatte schon vorher, wie wir gesehen haben, an dem Leben ihres seligen Vaters gearbeitet. Daß sie sich eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dazu hatten die Uebungen in der Wohlredenheit, welche der Herr von Premontval mit ihr angestellet, das meiste beygetragen. Er ließ ihr nicht allein die vortrefflichsten Werke lesen, oder las solche mit ihr, sondern ließ ihr allerley Ausarbeitungen machen, deren vornehmster Vorwurf eben die Geschichte ihres Vaters war. Bey dem allen nahm er sich auch ihres und ihrer Geschwister Unterhalts an. Er brachte den Handel mit den Erd- und Himmelskugeln wieder in den Gang, er erweckte die Zärtlichkeit der Pathen, welche alle Personen vom Range waren, und unter welchen insbesondere die Frau du Perrey, eine reiche Witwe, das Ihrige that; er machte endlich, daß die bewegliche Sphäre an den Herzog von Orleans verkauft ward; welcher, außer zwölfhundert Livres baaren Geldes, noch fünfhundert Livres jährlich an die Familie dafür bezahlte.

Nun muß endlich die Liebe auf den Schauplatz kommen. Der Herr von Premontval war bisher ein Lehrer und ein Vormund seiner Jungfer d' Osangis gewesen. Was er ihrentwegen gethan hatte, war, ohne daran zu denken, für sich selbst, und

und zu seinem eigenen Besten, geschehen. Und hievon wird es am füglichsten seyn, den verliebten Lehrer und Vormund in eigener Person reden zu lassen*).

Qui craint d' aimer, a tort selon mon sens,
S' il ne fuit pas, des qu' il voit une belle.

Wer sich zu lieben fürcht't, muß alle Schönen fliehen.

„Das war der Rath eines Weisen, welcher eben nicht den Ehrgeiz besaß, ernsthaft zu heißen, des guten la Fontaine. Und ich, trotziger Philosoph, voll von Gedanken der Unabhänglichkeit, der ich nichts that, als hochmüthig wider den Ehestand, und selbst wider den Gott der Liebe, predigen; ich habe die Verwegenheit, in meinem drey und zwanzigsten Jahre die Erziehung einer Schülerinn von siebenzehn Jahren, welche viele Menschen liebenswürdig fanden, auf mich zu nehmen; ich schreibe mir täglich Besuche von einer oder zwo Stunden vor, ich finde mich genau dazu ein; halbe, öfters ganze Tage, werden in dem Umgange und Uebung mit ihr zugebracht, und so gehen vier Jahre hin. Vier Jahre! hierinne ist das Seltsame. Was meine Niederlage betrifft, dieselbe führet nichts Unordentliches mit sich. Wie? bin ich denn der hunderttausendste meines Geschlechtes, dessen Hochmuth an dergleichen Klippen zerscheitert worden? O Ernsthaftigkeit! wozu dienetest du mir denn? Strenge Grausamkeit, harte Reden, ihr mußtet mich weniger liebenswürdig machen: konntet ihr mir ein Schuß

*) Memoires p. 186.

Schuß wider die Liebe seyn? O! wie haben die Götter, denen ich Troß geboten hatte, eine so süsse Rache an mir ausgeübet! Indem sie mich demüthigen wollten, haben sie mein Glück gemacht, sie haben mich zu einem derer glücklichen unter den Sterblichen gemacht; aber ich hüte mich wohl, desto eitler deswegen zu seyn. Ich erkenne ohne Mühe, daß ich kein Adonis war, um widerspenstige Schönheiten zu gewinnen, ich hatte dreißig Nebenbuhler, welche von allem demjenigen, so beytragen kann um ein Herz zu verleiten, mehr an sich hatten, als ich; und, wenn ich das Herz meiner Schülerinn besessen habe, ehe ich selbst es mir zu erwerben unternahm, so ist es deine Gewalt über edel gebildete Seelen, zarte Dankbarkeit! Doch genug; es kam so weit, daß die Herzen des Lehrers und der Schülerinn sich gefangen fanden. Der Fortgang war langsam, er war unvermerkt, er war aber darum nicht weniger wesentlich. Wo, wenn, wie wir die Veränderung einer bloßen Freundschaft in eine zarte Freundschaft, oder vielmehr die Veränderung dieser zarten Freundschaft in eine wirkliche Leidenschaft, verspühret haben, das ist mir in Ansehung meiner selbst unbekannt. Um desto weniger kann es gefordert werden von einer jungen Person ohne Erfahrung, welche sich nicht kannte, welche die allergeringste Regungen der Liebe nicht kannte, und welche selbst damals, als sie nicht mehr verbergen konnte, wie lieb ich ihr wäre, kaum etwas anders, als eine derjenigen ähnliche Zärtlichkeit, darinn sahe, mit welcher sie den ehrwürdigen Vater, dessen Stelle ich vertrat, geliebet hatte.

Sie

Sie fand ein Vergnügen darinn, sich als meine Tochter zu betrachten, und ich hinwiederum fand das meinige lange Zeit darinn, sie als eine solche anzusehen. Es war eine Wirkung der Verblendung, welche meine Sinne verführete. Doch endlich mußte diese Verblendung wohl aufhören: ich empfand, daß ich liebete, ich empfand es so, daß ich nicht daran zweifeln konnte, und die Leidenschaft war schon auf das Höchste gestiegen, ohne, daß die gerinste Hoffnung, sie zu überwinden, übrig blieb.„

Doch, wir können dem Herrn von Premontval in der weitläuftigen Erzählung seiner Liebesbemühungen nicht länger folgen. Er war dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zur Erziehung seines Prinzen empfohlen worden; er eröffnete seiner Geliebten sein Vornehmen, sich dahin zu begeben, und versprach ihr, allen Rath, alle Hülfsmittel und alle Entwürfe, so sie zu ihren fernern Studien nöthig haben möchte, schriftlich zu hinterlaßen. Er fand sie durch diese Nachricht so empfindlich gerühret, daß er nicht länger anstehen konnte, ihr eine völlige Liebeserklärung zu thun. Er fand nicht nur Eingang, sondern sie wurden es auch in kurzer Zeit miteinander eins, daß sie, als sein Bedienter verkleidet, mit ihm ziehen, und sie außerhalb Frankreich, weil die Sache sonst zu viele Schwierigkeiten haben möchte, sich in die Ehe einseegnen lassen wollten. Allein, die Sache gewann gar bald eine andre Gestalt. Der moldauische Fürst war abgesetzt worden, und mithin verschwand das anscheinende Glück des Herrn von Premontval. Er

gerieth

gerieth in Umstände, welche ihn verhinderten seine öffentlichen Vorlesungen fortzusetzen; es ward ihm allerley Verdruß angethan, und da ihm unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sich in seinem Vaterlande mit seiner Geliebten zu vereinigen, so faßten sie, nach etwan achtzehn Monathen ihrer Verlobung, den Entschluß, dasselbe zu verlassen. Sie bewerkstelligten solches auch wirklich. Die Jungfer d'Osangis verkleidete sich als einen Bedienten ihres Geliebten, und so nahmen sie den Weg nach Genf. Die wenigen Baarschaften, so sie hatten mitnehmen können, nöthigten sie die Reise zu Fuße zu thun, und ihre kleine Habseligkeiten selbst auf den Schultern zu tragen.

Man begreift leicht, wie beschwerlich es einem zarten Frauenzimmer gefallen sey, mit einem Stabe in der Hand des Tages vier bis fünf Meilen zu gehen, über Berge und Felsen zu klettern, unbekannte Länder, unter beständiger Gefahr sich zu verirren, durchzuwandern, und in der rauhesten Jahreszeit dem Winde und Wetter ausgesetzt zu seyn. Doch Dankbarkeit und Liebe überwanden dieß alles. Der getreue Gefährte suchte ihr, seiner Seits, alle Mühseligkeiten auf das möglichste zu erleichtern. Bald schleppte, bald trug er sie, wenn ihre schwachen Beine nicht mehr fort konnten, und ihre zarten Füße, welche nichts als Blut und Wunden waren, die unaussprechlichsten Schmerzen ausstanden; bald sammlete er Steine, Zacken und Erde, um einen gefährlichen Schritt auszustopfen, oder sie auf das glatte Eiß zu legen. Auf diese Weise durchgiengen sie

gleich-

gleichwohl einen großen Theil Frankreichs und der Schweiz. Hie und da, als zu Genf und Freyburg, hielten sie sich eine Zeitlang auf, und suchten sich daselbst niederzulassen, waren aber darinn so unglücklich, daß sie es nicht konnten, wo sie wohl gewollt hätten, und Ursache fanden, es nicht zu wollen, wo sie wohl gekonnt hätten. Sie fanden endlich zu Basel Aufenthalt und Gönner. Der Herr Prediger Buxtorf war ihnen behülflich, daß sie den 30 Jun. 1746. zu Loerach priesterlich eingesegnet wurden. Sie kamen von dort nach Morges. Der Herr von Eschichens erzeigte ihnen viele Wohlthaten. Sie blieben eine Zeitlang auf seinem Landgute, und unser gelehrtes Frauenzimmer genoß alle Achtung, so ihr Geschlecht, ihr Verstand, und ihre Wissenschaft ihr erwerben konnten.

Gleichwohl hielten sie es nach einigen Jahren für zuträglicher, die Schweiz zu verlassen, und begaben sich 1749. nach Haag, allwo sie einige Schriften an das Licht stellten. Sie blieben daselbst bis 1752, und ließen sich endlich, nach so vielem Herumreisen, zu Berlin nieder. Hier hatten sie das Glück, sehr wohl aufgenommen zu werden. Die Frau von Premontval insbesondere erwarb sich durch ihre Belebtheit, Verstand und Einsichten, Bewunderung und Hochachtung. Ihro königliche Hoheit, die Gemahlinn des Herrn Marggrafen Heinrich nahmen sie zu ihrer Vorleserinn an. Im Jahre 1755. ward sie beschuldiget, daß sie sich sehr unanständige Reden wider die Religion hätte entfahre lassen. Ihr Gemahl stellte aber in einer

Schrift

Schrift unter dem Titel: cause bizarre, ihre Vertheidigung deswegen an das Licht. Das Zeugniß, so ihr der Herr Professor Formey in der *nouvelle Bibliothéque Germanique Tom. XIV. P. I. p. 46.* giebt, verdienet, daß es zum Beschluß hier beygebracht werde. „Diejenigen, schreibet er, welche das Vorrecht haben, sie zu kennen, wissen, wie sehr sie durch ihre weite Einsichten durch die vortreffliche Eigenschaften ihres Herzens, und durch die Anmuth ihrer Person, ihr Geschlecht ehre, und mit wie vielem Rechte sie die Belustigung einer Prinzeßinn sey, welche sich ein Vergnügen machen, Gaben und Tugenden zu belohnen.„

Eben derselbe giebt in seiner *France litteraire p. 267.* die Nachricht, daß sie an verschiednen Werken ihres Eheherrn einen großen Antheil habe.

Die Rede, so sie bey ihrer öffentlichen Disputation zu Paris hätte halten sollen, ist drey mal gedruckt; nämlich in den *memoires p. 172.* als ein Anhang zu dem *mecaniste philosophe*, und in der *nouv. bibl. l. c. p. 43.* allwo sich auch *p. 24-46.* aus eben gemeldetem *mecaniste philosophe* ein umständlicher Auszug befindet.

Wir wollen nur noch daraus anmerken, daß der erste Anhang zu diesem Werke einige Anmerkungen, so sich unter den Papieren des Herrn Pigeon gefunden haben, enthalte, deren Ausführung der Frau von Premontval nicht weniger Ehre macht, als der Stof ihrem Herrn Vater. Sie betreffen die Frage von den lebendigen Kräften, das Lehrgebäude der vorherbestimmten Harmonie, -und

das

das berühmte keplerische Gesetz von der beständigen Uebereinkunft der Zeiten des Umlaufes der Planeten mit ihrem Abstand von dem Mittelpuncte.

Von der leibnizischen Harmonie, (welches wir nur zur Probe beybringen wollen,) wird folgendes Urtheil gefället. Gott müßte sich, nach derselben, die Leiber und die Seelen in einer bereits bestimmten Natur und Zustande vorgestellt haben, unabhängig von seiner Handlung, welche nur hat dienen sollen ihnen die Wirklichkeit zu geben, indem er sie auf gleiche Weise hervorbrächte, wie die Zirkel, Dreyecke u. d. g. welche eine eigne Natur haben, so ihnen Gott nicht gegeben hat. Denn, wenn diese Seele und dieser Leib nicht ihrer Natur nach solche sind, sondern weil es Gott gefallen hat, die eine um der andern Willen zu erschaffen, so ist es ganz klar, daß in diesem Fall, wie in denen übrigen, allezeit übrig bleibe, nach dem zureichenden Grunde zu fragen, warum es Gott gefallen habe, vielmehr diese beyden, den einen zu der andern, zu erschaffen, als sie so zu erschaffen, daß der Leib hernach für eine andre Seele, und die Seele für einen andern Leib, seyn könnte; und es würde nicht weiter gesagt werden können, daß sich Gott durch die Vorstellung ihrer Natur bestimmt habe, indem, da er selbst ihnen diese Natur gegeben, noch übrig bleiben würde zu wissen, warum er ihnen solche gegeben habe, das ist, warum er ihnen nicht eine andre Natur gegeben habe, welche ihn würde bestimmt haben, für einen jeden Theil eine ganz verschiedne Vereinigung zu machen. Von zweyen dem-

nach eines. Entweder Gott siehet von Ewigkeit her die Natur einer jeden Seele und eines jeden Leibes nach seinem unendlichen Vorherwissen, auf dieselbige Weise als er die Natur, der Zirkel und Triangel siehet, und entschließet sich nach dieser Vorhersehung, diese und solche Vereinigung zu machen, in welchem Fall es keine vorherbestimmte, sondern bloß eine vorhergesehne Harmonie seyn würde; oder aber Gott hat den einen Theil um des andern willen bereitet, und alsdenn folget zweyerley. Erstlich, daß dieses Lehrgebäude selbst nach dem zureichenden Grunde sich nicht retten könne. Zweytens, daß es von dem Lehrgebäude der gelegentlichen Ursachen so wenig unterschieden sey, daß es der Mühe nicht werth gewesen, so vieles Wesen von einer Meynung zu machen, welche nur ein neues Wort zu der alten hinzugefügt.

geschlossen den 28 Novemb. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Friederich Falke,

Hamb. N. l. 746. weiland Prediger zu Evesen.

Dieser fleißige und in der deutschen Geschichte erfahrne, auch um dieselbe verdiente, Mann war 1699. den 28 Jenner zu Höxer gebohren. Sein Vater,

Vater, welcher wohl hundert Jahr alt geworden, hieß Jobst Friederich Falke, und die Mutter Anna Katharina Lesemann, deren Vater, Moritz Lesemann, unter den schwedischen Trouppen Major gewesen war. Unter seinen Vorältern verdient die Großmutter mütterlicher Seite genennt zu werden. Sie war Anna Katharina Wittenhöver, und mütterlicher Seite aus denen Geschlechtern der Herren von Bönninghausen und der edlen Herren von Steinfurt entsprossen.

Die ersten Anfänge der lateinischen und griechischen Sprache erlernte er bey dem seligen Johann Heinrich Bode, ehemals Rector zu Alfeld, nachher Kapellanen zu Holzmünden, und endlich Predigern bey der Kilianskirche zu Höxer. Weil sein Vater, Groß- und Aeltervater Kaufleute gewesen waren, so hatte ihn sein Vater gleichfalls zur Handlung bestimmt. Doch nicht nur er selbst hatte keine Neigung dazu, sondern auch sein gemeldeter Lehrmeister lag dem Vater sehr an, daß er ihn sollte studieren lassen, und gieng selbst so weit, daß er ihm drohte, er würde nicht selig werden können, wenn er es nicht thäte. Er zog also im 13 Jahre seines Alters auf das Gymnasium zu Göttingen, woselbst ihn der Rector, Justus von Dransfeld, tüchtig befand, ihn sogleich auf die oberste, oder so genannte lange Bank zu setzen. Gleich in den ersten 6 Wochen begegnete ihm daselbst ein besonderer Zufall. Er gieng seinem von Hause zurück erwarteten Stubenburschen entgegen; eine Weite von der Stadt sah er zwey Personen auf ihn zu reiten. Er gieng

also mit freudigen Schritten auf dieselben los, wurde aber endlich gewahr, daß sie sich immer weiter von ihm entfernten, woraus er schloß, daß es sein Stubenbursche nicht seyn müsse. Weil er sich nun vor dem Thore zu lange verweilet, fand er bey seiner Zurückkehr das Thor verschlossen. Es war damals keine Besatzung in der Stadt. Darum war sein Rufen, das Thor zu eröfnen vergebens und umsonst, es erfolgte weder Stimme noch Antwort. Er wollte gerne in die Stadt, wußte aber nicht, wie er hinein kommen sollte. Er kletterte über die äußerste Pallisaden und das Gatterwerk, und als er dieselben überstiegen, fand er die Zugbrücke aufgezogen. Er hatte schon bey einem Spazziergange gesehen, daß, wenn man auf dem Walle wäre, man alsdenn auch gar leicht in die Stadt kommen könnte. Es war damals seit des vorigen Tages eine große Kälte, und die Sterne am Himmel funkelten helle. Er versuchte auf dem Eise zu gehen, um an den Wall zu kommen, allein es fieng an unter seinen Füßen zu brechen, und es war ihm nicht anders, als ob ihn iemand gezogen und mit Gewalt getrieben. Er kam also unbeschädigt ans Land. Nachdem er das Ufer erreicht, wußte er nicht, wo er sich hinwenden sollte. Sich hinzusetzen und zu schlafen, kam ihm gefährlich vor: denn er hatte schon vor 3 Jahren gehört, daß Leute erfroren. Er gieng also an den Wassergraben immer hinauf, und gedachte noch beständig auf den Wall zu kommen. Als er demnach den Bären erreicht, wurde er hoch erfreuet, und gedachte, er würde auf demselben den Wall erreichen können. Er kletterte auf denselben

hinauf,

auf, und hutschte auf den Rinden desselben immer
iter, als er aber das Ende erreichte, fand er eine
he Mauer, er mußte sich also drehen, und wieder
ück hutschen, mit welcher grausamen und gefährli-
n Beschäfftigung er aber eine Stunde zubrachte.
gieng hierauf noch weiter, und kam an die Leine,
lche in der Gegend in die Stadt fließt. Als er
der Leine ein wenig hinauf spatzierte, fand er einen
ufen Tannenholz, er konnte auch sehen, daß ein
nnenbalke über die Leine gelegt war, er versuchte
nnach über denselben hinüber zugehen. Wie er
er bald hinüber war, und der Balke immer dünner
rde, that er einen Fehltritt, fiel aber nicht in die
ne, sondern kam auf den Balken zu sitzen, in welcher
altung er glücklich hinüber kroch, und das andre
er erreichte. Er hatte noch nicht die Hofnung fah-
n lassen, an den Wall zu kommen, er wande sich
o wieder nach der Seite des Grabens, und ver-
hte abermal auf dem Eise zu gehen, weil aber das-
be sogleich wieder anzubrechen fieng, und ein grau-
nes Krachen erfolgte, welches vermuthlich von dem
sse, welchen das Eiß bekommen, herrührte, wurde
erschreckt, und gab alle Hoffnung auf, dieselbe
cht den Wall zu erreichen. Wie er weiter gieng,
er endlich von Ferne ein Licht, und gieng gerade
dasselbe zu, in Hoffnung, er würde zu einem
rfe kommen, wo er bleiben könnte. Allein eine
cke, welche er vor sich fand, verhinderte ihn weiter
gehen. Er fieng an zu rufen, ihn einzulassen,
denn ein Mann zu ihm heraus kam, von dem er
te, daß daselbst ein Garten wäre, in welchem er

eingelassen wurde; und so kam er endlich zu dem Hause eines Gärtners, welcher ganz blaß im Gesichte und ganz stumm wurde, als er ihm erzählte, daß er zum Grimerthore heraus gegangen, und auf mancherley Weise versucht hätte, an den Wall zu kommen. Endlich fieng dieser Mann an seinen Mund aufzuthun, und zu sprechen: Gott hat ohne Zweifel seinen Engel ihm gesand, sonst hätte er an diesen gefährlichen Orten wohl zehnmal ersaufen können, und ob dieser Mann ihn gleich nicht kannte, pflegte er doch seiner nach seinem besten Vermögen, bereitete ihm auch ein gutes Nachtlager, daß er des folgenden Morgens zu einem andern Thore wieder in die Stadt eingehen konnte. Daselbst hatte ihm der Cantor Clevesal, bey dem er im Hause und am Tische war, den ganzen Abend suchen lassen, und weil er nirgends zu finden gewesen, schon für verloren gehalten; wenn er aber gewußt hätte, daß er zum Thore hinaus gegangen, würde seine Sorge und Bekümmerniß noch größer gewesen seyn.

In Göttingen hielte sich derselbe dritthalb Jahr auf, und hörte den Herrn von Dransfeld, Herrn Münden, und sonderlich den Herrn Prof. Leonhard, in der lateinischen und griechischen Sprache, den Herrn Prof. Stempel in der Matheſis, und den Herr Doctor Meier in den Geschichten. Von Göttingen gieng er auf das Gymnasium zu Hildesheim. Daselbst genoß er der Unterweisung des Hrn. Direct. Lose, und des Herrn Rectors Panzer in der griechischen und lateinischen Sprache. Bey dem Letztern hörte er auch ein collegium priuatissimum

über

über die Geographiam mathematicam, der Herr Superintendent Reimmann aber lehrte ihn, indem er die historiam litterariam trieb, gute Bücher kennen. Hier besuchte er auch fleißig die öffentliche Dombibliothek, und weil ihm obgedachter Bode in dem Kopf gesetzt hatte, daß er dermaleinst die corveyische Historie sollte schreiben, so fieng er schon damals an, allerhand Nachrichten dazu zu sammeln.

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte zu Hildesheim zog er in die obersächsischen Länder, und zwar auf die Schule zu Naumburg. Hier waren ihm die Unterweisungen des Herrn Oberpfarrers J. M. Schammelius, des Herrn Rectors Bloße, und des Herrn Conrectors Heinsius sehr nützlich. Denn gleich wie Jenes seine erbauliche und eifrige Predigten, dergleichen er zuvor noch niemals gehört, einen tiefen Eindruck in sein Gemüth machten, er auch aus dessen öffentlichen Vorlesungen über das erste Buch Samuels vielen Segen schöpfte: also faßte er vom Herrn Bloßen, der sich zugleich einer reinen lateinischen Schreibart befliesse, die ersten Anfangsgründe der hebräischen Sprache, wozu er vorhin keine Gelegenheit gehabt hatte. Herr Heinsius aber gab ihm noch mehrere Anweisung in dem Griechischen.

Nach einer jährigen Frist nahm er seinen Abschied von Naumburg mit einer öffentlichen Rede, de viris illustribus et doctis Westfaliae, imprimis vero Corbeiae Saxonicae, und zog von dannen nach Jena, woselbst er sich von den berühmten Männern, Ruß, Danz und Stock, wie auch von dem Ma-

gister Sonnenschmid noch weiter im Hebräischen und Griechischen unterweisen ließ. In der Weltweisheit hörte er den Prof. Syrbius, und den noch-lebenden großen Walch, bey welchem letztern er auch nebst noch 5. andern ein collegium priuatissimum über Andr. Rudigeri philosophiam syntheticam hielt, worüber sie wöchentlich einmal disputirten. In der Naturwissenschaft übte er sich unter den Herren Prof. Wucherer und Teichmeier, bey welchem letztern er auch ein Collegium Pyrologicum und Herometricum hörte. In der Meßkunst gab ihm der Herr Prof. Wideburg Anweisung, und zog zu ihm ins Haus, nachdem er bishero bey dem französischen Sprachmeister Vatie im Hause gewesen, und das Französische erlernt hatte. Besonders brachte er auf des Herrn Wideburgs Obseruatorio manche Nacht ohne Schlaf zu. Die weltliche Geschichte und das Jus publicum hörte er unter Herrn Struven und Herrn Magister Schmeizel, und hielte bey letztern auch ein Collegium über die Wappenlehre. Der Herr Prof. Stolle gab ihm Anweisung in der philosophischen Kirchenhistorie, und dieser ehrliche und rechtschaffne Mann gewann ihn nach und nach so lieb, daß er ihn zuweilen etliche Stunden zum Gespräche gönnte, und ihm seinen schönen Büchersaal beständig öffnete, woraus er zuweilen ganze Körbe voll Bücher auf seine Studierstube bringen ließ. In exegeticis hörte er weiter den berühmten Rambach, und bey dem großen Buddeus die Theologiam dogmaticam, polemicam und moralem, wie auch das Collegium priuatissimum

über

über die neueste Kirchenhistorie. Er wäre damals gern in Jena geblieben, wenn ihm nur sein Vater, wie er wohl gekonnt hätte, noch 80 Thaler hätte schicken wollen, um öffentlich zu disputieren und Magister zu werden. Weil aber sein Vater durchaus einen Prediger aus ihm haben wollte, mußte er diese Universität verlassen, welches auch für ihn, wie der Erfolg zeigte, recht gut war. Denn, (seinem eignen Urtheil nach,) würde er sich dort todt studiert haben, und er war kaum zu Hause angekommen, als er bey dem Herrn Drosten von Mansberg, als Informator der Kinder desselben ins Haus kam, welches sein Vater schon für ihn ausgemacht hatte, damit er ihm nahe wäre. Gleich darauf fiel er in eine tödtliche Krankheit, woraus ihn nichts als die Güte Gottes errettete. Das Haus des Herrn von Mansberg verließ er hierauf gar bald, um desto ungehinderter dem Studieren obzuliegen. Er that aber erst eine Reise nach Holland, um daselbst die Gelehrten, und die öffentlichen Bibliotheken zu besuchen. Er machte sich daselbst bekannt mit den Arminianern, Mennoniten, und sonderlich mit den Separatisten zu Rheinsburg und einigen andern Secten, um ihre Meynungen recht kennen zu lernen.

In Amsterdam hatte er einen freyen Wirth bey seinem daselbst wohnenden Mutter Schwester Sohn, und überhaupte kostete diese Reise seinen Aeltern keinen Pfennig. Denn für das, ihm von seinen Vater mitgegebne, Geld kaufte er in Amsterdam, Kattun, Caffee und Thee, welche Waaren auf dem Wasser nach Bremen, und von da die Weser hinauf nach

Höxer geschickt wurden, und nachhero so viel daran gewonnen wurde, daß es die Reise Kosten erstattete. Nach seiner Zurückkunft machte er sonderlich gute Freundschaft mit dem Decanus zu St. Peter, Herr Hildebrand, binnen Höxer, welcher ehemals Willens gewesen, die Historie des Stifts Corvey zu schreiben. Und eben dieser Mann ist es, von welchem er viele Urkunden erhalten, welches ihm nachhero eine große Erleichterung im Archiv zu Corvey gab, weil er die erhaltne Abschriften um so viel leichter mit den Urschriften vergleichen konnte. Er that auch dann und wann eine gelehrte Spatzierreise nach den benachbarten Klöstern, und besuchte die Oerter, wo in der Nachbarschaft ehemals Schlösser und Castra gestanden, um mit so viel mehrerer Gewißheit von der eigentlichen Lage und der itzigen Beschaffenheit derselben dermaleinst zu schreiben, und ob er zwar dann und wann sich dieserwegen einigen Gefahren aussetzen mußte, so half ihm doch der Herr aus selbigen allen. Also hat er schon damals die Berge besucht, wo die Castra Hoinboken, Homburg, Hemburg, Eberstein, Brunsberg, Wildborg, Kotenburg, Harminiiburg, Perremunt, Exterenstein, Grevenborg, Olenborg, Svalenberg, Dresenberg, Heristallum, und viele Andre gestanden, deren er in seinen Schriften hin und wieder gedenket. Durch welchen seinen Fleiß denn Ihro Fürstl. Gnaden zu Corvey endlich bewogen wurden, ihm dero vortreffliches Archiv gnädigst zu eröffnen, um ihn in den Stand zu setzen, denen Liebhabern der Geschichte etwas vollständiges zu liefern.

Von

Von denen auf obgedachten Reisen ausgestandenen Gefahren erzählte er wohl, daß ihn dann und wann die in den dortigen Gegenden häufig befindliche Zigeuner angefallen und beraubt. Einsmals ward er zwischen Collerbeck und Wöbbel in der daselbst befindlichen Holzung von einer Bande Spitzbuben angefallen. Denn als er gegen Abend durch bemeldetes Holz gehen wollte, in Hoffnung, des Nachts in Wöbbel, welches zur Grafschaft Lippe gehörte, bey dem daselbst wohnenden Herrn Reichs-Hofrath von Donop zu bleiben, sahe er, etwan funfzig Schritte von sich entfernet, 10 bis 12 Kerls sich unter einander herumfuchteln, unter denen er etliche greulich vom Blute besudelt erblickte, die sich, wie er, nachdem sie ergriffen, nachhero erfahren, wegen der erhaltenen Beute nicht vertragen können. Als er nun über diesen Anblick erschrack, und nicht wußte, ob er vor, oder hinter sich, gehen sollte, mithin stehen blieb, so guckte eine Weibsperson hinter einem Baume hervor, und sagte, wenn du nicht gehest, so wollen wir dir Füße machen, und indem fieng sie greulich an zu schreyen, worauf der ganze Hause sogleich hinter ihm drein war, unter denen einer ihn bey nahe ergriffen hätte. Weil er aber leicht von Füßen war, entgieng er noch mit genauer Noth dieser Angst, und war gezwungen, die folgende Nacht zu Collerbeck zu bleiben, wo ihm der Wirth erzählte, was er kurz zuvor von dieser, oder vielleicht von einer andern, Räuberbande ausgestanden, die ihn bey nahe todt geschlagen, und ihm über 300 Rthlr. geraubet hätten, welches denn verursachte,

sachte, daß er die ganze Nacht schlaflos zubrachte, und seinen Schicksalen reifer nachdenken konnte. Er setzte aber dennoch des folgenden Tages durch eben dasselbe Holz seine Reise fort, und gieng über Wöbbel, Blomberg, Freyesmissen, Erpentrup, Langeland, Exterenstein, bis zu den Trubebergen, unweit Detmold, lauter Gegenden, wo er eitel Berge und Thäler durchzustreichen hatte, um den Ort der varischen Niederlage recht auszuforschen, von dannen er sich über Pyrmont nach seiner Vaterstadt zurück wandte.

Sobald er von solcher Lustreise zu Hause wieder angelangt war, suchte er sein einziges Vergnügen unter seinen Büchern. Er wurde aber mitten unter diesen angenehmen Geschäfften zum Pastore adjuncto verlangt nach Avenchausen, Vardelsen und Rengershausen, im Fürstenthume Grubenhagen gelegen, und reisete zu solchem Zwecke nach Hannover, hielt sich daselbst zween Monate auf, und besuchte bey solcher Gelegenheit die dasige königliche Bibliothek und einige Gelehrten. Er hielte auch schon seine Probepredigt in der Schloßkirche daselbst. Kaum aber war er wieder zu Hause angelangt, um diese und andere Sachen vollends in Ordnung zu bringen, so bot ihm, ohne alles sein Gesuch, der Herr von der Asseburg die Pfarre zu Evesen, Gilzum und Hachum an, welche er den 30 May 1725. annahm, und darauf den funfzehnten Sonntag nach Trinitatis daselbst eingeführet wurde.

Er hat sich zweymal verheirathet, nämlich zuerst mit Anna Rosina, des sel. Herrn Ludewig Knopfs,

Knopfs, evangelischen Predigers zu Bruchhausen Stifts Corvey nachgelassene Tochter; und zweytens mit Eva Anna Maria, des sel. Herrn Heinrich Levin Grotevent, evangelischen Predigers zu Bodenburg, im Braunschweigischen, und zu Evesen, im Hildesheimischen, Amts Winzenburg, ehelichen Tochter.

Unter die besondern Wohlthaten seines Schöpfers rechnete er sonst noch über das bereits angeführte 1) daß er sich nicht zu todte gefallen, als er kaum 10 Jahr alt in seiner Mutter Brudern Hause, oder Scheune, mit seinem kleinen Vetter Eyer wollte suchen, und oben aus dem Gibel über 100 Ellen tief herunter auf die harte Erde fiel, und nicht den geringsten Schaden davon erlitten. 2) Daß er, nicht lange darnach, in der Weser nicht ersoffen, als er auf einer Flachsrotte mit der Angelruthe stund um zu fischen, und mit der Leiter, die nur mit geringen Pfälen befestiget und um den Flachs gesetzet war, und auf welche er sich zu hart gelehnet hatte, in die Weser stürzte, da er viel eher ersaufen können, als die Fischer mit ihren Nachen herzu eilen und ihn erretten konnten. 3) Daß er bey Peine im Hildesheimischen nicht ersoffen, da das Wasser, die Fuse, hoch aufgeschwollen, und der Wagen mit ihm umschlug, da er kaum im Schwimmen so viel Kräfte behielte, daß er eine Weide erreichen, und darauf sein Leben erhalten konnte. 4) Daß er bey Selem unter dem Amte Wolenberg im Stift Hildesheim in der Innerste mit Weib und Kind nicht ersoffen, da der Fuhrmann und dessen Pferde bereits in den Abgrund stürzten,

und

und zu seinem Glück alle Strenge reißen mußten, mithin der Wagen ihnen nicht nachfolgte, sondern stehen blieb, denn wäre dieses nicht geschehen, so wäre ihres Gebeines nicht davon kommen. Und 5) daß ihm ein ganzes Glas voll Gift, welches er sich unversehens in die offenen Augen gegossen, die Augen nicht zerfressen, da es bereits greulich an zu beißen fieng, und er in solcher Angst den Kopf ins Wasser steckte, und damit wieder abwusch, worauf sich der Schmerz nach und nach legte, und er viel klärere Augen erhielte, als er zuvor gehabt, mithin die Brille wieder hinlegen, und viel genauer in die Ferne sehen konnte, wobey ihn die Güte Gottes auch erhalten, da er vorhin aber durch die Lesung vieler alter Urkunden, und fast ausgelöschter Schrift sich die Augen sehr verdorben hatte. Sein Lebensende erfolgte den dritten April 1756. und 3 Tage darauf folgte ihm seine Frau und jüngstgebohrnes Kind, mit welchen er zugleich zur Erde bestattet worden.

Seine Schriften sind, nebst einigen für große Herren aufgesetzten, und in das Jus publicum hineinschlagenden Deductionen, folgende:

1) Jus ecclesiasticum Abbatis et Principis Corbeiensis, ab iniquis Paderbornensis episcopi praetensionibus vinticatum, et bullis ac diplomatibus S. Pontificum et Caesarum demonstratum. Diese Schrift ist an den itzigen Pabst gesand worden.
2) Entwurf einer Historiae Corbeiensis Diplomaticae. Braunschweig 1738. 8.

3) Ur-

3) Urſprung der itzigen Herzoge von Holſtein und Könige von Dännemark. Altona 1746. 4.
4) Commemoratio ſeu promulſis de codice Traditionum Corbeienſium inedito propediem edendo. Lipſiae 1746. 8.
5) Nachricht von einem gefundenen alten heidniſchen Begräbniſſe.
6) Beweis, daß alle bishero vom Urſprunge der Grafen zu Braunſchweig vorgetragne Meynungen ungegründet, auch Ekkehardus, Ludolfi Sohn, derſelben Stammpflanzer nicht ſeyn könne.
7) Die Beſchreibung des Papi Derlingo.
8) Der wahre Urſprung der Herzoginn Idae des ſächſiſchen Herzogs Ecberti Gemahlinn wider des Herrn Hofraths Erath Conſpectum hiſtoriae Brunſvicenſis. Als der Altonaer gelehrte Zeitungsſchreiber, oder wer es etwan ſonſt geweſen ſeyn mag, zu zweyen malen etwas dagegen einwande, hat er zu zweyen malen in denen zu Hamburg heraus kommenden freyen Urtheilen darauf geantwortet. Der Herr Hofrath aber hat das Stillſchweigen erwählt.
9) Daß Albertus Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Conradum, Grafen von Eberſtein, bey den Füßen nicht habe aufhängen laſſen.
10) Nachricht von einigen gefundenen verſteinerten Lilien.
11) Von dem Urſprunge des Namens Wolfenbüttel.

12) Daß

12) Daß Carolus M. in Sachsenland keine zehen Bischoffthümer aufgerichtet.

13) Critische Anmerkungen über das Buch: Translatio S. Viti et institutio nouae Corbeiae, genannt.

14) Der Ursprung der Grafen zu Supplinburg, Wallbeck und Schaumburg, der Fürsten zu Anhalt, wie auch der Pfalzgrafen zu Sommerschenburg. Der Herr Prediger Caspar Abel hat in der Vorrede zu Heinricii Meibomii walbeckischen Chronik hierwider etwas einwenden wollen, allein es ist ihm

15) in dem vertheidigten Ursprunge der Fürsten von Anhalt zur Gnüge darauf geantwortet worden, worinn zugleich seine und die in der walbeckischen Chronik begangene Irrthümer gezeichnet sind.

16) Daß das Kloster des heiligen Ludgeri vor Helmstädt von dem heil. Ludgero gestifftet sey wider den Herrn Molten.

17) Daß Bruno, Bischoff zu Würzburg ein gebohrner Graf zu Braunschweig gewesen.

18) Die neue Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs, so Johann Christian Edelmann ganz neu herausgegeben, nebst einer Einleitung über die Quellen der Freydenkerey. Leipzig und Frankfurt, 1748. 8.

19) Codex Traditionum Corbeiensium notis, diplomatibus ac tabulis geographicis ac genealogicis

alogicis illustratus, quidus antiquissimus Saxoniae status a Carolo M. vsque ad Conradum II. imper. nec non origines multarum familiarum illustrium, seu principalium, exhibentur. Accedunt loco appendicis Traditiones duorum aliorum monasteriorum ordinum S. Augustini et S. Bernhardi. Wolfenbüttel, 1752. Fol. 12 Alph. 5 B. nebst verschiedenen Kupfern. Die Urtheile darüber sind nicht gleich günstig ausgefallen.

Noch hat er fertig gehabt:

20) Codex diplomaticus exhibens anecdota Corbeiensia, so zwey Theile in Folio ausmachen.

21) Historia Corbeiensis diplomatica, in fol.

22) Clientela Corbeiensis cum commentatione de Vitus manno, in fol.

23) Scriptores rerum germanicarum, et inprimis Corbeiensium, in quibus Chronica, annales, vitaeque sanctorum et summorum principum continentur, in fol.

24) Die Reise nach der Carlshütte, worinn eine Nachricht von vielen tausend versteinerten und erst kürzlich entdeckten Fossilien ertheilet wird, zu Erläuterung und Bestätigung dessen, was der Herr Baron von Leibnitz in seiner Protogaea von der Beschaffenheit unsers Erdbodens von der Sündfluth vorgetragen, ans Licht gestellet, und mit geographischen und historischen Anmerkungen, wie auch mit einigen Ku-

pferstichen ausgezieret. Braunschweig, in 4. Hierinn ist eine ganz neue Erklärung des ersten Capitels des ersten Buchs Mose.

25) Stift- und Kloster-Lexicon, worinn mehr als hundert tausend, sowol in, als außerhalb, Deutschland befindliche Stifter und Klöster nach ihrer Stiftung, Lage, u. s. w. in alphabethischer Ordnung beschrieben werden. Fol.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Adrian Schlegtendal,

der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Professors, Curators und Secretarii des Curatorii *) zu Lingen.

Von denen itzigen lingenschen Herren Professoren, welche sich durch Schriften bekannt gemacht haben, ist uns noch dieser Gelehrte übrig. Er trat im Februar des Jahres 1702 in dieß zeitliche

*) Dieses Collegium hat die Sorge für alles, was das Gymnasium, die Schulen, das Seminarium, und die Witwen- Waysen- und Proselyten-Casse betrifft. Seit einigen Jahren hat, zufolge königlicher Verordnung, der jedesmalige Rector magnificus auch Sitz und Stimme in demselben. Anitzo besteht

tiche Leben ein. Sein Herr Vater ist der selige Herr Johann Adrian Schlegtendal gewesen, weyland außerordentlicher Professor der Rechte bey der Akademie, und hernach Bürgermeister der Stadt Duisburg *). Von dreyen noch lebenden Brüdern, deren der älteste Regierungsrath und Curator zu Lingen, und der zweyte Lieutenant in holländischen Diensten ist, ist unser Herr Professor der jüngste. In gemeldeter seiner Vaterstadt hat er sowohl auf der Schule die ersten Gründe der Wissenschaften geleget, als auch auf der Universität weiter darauf gebauet. Sein nachmaliger Schwager, der Prof. Theol. Loers, der berühmte Herr von Müsschenbroek, und andere berühmte Männer, waren hier seine Lehrer. Von hier gieng er nach Marpurg, allwo er, nebst Andern, die gelehrten Theologen Kirchmeyer, Rieß, und den großen Wolf, hörte, dessen Lehrsätzen er sich auch damals zu ergeben anfieng. Endlich wandte er sich nach Leiden, hörte daselbst ein Privatcollegium bey Boerhave, und erhielt die besondre Gunst des s. Prof. Gravesande und des Professors der Gottesgelehrtheit, Taco Hajo von den Honert. Da er lang und

besteht es sonst aus dem Chef, dem Herrn Präsidenten von Loen, dem Herrn geheimen Rath und Regierungsdirector, Karl Pontanus, und den beiden Herren Schlegtendal. S. auch davon und von dem lingenschen Gymnasio *Acta scholast.* 7. B. 2. St. 187. S.

*) I. H. Withof Orat paneg. in festo seculari Acad. Duisb. p. 103.

schlank gewachsen war, und damals die Werbungen in den preußischen Ländern stark waren, ertheilte ihm dieser den Rath, in Holland zu bleiben, und versprach ihm eine Beförderung in das Predigtamt, wenn er sich mit Ernst auf die holländische Sprache legen wollte. Doch Herr Schlegtendal hatte andere Absichten, und war gar nicht bange. Nach einiger Zeit, und nachdem er verschiedene Städte Hollands besehen hatte, begab er sich also in seine Vaterstadt zurück. Und um allhier eine etwanige Probe seines, in ohngefähr zehn Jahren gesammleten, Schatzes von Gelehrsamkeit zu geben, disputierte er als Verfasser im April 1728 unter dem Vositze des itztgen Herrn Professors, Engelhard, de vsu Chymiae in physica *). Nachdem er kurz zuvor bey dem Gynasio in Hamm im Vorschlag gewesen war, sollte er die durch seines Herrn Vorsitzers Abzug erledigte philosophische Profession zu Duisburg erhalten. Doch, er hatte einen allzustarken Nebenbuhler an dem noch itzt allda lehrenden berühmten Herrn Professor Schilling, welchem solche zu Theile wurde **). Indessen ward ohngefähr um dieselbige Zeit, durch den Abzug des seligen Gerhardten Cate, eben dasselbe Lehramt an dem Gymnasio offen. Und da wurde er nicht wieder vorbey gegangen. Er trat dieses Amt im Anfange des Jahrs 1729 an. Gleich anfangs wollte er über des von Mansfeld

*) Vergl. 2. Th. S. 287.

**) Vergl. 1. Th. 231. und 232. S.

feld Logik Collegia halten. Allein, die Studenten waren an den Clauberg gewöhnt, und er ließ sich also diesen zu seinen Vorlesungen gefallen, und fähret auch bis itzo damit fort, doch so, daß er auch denen, so es begehren, über den Wolf und Baumeister lieset. Sonst hat es auch nie an seinem Fleiße in mathematischen Vorlesungen und über alle Theile der Weltweisheit gefehlet. Das Rectorat der Akademie hat er dreymal bekleidet. Im Jahre 1753 ward er mit Sitz und Stimme Secretarius des akademischen Curatorii. Nach erhaltenem Amte hielt es Herr Schl. nicht rathsam, lange in dem unverehlichten Stande zu bleiben, zumal da seine beyde Herren Brüder auch noch ledig waren, wie sie es bis anitzt geblieben sind. Er heirathete noch in demselben Jahre eine Jungfer Barbeck, eines duisburgischen Professors der Arzneywissenschaft Tochter; mit welcher er bis vor einigen Jahren, da sie ihm durch den Tod entrissen worden, in einer sehr vergnügten Ehe gelebet hat. Aus derselben ist noch ein Sohn und zwo Töchter am Leben. Der älteste Herr Sohn ist Professor der Rechte zu Duisburg, und ein jüngerer studierte die Weltweisheit und die Rechte zu Lingen, ließ eine ungemeine Hoffnung von sich blicken, und hatte es schon sehr weit gebracht, starb aber schleunig den ersten May 1756. Um die Erziehung derselben hat unser Gelehrter ein besondres Verdienst. Von Kindesbeinen an hat er sie zur Härte gewöhnt, und auf ihren Unterricht eine ausnehmende Mühe und Fleiß gewandt. Insbesondre aber hat er ih-

nen in einem zarten Alter die Mathematik beyzubringen gesucht; indem er der Meynung ist, daß diese nicht nur gar frühzeitig könne, sondern auch gehörte, erlernt zu werden. Wie wohl es ihm darinn mit seinem ältesten Herrn Sohne gelungen sey, beschreibet er selbst in dem tentamine de matheli in prima statim iuuentute addiscenda, §. 32 und 40, und soll in dessen Geschichte näher von uns angeführt werden. Seine übrige gelehrten Beschäfftigungen sind, daß er alles, so ihm in der Natur Merkwürdiges vorkommt, und besonders seine und Anderer meteorologische Anmerkungen sorgfältig anzeichnet, und auch mit dem Wasser und mit den Pflanzen eigene Erfahrungen anstellet. Doch hat er von diesem allem, so viel wir wissen, nichts an das Licht gestellet, sondern was bisher von ihm im Druck erschienen, bestehet in folgenden sechs Dissertationen:

1. Dissertatio de vsu Chymiae in physics, Duisburg 1728. Quart. 26. S. Der Nutzen der Scheidekunst in der Naturlehre wird erst überhaupt gezeiget, und durch ein Exempel des Salpeters und Vitriols erläutert bis §. 17. und darauf insbesondre von den angestellten chymischen Versuchen zur Erklärung des Blitzes gehandelt bis §. 27. und ein Gleiches in Ansehung der übrigen feurigen Lufterscheinungen, wie auch von den Wolken und dem Winde, gezeiget, bis §. 37. und das chymische Studium weiter angepriesen §. 41.

2. Tentamen de illustranda et promouenda Dei gloria per physicam experimentalem, Resp. *Paul.*

Paul. Chevalier, Amstelod. welcher anitzt Professor der Gottesgelehrtheit zu Gröningen ist, 1740 Lingen, Quart. 24 S. Die Betrachtung der Luft, und der Nothwendigkeit ihrer Schwere insbesondre, leitet den Herrn Professor auf die Betrachtung der weisen und gütigen Absichten Gottes dabey, welche wir Menschen zu seiner Verherrlichung erkennen sollen.

3. Dissertatio de illustranda Dei sapientia, ex loco *Genes. I. v.* 29. Lingen 1746. Quart. 3 Bog. Herr Schlegtendal glaubet, daß in der angezeigten Stelle allerdings ein Verbot des Fleischessens zu finden sey, und zeiget, daß die Weisheit Gottes dabey die Ursach gehabt habe, daß die Thiergeschlechter nicht sogleich wieder ausgehen sollten; indem von einem ieden nur ein Paar sey erschaffen worden; welches er aus dem gleichmäßigen Segen der Menschen und Thiere zu ihrer Vermehrung, und aus dem Befehl an Noah, nur von iedem ein Paar mit sich in den Kasten zu nehmen, zu erweisen sucht. Dahingegen behauptet er, die Kräuter und Früchte seyn den ersten Menschen zu essen gegeben, weil ihre Art, wegen der in die Erde hineingeschlagenen Wurzeln, und des in die Erde fallenden Saamens, durch den Gebrauch derselben nicht vergehen konnte, auch dieselben weit gesunder und schmackhafter gewesen seyn, als das Fleisch der Thiere. Ferner scheinet es ihm nicht glaublich, daß die Menschen in der ganzen Zeit vor der Sündfluth Fleisch gegessen haben. Nach der Sündfluth, sagt er, sey dem Noah das Fleischessen zugestanden worden, weil die Früchte und Kräuter durch die

Ueberschwemmung uneßbar geworden waren, da hingegen das Fleisch nun der Gesundheit zuträglicher war, und die Thiere in dem Kasten bereits ihre Vermehrung angefangen hatten.

4. Tentamen de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda. Lingen, 1748. Quart 3 B. Diese Schrift hat sein ältester Herr Sohn ohne Beystand und Vorsitz öffentlich den 31. October vertheidiget. Der Herr Professor stehet in den Gedanken, daß es, wenn nicht leichter, wenigstens eben so leicht, sey, den Kindern die allererſten Gründe der mathematischen Erkenntniß beyzubringen, als sie das Alphabet und das Lesen zu lehren, und daß man also, nachdem sie dieses erlernet haben, sie ohne Schwierigkeit zu jenen anführen könne. Man soll sich dazu eines unermüdeten Fragens, vielmaliger Wiederholung, auch wohl eines oder andern Spieles bedienen. Er bestätiget solches mit dem Exempel seines Herrn Sohnes, welchen er, da er neuntehalb Jahr alt war, in der Mathematik zu unterweisen angefangen. Endlich zeiget er den vielfachen Nutzen einer frühzeitigen Erlernung derselben in Aufklärung und Erhebung der Seelenkräfte, welche billig einem ieden, welcher etwas Rechtschaffenes zu lernen bestimmt ist, dieselbe anpreisen sollte.

5. Diſſertatio de attentione menti humanae perquam neceſſaria, reſp. *Died. Herm. Rump.* Brremens. Lingen 1750. Quart. 3 Bog. Der Herr Professor ist nicht von denen, welche glauben,

ben, daß sie viele Dinge zugleich denken können. Hieraus fließet schon die Nothwendigkeit der Aufmerksamkeit auf einzelne Vorwürfe; denn bey der Aufmerksamkeit ist sich die Seele blos dessen bewußt, was sie in einer Sache wahrnimmt, des Uebrigen aber gar nicht. Dieses Vermögens kann weiter die Seele nicht entbehren, weil sie ohne dasselbe nur bey einer dunkeln Erkenntniß würde müssen stehen bleiben, weil ohne dasselbe kein Gewissen statt haben könnte, und man weder urtheilen, noch Schlüsse würde machen können, noch eine rechte Erinneruug haben, noch auch etwas erweisen. Es trägt auch viel zur Beruhigung des Gemüths bey, und es ist das einzige Mittel, wodurch die Seele staffelsweise zur Erkenntniß der Dinge gelanget. Zuletzt wird auch von den Hindernissen sowohl, als Beförderungsmitteln, der Aufmerksamkeit gehandelt.

6. Dissertatio de materialismo principio indiscernibilium atque experientiæ contrario. Resp. *C. H. Hanau.* Lingen 1753. Quart. 3 B. Die Ueberzeugung wird nicht bey allen Menschen durch eben dieselben Beweise erhalten. Es hat daher seinen Nutzen, daß man eine Wahrheit durch verschiedene Beweise darthun. Daß manche Materialisten von dem geistlichen Wesen der Seele nicht überzeuget werden, daran scheinet theils der Mangel einer genugsamen Aufmerksamkeit, theils das Vorurtheil des Ansehens Anderer, theils vornämlich eine allzugroße Meynung von sich selbst, Schuld

zu seyn. Wo eine Bewustheit ist, da sind auch Gedanken. Daß diese in einem Körper stattha-ben sollten, führet einen Widerspruch bey sich. Nach dem Materialismus, ist alles Studieren vergeblich. Er streitet mit der Freyheit des Menschen.

Was der Herr Professor zu beweisen vornimmt, das beweiset er deutlich und mit einer philosophischen Entfernung von allem, was ihm zu seinem Zweck nicht höchst nothwendig zu seyn dünket.

* *

Geschichte
des Herrn
Friederich Gottfried Schlegtendal,
Beyder Rechte Doktors und öffentlichen Professors zu Duisburg.

Auf die Geschichte des Vaters wollen wir sogleich die Geschichte des vollkommenen in der Art gebliebenen Sohnes folgen lassen. Ob er gleich bisher wenige Schriften herausgegeben hat, so verdienet er doch desto mehr, daß wir seiner etwas umständliche Meldung thun, da er gewissermassen

unter

unter die frühzeitigen Gelehrten gehöret, und wir mithin denen eine Gefälligkeit erweisen dürften, welchen die Lust, einen neuen Catalogum eruditorum præcocium zu verfertigen, ankommen möchte.

Herr Friederich Gottfried Schlegtendal hat denn den Anfang seines zeitlichen Lebens im Julius 1730 zu Lingen genommen. Sein Herr Vater führte ihn gleich in seiner zartesten Kindheit in die ersten Zugänge der Wissenschaften hinein. Sehr frühzeitig ward er auf die Schule seiner Vaterstadt gethan, auf welcher er Rothermonts, Heschüsius, Amschofs und des Rect. Henrici Unterrichtes genoß, und alle vier Classen mit so gutem Fortgange durchlief, daß er bereits im zwölften Jahre seines Alters zu denen höheren Vorlesungen befördert wurde. Doch, das beständig auf ihn wachsame Auge und die Unterweisung und Erziehung seines Herrn Vaters trugen hierzu wohl ein vieles bey. Dieser gab sich insbesondere die Mühe, ihn schon, da er etwan neuntehalb Jahre alt war, nach der in dem tentamine de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda, eröffneten Lehrart, in der Mathematik zu unterweisen. Es heißt davon §. XXII. er habe zwar anfänglich sich von denen vorgelegten Erklärungen und Grundsätzen, entweder gar keine, oder doch nur gar undeutliche Begriffe machen können; deswegen aber habe der Herr Vater das angefangene Werk nicht gleich wollen liegen lassen; indem die Erfahrung lehre, daß man im Lesen und in den Anfangsgründen der lateinischen

Sprache

Sprache eben dergleichen Schwierigkeiten zu überwinden habe; er habe vielmehr getrachtet, diese sehr dunkele Begriffe klar, und mit der Zeit deutlich, zu machen; und auf diese Weise habe sich der Lehrling nach und nach die Geometrie, Trigonometrie, und matheſin adplicatam bekannt gemacht. Damit er aber in den Anfangsgründen desto fester gesetzt würde, habe er die mathematischen Aufgaben auf mehr, als eine Weise, auflösen müssen, und, als er ein wenig an Jahren zugenommen, habe er auch die Algebra und den calculum differentialem erlernet. Und §. XXXX. wird gemeldet, daß er, da er kaum dreyzehntehalb Jahre erreichet, aus denen Zahlen 39986753120983567, ohne Papier und Schreibzeug blos aus dem Kopfe, die Quadratwurzel habe ausziehen können. Ueberdem lernete der junge Herr Schlegtendal auf dem Gymnasio, was nur für ihn zu lernen war, mit vieler Begierde. Außer den Vorlesungen seines Herrn Vaters, besuchte er die des Herrn Consistorialraths von Hoven, über alle Theile der Geschichte und über die Wohlredenheit, und des Herrn Prof. Wasmuth in denen Rechtswissenschaften. Im Französischen hatte er auch eine Zeitlang den besondern Unterricht, eines Freundes seines Herrn Vaters, und im Griechischen übete er sich selbst mit solchem Fleisse, daß er in den Verstand des vornehmsten Dichters eindrang. Er gereichte dem lingenschen Gymnasio wirklich zur Ehre, und legte den 31 October 1748 eine merkwürdige, und daselbst noch nie erlebte Probe seiner Geschicklichkeit ab, da er das gemeldete

tenta-

tentamen de matheſi ohne Beyſtand und Vorſitz, und mit einer ruhmwürdigen Fertigkeit öffentlich vertheidigte; wie ſolches in der Berliniſchen Bibliothek 3. B. 2 St. 278 S. *) rühmlich gemeldet wird.

*) Allhier iſt ein doppelter Druckfehler befindlich, 1. im Namen unſeres Gelehrten müßte ſtatt des W. ein G. d. i. Gottfried geleſen werden, und 2. im Namen des Herrn Vaters Adr. für Andr. indem es den Namen Adrian zu erkennen geben ſoll. Es iſt Schade, daß insbeſondere in denen gelehrten Monatsſchriften, und vornämlich in denen Namen derer Gelehrten, ſo viele und öfters wunderliche Druckfehler begangen werden. So ſtehet z. E. BERGERVS für BEGERVS, in nou. act. erud. 1753. p. 370. Crorſer für Croeſer, in des Herrn Prof. Vogels Medicin. Bibl. 2 B. 571 S. und S. 854 Kaar für Kaau, SPENERVS für SPENCERVS, in des Herrn Albrecht prolus I. de epicureismo exeg. p. 6. im Alten und Neuen von Schulſachen, 1 Th. 248. S. de Pauro für *de Paau;* in der vollſt. Nachr. von Akad. Schr. 1754. S. 922. Friederich für Ferdinand Stoſch. S. 923. Laconicus für Laonicus und S. 924. Dictygos für Dictyos. Commelin verbeſſerte ſelbſt ſeinen Fehler, da er Calvius ſtatt Clavius geſchrieben. S. épitres à Mr. de la Scala, p. 66. Eben daſelbſt S. 264. ſtehet in einem Briefe des Sim. Gaulart, SAPO für SAXO Grammaticus. HARCABEGII für HARENBERGII, in Bockſ. 1729. p. 172. Druſing für Deuſing in des Herrn D. Heumanns Erkl. d. N. T. 3 Th. S. 246. STUTIVS für HVETIVS in des Herrn D. Winklers philologematibus Lactantianis ſacris. Part. II. p. 414. ZIRIN für ZINN in der nov bibl. Germ. Tom. XVI. P. I. p. 24. In dieſem gelehrten Europa ſind auch dergleichen eingeſchlichen. So wiſſen wir nicht,

wird. Doch, er ließ es hierbey nicht bewenden, sondern vertheidigte nicht weniger im September des folgenden Jahres 1749, wiederum ohne Beystand eine von ihm selbst verfertigte dissert. jurid. de liberis a parentibus aut instituendis, aut exheredandis, & de querela inofficiosi liberis competente. Hierauf verließ er Lingen, und wandte sich erstlich nach Duisburg, allwo er hauptsächlich sich dem ferneren Unterrichte derer beyden Herren Pagenstecher, des Vaters und Sohnes, welche seine nahe Vettern sind, in der Rechtsgelehrsamkeit überließ. Nach Verlauf eines Jahres besuchte er auf eine kurze Zeit seine Aeltern, und reisete darauf nach Frankfurt an der Oder, da er sich vornämlich an den seligen Peßler hielt, und sich dessen besondere

nicht, wie im 2 Th. 283 S. oben an, Eberhard statt Engelhard stehet. Andere Druckfehler kommen zuweilen noch wunderbarer heraus. Ich erinnere mich an einem Orte von dem heiligen Franciscus gelesen zu haben: *natibus* für *nutibus* prædicavit Evangelium. In des hochberühmten Herrn Präsidenten von Loen Begebenheiten des Grafen von Rivera, S. 307 wird der zwölfte Brief Pauli an die Römer angeführet. In der Ausgabe der Anmerkungen des Grotius über das neue Testament zu Paris 1650 kommt im letzten Theil S. 127 von des Apostels Johannes Aufsicht über die sieben Asiatische Gemeinen, folgendes vor. Ad eas specialiter scribit, quia, dum poterat, eas præsens *vexarat*. lies *vexerat*. In den Ziffern sind die Druckfehler unendlich. Ein besonderes Exempel davon kan man finden in PATINI hist. numism. p. 152.

dere Geneigtheit erwarb. Auch hier verblieb er ein Jahr, nahm seine Rückreise über verschiedene berühmte Städte Deutschlandes, suchte in denenselben die Bekanntschaft gelehrter Männer, sprach seinem Herrn Vetter, dem berühmten Syndicus Otto zu Bremen zu, und langete im Herbste des Jahres 1751 wieder zu Hause an. Hier nahm ihn sein Herr Oheim als einen Zuhörer mit auf die Gerichtsversammlungen der Landesregierung, und mit seinen ehemaligen Lehrern hielt er einen näheren nützlichen Umgang. Es ward ihm bald hernach Hofnung gemachet, die Stelle eines Regierungsrathes bey einem vornehmen Reichsgrafen zu erhalten. Allein, da zu gleicher Zeit auch großer Anschein vor ihm da war, eine derer erledigten juristischen Professionen zu Duisburg zu erhalten, begab er sich dahin, und bewarb sich um die höchste Ehre in denen Rechten. Er hielt zu dem Ende ohne Beystand seine Inauguraldisputation de originibus legitimæ, ad imitationem Leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ, und wurde darauf den 10 Julius 1752, nach gehaltener Rede de principio juris naturalis, von dem Herrn Prof. Johann Alexander Guirond Pagenstecher, öffentlich und feyerlich zum Doktor beyder Rechte erkläret; wozu der Magnificus, Herr Johann Gottlob Leidenfrost Professor der Medicin, des Tages zuvor mit einem Anschlag einlud. Weil aber Ihro königliche Majestät in Preußen einen Befehl hatten ausgehen laßen, kraft dessen derjenige, so ein ordentliches akademisches Lehramt

suchete,

suchete, auch zuvor einige male disputiret haben sollte, so versäumete er nicht, solches im Monat August drey mal hintereinander zu thun. Worauf ihm denn auch das dritte Lehramt derer Rechten zu Theile ward, und er solches den 18 October mit einer öffentlichen Rede, wozu der Herr Rector Magnificus, J. J. Schilling, Professor der Weltweisheit, die Einladung gethan, antrat.

Man kann sich von seinem Fleisse und von seiner gründlichen Gelehrsamkeit mit Grunde weit mehrere und wichtigere Schriften versprechen, als er bisher herauszugeben Gelegenheit gehabt hat. Diese sind indessen:

1. Dissertatio juridica de liberis a parentibus aut instituendis, aut rite exheredandis, et de querela inofficiosi liberis competente. Lingen 1749. Quart 3 B. In der Berlin. Biblioth. 3 B. 5 St. 704 S. stehet davon geschrieben: Obgleich der Vorwurf dieser Abhandlung eine gemeine und bekannte Lehre betrift, so findet man doch darin verschiedene gute Anmerkungen, welche wohl angebracht und ausgeführet werden, wodurch der Herr Verfasser sowohl, als da er diese Dissertation ohne Beystand öffentlich vertheidiget, ein rühmliches Zeugniß seiner Gelehrsamkeit abgeleget hat.
2. Dissertatio inauguralis juridica de originibus legitimæ ad imitationem leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ. Duisburg 1752. Quart. 4 B. Nach vorabgelassener Erklärung der legitima §. I. wird die Meynung derer untersuchet,

ſuchet, daß ſolche in dem Rechte der Natur ſelbſt ihren Urſprung habe, §. 2. oder in lege Glicia oder Falcidia, §. 3. 4. oder auf conſtitutiones principum et mores gegründet ſey, §. 5. Worauf gezeiget wird, daß, und wie, ſolche ad imitationem legis Falcidiæ entſtanden ſey, §. 6. u. f.

3. Diſſertatio juridica prima de vocibus jurisdictionis et imperii in genere Reſp. *Petr. Io. Schmitz.* Neomag. Duisburg, 1752. Quart. 2 Bogen.

4. Diſſert. jurid. ſecunda de jurisdictione criminali, ſeu imperio mero. Reſp. *Bened. Guilielm. Gantesweiler.* Duisburg 1752. Quart. 2 Bog. In dieſen beyden Abhandlungen ſuchet der Herr Profeſſor zu erweiſen, daß die Wörter jurisdictio und imperium, wie auch jurisdictio criminalis und merum imperium, bey denen Rechtsgelehrten nicht anders, als dem bloßen Laut nach, unterſchieden ſeyn.

5. Diſſert. jurid. tertia ad L. CXCVIII. D. de verb. ſignif. Reſp. *Georg. Chriſtian. Daentzer.* Duisburg 1752. 2 B. Die Stelle wird mit Hülfe der Alterthümer kurz und wohl erläutert.

6. Res erga pecuniam data, ſiue diſſ. jurid. *ad L. alt. Dig. de cond. cauſ. dat.* reſp. *Franc. Chriſtoph. Portmans.* Gelr. 1755. viertehalb B.

* *

Zugabe
einiger kürzern Nachrichten
von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

I.

Johann Michael Gasser,
weyland der Weltweisheit Magister, Rektor des Gymnasii zu Halle, und der jenaischen lateinischen Gesellschaft Mitglied.

Die Geburtsstadt dieses wohlverdienten Schullehrers war Schweinfurt; allwo er den 14 Jenner 1700. auf die Welt gesetzet wurde. Hier brachte er es auch in den Studien so weit, daß er die Universität zu Jena beziehen konnte, von wannen er hernach nach Halle gieng, und daselbst 1724. zum Lehrer des Pädagogii angestellet wurde *). Nach vier Jahren darauf 1728. erhielt er das Rektorat zu Calbe an der Saale und nach wiederum vier Jahren 1732. ward er nach Halle zurückberufen, und als Rektor des Gymnasii eingeführet; wozu der damalige Syndicus, Fried. Aug.

*) S. FREYERI programmata p. 709.

Aug. Tenzel durch ein öffentliches Programma einladen ließ *). Und diesem Amte hat er bis an sein, den 28 Jenner 1754 erfolgtes, Lebensende mit dem Ruhme vieler Geschicklichkeit und Treue vorgestanden. Das Jahr vorher erwählte ihn die jenaische lateinische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede und die Universität zu Erlangen ertheilte ihm die höchste Würde in der Weltweisheit. Er hat sich unter der anitzt in Deutschland geringen Anzahl zierlicher lateinischer Dichter einen Namen erworben; wie aus seinen Gedichten, welche Herr Roenicke seiner bekannten Sammlung eingerücket hat, zu ersehen ist. Seine schöne und zahlreiche Bücherversammlung zeugete von seiner Liebe zu den Wissenschaften, wie seine an das Licht gestellete Einladungsschriften von seinem guten Geschmack, Einsicht und Geschicklichkeit in denenselben. Verschiedene derselben finden sich entweder ganz, oder doch meist von Wort zu Wort, in des Herrn Rektor Biedermann Actis Scholasticis, und in des Herrn Messerschmiedt Nachrichten von kleineren Erklärungsschriften der göttlichen Offenbarung, und einige sind auch in den wöchentlichen hällischen Anzeigen recensieret worden. Dergleichen sind:

De origine artis typographicae 1740. häll. Anz. p. 334.

De ramo aureo Maronis ad Christum nascentem accommodato, 1742.

*) Vergl. des Herrn Geh. Raths von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises 2 Th. S. 198. 618.

Von Schulferien, 1743. In den Actis Scholaſt. 3 B. 318 S.

Hiſtoria rectorum Halenſium poſt emendationem ſacrorum ante gymnaſium conditum, 1743.

Rectorum Halenſium a condito Gymnaſio vitae. 1744. 1745.

Von der Schulpfuſcherey und denen Schulpfuſchern. Act. Schol. 4 B. 483 S.

Von Schulrichtern, 1746. Act. Scholaſt. 7 B. 448 Seite.

De σεισαχθεία Solonis. 1747.

Anmerkungnn über die wahre Eigenſchaft der hebräiſchen Sprache, ſo von Herrn J. W. Meiner unterſucht und aufgekläret worden, nebſt Auswickelung des Wortes צמתתוני Pſ. 88, 17.

De σεισαχθεία Romanorum.

De σεισαχθεία Hebraeorum.

De σεισαχθεία patris coeleſtis per filium indulta.

De optima declamandi ratione.

קר שועלים. h. e. Carſeoli ad illuſtrandum *Iudic. XV, 4. 5.* locum commentatio. Meſſerſchmiedt, l. c. 1 B. 2 St. 156 S.

De artibus mutis ad Virg. *Aen. XII. 397.*

Vltima fata Noachi ex *Gen. IX, 20.*

Verſuch einer neuen Schuleinrichtung, und noch verſchiedene andere.

II.

Thomas Melvill,

weyland Magister der freyen Künste zu Edimburg.

Er hatte im Jahre 1728. in der Hauptstadt Schottlandes den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen. Er betrat eben daselbst gar frühe das Heiligthum der Wissenschaften, und da er mit denen ausnehmenden Gaben des Verstandes, womit ihn sein Schöpfer begnadiget hatte, einen unverdrossenen Fleiß verknüpfete, drang er, in einem Alter, in welchem die meisten Anderen noch an der Thüre stehen, in das Innerste der Weltweisheit, und vornehmlich der Mathematik und Naturlehre, hinein. Mit vollem Verdienste erhielt er daher nicht nur bey der Universität die Würde eines Magisters der freyen Künste, sondern auch die daselbst blühende gelehrte Gesellschaft, welche sich schon seit einiger Zeit in denen physikalischen Wissenschaften hervorgethan hat, machte sich ein Vergnügen daraus, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Er hat sein Hauptwerk von der Untersuchung der Theorie des Lichtes gemacht, wovon er urtheilte, daß es ihm unbegreiflich sey, durch was für eine Art von Fatalität es zugegangen sey, daß die vortrefflichen Entdeckungen, so Newton über das Licht und über die Farben gemacht, die einzigen ge-

blieben seyn, welche niemand weiter auszuführen bedacht gewesen *).

Sein, nach emsig angestellten Erfahrungen und Untersuchungen darüber verfassetes, Lehrgebäude hat er theils an die königliche Societät zu London eingesandt, welche seinen Aufsatz ihren philosophical transactions 1753. im ersten Theile des 48sten Bandes S. 262 u. f. eingerücket hat; theils aber hat solches, unter der Aufschrift von Anmerkungen über das Licht und über die Farben, in dem zweyten Bande Num 4. derer Abhandlungen der Edimburgischen Gesellschaft, deren Titel ist: Essays and observations physical and litterary, read before a society in Edinburgh, and published by them (Octav. 436 S.) einen Platz erhalten, welcher dieser Sammlung zu einer nicht geringen Zierde dienet. Die gründlichsten Wissenschaften, und insbesonder die noch dunkele Optik, konnten sich mit Grunde viel Licht und Hülfe von ihm versprechen. Allein gleichwie so oft dergleichen Erwartungen der gelehrten Welt, durch weisere Rathschlüsse sind vereitelt worden, so worden sie auch mit dem Herrn Melvill begraben, nachdem der Tod im Anfange des Jahres 1755. seinen Leben ein gar frühzeitiges und sehr bedauretes Ende gemacht.

III. Ja-

*) Es sind gleichwohl die Bemühungen anderer Gelehrten hierinn nicht unbekannt. Der Herr Graf Algarotti hat selbst in seinen dialoghi sopra la luce, i colori, e làttrazione das optische System des Newton dem Frauenzimmer und den Ungelehrten faßlich zu machen gesucht.

III.

Jacob Foster,

weyland der heil. Schrift Doktor und Prediger der Independenten zu London.

Dieser, auch in Deutschland sehr berühmte, Prediger war 1697. den 16 September zu Exeter gebohren, legte auf der dortigem Freyschule von seinem fünften Jahre an den Anfang seiner Erkenntniß, und brachte auf der sogenannten Akademie der Presbyterianer, welche Herr Joseph Hallet der ältere, daselbst angelegt hatte, seine akademische Bemühungen glücklich zu Ende. In seinem ein] und zwanzigsten Jahre fieng er an mit vielem Beyfall zu predigen. Und um eben diese Zeit ward er in die dortige Streitigkeiten der Presbyterianer untereinander eingewickelt. Ein Theil beschuldigte ihren Lehrer, Jacob Pierce, der Heterodoxie, und brachte es dahin, daß er abgesetzt wurde. Herr Foster war dessen vertrauter Freund, und bekam also Theil an seinem Unglück. Diese Sache seinet die Gelegenheit gewesen zu seyn, daß er seinen Versuch über die Glaubensartikel schrieb, wodurch er sich nicht wenige Feinde zuzog, deren Verfolgungen er empfand. Er war nach Melborne in der Grafschaft Sommerset zum Prediger berufen worden. Allein einige seiner Zuhörer, welche sich wider ihn aufwiegeln lassen, brachten ihn zu dem Entschluß, diesen Ort zu verlassen, und sich

in die Gebirge bey Mendip zu begeben, allwo er bey einem kleinen Gehalte von kaum neunzig Thalern eine Zeitlang zwar kümmerlich und im Dunkeln lebte, aber doch dadurch die Standhaftigkeit seines Geistes nicht verlor. Er stellete vielmehr eben damals die vortreffliche Predigt, von der Wahrheit der Auferstehung Jesu, an das Licht. Bey nahe hätte er gleichwohl das Predigtamt niedergelegt, und bey seinem Wirthe das Handschuhmachen erlernet. Doch er blieb nicht allein, sondern ließ sich auch durch die vortheilhaftesten Anerbietungen Verschiedener von der englischen Kirche nicht bewegen, seine Parthey und Gemeine zu verlassen. Er war so gewissenhaft bey seinen Ueberzeugungen, daß er, da er durch das Buch des Thale von der Vorzüglichkeit der Taufe der Erwachsenen vor der Kindertaufe war überzeuget worden, nach London gieng, und sich noch einmal taufen ließ.

Endlich erweckte ihm die Vorsehung an dem Herrn Rob. Houlton einen Gönner, welcher ihn hervorzog, und als Hausprediger zu sich nahm, worauf er 1724. den Ruf zum Prediger der anabaptistischen Gemeine zu London, welche sich in Barbikam versammlet, annahm. Hier gerieth ein Arzt dieser Stadt zufälliger Weise in sein Gehör, und fand sich dergestalt durch seine Predigt erbauet, daß er ihn seinen Bekannten als einen derer besten Prediger anpries, und dadurch die erste Gelegenheit gab, zu derjenigen zahlreichen Versammlung von Zuhörern, welche er bis an sein Ende behalten.

ten. Seit dem Jahre 1728. hat er über zwanzig Jahre nacheinander zur Winterszeit diejenigen Abendpredigten mit ausnehmenden Beyfall gehalten, welche zur Erbauung aller und ieder Religiospartheyen abzieleten. Im Jahre 1731. kam seine Vertheidigung der christlichen Religion wider den Tindall heraus, deren Werth dieser Feind selbst soll erkannt haben. Vier Bände Predigten und einige Leichenreden erschienen gleichfalls in verschiedenen Jahren; wie auch 1746. eine Nachricht von seiner Zubereitung des Grafen Kilmarnock zur Execution, und endlich die Betrachtungen über die natürliche Religion und gesellschaftliche Tugend. Dieß Werk gab er auf Anrathen einiger Freunde heraus, um durch das Mittel der Subscription, wozu sich, zweytausend Pränumeranten einfanden, ein sicheres Kapital zu haben, welches ihm bey seinem schwächlichen Zustande und herannahenden Alter zu statten käme.

Im Jahre 1745. ward er als Prediger bey der sich in Piemers-Hall versammlenden Independenten-Gemeine eingeführet, und 1748. ertheilte ihm die Universität zu Aberdeen die Doktorwürde der Gottesgelehrtheit; welche er nicht ohne einige Weigerung annahm. Nach merklicher Abnahme seiner Kräfte, vornehmlich seit dem Anfange des Jahres 1752, und, nach verschiedenen Krankheiten, rührete ihn der Schlag im November 1753. und machte den 5 December seinem ruhmvollen Leben ein Ende.

IV.

Herr Johann de Lange,

Niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam.

Sein irdisches Leben nahm den 20 Februar 1708. zu Amsterdam einen Anfang. Nachdem er daselbst die Schule zurückgelegt hatte, begab er sich nach Leiden, allwo die beyden Gottesgelehrten, Franc. Fabricius und T. H. von den Honert, seine vornehmsten Lehrer waren. Im Jahre 1733. ward er Candidat, und 1734. den 3 Jenner zu Castricum und Heemskerk unter der haarlemschen Classis zum Prediger eingeweihet. Diese Stelle verwechselte er den 27 November 1735. mit dem Predigtamte zu Ihisp, dieses hinwiederum den 18 December 1740. mit dem zu Nimegen, und endlich auch dieses den 6 Junius 1751. mit dem zu Amsterdam, welches er über Zeph. 3, 9. antrat. Er lebet seit 1743. mit Nachteld Clasina Vonk, einer Schwester des zwar gelehrten, aber seines verschwenderischen Lebens wegen, seiner Profession der Sprachen und Alterthümer *) entschlage-

*) Anitzo bekleidet der berühmte Herr Wilh. Koolhaas diese Stelle, welche er den 14 Jenner 1754. mit einer Rede, so gedruckt worden, de grammatica sacra omni vero theologo summo studio et ἀκριβείᾳ excolenda etc. angetreten hat. Er ist zugleich ordentlicher Prediger.

ſchlagenen, und den Verbeſſerungshauſe übergebenen, Herrn Cornel. Hugo Vonk, in einem mit einigen Kindern geſegneten vergnügten Eheſtande.

Dasjenige, was er bisher zum Nutzen ſeiner Mitchriſten und derer Gottesgelehrten zum Druck befördert hat, ſind einige Auslegungen von Büchern der heiligen Schrift ſeines ehemaligen Amtsgenoſſen zu Nimegen, Reinard tor Laar, nämlich:

Verklaaring van het heilig Evangelium naar de Beſchryving van Markus, van het begin tot het 20ſte vers van het XIII. Hoofdſtuk. Nimegen, 1750. Quart. ohne Vorrede und Regiſter, 648 S.

De XXte, XXIte en LXXXIVte Pſalmen, ontleedt, verklaart en toegepaſt. Nimegen 1756.

Paulus Brief aan de Galaten ontleedt, verklaart ent toegepaſt. Nimegen, 1756.

Herr de Lange iſt nicht blos Herausgeber dieſer Werke. Er hat lehrreiche Vorreden dazu gemacht, und ſelbſt hin und wieder ſeine gelehrte Anmerkungen beygefüget, unter welchen z. E. die über Marc. 11, 12. von dem verfluchten Feigenbaum, und über Kap. 13. bis vers 21. beträchtlich ſind. Dieſe Bibelarbeiten werden in Holland hochgeſchätzt, und finden ſehr guten Abgang.

V.

Herr Paul Chevallier,

der heil. Schrift Doktor und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Amsterdam ist die Stadt, in welcher er 1722. dieses Weltlicht zuerst erblicket, und auch die ersten Gründe der Wissenschaften gelegt hat. Nach dem Tode seines Vaters sandte ihn sein Stiefvater nach Lingen; allwo er eine Zeitlang bey den Herrn Conrektor Heschüsius im Hause und an der Tafel war. Die Lehrer, welche er auf der dortigen Akademie hörete, waren Meiling, Dannhauer, von Hoven, Schlegtendal und Werndli. Unter dem Beystande des Herrn Prof. von Hoven hielt er den neunten Julius 1739. eine öffentliche Rede de historiarum in theologia utilitate, *) und im Julius des Jahres darauf vertheidigte er unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Schlegtendal dessen tentamen de illustranda et promquenda Dei gloria per physicam experimentalem. Hierauf gieng er nach Leiden, und besuchte daselbst die Vorlesungen derer berühmten Männer, Burmann, Schultens, Wesselius, und Anderer, und vertheidigte unter dem letzteren den 6 Febr. 1743. eine Diss. de accessu Hebraeorum ad panegyrin et ecclesiam primogenitorum, qui conscripti sunt in coelis ad *Hebr. 12, 23.*

Im

*) S. Vera et verosim. sacr. et prof. 1742. p. 43.

Im Jahre 1744. ward er unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und erhielt bald darauf den Ruf nach Sloten, von wannen er nach Ryswyk, und von hier nach Gröningen versetzt wurde. Seine ausnehmende Gaben im Predigen hatten ihn überall bekannt gemacht. Kaum hatte er an ietztern Orte sein Amt angetreten, so begehrte ihn schon wieder die Gemeine zu Rotterdam zu ihrem Lehrer. Allein er schlug solches mit Danksagung aus, und wurde des Jahres darauf 1752, nach Absterben des seligen von Velzen, zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelehrtheit und akademischen Prediger zu Gröningen angestellet. Nachdem er in dem akademischen Senat durch den Herrn D. Gerdes zum Doktor der heil. Schrift erkläret worden, hielt er den 8 September seine öffentliche Antrittsrede, de fructibus, qui ex juste temperata cogitandi libertate in theologiam redundant, und den vier und zwanzigsten desselben Monats über Joh. 7, 17. als akademischer Prediger seine Anzugspredigt. Nicht lange hernach verheirathete er sich mit der einzigen Tochter des dortigen Herrn Predigers, Rob. Alberthoma. Seine akademische Antrittsrede hat in Quart auf 63 S. das Licht gesehen. Da er darinn in Ansehung der theologischen Mäßigung und Verträglichkeit, und der Freyheit im Denken in Glaubensmeynungen, ganz edle Gesinnungen an den Tag leget, so haben die Herren Examinatores van het ontwerp van tolerantie, nicht umhin gekonnt, ihn deswegen in ihre Kätzerrolle zu bringen. Herr Schultens

zählet

zählet ihn seiner niewjaarsgifft und in seiner uitvoerige waarschowinge zu denen Gottesgelehrten, welchen es eine gewisse Parthey in den Niederlanden, wovon wir in der Geschichte der Herren von der Os, und von den Honert, Meldung gethan haben, näher zu legen getrachtet. Seit einiger Zeit hat er, wie Andere seiner Amtsgenossen, des Sonnabends über gedruckte Sätze öffentlich unter seinem Vorsitze disputieren lassen.

VI.

Heinrich Langenes,

weyl. Prediger zu Venhuisen.

Er war in dem ersten Jahre des gegenwärtigen Hunders gebohren. Von seiner Jugend und Studien habe ich keine Nachricht. Ich weis nur, daß er ziemlich jung in das heilige Amt getreten, mit Ruhme gelehret, einige Jahre vor seinem Ende sich seines Dienstes entschlagen habe, den 30sten August 1754 zu Buiksloot, nachdem er bey vielem Elende seines Leibes einen muntern und geschäfftigen Geist behalten, gestorben sey, und eine Witwe ohne Kinder nachgelassen habe. Indessen habe ich seiner wegen dererjenigen Schriften Meldung thun wollen, welche er an das Licht gestellet hat, und welche, ob sie schon von dem itzigen Geschmack in Deutschland weit entfernet sind, in Holland gleichwohl ihre Leser, Liebhaber und Lobeserhebungen gefunden haben. Sie sind:

Ver-

Verſamelinge van Bybelſtoffen, behelſende verſcheidene Leerredenen over uitgeleſene Texten des Ouden en Niewen Teſtaments, Enkhuiſen 1734, 1375. Quart. zween Bände. Dieß Werk wird im Boekſaal May 1734, S. 580. und Sept. 1735, S. 286. mit Lobe recenſieret. Mir iſt Herr Langenes zuweilen allzuartig coccejaniſch.

Eine Auslegung des vierten Gebots, 4.

Eine Erklärung der Klaglieder Jeremiä, 1735. welche merkwürdig iſt, weil ſie die erſte iſt, ſo man über dieſes ganze Buch in holländiſcher Sprache geſehen hat *).

Man hat auch noch zum Druck fertige Auslegungen über Pſ. 119, Jerem. 31, über die ſieben Briefe in der Offenbarung Johannis, und andere Materien, vorgefunden. Bisher iſt aber, ſo viel ich weis, nichts davon herausgegeben worden.

VII.

Herr Carl Vincent de la Rüe,

Benediktiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris.

Im erſten Theile des neuen gelehrten Europa iſt S. 228 von dem Herausgeber der alten italiäniſchen Bibelüberſetzung, Don Peter Sabatier, eine

*) Es ſey denn, daß man die poetiſche Paraphraſis des ſel. Wilh. Sluiter, Predigers zu Rouveen, dahin rechnen wollte. Dieſe iſt 1717 mit ſeinen übrigen Werken zum ſiebentenmale gedruckt worden.

eine kurze Nachricht gegeben worden. Wir können nunmehro auch dergleichen von dem Herrn de la Rüe, welcher nach dessen Absterben das gemeldete Werk fortgesetzt hat, ertheilen. Er ist eines Bruders Sohn des berühmten Carl de la Rüe, von welchem Wallin in Lutetia erudita Nachricht gegeben hat. Im Jahre 1707 trat er zu Corbie, unter der Dioeceſe von Amiens auf dieſe Welt, ward den Studien frühzeitig übergeben, und, nachdem er ſolche unter gelehrten Benediktinern weit gebracht hatte, ward er in dieſem Orden und der Congregation des heil. Maurus 1725 im achtzehnten Jahre ſeines Alters eingekleidet. Auf dem Titel aller drey Theile des Werks: Bibliorum ſacrorum latinae verſiones antiquae, ſeu vetus italica, et ceterae, quotquot ex Mſcr. et antiquorum libris reperiri potuerunt etc. ſtehet zwar der Name des Don Sabatier, als Herausgebers, und die Jahrzahl 1743. Es hat aber dennoch nur der erſte Theil bey dem Leben des Sabatier das Licht geſehen; der beyden andern hat ſich Herr de la Rüe, als verlaſſener Wayſen, angenommen, und man ſiehet am Ende des dritten Theiles, daß derſelbe erſt 1749 die Preſſe verlaſſen habe. Die erſte Jahrzahl hat den P. Blanchini verleitet, daß er glaubte, das Werk hätte wegen der Kriegsunruhen nicht eher nach Italien überkommen können. Denn ſo ſchreibet er in ſeinem 1749 zu Rom herausgegebenen *Euangeliario quadruplici latinae verſionis antiquae Tom. II. p.* 585. ex nuperrima R. R. Patrum Maurianorum editione

ver-

ersionis italicae veteris testamenti, quae adhuc alis nostris vix ac ne vix quidem innotuit, ob tercluſum bellorum causa commercium biblio- arum. Allein die wahre Ursach solcher Verspätung ar theils der Tod des ersten Herausgebers, theils er Entschluß des Buchführers, nicht eher, als bis as ganze Werk würde vollständig seyn, etwas da- on zu verkaufen. S. Biblioth. raison. Tom. XLVI. . 1. p. 190.

Außer verschiedenen andern aus der weltbe- ühmten Congregation des heil. Maurus hervorge- etenen schönen Werken, woran der Herr de la Rüe fleißig mitgearbeitet, beschäfftiget er sich an- zo insbesondere mit der Ausgabe des vierten Theils er Werke des Origenes, wovon sein Oheim 740 die drey ersten an das Licht gestellet hat. Man kann sich Hoffnung machen, solchen bald u erhalten.

VIII.

Herr Franz Christoph Janneck, Assessor der Malerakademie zu Wien.

Die Malerey ist ohnstreitig eine der anmuthig- sten und nützlichsten Künste. Sie hat mit Recht von den allerältesten Zeiten her ihren Platz unter den freyen Künsten, zu denen ehedem ver- chiedene Wissenschaften selbst gerechnet wurden, be- hauptet, und es gehöret auch allerdings eine Art der Wissenschaft dazu, um sich in derselben her-

vorzuthun. Die geschicktesten Maler haben durchgängig eine gelehrte Erkenntniß ihrer Kunst gehabt, und es hat daher niemals an solchen unter ihnen gefehlet, welche theils gründlich lehrend, theils historisch gelehrt davon geschrieben haben. Zu diesen gehöret auch der, durch seine ausnehmende Geschicklichkeit in seiner Kunst wohlberühmte, Herr Assessor Janneck.

Es ist derselbe den vierten October 1703 zu Grätz gebohren, allwo er von Matthias Vangus das Malen erlernte. Nachdem er sich zu Wien niedergelassen hatte, unternahm er eine Reise nach andere Städte des Reichs. Während seines Aufenthalts zu Frankfurt am Mayn, machte er den Anfang mit Gemälden, welche gar bald die Gaben ihres Urhebers bekannt machten. Ehe er wieder nach Wien zurückkam, war sein guter Ruhm schon daselbst bekannt geworden, und brachte ihm die Begierde der Liebhaber, von seinen Werken zu besitzen, zuwege. Er legte sich damals, mehr als je, auf die Zeichnung, und malete nicht anders, als nach Mustern. Seine bekannte Geschicklichkeit machte, daß er in die Akademie der Maler aufgenommen wurde; bey welcher er nun seit einigen Jahren als Assessor stehet. Er thut sich vornehmlich im Malen im Kleinen hervor, es seyn historische Stücke, oder vornehmlich Feste, welche er bald mit einer anmuthigen Landschaft, bald mit schönen Gebäuden zu zieren weis. Seine Vermischung ist durchgehends reich, aber er weis alles Unordentliche darinn zu meiden, sowohl durch die

geschickte

geschickte Austheilung des Lichts und Schattens, und Stellung der Nebenstücke unter der Hauptsache, als durch die glückliche behutsame Anwendung des einen, oder des andern, Perspectivs. Er hat mit Herrn Johann George Platzer aus Tirol, welcher 1721 nach Wien kam, und seine Bekanntschaft suchte, in einer genauen Freundschaft gestanden. Sie waren Beyde gleicher Art der Malerey ergeben, ihre Freundschaft litte aber darunter nichts, und das Publicum gewann dabey. Platzer verließ nachmals Wien, und gieng nach Schlesien. Breßlau und Glogau sind voll von guten Stücken von seiner Hand. Was unsern Herrn Janneck betrifft, so suchet er seine Stücke zu einem Staffel der Vollkommenheit und Ausmachung zu bringen, welche vornehmlich dem Geschmacke der holländischen Kenner sehr gefällt. Er ist so geschickt, im Großen, als im Kleinen, zu malen, und trifft unvergleichlich. Doch übet er seinen Pinsel in jenem selten anders, als seinen Freunden zu Gefallen.

Dieß ist der Mann und der Maler. Den gelehrten Maler thut das schöne Werk kund, welches 1755 zu Dresden auf 368 S. ohne Vorrede und Zusätze abgedruckt worden, unter folgendem Titel:

Lettre à un amateur de peinture, avec des éclaircisemens historiques sur un Cabinet, et les auteurs des tableaux, qui le composent. Ouvrage entremelé de digressions sur la vie de plusieurs peintres modernes.

Herr Janneck ist zwar nicht selbst Verfasser dieses Werks. Der unbekannte Verfasser desselben, dem wir diese Nachricht auch entlehnet haben, rühmet aber, daß er ihm einen guten Theil des Stoffes zu danken habe, den er bearbeitet hat. Man lieset einen Auszug daraus in der nouv. biblioth. German. P. XIX. Tom. I. p. 195. u. f. allwo auch S. 203. diese Geschichte befindlich ist.

VIIII.

Gerlach Gerlacius,

weyland der Arzneywissenschaft-Practicus zu Ippenbüren.

Dieser gelehrte Arzt verdienet so unbekannt nicht zu bleiben, als er es noch wohl ist. Er war den ersten Jenner 1696 zu Oldensaal, allwo sein Vater Prediger war, auf die Welt getreten. Nach dessen frühem Absterben, ward er zu Ippenbüren bey den Verwandten seiner Mutter, einer gebohrnen Metting, erzogen. Er studierte erst zu Halle, und sahe sich in allen Wissenschaften, außer der Rechtsgelehrtheit, um. Darauf genoß er zu Leiden des Unterrichtes des berühmten Boerhave, (dessen Lehrsätzen er aber nicht gefolget ist,) und anderer Lehrer, und setzte sich, nachdem er seine Universitätsjahre zurückgeleget hatte, zu Ippenbüren nieder; allwo er auch den 7ten April 1756, da er in einer Gesellschaft vom Schlage war gerühret worden, plötzlich verschied.

Er

Er war ein Verwandter, Freund und Glaubensgenosse des Herrn D. Habichhorst, dem er auch seine Bibliothek vermacht, und an der Ausarbeitung und Ausgabe einiger theologischen Schriften desselben einen Antheil gehabt haben soll. Um die höchste akademische Ehre hat er sich nie bewerben wollen. Eine nach Berlin gesandte Probeschrift war zureichend, ihm die königliche Bestätigung zum Practicus zuwege zu bringen. Unter seinem Namen hat er nichts drucken lassen. Er ist aber der Verfasser verschiedener Aufsätze, so unter Anderer Namen das Licht gesehen haben, und einer Einleitung in die Chymie, welche, mit seiner Genehmhaltung, unter dem Namen eines berühmten Professors in Deutschland, gedruckt worden, und nicht wenig gezogen wird. Wir verschweigen diese Schriften aus Achtung für die noch lebenden Herausgeber derselben. Mehr als einen Vorschlag zu einem akademischen Lehramte in Holland und Deutschland hat er von der Hand gewiesen; weil er denenselben eine gewisse Stille, worinn er sich einschränkte, vorzog. In der lateinischen Dichtkunst hatte er es weit gebracht. Diese war sein beständiger edler Zeitvertreib. Er hat eine Menge Gedichte, worunter ein weitläuftiges und sehr lesenswürdiges von den verschiedenen Namen des Heilandes befindlich ist, nachgelassen. Einige, aber nicht auserlesenste, Proben derselben stehen in dem Boeksaal des May 1756, S. 645. u. f. Da er der Lehre der Wiederbringung sehr zugethan war, findet man auch darunter nicht wenige Gedichte, in welchen gar selt-

same Gedanken von dem Zustande und der Reinigung der Seelen nach dem Tode zu lesen sind. Es wird a. a. O. zur Ausgabe verschiedener seiner nachgelassenen Werke Hoffnung gemacht.

X.

Heinrich Carolinus von Byler,
weyland Diener des göttlichen Worts zu Gieten.

Sein väterliches Geschlecht stammet aus einem alten Adel ab, welcher schon vor zwey und dreyhundert Jahren dem Maltheser Ritterorden, und den Provinzen Uetrecht und Geldern ansehnliche Dienste geleistet hat. Sein Vater ist als Prediger zu Hogesand bey Gröningen gestorben. Dieser unterrichtete ihn anfänglich selbst in den ersten Gründen der lateinischen und griechischen Sprache, und sand ihn darauf in die Schule zu Lingen. Hier blieb er auch noch eine Zeitlang auf dem Gymnasio, welches er mit der gröningischen Universität verwechselte, und endlich auch die zu Leiden besuchte, allwo er auch den ersten April 1715 Candidat ward. Verschiedene Gemeinen begehrten ihn vergebens zu ihrem Seelsorger, bis er 1719 den Ruf der Gemeine zu Scherpenseel in Frießland annahm, von wannen er 1723 nach Niekerk bey Gröningen übergieng, und, nachdem er daselbst zwölf Jahr lang einen sehr verdrießlichen Dienst gehabt hatte, kam

er

er 1735 nach Oosterhesselt in der Landschaft Drente, und endlich 1739 nach Gieten.

Im Jahre 1720 hatte er sich mit Weine Voorwal, welche er 1733 durch den Tod verlor, in den Ehestand begeben. Der älteste Sohn ist Prediger zu Yperen, der zweyte Fähndrich, und der dritte der Arzneywissenschaft Doctor zu Gröningen. Seit dem Jahre 1752 nahmen seine Kräfte merklich ab, gleichwohl wartete er noch seines Amts, bis er den 23ten Julius 1756 selig entschlief. Es ist ihm die Grabschrift gesetzt worden:

Nobilis ingenio, nulli pietate secundus
Conditur hoc tumulo: molliter ossa cubent.

Er hat sich durch verschiedene gute Schriften unter den Gottesgelehrten einen Namen erworben; als da sind:

Somnium. 1718. 4.
Predikatie over *Malach.* 4, 2. benevens een Tractaatje over de sterfte van het rundvee 1719. 4.
Heilige mengelstoffen. 1730. 8.
Fasciculus librorum variorum. 8.
Cato pastoralis.
Over de gruwelyke Sonden der Sodomie. 8.
H. Witsii schediasma theologiæ practicæ. 8.
Weegschale van het Heiligdom, opgemaakt door *G. Meyer*, Predikant in de *Beerta*.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Nemeiz.

im N. G. Eur. 4 Th. 969 St.

Wir haben von diesem, nunmehro bereits in den ewigen Hütten wohnenden, und ohngefähr um die Zeit, da wir seine Geschichte der Presse übergaben, verstorbenen, Gelehrten mit vielem Ruhme gesprochen. Daß unser Urtheil kein anderes sey, als welches auch andere Gelehrten von ihm gefället; kann folgende Stelle aus der zu Frankfurt am Mayn an das Licht tretenden critischen Sylphe 1753. 6 St. unter dem Artikel, Straßburg, zur Genüge darthun.

So gering als die Anzahl der weltkundigen, dieser in dem gemeinen Wesen so brauchbaren Gelehrten; ist so unzählbar ist hingegen das stolze Heer der finsteren Stubengelehrten, und so ausschweifend ist ihre Einbildung. Diese Herren gründen die Hoheit ihres Ruhms auf eine theoretische Gelehrsamkeit, und schmeicheln sich, dadurch die wahre Weisheit und den Kern aller Klugheit zu besitzen. Diese allwissende Staatsdünkler schwärmen auf ihren öden Studierstuben durch die ganze Welt. Ihren

ren unumschränkten Blicken sind alle Staatsverfassungen, Königreiche, und die tiefsten Geheimnisse der Monarchen unverborgen. Kühn brüsten sie sich mit ihrer staatsklugen Registerbelesenheit, und werden ein Wunder der bezauberten Zuhörer, und ein Abgott des unwissenden Pöbels. Kein Wunder daher, wenn der Tod eines erfahrnen Staatsmannes, eines gereiseten Weisen, welcher sowohl sein Herz, als die ganze Welt, durchstudiert hat, die Wehmuth aller Verehrer einer ungeschminkten Weisheit zu gerechten Klagen auffordert. Dieses ist eine schuldige Pflicht, so man denenjenigen Männern, welche mit ihrer, so nützlichen, als zierlichen Gelehrsamkeit, die Erfahrung und das Erhabene in den Sitten preiswürdig verbunden haben, billig entrichten muß. Auch unsere königliche und freye Stadt, ja alle Gelehrte, empfinden nun bey der Asche eines ehrwürdigen, eines ruhmbekrönten Greisses, diesen so schmerzlichen Verlust. Der Hochgebohrne und Hochgelehrte Herr, Christoph Joachim Nemeiz, gebürtig aus Wismar, Herzoglich Pfalz-Zweybrückischer und Hochfürstlich Waldeckischer wirklicher Hofrath, wie auch hiesiger wohlangesehener Bürger, hat den 8 des Brachmonats 1753, nach einer kurzen Krankheit, im 75 Jahre seines rühmlichen Lebens unsere Zeitlichkeit verlassen. Der Verlust dieses weltklugen Gelehrten fällt um desto unschätzbarer, je mehr man unter seinen so herrlichen Vorzügen, die Tugend eines gelehrten Weltbürgers, die Erfahrung eines geprüften Greißes, und die Religion

eines tüchtigen Christen verehren mußte. Sein lehrreicher Umgang entdeckte uns sogleich das Ehrwürdige des Christenthums und der Tugend. Seine durch die kluge Erfahrung geläuterte Lehrsätze der Weisheit verherrlichen sich durch eine Ausübung, deren Beyspiele die Lieblinge einer gesetzten Tugend unterrichten und ermuntern konnten. Sein hohes Alter war der blühenden Jugend stets am Geist und Munterkeit ähnlich. In diesen beyden entdeckte man jederzeit das Erbauliche und das Anmuthige einer heiteren Sittenlehre. Der Gelehrte, der Staats- und Hofmann, war stets in ihm in unveränderlicher, in gleicher Größe, kenntbar. Die erhabensten Männer des hiesigen Staats mußten ihn lieben, ja, alle unsere Mitbürger mußten ihn hochschätzen. — — Ein hiesiger Dichter und sein Landsmann hat in seinem zärtlichen Klagliede, welches er der Urne dieses verdienstreichen Greißes wiedmet, also davon gesungen.

Zwanzig Jahr an Höfen leben,
Und dem Stolz sich nicht ergeben,
Dies heißt Weisheit und Verstand,
Die den wenigsten bekannt.
Funfzig Jahr in fremden Ländern,
Uebermuth und Thorheit sehn,
Und die Sitten doch nicht ändern,
Das heißt mehr als philosophisch; dieß muß
Deinen Ruhm erhön,

Gewiß! selbst die Wahrheit der richterischen Nachwelt muß diese Zeilen versiegeln. Zwanzig Jahre bey Hofe, und fünfzig Jahre auf Reisen, unter

ter so vielen Sorgen, Arbeit, Mühe, Gefahr und Unordnung glücklich zurückzulegen, und dennoch mit Ruhm 75 Jahre erreichen, dieses ist eine seltene Begünstigung des Glücks. Der Genuß dieses guten Glücks entspringt blos aus der edlen Mäßigkeit, dessen sich, unter dem Schutze der zufriedenen Enthaltsamkeit von den Lüsten unseres Jahrhunderts, von allen zauberischen Anlockungen der menschlichen Leidenschaften, der Weise nur allein zu erfreuen hat. Welche fruchtbare Sittenlehren könten nicht unsre junge Herren und alle Candidaten der prächtiger Höfe, auf ihren so genannten großen Reisen, aus dem Lebenslaufe dieses Mannes schöpfen? Er lebete klug, und reisete glücklich. Seine unermüdete Lehrbegierde war dem Eifer eines reisenden Pythagoras und eines prüfenden Cicero ähnlich. Sein Fleiß drung sich durch die erlauchtesten Schaubühnen aller Staatswissenschaften. Daselbst entdeckte er durch die scharfe Beurtheilungskraft seines prüfenden Verstandes die ersten Quellen der Staatskünste, und seine Aufmerksamkeit auf die Sitten der großen Welt, wurde durch die so edlen, als seltenen Früchte klug unternommener Reisen bereichert. Wie konte es anders seyn? Seine Seele war durch die Wissenschaften reif, und sein Umgang durch die Tugend geadelt.

Wir wollen noch die Grabschrift dieses preiswürdigen Gelehrten aus dem obigem Klagliede unsern Lesern mittheilen.

Hier

Hier ruht die Sanftmuth reiner Geister;
Hier schläft der Leidenschaften Meister;
Hier liegt der Liebe Ebenbild;
Hier wohnt die Demuth sonder Heucheln;
Hier glänzt die Wahrheit sonder Schmeicheln;
Hier ist die Freundschaft eingehüllt;
Hier thront die die wahre Redlichkeit.
Und, Leser, daß ihrs kürzlich wisset,
Wen dieses Grabmaal in sich schliesset:
Dem theuren Demeis ist dieß kühle Grab geweiht.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Jens.

im N. G. Cur. 1 Th. 39 St.

Die Geschichte dieses Gelehrten war etwas lange liegen geblieben, ehe sie zum Druck befördert worden. Daher dasjenige, so von seiner Amtsführung gesagt worden, von der Zeit, da dieselbige geschrieben, zu verstehen ist. Er hat schon den eilften Sept. 1752. die letzte öffentliche Schulpromotion gehalten, und darauf seine Aemter niedergelegt. Der Herr Conrector Jacobi hatte bereits seit zween Jahren die Arbeit in den beyden obersten Classen gethan. Er verbat aber das Rectorat, und wurde also solches, (dergleichen Exempel wohl selten sind,) dem praeceptor tertiae claſſis, Herrn Jac.

Jac. Heinr. Dreux, aufgetragen, welcher es den 12 März mit einer gleich darauf gedruckten Rede de literarum scientia morum cultrice antrat.

Herr Jens erlebte noch im Anfang des Jahres 1754. die Erneuerung des Schulgebäudes und der Wohnung des Rectors, welche er gleichwol seinem Nachfolger bereits überlassen hatte. Er starb den 14 März 1755. am Schlage und Abnahme aller Kräfte, nachdem er sein Leben bis auf 83 Jahre und einige Monate gebracht hatte. Bis an sein Ende hatte ihm die dortige Stadtsregierung, in Betrachtung, daß er seine beste Lebenszeit zum Nutzen und Dienste des gemeinen Wesens zugebracht hatte, den Genuß seiner Besoldungen gelassen. Ein lobenswürdiges Beyspiel, welches verdienet mit Ruhm gemeldet zu werden. Da der selige Mann begehret hatte, schlecht weg begraben zu werden, und selbst nicht gewollt hat, daß einige Leichengedichte, deren viele eingereichet worden, nach seinem Tode durch den Druck bekannt gemacht würden, so wollen wir von diesem vortrefflichen Manne, welcher so mit seinem eigenen und wesentlichen Lobe in das Grab gestiegen, auch nichts weiter melden. Mit diesen Worten wird die Nachricht von seinem Absterben im Boeksaal März 1755 S. 329 beschlossen.

Es ist übrigens noch vergessen worden, einer seine structuras ad Codicem & pandectas betreffenden und im Boeksaal des Julius 1743. S. 69 u. f. befindlichen Schrift Erwähnung zu thun, welche

den Titel führet: Epistola ad observationum juris Romani editarum Hagæ comitum auctorem anonymum.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. J. F. Christ.

in dem Beytr. z. Hist. d. Gel. 4 Th. 25 St.

Die S. 73 angezeigte Dactyliotheca bestehet aus einer Beschreibung des Steinkabinets, welches Herr Lippert gesammlet, und wovon Herr Christ 2000 mit seiner Auslegung und Vorrede in zween kleinen Theilen in großem Quart an das Licht gestellet hat. Ein drittes tausend hat man noch zu erwarten. S. Gotting. Anz. v. gel. Sachen 1756. 108 St.

Auch hat er 1752. im October herausgegeben, de moribus regendis & studiorum ratione in literis discendis libelli duo.

Er starb als Prorector den 3 Sept. 1756.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Cheseaux.

im N. G. Eur. 8 Th. 971 St.

Sein Herr Vater hat nach dessen Tode alle seine Werke gesammlet, und zu Lausanne unter folgendem Titel an das Licht treten lassen.

Memoires posthumes de Mr. *Loys de Cheseaux*, sur divers sujets d' Astronomie & de Mathematique, avec de nouvelles tables tres exactes des moyens mouvemens du soleil & de la lune 1754. Quart. 224 St.

* *

Zur Nachricht vom Herrn Aest.

Es geschiehet mit Freude, daß wir die zuverlässige Nachricht geben können, daß sich Herr Aest zu Offenbach mit der Kirche wieder ausgesöhnet habe, und die mit ihm vorgenommene Prüfung und Untersuchung so ausgefallen sey, daß er wieder zum

Abend-

Abendmahl und zur Kanzel hinzugelassen worden. Der HErr sey ferner sein Licht und seine Stärke.

* *

Zur Geschichte des Herrn von Holberg.

im N. G. Eur. 5 Th. 260 St.

Nach seinem Tode ist zu Coppenhagen 1756. ein Band Holbergiana an das Licht getreten. Diese Sammlung von allerley Anmerkungen und Gedanken, hat mehr den berühmten Namen des Urhebers, als den inneren Werth für sich.

* *

Zur Geschichte des Herrn Bels.

im N. G. Eur. 3 Th. 659 St.

Er beschloß sein rühmliches Leben den 5 November 1756. in einem Alter von 82 Jahren und fünf Tagen. Der Candidat Herr Joh. Roll, welcher seine Stelle im Predigen vertreten hatte, hielt den 12 über Sprüchw. 2, v. 7. die Leichenpredigt, welche gedruckt worden.

Zur

Zur Geschichte des Herrn Prof. Lulofs.

im N. G. Eur. 7 Th. 564 St.

Zu seinen Schriften gehören noch, eine Anmerkung in den miscel. Groning. fasc. IV. p. 646. und Joh. Reills Einleitung zur wahren Sternkunst, so er mit gelehrten Anmerkungen in holländischer Sprache herausgegeben; wie auch in den miscel. Berol. 1740. Tom. VI. classf. I. num. 140. eine Beschreibung des Schnees, so im Febr. 1736. zu Zütphen gefallen. Ingleichen in denen 1734. zu Amsterdam herausgegebenen uitgeleze natuurkindige Verhandelingen.

Redeneeringe wegens den oorsprong van't Noorderlicht.

Verhandelinge over de krachten der bewogene lichaamen.

Noch obs. ad Luc. XI. 35. in denen miscellan. Groning. Tom. III. fasc. IV. p. 646. wider den Herr Prof. Schilling, Tom. II. fasc. IV. pag. 690.

Die Uebersetzung seiner Einleitung zu der mathematischen und physikalischen Kenntniß der Erdkugel, hat der Herr Prof. Käst-

ner 1755. zu Göttingen in groß Quart an das Licht gestellet.

In dem zweyten Theile der Verhandelingen uitgegeven door de Hollandsche maatschappye der Wettenschappen stehet von ihm eine Wiskundige en werktuigkundige beschowing der Windmolens. Vergl. Boeksaal August 1756. S. 185.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Esgers.

im N. G. Eur. 7. Th. 598 St.

Er ist nicht 1697, sondern 1696 den 2 Jenner gebohren gewesen, und hat den 28 May 1755 seinj zeitliches Leben geendiget.

Der Codex Rabbinicus, dessen S. 602 von uns Meldung geschehen, ist *Maimonides* de ficlis.

In dem Boeksaal des August 1755 lieset man eine Lebensbeschreibung des seligen Mannes, in welcher aber seiner herausgegebenen Schriften keine Erwähnung geschiehet.

* *

Zur Geschichte des Herrn von Staveren.

im N. G. Eur. 6 Th. 326 S.

Sein Cornelius hat 1755 in Duodez zu Leiden das Licht gesehen, unter dem Titel: CORNELII NEPOTIS vitae imperatorum, quorundam iconibus ornatae et non nullis animaduersionibus partim criticis, partim historicis, illustratae ab AVG. VAN STAVEREN. 22 B. Die historischen Anmerkungen können einem Lehrer, welcher die vom Cornelius erzähleten Geschichte näher untersuchen will, sehr nützlich seyn. Die critischen sind von verschiedener Art. Bald betreffen sie die Lesart, bald geben sie eine kurze Auslegung einer Redensart, bald erläutern sie solche aus andern Schriftstellern. Hin und wieder werden auch einige Anmerkungen des sel. Heusinger, dessen auch in der Vorrede nicht ohne Gemüthsmäßigung gedacht wird, beleuchtet.

In einem den 21 Jul. 1756. an mich abgelassenen Handschreiben erkläret sich der Herr Rektor über seine Arbeiten über den Nepos folgendermaaßen:

De editione Nepotis a me 1734. tum temporis adolescente procurata, a Lipsiensibus 1737. haud admodum digne habita, et ab HEVSIN-

GERO deinde miſerrimum in modum lacerata et violata, haec habeto.

Hanc editionem, cujus duo millia et ducenta exemplarium praelo ſubjecta jam fere diuendita ſunt, (tantopere ea doctis placuit,) non ſuſceperam, vt integrum Nepotem illuſtrarem, ſed non nulla adieci, vt Mecaenatibus meis et patronis, me non omnino in literis rudem eſſe oſtenderem. Non aegre tuliſſem, ſi HEVSINGERVS Nepotem cum ſuis animaduerſionibus edidiſſet, inque iis oſtendiſſet, ſeſe a me diſſentire. Sed coecorum inſtar de coloribus, de mea negligentia et inſcitia judicauit. Ipſe nunquam inſpexit codices manu exaratos, alienis vbique, et quidem meis, arans vitulis. Verum eſt, me non vbique varientes codicum lectiones adnotaſſe. Sed, quid hoc ad alium? Quot docti, ſi parua magnis componere liceat, qui veteres auctores ediderunt, non fecerunt idem? Quid? ſi nullam de iis mentionem feciſſem? niſi, quando ego ex iisdem auctorem emendare tentarem. Quid, inquam, peccaſſem? Iam ſaepius adieci variantes lectiones, vt docti inde, de codicum, quibus vſus ſum, auctoritate, judicium ferre poſſent. An ideo tantum commiſi crimen? Sed ſcio quidem, vbi calceus eum premat. Alii pro hoc viro debuerant opus facere, et ille absque vllo negotio de eo judicium ſuum interponere. Sed Batauis familiare prouerbium Heuſingero vere accommodari poteſt. *Nihil facilius et frequentius eſt, quam aliena carpere, nihil vero rarius, quam culpata emendare.*

Quot

Quot et quam pueriles errores errauit ille vir n hoc ſpicilegio ſuo? Inſpice modo Nepotis praefationem. An non puduit illum, haeſitare in ignificatione vocis *Olympiae!* Et, pro *ad ſcenam eat*, legere *ad lenam eat*, quam lectionem cum videret D' ORVILLIVS, in cachinnos erumpebat. Tandem aliquando prodiit, diu poſt eius mortem, Nepos in octauo, ab eo perpetuo commentario illuſtratus, in quo me vbique carpit, ſed interea omnia mea mihi ſuffuratur, vt ſingulae fere docent paginae. etc.

In hac editione nouam ſcribendi methodum ſequutus ſum, quia mei codices plerumque ita ſcribunt. Verum, ſi hoc dixiſſem HEVSINGERO vivo, mihi non credidiſſet; nam in noua ſua editione de fide mea ſaepius dubitat. An non hoc eſt nefarium? Sed &c.

Eine ausführliche Recenſion dieſer Ausgabe findet man in den nouis actis erud. 1746. p. 310.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Marquiſen d'Argens.

Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouvelle bibliotheque Germanique Tom. XIX. P. II. p. 454. auf Erſuchen des Herrn Marquiſen

bekannt gemacht, daß sowohl in der pariſiſchen, als berliniſchen Ausgabe der France literaire, ihm einige Werke zugeſchrieben würden, woran er nicht den geringſten Antheil habe, und welche er durchaus nicht für die ſeinen erkenne; nämlich:

Anecdotes hiſtoriques et galantes du tems préſent.

Lettres d'un Sauvage depaiſé.

Anecdotes Venitiennes

Memoires du comte DE BONNEVAL.

Avantures de la duſcheſſe DE VAUJOUR.

Lettres amuſantes, ou delaſſement de l'eſprit.

Avantures de DONNA BELLA.

Wir ſind um deſto mehr verbunden dieſes anzuzeigen, da wir in dem Verzeichniß der Schriften des Herrn Marquiſen, der France literaire des Herrn Formey gefolget ſind.

Anzeige
einiger Druckfehler
im neunten Theil.

Seite	Zeile	für	lies
1 u. so in folgenden	3	Leguoie	Leguai
9	30	Eyly	Egly
10	2	weiſet	weihet
18	22	plurieurs	pluſieurs
25	25	wollten	wollte
27	17	epiſtola	epiſtolae
—	23	nach p. 21 — und in den miſcel. Groning. Tom. III. P. IV. allwo excerptorum decas ex notis ad CLEMENTIS epiſt. befindlich iſt.	
34	10	Grille	Grillo
42	22	Zact.	Zach.
64	23	Pelcks	Peleks
71	25	Conejaniſch	Coccejaniſch
75	5	habe	haben
78	28	9)	S.
81	13	bleibt weg, die	bis raiſonnable
88	8	nach Mutter	und
93	5	wir	wird
94	11	Strenhuis	Stenchius
96	21	Wakening	Waarning
102	14	nach und	mit
105	5	conſ-	conſe-
110	14	ihn	ihm
119	23	vom	von
—	29	Verwerfung	Vorwerfung
129	5	Sache	Sachen
132	7	meinen	meine
158	16	maas	maar

Seite	Zeile	für	lies
158	22	feertgeſang	feeſtgeſang
159	11	zunehmende	zu nennende
161	26	Jung	Jmy
162	25	ninoe	niewe
165	8	eane	eene
—	14	herinneſingen	herinneringen
166	4	Nadire	Nadere
—	8	ſind	iſt
173	11	er	en
—	26	F.	T.
—	31	mit	niet
176	13	Jordon	Gordon
179	10	annoſo	anno 50.
180	14	1770	1710
184	12	onergeslyk	onergerlyk
—	28	wegſame	voegſame
195	oben	v. Olnſchlager	Trotz
212	13	Fyn'	Syn'
213	11	Δι-	Λι-
216	23	κολυκαύσεια	πολυκαύσεια
222	27	βοηθῦντες	βοηθῦντες
232	27	Bruder	lautet
234	6	WYS	WYER
248	17	Ajectis	Adjectis

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zwölfter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1750.

Digitized by Google

Vorrede.

Bey der Ausgabe dieses **zwölften Theils des Neuen Gelehrten Europa**, welcher den dritten Band desselben beschließet, habe ich die Ehre, denenjenigen geehrten Gönnern und Freunden, welche mir ihre Beyträge dazu geneigt haben zukommen lassen, für Dero gütige Mühwaltung verpflichteten Dank zu bezeigen, und hoffe, ihr Beyspiel werde auch andere Liebhaber der gelehrten Geschichte ermuntern, mir zur Fortsetzung und immer mehreren Vollkommenheit eines Werkes, welches ohne einige Beyhülfe nicht leicht kann ausgeführet werden, beförderlich zu seyn. Insbesondere werde ich mich auch denenjenigen verbunden erkennen, welche mir die Fehler, so ich etwan begehen möchte, bescheidentlich

anzuzeigen und zu verbessern belieben. Einige sind wider mein Verschulden eingeschlichen, da mir die Entfernung von dem Orte des Druckes weder die Aufsicht über das Werk, noch die Einrichtung desselben, zulässet. So findet man in dem eilften Theile schon einen Zusatz zur Geschichte des Herrn Marquisen d'Argens, da doch die vorher abgesandte Geschichte desselben noch nicht geliefert worden. Andere muß ich meiner eigenen Feder zuschreiben, welche zuweilen eilfertig zu seyn genöthiget ist. Ein solcher ist derjenige, welcher sich im besagten Theile, in dem Leben des Herrn Racine, S. 638. befindet, da nämlich einer neuen Akademie der Wissenschaften, Aufschriften und schönen Künste zu Paris Meldung geschiehet, da doch keine andere, als die eben zuvor schon genannte Akademie zu Toulouse zu verstehen ist. Ich ersuche um gütige Entschuldigung solcher Versehen, und empfehle mich der fernern Gewogenheit meiner Leser.

F. S.

Verzeichniß

der in diesem zwölften Theile des Neuen Gelehrten Europa enthaltenen Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Johann Baptista von Boyer, Marquis von Argens, königl. preußischen Kammerherrn, und der Classe der schönen Wissenschaften in der berlinischen Akademie Directors zu Potsdam Seite 785

II. Geschichte des Herrn Johann Herrmann Becker, der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck 818

III. Geschichte des Herrn Heinrich Wilhelm Clemm, der Weltweisheit Magisters, Professor des fürstlichen Collegii, und Predigers am Kloster zu Bebenhausen 826

IV. Geschichte des Herrn Joh. Tobias Krebs, der Weltweisheit Magisters, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors 841

V. Geschichte des Herrn Stephan Hathuani von Hathuan, der Arzneywissenschaft Doctors, der Weltweisheit und des Rechtes der Natur ordentlichen Professors bey dem Gymnasio zu Debreczin 851

VI.

Inhalt

VI. Geschichte des Herrn Elias Bertrand, ersten reformirten Predigers zu Bern, der königl. preußischen Akademie zu Berlin, der königl. großbritannischen zu Göttingen, und der churfürstlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes S. 859

VII. Geschichte des Herrn Alexius Clairaut, der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris 870

VIII. Geschichte des Herrn Simon Pelloutier, königl. preußischen Consistorialraths, Predigers bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der königl. Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitglieds, und Bibliothekarius zu Berlin 882

IX. Fortsetzung der Geschichte des Herrn D. Johann Dieterich Winklers, 905

X. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten

1) Herr August Richard Eulhard, der heiligen Schrift Doctor, erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer zu Nordhausen 934

Inhalt

2) Herr Adrian Büürt, reformirten Prediger zu Amsterdam S. 937
3) Herr Anton Strick, weyland Prediger zu Enschede 939
4) Herr Levin Möller, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde 940
5) Herr George Wolfgang Kraft, weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen 943
6) Herr Johann Christoph Wacher, weyland der Beredsamkeit Professor bey dem Gymnasio zu Gera 946
7) Herr Anton Maurice, weyland Professor der Gottesgelahrtheit zu Genf 949
8) Herr Elias Lúzac, Buchhändler zu Leiden 952
XI. Geschichte des Herrn Johann Isaac Ludewig Caußen, der Gottesgelahrtheit Doctors und derselben, wie auch der geistlichen Philologie, odentlichen Professors zu Frankfurt an der Oder 955
XII. Geschichte des Herrn Adolph Christoph Stoschius, beyder Rechte Doctors und Bürgermeisters zu Emden 961
XIII. Geschichte des Hrn. Johann Ernst Immanuel Walch, Magisters und ordentlichen Professors der Weltweisheit, der lateinischen Gesellschaft Directors, und der römisch-arcadischen und florenzischen Taubengesellschaft Mitgliedes zu Jena 969

Inhalt

XIV. Geschichte des Herrn Christoph Friedrich Schott, der Weltweisheit Magisters, der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Professors, Bibliothekarii und Pädagogiarch zu Tübingen S. 987

XV. Geschichte des Herrn Wilhelm Themmen, reformirten Predigers zu Arnhem 993

XVI. Vollständiges Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer auf den sämmtlichen holländischen Universitäten und Gymnasiis 1005

XVII. Geschichte des Herrn Johann Franz Dreux du Radier, Parlementsadvocaten, der königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes zu Paris 1020

XVIII. Geschichte des Herrn Ernst Friedrich Wernsdorf, der Weltweisheit Magisters, der Gottesgelahrtheit Doctors, und ordentlichen Professors zu Wittenberg 1030

XIX. Geschichte des Herrn Heinrich Hogeveen, Rectors der Schulen zu Breda. 1041

XX. Zur Geschichte des Herrn Bröerius Brouwer 1062

Geschichte

des Herrn

Johann Baptista von Boyer,

Marquis von Argens,

Königlichen Preußischen Kammerherren, und der Classe der schönen Wissenschaften in der berlinischen Akademie Directors zu Potsdam.

Unser gelehrtes Europa hat noch keine Person aufgewiesen, welche sich in der galanten und gelehrten Welt zugleich vor vielen Andern bekannt und berühmt gemacht hat. Ein solcher ist der Herr Marquis d'Argens. Er hat einen Theil seines Lebens selbst beschrieben. Gleich zu Anfang seiner Beschreibung meldet er; seine Begebenheiten hätten etwas so Wunderbares, und wären mit so besonderen Vorfällen durchflochten, daß er Bedenken tragen würde, solche zu beschreiben, wenn sie nicht vielen

Personen, unter deren Augen sie geschehen, bekannt wären, oder wenn er sie bestimmte, gedruckt zu werden: er setze sie aber blos zu seinem Vergnügen auf das Papier; und er sey versichert, daß sie nie des Tages Licht sehen werden. Gleichwohl sind solche bereits im Jahren 1736 unter dem Titel: Memoires et lettres de Mr. le Marquis d'Argens, in Duodez öffentlich im Druck erschienen. Wir wissen nicht, ob es ohne, oder mit, seinem Vorwissen geschehen sey. Er fähret fort zu sagen, daß ihn nichts habe verpflichten können, der Wahrheit eine Schminke oder Larve anzulegen; er habe seine Gedanken über allerley, sonst ziemlich zarte, Sachen mit einer natürlichen Freyheit eröffnet. Das ist, fügt er hinzu, nach meinem Urtheil, die Art und Weise, auf welche es zu wünschen wäre, daß iedermann schriebe, und das beruhiget mich auch wegen der Wahrheit meiner Erzählung. In der That man siehet in seiner Beschreibung den Menschen in seiner Blöße, und zwar einen schwachen Menschen, einen armseligen Sklaven seiner Leidenschaften. Er erzählet seine schnödesten Liebeshändel und Streiche ohne alle Bedeckung. Ja bey nahe das ganze Buch ist damit angefüllet. Es würde uns und unserem Werke höchst unanständig seyn, wenn wir uns dabey aufhalten wollten. Wir werden also von dergleichen Dingen nicht anders, als in so ferne sie mit den übrigen Begebenheiten zusammenhängen, und das nur mit einem oder dem andern Worte, Erwähnung thun, wollen aber für uns die Lehre daraus nehmen:

nehmen: Was ist doch der witzigste Verstand, der schönste Geist, wenn er sich selbst gelassen ist? Was hilft alles philosophische Denken, wenn das Herz keinen Theil daran hat? Unsere Weisheit muß von einem höheren Lichte bestrahlet, von einem höheren Beystande regieret werden, wenn sie uns tugendhaft, wenn sie uns glückselig, machen soll.

Der Herr Marquis d' Argens ist den 24 Junius 1704 *) zu Aix in der Provence, aus einem adelichen, und in diesem Lande angesehenen, Geschlechte gebohren. Sein Herr Vater bekleidete das vornehme Amt eines General-Procurreurs des Parlements von Provence. Bey seiner Geburt ward er schon sogleich denen Wissenschaften gewidmet, wie in seinem Vaterlande mit denen ältesten Söhnen meistentheils zu geschehen pfleget. Er hatte vier Brüder, deren drey Maltheserritter, **) und der vierte ein Abt, geworden sind; jene, um in Kriegsdiensten, dieser, um in der Kirche, ihr Glück zu suchen. Der Stand, den er erwählen sollte, kam ihm fürchterlich vor. Er sahe ihn, als das Grab der Ergötzlichkeiten, an. Das wollüstige Leben eines Officiers hatte weit glänzendere Annehmlichkeiten für ihn, als die müh-

*) FORMEY la France litteraire p. 94.

**) Der eine derselben hat sich durch reflexions politiques sur l'etat et les devoirs des Chevaliers de Malthe, so 1739 in Duodez an das Licht getreten, bekannt gemacht. FORMEY p. 95.

same Arbeit, Anderer Streitsachen auszuführen und zu entscheiden. Er gab solches seinem Herrn Vater zum öfteren zu erkennen, welcher endlich seines unablässigen Anhaltens müde ward, und ihn bey einem seiner Verwandten unter das toulousische Regiment gab. Er war damals nur vierzehn, bis funfzehn, Jahre alt, und sahe sich, als den glücklichsten Menschen von der Welt, an, da er das Joch so vieler ungemächlichen Lehrmeister abgeschüttelt hatte. Zween Jahre verflossen in dieser vollkommenen Glückseligkeit. Die Pest, welche damals in seinem Vaterlande wütete, konnte kaum das Vergnügen, ohne Aufsicht zu seyn, in seinem Herzen überwiegen.

Als die Seuche in Provence nachgelassen hatte, wünschte sein Herr Vater ihn zu sehen. Er kehrete also von Straßburg nach Aix zurück. Seine Aeltern waren bey seiner Ankunft sehr erfreuet, da sie sahen, daß er sich so wohl gebildet hatte. Er sahe nicht mehr nach der Schule aus; zween Jahre, so er in Garnison gelegen, hatten ihm das Wesen eines kleinen Meisters gegeben. Er hatte ein zartes Herz, hatte aber solches bisher nicht anders, als obenhin, empfunden: Er liebte alles Frauenzimmer überhaupt, und glaubte nicht, einer dauerhaften Leidenschaft fähig zu seyn. Doch er erfuhr bald das Gegentheil. Er ward für die ganze übrige Zeit seines Lebens empfindlich; und diese Leidenschaft, sind seine Worte, hat mich in eine Kette unglücklicher Begebenheiten gebracht, deren Ende ich vielleicht nicht eher sehen werde,

als mit dem Ende meines Lebens. *) Eine Bande Luſtſpieler kam ohngefähr zu gleicher Zeit mit ihm zu Aix an. Eine junge Spielerinn reizte ſein Herz. Sie nahm zwar anfänglich ſeine Liebeserklärung mit vieler Kaltſinnigkeit auf. Doch er gewonn ſie endlich, und es kam ſo weit, daß er ihr die Ehe verſprach. Es war ihm auch ein Ernſt, dieſes Verſprechen zu erfüllen. Er folgte ihr zu dem Ende nach Nimes, in der Meynung, ſich heimlich durch einen Prieſter mit ihr verbinden zu laſſen. Allein gewiſſe Umſtände veränderten dieſes Vornehmen, und brachten ihn zu dem Entſchluß, ſich mit ihr außerhalb des Königreiches zu begeben, und die Ehe zu vollziehen. Sie traten alſo die Reiſe nach Spanien an. Bey nahe hätten ſie ſogleich wieder umkehren müſſen, indem man niemand ohne Paß in das Land laſſen wollte, der Commendant zu Perpignan aber ſich weigerte, ihnen einen zu ertheilen. Doch einige Geſchenke an den Secretär deſſelben halfen ihnen durch; und ſie kamen zu Jonquiere, der erſten ſpaniſchen Stadt, an. Hier traf er zween Landesleute, ſo Capitains in ſpaniſchen Dienſten waren, an, welche ihn erkannten, und ihm zur Beſchleunigung der Vollziehung ſeiner Ehe hülfliche Hand boten. Alles ſchien ihrer Liebe hier ſehr günſtig zu ſeyn. Der Prieſter, in deſſen Bekanntſchaft ihn ſeine Landesleute brachten, war von der Inquiſition, und verſicherte ſie ſogleich, daß nichts bey ihnen leichter ſey, als zur

*) Memoires p. 2. 3. 4.

Ehe zu gelangen. Das Concilium zu Trident sey lediglich und schlechterdings in Spanien angenommen, und die Zustimmung der Aeltern sey ganz nicht nöthig. Er versprach, mit dem Obervicarius von der Sache zu sprechen. Des andern Tages kam er, und gab ihnen die Versicherung, daß er sie trauen wolle: nur müßten sie sich zuvor auf drey Tage in ein Kloster begeben, um ihre Unterwerfung an die Kirche zu bezeugen. Das Wort, Kloster, trieb die Braut in Angst. Der Obervicarius ward dessen gewahr, und sagte ihr sehr höflich: er sähe, daß sie nicht gerne zu denen Nonnen gienge; er wolle sie bey einer Dame ins Haus bringen; und dieß solle für eben so gut gehalten werden. Sie ward also zu der Gemahlinn des Herrn Intendanten von Catalonien, der Frau von Predajas, in das Haus gegeben, und der Herr Marquis gieng in ein Maturinerkloster, doch mit der Freyheit, daß er sie alle Tage besuchen konnte. Und eben hiedurch ward alles zernichtet. Sylvia, die Geliebte des Herrn Marquisen, hatte die Schwachheit gehabt, der Frau Intendantinn ihren Stand zu entdecken. Diese wollte sie darauf nicht länger bey sich haben, und rieth ihr in ein Kloster zu gehen. Der Herr Marquis entdeckte sich seinem willigen Priester, welcher ihm einen Muth einsprach. Der Obervicarius hingegen fieng an, Schwierigkeiten zu machen, und bezeugte ihm, daß der Bischoff erst ein Zeugniß aus Frankreich würde haben wollen, daß er noch nicht verehlicht sey. Während dessen hatte der verliebte Marquis

das

das Unglück, von einem andern Landsmann, Namens Vaumale, erkannt zu werden, und demselben seine Umstände zu eröffnen. Und dieser wußte solche Maaßregeln zu nehmen, daß jener, da er sich dessen am allerwenigsten versahe, in Verhaft genommen, und auf die Citadelle gesetzt wurde. Vaumale war gesonnen, ihn zu Schiffe nach Frankreich zurückbringen zu lassen. Das Mittel, wodurch der Marquis solches noch hintertrieb, war dieses: Er gab vor, er wollte beichten; man sollte ihm einen Priester hohlen. Bey Nennung des Wortes Priester, beugte sich die Schildwache; eine Stunde hernach kam eben der Priester, welcher sein Freund war. Wie? sagte er, Sie sind hier, und hat man mich um ihrentwillen rufen lassen. Ich schwöre ihnen bey dem Kreuze, welches ich trage, ich will sie hieraus ziehen. Zwo Stunden hernach kam er in Begleitung des promotoris officii wieder. Dieser zog ihn im Namen der Kirche ein, und befahl dem Gouverneur, ihn zu stellen, wenn, und so oft, als man es verlangen würde. Sogleich erhielt er einige mehrere Freyheit. Indessen saß er zween Monate, in welcher Zeit sein Vater von allem Nachricht erhielt Dieser sandte einen seiner Freunde, Namens Crevilly, nach Barcelona, und gab ihm eine Proceßschrift des Criminalrichters zu Aix mit, worinn Sylvia mit den schwärzesten Farben abgemalet war. Der Marquis widerlegte solche; Crevilly beantwortete die Widerlegung. Da aber jener das tridentinische Concilium, und alle spanische Casuisten,

vor sich hatte, war es ihm ein leichtes, alle Gründe seines Gegners zu zernichten. Unterdessen ließ sich Sylvia überreden, in ein Kloster zu gehen. Der verliebte Marquis gerieth darüber in Verzweifelung. Er wollte sich vom Leben helfen, und, da er kein Gift bekommen konnte, machte er sich einige Kugeln vom zerstossenen Glase und starken spanischen Schnupftobak, deren er die zwote schon bey dem Essen hinunterschlucken wollte, als ihn seine Tischgenossen sahen gelb und grün werden, ihn verhinderten, und ihm wieder zurechtehalfen. Gleichwohl hat er nach lange Zeit ein Ungemach in der Brust und in dem Magen davon verspüret. Endlich langete ein Befehl vom Hofe an, kraft dessen er unter Begleitung von fünf und zwanzig Mann auf die Citadelle zu Perpignan gebracht wurde, und während dessen verheirathete sich seine Geliebte in Spanien. Nach sechs Monaten ward er endlich, nachdem er sich bey dem Herrn von Andresel, Intendanten von Roussillon, und ernannten Abgesandten an der Pforte, ausgebeten hatte, ihn nach Constantinopel zu begleiten, seiner Verhaft entschlagen, und kam in seine Vaterstadt wieder zurück.

Bey seiner Zurückkunft sprach er anfänglich niemand von seiner Familie, als einen seiner Brüder, welchen er, wie dieser ihn, sehr lieb hatte. Sein Vater hatte diesem angetragen, daß er ihm, wenn er sein Maltheserkreuz ablegen wollte, die Rechte der Erstgeburt zu ertheilen bereit wäre. Er hatte solches aber beständig abgeschlagen. Der

Herr

Herr Marquis reiſete alſo, ohne ſeine Aeltern geſehen zu haben, nach Toulon, allwo er zu Schiffe gehen ſollte, ab. Sein Herr Vater langte einige Tage hernach auch daſelbſt an, und er ward auf eine gelindere Weiſe, als er es hatte vermuthen können, mit ihm ausgeſöhnet.

Drey oder vier Tage darauf gieng das Schiff, worauf er beſtellet war, unter Seegel nach Algier, allwo, und zu Tunis, und Tripoli dem Herrn Geſandten einige Geſchäffte aufgetragen waren. *) Nach einer zweytägigen ſehr glücklichen Schifffahrt, erhob ſich der Wind ungemein ſtark, und man ſahe ſich genöthiget bey den formenteriſchen Inſeln Anker zu legen. Da ſie bey nahe acht Tage daſelbſt zugebracht, um auf guten Wind zu warten, gieng der Herr Marquis mit dem Herrn Capitain von Clairac nach Yvica, beſahe dieſe Inſel, und die Stadt auf derſelben, welche er ziemlich groß, aber ſchlecht gebauet und voll von Klöſtern fand, und ward von dem Herrn Gouverneur dû Puis einen ganzen Tag aufgehalten, und an ſein Schiff wieder zurückbegleitet. Nachdem ſich der Wind gelegt hatte, kamen ſie in acht und dreyßig Stunden nahe bey Algier an. Der Herr Marquis betrachtete die Stadt, die Regierungsart und die Sitten und Gebräuche dieſer Republik, von welchem Allen er aber nichts anmerket, welches man nicht in vielen Reiſe- und Erdbeſchreibungen weit umſtändlicher und genauer ſollte leſen können. Er verhehlet nicht, daß

*) Memoires p. 4 - 70.

ihn seine Wollust zu einer That verleitet, welche ihn in den Fall setzte, ein Türke, oder eingepfälet, zu werden. *) Der Herr Gesandte verbot ihm deshalben, das Schiff zu verlassen, und nach zween Tagen seegelten sie nach Tunis, allwo sie innerhalb einer Woche anlangten. Auch von diesem Staate meldet er nichts Merkwürdiges; er hieng auch daselbst seiner Wollust nach, und gerieth darüber in große Gefahr. Vor seiner Abreise besahe er gleichwohl noch die Ueberbleibsel von Karthago, allwo das Wichtigste, so annoch zu sehen ist, aus schönen und ganzen Stücken von Wasserleitungen, und einer beträchtlichen Anzahl Cisternen, bestehet, das Uebrige aber nichts, als Schutt und Steinhaufen, ist. **)

Als sich ein guter Wind sehen ließ, gieng die Reise weiter nach Tripoli. Doch eine große Stille nöthigte die Schiffe, sich bey der kleinen und durch den Seeräuber Barbarossa entvölkerten Insel Lampadusa, welche einen einzigen Einsiedler zum Bewohner hat, vor Anker zu legen. Von da aber kamen sie gerades Weges nach Tripoli. Hier entgieng er der Gefahr, mit dem Herrn von Clairac von dem Bey gefangen genommen zu werden, welcher sie als Geißeln behalten wollte, im Fall ihm die Krone Frankreich den Krieg ankündigen möchte. Nachdem dem Herrn Gesandten nichts daselbst länger aufhalten konnte, seegelten sie nach Candia. Auf der ersten Insel des Archipelagus verweilten sie acht Tage. Der Tag, an welchem sie ausstiegen, war ein Feyertag der Griechen. Die Frauen

*) p. 71 - 84. **) p. 85 - 99.

rauen waren aufs schönste geputzt, und giengen ngst des Ufers spatzieren. Eine derselben, welche emlich schön war, sahe sehr traurig aus. Der err von Clairac und der Herr Marquis, welcher ie Rolle eines Arztes spielte, unterhielten sich mit r, und erfuhren, daß die Ursach ihrer Traurigkeit y, daß ihr Mann sie verlassen, und eine Andere eheirathet habe, und daß sie, weil dieses vor der estimmten Zeit, (es ist nämlich auf dieser Insel die Gewohnheit, sich nur auf eine Zeitlang zu verheirathen,) geschehen, keine Hoffnung habe, je einen ndern Mann zu bekommen. Sie trösteten die rme Witwe, und brachten es dahin, daß sie den Herrn von Clairac, und ihre Begleiterinn den Herrn Marquis, vor die Zeit ihres Aufenthaltes zu ihren Männern annahmen. Auf der weiteren Reise legten sie sich ohnfern des sigäischen Vorgebürges, allwo man noch einige Ueberbleibsel des alten Julium siehet, vor Anker, und mußten in dem Munde der Seeenge wohl sechs Wochen auf guten Wind warten, während welcher Zeit unser Herr Marquis auf den Dardanellen frische Luft schöpfete, indem seine Gesundheit durch seine kurze Ehe nicht wenig gelitten hatte. *)

Sie kamen endlich zu Constantinopel an, allwo der Herr Marquis zwar nur vierzehn Tage zu verbleiben meynte: allein es wurden über fünf Monate daraus. Bey den Mahlzeiten mit verschiednen vornehmen Türken ward er gewahr, daß sie wenige Ueberzeugung von ihrer Religion haben. Er gerieth daselbst

*) p. 99-110.

daſelbſt in Bekanntſchaft mit einem jüdiſchen Arzte, Namens Fonſeca, welcher lange Zeit in Spanien ein heimlicher Jude, und zugleich ein Prieſter geweſen war, und als ein ſolcher die Meſſe geleſen hatte. Auch hatte er vielen Umgang mit einem Armenier, einem Manne von vielem Verſtande und großem Spinoſiſten, welcher viel gereiſet, und ſich vornehmlich eine geraume Zeit in Holland aufgehalten hatte. Er ſchöpfte zwar vielen Nutzen aus ſeinen Unterredungen, blieb aber doch allezeit bey einem, dem ſeinigen ſehr entgegengeſetzten, Lehrgebäude. Denn er hat jederzeit geglaubet, daß man denen klärеſten Begriffen entſagen müſſe, um von dem Daſeyn Gottes nicht verſichert zu ſeyn. Der Armenier glaubte gleichwohl daſſelbige nicht. Er ſchenkte dem Herrn Marquis eine franzöſiſche Handſchrift, welche den Titel führte: Doutes ſur la religion, dont on cherche l' éclairciſſiment de bonne foi. Er hat es auf einer Reiſe nach Italien verloren. *) Weiter erzählet er von ſeinem Aufenthalt zu Conſtantinopel nichts, als einige Liebeshändel, und daß er eine Reiſe bis in das ſchwarze Meer gethan habe. Die Rückreiſe nach Frankreich war glücklich, und er kam mit dem bis dahin geweſenen Geſandten, dem Herrn von Bonac, innerhalb ſieben und zwanzig Tagen, ohne ſich irgendwo aufgehalten zu haben, zu Toulon an. **)

So

*) Es iſt nachher im Druck erſchienen, wir erinnern uns aber nicht, ob der Herausgeber bekannt geworden ſey.

**) p. III - 120.

Sobald er wieder bey seinem Herrn Vater angelangt war, mußte er sich zu einem Stande entschließen, welchem er bisher zu entgehen gesucht hatte. Er ward Advocat, und kurze Zeit darauf kaufte ihm sein Herr Vater ein Amt, um sich diejenigen Dienste zu erwerben, welche erfordert worden, um dereinst die Bedienung desselben, welche er gern in seiner Familie erhalten wollte, bekommen zu können. Nachdem er seine Liebe zweymal betrogen gesehen hatte, fassete er den Entschluß sich dem Studieren gänzlich zu widmen. Er erschien im Gerichte, und advocirte bey einigen besondern Fällen mit glücklichem Erfolge. Man erstaunte darüber, daß er sich bey der Lebensart, welche er bisher geführet hatte, eine solche Fertigkeit in den Wissenschaften hätte erwerben können. Er seiner Seits, entschloß sich noch fester, sich denenselben gänzlich zu ergeben. Romanen, Histörchen, alles ward aus seinem Zimmer verbannet. Locke kam an die Stelle der Frau von Villedieu; Gassendi und Rohault nahmen Cleliens und Astreens Platz ein. In ledigen Stunden erlernte er die Ton- und Malerkunst, und in einer Zeit von achtzehn Monaten erwarb er sich eine solche Geschicklichkeit darinne, daß er keinen Meister seiner Provinz mehr nöthig hatte. In der Malerey hat er sich hernach mit vielem Ernste weiter geübet und es zu einer großen Vollkommenheit darinn gebracht. Doch diese glückliche Zeit dauerte nicht lange. Er verliebte sich in eine Sängerinn, welche ihm Gefälligkeiten erwies. Der gelehrte Stand ward ihm

ein

ein Ekel und Schrecken. Er entsagte demselben aufs neue, folgte seiner neuen Liebe nach Marseille, und ward von ihr betrogen. *)

Hierauf reisete er mit seinem Herrn Vater nach Paris. Da ihm sein letzter Vorfall einen Widerwillen wider das Frauenzimmer beygebracht hatte, so brachte er seine Zeit daselbst mit der Ton- und Malerkunst zu. Er zeichnete täglich auf der Akademie, und machte mit dem Herrn Case, einem der grössesten Maler in Europa, Bekanntschaft. Nachdem sein Herr Vater seine Geschäffte zu Paris ausgerichtet hatte, kehrte er wieder nach der Provence zurück, und er folgte ihm. Kaum war er zween bis drey Monate zu Hause gewesen, so plagte ihn die Liebe schon wieder. Eine Kaufmannstochter gewann sein Herz. Er versprach ihr die Ehe. In deren Abwesenheit hinderte ihn seine Frau Mutter an einer andern vortheilhaften Heirath. Er hieng sich an eine Operistinn, welche ihn zum Vater machte, und würde ohngefähr zu gleicher Zeit eine andere schöne Heirath gethan haben, wenn der Braut Mutter seine Lebensart nicht erfahren, und ihn den Abschied gegeben hätte. Alles dieses brachte ihn zu dem Entschluß sich auf Reisen zu begeben. Allein es fehlte am Gelde. Ein Kaufmann, welchem er gefällig gewesen war, streckte ihm eine gute Summe vor, und damit reisete er ohne Verzug nach Paris. Hier lebte sein Geschmack an den Wissenschaften und Künsten wieder auf. Er hielt sich einen Theil des Tages in seinem

*) p. 121-132.

Zimmer,

Zimmer, oder war bey dem Herrn Case, bey welchem er sich im Malen und Zeichnen übte. In seinem Leben hatte er nicht gespielet. Eines Tages gerieth er dazu, und gewann in anderthalb Stunden sechs tausend Livres. Er war klug genug, um dieß Geld nicht wieder auf das Spiel zu setzen; und da die Liebe zu den Künsten damals seine stärste Leidenschaft war, so begab er sich drey Tage hernach auf die Reise nach Rom, nachdem er verschiedene Empfehlungsschreiben mitgenommen hatte. *)

Zu Marseille begab er sich zu Schiffe, gieng auch durch seine Vaterstadt, doch ohne daß es seine Familie wußte, und ohne iemand, als seinen Bruder, welcher ihn bis an das Schiff begleitete, zu sprechen. Der Wind war ihm so günstig, daß er in zweymal vier und zwanzig Stunden Civita Vecchia erreichte, von wannen er in einer Mietkutsche in acht Stunden nach Rom fuhr. Des andern Tages übergab er seine Briefe. Der Bischoff von Halicarnassus, welchem er empfohlen war, brachte ihn zu dem Herrn Cardinal von P...., mit welchem er des Tages speisete, und über die Neuigkeiten in Frankreich befragt wurde. Drey Monate beschäfftigte sich der Herr Marquis zu Rom allein mit täglicher Betrachtung neuer Schönheiten der Stadt, und mit der Maler- und Tonkunst, da er sich wiederum verliebte, von seiner Geliebten und ihrer Gehülfinn aber, welche sich verkleidet hatten, da er sie mit einer andern vertauschet hatte, des Abends auf der Straße meuchelmörderischer Weise angefallen

*) p. 121-158.

wurde,

wurde, und bey nahe in die Ewigkeit wäre gesendet worden. Dieß bewog ihm, sogleich des andern Tages, ohne daß es iemand wußte, Rom zu verlassen. *)

Er begab sich auf ein Schiff, welches nach Livorno gieng, und hatte eher keine Ruhe bey sich selbst, bis er den Thurm der Peterskirche aus dem Gesichte verloren hatte. Das Schiff, worauf er sich befand, war eine der kleinsten Feluquen. Es waren ihrer acht bis zehn Reisenden. Die beyden ersten Tage hatten sie schön Wetter. Die dritte Nacht aber war sehr finster, und der Schiffer, welcher ein Genueser war, hatte sich aus Furcht, von Corsicanern, welche wider die Republik rebellirten, angegriffen zu werden, bey funfzehn Meilen weit in die See begeben. Des andern Tages entstand ein harter Sturm. Alles war in der grössesten Angst, betete, weinte und schrie. Der Herr Marquis allein war gelassen, und las des Bayle pensées diverses, um sich zu beruhigen. Die Leute, welche ihm mit einer ziemlichen Gleichgültigkeit lesen sahen, hielten ihn, wie er sagt, für einen Heiligen, den seine Gewissensruhe so sicher machte. Nach zehn Stunden, in welchen sie zwischen Tod und Leben waren, entdeckten sie endlich den Hafen von Livorno, und zwey Stunden hernach liefen sie glücklich ein. Er hatte sich zwar vorgenommen, nie wieder zur See zu reisen. Doch er hielt es nicht, sondern reisete des andern Tages zu Schiffe nach Genua, und von da, nach einem zweytägigen

*) p. 158 - 166.

Aufent-

ufenthalte, nach Marseille. Hier hatte sein Herr ruder eben bey seiner Ankunft die Wache n Thore. Er gerieth in eine unerwartete Freude, r einen seiner Freunde, seinen Posten zu vertreten, d brachte ihn in seine Wohnung. Der Herr Marquis kleidete sich um, und gieng in die Opera. ier verliebte er sich abermals, und nahm seine eliebte mit sich in seine Vaterstadt. Sein Vater hm ihn auf, als ein guter Vater. Es schien, aß ihm seine Reise nach Italien nicht misfiel. r war im Begriff, sich, mit dessen Einwilligung, einen gewissen Stand zu begeben, als die beachtigte Sache des Pater Girard und der Cadiere le seine Anschläge zernichteten. *)

Der Herr Marquis erzählt diese weltberuffene Sache auf eine ganz andere Weise, als man sie nst gewohnt ist zu lesen, und zwar sehr zum Vorteil des Paters; worinn wir ihn aber nicht folgen nnen. Unter denen obrigkeitlichen Personen, von elchen bey dieser Gelegenheit erstaunliche Dinge sprochen wurden, war auch sein Herr Vater, essen Amt verursachte, daß er öfter, als die Uebrigen, r die Schaubühne kam. Der Herr Sohn bemente sich gewisser Regungen des Verdrusses, so er y ihm wahrnahm, um ihn zu bewegen, daß er cht länger in ihn dringen möchte, daß er ein Amt dem Bürgerstande erwählen sollte; und es gelng ihm. Er muste wegen der Folgen gemelter Sache eine Reise nach Paris thun, und er versprach

*) p. 166 - 172.

versprach ihm, daß er ihn wollte in Kriegsdienste gehen lassen, sobald, als sie daselbst angelanget seyn würden. Die Reise gieng vor sich, und der Herr Marquis brachte seine neue Geliebte mit dahin. Sein Herr Vater war bey nahe täglich zu Versailles, und er lebte also in völliger Freyheit mit ihr. *)

Er erhielt die Stelle eines Lieutenants unter dem Regimente des Herzoges von Bouflers, und gieng nach Ryssel, und auch dahin nahm er seine Liebe mit. Doch, als er von dort nach Givet ziehen mußte, sandte er sie nach Paris zurück, und da er sich nicht im Stande befand, sie mit dem nöthigen Gelde zu versehen, hieng sie sich an einen Andern. Er kam nach Douai, und fand daselbst seinen alten Freund, den Herrn von Clairac wieder. Dieser brachte ihn die Bekanntschaft eines Parlementsraths zuwege, mit dessen Tochter er wiederum Liebe pflegte, solche aber bald wieder verließ, sich zu Maubeuge bey seinem Regimente fügte; er marchirte mit demselben nach Deutschland, und ward bey der Belagerung vor Kehl leicht verwundet. Nach vollendetem Feldzuge gieng er nach Hause, um in dem dritten Bataillon eine Compagnie zu errichten; welche er aber bald hernach einem seiner Herren Brüder überließ, in das Regiment des Herzogs von Richelieu trat, und mit demselben aus Besancon nach Straßburg marschirte, von wannen er sich zu dem Herrn Herzog vor Philippsburg begab, allwo er bey nahe durch eine

*) p. 172 - 207.

Canonen-

Canonenkugel das Leben verloren hätte. Er blieb hierauf mit der Armee unter Anführung des Herzoges von Noailles zu Speier, und kam bis zwo Meilen von Worms. Und hier begegnete ihm ein Zufall, welcher ihn nöthigte, die Kriegsdienste wieder zu verlassen. Er war nämlich aufs Fouragieren befehlicht. Das Detachement, welches er commandieren sollte, war schon lange in der Schlacht. Er wollte seinem Pferd die Sporne geben, um solches desto eher zu erreichen. Es war auf einem glatten Wege. Das Pferd stürzte unter ihm nieder. Die Mühe, so er anwendete, verursachte ihm ein Ungemach, welches ihn verhinderte wieder zu Pferde zu steigen. Er sahe sich genöthigt nach Speier zu gehen, und, weil er daselbst nicht unterkommen konnte, kehrte er nach Philippsburg zu dem Herrn von Clairac zurück. Als die Armee wieder über den Rhein zurückgegangen war, marchirte sie vor Straßburg vorbey. Die Krankheit des Herrn Marquisen nöthigte ihn, bey nahe einen Monat daselbst das Bette zu hüten. Da es sich ein wenig mit ihm gebessert hatte, reisete er nach Paris, um zu sehen, ob er nicht völlig könnte genesen werden. Allein die Aerzte sagten ihm, er wäre schon zu alt, um solches hoffen zu können. Weil er also kein Pferd mehr besteigen, noch einige starke Leibesübung ausstehen konnte, verließ er die Kriegsdienste. Er schrieb an seine Aeltern, daß es, da er nun ein Alter von dreyßig Jahren erreicht hätte, Zeit wäre, sich fest niederzulassen, und daß er ihnen verbunden seyn würde, wenn sie ernst-

lich darauf bedacht seyn wollten. Seine Frau Mutter antwortete ihm: sie wollte sich seiner Heirath nicht widersetzen; aber weder sie, noch sein Herr Vater, könnten ihm etwas geben, und hinkünftig würde man ihm nur die Hälfte des Gehaltes, so er bekam, zufließen lassen können. Dieser Brief brachte ihn zu den Entschluß, die Welt gänzlich zu verlassen, seine beständig geliebte Sylvia wieder aufzusuchen, und sich in die Einsamkeit zu begeben. *)

Einige Zeit blieb er noch zu Paris, und vertrieb sich solche mit der Malerey, unternahm aber bald darauf eine neue Reise, auf welche noch verschiedene andere folgten. Insbesondere hielt er sich eine Zeitlang, doch ohne sich bekannt zu machen, in Holland auf. Endlich langte er auch an den preußischen Hof zu Berlin an. Es ist weltkundig, mit welcher Gnade und Huld, gleich zu Anfang der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königl. Majestät in Preußen, angesehene Fremden und berühmte Gelehrten aufgenommen worden. Allerhöchst dieselben würdigten den Herrn Marquis d'Argens verschiedener gnädigen Unterredungen, und legten ihm die Würde eines Kammerherrn ihres Hauses bey. Als die königliche Akademie der Wissenschaften im Jahre 1744. diejenige neue Gestalt erhielt, in welcher sie itzt eine der blühendesten in Europa ist, ward er zum Director der Classe der schönen Wissenschaften ernannt, und er bekleidet dieses Amt noch mit allem Ruhme.

Im

*) p. 207 - 224.

i Junius des Jahres 1747. that er in besondern gelegenheiten eine Reise nach Frankreich, und pfieng insbesondere zu Paris sehr viele Ehrenbezeugungen; ja als er im December wieder zu rlin angekommen war, ließen ihm Ihro allerchristlichste Majestät durch den Herrn Gesandten, arquisen von Valory, Dero reich mit Brilten besetztes Portrait zu Händen stellen. In schiedenen seiner letzteren Schriften giebt er sein niges Vergnügen an dem Hofleben gar deutlich d mit vieler Freymüthigkeit zu erkennen. Er ist n endlich zu einem ruhigen Leben gelanget, und t sich mit einer Jungfer Cochois, welche er selbst erzogen und ihren Geschmack gebildet hat, in Ehe begeben, und lebet mit derselben, in vieler tille, und unter dem Genuß der Gnade des Könis, mehrentheils zu Potsdam.

Die Schriften, so der Herr Marquis an das ht gestellet hat, bestehen guten Theils aus Liebesschichten, in denen, nach dem Urtheil eines Kenrs, eine wunderbare Vermischung des Trübnigen und des Uebertriebenen in der Wollust rrschet. Die übrigen betreffen theils den Gemack, theils die Sitten der Menschen, theils dlich einigen Stof aus der Geschichte der Gerrtheit. Sie sind die folgenden:

1. Memoires de Mr. le Marquis d' Argens 736. Duodez. Diese Nachrichten, woraus wir nsere Geschichte genommen haben, sind auch einige ahre hernach in deutscher Sprache an das Licht

getreten, und 1755., unter der Anzeige des Druckortes, London, wiederum zum Vorschein gekommen. Es scheinet aber dem ersten Drucke blos ein neuer Titul vorgesetzt zu seyn. Die angehängten Briefe enthalten theils anstößige und des Lesens nicht werthe Erzählungen von der Aufführung liederlicher Frauenspersonen, theils Anmerkungen über den Charakter und die Sitten verschiedener Nationen. S. 279. lieset man ein nicht ungegründetes Urtheil über des Jurieu Buch: Accomplissement des prophecies &c.

2. Le philosophe solitaire, ou memoires du Marquis de Mirmon. 1736. 12.

3. Memoires du Marquis de Vaudreville. 1736. 12.

14. Memoires de la comtesse de Mirol. 1736. 12.

5. Le Mentor cavalier. 1736. 12.

6. Memoires de Mademoiselle Mainville. 1736. 12.

7. Memoires du comte de Vaxerre, ou le faux Rabin. 1737. 12.

8. Avantures de Rosaiine. 1737. 12.

9. Memoires secrets de la republique des lettres. 1737. 12. vier Bände. Der Herr Marquis zeiget in diesem Werke viele Belesenheit in der Geschichte der Gelehrten, theilet auch einige sonst unbekannte Nachrichten von verschiedenen Gelehrten mit, und beschreibet ihre Fehler mit einer freyen und lustigen Feder, wobey er sich gleichwohl zuweilen etwas zu viel herauszunehmen scheinet.

10. Anecdotes historiques, galantes & litteraires du tems présent. 1737. 12.

11. Lettres d' un ſauvage depäiſé à ſon correſpondant en Amerique. 1738. 8.

12. Lettres juives. 1738. ſechs Bände. 8.

13. Lettres Chinoiſes. 1739. fünf Bände. 8.

14. Lectures amuſantes, ou delaſſement de l' esprit. 1739. zween Bände. 12.

15. Memoires de Meilcourt. 1739. 12.

16. Anecdotes Venitiennes et Turques, ou nouveaux memoires du comte de Bonneval. 1740. zween Bände. 8.

17. La philoſophie du bon ſens. Dieß Buch iſt zum öftern aufgelegt, und auch in einer deutſchen Ueberſetzung herausgegeben worden. Die Ausgabe vom Jahre 1740. zu Haag, welche wir vor uns haben, führet dieſen ganzen Titul. La philoſophie du bon ſens, ou reflexions philoſophiques ſur l' incertitude des connoiſſances humaines; a l' uſage des cavaliers & du beau ſexe. Nouvelle edition, revüe, corrigée & augmentée d' un examen critique des remarques | de Mr. l' Abbé Olivet, de l' academie Francoiſe, ſur la theologie des philoſophes Grecs. Octav. 1 Th. 479. S. 2 Th. 476. S. Man findet davon eine gute Nachricht in der *nouvelle bibliothéque. Octob.* 1740. *p.* 178. Die achte und letzte Ausgabe erſchien 1754. zu Dresden, und iſt noch weit vermehrter, als die vorigen. Herr Formey hat einen Auszug davon gegeben in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XV. p.* 170. Der deutſche Titul iſt: Die Philoſophie der geſunden Vernunft.

18. Avantures de la ducheſſe de Vaujour 1741. drey Bände. 8. Bey dieſem Werke und denen ebengemeldeten anecdotes hat der Herr Marquis den Namen Mirone angenommen.

19. Lettres Cabaliſtiques, 1741. ſechs Bände. 8.

20. Reflexions hiſtoriques & critiques ſur le gout et ſur les ouvrages des principaux auteurs. 1743. 12.

21. Memoires pour ſervir a l' hiſtoire de l' esprit et du coeur. 1745. drey Bände. 8.

22. Memoires du Chevalier de--- 1745. zween Bände. 8.

23. Lettres philoſophiques & critiques par le Marquis d' ARGENS et Mademoiſelle COCHOIS. 1746. 12. Sie machen ſowohl der Geſchicklichkeit des Meiſters, als dem Verſtande der Schülerinn Ehre.

24. Bibliothéque critique, ou memoires pour ſervir a l' hiſtoire litteraire ancienne & moderne. Dieß Journal hat 1746. unter ſeiner Aufſicht zu Berlin ſeinen Anfang genommen.

25. Critique du ſiecle 1746. 2 Th. Dieß wird für eines von den beſten Werken unſeres geſchickten Schriftſtellers gehalten. Nou. biblioth. Germ. T. I. P. I. p. 238.

26. Sur l' utilité des academies & des ſocietés litteraires.

27. Sur les ſpectacles.

28. Sur l' amitié.

Dieſe

Dieſe drey Abhandlungen ſind in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin vorgeleſen worden, und ſtehen in der hiſtoire & memoires derſelben. 1745.

29. Songes philoſophiques par l'auteur des lettres juives. Berlin. 1746. 8. 216. S. Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouv. biblioth. Germ. T. III. P. I. eine kurze Nachricht davon gegeben. Die Aufſchrift iſt aus dem Phädrus genommen:

Calumniari ſi quis autem voluerit,
— — — — — — — — —
Fictis jocari nos meminerit fabulis.

Es erſchien eine Critik über dieſes Werk, unter dem Titul: Lettres critiques avec des Songes moraux a Madame * * * ſur les ſonges philoſophiques de *l' auteur des lettres Juives* par Mr. AUBERT DE LA CHENAGE. Amſterdam. Octav. 280. S Sie wurden aber bald darauf in einer

30. Reponſe a la critique peu ſolide de Mr. A. DE LA CHENAGE, ſo zu Berlin das Licht ſahe, und wovon unſer Herr Marquis ſelbſt für den Verfaſſer gehalten wird, beantwortet. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. III. P. II. p.* 475. Damit wir unſern Leſern doch von einem Werke des Herrn Marquiſen eine ausführliche Nachricht mittheilen, ſo wollen wir dazu diejenige erwählen, welche von dieſen auch in das Deutſche überſetzten Träumen in der berliniſchen Bibliothec. 1 Th. 1 St. gegeben wird.

Die Verschiedenheit der Sachen, die muntere Schreibart, und die unerwarteten Einfälle machen gegenwärtige Schrift sehr angenehm zu lesen. Von den Sachen selbst lassen wir unsere Leser urtheilen, und begnügen uns, dieselben so vollständig zu erzählen, als ein kurzer Auszug es erlaubet.

Zwanzig Träume machen diese Schrift aus. Im ersten träumete dem Herrn Verfasser, er käme in ein unbewohntes Land gegen Süden, welches er Singimanie nennet, und worinn die Affen regierten. Er beschreibet ihre Regierungsart und die Beschaffenheit ihres Regenten. Von ihrem Gottesdienste heißt es: sie hätten Tempel, aber keine Priester; ein ieder, der was vortragen wollte, redete, die Andern schwiegen; ihr Glaubensbuch bestünde aus drey Blättern, die klar wären, und keiner Erklärung bedürften, darinn wären keine Parabeln, keine Metaphern, kein figürlicher Verstand, und noch vielweniger Geheimnisse; ihr Gebet zu Gott wäre niemals ein anders, als dieses: Mache uns fromm, und gib uns, was uns nöthig ist; und sie glaubten, ein solches Gebet zu machen, wäre nicht nöthig, viele Jahre zu studieren.

Im zweyten Traume stellet der Herr Verfasser eine Reise durch Europa mit einem Affen an, und beschreibet der Völker Neigungen und Gewohnheiten. Im dritten kommt er in den Saal des Schicksals, und sieht die Götter zusammen speisen, die, nachdem sie sich berauschet, zum Vergnügen Menschenseelen schufen. Jupiter hält an diese neu-

erschaffe-

erschaffene Seelen eine Rede, darinn er beweiset, daß sie gar keine Freyheit hätten, ob sie es sich gleich einbildeten. Das Schicksal wirft sie darauf durch ein Sieb, und der Stand eines ieden kommt auf die Löcher an, wodurch sie fallen. Im vierten werden die Bemühungen der Gelehrten unter artigen Bildern vorgestellet. Der Verfasser sahe etliche Menschen kleine Hirsekörner durch Nadelöhre werfen, und niemand machte es besser, als Voltaire und Pyron; Andere machten Wasserblasen, Andere machten den Staub zusammen, u. s. w.

Im fünften Traume werden die Methaphysiker lächerlich gemacht, sonderlich die Idealisten, und mit denen zugleich, die da einfache Wesen glauben, und diese Welt für die beste halten. Im sechsten befindet sich der Herr Verfasser auf einem hohen Berge, wo er einen Tempel siehet aus Knochen gebauet; der Kütt, der die Steine zusammen verband, war Blut. Inwendig sahe er eine Menge Volks in schwarzen langen Röcken, denen man immer vorpredigte: Ihr müßt leben und sterben für die Meynungen, die ihr angenommen habt. In einem andern Gemach war eine alte geschminkte Courtisane, deren Lieblinge an verschiedenen Tischen saßen, und Gift mischten, welches die Göttinn untereinandergoß, und den Topf bezeichnete: Gift, die Religionskriege zu unterhalten. Der Name dieses Weibes hieß divine Theologie. Im siebenden werden die widrigen Wirkungen bey Hofe vorgestellet, unter dem Bilde der Adler, die sich bemühen,

mühen, einen gnädigen Blick vom Jupiter zu erhalten.

Der achte Traum handelt von der stummen Sprache der Verliebten, durch Mienen und Bewegungen des Körpers. Der neunte bildet die Vergeblichkeit der Bemühungen ab, großer Leute Ruhm zu schmälern, durch die Vorstellung eines hohen Eichenbaums, den einige Waldgötter, indem sie mit einem Rohr daran schlugen, zu fällen suchten.

Der zehnte lehret den Vorzug einer ruhigen Einsamkeit, vor dem unruhigen Leben in der grossen Welt.

Im eilften Traume wurde der Herr Verfasser Leute gewahr von verschiedener Beschaffenheit der Augen; Einige waren Microscopisten, die sahen alle Dinge für groß an; Andere waren Ronkavisten, denen schien alles eine Kleinigkeit zu seyn. Bey dem Aufwachen fiel es ihm ein, daß dieses Gesicht des Molliers Ausspruch vielleicht erklärte: die Menschen sind in allen Sachen entweder unverschämte Lobredner, oder verwegne Tadler.

Im zwölften wurde eine Comödie aufgeführet, die das menschliche Leben hieß. Die Comödianten waren prächtig gekleidet, und niemand von den Zuschauern durfte etwas an ihnen tadeln, denn sonst wurde er mit Schimpf herausgejaget; doch fanden sich etliche, die zu zischen anfiengen, aber sich auch äußerst in Acht nahmen, nicht entdeckt zu werden. Aber auch nicht alle Comödianten waren gleich gesinnet,

sinnet, Einige nahmen es nicht gar zu übel auf, wenn sie getadelt wurden, sondern besserten sich. Bey dem Aufwachen erkannte der Herr Verfasser, daß die Hohen der Welt die Comödianten, und wir die Zuschauer, wären. Im dreyzehnten träumte ihm, er habe keinen Körper, sondern nur einen Kopf mit Flügeln, wie man die Engel malet. Er schwamm auf einem weiten Wasser, und konnte sich durch Hülfe seiner Flügel bis an die höchsten Sterne erheben. Er sahe aber auch andere ähnliche Creaturen mit kürzern Flügeln auf einem Wasser schwimmen, das mit einem Netz umgeben war. Einige ließen es sich gelüsten, ihre Nasen durchs Netz zu stechen, gleich kam ein Weib, die der Aberglaube hieß, mit einer Fackel, und verbrannte ihnen die Nase. Um ihre Unterthanen besser im Zaum zu halten, errichtete sie zwey Aemter. Etliche machte sie zu Aufseher der Gedanken, die gewissen metaphysischen Wahrheiten und physischen Entdeckungen sich widersetzen sollten. Andere bestellte sie zu Doctores, die Gift machten, und es diesen Creaturen in die Nasenlöcher gossen. Aber Einige hatten die Vorsicht gebraucht, sich mit gewissen Pulvern zu versehen, die die Kraft dem Gifte benahmen. Diese Pulver hießen Pulver des Gassendi, des Bayle, des Grotius, des Puffendorfs, des Locks, jüdisches, chinesisches, persisches Pulver, und Pulver des Voltaire. Doch keines war kräftiger, als das Pulver des Montague, es war aber nur für delicate Geister eingerichtet.

Im vierzehnten Traume befand sich der Herr Verfasser in einem aufgeputzten Saale, wo prächtig gekleidete Personen auf verschiedenen Stühlen saßen, und von Bedienten umgeben waren. Diese Herren hatten weder Hände, noch Füße, noch Zungen; wenn sie reden wollten, so steckte einer ihrer Bedienten seine Zunge in ihren Mund; wollten sie gehen oder greifen, so leihten sie Füße und Hände gleichfalls von ihren Bedienten; bey Einigen versah auch diese Arbeit der Bedienten ein Frauenzimmer. Wer siehet hier nicht das Bild vieler Regenten, die dieses Namens unwürdig sind? Im funfzehnten erscheinet der große Racine, und verwundert sich über die itzige wunderbare Schreibart verschiedener französischer Schriftsteller. Der sechzehnte stellet die Art von Menschen vor, die, nachdem sie viele Lobeserhebungen von iemand vorgebracht, endlich mit einem aber beschließen, nnd dadurch alles Gute, was sie gesagt, wieder zurücknehmen.

Im siebenzehnten ersteigt der Herr Verfasser den Parnaß, und findet daselbst, nachdem er vergeblich die Musen gesuchet, drey alte Weiber, die Haß, Geiz, und Wahrheit hießen. Im achtzehnten befindet er sich auf dem Wege zum Tempel der Ehren, er sahe Kriegsleute und Magistratspersonen, Schriftsteller und Maler, Geistliche, Weiber aus vornehmen und bürgerlichem Stande, aus den Klöstern und Opernhäusern, Hofleute und Fiakkers, nach demselben laufen, und erkannte, daß

der falsche Begriff, den man von der Ehre hat, die vornehmste Ursach böser Handlungen wäre.

Im neunzehnten war er auf einem Berge, wo verschiedene Menschen aus einer Wasserquelle schöpften, von diesem Wasser aber gleichsam wie berauschet wurden, sie urtheilten von Schriften, die sie nicht gelesen; sie redeten in Versen, ob sie gleich die Regeln derselben nicht wußten; sie sprachen von den Verdiensten der Maler, ob sie gleich keinen Begriff von einem guten Gemählde hatten; auf einer gegenüberliegenden Höhe erblickte er Menschen von eben der Beschäfftigung, das Wasser aber, das sie trunken, brachte in ihnen Witz und Klugheit hervor.

Der zwanzigste Traum ist unter allen der längste, und für einen Traum fast zu gelehrt. Das Stück desselben ist insonderheit merkwürdig, worinn der Herr Verfasser zeiget, daß die Meynungen der Weltweisen nichts, als neueingekleidete Lehrsätze der Alten, wären. So ist die feinste Materie des des Cartes nichts, als das fünfte Element des Aristoteles; die Neutonianer haben nur die Meynung des Demokritus, Epikurs und des Empedokles, nebst den verborgenen Kräften der Peripatetiker, unter neuen Benennungen wiederholet. Die Monaden haben ihren Ursprung aus den Homöomerien des Anaxagoras, denen ein Rabbine im siebenden Jahrhunderte die Ausdehnung abgesprochen. Die Gegenfüßler hat schon Plato geglaubt, und viele der Alten haben es schon gewußt, daß

die

die Erde sich um die Sonne drehe. Die Meynung des des Cartes von den sinnlichen Empfindungen hat Lucrez auch schon gehabt, dieser hat auch die anziehende Kraft des Magneten eben so, wie jener, erkläret. Was Neuton vom Lichte uns gelehret, hat eben der Lucrez gleichfalls gewußt, ja er bekennt, er habe es schon vom Epikur gelernet. Den Ursprung der Flüsse hat Seneka eben so, wie die neuern Weisen, erkläret, und der Umlauf des Geblüts war ihm auch nicht unbekannt. Daß der Mond die Ebbe und Flut verursache, hat Plinius schon angemerkt. Plutarchus hat längst gelehret, daß der Mond ein finsterer Körper sey, und Berge, Thäler und Hügel auf seiner Oberfläche habe, es auch nicht unmöglich schiene, daß er bewohnt wäre. Daß die Cometen nichts Böses bedeuteten, daß sie Himmelskörper wären, die ihren geordneten Lauf hielten, hat Seneka schon gewiesen, ja die Aegyptier konnten schon vorhersagen, wenn ein Comet sich würde sehen lassen. Die Buchdrukkerey ist längst in China bekannt gewesen, und vor vier tausend Jahren rechnete man in diesem Lande schon die Sonnenfinsternissen aus.

Dieß ist der Inhalt dieser kleinen Schrift. Wir halten es übrigens für einen Druckfehler, wenn in der Rede des Mercurs stehet: moi, qui tous les jour bois six tasses d'ambrosie à coté de Jupiter, mon pere. Denn, so viel wir wissen, war der Nectar der Trank, und Ambrosia die Speise, der Götter.

31. Lettres morales et critiques sur les differents états et les diverses occupations des hommes, 1747. 12.

32. Les enchainemens de l'amour et de la fortune, 1748. 12.

33. Avantures de Bella, 1751. 12.

34. Reflexions critiques sur les écoles de Peinture, 1752.

Wir haben dieses Verzeichniß der Werke des Herrn Marquisen von Argens größtentheils aus der France litteraire des Herrn Prof. Formey genommen. Man hat überdem noch verschiedene andere Schriften auf seine Rechnung setzen wollen. Weil wir aber keine Gewißheit davon haben, wird es besser seyn, nichts davon zu melden.

Er selbst verspricht einem seiner Freunde in den memoires et lettres p. 312. die Ausgabe eines Werks: doutes meraphysiques, welchem er eine kleine lateinische Schrift beyfügen wollen, unter dem Titel: superstitionis arcana reuelata. Wir können aber nicht sagen, ob solches das Licht gesehen habe. † d 11 Jan. 1771. zu Toul

Den 15 Jenner 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Hermann Becker,
der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck.

Wir haben dieses berühmten Gottesgelehrten schon in der Geschichte seines Herrn Bruders Erwähnung gethan, und seine Aeltern, nämlich den seligen Herrn Heinrich Becker, Pastor zu St. Jacobi zu Rostock, und die selige Frau, Maria Christina, gebohrne Schomerinn, namhaft gemacht. Jener hat schon 1720, diese aber erst 1746, in dem 84sten Jahre ihres Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Auch haben wir schon damals von seiner Erziehung in seinem väterlichen Hause, von seinen akademischen Studien, und von seinen Reisen, als in welchem Allen er der Gesellschaft seines Herrn Bruders genossen, und solches gemeinschaftlich mit ihm gethan hat, die nöthige Nachricht ertheilet. Um also unsern Lesern mit keinen unnöthigen Wiederholungen beschwerlich zu fallen, wollen wir nur dasjenige von seinen Lebensumständen, so ihn insbesondre betrifft, kürzlich melden.

Sein

Sein irdisches Leben nahm den 10 December 1700 zu Rostock seinen Anfang. Im Jahre 1717 ward er in die Rolle der akademischen Bürger eingezeichnet, und erwarb sich durch seinen Fleis und Wachsthum in allerley, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften vieles Lob, so, daß er auch im November 1721 die Magisterwürde erhielt. Da er insbesondre ein großes Vergnügen in der Naturlehre und in den mathematischen Wissenschaften fand, so legte er sich so sehr darauf, daß er in den Vorlesungen über dieselben seines Hrn. Vettern, des Herrn Professors und Pastors, Peter Bekker, Stelle vertreten konnte; welches er auch mit nicht geringem Beyfalle that. Anbey wurden ihm verschiedener vornehmer Adelichen, und angesehener Bürger, Söhne zu seiner besondern Unterweisung, und als Haus- und Tischgenossen, übergeben. Zur Erziehung und Vorsorge für dieselben sahe er sich um eine Gehülfinn um, und fand dieselbe in der Person der Jungfer Johanna Magdalena Möllerinn, einer Tochter des Herrn Valentin Möllers, hochfürstl. meklenburgischen Inspectoris der Salzwerke, mit welcher er den 4ten März 1729 ehelich verbunden wurde, welche ihm aber den 25ten Jun. 1746 der Tod wiederum entrissen hat. Von acht Kindern, so sie ihm gebohren, sind noch drey am Leben. Er hätte zwar bey verschiedenen Schulen, Gymnasien, Land- und Stadtkirchen können befordert werden. Doch er zog bis in das 34ste Jahr das akademische Leben vor, und schlug mehr als einen, an ihn ergangenen, Beruf aus. End-

lich trat er 1734 in das Archidiaconat zu St. Marien in seiner Vaterstadt. Hierauf ward er auch hin und wieder in verschiedene Aemter verlanget, welche er sich aber willig vorbeygehen ließ, bis er den, 1746 den zehnten September an ihn ergangenen, Ruf zur Profession der Theologie und Predigerstelle bey der St. Jacobskirche zu Greifswalde annahm. Den 2ten und 4ten May 1747 hielt er, der Gewohnheit zufolge, seine Lectiones curiorias, und den 15ten Jun. unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialpräsidenten, Jac. Henr. von Balthasar, seine Inauguraldisputation, de fide infantum praesumta, worauf ihm von demselben die höchste akademische Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet wurde. Und dieses Amt verwechselte er endlich einige Jahre hernach, 1752, mit dem Predigtamte bey der Marienkirche zu Lübeck. Der Herr Doctor hat sich durch verschiedene Schriften in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben, welche mithin von uns angezeiget zu werden verdienen.

1. Dissert. de duplici visionis organo et modo, dioptrico altero, altero catoptrico, *Praes.* M. Pet. Becker, Rostock 1721.

2. Diss. de vmbra, 1722. 3 Bog.

3. Diss. de maculis solaribus.

4. Fundamentum praelectionum physico-dogmaticarum.

5. Theoria motae circa solem telluris, scripturae non inimica.

6. Diss.

6. Diſſ. ſtatica dirigens quietem corporis humani in ſtando et ſedendo.

7. Diſſ. de hoſtilitate naturali bonitati diuinae non contraria.

8. Diſſ. de experientia, matre ſcientiarum.

9. Diſſ. de adulterio brutorum.

10. Anthropologia phyſico-theologica, oder das Geheimniß der Wiedergeburt, Octav.

11. Eines Gelehrten zu *** geprüfte Auflöſung des Wunders am Zeiger Ahas. Dieſe Abhandlung findet ſich im dritten Stück des zweyten Bandes der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek, S. 449-472. Sie iſt wider die, von Chriſtlob Mylius in ſeiner Fortſetzung der Betrachtungen über die Majeſtät Gottes, welche im Chriſtmonat 1743 der Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes befindlich iſt, geäußerte Meynung gerichtet. Mylius hatte das, am Zeiger Ahas geſchehene, Wunder folgender maßen aufzulöſen geſuchet. Die Zurückweichung des Schattens ſey durch Brechung der Sonnenſtralen geſchehen. Die Weisheit Gottes habe aber zu der Zeit, da Hiskias das Wunder ſehen ſollen, ein kleines Dunſtwölkchen die Sonne vorbeyſtreichen laſſen. In ſolchem Dunſtwölkchen hätten ſich die Sonnenſtralen brechen, und die Ortsveränderung des Schattens bewirken müſſen. Dieſe Auflöſung prüfet Herr Becker nach den Gründen der Geſichtslehre, und thut ihre Unrichtigkeit gründlich dar.

12. Aufgehobene Hinderniſſe des fröhlichen und ſeligen Sterbens, zur ſeligen Erkenntniß der Kraft des Todes Jeſu, Roſtock 1747. Oct. 11 Bogen. Es ſind ſieben Predigten über die ſieben letzten Worte Jeſu am Kreuze. Sie haben folgende Ueberſchriften: 1) der abgewieſene Verkläger unſers Lebens, 2) die abgenommenen Feſſeln der Sorge für die Unſrigen, 3) der aufgehobene Zweifel an der Seligkeit, 4) die ſtumpfgemachten Pfeile des Böſewichts, 5) die erleichterte Todesnoth der Gläubigen, 6) die getilgte Furcht des Gerichts, 7) die vertriebene Grabesſcheu. In den hamburg. Ber. von gelehrten Sachen 1747. S. 216 wird davon geurtheilet. Dieſe Predigten zeugen von dem evangeliſchen Sinne, darinn ſie gehalten und geſchrieben worden.

13. Der letzte Segen, der chriſtlichen Gemeine zu St. Marien in Roſtock ertheilet, 1747. Es iſt eine Abſchiedspredigt über das Evangelium am zweyten Sonntage nach Epiphanias, hamb. Ber. von gel. Sach. S. 165.

14. Diſſ. inaug. theol. in fidem infantum praeſumtam inquirens, Greifswalde 1747. 7 Bog. In dieſer Diſputation widerleget der Herr Doctor hauptſächlich eine, 1745 zu Berlin unter dem Titel herausgekommene, Schrift: Fides ſaluifica infantum, vel ſtatim poſt baptiſmum, vel etiam ſine illo, tam in eccleſia dei, quam extra eandem praematura morte occumbentium, thetice aſſerta M. I. C. E. *Berolini.* Der Verfaſſer derſelben lehret,

daß

daß nicht nur die Kinder, die in der Kirche gebohren sind, sondern auch die Kinder derer, die außer der Kirche leben, gläubig und selig werden; und das zwar durch einen, in ihnen präsumirten, Glauben. Wie wenig dieses statt haben könne, wird hier, mit Wegräumung aller Einwürfe, deutlich gezeiget. Im achten Stück der vollständigen Nachrichten von akadem. Schriften, S. 719 u. f. findet sich ein umständlicher Auszug aus dieser Disputation.

15. Anmerkung über die ehelichen Gesetze, und den Grund ihrer weitern Erklärung, Quart. 4 Bog. Greifsw. 1749. Nachdem der Herr Doctor von den verschiedenen Meynungen über die Gesetze Levit. *XVIII.* von der wahren Grundregel derselben, von ihren Schwierigkeiten, und der Art und Weise, wie Andere denenselben abzuhelfen gesuchet, geredet hat, so schlägt er eine andere Art, dieselben zu heben, vor. Zu dem Ende nimmt er zween Sätze für fest an: 1) Ein iedes Gesetz muß nach den Worten und nach der Regel der Gleichmäßigkeit verstanden werden; indem in ehelichen Verordnungen, was dem Manne verboten ist, auch dem Weibe nothwendig verboten seyn muß; da einseitig in diesem Falle nichts geschehen kann. 2) Gott redet in seinen Geboten, die ein ganzes Volk oder Gesellschaft angehen, niemals mit den Weibern, sondern nur die Männer werden iederzeit angeredet; die Weiber aber sind mit eingeschlossen, und den Männern die Pflichten in ihrem Geschlechte schuldig, welche jene diesen in dem ihrigen. Hierauf

wird gezeiget, daß Gott weder zu viel, noch zu wenig, gesagt habe, daß er nichts mehr habe brauchen zu sagen, und nichts weniger habe sagen können; wobey alle verbotene Fälle auf einer kleinen Tabelle vorgestellet werden, damit man sogleich sehen könne, ob dieser oder jener Fall von Gott bestimmt sey, oder nicht. Da es auch Vielen sehr bedächtlich vorkommt, daß Gott, um die Staffeln im Heirathen zu bestimmen, so viele besondere Fälle verbiete, ja auch aus einem und demselben Grade der Blutsfreundschaft wohl zwey Gesetze gemacht habe, so heben sich nunmehro diese und andere Schwierigkeiten von selbst. Man siehet, daß Alles, was uns bedenklich scheinet, nur daher rühre, weil Gott zu den Männern allein redet, und daß es hingegen unumgänglich nöthig gewesen sey, einen und denselben Grad unter zwey besondern Gesetzen zu fassen, weil sonst nicht alle mögliche Fälle hätten herausgebracht werden können, welche doch Gott in der nothwendigen authentischen Erklärung hat ausdrücken wollen. Den Einwürfen wird zuletzt hinlänglich begegnet. Dieß ist ohngefähr die Recension, welche in den hamb. Ber. von gel. Sach. S. 393, 394 von dieser wohlgerathenen Schrift mitgetheilet wird.

16. Disp. theol. de virtute baptismi ad salutem vere effectiva, 5 ½ Bog. 1749. Bey dieser Disputation hatte der Herr Doctor das Vergnügen, seine beyde Herren Söhne, Peter Hermann, und Heinrich Valentin, Becker, zu Respondenten zu haben. Er leget darinn die wichtige Stelle Petr. III, 21.

III, 21. zum Grunde, und theilet seine Arbeit in zween Abschnitte ein, deren der erste exegetisch, und der andere polemisch, ist. Anfänglich wird von der Bedeutung des Worts βάπτισμα gehandelt, wobey zugleich dem Herrn Grafen von Zinzendorf seine Ausschweifung bey der, von ihm erfundenen, Speichelteufe des Mundes, und Feuertaufe des Leichnams Jesu, verwiesen wird. Die Taufe wird hier ein Gegenbild genennet, sie wird nicht als eine gesetzliche Reinigung, sondern als ein evangelischer Bund zur Reinigung des Gewissens vor Gott, betrachtet, und zwar ist die Auferstehung Christi der Grund der Wirkung derselben, welche hier per synecdochen das ganze Amt und die ganze Wirkung der Genugthuung Christi bedeutet. Der Herr Graf von Zinzendorf hat sehr irrig übersetzt: seit der Auferstehung des Messiä. Gelegentlich werden auch die Sätze des Hrn. D. Huth zu Erlangen von der Taufe geprüfet. Im zweyten Abschnitte hat es Herr Becker mit der berleburgischen Bibel, mit dem Democritus, und vornehmlich mit dem berühmten itzigen marpurgischen Theologen, dem Hrn. Wyttenbach, zu thun, dessen Unterscheidung der innern und äußern Taufe er durchaus nicht zulassen, und ihn eines noch gröbern Irrthums, als sonst, nach des Herrn Doctors Meynung, die Reformirten hegen, überführen will. Diese Disputation ist recensieret in den hamb. Ber. von gel. Sach. 1749, S. 387; und in den Nachr. von akad. Schr. 1750, 8 St. 639 S. kann man einen vollständigen Auszug aus der ersten Section lesen.

17. Epistola ad Ioh. Gottl. Carpzovivm. Lübeck, 1754. Es ist ein Glückwunschschreiben an diesen großen Gottesgelehrten, zu dessen im Segen des Herrn gefeyerten Amtsjubelfeste, und preiset die Verdienste desselben mit den lebhaftesten Regungen der Freude. Die bey dieser Gelegenheit an das Licht getretne Schriften sind dem demüthigen Dank- und Freuden-Opfer des Herrn Superintendenten angehänget, unter dem Titel: Plausus et votiuae acclamationes Patronorum, fautorum et amicorum; und unsers Herrn Beckers Glückwunsch nimmt unter denenselben die fünfte Stelle ein. Man kann sie alle zusammen recensieret finden in des Herrn Doctor Krafts, theol. Bibl. 107 St. S. 593. u. f.

* *

Geschichte

des Herrn

Heinrich Wilhelm Clemm,

der Weltweisheit Magisters,

Professors des fürstlichen Collegii, und Predigers am Kloster zu Bebenhausen.

Herr Clemm ist einer von denen Schriftstellern der gegenwärtigen Zeit, welche eines Theils durch die Gründlichkeit und den wesentlichen Nutzen ihrer

ihrer Schriften billigſter Maßen einen großen Beyfall erhalten, und andern Theils zu immer reicheren Früchten ihrer Gelehrſamkeit und ihres Fleißes gegründete Hofnung geben. Er nahm den Anfang dieſes zeitlichen Lebens den 31 December 1726 zu Hohenaſperg im Würtembergiſchen. Sein ſeliger Vater, Friederich Reinhard Clemm, war Garniſonprediger daſelbſt, und ſeine noch lebende Frau Mutter heißt Suſanna Magdalena Cleſſinn. Jener ward ihm ſchon im ſiebenten Jahre ſeines Alters, den 13 Jenner 1733., durch den Tod entriſſen. Dieſe aber ſorgte, nach deſſen Abſterben, treulich für ſeine Erziehung, und ließ ihn bis in ſein dreyzehntes Jahr mehrentheils durch gute Hauslehrer unterweiſen. Hierauf kam er im Jahre 1739 in das Kloſter zu Denkendorf. Die Anſtalten für die Studierenden im Würtembergiſchen ſind aus mehr, als einem Buche, worinn ſie ausführlich beſchrieben ſtehen, zur Genüge bekannt; und aus denen Geſchichten des ſel. Herrn Doctor Bengels und andrer würtembergiſchen Lehrer iſt zu erſehen, daß, von der Aufnahme in das Kloſter an, bis auf die Bedienſtung, die Lebensläufe dererjenigen, welche ſich dem Predigtamte widmen, in Betrachtung der Art und Weiſe ihrer Studien, einander ähnlich ſeyn. Wir brauchen alſo nur überhaupt zu melden, daß Herr Clemm, auf die gewöhnliche Weiſe, wie alle der Gottesgelehrtheit Befliſſene in dem Herzogthum Würtemberg, von einer Stufe zur andern ſey befördert worden; und die Jahre, in welchen dieſes geſchehen, anzuzeigen.

Nach-

Nachdem er nämlich zwey Jahre zu Denkendorf, unter dem seligen Herrn Bengel und andern Lehrern, einen guten Fortgang gemacht hatte, ward er 1741 aus demselben in das höhere Kloster Maulbrunn erlassen, und 1743 kam er in das fürstliche theologische Stipendium zu Tübingen. Hier übte er sich weiter im Rabbinischen, wie auch in der französischen, italiänischen und englischen Sprache, legte sich vorzüglich auf die Weltweisheit unter dem Herrn Doctor Canz, und auf die Mathematik unter dem seligen Herrn Professor Kraft. Den 23 October 1745 erhielt er die Magisterwürde, und die erste Stelle unter dreyßig Candidaten, welche sich solche zugleich mit ihm erwarben. Seine Katheder-schrift, welche er unter dem Herrn Canz vertheidigte, handelte de limitatione rerum creatarum. Hierauf nun legte er sich mit Ernst auf die Gottesgelehrtheit, und neben her auf das Canonische- und Kirchenrecht. In diesen Wissenschaften waren der selige Weismann, der Herr Kanzler Pfaff, der selige Klemm, die Herren Canz und Cotta, und der Herr Professor des canonischen und bürgerlichen Rechtes, Doctor Harpprecht, seine Lehrer. Im December 1748 ward er von dem herzoglichen Consistorio zu Stuttgard examinieret, und erhielt mit einigen anderen Candidaten die Freyheit, zu predigen und gottesdienstliche Feyerlichkeiten zu verrichten, oder, wie man es dort zu nennen pfleget, veniam ministris ecclesiae vicarias operas praestandi. Den zweyten September 1750 ward ihm die Repetentenstelle in dem

Stipen-

Stipendio zu Tübingen aufgetragen. Diese verwaltete er anderthalb Jahr, und versahe die gewöhnlichen Amtsgeschäffte derselben, welche in Vorlesungen und in Wiederholung philosophischer und theologischer Vorlesungen bestehen, wie auch das damit verknüpfte Predigtamt in der Hospitalkirche; und hielt noch darneben im Hebräischen und in der Mathematik verschiedene Vorlesungen. Dieß währte bis in das Jahr 1752.

In diesem Jahre unternahm unser Herr Professor, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landsherrn, eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes, welche hauptsächlich auf die hebräische Literatur, und auf die Erweiterung seiner mathematischen Erkenntniß abzielte. Frankfurt, Wetzlar, Gießen, Marpurg, Cassel, Göttingen, Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Helmstädt, Halle, Leipzig, Jena, Erlangen, Nürnberg, sind die vornehmsten Oerter, wo er sich aufgehalten, und sich theils die berühmten Bibliotheken, durch Erweiterung seiner Bücherkenntniß und Excerpieren, theils den Umgang gelehrter Männer, zu Nutze gemacht hat. Das Merkwürdigste dieser Reise hat er in seinem 1754 herausgegebenen amoenitatibus academicis beschrieben. Er giebt darinn zuerst *) von den öffentlichen Bibliotheken zu Gießen, Göttingen, Hannover, Wolfelbüttel, Hamburg, Berlin und Leipzig, und von einigen Seltenheiten derse[l]-

*) Fasc. I. p. 2 - 24.

derselben Nachricht. Ferner hat er zu Gießen *) die große Geschicklichkeit des Herrn Prof. Böhm, in Verfertigung der Fern- und Vergrösserungs-Gläser, welche nicht nur an Vollkommenheit denen englischen beykommen, sondern auch um einen weit geringeren Preis zu haben sind, bewundert; und bey dem Herrn Professor Ahlefeld, Steinpflanzen, so derselbe bey Gießen gefunden, gesehen. Da Verschiedene an dem Daseyn derselbigen zweifeln, so versichert er, daß diese, nach allen damit gemachten Proben, für ächt zu erkennen seyn. Sie haben ihm durch ein böhmisches Microscopium den Narcissenblumen ähnlich zu seyn geschienen. Zu Frankfurt am Mayn **) hat er Gelegenheit gehabt, dem Herrn von Loen, um dessen willen er sich acht Tage länger daselbst aufhielt, verschiedne male zu besuchen, und ihn in seinen Unterredungen über die Religion sittig, gemäßiget und gottesfürchtig befunden. Er urtheilet, es sey zweifelhaft, ob ihm der Name eines deutschen Cherbury, oder Schafftsbury zukomme. Ueberhaupt hat er auf seiner Reise die Bekanntschaft und den Umgang mit allerley Religionsverwandten und Gesinnten, selbst mit Naturalisten und Deisten, ja gar mit Atheisten, gesucht, in der Absicht ihre Sätze und Meynungen aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, und hernach zu prüfen, und mithin durch eine solche Prüfung die Wahrheit selbst zu seiner eigenen Ueberzeugung desto völliger verstehen und einsehen zu können. Und hieraus sind nachmals seine reife Betrachtun-

*) Ib. pag. 89. **) pag. 90.

trachtungen über die Absichten der Religion erwachsen. Aus eben dieser Ursach machte er auch zu Hamburg und Altona bey denen jüdischen Lehrern, und insbesondre an dem letzten Orte, bey dem Rabbi, Jonas Eybeschütz, einen öftern Besuch. Daher kam es gleichfalls, daß er sich zu Berlin mit dem berüchtigten Edelmann einließ; wiewohl er, da derselbe, so wie er schrieb, auch mit Heftigkeit wider die Religion redete, es für nöthig hielt, seine Person gänzlich zu meiden; wie er davon in der zwoten Betrachtung über die Absichten der Religion eine Anregung gethan hat. Eben so lernte er auch die herrenhuthische Brüder, welche sich in der Nachbarschaft von Magdeburg, in der Grafschaft Barby aufhielten, näher kennen, und gab sich überall Mühe, die Wahrheit zu suchen, und das Gold von den Schlacken abzusondern. Zu Berlin, wo er sich über ein Vierteljahr aufgehalten hat, ward er ferner dem Herrn Präsidenten von Maupertuis, dem Herrn Professor Euler, dem Herrn Astronomus Kieß und verschiedenen andern Gelehrten bekannt. *) Er versichert, daß nichts ungegründeter sey, als die Sage, daß dem Urtheil der königlichen Akademie über den, von dem Herrn Professor König an das Liecht gebrachten, leibnitzischen Brief, auch die Fremden, welche, als solches gefasset worden, zugegen gewesen, haben unterzeichnen müssen. Zu Helmstädt **) besahe er die alte Handschrift des neuen Testaments, welche der selige Bengel in seinem apparatu critico codicem

*) pag. 97. **) pag. 101.

codicem Lipsiensem nennet, und welche anitzo der dortige Herr Doctor Carpzov, als ein Geschenk seines Herrn Oheims zu Lübeck, besitzet; imgleichen bey dem Herrn Doctor von der Hardt, verschiedene Schriften des großen Philologen, Herrn von der Hardt, und ein bey Lüneburg ausgegrabnes kleines Standbild des Silenus. Uebrigens ist ihm unter denen vielen gelehrten und großen Männern, welche er auf dieser Reise kennen gelernet, und deren Verschiedene schon entschlafen sind, das Andenken des Herrn Abts Steinmetz im Kloster Bergen, vorzüglich werth und theuer geworden. Und gewiß! wer nur das Vorrecht gehabt hat, sich mit diesem einsichtsvollen und gottseligen Manne zu besprechen, in dessen Herzen wird er tiefe Eindrücke der größten Hochachtung nachgelassen haben.

Nachdem der Herr Professor Clemm wieder in sein Vaterland zurückgekommen war, ward er erstlich 1753 nach Stuttgard, als Vicarius bey der dasigen Kirche und Hofcapelle, berufen, 1754 aber zum Professor am fürstlichen Collegio in dem hohen Kloster zu Bebenhausen, eine halbe Meile von Tübingen, womit zugleich die Predigerstelle im Kloster verbunden ist, angestellt. Seine Lectiones sind über das Hebräische, über die Logik, Mathematik, und Historie.

Den 6 April 1755 begab er sich in den Ehestand mit der Jungfer Margaretha Friderica Fischerinn, einer Tochter des Herrn Ludwig Eberhard Fischer, herzoglich-würtembergischen

Ober-

Oberhofpredigers, Consistorialraths, Landschafts-assessors und Prälaten des Klosters, Hirsten; in welcher Ehe er bis hiehin ein Töchterlein erzeuget hat.

In denen Schriften, welche der Herr Professor bisher an das Licht treten lassen, hat er sich als einen gründlich und ordentlich denkenden, und sich wohl und angenehm ausdrückenden, Mann bewiesen: Er erscheinet darinn nicht ohne Glanz, als ein Mathematicus, als ein Philosoph, als ein Gottesgelehrter, und als ein Literator.

Wir wollen sie nun in der Ordnung anzeigen:

1. Dissertatio de limitatione rerum creatarum Praes. Canz. 1745. Tübingen, Quart.

2. Examen temporum mediorum, secundum principia chronologica et astronomica institutum. Berlin, 1752. groß Octav, 17 B. nebst zwey Kupfern, mit einer Vorrede des hochberühmten Herrn Prof. **Euler**, worinn derselbe, der Geschicklichkeit des Herrn Verfassers ihren Werth beyleget. Diese Schrift findet man recensirt, in des Herrn Prof. **Formey** bibliothéque impartiale; im dritten Bande des Neuesten, aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; und in den freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern, und andern zur Gelehrsamkeit gehörigen Sachen. 1753. 37 St. S. 294. allwo geurtheilet wird, daß gegenwärtiges Buch als eine gründliche Einleitung in die Zeitrechnung könne angesehen werden; daß Herr **Clemm** in zehn Kapiteln viele wichtige Dinge abhandle, und dabey

die chronologische Aufgaben, welche schwerer, als andre sind, gründlich und deutlich ausführe; daß endlich die ganze Schrift eine schöne Probe der Geschicklichkeit und mathematischen Einsicht des Herrn Verfassers sey, und zeige, daß er sich seinen Aufenthalt zu Berlin wohl zu Nutze gemacht habe.

3. Lettre sur quelques paradoxes du calcul analytique adressée à Mr. EULER, 1752. drittehalb Bog. Octav. wovon die angeführten freymüthigen Nachrichten gleichfalls gehandelt haben.

4. Relation sur l'observatoire de Tubingue, donnée à Mr. KIES. Tübingen, 1753. anderthalb Bog. Herr Formey schreibet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. XII. P. II. p. 450.* bey seiner Anzeige dieser beyden Schriften: Ce jeune savant entre d'une maniére avantageuse dans la carriere des sciences, dont il a fait son objet.

5. Untersuchung der Frage, ob die heilige Schrift zweydeutig und dunkel wäre, wenn die hebräischen Punkte kein göttliches Ansehen hätten, 1753. vier Bog. Octav.

6. Versuch einer critischen Geschichte der hebräischen Sprache, nebst einer Vorrede des Herrn Kanzlers Pfaff, 1753. Octav. 16 Bogen. Diese Schriften sind in verschiednen Journalen umständlich recensieret worden, die letzte insbesondre in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit a. a. O. in des Herrn Doctor Kraffts theol. Bibl. 103 St. und in den zuverlässigen Nachrichten von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit. 104 St.

7. Amos-

7. Amoenitates academicae. Fasciculus primus. Stuttgard, 1754. Octav. sechs Bogen. Es ist eine Sammlung vermischter Abhandlungen, welche ihren Werth hat. Dieses erste Stück enthält folgende: 1) Memorabilia Germaniae literatae. 2) Observationes ad oraculum *Ioh. XIV, 2.* Herr Clemm gehet die vornehmsten Erklärungen dieser Stelle durch, widerlegt insbesondre die seichten Gründe, welche den Herrn Doctor Heumann bewogen haben, die Worte: εἰ δὲ μὴ, εἶπον ἂν ὑμῖν, für untergeschoben zu halten, und leget dem Leser die Wahl dreyer andern Erklärungen vor. Nach der ersten ist der Sinn der Worte Christi dieser. Die Stätte im Himmel sind Allen, und also auch euch, bereits vorlängst überhaupt bereitet. Sonst würde ich euch gesagt haben, daß ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten. Da ich aber nichts desto weniger durch meinen Hingang zuwege bringen werde, daß ihr, die ihr alles verlassen habet, und mir gefolget seyd, in eine noch herrlichere und zubereitetere Wohnung sollet aufgenommen werden, so kann ich auch sagen, daß ich hingehe, um euch die schon bereitete Stätte, noch mehr zuzubereiten. Oder, wenn die Rede alle Gläubigen angehen soll, können die Worte also fließen. Da bereits viele Wohnungen in dem Himmel bereitet sind, so brauche ich euch nicht zu sagen, daß ich hingehe, euch, (schlechthin zu verstehen,) die Stätte zu bereiten. Gleichwohl werde ich durch meinen Hingang, durch mein Leiden und Sterben, auf die für euch bereiteten Stätte, euch ein Recht ver-

schaffen. Die zwote Erklärung, welche Herr Clemm beybringet, ist grammatisch. Nach derselben hänget der Anfang des dritten Verses, καὶ ἐὰν, von dem vorhergehenden εἶπον ab, und wird folgender Maßen übersetzet: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen: wo nicht, so würde ich euch gesagt haben: ich gehe hin euch die die Stätte zu bereiten; ja, wenn ich auch mit der Absicht hingehen würde, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wieder zu euch kommen. Die dritte ist critisch, und nach derselben würde das zweyte ὑμῖν wegbleiben müssen. Doch, wir sehen nicht, daß diese Auslegungen der Stelle viel Licht beysetzen. Es kommt hier ein Vieles auf den Unterschied der Wörter, μόνη und τόπος an. Unsre Meynung ist kürzlich diese: Die Gläubigen haben, (nach vielen Redensarten der heiligen Schrift,) eine Reise zu thun in die ewige Herrlichkeit des Himmels, wohin sie erst nach der Auferstehung des Fleisches ganz mit Leib und Seele gelangen sollen. Ihre Wanderschaft ist dieß zeitliche Leben. Ihre Erquickungsstätte ist der Zustand ihrer abgeschiednen Seelen, eine μονὴ, eine Ruhestätte auf der Reise. *) Diese ist auch in dem Himmel, in der Glückseligkeit bey dem himmlischen Vater, die Gesellschaft der seligen Seelen. Es sind viele, μοναὶ πολλαὶ, näm-

*) Vid. e. g. THVCYD. Lib. VII. 47. PLVTARCH. Tom. II. p. 602. LVCIAN. Tom. I. p. 666. diuersorium commune, in quo pernoctant iter facientes.

mlich, die verſchiednen beſondren Geſellſchaften der igen Seelen. In einer derſelben hat ein ieder nen τόπον, ſeinen beſondern Zuſtand. Dieſen reitet der Heyland. Er beliebet, wie der Herr octor Heumann gar artig ſchreibet, aus zärther Liebe zu ihnen, wie ein Quartiermeir zu reden, der voran reiſet, und die Herrgen aufs beſte zubereitet. Die Worte εἶπον ὑμῖν; ſind fragsweiſe zu nehmen: würde ich ch ſagen? das iſt: ich würde es euch nicht gen. Uebrigens erinnern wir uns der noch nicht druckten Verſe eines geſchickten Mannes über ſe Stelle; wovon wir nur folgende beybrinn wollen.

Ingenti numero conſtant habitacula coeli,
Quae docet in patria Chriſtus adeſſe domo.
—
—
Quin, vt veſtibulo magis intima praeminet aedes
Plusque ſacri decoris celſior aula tenet.
Sic etiam diſtant horto, qui dicitur Eden,
Atria, quae primum turma fidelis adit.

Es folget 3) Diſſertatio mathematica, qua ua theoria de ſucceſſiuo annorum decremento ponitur. 4) Relation ſur l'obſervatoire de Tungue. Iſt ein neuer Abdruck der Num. 4. bets angezeigten Schrift. 5) Diſſ. philol. de noine et ſcientia Chartumaeorum. Alle Uebersungen des Namens, Chartumim, kommen darinn erein, daß ſie Ausleger verborgener Zeichen und achen geweſen. Herr Clemm hält ſie für Aus-

leger der hieroglyphischen Figuren und für Traumdeuter. 6) Continuatio memorabilium Germaniae literatae

8. Amoenitates academicae. Fasciculus secundus. Stuttgard 1754. 6 B. Man lieset darinn 1) Anecdota de vita JOH. VAL. ANDREAE, theologi Würtemb. Diese Nachrichten betreffen einige Lebensumstände dieses Gottesgelehrten, worunter das erheblichste ist, daß wider Arnold dargethan wird, daß er kein Rosenkreuzer gewesen sey. 2) Specimen verae vnionis in Christo Jesu, auctore JOH. VAL. ANDREAE. Die Einigkeit, welche Andreä vorschlägt, und welche verschiedene würtembergische Gottesgelehrten eigenhändig unterzeichnet haben, ist nur allein für ächte Lutheraner. 3) Noua methodus theoremata a triangulorum similitudine pendula ex solo principio aequalitatis demonstrandi. 4) Recensio peruetustae bibliorum editionis Germanicae, Moguntiae 1462. impressae, atque in bibliotheca illustris consistorii, quod Stuttgardiae est, conspicuae. 5) Supplementa ad memorabilia Germaniae literatae. Es wird darinn eine Mumie zu Stuttgard, und die schöne Bibliothek des Herrn Regierungsraths Fromman, in welcher unter andern eine weit grössere Sammlung, von autographis, als in der uffenbachischen befindlich ist, beschrieben. S. Götting. Anz. v. gel. Sachen 1755. 31 St.

9. Amoenitates academicae. Fasciculus tertius cum indice. 6. B. In diesem Stücke sind enthalten. 1) JOH. CHRIST. VOLZ Examen systematis

matis Buffoniani de origine faciei terrarum. 2) Quaestio problematica de origine nominis *philosophorum*. 3) C. BUTTINGHAUSEN specimen horarum Hebraicarum in *Matth. XVI.* 17-19. 4) Ej. Recensio libelli MARESIANI: *audi alteram partem* so Herr Clemm mit einigen Anmerkungen begleitet hat. 5) Obseruationes ad oraculum *Jac. V, 11.* 6) Supplementa cantici: Gott der Vater wohn uns bey ꝛc. 7) Argumentum theologicum a tutiori desumtum & sub calculos reuocatum. 8) Vindiciae quarundam thesium in amoenitatibus obuiarum. Sie sind wider die Recension des ersten Stückes in den Götting. Anz. 1754. 151 St. gerichtet.

10. Betrachtungen über die Absichten der Religion, erstes Stück, 1753. 2 und 3 St. 1754. viertes St. 1755. des zweyten Bandes vier Stücke, nebst einem Plan aller bisherigen Betrachtungen 1756. des dritten Bandes erstes St. 1757. Octav. Dieß ist das Hauptwerk unseres Gelehrten, welches überaus wohl aufgenommen worden. Bey der Ausgabe des ersten Stückes hatte er sich zwar nicht genennt; sein Name ward aber doch in verschiednen Zeitungen sogleich bekannt gemacht. In den Götting. Anz. 134 St. 1753. ward das Urtheil gefället, daß diese Schrift sich sowohl durch die Wichtigkeit der Sachen, so darinn abgehandelt werden, als auch durch die muntere Schreibart anpreise und ihre Leser erhalten werde. In dem 21 St. der westphälischen Bemühungen S. 220. heißt es: „Ueberhaupt siehet man, diese

Schrift rühre von einem gründlich gelehrten und bescheidenen Manne her, welcher die Ehre der Religion sucht, und die Scharfsinnigkeit im Denken mit einer männlichen Schönheit des Ausdrucks verbindet. Eben so vortheilhaft lauten die Urtheile darüber in der berlinischen Zeitung vom 6 Januar 1756, in den hamb. fr. Urth. 32 St. 1756, in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I.* p. 236 und in vielen andern Zeitungen und Monatschriften. Die Absicht des Herrn Clemms ist die Beförderung der Ehre der geoffenbarten Religion, und er handelt die wichtigsten Stücke derselben so schön, so gründlich und so behutsam ab, daß kein Zweifel ist, er werde zur Erreichung dieser edlen Absicht ein Vieles beytragen. Ein Auszug aus allen Theilen würde hier zu viel Platz wegnehmen.

11. In dem hamburgischen Magazin 10 B. 6 St. lieset man eine Abhandlung von einer Differentialgleichung, die sich integrieren lässet, welche im 10 St. der götting. Anz. 1754. unrichtig dem Herrn Professor Kästner zugeschrieben wird, sondern, wie verschiedne andere in dem Magazin, aus der Feder unsers Gelehrten geflossen ist; wie wir solches aus den amoenit. acad. p. 252. ersehen haben.

12. Nicht weniger schreiben sich manche mathematische und physische Aufsätze in den tübingischen Berichten von seiner Feder her.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Tobias Krebs,

der Weltweisheit Magister, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors.

Die Gelehrsamkeit ist an keine große Titels und vornehmen Ehrenstellen gebunden. Ihre wahren Vorzüge erheben manchen Schullehrer an einem kleinen Orte, über verschiedene mit Würden prangende Männer in großen und blühenden Städten. Das Schulamt ist anbey die Stufe, von welcher so viele berühmte Gelehrten zu den angesehensten Aemtern hinaufgestiegen sind. Von dem ersten leget der Herr Conrector Krebs ein unterscheidendes Beyspiel ab, und das letztere wünschen wir seinen gelehrten Verdiensten aufrichtig.

Sein zeitliches Leben nahm den 16 December 1718. seinen Anfang zu Buttelstadt, einem, in dem Herzogthum Sachsenweimar gelegenen, Städtchen. Seine Aeltern waren, Johann Tobias Krebs, Cantor daselbst, und Magdalena Falkinn. Sein Vater ward einige Jahre hernach zum Organisten zu Buttstedt angestellet, und in der Schule dieser

Stadt legte der Herr Conrector die ersten Gründe der Erkenntniß des Glaubens und der Wissenschaften. Im Jahr 1729. ward er unter die Anzahl der Alumnen in der Thomasschule zu Leipzig aufgenommen, und genoß in derselben nicht nur einer gesunden und reichlichen Leibespflege, sondern auch des vortrefflichsten und heilsamsten Unterrichtes. Er hatte das Glück, nebst Andern, den itzigen berühmten Professor der Naturlehre zu Leipzig, Herrn Winkler, den kürzlich daselbst verstorbenen Herrn Doctor Hebenstreit, die Herren Magisters, Kriegel und Dresig, und die vortrefflichen Männer, den Herrn Docter Ernesti, und den göttingischen Herrn Hofrath Gesner, zu seinen Lehrern zu haben. Er pflegte zum öftern die Treue aller dieser Lehrer mit Danke zu rühmen, und insbesondre zu bezeugen, daß die Verpflichtungen an den Herrn Doctor Ernesti, für dessen viele ihm erzeigte Wohlthaten und ausnehmende Geflissenheit, ihn in allen schönen Wissenschaften zu bilden, nicht dankbarlich genug von ihm erhoben werden können.

Nach Vollendung seiner Schulstudien bezog er im Jahr 1740. die Universität. Die göttliche Vorsehung sorgte auf derselben reichlich für ihn, indem er nicht nur verschiedne einträgliche Stipendia erhielt, sondern auch das für ihn höchst schätzbare Vorrecht hatte, bey dem königlichen Herrn Kriegsrath und Bürgermeister Stieglitz, als Hofmeister seiner Söhne, ins Haus zu kommen. Die akademischen Lehrer, deren Unterweisung er sich vornehmlich zu Nutze gemacht, waren in der Gottes-

gelehrt-

lehrtheit der selige Weise, im Hebräischen der ige Hebenstreit, in der Weltweisheit und in en zierlichen Wissenschaften der Herr Doctor rnesti, in der Geschichte der Herr Doctor oecher, in der Naturlehre der selige Menz, elcher ihn als seinen Sohn liebte, und eine väter- he Sorge für ihn trug, und Herr Winkler, und dlich in der Mathematik Hausen und Bermann.

Diese zwote Bahn seiner Studien endigte er it Vortheil und Ruhm im Jahr 1743., in wel- em er sich die höchste Würde in der Weltweisheit warb, und nicht lange hernach denen studierenden fentliche Vorlesungen über Bücher des neuen estamentes hielt. Hierauf folgte er im Jahr 1746. em Rufe zum Conrectorat zu Chemnitz. Dieß ekleidete er etwas über 5 Jahre, da er, ohne alles in Vermuthen, von dem Oberconsistorio zu Dres- en zum dritten Collegen der Fürstenschule zu Grimma berufen ward, und es war noch kein Jahr erflossen, als eben dieses hohe Collegium ihn zum Conrector derselbigen ernannte; welches Amt er noch ßo, unter göttlichen Seegen, bekleidet.

In seinen Schriften, welche wir alle, außer iner oder der andern, und das mit vielem Ver- nügen, selbst gelesen haben, zeiget er sich als einen n derjenigen Art, der Gelehrsamkeit sehr geschickten Mann, welche desto anmuthiger und lehrreicher ist, e seltner sie immerhin zu werden fortfähret. Sie eugen von einer weiten Belesenheit und Einsicht n den alten, vornehmlich griechischen, Schriftstellern

und

und Alterthümern, von einem gesunden Urtheil im Gebrauch und Anwendung derselben, und von einem leichten und zierlichen Vortrage der ausgeführten Materien. Sie sind nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie herausgekommen, folgende.

1. Dissertatio de Ephetis, Athenienſium judicibus. Praes. JOH. FRID. MENTZ. Leipzig, 1740. Quart.

2. Commentatio de Stelitis Athenienſium. Leipzig 1744. Quart. 2 B. Mit dieſer Schrift hat er dem Herrn Hommel zur Magiſtermürde Glück gewünſchet. Man muß die athenienſiſchen στηλίτας nicht mit den συλίταις der alten Kirche *) vermengen. Von jenen wird hier gehandelt. Heſychius beſchreibet ſie: ἄτως ἐκάλων Ἀττικοὶ, οἵτινες ἐπ' αἰτία τινὶ ἐσηλογραφήθησαν. Demoſthenes *Philipp. III. p.* 49. *edit.* WOLF. führet eine ſolche Aufſchrift an, aus welcher deutlich erhellet, daß der Name und das Verbrechen der Vertriebenen an eine Säule ſey geſchrieben worden. Da er einen ſolchen ἄτιμον nennet, ſo wird hier beyläufig wider den Ulpian und Petit gezeiget, daß mehr als dreyerley ἀτιμώμενοι geweſen ſeyn, und daß in angezeigter Stelle ein ſolcher zu verſtehen ſey, der für verflucht gehalten, und von einem jeden ohne Scheu konnte getödtet werden. Wenn es ſo weit mit einem

*) Von dieſen hat der Bruder unſers Gelehrten Herr Johann Carl Krebs, Rector zu Buttſtedt, 1753. zu Leipzig eine wohlgerathene Abhandlung abdrucken laſſen.

m gekommen war, daß sein Name und Verbre-
en öffentlich an eine Säule geschrieben worden,
wurde durch den Ausrufer einem jeden, der ihn
nbringen würde, nicht nur Freyheit von der
trafe, sondern noch dazu eine Belohnung, verspro-
en, welche Demosthenes ἐπικηρυκευόμενα χρή-
ματα nennet. Dieses aufgesetzte Geld wurde am
arkt, oder in einem Tempel auf den Altar, geleget,
i es leicht weggenommen werden konnte. Unter
len Steliten scheinet Diagoras Atheus der erste
wesen zu seyn. Alcibiades ist auch zu denselben
i rechnen. Diese Strafe wurde vornehmlich an
nen ausgeübt, welche die Athenienser oder ihre
undgenossen zu bestechen und ihren Feinden in
e Hände zu liefern sich unterfangen, oder welche
n Gottesdienst entheiliget und die Religion ge-
händet hatten. Sonst hat man auch zu Athen die
amen solcher Männer, welche besondre Verdienste
m das gemeine Wesen hatten, zum rühmlichen
ndenken derselben an Säulen geschrieben. Diese
ber sind nie Steliten genennet worden. Da es
er grösseste Schimpf war ein Stelit zu werden, so
t die Redensart στηλιτεύειν, welche von der äußer-
en Beschimpfung gebraucht wird, daher entstan-
en. Aus dieser Ursach hat Gregorius Nazian-
enus seine Reden wider die Heyden στηλιτευτικοὺς
όγους genennet. Das Wort στηλοκοπεῖν hat eben
iese Bedeutung. Ein vollständiger Auszug aus
ieser Schrift findet sich in den gründlichen Aus-
ügen aus den neuesten theol. philosoph. und
hilolog. disp. 1744. S. 82. u. f.

3. Diss. de decuriis judicum Romanorum. res. *Christ. Frid. Hübler.* Leipzig, 1744. Quart. 5 B. Das Wort decuria hat bey den Römern einen verschiednen Sinn. Wenn *Cicero* der Decurien gedenket, da der Rath, oder die Ritterschaft, oder Beyde, die judicia hatten, so ist decuria judicum eine Classe, Tafel, oder Album, allwo die Namen derer Rathsherren oder Ritter, welche der praetor in die Zahl der Richter aufgenommen hatte, aufgeschrieben waren. Wenn man aber auf die Zeit siehet, da die Richter nicht nur aus den Rathsherren und Rittern, sondern aus Beyden, oder auch aus dem Bürgerstande erwählet worden, so ist decuria so viel, als ordo, τάξις. Es ist zwar bekannt, daß eine decuria nicht die Zahl von zehn Männern bedeute, aus wie vielen aber solche eigentlich bestanden, ist schwer zu bestimmen. Diese Decurien scheinen nicht eher, als mit der quaestione perpetua, zu Rom entstanden zu seyn. Dieser Ursprung derselben, die Wahl der Richter durch den praetor, ihre erforderten Eigenschaften, ihre Anzahl, ihre Verrichtungen, die mit den Decurien vorgegangene Veränderungen, und was dieselben sonst betrifft, dieß alles wird hier gelehrt untersucht, und mit möglichster Deutlichkeit auseinander gesetzet. Man kann davon besagte Auszüge nachsehn 1745. S. 177. u. f.

4. De vsu & praestantia Romanae historiae in interpretatione noui testamenti libellus. Leipzig, 1745. Octav. 11 B. Nach einem vorabgelassenen Erweise, daß in dem neuen Testamente manche

Wörter

Wörter und Umstände vorkommen, welche aus den römischen Geschichten und Gewohnheiten erläutert werden müssen, leget der M. Krebs einige schöne Proben solcher Erläuterungen vor. Er handelt mit vieler Gelehrsamkeit von den Wörtern πραιτώριον *) und σπεκλατωρ, von den Zöllnern, wobey auch Luc. 3, 13. 19, 8. ein Licht bekommen, von dem λιθοστρώτῳ, von Pilatus und seinem Amte, von der Schatzung unter dem Kayser Augustus, von dem Bürgerrechte Pauli, und von dessen Berufung an den Kayser. S. vollst. Nachr. v. d. ordentl. Inhalte der akad. Schr. 1746. S. 55. u. f. *noua acta erud.* 1746. *p.* 369.

5. HESIODI opera, recensuit, versionem latinam correxit, notulisque instruxit. Leipzig, 1745.

6. PLUTARCHI librum, πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν, recensuit, emendauit animaduersionibusque illustrauit. Leipzig, 1746.

7. Commentatio de praefecto vrbis Romano. Leipzig, 1747. Quart. 3 B. Sie ist als ein Glückwunsch an den Herrn Christian Ludewig Stieglitz zur erhaltenen Doctorwürde herausgegeben. Der praefectus vrbis, von welchem Sveronius meldet, daß er von dem Kayser Augustus angestellet worden, ist von demjenigen weit unterschieden gewesen, dessen in der Zeit der Könige und der Bürgermeister zum öftern

*) Des Herrn Prof. Ernst Aug. Schulze 1756. zu Frankfurt an der Oder gehaltene Diss. de praetorio Pilati verdienet eine besondere Aufmerksamkeit.

öftern gedacht wird. Diesem verlieh der Kayser eine weit grössere Macht, behielt aber, um das Volk zu blenden, den alten Namen, indem er eine Obrigkeit daraus machte, welche mit der römischen Freyheit nicht wohl bestehen konnte. Den ersten Ursprung hat der praefectus vrbis von **Romulus**, welcher, da er eine gute Ordnung unter dem Volke einzuführen bedacht war, demselben das Regiment der Stadt auftrug. Er hat gleich anfangs große Würde und großes Ansehn gehabt. Dieses Amt dauerte auch unter den Bürgermeistern, und weder die Dictatur, noch die Regierung der zehn Männer hat dasselbe gänzlich aufgehoben. Die Ursach der ersten Anstellung des praefecti vrbis war, damit er, wenn ein König oder Bürgermeister im Kriege abwesend war, das gemeine Wesen verwaltete. Ueberdem ward er auch erwählet, wenn die feriae latinae sollten gehalten werden. Es scheinet, daß er, wenn die Bürgermeister in den Krieg zogen, bis auf die Zeit sey erwählet worden, da der erste praetor zu Rom aufgekommen, welcher in Abwesenheit derselben die Verrichtungen eines praefecti vrbis gehabt. Nachher findet man nur ein besonderes Exempel, daß L. Caesar zur Zeit M. Antonii dazu angestellet worden. Die praefecti vrbis wegen der feriarum latinarum aber sind geblieben. Der Unterschied, welcher zwischen diesen, und dem vom Augustus eingesetzten praefecto vrbis, angezeiget wird, ist beträchtlich. S. die gemeldete vollst. Nachr. 1748. S. 1015. u. f. Man wird übrigens wohl thun, wenn man mit dieser Abhandlung

ng des berühmten Drackenborgs *) Disputation
)n eben derselben Würde zusammenhält.

8. Decretum Athenienſium pro Hyrcano, pon-
fice M. Judaeorum, ſanctum, commentario Gram-
atico - hiſtorico - critico illuſtratum. Leipzig, 1751.
.uart. 13 B. Der von den Athenienſern zu Ehren
:s Hyrcanus gefaßte Schluß beym JOSEPHUS
ntiqu. L. XVI. c. 16. wird hier erſtlich mit der
teiniſchen Ueberſetzung vorgeleget, und alsdenn
ich neuen Unterſcheidungszeichen eine neue Ueber-
ſetzung deſſelben gegeben, und hierauf folget der
)mmentarius ſelbſt, worinn ſowohl die vorkom-
ıende Sachen, als auch einige dunkle Stellen, ſehr
eſchickt erläutert werden. S. vollſt. Nachr.
753. S. 275. u. f.

9. Commentatio hiſtorico philologica de pro-
ocatione diui Pauli ad Caeſarem. Leipzig, 1753.
5. vollſt. Nach. 1754. 5 St.

10. Obſeruationes in nouum teſtamentum e
lauio Joſepho. Leipzig, 1755. groß Octav. ein
lph. 7 B. mit der Zuſchrift und Vorrede. In
ieſer erkläret ſich Herr Krebs wider diejenigen,
elche den griechiſchen Text des neuen Teſtamentes
us allerley griechiſchen Schriftſtellern, auch Dich-
rn, und Luſt- und Trauerſpielern, zu erläutern
ıchen, und zeiget, wie nöthig eine fürſichtige Wahl
iebey, und wie bequem der jüdiſche Joſephus
azu ſey. Seine Anmerkungen aus demſelben an

das

*) Vergl. neu gel. Eur. 5 Th. S. 70.

das Licht zu stellen, hat ihn des berühmten Ottii spicilegium nicht abhalten können; als welches ihn so erheblich nicht geschienen, und seiner Absicht nach, von den seinigen unterschieden ist. Das meiste ist zwar aus dem Josephus selbst genömmen, doch sind auch hin und wieder einige andere griechische Schriftsteller mit gebraucht worden. Wir verweisen übrigens unsere Leser auf das Urtheil und den Auszug, so von diesem Buche in den nouis actis eruditorum befindlich sind.

Man kann sich von dem Fleiße des Herrn Conrectors noch einige andere Werke versprechen, als

1. Decreta Romanorum pro Judaeis eorum amicis et sociis facta, e Josepho collecta, et commentario historico-grammatico-critico illustrata.

2. Critica Wolfiana, seu animaduersiones historico-philologico-criticae in b. Wolfii curas philologicas in N. T. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 275. wird ein Verlangen darnach geäußert. Das irgendwo in einer gelehrten Zeitung schon vor einigen Jahren zum voraus davon gefällte Urtheil, wird ihn wohl von der Ausgabe dieses Werkes nicht abhalten.

3. In der Vorrede zu den obs. ad N. T. ex Josepho verspricht er noch ein anderes Büchlein zur Erläuterung des neuen Testamentes aus eben demselben Geschichtschreiber.

4. Historia praefectorum vrbis, wozu er in der comment. de praefecto praetorii Romano Hoffnung gemacht hat.

* *

Geschichte

des Herrn

Steph. Hathuani v. Hathuan,

der Aerzeneywissenschaft Doctors,

der Weltweisheit und des Rechtes der Natur ordentlichen Professors bey dem Gymnasio zu Debreczin.

Der Druck und die Verfolgungen, worunter beyderseits Evangelische in den ungarischen Ländern seufzen, und welche noch immerhin vielmehr zu- als abnehmen, lassen nicht zu, daß die Wissenschaften das Haupt unter ihnen emporheben. Wo Rechte und Freyheiten geschmälert und geraubet, Gotteshäuser und Schulen gestöret, sogenannte kätzerische Bücher aus den Pressen gewähret, ja selbst die Einfuhr und der Gebrauch derselben, und des heiligen Wortes Gottes selbst, auf alle Weise gehemmet werden, was kann da vieles in der Gelehrsamkeit unternommen werden? ja was kann daselbst für Lust, etwas darinn zu unternehmen, übrigbleiben? Es fehlet sonst denen Protestanten in Ungarn nicht an geschickten und gelehrten Leuten, welche, mährend ihres Aufenthaltes in fremden Ländern, solche Proben ihrer Fähigkeiten und erworbnen Wissenschaften ab-

gelegt haben, daß man mit Recht von ihnen urtheilen kann, daß sie glänzen würden, wenn sie an Oertern, wo die Wissenschaften blühen, lebten und lehrten. Unter diese rechnen wir billig den Herrn Professor Hathuani zu Debreczin, von dessen Lebensumständen und Schriften wir unsern Lesern anitzo eine zuverlässige Nachricht ertheilen wollen *).

Er ist aus einem adelichen Geschlecht entsprossen, und hat sich auf seinen Reisen nicht ohne Grund nobilem Hungarum genennet, obgleich sein Vater ein Handwerk getrieben. Es war nämlich sein Vater ein Buchbinder zu Rimaszombat, einem Städtchen in der hontenschen Gespannschaft, allwo unser Gelehrte im Jahre 1716 den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen hat. Den Anfang seiner Studien machte er zu Loczomzin in der Grafschaft Novigrad. Von dort begab er sich auf das noch anitzo am meisten blühende Gymnasium der Reformirten zu Debreczin, und studierte daselbst unter dem berühmten George Marothi, Professor der Weltweisheit, der Geschichte und der Mathematik **), Tabbaithy, der morgenländi-

schen

*) Sie ist uns von einem ungarischen Studenten, in dessen Glaubwürdigkeit wir keine Ursache gefunden haben einigen Zweifel zu stellen, mitgetheilet worden. Sollte sich, wider unser Erwarten, ein kleines Versehen darinn befinden, so schreiben wir es einem Fehler seines Gedächtnisses zu.

**) S. von ihm das neue gel. Europa, IV Th. 490 S.

schen Sprachen, Sam. Szilagyi, der Weltweisheit und der griechischen Sprache, und Mich. Szathmari, der Gottesgelehrtheit Professor. Damals hatte er die Gottesgelehrtheit zu seinem Hauptstudio erwählet, und, um sich in derselben desto vollkommener zu machen, besuchte er, nachdem er bereits zuvor die Auflegung der Hände erhalten, und zum Diener des göttlichen Worts war eingeweihet worden, nach der Gewohnheit seiner Landsleute, welche die Noth zu einem Gesetze unter ihnen machet, auswärtige Länder und Universitäten. Und zwar reisete er erstlich nach der Schweiz, und ließ sich zu Basel, um seine Studien daselbst fortzusetzen, nieder. Hier unterschied er sich durch seinen Fleiß, sich den Unterricht der berühmten Lehrer in den philosophischen, philologischen und theologischen Wissenschaften, wohl zu Nutze zu machen. Insbesondre fand er daselbst einen großen Gönner an dem gelehrten Herrn Jacob Christoph Beck, der heiligen Schrift Doctor und Professor locorum communium et controuersiarum, unter dessen Vorsitze er auch 1747, als Verfasser, seine schöne animaduersiones theologico-criticas öffentlich mit vielem Beyfall vertheidigte. Er selbst schreibet davon §. VIII. in folgenden Worten: Habeo praeterea excerptorum aliquot folia. Sed cur, vel triobolo vix aestimanda, eiusmodi chartis illinas? cum de iis non meliora sperare liceat, quam quod, primo quoque tempore, veterinarii et propolae, allio, piperi, lardoque contegendo iis vtantur. Et tamen, proh!

quanti denique sumus! qui hac via in templa Olympiaca coelestesque domos nos penetraisse exsistimamus. Caue putes, me hoc vili mustaceo laureolam quaerere. Ingenio nostrorum temporum aliquid dandum est, Huic aliquo modo satisfaciendum erat, Ego vero nunc tacitus de Scena discedam, nec multum spectatorum iudicia morabor, cum certum sciam, plerosque nostrum, in eo si quid in lucem hodie emittimus, hoc cum maxime attendere, in quod iustissime olim Dio Chrysostomvs inuectus est: Ἀλλ' ἐστιν αὐτὸ τοῦτο ἡ μοχθηρία, τὸ κέρδους ἕνεκα καὶ χρείας; μηδενὸς = = ἐπισρέφεσθαι - μηδὲ φροντίζειν, ποῖον τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ μόνον εἰ λυσιτελες. Die berühmten Herausgeber des Musaei Heluetici, (oder vielmehr der hochberühmte Herr Professor Zimmermann,) hielten diese Sätze aber werth, daß sie dem Untergange entrissen und bekannter gemacht würden. Zu dem Ende wurden sie, nachdem sie Herr Hathuani weitläuftiger ausgeführet und bereichert hatte, dem besagten Musaeo, partic. VIII. p. 575-625 eingerücket. Und in der That, sie verdienten diese Ehre; und sie verdienen auch, daß wir hier einige Nachricht davon ertheilen.

Die erste Anmerkung erläutert einen Theil der Weissagung Bileams, 4 B. Mos. *XXIV*, 17. Er übersetzt בני שת, filios ebrietatis. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß aus den verbis quiescentibus tertia ה, mit Wegwerfung des ת, ein nomen formiert werde. Also kommt שת von שתה. Die Moabiter nennet Bileam Kinder der Trunkenheit,

it, als deren Stammvater Moab von Loth in
: Trunkenheit erzeuget worden. Den Moabitern
:kündigt er eine schwere Niederlage. קרקר be-
ıtet auch verwüsten. Daher wird übersetzt: Er
ird verwüsten alle Kinder der Trunkenheit.
n folgenden 21sten Vers will Herr Hathuani
ch lieber das Wort קץ durch Schwerdt über-
;en. In der zwoten Anmerkung zeiget er, daß
Tim. *III*, 2. nicht nur simultaneae, sondern auch
:cessiuae, nuptiae verboten werden; da er auch
n den feminis vniuiris etwas beybringet. In der
itten rettet er eine Stelle Justinus des Mär-
rers, apolog. I. §. 66. wider die Auslegung des
rudentii Marani, und zeiget, daß darinn nichts
:niger, als die Transsubstantiation, gelehret werde.
o wird auch in der vierten wider eben denselben ge-
)rten Benedictiner dargethan, daß Justinus nie ge-
ıubt habe, daß das Abendmahl ein eigentlich so ge-
nntes Opfer sey. Die fünfte handelt von dem Aus-
ucke dieses Kirchenvaters, da er den Sohn Gottes
:n Saamen des Vaters genannt, und wird zugleich
ırgethan, daß er den Sohn für geringer, als den
ater, gehalten habe. Ein Gleiches wird in der
:hsten vom Tatianus und Athenagoras dar-
than. In der siebenten werden die aus dem
ustinus für die Anbetung der Engel beygebrach-
n Stellen geprüfet. In der achten empfängt eine
stelle aus dem Eusebius *hist. eccl. L. V. c.* 24.
r gehöriges Licht. Die neunte zeiget deutlich,
aß Clemens in seinem ersten Briefe §. 43. *p.* 63.
ıter dem Namen der Episcoporum, und nicht

der Diaconorum, die presbyteros verstanden habe. Die zehnte endlich handelt von der bekannten Bildsäule, welche, nach dem Zeugniß des Justinus, dem Simon Magus zu Rom soll aufgerichtet worden seyn; und der Herr Verfasser hält es für eine wahre Sache.

Nicht weniger war Herr Hathuani, in der Zeit seines Aufenthalts zu Basel, bemühet, die Namen seiner verdienten Landsleute bekannter zu machen, und ihr Andenken unter den Gelehrten zu erhalten. Zu dem Ende erhielt er von den Herren Herausgebern des Musaei Heluetici, daß die, von dem Herrn Professor Samuel Szilagyi auf den seligen George Marothi in dem Gymnasio zu Debreczin gehaltene, Leichenrede, welcher er ein fließendes Gedicht voransetzte, in der partic. II. S. 251. u. f. eine Stelle erhielt; und nicht weniger erschien in der partic. IV. S. 649. u. f. die Lebensgeschichte des sel. Mich. Szathmari *).

Im

*) Dieser gelehrte Mann ward 1681 zu Kason gebohren. Nachdem er auf verschiedenen Schulen seines Vaterlandes einen guten Grund gelegt hatte, studierte er von 1709 bis 1711 zu Franecker und Uetrecht. Im letzten Amte ward er zum Prediger zu Tokay zurückberufen, welches Amt er 1716 mit der Profession der Philosophie zu Weißenburg verwechselte. Kaum hatte er aber drey Wochen daselbst zugebracht, als er mit dem ganzen Gymnasio nach das schlechte Dorf Carco wandern mußte. Bey Versetzung des Gymnasii nach Neumark trat er sein Amt an, und erhielt 1718 die theologische Profession, welche er bis 1734 bekleidete, von welcher

Im Jahre 1747 fieng unser Herr Hathuani n, sich mit allem Ernste auf die Arzeneywissenschaft u legen; und da er ungemeine Fähigkeiten besaß, hat er dieses mit so erwünschtem Erfolge, daß er ich bereits den 9ten April 1748 die höchste akademiche Ehre in derselben erwerben konnte. Er hielt u dem Ende selbigen Tages, ohne Vorsitzer, seine Dissertationem inauguralem physico-medicam, *de aestimatione morborum ex facie*, welche ganz lesenswürdig ist, und von ihm mit folgenden auszeichnenswerthen Worten beschlossen wird: Nos curationem morborum praxi reseruabimus, quomodo autem eam praestabimus, dies et Deus docebit. Enimuero in dissertationibus academicis omnes ad vnum fere morbi curantur, qui in lecto facile perimunt. Quare si medicus morbos recte internoscere et curare vult, oculos apertos habeat oportet. Facies nempe est speculum, vt ostendimus, in quo morbos internos spectamus. Nihil mirandum igitur, si ars haec catoptrica, artis imperitos, in iudicio de morbis, fallat.

cher Zeit an er bis an sein 1744 erfolgtes Lebensende dem Collegio patacensi, als Rector, vorgestanden: Seine herausgegebene Schriften sind:

Compendium philosophiae naturalis.

Tyrocinium propheticum in caput XXXVIII. Iobi illustrandum.

Arboris scientiae boni et mali in vite ferali inuestigatio.

Und ein, in ungarischer Sprache gedrucktes, Buch von dem wahren Sinn der Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Nach einiger Zeit verließ er die Schweiz, und begab sich nach Holland; da er sich denn noch eine Zeitlang zu Leiden und Uetrecht aufhielt, darauf aber die Rückreise in sein Vaterland antrat, und im Jahre 1750 glücklich zu Hause wiederanlangte. Es verfloß etwa ein Jahr, da ihm die Profession der Weltweisheit, und auch insbesondre des Rechts der Natur, bey dem Gymnasio zu Debreczin *) angetragen wurde, welche er annahm, und sich mit eines vornehmen Rathsherrn Tochter daselbst verheirathete.

Ge-

*) Die Lehrer des dortigen Gymnasii sind anitzo neben ihm:

Herr Stephanus Szylagyi, *Mart. Fil.* der Gottesgelehrtheit.
Herr Stephanus Szylagyi, der Rechte und Geschichte.
Herr Stephanus Szathmari, der griechischen Sprache und der Literatur.
Herr Johann Szaguary, der Philologie.

Bey dem Gymasio zu Clausenburg lehren:

Herr Franciscus Tzepregi die Gottesgelehrtheit.
Herr George Vereſtoi die Sprachen, und
Herr George Huszti.

* *

Geschichte
des Herrn
Elias Bertrand,

erſten reformirten Predigers zu Bern,
er königl. preußiſchen Akademie zu Berlin,
er königl. großbritanniſchen zu Göttingen, und der churfürſtlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes.

Es ſind drey Herren Bertrand, welche ſich gegenwärtig in der gelehrten Welt einen rühmchen Namen erworben haben; nämlich Herr Ludewig Bertrand zu Genf, der königl. preußichen Akademie Mitglied, welcher ſich eine Zeitlang u Berlin, unter Anführung des hochberühmten Herrn Prof. Euler, und des Herrn Bergraths Lehmann, in den mathematiſchen und phyſicaſchen Wiſſenſchaften eine Vollkommenheit erworen, auch verſchiedene Proben derſelben, und unr andern das examen des reflexions de Mr. le Chavalier D'Arcy ſur le principe de la moindre Action, in den *Memoires* der preußiſchen Akademie 753. *p.* 310. an das Licht geſtellet hat. Herr Johann Bertrand, Prediger zu Orben in der Schweiz, welcher ſich durch verſchiedene Ueberſetzungen nützcher Werke bekannt gemacht; und Herr Elias

Ber-

Bertrand, dessen Bruder, Prediger zu Bern. Von diesem können wir folgende kurze Nachricht ertheilen.

Er hat das Licht dieser Welt im Jahre 1712 zuerst erblicket. Sein Fleiß ist von Jugend auf sehr groß gewesen, und schon auf der Schule und auf Akademien unterschied er sich vor Andern durch den Wachsthum seiner Erkenntniß. Er widmete sich gänzlich den theologischen und philosophischen Wissenschaften. Zu Lausanne disputirte er unter dem seligen Küchat. Seine Disputation ward angefochten, aber auch zureichend vertheidiget. Seit vielen Jahren bekleidet er nun schon das Predigtamt bey der französischen Gemeine zu Bern, deren Dechant, oder erster Prediger, er etwan vor einem Jahre geworden ist, und allwo er in einer allgemeinen Hochachtung stehet.

Seine Schriften, um deren willen wir dieses Wenige vorabgelassen haben, sind ein billiger Beweggrund gewesen, daß die gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Göttingen, Leipzig und Maynz, (Herr Formey setzet in der France litteraire Erfurt hinzu,) ihn, als ihr Mitglied, mit sich vereiniget haben. Sie sind folgende:

Tentamen philosophicum de cultu diuino: vbi etiam illa expenduntur, quae de hoc argumento habet celebris ille libellus *Les Meurs* inscriptus. In dem *Musæo Heluet. Partic. XIII. p. 35-58.* Herr Bertrand beweiset aus dem Rechte der Natur die Nothwendigkeit des öffentlichen Got-

tes-

tesdienstes, gehet die Theile desselben, Gebet, Lob, Danksagung, Eid und Gebärden kürzlich durch, und bringet etwas von der Abgötterey und dem Aberglauben bey. Hierauf widerleget er die Gedanken des Herrn Advocaten, Franz Vincent Toussaint, welche er in seinem Buche *les moeurs* S. 60. u. f. vorgetragen hat, daß der inwendige Gottesdienst ein Werk der Pflicht, der äußerliche aber nur ein Werk des Wohlstandes sey; daß jener unveränderlich sey, dieser aber von den Sitten und der Zeit abhänge; daß ferner, wenn eine Wahl zu treffen wäre, solche darinn bestünde, daß unter denen willkührlichen Zeichen die deutlichsten und verständlichsten müßten vorgezogen werden; und daß endlich ein Mensch, welcher allein auf der Erden lebete, keinen äußerlichen Gottesdienst zu leisten nöthig haben würde, weil derselbe nicht mit Beziehung auf Gott eingestellet sey, sondern um die Glieder der Gesellschaft durch die öffentliche Bekenntniß einer und derselben Religion mit einander zu vereinigen.

Obseruationes, quibus cel. IAG. ELSNERI dissertatio apologetica de stella solis magis visa modesto examini subjicitur, atque V. Cel. I. G. ALTMANNI sententia nouis stabilitur rationibus. *Musaeo Heluet. Partic. XXI. num. 6.* Der selige berühmte Herr Doctor Elsner hat in einer dess. de stella magis visa in denen von dem seligen Herrn Doctor Iken herausgegebnen *symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 43.* behauptet, daß der Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande bey der Geburt des Heylandes gesehen, nicht vor iedermanns Augen an dem

dem Himmel gestanden sey, sondern von denen Weisen allein, denen die Bedeutung desselben offenbaret worden, sey gesehen worden. Diese neue Meynung misfiel dem berühmten schweizerischen Gottesgelehrten, dem Herrn Altmann, welcher dieselbe in einer dem *Musaeo Heluet. Partic. XV.* eingerückten Abhandlung umzustoßen suchte. Herr Elsner bekam einen, nur mit den Anfangsbuchstaben B. S. C. E. A. R. genannten, Vertheidiger, dessen diss. apologetica in der *Partic. XVII. p. 71.* zu lesen ist. Diesen bestreitet Herr Bertrand hinwiederum in gemeldeter Abhandlung, und bestärket die Meynung des Herrn Altmann, daß besagter Stern, eine Fackel oder Licht in dem untern Theile der Atmosphäre gewesen sey.

Trois Sermons prononcés à Berne, à l'occasion de l'heureuse decouverte d'une conspiration contre l'etat. Deux dans l'egliſe Françoiſe par ELIE BERTRAND, Pasteur; et l'autre dans l'egliſe cathedrale par M. I. G. ALTMANN M. de I. C. et Professeur en Grec et en Morale. Lausanne 1749. Octav. 9 B. Die erste Rede stellet die Pflichten der Unterthanen gegen ihre höchste Obrigkeit vor, aus Sprüchw. 24, 21. 22. Die zwote, die Wünsche und das Gebet der Unterthanen für ihre höchste Obrigkeit, aus 1 Tim 2, 1. 2. 3. und die dritte, so aus dem Deutschen übersetzt worden, handelt über Psalm 95, 7. 8. die Wohlthaten Gottes und die Pflichten der Menschen ab.

Memoires sur la structure interieure de la terre. Zürich. Octav. 166 S. Es sind drey Abhand-

andlungen, deren die erste die vornehmsten Erheinungen, so den innern Bau der Erde betreffen, sich fasset. In der zwoten werden die vornehmen Hypotheſen, so man, um die Ursachen solcher rscheinungen zu erklären, ausgedacht hat, unterchet; und in der dritten träget Herr Bertrand ine eigene Gedanken darüber vor. Als einen Anang, lieſet man einen Brief an den Herrn Prof. ormey, worinn das Lehrgebäude des Telliamed, on der Verminderung des Meeres, und des Herrn ulzer Theorie des Ursprunges der Berge unterchet werden. Man findet in der *nouv. biblioth. erm. Tom. XII. P. 2. p. 413.* einen wohlgefaßten Ausg aus dieſem Buche. S. auch *noua acta erud. Lipſ. 753. p. 227.* und Zuverläſſige Nachr. 1755. 36. S.

Inſtructions Chretiennes, ou abregé du Cahiſme. Zürich 1753. Octav. Es iſt nicht zu ugnen, daß die meiſten bisherigen Catechiſmusücher der Reformirten, (deren gelehrte Geſchichte er Herr Doctor Köcher zu Jena ohnlängſt gefert hat,) ihre Fehler haben. Gelehrte und gottlige Männer haben insbeſondre zweyerley daran uszuſetzen gefunden. Einige ſehen einer ſtreitenen Gottesgelehrtheit ähnlicher, als einem Unrrichte in den Gründen der chriſtlichen Relion; Fragen, welche das Weſen der Religion enig oder gar nicht betreffen, werden als Grundahrheiten der Lehre zur Gottſeligkeit vorgeſtellt, nd dahingegen die Hauptwahrheiten von Gott und eſſen Vollkommenheiten, von der Nothwendigkeit

des

des Gottesdienstes, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, sind ausgelaßen, oder werden auf eine verkehrte Weise vorausgesetzet. In andern sind viel zu wenig Sprüche der heiligen Schrift angebracht; es scheinet selbst man habe die biblischen Redensarten zu vermeiden gesuchet, und die Lehrstücke und Geheimnisse werden zu dunkel und zweydeutig vorgetragen. Beydes hat Herr Bertrand in dieser seiner Unterweisung der christlichen Religion zu vermeiden getrachtet. Eine jede Antwort ist mit einem Spruche aus der Bibel bewiesen oder erläutert. Bey denen Kindern könnte der Anfang blos mit Erlernung dieser Sprüche gemacht werden. Die Fragen stehen in diesem kleinen Cathechismus am am Rande, und dienen zugleich zur Anzeige des Inhalts der Artickel, und die Antworten können als eine aneinanderhangende Abhandlung in eins weg gelesen werden. Das Werk ist in drey Theile, die Theile sind hinwiederum in Abschnitte, und und die Abschnitte in Kapitel, eingetheilet, und es herrschet durch und durch eine schöne Ordnung und Deutlichkeit in dem Vortrage der christlichen Wahrheiten. Ein mehres kann man in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 104.* davon nachlesen. Es ist so wohl aufgenommen worden, und hat einen so starken Abgang gehabt, daß innerhalb drey Jahren drey Ausgaben desselben aus der Presse gekommen sind. Die letzte ist um ein merkliches vermehret worden. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 57.* Es muß übrigens dieses Werk nicht

ver-

ermenget werden mit der, in fünf Octavbänden an as Licht getretenen, instruction chrerienne des Herrn Prof. Vernet zu Genf, wider welche Herr Kraft in seiner theolog. Bibliothek einen Anfall ethan hat, und wovon man die *nouv. bibl. Germ. om XVIII. P. I. p. 153. P. II. p. 308.* und die ber. nischen vermischten Abhandlungen und Urheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit Th. nachsehen kann.

Essais sur les usages des montagnes, avec une ettre sur le Nil, Zürich 1754. Octav 412 S. ohne ie Vorrede und Zuschrift. Die Berge gehören esentlich zum Bau unsrer Erdkugel; sie sind das Werk der weisen und wohlthätigen Hand Gottes. Ein Haller erhebet mit Recht die Schönheiten der. elben. Diese Schönheiten der Berge sind keine nfruchtbaren Zierrathen, sondern sie haben viel. ältigen Nutzen. Sie halten die Oberfläche der Erde feste; ja es ist wahrscheinlich, daß sie auch as Gleichgewicht der Erdkugel in ihrer Drehung nd ihrem Umlaufe erhalten. Die Oberfläche der Erde hat durch diese Ungleichheiten ansehnliche Ver. nehrungen erhalten. Sie dienen zu natürlichen Bollwerken, welche die Völker von einander schei. en und beschirmen. Sie befördern auf mannig. altige Weise die Erhaltung des Lebens und der Ge. undheit der Menschen. Die ihnen eigene Pflanzen nd Thiere haben gleichfalls ihren vielfältigen Nutzen. Ohne die Berge würden keine wässerige neteora seyn; die Winde würden jederzeit gleich, llgemein und beständig seyn: sogleich würde die

ganze Natur welk und ohnmächtig ohne Umlauf und ohne Leben seyn. An der Entstehung der Quellen, Brunnen und Flüsse haben die Berge den größten Antheil. Sie sind eben so nothwendig um die Gewässer über der Erde zu zertheilen, als dieselben in ihrem Laufe zu erhalten. Die Hölen und unterirdischen Löcher der Erde sind nothwendige Gefäße, um das auswendige Wasser aufzufangen, und das inwendige zu behalten. Diese und andere wichtige Dinge werden in diesem Werke überaus schön, gründlich und anmuthig abgehandelt, und man findet darinn, außer einer großen Anzahl neuer Anmerkungen und witziger Muthmaßungen, alles, was die besten Naturforscher von dem Nutzen der Berge gesagt haben, in der besten Ordnung bey einander; womit die dringendsten Beweggründe zur Erkenntniß und Verherrlichung des Schöpfers verknüpft sind. Am Ende findet sich ein Schreiben an den königlich-pohlnischen Herrn Legationsrath von Varel, worinn von den Ueberschwemmungen des Nils und dem Nutzen der Berge in Abyssinien gehandelt wird. S. *Nouv. biblioth. Germ. Tom. XV. P. I. p. 47.* und *noua acta erud. 1754. p. 615.*

Lettre sur l'irritabilité *Hallerienne.* Dieses Schreiben an den Herrn Professor Formey stehet in gemelder *biblioth. p. 299-314.* Die von dem Herrn Doctor Tissot zu Montpellier 1755. zu Lausanne an das Licht gestellte französische Uebersetzung derjenigen Abhandlung von der Reizbarkeit und den reizbaren Theilen der Thiere, welche der Herr Präsident von Haller den 22 April 1752. der göttin-

göttingischen Akademie der Wissenschaften mitgetheilet hat, hat unsern Gelehrten Gelegenheit gegeben, die Gedanken des Herrn von Haller kurz zusammenzufassen, und die seinigen darüber zu entwerfen. Zugleich giebt er auch eine kurze Nachricht von folgenden Werke des Herrn Tissot: L'inoculation justifiée, ou dissertation pratique et apologetique sur cette méthode, avec un essais sur la muë de la voix. Lausanne, Octav. 1754.

Memoires pour servir a l'histoire des tremblemens de terre de la Suisse, principalement pour l'anné MDCCLV. Avec quatre Sermons prononcées à cette occasion, dans l'eglise Francoise de Berne. 1756. Octav 220 S. Beyde hier zusammengedruckte Werke hatten schon zuvor ein iedes besonders das Licht gesehen, und die Predigten insbesondre waren, schon zu verschiednenmalen, zu Genf aus der Presse gekommen. Der gelehrte Herr Bertrand führet anfänglich in dem Memoire die verschiedenen Meynungen der Naturkündiger von Entstehung der Erdbebungen an; er zeiget, wie unzureichend dieselben seyn, um diese Erscheinung zu erklären, und giebet Hoffnung etwas gewisseres davon an den Tag zu bringen. Vorläufig erinnert er, daß die Erdbeben, sowohl ihren natürlichen Nutzen, als auch ihre sittlichen Absichten, haben, und gehet das Vornehmste von beyden durch. Hierauf beschreibet er verschiedene Erdbebungen, welche vornehmlich in der Schweiz gefühlet worden.

Die Verfolgung hat sich an ihn gehängt,
Als ob er ein Verbrecher wär', und nirgends
Ist Ruhe für ihn, nirgends Obdach, nirgends
Ein Herz, das ihn in seinen Busen drängt.
Und wie ein Wild, das sich im Walde fängt,
Das Netz zerreißt und mit zerfetzten Flanken
Und blutend noch entflieht den Jägerschranken,
Ist er dem Tod entronnen, der ihn drängt.
Und wie ein Wild, das sich im Walde fängt,
Das Netz zerreißt und mit zerfetzten Flanken
Und blutend noch entflieht den Jägerschranken,
Ist er dem Tod entronnen, der ihn drängt.

Und wie ein Wild, das sich im Walde fängt,
Das Netz zerreißt und mit zerfetzten Flanken
Und blutend noch entflieht den Jägerschranken,
Ist er dem Tod entronnen, der ihn drängt.

Und wie ein Wild, das sich im Walde fängt,
Das Netz zerreißt und mit zerfetzten Flanken
Und blutend noch entflieht den Jägerschranken,
Ist er dem Tod entronnen, der ihn drängt.

Orte stehende Anmerkungen abgeschnitten, fünftens, mit denen Eintheilungen einige Veränderungungen gemacht, sechstens, einige Erläuterungen des buchstäblichen Sinnes hinzugefügt, und endlich die monsische Version hin und wieder ausgebessert werde. Wir stimmen dem Herrn Prof. Formey willig bey, daß Herr Bertrand denen, welche die Religion lieben, eine ausnehmende Gefälligkeit erzeigen werde, wenn er diesen Entwurf zur Ausführung bringet.

Sermon sur *Eph. IV, 11. 12.* Diese Predigt ist bey Gelegenheit der Bekanntmachung der Wahl des Herrn Joh. Phil. dü Toit, zum Diaconus des Herrn Dechanten, gehalten worden, und handelt von der Einsetzung und dem Zwecke des Predigtamtes.

Uebrigens sind auch noch verschiedene andre Aufsätze aus der Feder unsers Gelehrten geflossen, welche hie und da in den Journalen befindlich sind.

* *

Geschichte
des
Herrn Alexius Clairaut,

der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen Preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris.

Je mehr die mathematischen Wissenschaften alle gründliche Erkenntniß der Menschen befördern, je gemeinnützlicher sie der menschlichen Gesellschaft sind, und je mehr ihnen insbesondre unsere gegenwärtige Zeiten zu danken haben, desto mehr Achtung, Ehrfurcht und Ruhm verdienen auch diejenigen gelehrten Männer, welche sich in denenselben besonders hervorthun, und sich durch ihre Bemühungen und Entdeckungen einen großen Theil der Welt zu vielem Danke verpflichten. Unter diesen verdienet unstreitig derjenige Gelehrte eine hohe Stelle, dessen berühmten Namen wir eben vorangesetzet haben. Da nun die in dem gelehr-

ten

ten Frankreich *) von ihm befindliche Nachricht sehr kurz und unerheblich ist, und wir in den Stand sind gesetzet worden, dieselbe etwas vollständiger zu ertheilen, so haben wir solches, ohnerachtet einiger Mängel, welche sie noch haben möchte, nicht länger aufschieben wollen.

Herr Clairaut hat im Jahre 1713 zu Paris das Lebenslicht erblicket. Sein Herr Vater, welcher daselbst die mathematischen Wissenschaften mit vielem Ruhme lehrte, leitete ihn schon in der zartesten Kindheit in die Anfangsgründe der Erkenntniß hinein, und führte ihn vornehmlich, nebst seinem jüngern Herrn Bruder, mit unermüdetem Fleiße zu den mathematischen Wissenschaften an. Seine Mühe ward ihm überaus wohl belohnet. Beyde seine Söhne nahmen mit einer verwunderungswürdigen Geschwindigkeit darinn zu, und

*) La France literaire par Mr. FORMEY, p. 142. Von diesem beliebten Werke ist Herr Franz Joachim du Port du Tertre der erste Verfasser, welcher es 1752 herausgab. Ueber die zwote Ausgabe 1754 führte der Herr Abt Desbrailles die Aufsicht. Die dritte von 1756 wird ihm gleichfalls von Einigen zugeschrieben. Der Buchhändler Duchesne zu Paris meldet aber in einem Vorberichte, daß der Herr Abt de la Porte die Mühwaltung bey derselben übernommen habe. Diese Ausgabe hat Herr Formey bey seiner berlinischen, welche noch in demselben Jahre, obschon auf dem Titel 1757 stehet, an das Licht getreten, zum Grunde geleget, und solche mit verschiedenen Artikeln und Zusätzen bereichert.

zwar dergestalt, daß der älteste, unser Gelehrte, schon im Jahre 1726, in einem Alter von zwölf Jahren und acht Monaten, und der jüngere, einige Jahre hernach, 1730*), der königlichen Akademie der Wissenschaften die schönsten Proben ihrer ungemeinen Erkenntniß vorzulegen, sich getrauen konnten. Die ziemlich weitläuftige Abhandlung, welche unser Herr Clairaut in der Versammlung der Akademie vorzulesen die Ehre hatte, betraf vier neue, von ihm selbst erfundene, geometrische Krümmen, die Weise, wie sie entstehen, ihre Eigenschaften, und ihren Gebrauch und Nutzen; welches alles in der schönsten Ordnung und mit vieler Zierlichkeit ausgeführet war. Das Urtheil, welches die Akademie darüber fällte, war wörtlich dieses: Ehedem würden dergleichen Ausführungen den geschicktesten Meßverständigen Ehre gebracht haben, und heut zu Tage kommt ein Theil des Lobes derselben der Vortrefflichkeit der neuen Lehrarten, ein Theil aber der besondern Neigung und Geschicklichkeit eines Kindes zu **).

Eine so seltene und so vorzügliche Ehre konnte dem edlen Gemüthe des jungen Herrn Clairaut nicht anders, als zum stärksten Sporne, dienen, auf

*) Methode de former tant de triangles, qu' on voudra, de sorte que la somme des quarrés des deux cotés, soit douple, triple, quadruple &s. *Hist. de l' academie royale des Sciences*, 1730. *p.* 132.

**) Histoire de l' academie royale des sciences. 1726. pag. 61.

auf dem einmal betretenen Wege immer emsiger fortzulaufen. Er that solches mit so gewünschtem Erfolge, daß er nicht nur vollkommen im Stande war, Andern in allen Theilen der Mathematik den begehrten Unterricht zu geben, sondern auch ohngefähr vier Jahre hernach in dem sechzehnten seines Alters eine andere, von seinen überaus tiefen Einsichten in die schwersten geometrischen Aufgaben zeigende, Schrift, unter dem Titel: recherches sur les courbes à double courbure, an das Licht treten ließ. Sie ward mit allgemeinem Beyfall der ächten Kenner aufgenommen. Verschiedene der gelehrtesten Männer ließen ihre Zeugnisse und Glückwünsche dazu öffentlich in den Druck gehen, und vergaßen dabey nicht, ihm billigster maßen eine der ersten Stellen unter den frühzeitigen Gelehrten, und unter den Zierden seines Vaterlandes, anzuweisen und einzuräumen.

Herr Clairaut blieb zu Paris, und die Akademie, deren Mitglied er war, hatte einen ihrer geschäfftigsten Mitarbeiter an ihm, bis in das Jahr 1736, da er, als einer dererjenigen dortigen Stern- und Meßverständigen, welche am meisten bemühet waren, die wahre Figur der Erde zu bestimmen, und eine, unter den Polen anzustellende, Abmessung vorgeschlagen hatten, in Gesellschaft des Herrn Präsidenten von Maupertuis, und derer Herren Camus, le Monnier und Outhier, wie auch des bereits verstorbenen Professors, And. Celsius *),

*) Vergl. Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, 3 Th. S. 90.

zu Upsal, die weltbekannte Reise nach Schweden, und nach der in Westbothnien gelegenen Stadt, Torneå, unternahm. Diese Reise, welche über Duinkirchen zu Schiffe nach Stockholm gieng, haben theils der Herr von Maupertuis in seinem Buche: la figure de la terre determinée &c. und in den memoires de l'academie royale des sciences, 1737. p. 538, theils Herr Outhier in seinem journal d'un voyage fait au Norden 1736 et 1737, theils endlich der selige Celsius in einer, in schwedischer Sprache gedruckten, Nachricht umständlich beschrieben. So wichtig dieselbe ist, so werden wir uns doch dieses mal bey der Beschreibung derselben nicht aufhalten, weil wir gesonnen sind, in der Geschichte des Herrn Präsidenten der berlinischen Akademie, wozu wir nächstens den sichersten und richtigsten Stoff zu erhalten Hoffnung haben, das Vornehmste davon beyzubringen. Der Herr Präsident bezeuget von seinen Herren Reisegenossen, daß, wenn er von ihrem Muth und von ihrer Geschicklichkeit reden wollte, man sehen würde, daß die Reise, welche sie unternahmen, so schwer sie auch zu seyn scheinen konnte, mit ihnen leicht zu verrichten gewesen *).

Nachdem Herr Clairaut im Jahre 1737 von dieser beschwerlichen Reise glücklich zu Paris wieder angelanget war, kehrte er ohnverzüglich zu seinen vorigen Beschäfftigungen zurück. Sein Briefwechsel mit Gelehrten in allen Welttheilen ward sehr

*) Memoires de l'academie &c. p. 542.

sehr weitläuftig. Insbesondre unterhielt er denselben mit dem Herrn de la Condamine, welcher damals mit den Herren Godin und Bouguer noch zu Quito war, um unter dem Aequator dieselbe Abmessung zu verrichten, welche jene Gesellschaft zu Torneå verrichtet hatte. Er bestärkte denselben in seinem Vornehmen, mit der Abmessung der Mittagslinie den Anfang zu machen, und dieser hat sich nachgehends seines Briefes zu seiner Vertheidigung wider den Herrn Bouguer bedienet *). Jedoch, auch von dieser Unternehmung hoffen wir zu einer andern Zeit das Vornehmste zu erzählen. Je mehr sich der Ruhm des Herrn Clairaut ausbreitete, desto mehr beeiferten sich die vornehmsten gelehrten Gesellschaften in Europa, sich näher mit ihm zu vereinigen. Bey der Akademie der Wissenschaften in seiner Vaterstadt erhielt er die Stelle eines Pensionairs in der mechanischen Classe, und nicht nur die Gesellschaft der Wissenschaften, der Aufschriften und freyen Künste zu Toulouse, sondern auch die königl. großbritannische zu London, die königl. preußische zu Berlin, die königl. schwedische zu Stockholm, und das bolognische Institutum, schätzten es sich zur Ehre, ihn, eine nach der andern, zu ihrem auswärtigen Mitgliede zu ernennen. Auch ernannte ihn sein König, auf den Vorschlag der Akademie der Wissenschaften, zum Censor der mathematischen Bücher und Schriften. Den Preis, welchen die russisch-kayserliche Akademie

mie

*) Supplement au Journal historique, &c. Paris 1752.

mie zu Petersburg im Jahre 1749 auf die Uebereinstimmung der ungleichen Bewegungen des Mondes mit der Theorie des Neuton, und die wahre Theorie dieser ungleichen Bewegungen, gesetzt hatte, erhielt Herr Clairaut, und seine Preisschrift wurde, der Gewohnheit zufolge, aus der kayserlichen Buchdruckerey daselbst 1752 an das Licht gestellet.

Die herausgegebene Schriften, wodurch sich unser Gelehrter bereits einen immerwährenden Ruhm erworben hat, bestehen theils aus besondern Werken, theils aus Abhandlungen, so den Arbeiten derer verschiedenen gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er ist, und vornehmlich der parisischen, einverleibet sind. Die ersten sind folgende:

Recherches sur les courbes à double courbure, Paris 1731 groß Quart, 15 Bog. nebst sechs Kupferstichen. In den *nouis act. erud.* 1733. *p.* 310-316. ist diese Schrift ausführlich recensiert.

Elemens de geometrie, 1741 Paris, Octav.

Theorie de la figure de la terre, tirée des principes de l'hydrostatique, Paris 1743, groß Octav. 1 Alphabet. Dieß Werk wird recensiert in den *nou. actis erud.* 1745, *p.* 644-655, allwo auch bis 659 eine Zugabe darüber befindlich ist. S. auch *biblioth. raisonnée Tom. XXXIX. p.* 189. 190. nicht weniger das *journal des Savans*, und viele andere gelehrte Monatschriften und Zeitungen, in welchen allen demselben ein ausnehmendes Lob beygelegt wird.

wird. Es iſt mit eine Frucht derer, unter den Polen geſchehenen, Erdmeſſungen.

Piéce, qui a remporté le prix de l'academie imperiale des Sciences de *St. Petersbourg*, propoſé en 1750 ſur la queſtion: *Si toutes les inegalités, qu'on a obſervées dans le mouvement de la lune, s'accordent avec theorie* Newtonienne, *ou non? et quelle eſt la vraye theorie de toutes les inegalités, dont on peut deduire exactement pour un inſtant quelconque propoſé le lieu de la lune?* Petersburg 1752, Quart. 92 S. Man kann davon ſehen *nouv. bliblioth. germ. T. XI. P. II. p.* 379. und *noua acta erud.* 1753. *p.* 126.

Tables de la lune calculées ſuivant la theorie de la gravitation univerſelle, Paris 1754.

In den memoires de l'academie royale des Sciences finden ſich folgende Aufſätze von ihm:

1731.

Nouvelle maniere de trouver les formules des centres de gravité, ſo den fünften May übergeben worden, *p.* 226-231.

Sur les courbes, que l'on forme en coupant une ſurface courbe quelconque, par un plan donné de poſition, den zwölften Dec. *p.* 680-694.

1732.

Des epicycloides ſphériques, *p.* 392-407.

Maniere de trouver courbes algebriques et rectifiables ſur la ſurface d'un Cone, *p.* 530-535.

Solution

Carolina Maria. Cod. Guelf. 1099 Helmst. Chartaceus, saec. XVII. Fol. 1—4 Tabulae genealogicae. 5—8 Tabulae chronologicae. 9—10 Tabulae genealogicae. 11—12 Tabulae chronologicae. 13—14 Tabulae genealogicae. 15—16 Tabulae chronologicae. 17—18 Tabulae genealogicae. 19—20 Tabulae chronologicae. 21—22 Tabulae genealogicae. 23—24 Tabulae chronologicae. 25—26 Tabulae genealogicae. 27—28 Tabulae chronologicae. 29—30 Tabulae genealogicae. 31—32 Tabulae chronologicae.

Examen des differentes Oſcillations, qu' un corps ſuſpendu par un fil peut faire, lorsqu' on lui donne une impulſion quelconque, *p.* 382-407.

Examen de la réponſe de Mr. FONTAINE, à mes objections contre ſa methode pour trouver une Courbe, qui touche continuellement &c. *p.* 755-760.

1736.

Solution de quelques problemes de Dynamique, *p.* 1-32.

Sur la meſſure de la terre par pluſieurs Arcs de Meridien pris à differentes Latitudes, *p.* 153-166.

1737.

De l'aberration aparente des étoiles, cauſée par le mouvement progreſſif de la lumiere, *p.* 285-318.

1738.

Des Centres d' Oſcillations dans les milieux reſiſtans, *p.* 227-241.

1739.

Suite d'un memoire donné en 1733, qui a pour titre: *Determination geographique de la perpendiculaire à la meridienne etc. p.* 109-128.

Sur les explications *Carteſienne* et *Newtonnienne* de la réfraction de la lumiere, *p.* 350-374.

Sur la maniere la plus ſimple d'examiner, ſi les étoiles fixes ont une parallaxe, & de la determiner exactement, *p.* 490-507.

Recherches generales ſur le calcul integral. *p.* 577-594.

1740. De

1740.

De la Spirale d'Archimede decrite par un mouvement pareil à celui, qui donne la Cycloide, & de quelques autres Courbes de meme genre, *p.* 208-221.

Probleme phyſico-mathematique, *p.* 359-375.

Sur l'integration, ou la conſtruction des Equations differentielles du premiere ordre, *p.* 417-461.

1742.

Sur quelques principes, qui donnent la ſolution d'un grand nombre de Problemes de Dynamique, *p.* 1-69.

1743.

De l'Orbite de la Lune, dans le ſyſteme de Mr. NEWTON, *p.* 22-41.

1745.

Du ſyſteme du monde dans les principes de la gravitation univerſelle, *p.* 465-518.

Réponſe aux Réfléxion de Mr. DE BUFFON, ſur la Loi de l'attraction & ſur le mouvement des Aſpides, *p.* 760-789,

Hierauf erſchien *p.* 793. Addition au memoire, qui a pour titre: *Réfléxions ſur la Loi de l'Attraction par Mr.* DE BUFFON. Wogegen Herr Clairaut wiederum Verſchiedenes erinnerte in einem Avertiſſement au ſujet des memoires, qu'il a donnés en 1747 & 1748 ſur le ſyſteme du monde dans les principes de l'attraction, *p.* 830-832. Imgleichen

Répon-

Réponse à la replique de Mr. DE BUFFON, p. 832. Dieser gab darauf

Seconde addition au Memoire, qui a pour titre: *Reflexion sur la Loi de l'attraction*. p. 834. Und auch diesen Aufsatz beantwortete unser Gelehrte nochmals in der gleich darauf folgenden

Réponse au nouveau Memoire de Mr. DE BUFFON, p. 839.

Von allen diesen gelehrten Abhandlungen findet man die besten Nachrichten in den *novis actis eruditorum*, und dem *Journal des Savans*, in welchem letztern beynahe durchgehends die Abhandlungen des Hrn. Clairaut zu den weitläuftigsten Auszügen aus den übrigen sind ausgesuchet worden. Ueberdem sind auch noch in der histoire de l'academie royale von verschiedenen andern Erfindungen*) und Aufsätzen, welche er der Akademie mitgetheilet, Nachrichten und Auszüge gegeben worden. Die folgenden Theile werden ohne Zweifel, wenn sie an das Licht treten, noch mehr Früchte seines unermüdeten Fleißes ausliefern.

In den miscellaneis Berolinensibus und deren continuat. VI. siue Tomo VII. findet sich auch von ihm ein Aufsatz, unter der Aufschrift:

Methodus generalis inueniendi catenarias.

Im

*) Man kann auch davon nachsehen des Herrn Ludewig Godin Machines & inventions approuvées par l'academie des Sciences &c. Paris 1735.

Im andern gleichmäßigen Sammlungen werden ohne Zweifel noch mehrere anzutreffen seyn, welche wir aber für dieses mal nicht anzeigen können.

Den ersten Febr. 1757.

* *

Geschichte

des Herrn

Simon Pelloutier,

königl. preußischen Consistorialraths, Predigers bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der königl. Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitgliedes, und Bibliothekarius zu Berlin.

Der Herr Consistorialrath Pelloutier gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche, sobald sie etwas gelernet haben, nicht säumen, der gelehrten Welt durch ihre Schriften bekannt zu machen, daß sie da sind; noch auch zu denen, welche manches Fach oder selbst Schapp ihres Büchersaales mit ihren eignen Werken zu füllen die Freude haben: er gehöret weder unter die Freyschreiber, noch unter die Vielschreiber. Dahingegen hat er sich durch die geringere Anzahl seiner Schriften, welche er bey reiferen Jahren an das Licht treten lassen, eine unterschei-

terscheidende Stelle unter den wahren Gelehrten erworben. Herr Brucker hat ihn daher bereits im Jahr 1744. in seinem dritten Zehend mit Recht unter die Zierden des gelehrten Bildersaals aufgestellt. Seit dem aber hat Herr Pelloutier, in der Zeit von dreyzehn Jahren, seinen Ruhm noch weit mehr ausgebreitet, und wir haben anitzo doppelte Ursache, ihn aus unserm gelehrten Europa nicht zu vergessen, sondern vielmehr demselben seine Geschichte zur Ehre zu rechnen. Die Erzählung seiner Lebensumstände werden wir aus dem Bildersaal entlehnen, denselben aber auch zugleich das eine und das andere beyfügen. Seine Schriften werden wir vollständiger anzeigen, und eine umständlichere Nachricht, welches sie wohl verdienen, davon mitzutheilen beflissen seyn.

Der Ursprung und die Abkunft des Herrn Pelloudier verdienet einige Anmerkung. Er kömmt von den Waldensern her, und ist aus einer ansehnlichen französischen Familie entsprossen, welche länger, als zwey hundert Jahre, in dem kleinen Städtlein in Jausier, so in dem Thale Barcelonnette, in dem Lande Naudoise, gelegen, florieret, und die Kaufmannschaft getrieben hat. Seine Vorfahren, noch eine geraume Zeit vor der Reformation, waren alle dem Glaubensbekenntniß der Waldenser zugethan, und es war also in dieser Familie, lange vor dem aufgesteckten Lichte der Verbesserung der Lehre in der Kirchen, ein deutlicher Schein der evangelischen Wahrheit, welche auszubreiten der Herr Pelloutier den Beruf bekom-

men hat. Seine Vorfahren waren derselben also ergeben, daß sie darüber Vaterland, Gut und Vermögen mit großer Freudigkeit und tapferm Muth aufopferten. Als in dem 1623sten Jahr die Krone Frankreich dieses Thal an den Herzog von Savoyen abgetreten, mußten die darinn wohnende Reformirten bald die Bitterkeit der Verfolgung empfinden. Nachdem sie von diesem neuen Herrn auf verschiedene Weise in ihrer Religionsübung beunruhiget worden, wurde ihnen endlich befohlen, entweder ihre Religion zu ändern, oder aus dem Lande zu entweichen.

Unsers Herrn Pelloutier Großvater, von dem er den Taufnamen trägt, war so willig, um der Bekenntniß dieser Lehre willen, alles Zeitliche hintanzusetzen, daß, als er im gedachten Jahr Haus und Hof verließ, und sich nach Lion retirirte, er nichts mit sich davon brachte, als unter dem einen Arm seine Bibel, und an der andern Hand seinen Sohn, Johannes, von welchem unser Herr Pelloutier erzeuget worden ist. Auch dieser folgte dem eifrigen Exempel seiner Vorfahren nach. Denn als er sahe, daß die Reformirten in Frankreich nicht lange mehr zu bleiben hatten, ließ er sich die traurigen Vorboten der Widerrufung des Edicts von Nandes in Zeiten bewegen, sich nach Deutschland zu wenden. Dasselbige nahm ihn nicht nur willig in seinen Schoos auf, sondern bot ihm auch Gelegenheit dar, seine Handlung zu befestigen. Er kam im Jahr 1685. nach Leipzig, und daselbst erzeugte er unsern Herrn Pelloutier, der ihm den

27 Oct.

27Octobr. alten Calenders im Jahr 1694. gebohren worden. Was für ein kräftiger Spron dieser Eifer seiner Vorfahren dem Herrn Pelloutier müsse gewesen seyn, dem Dienste des Evangelii, dem er sich hernach gewidmet, mit aller Treue sich aufzuopfern, ist leicht zu erachten, und wer ihn kennet, und seine bey einer christlichen und vernünftigen Mäßigung brennende Begierde die geoffenbarte Wahrheit auszubreiten weis, wird bekennen, daß sich derselbige in ihm verdoppelt habe.

Er hatte das Unglück, seinen Vater, da er kaum drey Jahr alt war, zu verlieren, der ihm in der größten Blüthe seiner Jahre entrissen wurde. Seine Mutter aber sorgte für seine Erziehung mit solchem Fleiß und Zärtlichkeit, daß sie dennoch wohl gerieth. Im Anfang des 1701. Jahres brachte sie ihn nach Halle, weil sich daselbst bequeme Gelegenheit fand, die von der Natur in ihn gelegten besondern Verstands- und Gemüthsgaben wohl und richtig bilden, und durch geschickten Unterricht vermehren zu lassen. Das in dieser Stadt florierende reformirte Gymnasium nahm diesen geschickten und lehrbegierigen Schüler auf, und es stund nicht lange an, als seine Lehrmeister merkten, daß seine mit einem sehr fähigen Verstande, lebhaften Witze und festen Gedächtnisse verknüpfte feurige Begierde, in das Innerste der Wissenschaften einzudringen, zeitige Früchte tragen würde. Sie wendeten derowegen alle Treue, Geschicklichkeit und Fleiß an, dieses Feld also zu pflügen, und den Saamen der Gelehrsamkeit zu rechter Zeit also auszustreuen, daß

eine frühzeitige Erndte erfolgen möchte. Ihre Hoffnung fand sich auch nicht betrogen. Er hatte die Jugendjahre, in welchen man den Unterricht der niedern Schulen abzuwarten pflegt, noch nicht zurückgelegt, als er schon tüchtig war, die Vorlesungen der großen Weltweisen, Thomasii, Gundlings und Rüdigers anzuhören. Wenn man aus des Herrn Pelloutier dermaligen Gelehrsamkeit und Weise mit den Wissenschaften umzugehen, von seiner damaligen Art zu studieren, und den Grund zu legen, auf welchen er seine vortreffliche Erkenntniß gebauet hat, urtheilen und schließen darf, so muß er schon damals die Lehren der Weltweisheit dazu angewendet haben, ohne Vorurtheil, und bey Ablegung aller vorher eingenommenen Meynungen, mit großer Bescheidenheit, in einer richtigen Ordnung, und mit deutlichen und wohlgegründeten Begriffen, einer Sache nachzudenken, und sich keine Mühe haben dauern lassen, um hinter die Geheimnisse der natürlichen und geoffenbarten Wahrheiten zu kommen. Denn das sind diejenigen Tugenden, welche man, ohne einer Schmeicheley schuldig zu werden, an ihm nun bewundert, und welche ihre Wurzeln in Zeiten, und gleich in der Jugend, schlagen müssen, wenn sie in den männlichen Jahren reife Früchte bringen sollen. So groß aber dieser Vortheil scheinen kann, so hatte ihm doch die göttliche Vorsehung, welche ihn zu einem tüchtigen Werkzeuge zubereiten wollte, noch einen grössern beschieden. Am Ende des Jahrs 1710. kam er nach Berlin, und hatte das Glück, mit den Herren des Vignoles,

Len-

Lenfant, und la Croze in Bekanntschaft zu gerathen. Wem die in der ganzen gelehrten Welt berühmte Gelehrsamkeit und tiefe Einsicht dieser großen Männer in allen Wissenschaften, zumal aber in der Gotteslehre, in den Kirchen- und Weltgeschichten, in den Alterthümern, in den gelehrten Sprachen, und in der Zeitrechnung, bekannt ist, der wird ohne mein Erinnern begreifen können, wie viel Vortheil das lehrbegierige Gemüthe des Herrn Pelloutier aus dem Umgange, Lehren und Anweisung dieser vortrefflichen Männer werde gezogen haben. Man darf auch nur die ausbündigen Proben des Verstandes und der Geschicklichkeit des Herrn Pelloutier, welche er uns seit weniger Zeit vor Augen geleget, ansehen, so wird man bald rkennen, wie viel dieser berühmten Männer Umgang nd Bekanntschaft zu der Reifung seiner Studien eygetragen, und was dieselbige ihnen zu danken ehabt haben.

Bey solcher Vorbereitung, und einem schon so eichlich gesammelten Vorrath einer nützlichen und hönen Gelehrsamkeit, konnte der Herr Pelloutier n Jahr 1712. mit großem Nutzen nach Genf geen, um auf dieser Akademie seine Studien zu einer ch grössern Vollkommenheit zu bringen. Damals hrten auf dieser hohen Schule mit großem Ruhme e zween Grundgelehrten Männer, die Herren urretin, und Pictet. Ihre gründliche Einsicht alle Theile der Gotteslehre, zumal aber in die irchengeschichte, und in die Sittenlehre, und ihre escheidenheit, Verträglichkeit und Liebe zum

Kirchenfrieden ist bekannt genug, und bedarf hier nicht erhoben zu werden. Da nun der Herr Pelloutier diese Lehrer zu Anführern hatte, so mußte allerdings theils sein von Natur billiges und leutseliges Gemüthe, theils seine schon vorher wohlgegründete und weit gekommene Erfahrung in den heiligen Wissenschaften, überaus viel Nahrung aus solchem Unterrichte ziehen, und derselbige so ausfallen, daß diese berühmten Männer sich eines solchen Schülers billig zu erfreuen hatten.

Nachdem er sich also zu dem Dienst des Worts wohl und tüchtig zubereitet hatte, so verließ er im Jahr 1714. Genf wiederum, und übte sich, um im Predigtamte, dem er sich gewidmet hatte, getreu und nützlich dienen zu können. Er hatte, neben der gründlichen Einsicht in den Verstand der h. Schrift und der darauf sich gründenden christlichen Lehre, eine eindringende und mit vieler Deutlichkeit verknüpfte Beredsamkeit: und dieses recommendirte ihn also, daß ihm im Jahr 1715. die Aufsicht über die französische Gemeinde zu Buchholz, ohnfern Berlin, und vier Jahre darauf das Kirchen- und Predigtamt an der französischen Gemeinde zu Magdeburg anvertrauet wurde. Mit was Eifer, Treue und Wachsamkeit der Herr Pelloutier diesem Amte an beyden Orten vorgestanden sey, kann keine bessere Zeugen haben, als die Thränen seiner Zuhörer, welche sie bey seinem Berufe nach Berlin, welcher von königl. Majestät in Preußen im Jahr 1725. an ihn ergangen, vergossen haben, und es muß an diesem Hofe, wo Verdienste und Gelehrsamkeit

die

e Hauptabsichten in Beförderung rechtschaffener Länner sind, des Herrn Pelloutiers Geschickchkeit und Amtstreue in großer Hochachtung geanden seyn, weil ihm ein so wichtiger Posten anertrauet worden. Das Urtheil derjenigen, welche n allerhöchsten Orten von seinen Verdiensten also ortheilhaft gesprochen, hat sich auch nicht betrogen efunden. Er machte sich um die französische Geeinde zu Berlin so verdient, daß es ihm eine llgemeine Liebe nicht nur seiner Zuhörer, sondern uch großer Minister, welche Kenner rechtschaffener nd verdienter Männer sind, erworben. Der allerichtigste Beweis aber, mit was besonderer Hochchtung man seine Dienste angesehen, ist, daß er m Jahr 1738. von Sr. nun in Gott ruhenden önigl. Majestät in Preußen zu Dero Kirchenrath und Beysitzer des französischen Oberconsistorii ist ernennet worden, dergleichen Stellen nur den geübtesten und verständigsten Gottesgelehrten pflegen anvertrauet zu werden.

Nicht weniger ward ihm das Ephorat des französischen Gymnasii aufgetragen.

Gleich bey dem Anfange der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königlichen Majestät in Preußen, 1740. traten verschiedene vornehme Herren und gelehrte Männer zu Berlin zusammen, und richteten eine neue gelehrte Gesellschaft auf, welche anfänglich bey dem Herrn Grafen von Schmettau, königlichen Feldmarschall, und bey dem Herrn von Bork, königlichen wirklichen Staatsminister, hernach aber in einem, von Ihro Majestät dazu

eingeräumten, Saale des Schlosses, ihre Versammlungen hielt *). Unter diesen war auch Herr Pelloutier. Und als daher 1743. die neue königl. Akademie der Wissenschaften zu Stande kam, blieb er als ein ordentliches Mitglied der philosophischen Classe in derselben, und 1745. ward ihm die Aufsicht über die Bibliothek derselbigen aufgetragen.

Der einzige Sohn des Herrn Consistorialraths hat sich den 8 Oct. 1755. zu Halle die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft rühmlich erworben, nach gehaltener Disputation de aeris renouatione ad praecauendos curandosque morbos efficace.

Sowohl die ordentlichen Aemter des Herrn Pelloutier, als auch das große Zutrauen seiner Gemeine zu ihm, haben ihn zwar nie ohne viele und wichtige Geschäffte gelassen; gleichwohl hat er noch so viel Zeit zu gewinnen gesuchet, daß er auch dem Reiche der Wissenschaften mit seinem Verstande und Geschicklichkeit gar angenehme, und mit vielem Dank erkannte, Dienste hat leisten können, und sich jederzeit bemühet, solche Materien zu erwählen, welche der Mühe werth, und noch nicht in ein zureichendes Licht gesetzt wären. Dergleichen schien ihm fürs erste die Geschichte unserer deutschen Nation zu seyn. Ob er gleich Geschlecht und Ursprung Frankreich zuzuschreiben hat, so hat ihn doch die Vorsehung Deutschland zu seinem Vaterland

*) Hist. de l' acad. roy. des Sciences & belles lettres p. 65 - 72.

rland beschieden, und diese natürliche Verbindung weckte in ihm die Begierde und den Eifer, sich um dessen alte Geschichte verdient zu machen. So hön und lobwürdig dieses Vorhaben war, so vielen Schwierigkeiten war es unterworfen, welche vermuthlich die Gelehrten abgeschrecket haben, daß sie ie Geschichten der alten Scythen, Gallier und Deutschen, welche unter dem gemeinen Namen der Celten, bey den Alten so berühmt sind, nicht genugam untersucht haben. Von den Celten selbst hat man keine schriftliche Nachrichten: das Schreiben war bey ihnen etwas unbekanntes, und es scheinet, daß sie sich ein Gewissen gemacht haben, ihre Gesetze, Religion, Staatsverfassung und Geschichte den Jahrbüchern anzuvertrauen. Die noch übrigen alten Lieder sind so dunkel, fabelhaft und ungewiß, daß man sie weder genug verstehen, noch sich sicher genug darauf verlassen kann. Es kommt also auf den Bericht der fremden Geschichtschreiber an. Aber auch diese reden von den Celten nur obenhin, ungewiß, und aus verdächtigen Nachrichten, so daß man mit Händen greifen kann, ihre Erzählungen seyn nicht weit her. Nachdem aber die Celten von den Griechen und Römern mit Krieg überfallen worden, sind zwar ihre Umstände mehr und näher bekannt, und daher auch ihre Berichte glaubwürdiger geworden. Allein da sich mancher Scribent durch unrichtige Nachrichten verleiten lassen, wie selbst dem Julius Cäsar begegnet ist, da so viel fabelhaftes untermenget, die verschiedenen celtischen Nationen mit einander vermischet, und das Wahrschein-

scheinliche und Unwahrscheinliche für gleichviel gehalten worden, so ist auch durch diese ausführlichere Berichte die Schwierigkeit der Geschichte dieser alten Völker noch nicht gehoben worden. Vieler Neuern Fleiß und Bemühung, diese dunkle Materie ins Licht zu setzen, hat sie auch mehr verwirret, als aus einander gesetzet. Auch die Vornehmsten und Gelehrtesten, welche an dieser Materie gearbeitet haben, haben die fremden Gewohnheiten, Sitten und Arten der Celten, so sich bey ihnen eingeschlichen, nachdem sie mit fremden Völkern zu thun gehabt, mit den einheimischen vermischet, und dadurch die celtischen Geschichten mit neuen Dunkelheiten bedecket. Es war also ein tief eintringender Verstand, eine große Aufmerksamkeit, ein von allen Vorurtheilen befreyter Sinn, und eine weitläuftige Belesenheit nöthig, alle diese Schwierigkeiten zu vermeiden, und die Geschichten der Celten in diejenige Klarheit zu bringen, die ihnen zu geben möglich ist. Es wurde eine critische Sorgfältigkeit, und ein, aus langer Uebung in Lesen der alten Geschichtschreiber entstandener, Geschmack erfordert, das Wahre, Wahrscheinliche und Falsche zu unterscheiden, die Glaubwürdigkeit der Scribenten auf die Probe zu setzen, die Stufen der Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, so oft es auf Muthmaßungen ankommt, und aus einem ungeheuren Haufen Fabeln die Wahrheit herauszusuchen. Alles dieses ließ sich Herr Pelloutier nicht abschrecken, sich an eine so schwere Untersuchung zu wagen. Seine ungemein scharfe Urtheils-

theilskraft und sein lobwürdiger Vorsatz nichts anzunehmen, was nicht einen zureichenden Beweis hätte, befreyte ihn von den Vorurtheilen, welche der Meisten Untersuchungen vergeblich und unfruchtbar gemacht haben. Seine tiefe Einsicht in die Vernunftlehre gab ihm einen getreuen Wegleiter ab, auf diesem irrigen Wege von der geraden Bahn nicht abzuweichen. Und da ihm seine große Belesenheit in den Schriften der Alten den Stof zu seinen Untersuchungen überflüssig an die Hand gab, so konnte er sich, unter der Hoffnung eines erwünschten Erfolges, an diese schwere Arbeit machen. Er las dennoch alle alte Nachrichten, so von dem Zustande der Celten noch übrig sind, er beurtheilte alle, hielte sie gegen einander, und suchte das Wahre und Wahrscheinliche aus unverwerflichen Zeugnissen und Gründen zu bestimmen. Und auf diesem Wege entdeckte er endlich die Historie der Celten auf eine solche Weise, welche ihn bey Ausländern und in Deutschland überaus viel Ehre gebracht hat. So sicher er aber hierinn gegangen, und so richtig er sich auf seine Einsicht verlassen durfte, so wollte er doch nicht mit seinen Entdeckungen an das Licht treten, bis er vorher durch einige Proben die Gedanken der Gelehrten erfahren hätte. Er ließ deswegen zween Briefe an einen seiner gelehrten Freunde, in der *bibliotheque Germanique Tom. XXVIII. art. 2.* und *Tom. XXIX. art. 3.* drucken, in welchen er ein Exempel gab, wie er die Historie der Celten abzuhandeln willens wäre. In einem andern Briefe, unter der Aufschrift: Lettre sur un livre, qui a pour titre:

la religion des Gaulois, tirée des plus pures sources de l'antiquité in dem XXXVII. art. 5. entdeckte er auch die vielen Mistritte des Verfassers des Buches von der Religion der alten Gallier, und zeigte dadurch, wie vorsichtig er sich in dieses Feld eingelassen habe. Als aber diese Proben sehr wohl aufgenommen worden, so machte er sich darauf an die celtische Historie selbst, und beschrieb sie von dem ersten fabelhaften Anfange, nach oben angezeigten Entwurfe und Art, um sodann, wenn die allgemeine Geschichte der Celten würde vollendet seyn, von der Zeit an, da sie sich in verschiedene Aeste zertheilt, allein in der Historie der Deutschen fortfahren zu können.

Und so gab er dann im Jahr 1740. zu Haag in Duodez den ersten Theil seiner unvergleichlichen histoire des Celtes, et particulierement des Gaulois & des Germains, welcher die beyden ersten Bücher begreifet, an das Licht. Er hat in demselben die Geschichte der Celten von den fabelhaften Zeiten an, bis auf die Eroberung der Stadt Rom durch die Gallier, mit einer ungemeinen Gründlichkeit, Sorgfalt, Belesenheit und Deutlichkeit, in einer zierlichen und angenehmen Schreibart, entworfen. Er leitet sie von den Scythen ab, zeiget ihre Ausbreitung durch ganz Europa, handelt von der Witterung ihrer Länder, welche ehedem weit kälter gewesen, als itzo, von ihren verschiednen Namen, von ihrer Sprache, ihren Personen, Nahrung, Lebensart, Kleidungen, Waffen, Zierrathen, Reichthümern,

Gelehr-

Gelehrsamkeit, kriegerischen Art, Festen, Ergetzlichkeiten und Tugenden, und streuet überall sehr beträchtliche Anmerkungen über verschiedene Theile der Alterthümer mit ein. Nicht leicht ist in einer gelehrten Zeitung oder Monatschrift von einigem Werthe vergessen worden, von diesem schönen Buche Nachricht zu ertheilen, und es sind ihm der verdiente Beyfall und billige Lobeserhebungen nicht versaget worden. Man kann insbesondere davon nachsehen das journal literaire d' Allemagne, de Suisse et du Nord. P. I. p. 203. und das journal des Savans, 1741. Aout art. 2. In diesem letztern ist das Urtheil darüber folgender Gestalt ausgefallen. Das Werk des Herrn Pelloutier sey überaus angenehm zu lesen, und mit einer mannigfaltigen Gelehrsamkeit angefüllet, in welchem nicht nur alles gründlich bewiesen, sondern auch mit vernünftigen Anmerkungen, aus denen viele Folgerungen fließen, begleitet wird, und welche zur Erläuterung der Geschichte und der Alterthümer aller Völker in Europa geschickt seyn.

Nichts destoweniger fand der berühmte Herr Joseph Balthasar Gibert, Mitglied der königl. Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, in seinen 1744. zu Paris an das Licht gestellten memoires pour servir à l' histoire des Gaules & de la France,*) vornehmlich im 9 Artikel, verschiedenes darwider zu erinnern. Dieses veranlaßte

*) Journal des Savans 1744. Avril p. 345. &c.

laßte den Herrn Pelloutier verschiedene Briefe an den verstorbenen Herrn geheimen Rath Jordan und an einen andern Gelehrten abgehen, und solche der bibliotheque Francoise Tom XI. p. 40. &c. einrücken zu lassen, worinn er theils das Gebäude und die Sätze des Herrn Gibert untersuchet, theils dasjenige, so er in seiner Geschichte der Celten vorgetragen, wider dessen unglimpfliches Urtheil *) und Einwürfe gründlich rettet.

Im Jahr 1742. ließ die pariſiſche Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften die Aufgabe um den Preis bekannt machen: Was das für ein gallisches Volk gewesen sey, welches sich in dem kleinern Asien unter dem Namen der Galater niedergelassen? wenn es dahin gekommen? wie weit das Land sich erstrecket, das es eingenommen? was für Sitten, Sprachen, Regierungsart, es gehabt? zu welcher Zeit diese Galater aufgehört, Regenten von ihrer Nation zu haben, und einen freyen Staat vorzustellen? So dunkel diese Aufgabe scheinet, und so schwer die Untersuchung derselben seyn kann, so war sie doch der Herrn Pelloutier weder zu dunkel, noch zu schwer. Die fleißige und ausmerksame Untersuchung der celtischen Alterthümer hatte ihn in den Stand gesetzt alle diese Fragen mit einer gründlichen Deutlichkeit aus den Geschichten zu erklären, und seiner Abhandlung

wurd

*) Il est facheux, qu' un livre, comme celui de M. P. joigne si peu de Logique à tant d' erudition.

wurde der Preis zugesprochen; da sie denn auch, der Gewohnheit zufolge, öffentlich im Druck mitgetheilet worden. Der Herr Professor Wernsdorf hatte unsern Gelehrten um seine Gedanken von den Galatern befragt, und dieser hatte ihm solche umständlich mitgetheilet. Solche sind großentheils der Grund des Buches desselben, de republica Galatarum.

Diese Schriften des Herrn Pelloutier, welche wir bisher angeführet haben, stehen in einem Zusammenhange mit einander, zu welchen auch der zweyte Theil der histoire des Celtes noch gehöret; welchen wir daher, ehe wir weiter gehen, sogleich beyfügen wollen. Er trat zehn Jahre nach dem ersten, nämlich 1750 zu Haag auf 418 S. aus der Presse. Theils der schwache Gesundheitszustand des Herrn Verfassers, theils einige Hindernisse der Buchhandlung, waren an der späten Ausgabe desselben Schuld. Die lange Erwartung der gelehrten Welt, hat Herr Pelloutier durch den Staffel der Vollkommenheit, zu welchem er sein Werk während dessen gebracht hat, vergütet. Dieser ganze Theil handelt in dreyzehn Kapiteln von der Religion der Celten, und der dritte, welcher bald zu erwarten stehet, wird gleichfalls größtentheils davon handeln. Der kurze Entwurf derselben ist folgender. Erstlich werden die vornehmsten Glaubenslehren der Celten untersucht, ihre Meynungen von dem Ursprunge der Welt, von den Pflichten des Menschen, und von dessen Zustande nach dem Tode. Zweytens wird der äußerliche Zustand

ihrer Religion vorgestellet, und bey dieser Gelegenheit von den Druiden geredet, von den heiligen Zeiten und Oertern, von den Opfern, von den Ceremonien, und was zu diesen Materien gehörig seyn kann. Drittens werden die vornehmsten abergläubischen Gebräuche der Celten erzählet, ihre Zaubereyen, und verschiedene Künste, die Wahrheit zu entdecken, oder zukünftige Dinge vorherzusagen, durch den Zweykampf, durch das Loos, durch die Wahrsagung aus den Vögeln, und Opferthieren, aus dem Blitze, und durch die Feuer- und Wasserproben. Hierauf folget, viertens, eine kurzgefaßte Geschichte der berühmtesten scythischen und celtischen Philosophen, als des Orpheus, Zamolxis, Abaris, Toxaris, Anacharsis und Dicenäus; und fünftens werden zum Beschluß einige Anmerkungen von der Art und Weise, wie die Celten das Christenthum angenommen haben, hinzugefüget. Wir melden nur, mit Vorbeygehung andrer Journale, welche Auszüge von diesem zweyten Theile gegeben habe, daß der, in der *nouvelle Biblotheque Germanique Tom. VIII. P. I. p. 83.*. befindliche, dem Leser einen vollständigen Begriff davon vorlege.

Nun wollen wir diejenigen Schriften anzeigen, womit Herr Pelloutier, als ein ordentliches Mitglied der preußischen Akademie, die Memoires derselben bereichert hat.

Den dreyzehnten Febr. 1744. las er der Versammlung eine dissertation sur l'origine des Romains vor, welche aber, weil er solche noch verändern

ändern wollte, nicht sogleich abgedruckt worden. S. *Hist. de l'acad. roy. des Sciences et belles lettres de Berlin, 1745. p. 105.*

Dissertation sur un passage de POMPONIUS MELA. Eben das. p. 177-188. Diese Abhandlung ist über die Stelle aus dem dritten Buche zu Ende des fünften Kapitels, und der Herr Verfasser untersuchet mit vieler Gelehrsamkeit, 1) wer der darinn gemeldete Metellus Celer gewesen, 2) wer der König der Sveven gewesen, und 3) was es für Indianer gewesen, und wie es zugegangen, was Mela saget: vi tempestatum ex indicis aequoribus abreptos, emensosque quae intercant, tandem in Germaniae litora exiisse. Er setzet voraus, daß in der Stelle selbst nichts müsse verändert werden.

Dissertation sur un passage des commentaires de IULES CESAR *de bello Gallico Livre VI. c. 21.* Sie stehet *Tom. V. 1749. p. 491-501.* Herr Pelloutier lässet Verschiedenes vorabgehen von der Gewohnheit der Völker, ihren Leib zu bemalen, zu scheeren, und glatt zu machen. Er erinnert, daß die Worte, cujus rei nulla est occultatio, auf das weiter vorhergehende, qui diutissime impuberes manserunt, maximam inter suos ferunt laudem, müssen gebracht werden. Was junge Leute, welche man täglich nackend, oder halb gekleidet, sahe, nicht verbergen konnten, war nicht der Verlust ihrer Jünglingschaft, aber sie konnten nicht verhindern, daß man sahe, ob sie mannbar wären, oder nicht.

Die Germanier, wie die übrigen celtischen Völker, schoren ihren ganzen Leib, ausgenommen das Haupt und den Knebelbart; es war aber eine Ehre vor junge Leute, wenn sie erst spät nöthig hatten, solches zu thun. Man hielt solches für ein Zeichen der Stärke: Hoc ali staturam, ali hoc vires, neruosque confirmari putant.

Dissertation sur l'origine des Romains. Ist die bereits angezeigte Abhandlung, *Tom. VII. p. 103-130.* Herr Pellourier bemühet sich darinn zu beweisen, daß die Römer ihrem Ursprunge nach Griechen gewesen, und daß sie von denen ionischen und aeolischen Griechen abstammen, welche, da sie von den lydischen Königen getränget wurden, klein Asien verließen, und sich in Italien und Gallien niedergelassen haben. Der Name Ῥώμα, welchen die Lateiner Valentia geben, ist griechisch, die Könige der Römer waren Griechen, ihr Gottesdienst, ihre Kleidung, Lebensart, Sprache, alles war griechisch. Mit der Meynung des Herrn Pellourier, können alle alte Erzählungen von dem Ursprunge der Römer, daß sie Pelasgier, Arcadier, Thessalier, Trojaner, gewesen, gar wohl verglichen werden. *nova acta erud. 1754. pag. 181.*

Abregé de la vie de Bogislas X. Duc de Pomeranie, surnommé le Grand. *Tom. IX. p. 481-511.* Das Leben dieses berühmten Herzogs wird ausführlich beschrieben, und es kommen zugleich verschiedene wichtige in die Geschichte der da-

mali-

igen Zeiten einschlagende Untersuchungen vor. *v. bibl. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 300.*

Discours sur l'expedition de Cyrus contre les thes. *Tom. X. n. 3.* Die meisten Geschichtschrei- geben vor, daß Cyrus in einem Feldzuge wider massagethischen Scythen, welche ohnfern des ischen Meeres wohneten, umgekommen sey, und len, daß er um dieselben anzugreifen, über den axis gezogen sey. Ammianus Marcellinus t, er sey über den Bospherus gegangen; ssius aber meynet, er habe nicht gewußt, was age. Es ist aber hierbey zweyerley anzumer- . Erstlich, daß die Menge der Geschichtschrei- , mit welchen Vossius den Ammian bestreitet, lich auf das einzige Zeugniß des Herodotus, chem sie alle gefolget sind, hinauskomme. eytens, daß Ammian, wenn er den Cyrus r den Bosphorus gehen lässet, um in Europa hnende Völker anzugreifen, diese Besonderheit t, wie Vossius will, erdichtet habe. Er ieb seine Geschichte zu Ende des vierten Jahr- derts. Philostratus hatte zweyhundert hre vor ihm dasselbige gesagt. Der Geschicht- reiber, aus welchem dieser solches genommen te, ist wahrscheinlicher Maßen eben derselbige esen, aus welchem Jornandes es geschöpfet te, daß die Tomyris, welche den Cyrus ge- lagen, eine Königinn der Geten oder Gothen esen, welche jenseit der Donau wohneten, und lche Darius, Hystaspes Sohn, einige Jahre ch dem Tode des Cyrus, angriff. Es ist also

der Mühe werth zu untersuchen, ob Ammian, welcher den Herodot durch und durch gelesen hatte, nicht gute Gründe gehabt habe, um hierinn von demselben abzuweichen; und ob er es nicht auf das Zeugniß eines alten Geschichtschreibers gethan habe, dessen Buch zwar nicht bis auf unsere Zeiten gekommen, welcher ihm aber dem Herodot vorgezogen werden zu müssen geschienen hat. Dieß untersuchet Herr Pelloutier in dieser Abhandlung.

In der Sache selbst sind Herodot, und Ammian, einig. Sie sagen Beyde, daß Cyrus in einer Schlacht mit der Königinn Tomyris geblieben sey. Allein sie gehen in drey Nebendingen von einander ab. 1) Sagt jener, Tomyris sey eine Königinn der Messageten; dieser, sie sey eine Königinn der Scythen gewesen. 2) Dieser meldet, Cyrus habe zween oder verschiedenen Söhnen der Tomyris das Leben genommen; jener thut nur des einzigen Spargapyses Meldung. 3) Welches das wichtigste ist, Herodotus setzet das Schlachtfeld jenseit des Araxis; dahingegen Ammianus solches disseits des Bosphorus setzet, worüber er sagt, daß Cyrus gegangen sey, um die Scythen in Europa anzugreifen. Welcher von beyden Geschichtschreibern ist der glaubwürdigste? Herr Pelloutier glaubet nicht, daß es Herodotus sey, denn er übrigens sein wohlverdientes Lob lässet. Er entscheidet endlich die Frage durch die Antwort, daß sie alle Beyde geirret haben. Jener hat weder die Massageten, noch ihre Lage, noch

die

die Ursachen und den Erfolg ihres Krieges mit dem Cyrus, gekannt; dieser wußte, daß die Sacen, welche Cyrus bekriegte, aus Europa gekommene Scythen waren, und daß Darius Hystaspis über den Bosphorus und hernach über die Donau gegangen sey, um die Völker, welche ehemals Medien und einen Theil des kleinen Asiens eingenommen hatten, zu bekriegen. Nun sahe er diesen zweyten Krieg als eine Folge des ersten an, und glaubte also der Meynung dererjenigen Schriftsteller folgen zu müssen, welche beyden Kriegen einen und denselben Schauplatz geben.

Es sind noch einige Abhandlungen übrig, welche Herr Pelloutier der nouvelle bibliotheque Germanique eingerücket hat; nämlich:

Dissertation sur les annales de Baviere de Jean Aventin, premiere partie, qui contient l'abregé de la vie d'Aventin. *Tom. VI. P. II. p. 267-282.*

Seconde partie, qui traite du caractere de cet historien. *Tom. VIII. P. I. p. 58-78.*

Troisiéme partie, qui traite du prix et des defauts des annales de Baviere. *P. II. p. 291-305.*

Die vornehmsten Fehler der annalium Bojorum sind, 1) daß Aventin weit zu viel Nebensachen eingemischet, 2) daß er die Quellen, woraus er geschöpfet, nicht angeführet, 3) daß er in seinem ersten Buche allerley erdichteten Schriften gefolget ist, so daß seine Chronik einem Roman ganz ähnlich siehet, 4) daß er die eigenen Namen

Bei Beginn des Krieges 1870/71 wurde auch in der Pfalz die Landwehr aufgeboten. Sie bildete mit den Truppen des stehenden Heeres die Besatzung der Festungen und Grenzplätze, sowie die Reserve für die Feldarmee. Auch in diesem Kriege hat sich die Landwehr durch Treue und Tapferkeit ihren alten Ruf bewahrt.

Prinz Luitpold, geboren 1821, ist der dritte Sohn des Königs Ludwig I. von Bayern. Er hat die Würde eines Prinzen von Bayern, die ihm nach dem Tode seines Vaters zustand, niedergelegt, um sich ganz dem Dienste des Vaterlandes widmen zu können. Er ist Generalfeldmarschall und Chef des 1. Infanterie-Regiments. Prinz Luitpold hat sich im Kriege 1866 als Führer des 1. Armeekorps, im Kriege 1870/71 als Führer der 3. Armee große Verdienste erworben. Er ist Mitglied des Deutschen Reichstages und Präsident des Bundesrates.

Der Ordensritter vom Heiligen Geiste, der 1408 von Herzog Ludwig VII. gestiftet wurde, ist der älteste Orden Bayerns. Er wurde nur an Katholiken verliehen und ist jetzt ausgestorben. Der Hausorden der bayerischen Krone wurde 1808 von König Max I. gestiftet. Er wurde für Verdienste um Staat, Kunst und Wissenschaft verliehen, ohne Rücksicht auf Religion, Stand und Geburt. Der Militär-Max-Joseph-Orden wurde 1806 von König Max I. gestiftet und für Tapferkeit im Felde verliehen. Der Verdienstorden vom Heiligen Michael wurde 1693 von Kurfürst Max Emanuel gestiftet und für Verdienste um Staat, Kunst und Wissenschaft verliehen.

und Treue. Wir können dieses aus eigener Ueberzeugung sagen, und würden aus eben derselben ein weit mehreres hinzufügen können, wenn wir nicht befürchteten, seine Bescheidenheit dadurch zu verletzen. Wir danken ihm noch die Rührungen, welche unser Herz, unter dem Gehör seiner heiligen Reden, wohl empfunden hat.

(Geschlossen im Febr. 1757.)

* *

Fortsetzung der Geschichte des Herrn D. Joh. Dieterich Winklers,

im dritten Theile des Neuen Gelehrten Europa, Bl. 785. sqq.

Da diese Geschichte nur bis auf den Anfang des Jahres 1753 gehet, nach der Zeit aber verschiedene Schriften von demselben an das Licht gestellet worden, so können wir dazu Verschiedenes hinzufügen. Wir wollen erst einige Zusätze zu der erwähnten Geschichte selbst, und hernach die Fortsetzung, in Erzählung der neuern Schriften unsern Lesern vor Augen legen. Was die Zusätze betrifft, so ist folgendes zu merken:

Bl. 785. in der Anmerkung ist gemeldet, daß das Kupfer des Herrn D. Winklers vor dem 141 Theile der deutschen *Actorum Eruditorum* stehe. Dieß ist ein Versehen; denn es ist dasselbe vor dem 141 Theile der zuverlässigen Nachrichten, (welche eine Fortsetzung der deutschen Actorum Eruditorum sind,) befindlich.

Bl. 793. ist bey denen ansehnlichen Aemtern, dabey man auf ihn besonders reflectieret hat, zu erinnern, daß er im Jahr 1756. zu der Generalsuperintendentur der Grafschaft Mansfeld, besonders mit in Consideration gezogen worden. S. die hamburgischen Berichte 1756. Bl. 149.

Bl. 795. Zu denen Schriften, welche unserm Gelehrten dedicieret worden, müssen noch hinzugethan werden:

s) Erdmann Neumeisters Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, Hamburg 1753. 8.

t) Balthasar Ludewig Eskuche, Erläuterungen heiliger Schrift, aus morgenländischen Reisebeschreibungen, der 22 Versuch, Lemgo 1753. 8.

v) Carl Christian Janzens, vernünftige und schriftmäßige Erklärung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge, Hildesheim 1747. 8.

x) D. Wilhelm Christian Just Chrysanders Unterricht von dem Nutzen des Judendeutsches, Wolfenbüttel 1750. 4.

y) D.

y) D. Ernſt Friedrich Neubauers Nachricht von itztlebenden evangeliſch-lutheriſchen und reformirten Theologen in und um Deutſchland, Züllichau 1743. 4.

z) Erhard Ernſt Hochs Diſquiſitio de Chronici, quod exſtat ſub nomine Ioannis Carionis, vera et genuina origine, Guelpherbyti 1755. 4.*).

aa) M. Elia Friederich Schmerſahls neue Nachrichten von verſtorbenen Gelehrten, das achte Stücke, Leipzig 1756. 8.

Bl. 798. Die Num 5. angezeigte Erörterung ꝛc. hat der Herr Verfaſſer im Jahr 1755. ſeinen theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. II. Bl. 143 ſqq. einverleibet.

Bl. 799. Die Num. 6 und 7 erwähnte Sachen ſind ebendaſelbſt, jene Th. I. Bl. 87 ſqq. dieſe Th. II. Bl. 1 ſqq. wieder gedrucket.

Bl. 800. Die Num. 8 und 10 angeführte Schriften lieſet man in eben dieſen Abhandlungen, jene Th. I. Bl. 1 ſqq. dieſe Th. II. Bl. 43 ſqq. wieder abgedruckt.

Bl. 803. Die Num. 13. erwähnte Erörterung ſtehet ebendaſelbſt Th. II. Bl. 13 ſqq. wie auch die

Bl. 804. Num. angezeigte Anmerkung Th. II. Bl. 29 ſqq. und die

Bl. 805.

*) S. davon die Nachrichten von dem Inhalte der akademiſchen Schriften.

Bl. 805. Num. 18 und 19 angeführte Sachen, jene Th. I. Bl. 33 sqq. diese Th. II. Bl. 213 sqq. nicht weniger die

Bl. 806. Num. 20, 21 und 22 erwähnte Sachen, wovon die erste in den gedachten Abhandlungen, Th. II. Bl. 189 sqq. die andere Th. I. Bl. 281 sqq. und die dritte Th. I. Bl. 247 sqq. zu lesen, wie auch die

Bl. 808. Num. 28 und 29 angezeigte Abhandlungen, nämlich jene Th. II. Bl. 231 sqq. und diese Th. I. Bl. 347 sqq. und der

Bl. 811. Num. 33 erwähnte zulängliche Beweis, nämlich Th. II. Bl. 243 sqq.

Bl. 816. ist zu denen, in der Anmerkung angezogenen, Schriften, worinn der Mittlerstreit sowohl, als die besonders mit Herrn D. Gläsenern gehabte Controvers, erzählet worden, insonderheit die unpartheyische Kirchenhistorie altes und neues Testaments, im dritten Theil, Bl. 1381 sqq. nach der Ausgabe in groß Quart, hinzuzusetzen.

Bl. 821. Die Num. 35 angeführte Charfreytagspredigt hat der Herr Verfasser nachmals im Jahr 1757 seinen heiligen Amtsreden, Bl. 143 sqq. einverleibet.

Bl. 823. ist zu bemerken, daß die Num. 37 erwähnte Kirchenpredigt in gedachten heiligen Amtsreden wieder gedruckt sey, wo sie, der Ordnung nach, die zehnte ist.

Bl. 824. sind zu denen Journalen, worinnen der zweyte Theil von desselben biblischexegetischen

schen Untersuchungen recensieret worden, noch hinzuzusetzen die Supplementa ad noua Acta Eruditorum, Tom. VIII. p. 312 sqq.

Ibid. die daselbst Num. 40 erwähnte Schrift ist in desselben theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 195 sqq. wiedergedruckt.

Bl. 828. ist noch zu erinnern, daß der dritte Theil der bibliscyexegetischen Abhandlungen auch in den obgedachten Supplementis ad noua Acta Eruditorum, Tom. VIII. pag. 314 sqq. recensieret worden.

Bl. 829. Von dem Num. 43 erwähnten ersten Theil der *Animaduersionum philologicarum et criticarum* kann man noch ferner nachschlagen die zuverlässige Nachrichten, Th. 159. Bl. 183 sqq. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 894 sqq. Gegen die X. Abhandlung dieses ersten Theils hat Herr D. Order eine Vertheidigung seiner, daselbst widerlegten, Erklärung der Geschichte von den zehen Aussätzigen dem Herrn D. Winkler zugesandt, welche dieser in dem dritten Stück seiner *Anecdotorum historico-ecclesiasticorum*, Bl. 422 sqq. nebst desselben Briefe abdrucken lassen. Es will aber diese ordersche Vertheidigung verschiedenen Gelehrten nicht gefallen. S. das helmstädtsche gelehrte Wochenblatt, A. 1754, Bl. 304. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, A. 1754, Bl. 855 sqq.

Bl. 832.

Bl. 832. Von der Num. 46 angeführten *Sylloge Anecdotorum* können auch die zuverläſſige Nachrichten, Th. 182. Bl. 134 sqq. nachgesehen werden; wie auch von dem Bl. 833. versprochenen *Supplemento Anecdotorum Longueracanorum* des Hrn. M. Heckers neue Bibliothek, St. 2. Bl. 173.

Bl. 833. das Num. 47 erwähnte Denkmaal hat der Herr Verfaſſer gleichfalls ſeinen heiligen Amtsreden einverleibet, woſelbſt dieſe heilige Rede, der Ordnung nach, die neunte iſt, auch lieſet man ſie in der homiletiſchen Vorrathskammer, die Herr M. Schmerſahl itzt herausgiebet, Th. 14. Bl. 725 sqq. gedruckt.

Von dem auf eben dieſer Seite Num. 48 erwähnten *Spicilegio obſeruationum* &c. handeln auch die *noua acta eruditorum*, A. 1751. pag. 519.

Die daſelbſt Num. 49 aber erwähnte Gedanken ꝛc. hat der Herr Verfaſſer ſeinen theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. I. Bl. 123 sqq. nochmals einverleibet.

Bl. 834 kann man denen Journalen, darinn der zweyte Theil der *Animaduerſionum philologicarum et criticarum* recenſieret worden, annoch beyfügen die *noua acta eruditotum*, An. 1753. pag. 39 sqq. die zuverläſſige Nachrichten, Th. 159. Bl. 191 sqq. die neuen Beyträge von alten und neuen theologiſchen Sachen, An. 1752, Bl. 902 sqq. die zürchſchen freymüthige Nachrichten von neuen Büchern, An. 1752, Bl. 62 sqq. In den gedachten neuen Beyträgen, An. 1753, Bl. 119 sqq. iſt

auch

auch das erneuerte Gedächtniß, so Num. 50 angeführet, recensiret.

Bl. 836. Von dem Num. 52 erwähnten ersten Stück der *Anecdotorum* handeln auch die neuen Beyträge, An. 1753. Bl. 122 sqq. die zürchsche freymüthige Nachrichten, An. 1752, Bl. 7. der Beytrag zu den erlangischen gel. Anmerkungen, An. 1751, Bl. 513 sqq. und das helmstädtische gelehrte Wochenblatt, An. 1754, Bl. 292 sqq.

Die auf eben dieser Seite Num. 53 angeführte Gedanken sind in des Herrn Verfassers theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. 1. Bl. 323 sqq. wieder abgedruckt.

Bl. 837. Das daselbst Num. 54 erwähnte zweyte Stück der *Anecdotorum* ist auch recensiret worden in den leipziger gelehrten Zeitungen, An. 1753, Bl. 149 sqq. in den neuen Beyträgen, An. 1753, Bl. 127 sqq. in den tübingischen Berichten von gelehrten Sachen, An. 1753, Bl. 269 sqq. und in dem helmstädtschen gelehrten Wochenblatt, An. 1754, Bl. 294 sqq.

Die auf eben dieser Seite Num. 55 angeführte Rathswahlpredigt hat der Herr Verfasser nochmals seinen heiligen Amtsreden Bl. 1 sqq. einverleibet.

Bl. 838. sind zu den Journalen, worinn der dritte Theil der *Animaduersionum philologicarum et criticarum* recensiret worden, hinzuzuthun die *noua acta eruditorum*, A. 1753. pag. 133. sqq. die zuverlässige Nachrichten, Th. 159, Bl. 195 sqq.

die

die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 908 sqq. Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 76. Bl. 511 sqq. der Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen, An. 1752, Bl. 721 sqq. die jenaischen gelehrte Zeitungen d. J. Bl. 695 sqq. die tübingische Berichte von gel. Sachen d. J. Bl. 701. die rostockische gel. Zeitungen desselben Jahres, Bl. 490. das *Journal des Savans*, A. 1754. mens. Dec. p. 400. und die zürchsche freymüthige Nachrichten, An. 1754, Bl. 148 sqq. da der Herr D. Winkler zum Schluß dieser *Animaduersionum* in dem dritten Anhange ein Specimen von des seligen Theodor Dassers Lexico hebraico-emphatico, einem noch ungedruckten Werke, mit abdrucken lassen, bezeugten verschiedene Gelehrten öffentlich in Journalen darüber ihre besondere Zufriedenheit. Nur der Herr M. Otto Ludwig Königsmann hatte Vieles daran auszusetzen, und ließ deswegen eine anzügliche Anmerkung in den hamburgischen Berichten, An. 1753, Bl. 738 sqq. abdrucken. Herr D. Winkler antwortete darauf in eben diesen Berichten, An. 1754, Bl. 11 sq. Hingegen ließ Herr M. Königsmann vom neuen eine weitläuftige und noch weit stachlichtere Antwort in den bemeldten hamburgischen Berichten des 1754sten Jahres, Bl. 190 sqq. 216. 222 sqq. 255 sqq. 264. 271 sqq. 407 sqq. 415 sqq. und 549 sqq. einrücken. Herr D. Winkler aber hat, sich weiter mit demselben einzulassen, billig Bedenken getragen, und

nur

nur kürzlich, als er im Jahr 1755 den ersten Theil von Herrn M. Johann Christoph George Bodenschatzes Erläuterung der heiligen Schrift neues Testaments mit einer Vorrede begleitete, daselbst in einer Anmerkung pag. 46. angezeiget, wie er für das Publicum zu viel Hochachtung hege, als daß er dem Herrn M. Königsmann nicht gerne das letzte Wort lassen, oder gelehrte Kriege solcher Art führen sollte.

Bl. 839. müssen zu denen Journalen, worinnen die Num. 57 angeführte *κειμήλια Bibliothecae regiae Berolinensis Aethiopica* recensiret sind, noch hinzugefüget werden des Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 77. Bl. 605 sqq. Herrn Johann Carl Döchnerts critische Nachrichten, Band III. Bl. 372 sqq. die jenaischen gel. Zeitungen, An. 1753, Bl. 292 sqq. das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, An. 1753, Bl. 396 sqq. die göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen desselben Jahrs, Bl. 884 sqq. und die zürichschen freymüthigen Nachrichten, An. 1754, Bl. 110 sqq.

So weit gehen die Zusätze, die zu der, im dritten Theile des neuen gelehrten Europa befindlichen, Geschichte des Herrn D. Winklers zuzufügen, um dieselbe vollständig zu machen. Nun soll die Fortsetzung derselben folgen, welche von denenjenigen Schriften handeln wird, welche dieser Gelehrte von dem Jahre 1753 an, bis hieher, an das Licht treten lassen. Ich will der Ordnung der

Zahlen folgen, in welcher Herr Strodtmann dieselben erzählet hat. Es folgen solche also:

Im Jahr 1753.

58) Bescheidene Prüfung des fosterschen Satzes, daß durch den Herrn, der uns erkauft, 2 Petr. 2, 1. Gott der Vater zu verstehen sey, wobey zugleich die beyden Schriftstellen Epist. Jud. 4. und 5 B. Mos. 32, 6. erläutert werden.

Dieselbe ward zuerst in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt, An. 1753, St. 17. 18. und 101, Bl. 129 sqq. 137 sqq. und 145 sqq. abgedruckt. Hernach hat sie der Herr Verfasser seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 61 sqq. mit einverleibet.

59) Kurzgefaßte Nachricht von einer blindgebohrnen gelehrten Jungfrau zu Braunschweig, Namens *Iustitia Sengers.*

Man lieset dieselbe in den braunschweigischen Anzeigen, An. 1753. St. 18, Bl. 339 sqq. Da dieses blindgebohrne Frauenzimmer ein theologisches Werk An. 1593 herausgegeben, so nimmt daher der Herr D. Winkler Gelegenheit, am Ende seiner Nachricht zu wünschen, daß ein Gelehrter einmal eine genaue historische und critische Untersuchung de feminis, eloquiorum diuinorum interpretibus, unter die Feder nehmen möchte.

60) *Commentatio de genuina τῆς ἐγκρατείας significatione, ad 2 Petr. 1, 6.*

Sie

Sie stehet in den *Actis societatis latinae Ienensis*, Vol. II. pag 24 sqq. Der Inhalt derselben wird erzählet in den göttingischen Anzeigen von gel. Sachen, An. 1753. pag. 1068. und in den *nouis actis eruditorum* desselben Jahrs, pag. 671.

61) Der verspottete König der Ehren, in einer über Matth. 27, 27-30. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset dieselbe in der homiletischen Vorrathskammer, die Herr M. Schmersahl herausgiebt, Th. XIII. Bl. 509 sqq. Der Herr M. Kriegel hat in dem Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 241 sqq. ihren Inhalt gleichfalls erzählet.

Im Jahr 1754.

62) Bedenken über die Frage: ob auf das Begehren einer Gemeine man derselben einen solchen zum Prediger geben könne, an dessen Tüchtigkeit man in seinem Gewissen zu zweifeln Ursach hat.

Stehet in dem Theologen, welchen der nienburgische Herr Superintendent, Rathlef, herausgegeben, Band I. Bl. 89 sqq. Die Frage wird mit Nein beantwortet.

63) Prüfung einer ohnlängst öffentlich vorgetragenen Meynung, daß der Heyland an dem bevorstehenden großen Gerichtstage seine menschliche Natur wieder ab-

legen, und mit selbst eigener Persönlichkeit dieselbe begaben werde.

Es stehet selbige gleichfalls in dem erwähnten Theologen, Band I. Bl. 337 sqq. Nachhero hat der Herr Verfasser sie seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. II. Bl. 163 sqq. mit einverleibet.

64) *Philologemata Lactantiana sacra, variis locis tum sacri Codicis illustrandis, tum Lactantii explicandis corrigendisque inseruientia. Inserta sunt hinc inde συμμικτὰ quaedam ἀνέκδοτα critici et philologici argumenti, Brunsvigae* in Octav.

Mit diesem Werke hat der Herr Verfasser ein Beyspiel geben wollen, wie ferne man die Patres in Erklärung der Schrift gebrauchen könne, oder nicht. Er ist bey des LACTANTII Institutionibus diuinis stehen blieben, und hat in hundert Anmerkungen, nach Ordnung der biblischen Schriftstellen, aus demselben Erklärungen beygebracht, die entweder gut oder übel gerathen. Zugleich hat er die Gedanken der neuern Schriftausleger fleißig beygebracht, und also eine Bahn gebrochen, wenn andere Gelehrte auf gleiche Weise ferner biblische catenas Patrum auszuarbeiten sich entschließen sollten, die durch Einstreuung und Beurtheilung der andern Gedanken würdiger Schriftforscher das Trokkene und Unangenehme verlieren würden. Recensiones von dem Werke sind anzutreffen in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 314 sqq. und

793 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 109 ſqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theologiſchen Sachen 1755, Bl. 89 ſqq. in den *nouis actis eruditorum* deſſelben Jahrs, pag. 577 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 270 ſqq. in den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten d. J. Bl. 148 ſqq. in dem Neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit d. J. Bl. 78 ſqq. in Herrn D. Krafts theologiſchen Bibliothek, Band XI. Bl. 779 ſqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 89 ſqq. in Herrn M. Hekkers philologiſchen Bibliothek, Stück IV. Bl. 670 ſqq. in den zuverläſſigen Nachrichten, Th. 190, Bl. 721 ſqq. und in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 48. 54 ſqq. und 64. In den angeführten Journalen hat man überhaupt dieſem Werke Beyfall gegeben, nur in den zuverläſſigen Nachrichten hatte man es unbilliger weiſe getadelt. Daher ward in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt der Herr D. Winkler gegen die gedachte zuverläſſige Nachrichten vertheidiget.

65) Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verfloſſener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen, am Neujahrsfeſte 1750 zu Hildesheim aus der gewöhnlichen Epiſtel Gal. 3, 23-29. angewieſen.

Man lieset diese Predigt in dem ersten Theil der neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent, Löwe, zu Gotha herausgiebt, Bl. 117 sqq. Nachhero hat dieselbe der Herr D. Winkler seinen heiligen Amtsreden, Bl. 95 sqq. einverleibet.

66) Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend, Psalm 122, 6. 7. in einer den 6ten Januar zu Hildesheim gehaltenen Rathswahlpredigt vorgestellet.

Auch dieselbe stehet in dem ersten Theil der obgedachten neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, Bl. 499 sqq. nachmals aber ist sie in des Herrn Verfassers heiligen Amtsreden Bl. 49 sqq. wieder abgedruckt.

67) *Vindicatio scholae diui Samuelis propheticae, cuius de honore* THOMAS MORGAN, *Angliae quondam philosophus et medicus, iniurioſe detrahere haud erubuit, Hildesiae* in Quart.

Da der bekannte Religionsspötter Morgan in seinem *moral Philosophen* den Propheten Samuel und dessen Prophetenschule mit den gröbsten und frechsten Beschuldigungen angetastet, so wird die Ehre dieses göttlichen Propheten in dieser Schrift gerettet, und eine iede Beschuldigung des Morgans besonders erzählet und widerleget. Einen weitläuftigern Auszug derselben findet man in den

hamburgischen Berichten 1754, Bl. 515 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 280. und 285 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 613 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theologischen Bibliothek Band X. Bl. 27 sqq. in Herrn M. Heckers philologischen Bibliothek Stück 4. Bl. 676 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1754, Bl. 812 sqq. in Herrn M. Kriegels vollständigen Nachrichten von dem Inhalt kleiner akademischen Schriften 1754, Bl. 808 sqq. und in den jenaischen gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 678 sqq. Der Herr Verfasser hatte diese Schrift dem Herrn D. und Superint. Carpzov zugeeignet, und demselben damit zu seinem Amtsjubilão gratuliret. Als nun Herr D. Carpzov im folgenden 1755. Jahre zu Lübeck sein Dank- und Freudenopfer ꝛc. herausgab, und demselben die bey solcher frohen Gelegenheit ihm zu Ehren gedruckten gelehrten Send- und Glückwünschungsschreiben in einer Sammlung beydrucken ließ, ward des Herrn D. Winklers Vindicatio scholae Samuelis in solcher Sammlung Bl. 32 sqq. gleichfalls mit gedruckt. Man sehe Herrn D. Krafts theologische Bibliothek, Band XI. Bl. 592 sqq. und die hamburgischen Berichte 1756, Bl. 193 sqq.

68) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. drittes Stück. Braunschweig, in Octav.

Die beyden ersten Stücke dieses Werkes waren schon im Jahr 1751. zu Chemnitz herausgekommen, weil aber die Verleger eines theils so weit von dem Herrn Verfasser entfernet waren, andern theils wegen anderweitigen Verlags dieses Werk nicht so geschwinde fortsetzen konnten, wählte Herr D. Winkler einen andern Verleger in der Nähe, wie in den hamburgischen Berichten 1752, Bl. 506 sqq. gemeldet wird. Das gegenwärtige dritte Stück erschien darauf in diesem Jahr, welchem nachhero die andern bald gefolget sind. Der Inhalt dieses dritten Stücks wird erzählt in den braunschweigischen Anzeigen 1754, Bl. 724 sqq. in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 542 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 302 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen d. J., Bl. 738 sqq. in dem hamburgischen Correspondenten d. J., num. 171. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen desselben Jahres Bl. 850 sqq. in Herrn D. Krafts theol. Bibliothek Band X. Bl. 497 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theolog. philo-

philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 405 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1754, Bl. 707. und in den zürichischen freymüthigen Nachrichten 1755, Bl. 102 sqq. und 255 sqq.

69) Der vor einem weltlichen ungerechten Richter fälschlich angeklagte Richter aller Welt, in einer über Luc. XXXIII, 1. 2. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset diese Passionspredigt in der oben schon erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XV. Bl. 871 sqq. den Inhalt derselben hat Herr M. Kriegel in dem Merkwürdigen aus den kleinen theol. philolog. und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 639 sqq. mitgetheilet.

Im Jahr 1755.

70) Theologische und philologische Abhandlungen, erster Theil. Braunschweig in Octav.

Da der Herr D. Winkler verschiedene kleine Schriften sowohl besonders an das Licht treten, als auch gelegentlich in Sammlungen von vermischten gelehrten Anmerkungen, auf Ersuchen der Herren Herausgeber derselben, einrücken lassen, die erstern aber völlig sich vergriffen hatten, und er oft darum von auswärtigen Gelehrten ersucht ward; veranlaßte ihn solches das Anerbieten des Verlegers anzunehmen, und eine Sammlung seiner sämmtlichen kleinen Schriften zu besorgen, dabey er dieselben sämmtlich noch einmal unter die Feder nahm, und sie ent-

weder ganz umschmelzte, oder doch überall mit Zusätzen bereicherte. Hieraus sind nun diese Abhandlungen entstanden. Weil sie lauter Sachen in sich fassen, die schon ehedem gedruckt, und also oben, entweder von Herrn Strodtmann im dritten Theil seines gelehrten Europa, oder von uns in der gegenwärtigen Fortsetzung, angeführet worden, so wollen wir nur die Nummern anzeigen, unter welchen sie genennet sind. Also ist die erste hier vorkommende Abhandlung oben num. 8. angeführet, die zwote num. 18. die dritte num. 58. die vierte num. 6. die fünfte num. 49. die sechste num. 40. die siebende num. 22. die achte num. 21. die neunte num. 53. die zehnte num. 29. angezeiget worden. Recensiones von diesem ersten Theile lieset man in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 291 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 190 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 166 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 773 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 264 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band X. Bl. 729 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 367. in den braunschweigischen Anzeigen 1755, Bl. 723 sqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theolog. Sachen desselben Jahres, Bl. 748 sqq. in den tübingischen Berichten von gelehrten Sachen d. J., in den Supplementen, Bl. 63 sqq.

in

in den rostockischen gelehrten Nachrichten d. J. Bl. 242. in den zuverlässigen Nachrichten Theil 192. Bl. 862 sqq. und in den *Nouis Actis Eruditorum*, A. 1756. p. 327 sqq.

71) Theodor Rölings, weyland wohlverdienten Predigers zu St. Catharinen in Oßnabrück, oßnabrückische Kirchenhistoria, darinnen die wunderbaren Schickungen Gottes über die evangelische Kirche zu Oßnabrück erzählet werden; aus des seligen Verfasser's eigenhändigen Manuscript an das Licht gestellet von J. D. W. Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Es ward dieß Manuscript dem Herrn D. Winkler zugesandt, um es seinen *Anecdotis historico-ecclesiasticis* einzuverleiben. Weil es aber dazu etwas zu stark war, entschloß sich derselbe, es besonders herauszugeben. Da Röling im Jahr 1678. gestorben, so kann man leicht erachten, daß dieß sein Werk auch nur so weit gehe; doch fängt es von der Reformation Lutheri an. Man kann davon nachschlagen die neuen Beyträge von alten und neuen theol. Sachen 1755, Bl. 755. sqq. die hamburgischen Berichte desselben Jahres Bl. 279. sqq. die leipziger gelehrte Zeitungen d. J., Bl. 473. sqq. die göttingischen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 757. sqq. die zuverlässige Nachrichten Th. 196. Bl. 275. sqq. Herrn D. Krafts theologische Bibliothek Band XI. Bl. 227. sqq.

Herrn

Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 466. sq.

72) *Commentatio de veterum zelo aduersus libros obscoenos.*

Dieselbe stehet in den Actis societatis latinae jenensis, Volum IV. pag. 197 sqq. der Inhalt ist kürzlich in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 367. angezeiget.

73) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten, ꝛc. viertes Stück, Braunschweig in Octav.

Die darinn befindlichen Stücke sind erzählet in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 629 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 876 sqq. in den braunschweigischen Anzeigen d. J., Bl. 1749 sqq. in den hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J. Bl. 758 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1756, Bl. 63. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen 1756, Bl. 514 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. und in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band XII. Bl. 230 sqq.

74) Theologische und philologische Abhandlungen zweyter Theil, Braunschweig in Octav.

Auch

Auch dieser Theil enthält, wie der erste, zehen Abhandlungen, die obbemeldter maßen ehedem schon entweder besonders, oder in andern Sammlungen gedruckt gewesen, anitzo aber von dem Herrn Verfasser vom neuen umgearbeitet und vermehret worden. Wir wollen die Abhandlungen, wie bey dem ersten Theil geschehen, nur so anzeigen, daß wir die Nummern nennen, darunter sie entweder von Herrn Strodtmann, oder von uns, angeführt sind. Es ist demnach die erste hier vorkommende Abhandlung oben num. 7. erwähnet, die zwote num. 13. die dritte num. 14. die vierte num. 10. die fünfte num. 5. die sechste num. 63. die siebende num. 20. die achte num. 19. die neunte num. 28. und die zehnte num. 33. angezogen worden. Zum Schluß ist noch ein zweyfacher Anhang beygefüget, welcher Auszüge aus gelehrter Männer ungedruckten Briefen in sich fasset, deren Inhalt in die Philologie und Kirchengeschichte einschlägt. Weitere Nachricht von diesem zweyten Theile findet man in den braunschweigischen Anzeigen 1755, Bl. 1747 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 821 sqq. in den hamburgischen Berichten d. J., Bl. 546 sqq. in den hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J., Bl. 759. in den rostockischen gelehrten Nachrichten d. J., Bl. 554 sqq. in dem tübingischen Berichten von gelehrten Sachen d. J. in den Supplementen, Bl. 156 sqq. in den Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 641 sqq. in den neuen

Bey-

Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen 1756, Bl. 277 sqq. in den *Novis Actis Eruditorum*, An. 1756, p. 330 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek Band XI. Bl. 562 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 270 sqq. und 219. in den zuverlässigen Nachrichten Th. 200, Bl. 579 sqq. und in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1756, Bl. 13. 80 sqq.

75) Vorrede zu Herrn M. Johann Christoph Georg Bodenschatzes, Pfarrers zu Uttenreuth, in Bayreuth, Erläuterung der heiligen Schrift neuen Testamentes aus den jüdischen Alterthümern und Schriften derer jüdischen und christlichen Scribenten. Erste Sammlung, Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Obgleich auf dem Titul das Jahr 1756. stehet, so ist doch dieß Werk schon im 1755. Jahr herausgekommen. Die Vorrede des Herrn D. Winklers handelt von dem Nutzen der jüdischen Alterthümer und ihrer Kenntniß in Erklärung der heiligen Schrift. Man sehe die hamburgischen Berichte 1756, Bl. 379.

76) Der herrlich beförderte Friedensstand der Kirche Gottes, nach Veranlassung der Worte Psalm 85, 9. 10. 11. bey der im Jahr 1755. fälligen Gedächtnißfeyer

des

des vor zwey hundert Jahren geschlossenen Religionsfriedens, zur Erweckung pflichtmäßiger Dankbarkeit für solche theure Wohlthat, in nähere Erwägung gezogen. Hildesheim, in Quart.

Von diesem Beytrag zu der wichtigen und würgen Jubelfreude der protestantische Kirche trifft an eine nähere Nachricht an, in dem helmstädschen gelehrten Wochenblatt 1755, Bl. 358 sq. 7 sqq. und 374 sqq. in den hamburgischen erichten desselben Jahres, Bl. 665 sqq. in den ueröffneten Schauplatz aller vorfallenden taats- Kriegs- und Friedensbegebenheiten f eben dasselbe 1755. Jahr, Bl. 1004. (wo auch n Bl. 992. an die ganze Ordnung der hildesimischen Jubelfeyer, die den Herrn D. Winkler ichfalls zum Verfasser hat, zu lesen ist,) in den pziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 12 sqq. Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den inen deutschen theologischen, philosophien und philologischen Schriften, Band II. l. 769 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolochen Bibliothek, Band XI. Bl. 375. in Herrn Baumgartens mehrgedachten Nachrichten, ind VIII. Bl. 380 sqq. in den weimarischen *Actis orico - ecclesiasticis*, Band XIX. Bl. 778 sqq. oselbst Bl. 777 sqq. ebenfalls die erwähnte Ordig kürzlich erzählet worden,) in Herrn M. Hein) Engelbert Schwarzens wohlgeschriebenen belacten, Band II. Bl. 1352 sqq. (wo insonderim I. Bande, Bl. 735 sqq. die gedachte Ordnung

nung ganz eingerücket worden,) in Herrn Gottlob Hermanns Jubelhistorie, Bl. 116 sqq. und in Herrn Carl Gottlob Dietmanns Zion im Feyerkleide, Bl. 83 sqq.

Im Jahr 1756.

77) *Observatio historico-critica de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu.*

Dieselbe stehet in *Actis Societatis Latinae Jenensis*, Volum. V. pag. 60 sqq. Ihr Inhalt ist kürzlich erzählet in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1757, Bl. 99.

78) Das Ringen nach der Seligkeit, am Sonntage Septuagesimä aus der ordentlichen Epistel, 1 Corinth. IX. 24–27. und Kap. X, 1–5. zu Hildesheim im Jahr 1754. eingeschärfet.

Es ist diese Predigt in der mehr erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVII. Bl. 223 sqq. zu lesen.

79) Das weise Verhalten eines Christen in bösen Zeiten, aus Ephes. V, 16. am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1753. zu Hildesheim erörtert.

Diese heilige Rede ist in der neuen Sammlung gründlicher und erbaulichen Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath Löwe herausgiebt, im III Theil, Bl. 609 sqq. anzutreffen.

80) Zufällige Gedanken über 1 B. Mos. XXXII, 24. sqq.

Man

Man lieset dieselben in dem zellischen Wochenblatt 1756, St. 12. Bl. 94 sqq. wo sich der Herr Verfasser nur mit dem Namen Bibliophilus genennet. Wir würden daher nicht wissen, daß diese Gedanken aus der Feder des Herrn D. Winklers geflossen, wenn solches nicht in den regenspurgischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen 1756, Bl. 222. wäre gemeldet worden.

81) *Anecdota historico - ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. fünftes Stück, Braunschweig, in Octav.

Von denen in diesem fünften Stück enthaltenen Sachen ist eine gehörige Nachricht mitgetheilet in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 724 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 582 sqq. in den helmstädtischen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 304. und 310 sq. wie auch 336 sqq. und 345 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 1412 sqq. dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1757, Bl. 11 sqq.

82) *Modesta animaduersio ad enarrationem vitae beati Johannis Winkleri, Rev Ministerii olim Senioris et Pastoris ad D. Michaelis Hamburgensis, in cel. Christiani Gottlieb Joecheri vniuersali Eruditorum Lexio, Volum. IV. p. 2008. seqq. obuiam.*

Diese

Diese Abhandlung stehet in der *Noua Bibliotheca Lubecensi*, volum. VIII. p. 81 sqq. und der Hauptinhalt wird erzählet in den hamburgischen Berichten 1756, Bl. 667 sqq. Herr D. Winkler vertheidiget darinn seinen seligen Großvater von dem, so in dem gedachten jöcherischen Werke ganz fälschlich und wider die Wahrheit erzählet worden, daß er zu Darmstadt wegen des Pietismi dimitiret worden sey, welches in denen vorhergehenden Ausgaben des gelehrten *Lexici* nicht gestanden. Herr D. Winkler beweiset den Ungrund dieser Erzählung sowohl aus gedruckten Werken, als aus ungedruckten Documenten, welche er besitzet.

83) Der Christen herrliche Hoffnung von der Auferstehung ihres Fleisches zum ewigen Leben, aus 1 Thessal. IV, 13. 14. am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1755, vorgestellet.

Diese Predigt lieset man in der oft erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVIII. Bl. 507 sqq.

84) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. sechstes Stück, nebst dem Anhang. Braunschweig, in Octav.

Auf dem Titul steht zwar die Jahrzahl 1757. es ist aber wirklich noch 1756. herausgekommen. Herr D. Winkler hat da mit den ersten Band

dieses

dieses Werks beschlossen, auch zu dem Ende einen Generaltitul, ingleichen einen Vorbericht und ein Register über den ganzen Band beygefüget. Von dem Inhalt findet man eine weitere Nachricht in den hamburgischen Berichten 1756, Bl. 705 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 405 sqq. und 413 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1757, Bl. 414 sqq.

Im Jahr 1757.

85) Untersuchung, was von den Hochzeiten am Sonntage zu halten.

Es stehet dieselbe in dem Gottesgelehrten, den der Herr Superintendent Rathlef zu Nienburg herausgiebet, im I Theil, Bl. 49 sqq.

86) Heilige Amtsreden, welche über verschiedene wichtige Wahrheiten bey besonderen Gelegenheiten gehalten worden. Rostock und Wismar, in groß Octav.

Diese Sammlung ist zu Anfang des gegenwärtigen Jahres, da wir dieses schreiben, aus der Presse gehoben, und enthält zwölf Predigten, deren sechs der Herr Verfasser ohnedem schon, entweder einzeln bey verschiedenen Gelegenheiten, oder in Anderer Sammlungen, auf der Herausgeber derselben freundschaftliches Ersuchen, drucken lassen; nun aber, da die einzeln gedruckten ganz vergriffen worden, in einer Sammlung wider ans Licht gestellet, und denenselben sechse beygefüget, welche noch nicht gedruckt worden. Wir wollen den Inhalt derselben

hier erzählen, und bey denen, die schon vormals gedruckt worden, die Numern anführen, darunter solche sowohl von dem seligen Strodtmann, als von uns erwähnet worden. Sie stehen in folgender Ordnung: I. Der Christ auf dem Rathhause; eine über 2 Chron. XIX, 5. 6. 7. im Jahr 1752. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 55. oben. II. Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend; eine über Psalm CXXII, 6. 7. im Jahr 1746. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 66. oben. III. Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verflossener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen; eine über Gal. III, 23-29. zu Anfang des 1750sten Jahres gehaltene Neujahrspredigt. Man sehe num. 65. oben. IV. Die letzten Augenblicke des verstorbenen Jesu; eine über Luc. XXIII, 46. im Jahr 1746. gehaltene Charfreytagspredigt. Siehe num. 35. oben. V. Erbauliche Grabesgedanken bey dem Grabe des Erlösers; eine über Joh. XIX, 38-42. A. 1754. gehaltene Charfreytagspredigt, ist neu. VI. Die mit der leiblichen klüglich verbundene geistliche Saat und Erndte. Eine über Gal. VI, 7. im Jahr 1749. gehaltene Erndtedankpredigt, ist neu. VII. Die Stimme des Herrn an Menschen, welche bey bisherigen Bußtagen nicht anders geworden; eine über Jerem. VII, 3-7. am letzten Bußtage des 1754sten Jahres gehaltene Predigt, ist neu. VIII Gute Lehren für die, so bey weltlichen Testamenten oder Vermächtnissen

ohne

ohne Sünde bleiben wollen; eine über Gal. III, 15. am XIII. Sonntage nach Trinitatis A. 1755. gehaltene Predigt, ist neu. IX. Denkmaal göttlichen Ernsts und Güte über Hildesheim, bey einem über dasselbe zwar gerufenen, aber bald wieder gestillten, Feuer vom Himmel; eine über Amos VII, 4-6. den 8 May 1750. gehaltenen Buß- und Dankpredigt. Siehe num. 47. oben. X. Die selige Verfassung eines rechtschaffenen Christen, bey versicherter göttlicher Leitung im Leben, Leiden und Sterben; eine über Psalm LXXIII, 23.24. auf den seligen Herrn L. Sylvester Tappen im Jahr 1747. gehaltene Leichenpredigt. Man sehe num. 37. oben. XI Das alte Herkommen, durch die Weisheit von oben her, die ihr sagen läßt, entkräftet; eine über 1 Sam. II, 3. im Jahr 1756. gehaltene Rathswahlpredigt, ist neu. XII. Die Pflicht eines geistlich Vorgesetzten, sein Amt fürsichtig und unpartheyisch zu verwalten; eine über 1 Timoth. V, 21. bey Uebernehmung des Amts eines Superintendenten der hildesheimischen Kirchen den 15 October 1754. gehaltenen Rede, ist gleichfalls neu. Da diese Sammlung eben itzo erst aus der Presse gekommen, können wir keine Journale anführen, dainnen sie recensiret werden.

Geschlossen zu Ende des Januarius 1757.

* *

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten

von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr August Richard Eulhard,

der heiligen Schrift Doctor,

erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer u. s. w. zu Nordhausen.

Er kam 1721. den 23 Febr. zu Altenburg auf diese Welt. Sein Vater war Conrad Samuel Eulhard, beyder Rechte Doctor, altenburgischer Hofadvocat, und hochgräflich-flemmingischer Justitzdirector zu Posterstein und Volmersheim, die Mutter, Johanna Christiana Heineck. Nachdem er anfänglich einigen Hausunterricht gehabt, brachte ihn sein Vater auf das dortige Gymnasium, allwo er des Unterrichtes derer geschickten Männer, Mörlin, Weber, Gschwend und Meier genoß, und in dem 18 Jahre seines Alters solches mit der Akademie zu Leipzig verwechselte. Hier ward er

gleich

gleich nach Ostern 1740. unter dem Rectorate des berühmten Prof. Johann Erhard Kapp in das Studentenbuch eingeschrieben, und genoß das trillerische Familienstipendium. Deyling, Teller, Weise, Crusius, Kießling, Sanke, Schmid, Klippig, Chladenius, Jöcher, Müller, Kästner und Braun, waren die Lehrer, unter denen er sich bis in das Jahr 1744. in der Gottesgelahrtheit, Sprachwissenschaft, Weltweisheit, und im Disputiren übte; da ihm schon während dessen 1744. den 4 Nov. die Universität zu Erlangen die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilt hatte. Hierauf fügte es die gütige Vorsehung Gottes, daß er, nachdem er zu Nordhausen eine Predigt gehalten hatte, den 24 Febr. 1744. im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, zum Diaconus an der Petri Kirche erwählet ward, worauf am Sonntag Judica durch den ersten Prediger dieser freyen Reichsstadt, den Herrn Heinrich Volkmar Stange, die Einsegnung in das heilige Amt verrichtet wurde. Nach noch nicht vollen 3 Jahren, ward er den 19 Sept. 1746. die Stelle des seligen Bauenstein zu Hildesheim anzunehmen ersuchet. Doch er zog diesem Berufe die Bitte seiner Gemeine, bey ihr zu bleiben, vor; da er denn bis zum 11 Sept. 1748. sein Diaconat verwaltete; darauf aber zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien erwählet ward. Doch es waren kaum 40 Wochen verflossen, da ihn seine vorige Gemeine, an die Stelle des untersten verstorbenen Pastors Heddewig, wieder bekam. Er trat 1749. am Feste

Mariä Reinigung sein neues Amt bey derselben an, und der hochlöbliche Magistrat legte ihm einige Tage hernach auch die Aemter eines Beysitzers des Consistorii, Inspectors des Jungferstifts und Administrators des Waisenhauses, bey.

Die deutsche Gesellschaft zu Helmstädt ertheilte ihm das Diploma ihres Ehrenmitgliedes, und den 30 May 1754. die theologische Facultät zu Rinteln, nachdem er seine Inauguraldisputation, de separatismo, und den schriftlichen Eid eingesandt hatte, abwesend die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Der Herr Doctor Chrysander, als Decanus, that solches im Namen derselben, nach öffentlich gehaltener Rede de vestitu clericorum nigro, nachdem er zu dieser feyerlichen Handlung mit einem Programma auf 9 Bogen, de causis sapientiae diuinae in procrastinatione excidii Hierosolymitani cultusque Leuitici, post consummationem Messiae, eingeladen hatte.

Der Herr Doctor lebet in der zwoten Ehe. Seine erste Eheliebste war Johanna Wilhelmina Magdalena Reineck, mit welcher er sich den 8 Febr. 1746. verband, solcher sich aber den 19 März 1748. schon wieder durch den Tod beraubet sahe. Die zwote ist Wilhelmina Louisa Seuberlich, eine Tochter des nordhausischen Arztes, mit welcher er sich im Junius 1754. verheirathet hat.

Seine Schriften, welche ihn mehr wie einen Geistlichen, als wie einen Gelehrten, darstellen, bestehen in einigen kurzen Abhandlungen.

1. Von

1. Von Gelübden.

2. Ob man durch das Gebet zu jemandes Tod etwas beytragen könne. S. hamb. Ber. 1750. S. 669.

3. Von dem Beichtgelde, als einem Anstoß vieler Christen.

4. Von der Ausnahme derer Waisen in Lehre oder Dienst, als einen Segen für ein christliches Haus.

5. Von denen Grenzen der obrigkeitlichen Macht in Ansehung der Kirche Gottes.

6. Die Bürde und Würde eines wahren Rechtsgelehrten.

7. Diss. inaug. de separatismo, gangraenae instar rem publicam euangelicam depascente 1754. wovon in der vollständigen Nachricht von akademischen Schriften ein Auszug zu lesen ist.

* *

II.

Herr Adrian Büürt,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Salzbommel, allwo er 1711. den 27 May das Weltlicht erblickte, und auch die ersten Anfänge der Wissenschaften erlernet hat. Seine akademische Studien vollendete er zu Utrecht, vornehmlich unter den berühmten Männern, von Alphen und Joh. von den Honert.

Er war noch Student, als er schon zum Lehrer der Gemeine zu Berk und Uebbergen begehrt ward, und nachdem er unter die Candidaten war aufgenommen worden, trat er den 4 Jul. 1734. dieses Amt an. Im Jahr 1741. folgte er dem Berufe der Gemeine zu Oolrjesplaat, allwo er den 30 April eingeführt ward. Von dort zog er nach Hanau, und hielt daselbst im August 1744. vor der niederdeutschen Gemeine seine Anzugspredigt. Endlich ward er 1747. nach Amsterdam berufen, und trat daselbst den 25 Febr. des folgenden Jahres sein Amt an.

Er hat sich der gelehrten Welt durch eine neue Ausgabe der thesium BUDDEI de atheismo & superstitione, so 1737. an das Licht getreten, bekannt gemacht. Er hat solche durch und durch mit nützlichen Anmerkungen bereichert. S. Boeksaal. Oct. 1737. p. 465. und Febr. 1738. p. 277. allwo seine Arbeit sehr gerühmt wird. In den actis erud. 1740. p. 169 findet sich auch eine Recension davon. An den Anmerkungen aber findet man Verschiedenes auszusetzen.

* *

III.

Herr Anton Strick.

weyland Prediger zu Enschede.

Dieser gottesfürchtige Prediger war 1692. zu Enschede, allwo sein Vater, Joh. Strick, Prediger und Rector gewesen, gebohren. Hier brachte er es auch auf der lateinischen Schule so weit, daß er das Gymnasium zu Deventer beziehen konnte, von wannen er die Universität Franecker besuchte. Im Jahr 1714. nahm ihn die Classis zu Deventer zum Candidaten an, und 1746. ward er Seelsorger der Gemeinen Edens und Spanum in Friesland. Hier stand er bis 1733. in welchem Jahre er zu den zahlreichen Gemeinen zu Tzummarum und Fertgum übergieng, von wannen er endlich nach einigen Jahren in seine Vaterstadt zurückberufen ward, und daselbst den 22 März 1756. sein Leben geendiget hat. Er ist unter denen Commissarien der deventerischen Classis zur Untersuchung des schortinghuisischen Buches vom inwendigen Christenthume, und unter denen Wenigen, welche der Verurtheilung desselben widersprochen haben, gewesen. *)

Er hat zwey Bücher an das Licht gestellet, welche zwar nur den Unterricht und Erbauung in den Heilslehren zum Zweck haben, aber doch auch

von

*) Vergl. neu gel. Eur. 2 Th.

von seinen sehr guten Einsichten in die ganze Gottesgelahrtheit zeugen, nämlich:

Korte Verklaaring over de Heidelbergse Catechismus. Franecker, 1739. welche im Boeksaal 1743. sehr angepriesen werden, und

De Weg na den Hemel mit het suivre woord Gods geopent. Deventer, 1748. wobey einige Gedichte seiner Eheliebste, gebohrnen von der Poel, befindlich sind.

* *

IV.

Herr Levin Möller,

der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde.

Er kam den 13 Novemb. 1709. auf dem Dorfe Ryd in Schonen auf die Welt. Sein Vater, Johann Möller, unterrichtete ihn im Lesen und Schreiben, und vom 7 Jahre an die Studenten, Almenius und Wallenström in der lateinischen Sprache, worauf er in die öffentliche Schule zu Malmoe kam, auf welcher er unter dem Präceptor Johann Borlen, dem Conrector Sveno Fundahn, und dem Rector, Olaus Wennerstedt nicht nur im Lateinischeu und Griechischen wohl zunahm, sondern auch nebst den schönen Wissenschaften die Philosophie und Theologie zu treiben anfieng. Im Jahr 1726. ward er, unter dem Rectorat des

Frey-

Freyherrn Edmund Griepenhielm, unter die Studirenden auf der Universität zu Lunden aufgenommen. Er hörte daselbst die Professoren Carl Papke in der Beredsamkeit und Alterthümern, Andreas Rydel in der Weltweisheit, Daniel Menlöß in der Mathematik und Naturlehre, Johann Engeström und Heinrich Benzel in den morgenländischen Sprachen, und Jac. Benzel in der Gottesgelahrtheit.

Dieß währete bis 1734. da ihm, nachdem er zwo Disputationen öffentlich gehalten hatte, von dem Herrn Prof. Arvid Möller, der philosophische Lorbeer ertheilet wurde. Während dieser Zeit, welche er auf der Akademie zu Lunden zubrachte, suchte er, weil er wenig Mittel hatte, durch Unterweisung anderer jungen Leute sich fortzuhelfen, und auch nachher hat er bey verschiedenen jungen Herren als Hofmeister gestanden. Die letzte Station dieser Art, war bey dem königlichen Kammerherrn, Herrn Grafen Nicol. Adam Bielke, welche ihm um desto angenehmer war, da er in derselben nicht nur nach Lunden, allwo er magister legens war, kam; sondern auch 1738. die Universität zu Upsal zu besuchen, und daselbst die berühmten Lehrer, Klingenstiern und Celsius zu hören, Gelegenheit hatte. Des folgenden Jahres 1739. kam er nach Lunden zurück, und hielt daselbst philosophische und mathematische Vorlesungen, bis er 1742 dem Rufe zur Profession der Logik und Metaphysik zu Greifswalde folgete. Im October 1750 erwarb er sich daselbst die höchste Würde in

der

der Gottesgelahrtheit, und hielt zu dem Ende seine lectiones cursorias, de praerogatiuis fidelium noui testamenti prae fidelibus veteris testamenti, und, unter dem Vorsitze des Herrn von Balthasar, seine Inauguraldisputation über Gal. 4, 1. 4. worauf er endlich im Jahre 1752 zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrtheit erhoben ward; womit auch die Würde eines königlichen Consistorialassessors und Predigers bey der St. Jacobskirche verknüpft ist.

Er hat verschiedene wohlgerathene Disputationen an das Licht gestellet, als da sind:

An dari possit jus naturae sine Deo. *Praes. auct.* M. Ioh. Bring. Lunden 1734.

De idea dei obiecto suo conformi. *Praes.* Nic. Lagerlöff, Lunden 1734.

De fatalibus prope damnis ex veritatibus metaphysicis in auctores suos resultantibus, Greifswalde 1742.

De triplici cognitionis discrimine, 1743.

De nexu veritatis metaphysicae et logicae, 1743.

De nexu rationis et libertatis humanae, 1748.

Specimen teleologiae theologicae de temporis plenitudine ad *Gal. IV, 1-4.* 1750. und einige andere.

V.

* *

V.

Herr George Wolfgang Kraft,

weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen.

Der Geburtsort dieses berühmten Mannes, war Düttlingen, allwo sein Herr Vater, Johann Jacob Kraft, nachmaliger Prediger zu Nagold, damals das Predigtamt verwaltete, und er den 15 Jul. 1701 auf die Welt gesetzet wurde. Den ersten Unterricht gab ihm der Magister Taurinus; sein Vater brachte ihn weiter, und bis dahin, daß er in das Kloster zu Blaubeuren, welchem damals Herr Bilfinger vorstand, aufgenommen werden konnte. Nebst diesem hatte er hier die Herren Sybold und Weißensee zu seinen Lehrern. Dieser letztere brachte ihm einen Geschmack an der Mathematik und an der natürlichen Geschichte bey, und, damit er in den Stand käme, weiter darinn zu gehen, übergab er ihm die Aufsicht über sein Naturaliencabinet. Nach drey Jahren, nämlich 1720 ward er in das Kloster Bebenhausen befördert; worüber damals Herr Hochstätter gestellet war, und er unter der Anführung derer Herren, Weisemann und Canz, es innerhalb zwey Jahren dahin brachte, daß er die Universität zu Tübingen bezog. Die Lehrer, deren Unterrichtes er daselbst genoß, waren die Herren,

Crey-

Creyling, Rößler, Hagmeyer, Halwachs Klemm, unter welchem letztern er ein exerc. crit. super quinque prioribus Euangelii Matthaei capitibus öffentlich vertheidigte. Doch der vornehmste Vorwurf seines Fleißes waren die Geometrie und Physik, worinn er unter dem berühmten Bilfinger sehr zunahm, und sich anbey dessen besondere Gunst und Freundschaft erwarb. Im Jahre 1728 erhielt er die Magisterwürde, und in eben demselben Jahre brachte ihm Herr Bilfinger, welcher zu Petersburg war, einen Ruf dahin zuwege, dem er ohne vieles Bedenken folgete. Er gab sich sogleich mit dem Herrn du Vernoy auf die Reise. Sie begaben sich über Frankfurt, Gießen, Marpurg, Cassel, Hannover und Hamburg nach Lübeck, allwo sie zu Schiffe giengen. Ihre Schifffahrt war so ungemächlich, als gefährlich. Sie litten dreymal Sturm, und das Schiff setzte sich endlich auf einer Sandbank. Da ihnen aber dieses Unglück zwo Meilen von Reval begegnete, bekamen sie Hülfe, und wurden ohne weiterm Schaden an das Land gebracht. Von hieraus kamen sie auf Schlitten über Narva, zu Ende des Jahres, glücklich zu Petersburg an.

Es wurde unserm Gelehrten das Lehramt der Mathematik bey dem Gymnasio, welches die Akademie kurz zuvor gestiftet hatte, aufgetragen. Nach fünf Jahren ward er Professor derselben. Man versprach ihm auch die Aufsicht über das Observatorium, und gab ihm unterdessen die Profession der Physik. In allen diesen Aemtern erwarb

sich

sich der selige Herr Kraft einen ausnehmenden Ruhm. Und eben dieser Ruhm bewog seinen Landesherrn, ihn in sein Vaterland zurück zu berufen. Die Akademie that zwar ihr Aeußerstes, um ein ihr so nützliches und glanzreiches Mitglied bey sich zu behalten. Doch die wiederholten Befehle seines Herzogs nöthigten ihn endlich, selbst auf eine so dringende Weise um seine Erlassung anzuhalten, daß ihm solche nicht abgeschlagen werden konnte. Die Akademie behielt ihn nicht nur unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder, sondern er erhielt auch auf die Zeit seines Lebens ein jährliches Gehalt von derselben.

Er reisete also im Jahr 1744 von Petersburg ab, und nahm seinen Weg über Wolgast, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Jena, Coburg, Bamberg, und Nürnberg. Bald nach seiner Ankunft zu Tübingen, trat er die ordentliche Profession der Mathematik und Physik an, und hat solche bis an sein, den 12 Junius 1754 erfolgtes Ende mit vielem Ruhme bekleidet.

Außer einer nicht geringen Anzahl wichtiger Abhandlungen in allen Theilen der actorum societatis scientiarum Petropolitanae, sind folgende Schriften von ihm an das Licht gestellet worden.

Diss. de vaporum et halituum generatione.

De athmosphaera solis.

De Triglyphis.

De tubulis capillaribus.

De vera experimentorum physicorum constitutione.

De grauitate terrestri

De hydrostatices principiis generalibus.

De phialis vitreis ab iniecto silice dissilientibus.

De Iride.

De quadratura circuli, praesertim Meskeliana.

De corporum naturalium cohaerentia.

De infinito mathematico, ejusque natura.

De numero pari, rectis parallelis, et principio actionis minimae.

De praecipuis experimentorum physicorum scriptoribus.

Institutiones geometriae sublimioris.

Praelectiones academicae publicae in physicam theoreticam, Partes tres.

Orat. de insoliti caloris aestiui causa.

Orat. de monitis quibusdam ad Physicam experimentalem hodie etiamnum summe necessariis.

Orat. de quibusdam borealium climatum praerogatiuis in obseruandis naturæ miraculis.

* *

VI.

Herr Johann Christoph Macher,

weyland der Beredsamkeit Professor bey dem Gymnasio zu Gera.

Seine Aeltern sind gewesen Joh. Christoph, und Sophia Margaretha Macher, aus welchen er den 17 December, in dem Städtchen Mühlhof 1720. auf diese Welt gesetzet worden.

In

In dem zwölften Jahre seines Alters ward er auf die Schule zu Schlaiz gegeben, nachdem er zu Hause die Gründe der Religion bey dem Cantor, Sam. Möller, erlernet hatte. Er kam daselbst in die dritte Classe, Behr, Schlotter und Haynisch wären seine Lehrer, und der letzte liebte ihn väterlich. Nachdem er unter denselben wohl zugenommen hatte, bezog er 1738. im Herbst die Universität zu Wittenberg. Hier lehrete ihn Haferung die Metaphysik und Sittenlehren, wie auch die englische Sprache, Sperbach und der jüngere Zeibich, welcher die Bibel und den Onkelos mit ihm durchgieng, das Hebräische und Chaldäische, Bodenus die Kirchengeschichte, Bose die Physik, Hofmann, Georgi, Zeibich, Bauer, Haferung, Weikhmann, die Gottesgelehrtheit, heilige Auslegungskunst und Sittenlehre, und endlich Berger die römischen Alterthümer und die schönen Wissenschaften. Wider alles sein Vermuthen ward er 1742. von seinen Aeltern nach Hause zurück berufen, und mußte ein Informator werden. Nach ohngefähr achtzehn Monaten ward er Conrector zu Schlaiz, und trat dieses Amt den 31 May 1744. mit einer Rede de felicitate reipublicae bonarum artium praesidio et fundanda et conseruanda, öffentlich an. Im Jahre 1745. ward ihm zu Neustadt, und 1747. zu Plauen das Rectorat angetragen. Allein die Gnade seiner hohen Herrschaft bewog ihn zu bleiben. Im Jahre 1748. begab er sich mit einer Tochter des Herrn Hofraths Boehen in den Ehestand, und 1751 erhielt er die

Profession der Beredsamkeit bey dem Gymnasio zu Gera, welche er mit der von den Gelehrten sehr wohl aufgenommenen Rede, de vi seculi suis finibus in scholis continenda, antrat. Im Jahre 1752 nahm ihn die jenaische lateinische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede an. Man hätte noch vieles von ihm hoffen können. Allein er starb schleunig und unvermerkt des Nachts im Bette zur Seiten seiner Eheliebsten 1754. Was er im Druck nachgelassen hat, bestehet in folgenden kleinen Schriften:

Prolusio de μαιευτικῇ Σωκράτους. 1747.

De Aegypto mystica 1748.

Von der Verehrung des weiblichen Geschlechtes bey den alten Deutschen, 1750.

De genealogia Ruthenica ab ECBERTO ad HENRICVM diuitem, 1750.

Orat. de vi seculi suis finibus in scholis continenda, 1751.

Prolusio de doctore umbratico, 1751.

De conuentu Graecorum Pylaico, 1752.

De immortalitate animorum, ex infinitorum desiderio commonstrata, programmata duo, 1752. 1754.

Progr. quo natalem inuicti, vetusto quodam in calendario Romano obuium, illustrat, 1753.

Prolusio I. et II. qua excelsitatem Christi ex humili crucis, quo perfunctus est, supplicio, demonstrat, ad *Ioh. VIII, 28.* 1752.

De

De ara misericordiae, 1754.

De molli teneroque in studiis literarum sensu, 1754.

Von verschiedenen derselben findet man Auszüge in den vollständigen Nachrichten von akademischen Schriften.

* *

VII.

Herr Anton Maurice,

weyland Professor der Gottesgelehrtheit zu Genf.

Dieser um die Wissenschaften wohlverdiente Mann hatte zu Eyguierre in Provence den 22 September 1677 den Anfang seines Lebens genommen. Die Verfolgungen in Frankreich verursacheten, daß er in seiner frühen Jugend nach Genf kam, allwo er vornehmlich unter den berühmten Lehrern, Bened. Calendrin, Bened. Pictet, und Michael Turretin, seine theologische Studien vollendete, und bereits im Anfange des Junius 1697 in das Predigtamt eingeweihet wurde. Im März 1704 ward er zum Prediger der genfischen Gemeine erwählet, in demselbigen Monate 1710 zum Professor der schönen Wissenschaften und der Geschichte, im Februar 1719 zum Professor der morgenländischen Sprachen, und im August 1724 zum Professor der Gottesgelehrt-

heit, an des weitberühmten Pictets Stelle, angeordnet. Die königliche preußische Akademie der Wissenschaften erwählte ihn 1713 zu ihrem Mitgliede. Er starb den 13 Julius 1756 in dem achtzigsten Jahre seines Alters, und ohngeachtet dieses hohen Alters ward sein Verlust von jedermann bedauret, indem er alle Eigenschaften eines liebenswürdigen Gelehrten in sich vereinigte.

Man hat seinem Fleiße die 1721 zu Genf an das Licht getretene, und hernach wieder aufgelegte, schöne neue Ausgabe des rationarii temporum Petavii zu danken. In derselben hat er nicht nur die Zeitrechnung dieses Jesuiten sehr verbessert, und vornehmlich in der assyrischen Geschichte, aus den weit genaueren usserischen Rechnungen in die Richte gebracht, sondern auch die Geschichte bis auf das Jahr 1718 fortgesetzet.

Ueberdem hat er an das Licht gestellet, orat. inaug. in qua probatur, linguae Hebraicae cognitioni in primis acceptam referri debere beatam XVI. Seculo institutam Reformationem. Genf, 1719. Quart. Mit derselben hatte er die Profession der morgenländischen Sprachen angetreten. Sermons sur divers Textes de l'écriture sainte. Genf, 1722. Octav. ein Alph. 10 Bog. Diese Predigten sind recensiret in dem zu Amsterdam gedruckten Journal des Savans desselbigen Jahres, im April, Num. 9.

Oratio in obitum Benedicti Pictetti. Genf. 1724. Quart. Mit dieser Rede

Rede hat er den 25 August desselbigen Jahres das Lehramt der Gottesgelehrtheit angetreten. Man kann sagen, daß er auf dem schönen Bildniß, welches er darinn von einem rechtschaffenen Gottesgelehrten giebet, seine eigene Abschilderung vorgestellet habe. Diese Leichenrede ist auch in die holländische Sprache übersetzet, und den, 1728 zum zweytenmale zu Rotterdam gedruckten, Gebetern des sel. Pictet vor und nach dem Abendmahl und auf besondere Festtage u. s. w. beygefüget worden.

Der selige Maurice hat auch, während seiner Lehrämter, verschiedene gelehrte critische und philologische Dissertationen ausgearbeitet. Wir können aber nicht sagen, ob und wenn dieselben das Licht gesehen haben möchten. So viel wissen wir aber, daß er zu der neuen genfischen Ausgabe der annalium Usserii 1722, und zu verschiedenen anderen wichtigen Werken, das Seine beygetragen habe.

Er hat einen Sohn gleiches Namens hinterlassen, welchem 1756 das Lehramt des Herrn de Roches aufgetragen worden. Die durch seinen Tod erledigte Profession aber hat Herr Vernet, bisheriger Professor der schönen Wissenschaften, erhalten.

* *

VIII.

Herr Elias Lúzac,

Buchhändler zu Leiden.

Je seltener in unseren Tagen die gelehrten Buchhändler und Buchdrucker sind, desto mehr verdienen dieselben in der gelehrten Geschichte angemerket zu werden. Herr Lúzac hat sich unter denselben eine Stelle erworben. Er hat den 23 November 1723 zu Noordwyk die Zahl der Sterblichen vermehret. Er ließ frühzeitig einen aufgeweckten Kopf und nicht geringe Fähigkeiten von sich spüren. Mit denselben that er nicht nur in den Anfangsgründen der Wissenschaften erwünschte Schritte, sondern erwarb sich auch, da er auf der Universität zu Leiden ordentlich und fleißig studirete, eine mehr als gemeinen Gelehrsamkeit. Insbesonder legte er sich mit Eifer auf die gelehrte Geschichte und auf die Weltweisheit. Er begnügete sich dabey nicht an dem Unterrichte der berühmtesten Männer, sondern dachte selbst, und dachte sehr frey. Das Ende seiner Studien war nicht die gewöhnliche Bewerbung um ein öffentliches Amt, sondern er zog die Buchhandlung vor, und legte dabey, wie es in Holland die meisten vornehmen Buchhändler haben, seine eigene Druckerey an. Diese

ist

ist ohnstreitig eine der allerschönsten, und sein Verlag einer der allerreichesten; und beyde haben schon manches prächtige und ansehnliche Werk ausgeliefert. Als das gottlose Buch des la Mettrie, l'homme machine, aus denenselben hervortrat, verursachete ihm solches nicht wenige Ungelegenheiten. Die Kirche verübelte ihm solches billig. Doch er suchte ihr einige Genüge zu thun, und insbesondere thätlich zu beweisen, daß er sich durch keine schändliche Gewinnsucht zum Verlag dieses Buches habe verleiten lassen. Ein Avertissement, worinn er sich in Ansehung der Ausgabe desselben zu rechtfertigen suchte, ward nicht weniger von Verschiedenen angegriffen. Insbesondere setzte der berühmte Prediger zu Basel, Peter Rocques, folgende Schrift dawider auf: Examen de l'avertissement de l'Imprimeur, qui a publié le livre intitulé L'HOMME MACHINE; et quelques autres Observations sur l'ouvrage meme. Sie stehet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. V. P. II. p. 328 - 357.* und enthält eine auf Gesetze der Vernunft, der Religion und der Staatswissenschaft wohl und fest gegründete Widerlegung derer scheinbaren Beweise, womit Herr Lüzac seine That hat entschuldigen wollen. Dieser ließ zwar hinwiederum *Tom. VI. P. II. p. 431 - 442.* eine Vertheidigung einrücken. Allein sie ist bey aller Schminke, welche daran nicht vergessen worden, von keiner Erheblichkeit; und der Herr Prof. Formey ließ *p. 429 - 431.* einige Anmerkungen

darüber vorab gehen, in welchen er zwar zum Beschluß die Absichten des Herrn Lüzac den Herzenskündiger überläßt, überhaupt aber die That selbst aus guten Gründen misbilliget. Eben diese Sache hat ihm übrigens Anlaß gegeben, 1748 das bekannte Buch, l'homme plus que Machine, an das Licht zu stellen, und 1749 eine disquisitio politico-moralis: num ciuis innocens irae hostis juste permitti possit, herauszugeben. Diese letztere ist in der *bibliotheque raisonnée Tom. XIV.* wohl recensiret. Herr Lüzac wird auch noch für den Verfasser und Herausgeber einiger anderen Schriften angegeben. Da wir aber keine völlige Gewißheit davon haben, und es ohnehin anitzo so öfters geschiehet, daß diejenigen, welche von iedermann für Verfasser dieser oder jener Schriften gehalten werden, solche ableugnen, so wird es besser seyn, voritzo nichts davon zu melden.

* *

Geschichte
des Herrn
Joh. Isaac Ludewig Caußen,
der Gottesgelehrtheit Doctors und derselben, wie auch der geistlichen Philologie ordentlichen Professors zu Frankfurt an der Oder.

Was für große Vortheile die brandenburgischen Länder aus der Widerrufung des Edictes zu Nantes gezogen haben, ist weltkündig. Wie viel die französischen Colonien, so sich daselbst niedergelassen, zur Aufnahme und Blüthe der Gelehrsamkeit beygetragen haben, ist in dem Reiche der Wissenschaften nicht weniger bekannt. Berlin, um nur bey dieser Hauptstadt zu bleiben, wird beständig die Asche mancher großen Gelehrten, welche aus Frankreich dahin gekommen, verehren. Ein Ancillon, Chauvin, La Croze, L'Enfant, Beausobre, Vignoles, Naude, Jordan, und so viele Andere, haben sich ein unvergeßliches Denkmaal daselbst gestiftet. Wer kennet nicht die Namen eines Pelloutier, Formey, Achard, von Francheville, und mehr Anderer, welche anitzo so viele Zierden der preußischen Akademie sind. Die Kinder und Nachkommen

men derer ersten Colonisten haben sich gleichfalls in denen Wissenschaften hervorgethan, und bekleiden in gegenwärtiger Zeit verschiedene gelehrte Ehrenämter, mit denjenigen Ruhm und Vorzügen, welche dazu erfordert werden. Zu diesen gehöret auch der Herr Doctor Cauße; der erste seiner Nation, welcher auf einer preußischen Universität ein theologisches Lehramt verwaltet.

Sein seliger Großvater, Johann Cauße, war mit unter denen, welche bald nach dem fatalen Verfolgungsbefehl Ludewigs des Vierzehenten, um des freyen und reinen Gottesdienstes Willen ihr Vaterland mit dem Rücken ansahen, und sich denen in die Mark Brandenburg eilenden Flüchtlingen zugesellten. Von diesen hatten sich vierzig an der Zahl, auf Befehl des Churfürsten Friederich Wilhelm, zu Frankfurt an der Oder wohnhaft begeben. Obschon nun diese Colonie gering an der Zahl war, gab ihr doch ihr frommer Wohlthäter gleich am Anfang des Jahres 1686. ein Gotteshaus und eigenen Seelsorger. Der erste war Franciscus Bancelin, ehedem Prediger zu Metz, welcher den 21 Februar, über Matth. 5, v. 10. 11. 12. seine erste Predigt hielt. Ihm ward nach zehn Monaten Alexander Coulez, welcher zu Passi in Champagne das Predigtamt verwaltet hatte, beygefüget; und, als dieser des Jahres darauf nach Halle war berufen worden, folgete ihm 1689 David Vincent, zuvor Prediger zu Anduze, und der Sohn des ältesten Predigers, Herr Heinrich Carl Bancelin, kam noch als dritter Prediger

hinzu.

hinzu. Die beyde Bancelin kamen nach Berlin. Dem Sohne folgete Herr Johann Garnault, welcher als Prediger zu Magdeburg gestorben, dem Vater aber 1690 gemeldeter Herr Caußé. Dieser hatte nach dem 1717 erfolgtem Absterben des Herrn Vincent das Vergnügen, den 3 April des folgenden Jahres seinen Sohn, dem Herrn Ezechiel Caußé, zum Amtsgenossen zu bekommen. *)

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten, welchem er 1728 gebohren ward, und welcher von der ersten Kindheit an allen möglichen Fleiß und Sorgfalt auf seine Erziehung wandte. Er hatte nicht nöthig, Erkenntniß und Wissenschaften am fremden Orten zu sammlen. Seine Vaterstadt, welche mit guten Schulen versehen ist, eine berühmte und wohlgesetzte Universität hat, und überdem noch so manche andere geschickte Männer und Liebhaber der Wissenschaften in ihrem Umfange heget, gab ihm Gelegenheit genug, sich sowohl in den Anfangsgründen fest zu setzen, als auch in den höheren Wissenschaften es so weit zu bringen, daß er sich zu einem akademischen Amte, wozu er gleich in seiner Jugend eine besondere Neigung verspürete, tüchtig machen konnte. Zu geschweigen, daß er auch

*) Die frankfurtische französische Gemeine feyerte den 19 Febr. 1736 ihr funfzigjähriges Jubelfest. Bey dieser Gelegenheit trat an das Licht: Lettre écrite a une Dame Allemande sur le Jubilé &c. Fol. 2 Bog. woraus wir diese Nachrichten genommen haben.

auch zu Hause ein reizendes Fürbild und alle gute Anleitung hatte. Außer einigen kleinen Reisen nach Berlin, auf welchen er sich die Bekanntschaft und den Umgang verschiedener Gelehrten zu Nutze gemacht, hat also seine Vaterstadt allein den Ruhm, ihn gänzlich so gebildet zu haben, wie er ihr anitzo zur Ehre und zur Zierde gereichet. Der hochberühmte Herr Doctor **Jablonsky**, dieser große Beförderer geschickter Studirenden, ist beständig einer seiner vornehmsten Lehrer und Gönner gewesen. Da er seine Absichten auf ein akademisches Amt gerichtet hatte, wendete er nicht nur allen Fleiß an, um sich dazu vornehmlich zuzubereiten, sondern suchte auch seine anwachsende Geschicklichkeit dazu öffentlich an den Tag zu legen. Zu dem Ende vertheidigte er erstlich den 26 August 1749, ohne Vorsitzer eine Disputation über die wichtige Stelle **Luc.** 13, 1. 2. 3. 4. 5. womit er nicht wenig Ehre einlegte. Ihro Königl. Majestät in Preußen hatten den Befehl ertheilet, daß niemand zu einer Profession auf einer Dero Universitäten *) gelangen sollte, es sey denn, daß er sich zuvor eine akademische Würde erworben, und der Welt eine oder andere Probeschrift vor Augen gelegt hätte. Um also demselben eine Genüge zu leisten, und an sich nichts Erforderliches ermangeln zu lassen, vertheidigte Herr **Cauße** den siebzehnten März 1752 seine

*) Ich merke hier nicht ohne Ursach an, daß dieser Befehl nicht auf die akademischen Gymnasia zu extendiren sey.

ine diſſ. inaug. exhib. obſeru. ad Chriſtianorum aptiſmum, und erhielt deſſelbigen Tages die höchſte Würde in der Gottesgelehrtheit durch den Decanus der theologiſchen Facultät, den Herrn Profeſſor Joh. David Grillo; welcher ſolches, vorger Gewohnheit zufolge, durch einen öffentlichen Anſchlag bekannt machte. Die gütige Fürſehung Gottes ſegnete die Unternehmungen des Herrn Caußе ſo, daß ihm ſeine Abſicht und Hoffnung nicht fehlſchlugen. Seine Geſchicklichkeit ward Ihro Königl. Majeſtät Obercuratorio angeprieſen, und allerhöchſt Dieſelben geruheten, ihn, auf deſſen Vorſchlag noch deſſelbigen Jahres zum außerordentlichen Profeſſor der Gottesgelehrtheit zu ernennen; worauf er den 8 November dieſes Amt mit einer öffentlichen Rede antrat, welche de curioris theologiae ellychnio in Gallia fumigante handelte. Da aber nach dem Abſterben des ſeligen Prof. der Gottesgelehrtheit, Herrn Siegel, Herr Grillo deſſen Stelle erhielt, ſo ward 1754, die durch deſſen Aufrückung erledigte ordentliche Profeſſion der heiligen Philologie unſerm Gelehrten ertheilet; und, da jener zugleich eine ordentliche theologiſche bekleidet hatte, ihm ſolche gleichfalls beygeleget; da er denn im Jahre 1756 ſein erſtes Decanat verwaltet hat.

Die Schriften, welche Herr Caußе bisher an das Licht geſtellet, ſind zwar weder viele an der Zahl, noch ausnehmend an Gewichte. Sie zeigen aber gleichwohl einen in den theologiſchen Wiſſenſchaften erfahrnen, und wohl und gründlich denkenden

kenden Mann, und geben mithin Hoffnung, mit der Zeit mehrere und stärkere Werke von ihm zu erhalten. Sie sind folgende:

1. Commentatio ad *Luc. XIII, 1. 2. 3. 4. 5.* Frankfurt an der Oder, 1749. Qvart. 7. Bogen. Nachdem Herr Cauße §. I. einige gründliche Erinnerungen von dem Urtheil über die göttlichen Gerichte vorab gehen lassen, leget er die Geschichte von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, aus Lucä Grundtexte vor Augen. §. II. bringet er das Nöthige von den verschiedenen Lesarten, und Marcions Auslassung und Verfälschung bey. §. III. wird das Zeugniß Lucä, welcher der Einzige ist, der dieser Sache Meldung thut, gerettet, und die Frage, warum nicht vieles, dessen die heiligen Schreiber erwähnen, bey den Profanscribenten vorkomme, mit diesen Worten beantwortet: quod deus videlicet sapientissimo consilio sic declinare voluerit calumnias et corruptelas, quibus profani res sacras foedare solent. §. IV. Diejenigen, welche Christum benachrichtigten, scheinen Galiläer gewesen zu seyn; sie standen zwar in dem Vorurtheil, daß die Erschlagenen vor andern den göttlichen Zorn verdient gehabt hätten; verabscheueten aber gleichwohl die That Pilati auf das Aeußerste; sie legten Christo diese Sache vor, um ihn zu fangen, indem sie glaubten, er werde die That Pilati gut oder übel heißen, oder ihre Frage gänzlich unbeantwortet lassen. Im ersten Fall würden sie ihn für einen Feind des Kaysers und Anhänger der aufrührischen Galiläer angegeben;

in

in dem andern, bey dem Volke gehässig gemacht; in dem dritten, sein prophetisches Amt gelästert haben. Er entgieng diesem allen durch seine Antwort. Und diese wird §. V. u. f. stückweise durchgegangen. Was die Galiläer betrifft, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, diese sind weder Nachfolger des Judas Galiläus, noch aufrührische Juden, noch Samariter, noch durch einen falschen Messias verleitete Galiläer, sondern gemeine Einwohner von Galiläa gewesen. Pilatus war grausam, er maaßte sich Gewalt über Herodes Unterthanen an, er hatte einen Argwohn auf diese Leute, welche eines besondern Opfers wegen nach Jerusalem kamen. Ob sie auf dem Wege, oder während des Opfern, oder auf der Rükkehr seyn erschlagen worden, ist ungewiß, das Mittelste ist gleichwohl das Wahrscheinlichste, und kommt der nachdrücklichen Redensart Lucä am nächsten. §. XII. XIII. wird von denen, auf welche der Thurn zu Siloam gefallen, etwas beygebracht, und §. XIV. die Weisheit der Antwort Christi näher auseinander gelegt.

2. Diss. inaug. exhibens obseruationum ad Christianorum baptismum pertinentium, spicilegium primum. Quart. 5 Bog. Der Anmerkungen sind fünfe an der Zahl, welche theils von der Bedeutung und Kraft, theils von der Einsetzung und dem Endzwecke der Taufe, theils endlich von der Kindertaufe handeln. In Ansehung dieser letztern rettet er Obs. IV. den Berengarius, und Obs. V. die Albigenser, wider die Beschuldigung,

daß sie der Kindertaufe zuwider gewesen seyn. S. vollst Nachr. von akad. Schr. 1754. S. 409.

3. De vera significatione vocis כהן in quibusdam sacrae scripturae locis occurrente. Quart. 5 Bog. Die Ursache, daß viele Stellen der heil. Schrift dunkel und selbst widersprechend scheinen, ist die Unwissenheit der Menschen, und die Schwierigkeiten, um die alten Sprachen, Redensarten, und Gebräuche, gründlich zu erlernen. Bey näherer Untersuchung wird mancher scheinbarer Widerspruch leicht gehoben. 2 Sam. 8, 18. werden die Söhne Davids, nach den gemeinen Uebersetzungen, Priester genennet, da doch die priesterliche Würde, dem Stamme Levi und dem Geschlechte Aarons allein zukam. Allein כהנים bedeutet auch die vornehmsten Hofbedienten, königl. Ministers 2 Sam. 20, 26. Die 70 Dollmetscher geben es αὐλαρχοί. R. Kimchi erkläret es שרים וגדלים. Die Söhne Davids werden von den Priestern v. 17. unterschieden; und 1 Chron. 18, 17. wird כהנים umschrieben הראשנים ליד המלך welche beyde Redensarten im Buche Michlal Jophi mit Recht verglichen werden. Beyläufig wird auch die Stelle 2 B. Mos. 19, 6. dahin erkläret, daß Gott einem jeden Israeliten ein hohes Maaß göttlicher Erkenntniß verspreche, welches auch 1 Petr. 11, 9. soll gemeynet seyn.

4. De neglecti a non nullis protestantium studii theologici causis effectibusque commentatio I. resp. Joh. Petr. Sam. L' Hormeaux. Quart. 1754. 4 Bogen.

5. Com-

5. Commentatio posterior. resp. *eod.* 1755. 4 Bog. So groß die Würde des geistlichen Amtes ist, so scheinet es doch Vielen, vornehmlich Standespersonen viel zu geringe, als daß sie sich darnach bestreben sollten. Es wäre zu wünschen, daß vielen Gemüthern dieses Vorurtheil könnte benommen werden. Herr Cauße entdecket die Quellen desselben sowohl als Auswirkungen sorgfältig, und begegnet allen Einwürfen ganz gründlich. Man kann in denen Nachr. von akademischen Schriften den vollständigen Innhalt dieser Arbeit finden. 1754. S. 513. und 1746. S. 47.

6. Disputatio theologico-moralis, de non nullis officiis theologiae cultores propius spectantibus. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Adolph Christoph Stoschius,
beyder Rechte Doctors und Bürgermeisters zu Emden.

In der gelehrten Geschichte kommt es nicht nur darauf an, diejenigen Männer zu kennen, welche sich um die Wissenschaften überhaupt, oder um diesen und jenen Haupttheil derselben insbesondere ver-

dient gemacht haben, sondern es ist auch daran gelegen, von solchen Nachricht zu haben, welche sich in der Geschichte, in der Erdbeschreibung, in denen Rechten und Sitten besonderer Länder, und vornehmlich ihres Vaterlandes, durch nützliche Schriften hervorgethan haben, und hervorthun. Daß der Herr Bürgermeister Stoschius, (so schreibet er sich noch, wie es seine Vorfahren gethan haben,) sich unter dieser letztern Art von Gelehrten eine Stelle erworben, hat seine unten anzuzeigende Schrift an den Tag gelegt. Seine Lebensumstände sind kürzlich die folgenden.

Franz Heinrich Stoschius, der Vater desselben, ist der Erste seines Geschlechtes *) gewesen, welcher sich in Ostfrießland, und zwar zu Emden, wohin er von Berlin, allwo er Advocatus Fisci war, 1683 zum Stadtsyndicus berufen worden, niedergelassen. Er war 1651 gebohren, und starb 1715. nachdem er sich erst mit einer Bechnerinn, und nach deren Ableben, mit Jarta Warners verheirathet hatte. Er zog hernach seines ältesten Bruders, Adolph Christoph Stoschius, Predigers zu Berlin, ältesten Sohn, Friederich Theodor, zu sich nach Emden, welcher Oberauditeur und Oberempfänger daselbst geworden, und dessen ältester Sohn, Adolph Christoph, 1744 als Secretarius

*) S. von demselben neu gel. Eur. 5 Th. 1. u. f. S. Denen daselbst angeführten Schriften können noch *Andr. Gryphii* Diss. funebres S. 597. u. f. beygefüget werden.

rius der Stadt Emden gestorben, und unter anern Kindern, den itzigen königlichen Advocaten aselbst, Herrn Johann Adolph Stosch, nachelassen hat.

Unser Herr Bürgermeister ward 1690 zu Emden n das Licht der Welt gesetzet. In seiner Kindheit nd ersten Jugend ward er theils zu Hause, theils i der Schule seiner Vaterstadt, in den Anfangsründen der Wissenschaften unterwiesen, und zuleich von seinem Vater zu seinem Hauptstudio, ämlich der Rechtswissenschaft, zubereitet; bis er 709 die Akademie zu Gröningen bezog. Auf derlben that er sich gleich Anfangs durch seinen Fleiß nd Geschicklichkeit dergestalt hervor, daß er noch esselbigen Jahres den 12 Junius, unter dem Vorze des berühmten Professors derer Rechte, Alexnder Arnold Vagenstecher, eine von ihm selbst erfassete Disp. jurid. de litterarum interceptione, uf fünf Bogen in Quart, öffentlich vertheidigte; ozu ihm der Herr Vorsitzer mit folgenden, gewiß im Ruhme seiner Jugend gereichenden Versen Glück wünschete.

Iudice Te, non est licita *interceptio*, *Stoschi*,
In *litterarum* missibus:
Ni qua forte velit pede fallere regula varo,
Rubrica quod Masuri notet.
Hactenus ast constans apparet regula dicta.
In *litteris*, *Stoschi*, tuis.
Ergo, si nulla est quod ad has exceptio, gratis
Exceptiones asseris.

Sic esto. In studiis nulla *interceptio* fiat
Vt facta non est hactenus.
Perge isto pedo, non *intercipiendus* habenis
Tetrae Vacunae murcidis
Non *interceptum excipiet* respublica hic Te
In *litterarum* plausibus.

Diese wohlgerathene Jugendprobe ist in fünf Kapitel abgetheilet. Das erste lässet einige allgemeine Anmerkungen von dem Nutzen und der Sicherheit des Briefwechsels, und von der Bedeutung, Erklärung und Unterscheid der Wörter vorabgehen; allwo auch §. 12. einiges von denen zum Bestellen der Briefe abgerichteten Tauben *) beygebracht wird. Das zweyte handelt de litterarum interceptione illicita, und zeiget, daß nicht nur die Auffangung solcher Briefe, welche Privatpersonen an einander schreiben, dem natürlichen und bürgerlichen Rechte zuwider sey; sondern auch, daß es unerlaubt sey, die öffentlichen Briefe, das ist, Briefe großer Herren, Obrigkeiten, Geheimschreiber, und dergleichen, aufzufangen. Das dritte führet die Aufschrift: de licita litterarum interceptione: in wie weit es einem Fürsten zustehe, die Briefe seiner Unterthanen aufzufangen, und insbesondere was denen deutschen Fürsten und Ständen hierinn freystehe, ob und wie fern ein Landesherr fremde Briefe, eine Unterobrigkeit die Briefe ihrer Unterthanen

*) Vergl. Eßkuche Erl. der h. Schrift, aus Reiseb. 2 Th. 526. S. allwo auch diese Disputation angeführet wird.

chanen, ein Prälat die Briefe seiner Geistlichen, Aeltern die Briefe ihrer Kinder, u. s. w. aufzufangen befugt seyn. Im vierten Kapitel wird de probatione per litteras interceptas gehandelt, und gezeiget, daß der Auffänger eines Briefes selbst keinesweges, wohl aber in gewissen Fällen ein dritter, in dessen Hände ein solcher Brief gefallen, einen Beweis daraus führen könne, und in welchen Fällen ein solcher Beweis könne angenommen werden. In dem fünften endlich wird de actionibus contra interceptores competentibus eorumque poena das Nöthige beygebracht.

Nach dieser rühmlich abgelegten Probe brachte der Herr Bürgermeister Stoschius noch über zween Jahre zu Gröningen zu, und erwarb sich in allen, einem Rechtsgelehrten zum Nutzen und zur Zierde gereichenden, Wissenschaften eine gründliche Erkenntniß. Und, da es nun Zeit zu seyn erachtet wurde, daß er mit derselben bereichert in sein Vaterland zurückkehrte, nahm er zuvor die höchste akademische Würde in denen Rechten an. Dieß geschahe öffentlich den 15 Oct. 1711. unter dem Rectorat des berühmten Adam Menso Isink, nach ohne Vorsitz vertheidigter Disp. jurid. inaug. exhibente specimen collationis juris priuati communis cum jure priuato Frisiae orientalis. Groß Quart. 11 Bogen.

Diese beträchtliche Schrift ist von dem seligen Harkenroth in seinen oostvirelschen Oorspronklykheden und von vielen andern Gelehrten zum

öftern gebraucht und rühmlich angeführt worden; und wird, da sie sich längst vergriffen, anitzo in Ostfrießland sehr gesuchet. Nach einigen Vorerinnerungen von der Uebereinstimmung des römischen und der deutschen Rechte, wird in dem ersten Kapitel von dem ostfriesischen Rechte überhaupt gehandelt. Das ostfreisische Landrecht, worauf der Herr Verfasser sein Auge insbesondere gerichtet hat, ist von dem Grafen Edzard 1515 errichtet und eingeführet worden. Es ist aus dem alten Rechte derer freyen Friesen, um die Zeiten des Kayfers Friederichs II. und aus dem jure ciuili und dessen glossatoribus zusammen gestellt. Es ist niemals zum Druck befördert worden, und es findet sich daher zum öftern in denen Abschriften eine nicht geringere Verschiedenheit; daher auch manchmal eine Verbesserung des Landrechtes vorgenommen worden. Indessen wird das auf dem Rathhause vorhandene Exemplar als das authentische angesehen. Zu diesem Landrechte kommt das Receß- und Acordbuch, wie auch die hannöverische Transaction 1693 und die aurichsche 1699. Weiter wird vom Sendrecht, Lehnrecht, Teelrecht, Dyk- und Syhlrecht, wie auch von der Ordnung der Gräfinn Anna 1545 und von den obseruantiis & consuetudinibus, von den praejudiciis, und von den Bauerrechten in Ostfrießland das Nöthige beygebracht. Das zweyte Kapitel handelt de jure personarum. Die Ostfriesen sind von uralten Zeiten her freye Leute gewesen, und freye Fresen genannt worden. Die vollkommene Freyheit ist zwar schon vor einigen

gen Jahrhunderten in eine oberherrschaftliche Regierung verändert worden. Gleichwohl sind noch, neben dem Adel, die so genannte Herrschoppen oder egen Erveden merkliche Ueberbleibsel derselben. Wenn kein gewisser Brautschatz ausgemacht ist, wird nach dem ostfriesischen Recht das ganze Vermögen der Frau dafür angesehen; der bestimmte Brautschatz aber, muß, bey Strafe des Verlustes, innerhalb zween Jahre abgefordert werden. Das Vermögen der Frau ist weder einer Vermehrung, noch einer Verminderung unterworfen. Doch zu Emden und an einigen andern Oertern, haben Mann und Frau Gewinn und Verlust mit einander gemein. Die emancipatio hat noch statt. u. s. w. Das dritte Kapitel de jure rerum, ist in sieben Abschnitte abgetheilet. Im ersten gehen einige allgemeine Erinnerungen vorab, und insbesonder 1 de venatione & emphyteusi 2 de successione testamenteria. 2 de successione ab intestato & quidem descendentium. 4 de successione ascendentium. 5 de successione collateralium. 6 de computatione graduum. 7 de successione conjugum. Das vierte Kapitel handelt de jure ad rem, & quidem in specie de conuentionibus; das fünfte de delictis & poenis, und das sechste de processu. Von allem diesen wird erst die Erklärung gegeben, und darauf die Uebereinkunft oder der Unterscheid des römischen bürgerlichen und derer ostfriesischen Landrechte angezeiget. Hin und wieder wird manches aus Handschriften, welche nicht ein jeder Gelegenheit haben kann zu sehen,

erläutert; wie denn auch einige Beylagen hinzugefüget worden. Daß sich seit der Zeit, da diese Disputation an das Licht gestellet worden, in dem ostfriesischen Rechte Verschiedenes verändert habe, ist leicht abzunehmen.

Nach dem unser Herr Stoschius mit dem Doctorhute nach Hause gekehret war, legte er sich auf die rechtliche Praxis, und nachdem er seit 1716 verschiedene Aemter in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, hat er 1731 das höchste in derselben, nämlich das bürgermeisterliche erhalten; in welchem wichtigen Posten er bis anitzo mit dem grössesten Ruhm und Ansehen geblieben ist; und auch in demselben bey der ersten Ankunft Ihro königlichen Majestät in Preußen 1751 die Gnade gehabt hat, höchstdieselben in der ersten Carosse unterthänigst einzuholen und zu bewillkommen.

Nun hat zwar dieser gelehrte Mann, seit dem er die Universität verlassen, keine Schriften weiter in den Druck gegeben, als welches theils sein Beruf nicht erfordert, theils seine wichtigen Amtsgeschäffte nicht zugelassen haben. Er hat sich aber deswegen der gelehrten Welt nicht gänzlich entzogen. Er machet sich ein Vergnügen daraus, sich denen, so sich in den Wissenschaften Geschicklichkeit erwerben, vorzüglich als einen Freund, Gönner und Beförderer zu erzeigen; und seine zahlreiche Bibliothek und Sammlung seltener in die Geschichte und Rechte seines Vaterlandes einschlagender Handschriften, ist manchen nützlich.

des Herr Joh. Gottl. Immanuel Wenzels (65.)

Wenzelius Herr Joachimsth. Prof. d. Chym. u. Bergwerkskunst, Assessor des Bergamts, Inspector der Bergwerke u. Hütten, Mitglied der Kön. Akad. der Wissenschaften, ist geb. 1740. d. 15. Jan. zu Freyberg, wo sein Vater Joh. Gottl. Wenzel, Bergamtsassessor, Inspector der Bergwerke u. Hütten, Mitglied der Kön. Akad. der Wissenschaften, Bergrath, Hüttenamtsverwalter, Münzwardein, Münzmeister, Münzgraveur, Münzeisenschneider, Münzstempelschneider, Münzschneider, Münzgießer, Münzschmelzer, Münzprobirer, Münzwechsler, Münzgoldschmied, Münzsilberschmied, Münzgoldarbeiter, Münzsilberarbeiter, Münzgoldschläger, Münzsilberschläger, Münzgoldzieher, Münzsilberzieher, Münzgoldplattirer, Münzsilberplattirer, Münzgoldvergolder, Münzsilbervergolder, Münzgoldbrenner, Münzsilberbrenner, Münzgoldsieder, Münzsilbersieder, Münzgoldscheider, Münzsilberscheider, Münzgoldwäscher, Münzsilberwäscher, Münzgoldschmelzer, Münzsilberschmelzer, Münzgoldprobirer, Münzsilberprobirer, Münzgoldwechsler, Münzsilberwechsler, Münzgoldgoldschmied, Münzsilbersilberschmied, Münzgoldgoldarbeiter, Münzsilbersilberarbeiter, Münzgoldgoldschläger, Münzsilbersilberschläger, Münzgoldgoldzieher, Münzsilbersilberzieher, Münzgoldgoldplattirer, Münzsilbersilberplattirer, Münzgoldgoldvergolder, Münzsilbersilbervergolder, Münzgoldgoldbrenner, Münzsilbersilberbrenner, Münzgoldgoldsieder, Münzsilbersilbersieder, Münzgoldgoldscheider, Münzsilbersilberscheider, Münzgoldgoldwäscher, Münzsilbersilberwäscher, Münzgoldgoldschmelzer, Münzsilbersilberschmelzer, Münzgoldgoldprobirer, Münzsilbersilberprobirer, Münzgoldgoldwechsler, Münzsilbers

die verschiedenartige Natur der beiden Völker. Als Ursache der Empörung wird in der Bulle angegeben, daß die Indianer, welche sich zum Christenthum bekehrt hätten, von den Spaniern mit Grausamkeit behandelt würden. Es sollen ihnen, wie es heißt, Steuern auferlegt werden, die sie nicht zu tragen vermögen, und sie sollen gezwungen werden, Arbeiten zu verrichten, die ihre Kräfte übersteigen. Der Papst ermahnt die Spanier, sich solcher Handlungen zu enthalten, und droht, daß jeder, welcher diesen Befehl übertreten würde, mit dem Bann belegt werden solle. Diese Bulle ist vom 2. Juni 1537 datirt. Sie ist in Rom gedruckt worden, und ich habe sie in einer Sammlung päpstlicher und Conciliumsbullen in Straßburg gefunden.

Der Papst Paul III. war nun an die Stelle des Clemens VII. getreten, welcher am 25. September 1534 gestorben war. Er hatte sich bei seiner Erhebung zu dem Papstthum verpflichtet, die Kirche zu reformiren, und hatte zu diesem Zwecke eine Commission ernannt, welche Vorschläge machen sollte. Diese Commission hatte ihre Arbeiten vollendet, und ihre Vorschläge waren dem Papste vorgelegt worden. Sie sind gedruckt worden, und ich habe sie in Straßburg gefunden. Sie sind sehr merkwürdig. Sie enthalten Vorschläge, welche die Kirche in ihrer Verfassung und in ihrer Lehre ändern sollten. Sie sind aber nicht ausgeführt worden. Der Papst hat sie nicht einmal bekannt gemacht. Sie sind nur durch den Druck in die Oeffentlichkeit gekommen. Sie sind in Rom gedruckt worden.

hielten ihm und seinem des folgenden Jahres gebohrnen Bruder, dem itzigen Herrn Professor zu Göttingen, D. Christian Wilhelm Franz Walch, besondere Hauslehrer, unter welchen er die Herren, Johann Sigismund Strelen nunmehrigen Prediger zu Böring im ulmischen Gebiethe, und Johann Frick, Magister und Conrector zu Weimar, noch insbesondere verehret.

Im Jahre 1743 erhielt er unter dem Prorectorate seines Herrn Vaters das akademische Bürgerrecht, und genoß nachmals der Unterweisung derer berühmtesten Lehrer auf der dortigen Universität, nämlich des Herrn Hofraths Buder in der Geschichte, derer Herren Professoren, Hamberger, Wiedeburg und Reusch in denen philosophischen Wissenschaften, des Herrn Magister Tympe und D. Reckenberger in den Sprachen, und in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeschichte vornehmlich seines Herrn Vaters. Gleichwie er in diesem allen bisher von seinem zweyten Herrn Bruder war begleitet worden, also wurde auch im Jahre 1745 beyder Fleiß und Geschicklichkeit zugleich mit der ersten akademischen Ehre, nämlich mit der Magisterwürde, belohnet. Hierauf suchte er Andern durch seine philologische und philosophische Vorlesungen nützlich zu seyn. Diese Arbeiten aber wurden auf eine Zeitlang unterbrochen, da er im Jahre 1747 mit seinem gemeldeten Herrn Bruder eine gelehrte Reise in fremde Länder antrat. Die vornehmsten Städte Deutschlandes, durch welche ihre Reise den Anfang nahm, waren Göttingen, Wolfenbüttel,

Helm-

Helmstädt, Hannover, Lüneburg, Hamburg Altona und Bremen. Hierauf besahen sie in den vereinigten Niederlanden Gröningen, allwo sie insbesondere in dem Hause des Herrn D. Gerdes viele Höflichkeiten genossen, auch daselbst einen Glückwunsch an ihren Herrn Vater zu dessen Gebuhrtstage drucken ließen, ferner Franecker, Utrecht, Amsterdam, Leiden, Haag und andere Oerter mehr; nicht weniger auf der Rückkehr durch Deutschland, Gießen, Marpurg, Wetzlar, Frankfurt, Straßburg; in Frankreich, Paris und Lions, in der Schweiz Bern, Basel, Zürch; wiederum auf der Rückkehr in Deutschland, Tübingen, Studtgart, Ulm und Augsburg; hierauf in Italien, Verona, Padua, Bologna, Florenz, allwo er in die noch zum Vortheile der gelehrten Welt fortdaurende Freundschaft mit dem Herrn Gori trat, Modena, und endlich auf der Rückreise in Deutschland, Nürnberg, Altorf, Erlangen, Bareuth, Leipzig, Dreßden, Halle. An allen diesen und noch vielen andern Oertern mehr machten sie sich die Bibliotheken und die Bekanntschaft der gelehrtesten und berühmtesten Männer zu Nutze, und bedienten sich der Gelegenheit, einige gelehrte Seltenheiten zu sammlen. Nachdem nun beyde gelehrte Brüder glücklich in ihre Vaterstadt wieder angelanget waren, so ward ihnen beyden den 7 März des Jahres 1750 das außerordentliche Lehramt der Weltweisheit aufgetragen. *) Nicht weniger

*) Ihr Herr Bruder, Carl Fried. Walch, wünschte ihnen dazu Glück mit einer schönen Schrift de numis capricarno signatis Romanorum.

weniger ward unser Gelehrter Ephorus der lateinischen Gesellschaft, in welcher Würde er den 16 Jun. 1751, die öffentliche Rede hielt, worinn er bekannt machte, oder vielmehr mit den grössesten Freudensbezeugungen erhob, daß der durchlauchtigste Herzog sich zum Protector der Gesellschaft zu erklären geruhet habe. Und als zu Ende desselbigen Jahres der bisherige Director, Christian Heinrich Eckhard, mit Tode abgegangen war, ward er kurz darauf mit einmüthigen Stimmen an desselben Stelle erwählet. Wie würdig er diesem gelehrten Amte vorgestanden habe und noch vorstehe, davon sind die acta societatis Latinae, deren Innhalt wir bald mit mehrerem anzeigen werden, die besten Zeugen. In demselben Jahre erklärte ihn auch die societas columbaria zu Florenz, und 1754. die arcadische zu Rom, zu ihrem Mitgliede, und im Jahre 1755. verwechselte er die außerordentliche Profession der Weltweisheit mit der ordentlichen. Eine Belohnung, welche er längst verdient hatte.

Da die Schriften des Hrn. Prof. Walch theils in gar vieler Gelehrten Händen sind, theils in denen gelehrten Zeitungen und Monatschriften fleißig sind recensiret worden, so wollen wir sie nur den Titeln nach anzeigen, oder doch ihren Innhalt nur ganz kürzlich berühren. Wir hoffen, daß unsere Leser sich nicht darüber beschweren werden.

1744.

Antiquorum Christianorum doctorum de jurejurando sententiae dijudicatae. Quart 4. ½ B.

1746.

1746.

Comment. de magistris Romanorum. Quart.

Diss. de vinculis apostoli Pauli ex antiquitatum profanarum monimentis illustratis. resp. *Mart. Dan. Müller*. Jena 8 B. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1748 S. 167. u. f. findet sich ein guter Auszug aus dieser Schrift.

1747.

Diatribe de ortu et progressu artis criticae apud veteres Romanos. Quart 54 S. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kritik, und nachdem Herr Walch die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von ihrem Ursprunge beygebracht, gehet er zur Betrachtung derselben bey den Römern über, und zeiget, daß sie so wohl, wie alle schöne Wissenschaften überhaupt, ziemlich spät unter ihnen aufgekommen sey, und zwar nach dem Ennius. Crates aus Cilicien hat, wie mit vielen Zeugnissen bewiesen wird, diese Kunst zuerst nach Rom gebracht. Bis auf die Zeiten des Sylla nahm solche beständig zu, und die Römer haben sich darinn, wie in allen andern Wissenschaften, sehr hervorgethan. Hr. W. bringet ein großes Verzeichniß von berühmten römischen Kunstrichtern bey, welches keinen Zweifel daran übrig lässet. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 932. u. f. u. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. VII. P. I. p. 159.

1748.

Christophori Cellarii compendium antiquitatum Romanarum, nunc ex manuscripto libro integro

integro editum et adnotationibus illustratum. Halle 1748. Octav. ein Alph. 20 B. Diese neue Ausgabe des beliebten cellarischen Handbuches ist nach einer ächten Handschrift eines Zuhörers des seligen Verfassers abgedruckt, und von dem Hrn. Herausgeber mit häufigen und gelehrten Anmerkungen, und mit einem fünffachen Anhange bereichert. Dieser enthält folgende kurze Abhandlungen. 1. de asse Romanorum. 2. de nominibus Romanorum, ex CAR. SIGONIO et ONUPHR. *Panuinio*. 3. de ritu conuiuiorum apud Romanos ex IUSTO LIPSIO. 4. De nuptiis, susceptione, educatione liberorum atque adoptionibus. 5. de aedificiis ac supellectili veterum Romanorum.

1749.

Diatribe posterior de arte critica veterum Romanorum, resp. *Io. Frid. Thauer*, 7. B. In dieser zwoten gelehrten Abhandlung wird von dem Unterscheide eines Grammatici, Critici und Philologi, und von ihren theils gemeinschaftlichen, theils eigenen Pflichten und Verrichtungen, mit vieler Belesenheit und Einsicht gehandelt. S. vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1750. S. 662. u. f.

Einleitung in die Harmonie der Evangelisten. Jena. Octav. Obschon es an dergleichen, auch von großen Gottesgelehrten herausgegebenen, Büchern nicht fehlet, so ist doch dieser Arbeit unsers Gelehrten ihr Werth und Nutzen nicht abzusprechen; wie sie denn in den nou. act. erud. 1749. S. 685. u. f. mit gebührendem Lobe recensiret wird.

1750.

Marmor Hiſpaniae antiquum, vexationis Chriſtianorum Neronianae inſigne documentum, illuſtratum, et viro celeberrimo, ANT. FRANC. GORIO conſecratum.

1751.

Panegyricus ſereniſſimo FRIDERICO etc. dictus, et commentatio illi praemiſſa.

Antiquitates Herculanenſes literariae. Jena. Quart 9 B. Anfänglich wird von der Stadt Herculaneum und deren Untergange, und darauf von den gelehrten Studien in derſelben gehandelt. Zuletzt werden acht und ſechzig Aufſchriften, welche daſelbſt und in der dortigen Gegend gefunden worden, beygebracht. In den vollſtändigen Nachrichten von akademiſchen Schriften 1752. findet ſich S. 865. u. f. ein kurzer Auszug.

Chriſtianorum ſub Diocletiano in Hiſpania perſequutio ex antiquis inſcriptionibus illuſtrata.

Diſſ. de veterum diis patriis, qua locus *Act. XXIV, 14* illuſtratur, reſp. *Adam Frid. Kirchner* 7½ B. S. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1751. S. 1008. u. f.

1752.

De antiqua cruce ſtacionali aerea inaurata, diſſertatio epiſtolaris, ad perilluſtrem ac generoſiſſimum HIERONYM. GUILIELM. EBNER AB ESCHENBACH. Dieſer gelehrte Brief an den Herrn von Eſchenbach ſollte beſonders gedruckt werden.

Allein

Allein dieser Herr starb, ehe solches geschehen konnte, und er erhielt also in den miscel. Lipſ. nou vol. IX. P. I. p. 60. einen Platz. Was der Herr Professor, bey Gelegenheit eines ihm von genannten Herrn überschickten in Kupfer gestochenen Standkreuzes, welches er in das dreyzehente Jahrhundert bringet, von der Verschiedenheit derselben in verschiedenen Zeiten beybringet, ist alles vor Liebhaber solcher Alterthümer gar lesenswürdig.

Acta societatis Latinae Ienensis. Jena. groß Octav. 21 B. Unter diesem Titel hat der Herr Professor, als Director der lateinischen Gesellschaft, den ersten Band der auserlesensten Ausarbeitungen der Mitglieder derselben an das Licht gestellet. Der selige Hallbauer hatte schon 1741. und 1743. zween Theile, exercitationes societatis Latinae, herausgegeben. Es enthielten aber solche meistentheils lateinische Reden, Briefe und Aufschriften, bey deren Sammlung vornehmlich auf die Schönheit der Schreibart war gesehen worden. Gegenwärtige Sammlung ist weit nützlicher, und enthält wichtige Abhandlungen über allerley die römische Sprache, Geschichte und Alterthümer betreffende Materien. In diesem ersten Bande findet man, nach der Vorrede des Herrn Herausgebers, die Geschichte der Gesellschaft, welche dessen Herr Bruder, der itzige göttingische Professor, Herr Christian Wilhelm Franz Walch, als Ephorus derselben beschrieben hat, und darauf lieset man folgende schöne Abhandlungen.

1. Io. Matthiae Gesneri de nomenclatura Latina, ad linguas hodiernas adcommodanda, disquiſitio.

2. Io. Rudolphi Kieslingii commentatio de peregrinarum linguarum in re literaria uſu, culturae linguae Latinae maxime noxio.

3. Io. gottfr. Hauptmanni obſeruationes ſelectiores ad Baſil. Fabri theſaurum linguae Latinae.

4. Io. Mich. heusingeri diſſ. de ſcriptoribus Graecis et Romanis nondum ad veterum exemplarium fidem ſatis emendatis.

5. Io. Sal. Semleri comment. ad Irenaei locum de nomine Ieſu Hebraico.

6. Io. Frid. Gruneri de Honore et Virtute, diis adſeſſoribus, commentatio.

7. Eiusdem contemplatio gemmae cuiusdam antiquae ex ſelectis Iac. de Wilde.

8. Frid. Heusingeri de nummo Gortyniorum, diſquiſitio.

9. Io. Ern. Imman. Walchii Cicero Herculanenſis.

10. Christ. Guil. Franc. Walchii hiſtoria Afranii Burrhi *act. XXVIII, 16.* commemorati.

11. Lud. Guil. Ballhornii ſpicilegium ad Io. Vorſtii libellum de Latinitate ſelecta, vulgo vero neglecta.

12. Car. Frid. Walchii comment. de religione M. Aurelii imperatoris in nummis celebrata.

Hierzu kommen noch drey elogia oder Lebensbeſchreibungen ſo viel verſtorbener Mitglieder, nämlich

lich des ſeligen Fried. Andr. Hallbauer, Chriſt. Heinrich Eckhard und Joh. Mich. Heuſinger. Das erſte hat Herr Briegleb, das zweyte Herr Ballhorn, das dritte Herr Töpfer aufgeſetzet.

Oratio de literarum Graecarum ſtudio ad conſequendam linguae Latinae facultatem perutili. Quart. 3 ½ B. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1753. S. 552. u. f.

Diſſ. de deo Melitenſium *Act. XXVIII, 6.* commemorato reſp. *Paul. Matth. Frenckel.* 8 B. Eb. daſelbſt S. 1004. u. f.

BERN. ORICELLARII de magiſtratibus Romanorum veterum liber. 7 ½ B.

1753.

De Petro nudo commentatio, qua locus *Ioan. XXI, 7.* illuſtratur. Stehet in den miſcel. Lipſ. nou. vol. IX. P. IV. p. 551. Es wird mit vieler Gelehrſamkeit bewieſen, daß Petrus nicht ganz nackend, ſondern in einem Camiſol oder Bruſtrock geweſen ſey.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen ſecundum. 22 B. Auf die Vorrede und fernere Geſchichte der Geſellſchaft folgen dieſe Abhandlungen.

1. FRID. OTTON. MENCKENII de hodierna literarum per praecipuas Europae cultioris partes facie et ſtatu acroaſis.

2. Io. MATTH. GESNERI ad diſputationem de nomenclatura Latina παραλειπόμενα.

3. Io. DIET. WINCKLERI de genuina τῆς ἐγκρατείας ſignificatione commentatio.

4. Io. Sal. Semleri ſpicilegium variarum lectionum ad librum 1. epiſtolarum Plinii.

5. Io. Christoph. Strodtmanni centuria differentium apud Latinos vocum, ab Auſonio Popma vel omiſſarum, vel curatius explicandarum, una cum eiusdem ad hanc centuriam appendice.

6. Imman. Frid. Gregorii de ſcribendi genere διὰ σημείων, praecipue apud veteres Romanos, diſſertatio.

7. Io. Ern. Imman. Walchii pocillator Phrygius.

8. Io. Gottfr. Mulleri Sylloge lectionum variantium e codice Ienenſi antiquo Terentii.

9. Car. Frid Walchii Iupiter ſerenus.

10. Ludou. Guil. Ballhornii de diis σωτῆρσι. commentatio.

11. Io. Frid. Schoepperlini de veteribus Romanae linguae cultoribus κακοζήλοις commentatio.

Dieſen ſind wiederum drey elogia hinzugefügt, nämlich des ſeligen Joh. Gottl. Heineccius, durch Herrn C. F. Walch, des ſeligen Jacob Burkhard durch Herrn Joh. Chr. Cramer, und des ſeligen Matth. Bel durch Herrn Chriſt. Adolph Tröbſt.

Perſequutionis Chriſtianorum in Hiſpania ex antiquis monimentis uberior explanatio. Jena 1753. ein Alphabeth. Es iſt dieſes die weitere Ausführung der oben angezeigten zwo Abhandlungen von den Verfolgen der Chriſten in Spanien. Im erſten

Kapitel

Kapitel lieſet man die neronianiſche Steinſchrift ſelbſt und eine umſtändliche Nachricht von derſelben. Im zweyten werden die Einwürfe wider die Aechtheit derſelben geprüfet. Herr Walch rücket hier einen Brief des berühmten Hagebuch ganz ein, und ſuchet deſſen funfzehn Beweiſe, womit er ſolche beſtritten, im dritten Kap. zu widerlegen; er bringet endlich das Uebrige von den Verfolgungen der Chriſten in Spanien fleißig bey, und erläutert überall nicht wenige Hauptſtücke der weltlichen und chriſtlichen Alterthümer. S. vollſt. Nach. v. akad. Schr. 1755. S. 367. u. f.

Diſſ. de Architriclino ad *Io. II, 8.* Reſp. *Io. Matth. Vnold.* 8 B. Die Juden haben, in Nachahmung der Römer, Speiſemeiſter gebrauchet. So verſchieden die Meynungen der Gelehrten in Anſehung ſeines Amtes und ſeiner Verrichtungen ſind, ſo deutlich wird hier gezeiget, daß ein ſolcher die Sorge für die ganze Mahlzeit mit allem Zubehör gehabt habe. Solche Leute konnte man miethen; und dergleichen war der bey der Hochzeit zu Cana.

De apoſtolorum literis authenticis a Tertulliano commemoratis. 2 B. Mit dieſer Schrift wünſchete er ſeinem Herrn Bruder zu dem öffentlichen Lehramte zu Göttingen Glück. Er behauptet darinn mit Recht, daß Tertullian von den autographis oder eigenhändigen Briefen der Apoſtel rede, und beſtimmet zu dem Ende insbeſondere die wahre Bedeutung des Wortes authenticus.

1754.

Acta societatis Latinae Ienensis volumen tertium, ein Alphabet, zween B. Die Vorrede ist, wie gewöhnlich, von dem Herrn Director. Die Fortsetzung der Geschichte der Gesellschaft aber ist aus der Feder des Herrn Doctors, Carl Fried. Walch, geflossen. In diesem Theile lieset man folgende Stücke.

1. Io. Georg. Walchii commentatio de verborum Latinorum significationibus, ex antiqua historia philosophica illustrandis.

2. Io. Frid. Gruneri obseruationum criticarum liber primus.

3. Pet. Wesselingii de veterum medicis ocularibus obseruatio prima.

4. Io. Christ. Strodtmanni centuria secunda differentium apud Latinos vocum etc.

5. Christ. Guil. Franc. Walchii de Massilienſibus trilinguibus commentatio.

6. Io. Gottfr. Hauptmanni de Tarquinii Superbi virtutibus politicis comment.

7. Io. Phil. Casselii de origine vocis *Cinnabaris* comment.

8. Frid. Aug. Toepferi obseruationum ad Latinitatem pertinentium centuria.

9. Io. Georg. Guil. Volkharti commentatio de hortis vet. Rom. museis.

10. Notae et obseruationes ad Isidori glossas, ex manuscriptis Barthii, Schurzfleischii et Daumii collectae et editae a Io. Ern. Imm. Walchio.

11. Io.

11. Io. Wunderlichii de veterum popinis commentatio.

12. Car. Frid. Walchii de situ aræ Lugdunensis commentatio.

Drey elogia machen wiederum den Schluß. Herr Constant Lange beschreibet das Leben des berühmten Critici, Jac. Phil. d'Orville, Herr Schoepperlin des bremischen Gottesgelehrten Conrad Iken, und Herr Joh. Georg. Christ. Arnold des seligen lübeckischen Conrectors, Carl Heinrich Lange.

1755.

Oratio, qua vota vicennalia societatis Latinae soluit, nouaque dictae societatis nomine nuncupat.

Acta societatis Latinae Ienensis, volumen quartum. Nach des Herrn Directors Vorrede lieset man die vom Hrn. Christ. Fried. Walch fortgesetzte Geschichte der Gesellschaft, und darauf folgende funfzehn Artikel.

1. Ant. Franc. Gorii epistola ad I. E. I. Walchium.

2. Antiqua marmora ex vetustis MSS. bibliothecae Strozzianae, quibus thesauri inscriptionum veterum, Gruterianus, Reinesianus et Muratorianus, partim supplentur, partim emendantur.

3. I. E. I. Walchii obseruationes ad marmora Strozziana.

4. Emendationes inscriptionum Gruterianarum ex iisdem MSS. bibliothecae Strozzianae.

5. Emendationes inſcriptionum Reineſianarum.

6. Georg. Henr. Ayreri de *dadſiſa* veterum Germanorum, diſquiſitio.

7. Io. Matth. Gesneri ſpicilegium ad ſuum theſaurum Stephanianum.

8. Io. Iac. Reiske de originibus Arabicis aliquot vocabulorum, civitate Germanica donatorum, diſſertatio.

9. Iac. Bruckeri diatribe de meritis Suevorum in renaſcentes literas Latinas.

10. Io. Georg. Schellhornii obſeruatio in Iac. Sannazarii epigramm. LII. libr. I.

11. Io. Diet. Winckleri comment. de veterum ζήλῳ aduerſus libros obſcoenos.

12. Io. Frid. Gruneri obſeruationum criticarum liber ſecundus.

13. Io. Frid. Schoepperlini comment. de ritu victimarum crines de fronte praecidendi.

14. Christ. Gottl. Buderi comment. de Italis quibusdam, ob euangelicas doctrinas martyribus.

15. Io. Wunderlichii ſpecimen additamentorum et ſupplementorum ad Briſſonio-Heineccianum opus de verborum ſignificatione.

Den Beſchluß machen die Nachrichten von dem Leben und den Schriften des ſel. berühmten Fried. Otto Menken, wovon Herr Joh. Gerber, und des Profeſſors zu Gera, Johann Chriſtoph Macher, wovon der Herr Director Hauptmann Verfaſſer iſt.

Diſſ. de Publio, πρώτῳ Melitenſium, *Act. XXVIII*, 7. reſp. Io. Imman. Schaeffer. 8 B. Dieſe Diſputation wird vollſtändig recenſiret in den Nachrichten von akad. Schriften 1755. S. 540. u. f.

De philoſophis veterum eriſticis comment. 2 B. S. eben daſelbſt. S. 551. u. f.

Diſſ. de myſteriis philoſophicis, pro loco in Facultate philoſophica. 7 B. Eben daſelbſt 1756. S. 647. u. f.

1756.

Diſſ. de jure naturae veterum Germanorum 5 Bogen.

Diſſertationes in acta apoſtolorum. 18 ½ B. S. die götting. Anz. v. gel. Sachen. 1756.

Acta ſocietatis Latinae lenenſis, volumen quintum. Ein Alph. 1 B. Nach der gewöhnlichen Vorrede und Fortſetzung der Geſchichte der Geſellſchaft, beſtehet dieſe Sammlung ſelbſt aus folgenden vierzehn Abhandlungen.

1. Ad epigrammata et poemata veterum συλλογὴ variantium lectionum, e codicibus Florentino, Suecico et S. Galli.

2. Io. Matth. Gesneri ſpicilegium ſecundum ad theſaurum ſuum Stephanianum.

3. Ant. Franc. Gorii xeniorum epigraphicorum ſyntagma ſecundum, quo emendationes Mazochianarum inſcriptionum continentur.

4. Eiusdem ſyntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Transſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur.

5. Io.

5. Io. Diet. Winckleri de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu obſeruatio hiſtorico-critica.

6. Ferdinandi Stochii de nummo Carini imperatoris et Magniae Vrbicae Auguſtae, ejus conjugis, diſſertatio epiſtolica.

7. Io. Christ. Messerschmidii de Spartanorum veterum παιδαγωγία commentatio.

8. Io. Iac. Reiske commentatio de vocabulo πτυχία.

9. Io. E. I. Walchii de pugillaribus veterum diſſertatio.

10. Eiusdem de pugillaribus medii aeui commentatio.

11. Io. Frickii de equitibus Auguſti ſingularibus commentatio.

12. Io. Frid. Gruneri obſeruationum criticarum liber tertius.

13. Io. Frid. Schoepperlini nutrix Romana.

14. Io. Christ. Crameri de ludis Romanorum circenſibus in lucerna veterum ſepulcrali exercitatio.

Hierzu kommt des Herrn Joh. Nic. Sibeth elogium Ioh. Mich. Gasseri, gymnaſii Halenſis rectoris.

Geſchloſſen im November 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Christoph Friederich Schott,

der Weltweisheit Magisters, der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Professors, Bibliothecarii und Pädagogiarchen zu Tübingen.

Unter denen berühmten Lehrern, mit welchen anitzo der tübingische Musensitz pranget, erwirbet sich Herr Schott durch seine Geschicklichkeit und Fleiß einen nicht geringen Ruhm. Es hat uns daher einer unserer Gönner und Freunde eine angenehme Gefälligkeit erzeiget, welche wir mit Danke erkennen, daß er uns die vornehmsten Nachrichten von dessen Lebensumständen gütigst mitgetheilet hat. Wir wollen dieselbigen unsern Lesern so mittheilen, wie wir sie erhalten haben.

Herr Schott ist ein Sohn des bereits in die selige Ewigkeit abgegangenen Herrn Magisters, Christoph Friederich Schott, welcher erst Pastor zu Erbstett, und hernach Prediger und Superintendent zu Nurtingen gewesen. Seine gleichfalls bereits vor vier und zwanzig Jahren in die himmlische Wohnungen versetzte Frau Mutter war Justina Catharina Klemm, die jüngste Toch-

ter

ter des berühmten seligen Herrn Johann Conrad Klemm, weyland der heiligen Schrift Doctors und ordentlichen Professors, wie auch Pastors zu Tübingen. Diese hat ihn im Jahre 1720 den dreyzehnten April zu gemeldetem Erbstett auf die Welt gebracht. Da diese seine Aeltern mehr als gemeine Fähigkeiten an ihm wahrnahmen, widmeten sie ihn den Wissenschaften, und ließen nichts vorbey, ihn darinn geschickt zu machen. Es geschahe zu seinem großen Vortheil, daß sie nicht nöthig hatten, lange bedacht zu seyn, auf welche Schule sie ihn senden wollten, indem sein mütterlicher Oheim, Herr Johann Christian Klemm, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Decanus der Kirche und des theologischen Seminarii, erster Superintendent zu Tübingen, ihn zu sich nahm, und bey nahe sechs Jahre lang dem Unterrichte auf der anatolischen Schule daselbst übergab. Der selige Metz, Herr Magister Häfelin, itziger Rector der tübingischen Schule, und der itzige Emeritus, Herr Magister Ferber, waren auf derselben seine Lehrer, unter deren geschickten Anführung er so wohl zunahm, daß er, nach einem dreymaligen öffentlichen Examen, welches zu Studtgard gehalten zu werden pfleget, würdig befunden ward, 1733 in das denkendorfische Kloster aufgenommen zu werden. Hier that er einen so guten Fortgang in seinen Studien, unter dem damaligen Probst desselben, dem seligen Herrn Drommer, welcher ein großer Gönner der schönen Wissenschaften war, unter denen seligen Herren

Ben-

Bengel und Liesching, und unter dem Herrn Steinweg, dessen besondere Unterweisung in der lateinischen Schreibart er sich auch wohl zu Nutze machte, daß er im Jahre 1735 in die Klosterschule zu Maulbronn versetzet wurde. Und in derselbigen bereitete er sich vollkommen zu den höheren Vorlesungen zu, nachdem er zween Jahre des getreuen Unterrichtes des seligen Herrn Probst Hochstetter, und derer beyden Herren Lange, Vaters und Sohnes, genossen hatte.

Im Jahre 1727 bezog er also die tübingische Universität, und legte sich, nach erhaltener ersten akademischen Ehre, zuerst auf die philosophischen Wissenschaften. Ueber dieselben hörete er die berühmten Männer, Creiling in der Physik, Hallwachs in der Geschichte und Sittenlehre, Maichel in der Logik, Metaphysik und Sittenlehre, Canz in der Beredsamkeit und Experimentalphysik, und Osiander in der griechischen Sprache. Zur Erhaltung der Magisterwürde legete er nicht nur die gewöhnlichen Proben ab, sondern hielt auch unter dem Vorsitze des seligen Herrn Maichel öffentlich seine Disputation de præcipua hominis destinatione. Als er endlich zu den theologischen Wissenschaften übergieng, hörete er bey seinem Oheim, dem Herrn Doctor Klemm die dogmatische Theologie, und hatte auch eben denselben in der Exegetik und Predigtkunst zum Führer. Der selige Herr Doctor Weismann unterwieß ihn in der prophetischen Thologie, und der hochberühmte Herr Kanzler Pfaff in den Streitpunkten, dem Kirchen-

chenrechte und der Casual-Theologie; worauf er, nach zuvor unter dem Vorsitze des Herrn Doctors **Klemm** abgehaltener dissertatione exegetica ad *Luc. XIII, 23. 24.* de methodo Saluatoris in decidendis circa hominum salutem controuersiis omnium optima, zum theologischen Examen hinzugelassen wurde.

Da er nun eben angefangen hatte sich in Predigen zu üben, und bey seinem Vetter, dem Herrn **Johann Christoph Harpprecht**, Pastor zu Beutelspach das heilige Amt zu versehen, äußerte sich eine schöne Gelegenheit für ihn, auswärtige Länder zu besehen. Der Hochgebohrne Herr Reichsgraf, **Erdmann Heinrich Henkel von Donnersmark**, hatte dem seligen stuttgardischen Herrn Superintendenten, **Rieger**, aufgetragen, ihm einen Hofmeister für seinen Sohn, den jungen Herrn Grafen, **Johann Erdmann Henkel**, zuzusenden. Dieser erwählete unsern Herrn **Schott** dazu, welcher, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landesherrn, zu Anfange des Jahres 1743 die Reise nach Sachsen antrat. Er blieb bis in das achte Jahr bey dem Herrn Grafen, und wurde noch sehr ungern von ihm erlassen. Während dieser Zeit hatte er die vortreflichste Gelegenheit, durch verschiedene Länder zu reisen, und sich die Bekanntschaft vieler großen, gelehrten und berühmten Männer zuwege zu bringen. Er hat Franken, Ober- und Nieder-Sachsen, die brandenburgischen Länder, ganz Schlesien, Hollstein, Dännemark, Thüringen und Hessen gesehen, und

sich

sich auf den vornehmsten Universitäten in diesen Ländern aufgehalten, insbesondre aber zween Jahre zu Sora in Dännemark zugebracht, allwo ihm der Herr Ephorus und die Herren Professoren der Ritterakademie viele Höflichkeit und Freundschaft bewiesen haben. Zu Ende des Jahres berief ihn der durchlauchtigste Herzog in sein Vaterland zurück, und bestellete ihn zum Diaconus der goeppingischen Gemeine. Worauf er am Anfange des folgenden Jahres mit der tugendreichen Jungfer, **Anna Rosina Fischerinn**, einer Tochter des Herrn Oberhofpredigers **Ludewig Eberhard Fischer**, in den Ehestand trat. Als er kaum ein halbes Jahr zu Goeppingen gestanden hatte, ward er zum Diaconus der tübingischen Gemeine berufen und eingeführet; und als der Herr Doctor **Faber** die Profession der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst mit dem Pastorat und Specialsuperintendentur verwechselte, folgete er demselben in diesem akademischen Amte, und trat solches den 16 May 1753 mit einer Rede, de amico philosophiae moralis cum eloquentia et poësi connubio, feyerlich an, nachdem er sowohl seine Inauguraldisputation de eo, quod justum est circa relaxationem jurisjurandi secundum jus naturae consideratam, als seine öffentliche Vorlesung de jure poenarum abgehalten hatte. Hiernächst ward ihm 1754 die Aufsicht über die Universitätsbibliothek aufgetragen, und zu Ende des Jahres 1756 ernannte ihn der durchlauchtigste Herzog zum Pädagogiarchen derer Schulen des oberen Herzogthums. Zugleich-

gleich versiehet er die vierte Predigerstelle zu Tübingen, und wechselt mit den theologis ordinariis ab, bis die Universität etwan wieder einen Kanzler bekommt, welcher, wie vormals, das Predigtamt übernimmt.

Da es die Profession der Beredsamkeit, welche unser Gelehrter bekleidet, mit sich bringet, daß er die öffentlichen programmata und Anschläge verfertiget, so hat schon eine ziemliche Anzahl derselben von seiner Feder das Licht gesehen, unter denen verschiedene besonders angemerkt zu werden verdienen, als zum Exempel bey Gelegenheit des durchlauchtigsten Prinzen von Pfalz-Birkenfeld, de titulo rectoris magnificentissimi, bey der letzten Magisterpromotion, weil damals die greifswaldische Universität ihr Jubiläum begieng, de jubileis uniuersitatum, wie auch de emendanda re scholastica.

Die übrigen bisher herausgegebenen Schriften des Herrn Professors Schott sind folgende:

1. Der dritte Theil der Physik des seligen Herrn Prof. Kraft, mit einer Vorrede.

2. Eine neue Ausgabe der thematum Roeslerl mit einer Vorrede.

3. Diss. inaug. de eo, quod justum est circa relaxationem iurisiurandi secundum ius naturae consideratam. 4 Bog. 1753.

4. De cura principis circa pretium aeris signati siue monetae. 1754. $3\frac{1}{2}$ Bog.

5. De notione obligationis. 1754. $2\frac{1}{2}$ B.

6. De

6. De Seruitute apud Romanos: num iuri naturae fuerit conformis. 1755. 2 Bog.

7. Conſenſus praeſumtus cum quaſi-contractibus e iure naturae praeſcriptus 1755. 2½ B.

8. An iuſtum eſſe poſſit, quod non eſt honeſtum. 1756. 3 Bog.

9. De genuino fonte iuris vitae et necis. 1756. 3 Bog.

10. Oratio funebris habita in memoriam b. GEORGII WOLGANGI KRAFTII, phyſicae et matheſ. Prof. P. Ord. 1754. 3 Bog.

Geſchloſſen den 15 April 1757.

* *

Geſchichte
des Herrn
Wilhelm Themmen,
reformirten Predigers zu Arnhem

Schon lange hat die Welt das Vorurtheil abgelegt, daß nur diejenigen Schriften für gelehrte Schriften zu halten ſeyn, welche in lateiniſcher Sprache verfaſſet ſind. In dieſem Jahrhunderte insbeſondere, weiſen alle Länder, in denen die Wiſſenſchaften am meiſten blühen, Frankreich,

England, Italien, Deutschland, Holland, eine Menge gelehrter und vortrefflicher Werke in ihren eigenen Sprachen auf. Ja der Gebrauch der Landessprachen in gelehrten Schriften gehet so weit, daß dieselben die lateinische gänzlich verdrängen zu wollen scheinen, und viele sich darüber beklagen, daß der Weg zur Gelehrsamkeit dadurch beschwerlicher gemacht werde. Unter den holländischen Gottesgelehrten insbesondre ist es bey nahe zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß sie sich zu ihren theologischen Schriften ihrer Muttersprache bedienen, und unter der nicht geringen Anzahl guter und gelehrter Bücher in allen Theilen der Gottesgelehrtheit, welche noch immerhin in denen vereinigten Niederlanden an das Licht treten, sind die lateinischen sehr selten. Dieser Gewohnheit ist auch der gelehrte Prediger zu Arnhem, Herr **Wilhelm Themmen**, gefolget, welcher verschiedene wohl und gelehrt ausgeführte Werke, aber alle in holländischer Sprache, herausgegeben hat. Ein Mann, von welchem in dem *Boeksaal Februar 1752. p. 132.* folgendes wahre Urtheil gefället wird. Es fehlet nicht an reichen und überflüssigen Gnadenmitteln, noch an Männern, welche Gott täglich erwecket und antreibet, um Sünder von ihren Irrwegen zu bekehren, Schwachgläubige zu trösten, und weiter gekommene Christen zu leiten und zu stärken. Unter diesen befindet sich auch der Herr Themmen, welcher sich bereits frühe in seinem Amte löblich gemacht, und in der

christ-

christlichen Welt durch seine nützliche und erbauliche Schriften einen Namen erworben hat, auch von Zeit zu Zeit seinen Eifer in der wahren Gottesfurcht hat sehen lassen, und davon in seinen aufsteigenden Jahren noch nicht abläſſet, um selbst in dem grauen Alter noch Früchte zu tragen, um zu verkündigen, daß der Herr gerecht sey.

Dieser geschickte Mann erblickte zuerst das Lebenslicht 1696 zu Gröningen, allwo sein Vater, Hitzer Themmen, Prediger war, und mit Elisgunde Margarethe Alstorphius, im Ehestande lebte. Beyde Aeltern waren aus alten und angesehenen Geschlechtern entsprossen; woraus Verschiedene die ansehnlichsten bürgerlichen Aemter bekleidet; doch die Meisten schon seit der Glaubensreinigung in dem geistlichen Stande der Kirche gedienet haben. Unter diesen verdienet insbesondere der gelehrte Johann Martini, ein Danziger von Gebuhrt und Prediger zu Gröningen, genennet zu werden, welcher sich durch seine, mit dem großen Johann Coccejus gewechselte und in dessen Werken gedruckte Briefe, durch seine viele lateinische und deutsche Schriften, und durch seine große Concordanz über das neue Testament einen daurenden Namen erworben hat; wie auch dessen berühmten Schwiegersohn, der gröningische Doctor und Prediger, Abraham Trommius, welcher die niederdeutsche Concordanz vollendet, und die griechische über die siebenzig Dollmetscher gleichfalls herausgegeben hat.

Bereits im siebenden Jahre seines Alters, ward unser Herr Themmen von seinem sel. Vater auf die lateinische Schule seiner Vaterstadt gebracht, auf welcher er die sieben Classen in sieben Jahren durchgieng, und also mit seinem vierzehnten Jahre zu den höhern Vorlesungen promovirt ward. Die zween ersten Jahre brachte er bey seinem Halbbruder, dem Herrn Phorbus Themmen, damaligen Prediger zu Nieuwscheemde zu; welcher Mann es in den morgenländischen Sprachen und in der Weltweisheit weit gebracht und in beyden verschiedene junge Studirenden, die hernach tüchtige Männer geworden sind, unterwiesen hat. Nachdem er sich nun dessen Unterricht in den propoedeuticis zu Nutze gemacht hatte, bezog er desto besser dazu bereitet, als er in sein siebenzehntes Jahr trat, die Universität seiner Vaterstadt. Hier hatte er die berühmten Männer, Michael Rossal, in der Vernunftlehre und in der griechischen Sprache, und Paulus Hulsius in der Gottesgelehrtheit, zu seinen Lehrern. Da aber dieser mit Tode abgieng, so begab er sich nach Franecker, und hörete daselbst die vortrefflichen Lehrer, Albert Schuttens in dem Hebräischen, Ruard Andala in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, und in dieser nicht weniger Johann von der Wayen und den ältern Campegius Vitringa, dessen Vorlesungen über die Kirchengeschichte er gleichfalls besuchte. Nachdem hiermit zween Jahre waren zugebracht worden, ward er in seinem neunzehnten Jahre zu Winschoten, in der oldamtischen Classis, exami-

examiniret, und zum Candidaten des Predigtamtes angenommen.

Er blieb nicht lange ohne ein ordentliches Amt. Denn noch in seinem zwanzigsten Jahre ward er einstimmig zum Prediger zu Noorthorn, einem großen und schönen in Gröningerlande gelegenen Dorfe, berufen, und, nachdem man das gewöhnliche zweyte Examen mit ihm gehalten hatte, im Jan. 1717 zum heiligen Amte daselbst eingeseegnet. Bey dieser seiner ersten Gemeine blieb er 9 Jahre nicht ohne Seegen; worauf er, 1726 durch die einmüthige Wahl der edelmögenden Herren Bürgermeister und Raths zu Gröningen, als Collatoren dieser Pfarr, nach Nieve Pekel A, einem großen Dorfe, welches theils zu den Oldamte, theils zu Weseerwolde gehöret, versetzt ward. Hier blieb er nur zween Jahre und einige Monate, nach welchen er, auf eine wunderbare und seltsame Weise, 1728 den Ruf nach der Stadt Amersfoort in der Provinz Utrecht erhielt. Er stand daselbst fünf und ein halb Jahr, und erhielt während dieser Zeit verschiedene anderweitige Berufe zu ansehnlichen Gemeinen, welche er aber aus Liebe der seinigen, und weil Gott seine Bedienung bey derselben merklich seegnete, nicht annahm, bis er im Jahre 1735 mit einmüthigen Stimmen des alten und neuen Kirchenraths, und Einwilligen eines Wohledlen achtbaren Magistrats, nach Arnhem berufen worden; allwo er noch das Werk des Herrn mit Eifer treibet und befördert. Immittelst hat er, während solcher Zeit, sowohl zu Amersfoort, als zu Arnhem,

verschiedene anderweitige Berufe gehabt, welche er aber aus besondern Ursachen höflich von der Hand gewiesen; als zu Leewarden, am Gasthause zu Delft, wobey ihm sehr vortheilhafte Vorschläge gethan wurden, und in seiner Vaterstadt Gröningen. Zu Amsterdam, allwo er viermal auf die engste Wahl von dreyen gestanden, ward er 1738 mit siebenzig Stimmen des Kirchenraths, und unter ungemeinem Jauchzen des Volkes berufen. Doch es gefiel den Meisten derer Herren des Magistrats nicht, die dazu nöthige Einwilligung zu ertheilen. Zusammen ist Herr Themmen in der Zeit seines Predigtamtes vier bis fünf und zwanzig mal bey verschiedenen Gemeinen auf der Wahl gewesen, und noch in verschiedenen ansehnlichen Städten unter der Hand befragt worden, ob er geneigt wäre, einen Ruf anzunehmen, wenn derselbe auf ihn ausgebracht würde; wofür er sich aber freundlich bedanket hat.

Es ist aus diesem allen sattsam abzunehmen, daß derselbe einer derer berühmtesten und angesehensten Lehrer der holländischen Kirche sey. Und in der That sein Eifer, seine Treue, seine Standhaftigkeit, haben bey einem Lehrer des Evangelii in diesem dunkeln Zeiten eine Art des Heldenmuthes an sich; seine Kanzelberedsamkeit ist lebhaft und stark, und seine Gelehrsamkeit zeichnet ihn vor vielen andern seines Ordens rühmlich aus. Seine Schriften, womit er die Kirche Gottes zu erbauen, und seinen Amtsbrüdern nützlich zu seyn gesucht hat, und welche alle einen sehr guten Abgang

ang gefunden haben, zeugen von dieſem allen auf
nehr als eine Weiſe: Wir wollen dieſelben in der
)rdnung, in welcher das Verzeichniß derſelben uns
nitgetheilet worden, anzeigen.

1. Nuttige Zaamenſpraaken van een heylsoe-
:end Leeraar, ten Tyde van ſyne gewoonelyke en
ngewoonelyke Huysbeſoekingen. Eerſte Deel.
Bröningen, 1736. in Octav.

2. Nuttige Zaamenſpraaken enz tweete Deel,
)ehelſende *een Huismanns Zeeleer*, of eenige
:eeſtelyke Bedenkingen over het uyterlyke Werk
n allerley. Vee der Landlieden, om hen daar-
loor tot geestelyke Bedenkingen opteleiden.
Bröningen, 1736 in Octav.

3. Vervolg van de nuttige Zaamenſpraaken,
ynde een Gesprek van een heylsoekend Leeraar,
net en heylbegeerig, doch ſwakgeloovig Litmaat,
m ſyne Siele ſoo vor, onder, als naa het heylig
Avondmaal, naar het rigtsnoer des heiligdoms te
nderwyſen. Waar achter een Kerkreede over
Cr. 31, 12. Gröningen, 1737 in Octav. Von
ieſem ſehr erbaulichen Werke ſoll mit nächſten die
ierte Ausgabe im Druck erſcheinen.

4. Op- en Aftocht eenes geeſtelyken Wach-
ers op de Stemme des roependen Godts van
ion den Berg ſyner Heiligkeit, vertoont in eenige
ntree-Affcheids- en Beveſtigings- redenen, gedaan
n verſcheidene Gemeenten. Gröningen, 1730
n Octav. Auch dieſe feyerliche heilige Reden

werden in kurzem in Quart neu aufgeleget, und mit verschiedenen andern dergleichen vermehret werden.

De Heerlykheit en Sterkte van Zion in 't laaste der daagen over *Ps. XLIII, 13. 14.* gepredikt by het sluyten van de Christelyke Synode, gehouden van den 5-10 May. Gröningen, 1724 in Octav. Diese Synodalpredigt ist hernach der dritten Auflage der gemeldeten nützlichen Unterredungen angehänget worden.

6. De geestelyke Dag-Week- en Jaarmarkt, van de opperste Wysheit ten Voordeele van haare Liefhebbers ingestellt, en op alle plaatsen in des Heeren Voorhoven te houden; om hen van s' Waerelts ydelheden aftetrekken, en de schatkameren hunner Siele met een ducrachtig Goet te vervullen, geopent in eene Verklaaringe en Toepassinge van eenige uitgelesene Bibelstoffen, waarin ons Gods Verbondsgoederen by wyse van een Koophandel worden uitgaveylt en aangeboden, verhandelt ter gelegenheit van de soo genaamde Kermissen en Merktdaagen. Utrecht, 1741 in Oct. zween Theile. Herr Themmen verspricht auch noch einen dritten Theil über Sprüchw. 3, 13-18. folgen zu lassen.

7. Gods rechtvaardige Gerichtshandel met de Inwoonders van Nederland, door het gewelt van Winden en Wateren; om den Vloed hunner steigerende Sonden door den Vloed van overloopendo rivieren gevoelig te bestraffen, en den sorgelooſen hoop tegen het bruysen der vyandlyke

Volken

Volken de waarſchowen; op dat Land en Kerk door hun Heirmacht niet ſchielyk overrompelt, en met al hunnen heerlykheit verslonden werde. Vervat in eene Verhandelinge van den uyterlyken en geeſtelyken watervloed; ter gelegenheit van dien hoogen Kersvloet in het Iaar 1740 enz. Arnhem, 1741 und Amſterdam 1756 in Octav.

8. De ſuyvere Leere der Waarheit, die naar de Godsaligheit iſt, in haare byſondere Geloofsſtukken aan een geſchakelt, bey het licht des geesſtelyken Heiligdoms geopent, met betooglyke Bewysredenen aangedrongen, tegen allerley oude en niewe Dwaal-Secten verdedigt, en naar Vereiſch van een iegelyks Sielsgeſtalte toegepaſt. Erſter Theil in zwey Stücken. Amſterdam, 1754 in Octav. Dieß iſt der Anfang einer vollſtändig ausgearbeiteten lehrenden, thätigen und ſtreitenden Gottesgelehrtheit, welche aus drey oder vier Theilen beſtehen ſoll, deren der zweyte bereits weit über die Hälfte abgedruckt iſt, und, wenn keine Verhinderung dazwiſchen kommt, noch dieſen Sommer ohnfehlbar das Licht ſehen wird.

9. Gods eeniggebooren Soon als de Schepper en erfgenaam der waerelt, van ſyne Dienaren uitgeroepen en verheerlykt. De Kennmerken en Voorrechten van ſyne Bond- en Gunſtgenooten naar de Wet des Geeſtes beſchreven. De Weg des Heiligdoms voor alle natien geopent. De Koningen, de Princen en alle Volken des aarde door een Vertoog van ſyne Magt en Heerlykheit, verpligt tot eene geloovige Onderwerpinge aan

ſynen

ſynen rykstaf, maar den Wederspannigen bedreigt met het gewelt ſyner Waapenen op den Dag ſyner Heirkragten enz. Vertoont en aangedrongen in eene Verklaaringe over den XXIVten Pſalm. Hiervon iſt die zwote Auflage 1743 zu Haag in Quart erſchienen, welche mit zwoen Predigten *over het beſtentig Goed*, en *den Seekeren Wandel der opregten* vermehret worden.

10. De rampſaalige-Ondergang van Judàs Kerk- en Borgerſtaat, door Gods propheten al overlang gedreigt, en na eene lang verbeelde hoope van Vrede en Goneſinge eindelyk met eene groote Verſchrikkinge gekomen. Het Volk van Neerland tot een Baaken, om door eene haaſtige doch ongeveinsde Bekeeringe datſelfde Oordeel te ontgaan, en ſyne Verloſſinge van de tegenwoordige rampen by den magtigen Jacobs vroegtydig te ſoeken, verhandelt in verſcheidene Boet- en Biddagsſtoffen, gepaart met nog eene Vooraſspraak over *Rom. XII, 15*, gedaan in eene openbaare Bedeſtonde, wanner men hier de aangenaame tydinge: kreeg, dat ſyne doorluchtigſte Hoogheit, WILLEM, CAREL, HENRIK, FRISO, Prins van Oranje en Naſſau, tot Stadhouder, Admiral- en Capitein-General van Holland en Zeeland was aangeſtellt, met een uitgebreidt Gebedt daar achter, ingericht naar tydtsgelegenheit. Arnhem, 1748 Quart. 616 S. Ohne eine Vorrede von neun Bogen, zween Bogen Glückwünſchungsgedichte, und einem Regiſter von zween Bogen. Dieß iſt der ganze Titel eines Werkes, welches weit-

weitläuftig ausgearbeitete, und kräftig angedrungene Bußpredigten über folgenden Texte enthält. Ezech. 7, 25. 26. 27. Jerem. 14, 19. 20. 21. Jerem. 8, 15-17. Sprüchw. 16, 7. Röm. 11, 4-6. Sprüch. 1, 32. 33. Hos. 8, 1-4. Röm. 12, 15. Jerem. 44, 10. 11. Da diese und andere Predigten des Herrn Themmen sehr ernsthafte Straf- und Warnungspredigten sind, so eröffnet er in der Vorrede ganz lesenswürdige Gedanken über das so genannte gesetzliche Predigen, und vertheidiget solches mit Eifer, aber auch mit guten Gründen.

11. De Vaste Troostgronden der Heiligen, om in de dagen van eene dikke duisterniſſe en groote benaawtheit, wanneer sy geen Licht en sien, daarop te betrowen, en gerust te syn tegen alle Vrese des quaats, uyt eenige prophetische Keurstoffen byeen vergadert, en by bysondere Gelegentheden ter bemoediginge van een nog overgebleven arm en elendig Volk, hetwelk in dese kommerlyke tyden uitsiet na den Heere en wacht op den Godt synes Heyls, verklaart en toegepast. Gröningen, 1750 Quart. Von diesen auserlesenen Trost- und Festpredigten findet man eine umständliche Recension in dem Boeksaal der geleerde waerelt des Monats Febr. 1752 S. 132 u. f.

12. De Koning Jehiskia in synen Dood en Begraffeniſſe verheerlykt van gantsg Juda en de inwonders van Jerusalem, vertoont in eene Lykrede uyt *2 Chron. XXXII, 33.* en toegepast op het schielyk sterfgevall van den (pl. tit.) Prince van Oranje. Amsterdam und Arnhem, 1752 Quart.

13. Her-

13. Hertelyke Smeekbede ootmoedig uitgestort voor den Throon der Genaade, om voor den Heere Prince en het gantsche Huis van Oranje en Nassau eenen ryken Seegen van den Hemel te verwerven enz. Amsterdam, 1747 Quart.

Außer diesen bereits an das Licht getretenen Schriften, und denen schon oben angezeigten Theilen seiner Gottesgelehrtheit, und dritten Theil der Jahrmarktspredigten, ist nun Herr Themmen gesonnen, noch folgende Werke durch den Druck gemeinnützlich zu machen, nämlich

14. Eene Verklaaringe over eenige uitgelesene Texten uit *Spr. VIII.* welche bereits in Quart unter der Presse ist.

15. Eene Verklaaringe en Toepassinge over de LXIIIte Psalm. in Quart.

16. Verklaaringe en Toepassinge over de XLI Psalm. Quart.

17. Verscheidene Dank - Vast - en Biddagsstoffen. Quart.

Wir wünschen ihm dazu Leben und Kräfte. So wird sein Name in der Naamrolle der Godgeleerde Schryvers, worinn er schon mehr als einen Platz hat, immer mehr glänzen, und vornehmlich in der niederländischen Kirche in geseegneten und rühmlichen Andenken erhalten werden.

Geschlossen den 14 May 1757.

Denn diesen Zeitvertreib vertreibet kein Getöse,
Mein Feind, der um mir ist, erscheine noch so böse.
F. S.

Voll-

* *

Vollständiges Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer auf den sämmtlichen holländischen Universitäten und Gymnasiis.

I.

zu Leiden.

1. Herr Johann von den Honert, der heil. Schrift Doctor, und derselben, wie auch der geistlichen Beredsamkeit und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, Prediger der Gemeine und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitglied, seit 1734.
2. Herr Johann Alberti, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch der holländischen Societät der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1740.
3. Bernardin de Moor, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Prediger der Gemeine, seit 1745.
4. Herr Johann Jacob Schultens, der heiligen Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen ordentlicher Professor, und Regent des Staatencollegii, seit 1749.
5. Herr Johann Conrad Rücker, beyder Rechte Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1734.

6. Herr

6. Herr Gerlach Scheltinga, beyder Rechte Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1738.
7. Herr Joachim Schwarz, beyder Rechte Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1742.
8. Herr Andreas Weiß, beyder Rechten Doctor, und des öffentlichen und besondern ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1747.
9. Herr Bernhard Siegfried Albinus, der Arzeneywissenschaft Doctor, und der derselben, wie auch der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1721.
10. Herr Adrian van Royen, der Arzeneywissenschaft Doctor, derselben und eines Collegii Practici ordentlicher Professor, seit 1732.
11. Herr Hieronymus David Gaubius, der Arzeneywissenschaft Doctor, derselben und der Chymie ordentlicher Professor, auch der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1734.
12. Herr Friederich Winter, hochfürstl. nassauoranischer Leibarzt, der Arzeneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Friederich Bernhard Albinus, der Arzeneywissenschaft Doctor, und der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1747.
14. Herr Peter von Müsschenbroek, der Arzeneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor, der Mathesis und Weltweisheit ordentlicher Professor,

fessor, der königlichen preußischen Akademie, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften und verschiedener andern Mitglied, seit 1740.

15. Herr Tiberius Hemsterchuis, der griechischen Sprache und vaterländischen Geschichte ordentlicher Professor, seit 1740.

16. Herr Franz von Oudendorp, der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1740.

17. Herr Johann Lulofs, der freyen Künste Magister, beyder Rechten und der Weltweisheit Doctor, der Astronomie, Mathematik und Ethik ordentlicher Professor, Generalinspector der Flüsse in Holland und Westfriesland, der königlichen preußischen Akademie und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.

18. Herr Johann Nicolaus Sebastian Allemand, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1749.

19. Herr David von Royen, der Arzneywissenschaft Doctor, und ordentlicher Lehrer der Botanik, seit 1754.

II. zu Utrecht.

1. Herr Albert Voget, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, seit 1735.

2. Herr Wilhelm Irhoven, der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit Doctor, und der letztern ordentlicher Professor, seit 1737.

3. Herr Gisbert Matthäus Elsnerus, der heil. Schrift Doctor und ordentl. Professor, seit 1743.
4. Herr Franz Burmann, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, seit 1743.
5. Herr Jacob Voorda, beyder Rechte Doctor, des bürgerlichen, und heutigen Rechts ordentlicher Professor, seit 1730.
6. Herr Friedrich Gottfried Houk, beyder Rechte Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1746.
7. Herr Peter Wesseling, des öffentlichen römisch-deutschen und des natürlichen Rechtes, wie auch der Beredsamkeit, Geschichte und griechischen Sprache ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1735.
8. Herr Christian Henrich Trotz, beyder Rechten Doctor, des Lehn- und holländischen bürgerlichen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1755.
9. Herr Johann Vosterdyk Schacht, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1729.
10. Herr Eberhard Jacob de Wachendorf, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik und Chemie ordentlicher Professor, seit 1743.
11. Herr Jacob Gisbert Woertmann, der Arzneywissenschaft Doctor, der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1748.
12. Herr Johann Horthemels, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1742.
13. Herr Johann Friedrich Reitz, der Arzney-

wissen-

wissenschaft Doctor, der Beredsamkeit, Geschichte und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1745.

14. Herr Sebald Rovius, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1752.

15. Herr Johann David Hahn, der Arzneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor, dieser und der Astronomie ordentlicher Prof. seit 1754.

16. Herr Johann Castiglioni, beyder Rechten Doctor, der Experimentalphysik und Astronomie Professor, und der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied, seit 1755.

17. Herr Christoph Saxe, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, der Alterthümer und der Literatur Professor, seit 1755.

III. zu Harderwyk.

Herr Theodor Scheltinga, der heil. Schrift Doctor, derselben, wie auch der morgenländischen Sprachen und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, seit 1750.

Herr Franz Ludewig Cremer, der lehrenden, wie auch der typischen und prophetischen Gottesgelehrtheit, und der heiligen Alterthümer ordentlicher Professor und akademischer Prediger, seit 1751.

Herr Gerhard Schröder, beyder Rechten Doctor und Professor des Lehnrechts, seit 1744.

Herr Johann Wilhelm Marckart, beyder Rechten Doctor und Professor des öffentlichen Rechtes, seit 1742.

5. Herr Paul ſOhraauwen, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und derſelben, wie auch der Anatomie, Botanik und Chemie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1754.
6. Herr Hennrich von Haeſtenburg, der freyen Künſte Magiſter, der Weltweisheit und der Arzneywiſſenſchaft Doctor, der Praxis und Chirurgie ordentlicher Profeſſor, ſeit 1754.
7. Herr Johann Chriſtoph Struchtmeyer, der Weltweisheit Doctor, der griechiſchen Sprache, der Geſchichte und der Beredſamkeit ordentlicher Profeſſor, ſeit 1730.
8. Herr Johann Henrich von Lonn, der freyen Künſte Magiſter und der Weltweisheit Doctor, derſelben und der Matheſis ordentlicher Profeſſor, ſeit 1734.
9. Herr Carl Conrad Reitz, der Literatur ordentlicher Profeſſor und des velauiſchen Gymnaſii Rector.

IV. zu Franecker.

1. Herr Hermann Venema, der Gottesgelehrtheit Doctor, derſelben und der Kirchengeſchichte ordentlicher Profeſſor und akademiſcher Prediger, ſeit 1723.
2. Herr Peter Conradi, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch akademiſcher Prediger, ſeit 1740.
3. Herr Aegidius Gilliſſen, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, auch akademiſcher Prediger, ſeit 1747.

4. Herr Hennrich Wilhelm Bernsau, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1747.
5. Herr Hermann Cannegieter, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen ordentlicher Professor, seit 1750.
6. Herr Bavius Voorda, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1755.
7. Herr Wilhelm Ouwens, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1748.
8. Herr Christoph Eberhard de Lille, der Arzneywissenschaft Doctor, und der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1756.
9. Herr Eme Lucius Vriemont, der heiligen Schrift Doctor, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1730.
10. Herr Ludewig Caspar Valkenaar, der griechischen Sprache und Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1741.
11. Herr Johann Arntzenius, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1742.
12. Herr Nicolaus Ypey, der Mathematik ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Herr Johann Schrader, der Beredsamkeit und Geschichte ordentlicher Professor, seit 1748.
14. Herr Anton Brügmans, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1755.

15. Herr Jacob Garcin, Diener des göttlichen Worts, und Professor der französischen Sprache, seit 1756.
16. Herr Elias Wigeri, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen außerordentlicher Professor, seit 1755.
17. Herr Feio Udo Winter, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prälector der Chemie und Materia medica.

V. zu Gröningen.

1. Herr Daniel Gerdes, der heil. Schrift Doctor, derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, der königlichen preußischen Akademie und der lateinischen Societät zu Jena Mitglied, seit 1735.
2. Herr Michael Bertling, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
3. Herr Ewald Hollebeek, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
4. Herr Paul Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
5. Herr Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, und des öffentlichen deutschen und holländischen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1735.
6. Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

7. Herr

Herr Johann Gerhard Christoph Rücker, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

Herr Tiberius Lambergen, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik, Praxis und Chemie ordentlicher Professor, seit 1753.

Herr Walther von Doeveren, der Arzneywissenschaft Doctor, derselben, wie auch der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst ordentlicher Professor, seit 1754.

Herr Nicolaus Engelhard, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und derselben, wie auch der Mathematik, ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

Herr Leonhard Offerhaus, der allgemeinen und vaterländischen Geschichte, ingleichen der Beredsamkeit und der römischen Alterthümer, ordentlicher Professor, auch Bibliothecarius der Universität, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

Herr Nicolaus Wilhelm Schröder, der Weltweisheit und der heil. Schrift Doctor, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1748.

Herr Dionysius van de Wynperße, der freyen Künste Magister, der Theologie und Philosophie Doctor, und der letztern ordentlicher Professor, seit 1752.

14. Herr Johann Daniel von Lennep, ordentlicher Professor der Beredsamkeit und der griechischen Sprache, seit 1752.
15. Herr Friedrich Adam Widder, Lector der Weltweisheit und Mathematik, seit 1752.
16. Herr N. Stenhuis, der Arzneywissenschaft Doctor, der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst Lector.

VI. bey dem Athenaeo illustri zu Amsterdam.

1. Herr Wilhelm Roell, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie, seit 1727.
2. Herr Johann Burmann, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Botanik, seit 1728.
3. Herr Peter Burmann, beyder Rechten Doctor, der Geschichte, der Beredsamkeit, der griechischen Sprache und der Dichtkunst Professor, Bibliothecarius, Visitator des Gymnasii, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.
4. Herr Wilhelm Koolhaas, der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1753.
5. Herr Bartholomäus Sieben, beyder Rechten Doctor und Professor, seit 1754.
6. Herr Peter Curtenius, Doctor und Professor der Gottesgelehrtheit, seit 1754.

7. Herr

7. Herr Peter Kamper, der freyen Künste Magister, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie und Chirurgie, seit 1755.
8. Herr Martin Martens, Lehrer der Mathematik, Astronomie und Seefahrtkunst, seit 1743.

In den Verzeichnissen der Mitglieder der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften steht auch Herr Henrich Uilhoorn, als Professor der Chirurgie zu Amsterdam. Er gehöret aber nicht mit zum Gymnasio, sondern hält, wie andere Wundärzte, öffentliche privilegirte Vorlesungen.

VII. bey dem akademischen Gymnasio zu Rotterdam.

1. Herr Cornelius von der Kemp, der heiligen Schrift Doctor und der practischen Gottesgelehrtheit Professor, auch Prediger der Gemeine, seit 1743.
2. Herr Johann Patin, der heiligen Schrift Doctor, und der sinnbildlichen Gottesgelehrtheit Professor, seit 1743.
3. Herr Wilhelm Vink, Lector Emeritus der Anatomie, seit 1708.
4. Herr Peter Vink, Lector der Anatomie, seit 1747.

VIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Haag.

1. Herr Thomas Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prof. der Anatomie, seit 1723.

2. Herr Martin Wilhelm Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Botanik, seit 1750.
3. Herr Samuel König, der Weltweisheit Professor, und Correspondent der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, seit 1749.
4. Herr Rütger Owens, Rector des Gymnasii und Lector der schönen Wissenschaften, seit 1734.

IX. bey dem akademischen Gymnasio zu Middelburg.

1. Herr Jacob Willemsen, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger, seit 1740.
2. Herr Gerhard von Hemert, der Weltweisheit Professor und Prediger, seit 1726.
3. Herr Meinard Visvlied, der Arzneywissenschaft Docter und Professor, seit 1750.
4. Herr Wilhelm Otto Reitz, beyder Rechten Doctor und Professor, Rector der Schule und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.
5. Herr Paul de Windt, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst, seit 1750.

X. bey dem akademischen Gymnasio zu Nymegen.

1. Herr Abraham Exter Hellenius, Professor der Gottesgelehrtheit und Prediger, seit 1756.

2. Herr

2. Herr Henrich Walther Bornmann, beyder Rechten Doctor und derselben, wie auch der Geschichte, Professor, Bibliothecarius und der Schulen Conrector, seit 1753.
3. Herr Philipp Ludewig Lotichius, der Philosophie, Mathematik und Sprachen Professor, und der Schulen Rector,

XI. bey dem akademischen Gymnasio zu Herzogenbusch.

1. Herr Elias von Joncourt, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Diener des göttlichen Worts, und Professor der Mathematik, seit 1730. (Er lebt itzt in Haag und schreibet das Journal Britannique.)
2. Herr Hermann Gideon Clemens, der Gottesgelehrtheit Doctor und Professor und Prediger, seit 1739.
3. Herr Daniel Mobachius Quaet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1739.
4. Herr Johann Bon, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1754.
5. Herr Cornelius de Witt, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger Emeritus, seit 1741.
6. Herr Daniel Noortberg, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger, seit 1741.
7. Herr Johann Jungius, der Beredsamkeit und Literatur Professor, und der Schulen Rector, seit 1746.

XII. bey dem akademischen Gymnasio zu Mastricht.

1. Herr Wilhem von Neck, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger.
2. Herr Adrian Pellerin Chrouet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1740.
3. Herr Henrich Walther Leverickfeld, Professor der Literatur und der Schulen Rector, seit 1735.
4. Herr Paul Barbin, erlassener Professor der Philosophie und Prediger, seit 1736.

XIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Deventer.

1. Herr Christian Gerhard Offerhaus, der heil. Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor Emeritus.
2. Herr Abraham Friederich Rückersfelder, der heil. Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen Professor, seit 1753.
3. Herr George Jordens, beyder Rechten Doctor und Professor, seit 1746.
4. Herr Nikolaus Heineken, der freyen Künste Magister, Doctor und Professor der Weltweisheit, seit 1745.
5. Herr Jacob de Rhoer, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, seit 1745.

XIV.

XIV. bey dem akademischen Gymnasio zu Zütphen.

1. Herr Otto Conrad Broffel, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, und der Schulen Rector.
2. Herr Peter Bondam, beyder Rechten Doctor und Professor und der Schulen Conrector, seit 1755.

Diesen Allen verdienen noch Folgende hinzugefügt zu werden.

XV.

1. Herr Henrich Canneglieter, beyder Rechten Doctor, der Geschichte und Beredsamkeit Professor, Historiographus, und der Schulen Rector zu Arnhem, seit 1720.
2. Herr Eberhard Winand von der Burgh, beyder Rechten Doctor, der griechischen Sprache und der Beredsamkeit Professor und der Schulen Rector zu Salzbommel, seit 1752.
3. Herr Ludewig Franz Krayenhof, der Beredsamkeit Professor und Rector zu Gorinchem, seit 1746.
4. Herr Regner von Heemskerken, der Litteratur Professor und Rector zu Zierickſee, seit 1740.
5. Herr Johann Henrich Voyer, der Geschichte und Beredsamkeit Lector und Rector zu Goes, seit 1741.
6. Herr Philipp Ludewig Abresch, Professor und Rector zu Zwolle, seit 1741.

Geschichte
des Herrn
Joh. Franz Dreux dû Radier,

Parlementsadvocaten, der königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes, zu Paris.

Frankreich hat iederzeit geschickte Männer aufweisen können, und weiset sie auch itzo auf, welche sich sowohl um die Staats- als um die gelehrte Geschichte ihres Vaterlandes wohl verdient gemacht haben, und noch verdient machen. Unter diesen letztern hat sich der Herr Dreux dû Radier, von dessen Lebensumständen wir einige Nachrichten mittheilen können, eine nicht geringe Stelle erworben. Ein Mann, welcher so viele andere Gelehrte der Vergessenheit entrissen, oder wenigstens ihre Geschichte und Verdienste näher bekannt gemacht hat, als sie sonst waren, verdienet gewiß vor Andern, daß auch die seinigen in einem Werke, wie das unsrige ist, angezeiget und erhalten werden.

Er empfieng den Athen seines zeitlichen Lebens den zehnten May 1714. zu Chateauneuf, der Hauptstadt des Landes. Thimerais, welches ein

Theil

Theil der Provinz Perche ist, so aber von dieser abgesondert, und mit dem Militairgouvernement von Isle de France vereiniget worden. In dieser seiner Vaterstadt legte er auch die ersten Gründe der Erkenntniß und Wissenschaften, auf welchen er hernach an einigen andern Orten weiter fortbauete, sich hauptsächlich der römischen und Landes-Rechte befliß, zugleich aber auch sich mit vielem Geschmack und Eifer auf die Geschichte und schönen Wissenschaften legte. Nicht lange nach ordentlich vollendetem Laufe seiner Studien erhielt er das Amt eines Lieutenant particulier seines Vaterlandes, welches er aber einige Jahre hernach mit der Stelle eines Advocaten bey dem Parlemente zu Paris, welche er noch mit vielem Ruhme bekleidet, verwechselte. Sein witziger und lehrreicher Umgang, sein gelehrter Briefwechsel, und seine angenehme und nützliche Schriften, so er seit 1739. nach und nach an das Licht gestellet, brachten ihm je länger je mehr Freundschaft und Hochachtung anderer Gelehrten und ganzer gelehrten Gesellschaften zuwege. Insbesondre suchten die königliche Gesellschaft der schönen Wissenschaften zu la Rochelle, und die 1750. neugestiftete königliche gelehrte Gesellschaft zu Chalons für Marne sich näher mit ihm zu vereinigen, und erwählten ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Erstere hat auch verschiedene Ausarbeitungen von seiner fleißigen Feder erhalten; von welchen wir aber kein besonderes Verzeichniß mittheilen können, sondern nur zur Anzeige der andern Schriften unsers Gelehrten übergehen, welche, nach der Ordnung

der

nung der Jahre, worinn sie an das Licht getreten, folgende sind:

1. Etrennes du Parnasse 1739. Duodez.

2. Le Temple du Bonheur, ouvert au public pour ses Etrennes, 1740. Duedez.

3. Les heures de recreation, contenant les poesies amusantes, serieuses &c. 1740. Duodez.

4. Dictionaire d'amour, 1741. Duod.

5. Tables nouvelles et autres pieces en vers, 1744. Duodez. Diese Stücke sind schöne Proben sowohl von der Stärke ihres Verfassers in der französischen Dichtkunst, als auch von seinem anmuthigen Witze in Erfindungen. Wenn wir uns recht erinnern, so haben wir irgendwo von einigen deutsche Uebersetzungen angetroffen. Wenigstens wären sie dieser Mühe wohl werth.

6. Eloges des hommes illustres de la province de Thimerais, 1749. Duodez.

7. An dem, eine Reihe Jahre hintereinander zu Paris herausgegebenen, sehr beliebten Journal de Verdun hat Herr Dreux du Radier einen nicht geringen Antheil gehabt. Der erste Verfasser desselben war Herr Carl Philipp du Monthenault d'Egly. Als derselbe den dritten May 1749. im zwey und funfzigsten Jahre seines Alters zu Paris die Zeitlichkeit gesegnet hatte, übernahm Herr Peter Nicolaus Bonami *), Historiographus der Stadt Paris, und Mitglied der dortigen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften, die Aus-

*) Vergl. Journal des Savans, Mars 1744. p. 304.

Ausfertigung desselben; unser Gelehrter aber hat eine große Anzahl Ausarbeitungen dazu beygetragen, auch

8. im Jahre 1756. ein vollständiges Regiſter darüber, unter dem Titel: Table du journal de Verdun, ausgeſtellet.

9. Vie de Caſtruccio Caſtracani, traduite de MACHIAVEL, 1753. Octav.

10. Annibal juſtifié du reproche d'irreligion et d'impieté, qui lui fait TITE LIVE, 1753. Duod.

11. Eloge hiſtorique du Parlement, traduit du Latin du P. DE LA BAUNE, Jeſuite, avec des notes et une ſuite chronologique des premiers Preſidents du Parlement de Paris, 1753. Duod.

12. Bibliotheque hiſtorique et critique du Poitou, contenant les vies des Savants de cette Province, 1754. fünf Bände in Duodez, ſechs Alphabet achtzehn Bogen.

Poitou hat nicht wenige berühmte Gelehrte hervorgebracht: und man iſt daher dem Herrn dü Radier für die Mühe verbunden, die er ſich genommen, derſelben Andenken aufzuklären und zu erneuern. Sein Vortrag iſt nicht trocken noch unangenehm. Er läßt es nicht genug ſeyn, ſeine Leute zu nennen und ihre Schriften anzuzeigen, ſondern oft zergliedert und beurtheilt er die letztern, und von den Erſten bringt er neue und zuvor unbekannte Nachrichten zum Vorſchein. Dieß iſt das Urtheil, welches in den zuverläſſigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande, Veränderung und Wachsthume der Wiſſenſchaf-

ten, 196 Th. S. 292, von diesem Werke gefällt wird. Es wird daselbst hinzugefüget: „Wir wol„len uns nicht lange bey dem Lobe dieser Arbeit „aufhalten, welches sie in vielen Betrachtungen „verdient, sondern dem Leser einige Proben aus „derselben vorlegen.„ Und in Vorlegung dieser Proben wollen wir dem geschickten Recensenten nachgehen.

Der Verfasser hält sich an die Folge der Zeit. Anfänglich giebt er aus des Besly Evêques de Poitiers und aus der Gallia christiana die Bischöffe zu Poitiers an. Hierauf führt er die Grafen zu Poitiers auf; und sodann kommt er S. 11. zu seinem eigentlichen Vorhaben. Er fängt mit dem dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt an, und hört beym Jahre 1753. auf. Er nennt iede Person, zufolge des Jahres, worinn sie gestorben ist. Z. E. mit dem Jahre 1199. tritt Richard der Erste, König von England, als Graf von Poitiers, und als ein geschickter Provinzialdichter damaliger Zeiten, auf. Es werden unterschiedene Gesänge von ihm in der Ursprache angeführet, und, damit man sie verstehen könne, neu französisch übersetzt. Auch lieset man die Aufschrift, welche auf dessen Leichensteine in der Frauenkirche zu Rouen stehet. Der Verfasser hat überall, wo er gekonnt, solche Aufschriften mitgenommen, und sie haben manchmal ihren guten Nutzen. Unter dem Jahre 1310. wird von Nicolaus Faucon gesprochen, dem der Hayto, ein Herr vom Stamme der Fürsten in Armenien, seine Historiam orientalem in die Feder dictirte.

dictirte. Unter dem Jahre 1320. kommt Peter Milhon oder Milio vor, und werden gelegentlich viele artige Nachrichten von den Provinzialdichtern und ihrer Dichterey, von den Infantes poetiques, von der Cour d'amour und dergleichen, beygebracht. S. 361. wird, bey Gelegenheit des Petri Brechorii Pictauienſis, eine umſtändliche Nachricht von deſſen Reductorio und ſämmtlichen Werken ertheilet. Unter dem Jahre 1416. wird von Jean Duc de Berry, und 1437. von der Stiftung der Univerſität zu Poitiers Nachricht gegeben, und unter dem Jahre 1461. werden die Verdienſte des Königs Carl des VII. um dieſe und die caenſche und pariſiſche Univerſitäten geprieſen. Der zweyte Theil gehet mit dem Jahre 1516. an, und von da an werden die Nachrichten von Gelehrten häufiger, weitläuftiger, mannichfaltiger und nützlicher. Unter dem Jahre 1519. lieſet man eine Nachricht von Peter Blanchet, dem Erfinder der Farces ſatiriques, wie auch ſeine Grabſchrift in alten franzöſiſchen Verſen. 1522. kommt Peter Briſſet vor, welcher ſich zuerſt getrauete, die Araber aus der Medicin zu verbannen, und den Hippokrates und Galenus wieder einzuführen. Bey Gelegenheit des Jean d'Auton wird S. 44. eine wunderbare Liebesgeſchichte erzählet, welche dem Könige, Ludewig dem XII. mit einer ſchönen Genueſerinn, Thomaſſina Spinola, begegnet iſt. Von dieſem d'Auton ſtellte Theodor Godefroy eine Hiſtoire de Louis XII. zu Paris 1620. an das Licht, die aber nicht weiter, als von 1499. bis 1502. gehet. Herr du Radier

hat das Glück gehabt, die Fortsetzung dieser Geschichte gebrauchen zu können, und giebt S. 49. eine umständliche Nachricht davon. Von dem gelehrten Frauenzimmer im Lande Poitou, und insbesondre von der Gabrielle de Bourbon, weiter vom Jean Bouchet, vom Andreas Tiraquellus, dessen Söhnen und Schriften, vom Robert Irland, einem Schotten, vom Florent Buchhorst, einem Deutschen, welcher zu Poitiers studiret, und von dem gelehrten Arzte, Jacob Gupylus, findet man allerley lesenswürdige Nachrichten. Die Chataigners nehmen eine ansehnliche Stelle ein. Die Abhandlung von Johann de la Haye, seinen angerichteten Unruhen und betrübtem Ende, ist mit vielen seltenen Nachrichten angefüllet. Aus einer Sammlung alter poitevinischer Gedichte, la gente poitevinne genannt, wovon umständlich gesprochen wird, wird unter andern folgende Grabschrift auf den Cardinal de Richelieu mitgetheilet, welche sowohl wegen ihres lustigen Schwunges, als wegen des seltsamen poitevinischen Französischen gelesen, zu werden verdienet.

Si gist entre quez deou pillés
Monsiou l'evêque de Luçon
Glavet d'os ecus a millés
Plût à Dieu que nous les usons.

d. i. hier liegt zwischen diesen zween Pfeilern der Herr Bischoff von Lüzon. Er hatte viele Tausende von Thalern, wollte Gott, daß wir sie hätten. Unter dem Titel: Joh. Choisie, kom-

men

men allerhand artige Nachrichten von der Wahl des Königs, Henrich des III. zum Könige von Pohlen vor. S. 421. giebt er ein merkwürdiges Beyspiel eines blinden Religionseifers an die Hand. Ein Parlementsadvocat, le Breton, hatte 1586. eine giftige Schmähschrift wider den König Henrich den III. und das Parlement in die Welt fliegen lassen. Man machte kurzen Proceß mit ihm, und knüpfte ihn auf. Boucher, ein Pfarrer zu Paris, trat den nächstfolgenden Sonntag auf die Kanzel, und ließ sich unter andern vernehmen: O *le Breton!* ton cordon est plus honorable, que la pourpre de ceux, qui t'ont fait pendre. S. 428. lieset man die Geschichte einer gelehrten Mutter und Tochter, Madelaine Neveu Dame des Roches, und Catharine des Roches, und der poetische Wettstreit, wozu der Floh der Letztern Gelegenheit gegeben, welchen zu besingen, sich iedermann für rühmlich schätzte, wird ohnfehlbr wegen der Seltsamkeit seines Gegenstandes manches Auge nach sich ziehen. Der Lebenslauf des Barnabas Brisonius ist um desto merkwürdiger, weil man nicht nur des Mannes große Wissenschaft, sondern auch sein Herz so daraus kennen lernt, daß das Mitleiden mit seinem traurigen Ende viel dabey verlieret, u. s. w. Der dritte Theil gehet mit dem Jahre 1594. und dem Conr. Bonaventura Bertram an. Man findet von diesem, und weiter von Franz Viete, Gilbert Banchereau, einem frühzeitigen lateinischen Dichter, Nic. Rapin, den der Verfasser von der Beschuldigung eines liederlichen Wandels

zu retten suchet, von Adam Blackwoots aduersus Buchanani Dialogum, de iure regni apud Scotos, pro regibus apologia, von Gabriel du Val, Franz Meynard, Julius Cäsar Boulenger, Urban Grandier, ingleichen von dem Cardinal Richelieu, Ludewig Trincant, Andr. Rivet, und andern Personen, Begebenheiten und Schriften, sehr beträchtliche Nachrichten.

Der vierte Theil hebt mit 1652. und dem Franz Citoys, einem Arzte, an. Zu Ende der Nachricht erinnert unser Gelehrter, daß er diesen Artikel sowohl, als alle übrigen medicinischen, der Freundschaft des Herrn Poitevin, eines Arztes zu Poitiers, zu danken habe. Theophrast Renaudot, Hippolitus Julius Pilet de la Menardiere, Joh. Dalläus, Laurent Mesme, welcher sich auch unter dem angenommenen Namen des Michel Neuve versteckt hat, la Quintinie, Per. Olivier, George Broßin, sonst le Chevalier de Mere genannt, Filleau de la Chaise, und sein Bruder, Filleau de St. Martin, Aubin, Babü, Chevreux, die Aebtissinn von Fontevrault, aus dem Hause Rochechouard Montemar, ihre Schwester, die Marquisinn de Montespan, Theodoric de St. Rene, und Isaac de Beausobre, zu dessen Geschichte im fünften Theile aus Berlin nachgesandte Ergänzungen und Verbesserungen befindlich sind, liefern wichtige, angenehme und nützliche Artikel aus.

In dem fünften und letzten Theile dieses Werkes wird mit dem Pater Anton Rivet de la Grange,

Grange, einem gelehrten Benedictiner, welcher mit an der Hiſtoire literaire de la France gearbeitet hat, der Anfang gemacht. Er iſt es aber auch, welcher die Zahl der verſtorbenen und hier geprieſenen Poiteviner beſchließet. Auf ihn folgen die annoch lebenden, von welchen wir mit der Zeit den einen oder den andern in unſerm gelehrten Europa aufzuſtellen hoffen. Den Beſchluß machet das berühmte Geſchlecht der de St. Marthe, oder der Sammarthanorum, welche der Verfaſſer nicht zerreißen, ſondern unter einem Anblicke, nach der Folge ihres Stammbaums, hat vorſtellig machen wollen.

Dieſer Auszug aus einem Auszuge kann zureichend ſeyn, um unſern Leſern einen vortheilhaften Begriff von dieſer Bibliotheque de Poitou, und von den übrigen gleichmäßig ausgearbeiteten Schriften unſers gelehrten Franzoſen zu machen. Das

13. folgende Werk iſt, wie von weiterem Umfange, alſo auch überhaupt noch weit wichtiger, l'Europe illuſtre. Es iſt in Folio, in Quart und in Octav zu Paris gedruckt, und ſeits 1755. haben bereits acht Bände das Licht geſehen; denen vermuthlich noch verſchiedene andere folgen möchten.

14. Eſſais hiſtoriques ſur les lanternes, 1755. Duodez.

15. An dem Glaneur François iſt Herr Dreux du Radier gleichfalls ein Mitarbeiter geweſen.

16. Eine von ihm verfertigte franzöſiſche Ueberſetzung der Briefe des Bongars.

17. Ingleichen des Buches LACTANTII de ira dei, und

18. de mortibus persequutorum, haben, unsers Wissens, die Presse noch nicht verlassen, sondern liegen noch in der Handschrift bey ihm.

S. FORMEY la France literaire, p. 164 & 331.

* *

Geschichte

des Herrn

Ernst Friedrich Wernsdorf,

der Weltweisheit Magisters, der Gottesgelehrtheit Doctors und ordentlichen Professors zu Wittenberg.

Es ist dieser Gelehrte ein Sohn des in der evangelisch-lutherischen Kirche hochberühmten wittenbergischen Gottesgelehrten, des seligen Generalsuperintendenten, Gottlob Wernsdorf, welcher im Jahre 1729. in die Ewigkeit abgegangen, und von dessen Verdiensten sowohl der Herr Magister Michael Ranft in denen Leben und Schriften aller churſächsischen Gottesgelehrten, welche in diesem Jahrhunderte verstorben sind, so er 1742. in Octav an das Licht gestellet, als auch der selige Herr Doctor Zeibich in der Sammlung aller Disputationen desselben, umständliche Nachricht gegeben haben.

haben. Seine Frau Mutter ist Margaretha Catharina Nitsch, eine Tochter des seligen Herrn George Nitsch, geheimen Raths des Herzogs zu Holstein und Bischoffs zu Lübeck, gewesen. Diese brachte ihm im Jahre 1718. zu Wittenberg zur Welt. Schon in seiner zarten Jugend ward aller Fleiß angewandt, ihn in den ersten Gründen, sowohl der Lehre des Heils, als der Wissenschaften, wohl zu unterrichten. Da aber im zehnten Jahre seines Alters sein Herr Vater ihm durch den Tod war entrissen worden, ward er einige Zeit hernach in die Schulpforte gesandt, und daselbst der Aufsicht und Unterweisung des berühmten Rectors, Freytag, übergeben. Im Jahre 1736. begab er sich nach Leipzig, allwo ihm der selige Herr Doctor Henrich Klausing, welcher ihn aus der Taufe gehoben hatte, zehn Jahre lang freye Wohnung und Tafel gab. Sechs Jahre lang bediente er sich des Unterrichtes sowohl desselben in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, als auch verschiedener anderer Lehrer der dortigen Universität. So waren in den Staats- und schönen Wissenschaften die berühmten Männer, Jöcher, Gottsched und Ernesti, und in den theologischen der selige Doctor Weise, und der itzige Herr Generalsuperintendent Hofmann zu Wittenberg, seine Lehrer, wie nicht weniger der Herr Doctor Crusius, dessen philosophischen und theologischen Vorlesungen er gleichfalls einige Jahre beygewohnet hat.

Hierauf erwarb er sich 1742. die Würde eines Magisters der Weltweisheit, und das Recht zu

akademischen Vorlesungen mit einer Disputation de Zenobia Palmyrenorum Augusta, und ward unter die Vesperprediger bey der akademischen Kirche aufgenommen. Im Anfange des Jahres 1745. begab er sich nach Hamburg. Bey dem dortigen Gymnasio ist es von je her der Gebrauch gewesen, daß diejenigen, welche um die erledigte Profession der Logik und Metaphysik anhalten, ieder vorher einmal öffentlich disputiret. Dieß war die Absicht seiner dahin unternommenen Reise, und er war der Erste, welcher den funfzehnten Februar das Catheder daselbst bestieg, auf welchem er einige Sätze de statua Memnonis mit vieler Geschicklichkeit und Bescheidenheit vertheidigte*). Die Profession ward zwar im folgenden August dem Herrn Magister Schaffshausen zu Theile: dahingegen aber erhielt unser Gelehrter des Jahres darauf zu Leipzig seine Belohnung, nämlich eine außerordentliche Profession der Weltweisheit, welche er den dritten September mit einer öffentlichen Rede in einer gar ansehnlichen und zahlreichen Versammlung antrat, worinn er de nexu historiarum cognitionis cum omni philosophiae ambitu handelte, und wozu er vermittelst einer Schrift de fontibus historiae Syriae in libris Maccabaeorum die Einladung gethan hatte.

Diese Schrift erweckte ihm einen Streit. Er hatte darinn wider den berühmten Jesuiten zu Wien, Pater Erasmus Frölich, und dessen Annales

*) S. hamb. Ber. von gelehrten Sach. 1745. S. 117.

nales compendiarii regum et rerum Syriae, behauptet, daß die Bücher der Maccabäer in den ſyriſchen Geſchichten keine ſichere und lautere Quelle abgeben könnten. Herr Frölich ward hierdurch einiger maßen aufgebracht, antwortete dem Herrn Wernsdorf in einer zu Wien gedruckten Schrift, welche den Titel führet: De fontibus hiſtoriae ſyriacae in libris Maccabaeorum proluſio, Lipſiae edita, in examen vocata, nennete ihn darinn ſpöttiſcher weiſe den leipziger Proluſorem, und ermahnete ihn, die Münzen ſelbſt zu prüfen, und alsdenn von ſeinem Werke zu urtheilen. Unſer Herr Profeſſor war anfänglich geſonnen, ſeine Vertheidigung ſelbſt zu führen. Doch er überließ ſolche hernach ſeinem ältern Herrn Bruder, dem Herrn Profeſſor, Gottlieb Wernsdorf, welcher ſich freywillig dazu anbot, und auch im folgenden Jahre 1747. an das Licht ſtellete: Comment. hiſt. crit. de fide hiſtorica librorum Maccabaicorum, qua reuer. ERASMI FROELICHII, S. I. ſacerd. Annales Syriae eorumque prolegomena ex inſtituto examinantur, plurima loca librorum Maccabaicorum aut illuſtrantur, aut emendantur, itemque chronologia ſyriaca et iudaica paſſim corrigitur, Breßlau, Quart, ein Alph. 4 Bog. *).

Beynahe zu gleicher Zeit, da unſer Herr Profeſſor ſein philoſophiſches Lehramt angetreten hatte, ward er auch Collegiat des kleinen Fürſtencollegii. Seine Vorleſungen und Bemühungen fanden guten Beyfall.

*) S. berlin. Bibl. 2 Bog. 1 St. 59. Seite.

Ihro königliche Majestät in Pohlen wurden daher bewogen, ihm, nachdem er schon zuvor im Jahre 1750. das theologische Baccalaureat angenommen hatte, die ordentliche Profession der Alterthümer der Kirche anzuvertrauen. Der sechzehnte May 1752. ward zu feyerlicher Abhaltung seiner Antrittsrede angesetzet. Er lud dazu ein mit einer Comment. de quinquagesima paschali, und hielt solche de antiquitatum ecclesiasticarum studio, nostro praesertim tempore perneccssario, mit großem Beyfall der vielen gelehrten Zuhörer, und zu besonderem Vergnügen der studirenden Jugend. Endlich erhielt er im Jahre 1756. den Beruf zur ordentlichen Profession der Theologie auf der wittenbergischen Universität, und mithin auf demselben Lehrstuhle, auf welchem sein seliger Herr Vater viele Jahre mit so ausnehmendem Ruhme gelehret hatte. Ehe er aber dahin abgieng, bekleidete er sich erst zu Leipzig mit der höchsten theologischen Würde. Er ward zugleich, und als der zweyte in der Ordnung, mit den Herren, Christian Gottfried Mattheſius, der Gottesgelehrtheit Doctor, und Archidiakonus an der Kirche zu St. Nicolai, Johann August Ernesti, der Gottesgelehrtheit Doctor und außerordentlichem Professor, u. s. w. und Johann George Richter, der Gottesgelehrtheit Doctor und der geistlichen Philologie ausserordentlichem Professor, von dem Herrn Doctor Crusius promoviret, welcher zu dieser Feyerlichkeit einlud mit einem Programma von vier Bogen *), worinne

*) S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1757. 1 St. 1 S.

worinne er von der jothamischen Zeitrechnung 2 Kön. 15, 30. handelte, und zugleich die Lebensgeschichten derer vier Herren Doctoranden kürzlich erzählte. Unsers Herrn Doctors den 22sten und 23 Sept. zum Disputiren vorgelegte Katheder-schrift handelte historiam Latinae linguae in sacris publicis ab. Diese Feyerlichkeit machen die Umstände, worinn sich damals das Churfürstenthum Sachsen und die Stadt Leipzig, nach Einrückung der preußischen Trouppen befand, um desto anmerkungswürdiger. Es fehlte sowohl unserm, als denen übrigen neuen Herren Doctoren, dabey nicht an Glückwünschen, unter welchen die in den vollständ. Nachrichten von dem ordentlichen Innhalte der kleinen und auserlesenen akadem. Schriften u. s. w. 1757. 3 St. recensirte Schrift des Herrn Schlegels de agaparum aetate apostolica, aduersus JOHANN LIGHTFOOTUM. Octav. 2 Bog. ihre Anmerkung verdienet.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände des gelehrten Herrn Doctors Wernsdorf, welche uns bekannt geworden sind. Wir müssen nun auch, unserer Gewohnheit zufolge, unsern Lesern die Nachrichten, so wir von seinen Schriften vor uns haben, mittheilen. Sollte uns, wider Vermuthen, eines und das andere entgangen seyn, so werden wir nicht ermangeln, solches in den Zusätzen, wozu es uns der Herr Doctor, wenn ihm Gott, wie wir wünschen, Leben und Kräfte verleihet, ohne Zweifel an Stof nicht wird entbrechen lassen, gebührender Maaßen nachzuhohlen.

1. De Septimia Zenobia Palmyrenorum Augusta Disp. resp. Christ. Erdm. Deyling. Leipzig 1742. 8 Bog. Nach einer vorabgelassenen Nachricht von der Stadt Palmyra, wird von der Abkunft, von den Gaben, Tugenden, Gelehrsamkeit, Thaten und Schicksalen der Kayserinn Zenobia ausführlich gehandelt. Man findet einen guten Auszug aus dieser Schrift in den Auszügen aus den neuesten theol. philologischen und philosophischen Disp. 1743. S. 85. u. f.

2. Theses de statua Memnonis. Hamburg, 1745. Auf einem halben Bogen sind hier sehr lesenswürdige Sätze geliefert. Sie sind insbesondere dem engländischen Gelehrten, Richard Pocock und dessen Reisebeschreibung entgegengestellet; als welcher der Meynung ist, daß die berühmte memnonische Säule, die, nach dem Berichte vieler alten und bewährten Geschichtschreiber, unter andern auch des sonst so glaubwürdigen Tacitus selbst, die Eigenschaft an sich gehabt haben soll, daß sie, wenn die Morgensonne ihre Stralen darauf geworfen, einen hellen Klang, der einer Menschenstimme nicht ganz unähnlich gewesen, von sich gegeben habe, noch bis auf den heutigen Tag zu sehen sey. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1745. S. 117. Uebrigens müssen von dieser Statua Memnonis vornehmlich des Herrn D. Jablonski 1753. an das Licht gestellte Syntagmata nachgesehen werden *).

3. Prolusio de fontibus historiae Syriae in libris Maccabaeorum. Leipzig, 1746. 2 Bog. Der Herr Doctor

*) Vergl. 11 Th. 581 S.

Doctor seßet zuerst die allgemeinen Gesätze und Kennzeichen eines unverwerflichen glaubwürdigen Geschichtschreibers zum Grunde, und beurtheilet nach denenselben die Glaubwürdigkeit der maccabäischen Bücher in Erzählung der syrischen Geschichte. "Gesetzt, sagt er, daß die Verfasser dieser Bücher (denn einem Einzigen kann man sie ohnmöglich zuschreiben,) an den Gränzen Syriens sich aufgehalten haben, und also wenigstens die Wahrheit schreiben können, und auch an einigen Stellen wirklich geschrieben haben, so ist es doch nur alsdenn geschehen, wenn sie keine Gelegenheit gehabt haben, die Juden, ihrer Gewohnheit nach, in Uebermaße zu erheben und groß zu machen.„ Der Herr Verfasser machet diesen historischen Verdacht, durch einige daraus angeführte Exempel noch klärer. 1 Macc. 8, 8. wird erzählet, daß der König Antiochus von den Römern lebendig gefangen worden. Diesem widerspricht nicht nur die natürliche Unmöglichkeit, sondern auch die Feder aller andern Schriftsteller, sonderlich des Polybius und Livius u. s. f. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1746. S. 611. und vollständ. Nachr. von akad. Schriften 1747. S. 265.

4. Diss. acad. I. de HYPATIA, philosopha Alexandrina. Praes. JOH. DAN. RITTER. Leipzig, 1747.

5. Diss. II. resp. ERN. CHRIST. SCHEFFLER. 1747.

6. Diss. III. resp. CAR. BENJ. ACOLUTH. 1748.

7. Diss.

7. Diss. IV. resp. Ad. Lud. Fr. Drechsel. 1748. zusammen 16 Bog. Die Hypatia ist eine der vornehmsten unter den gelehrten Frauenzimmer, und hat in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts gelebt. Herr Wernsdorf beschreibet in der ersten Abhandlung, ihre Abkunft, Erziehung, Lehramt, Schriften und Schicksale; in der zweyten handelte er von ihrer Ermordung, in der dritten untersucht er die Ursachen derselben, und in der vierten führet er die Vertheidigung des Bischoffs Cyrillus wegen des Tumults und der Ermordung der Hypatia wider Gottfr. Arnold und Joh. Toland. S. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 828. u. f.

8. De quinquasima paschali commmentatio. Leipzig, 1752. $2\frac{1}{2}$ Bog. Die ganze Zeit von dem ersten Feyertage der Auferstehung Christi bis auf den funfzigsten Tag nach Ostern ist bey der alten Kirche nach einander feyerlich gewesen. Die Griechen nennten sie πεντηκοστή, die Lateiner quinquagesima paschalis. Es ist dieses zwar kein apostolischer Gebrauch, scheinet aber doch gleichwohl sehr alt zu seyn, und bald nach den Zeiten derselben seinen Anfang genommen zu haben. Die asiatischen Christen scheinen denselben eingeführet zu haben, und die abendländischen sind ihnen spät darinn gefolget. Die Verschiedenheit in der Zeit der Osterfeyer verursachte auch eine Verschiedenheit in der Quinquagesima, welche aber durch das nicänische Concilium aufgehoben worden. Dieser Andachtseifer der alten Christen ist nicht zu verwerfen, und es können verschiedene Ursachen davon angegeben werden.

Die

Die Feyerlichkeiten dieser Zeit sind es insbesondere, welche hier umständlich beschrieben werden. Die Abschaffung und Veränderung der Feyerlichkeit derselben machet den Beschluß dieser mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Schrift. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1752. S. 757.

9. Historia Latinae linguae in sacris publicis. 1756. 5 Bog. Die ersten Christen haben sich beständig derer unter ihnen üblichen Sprachen bedienet, und verschiedener zugleich, wenn Leute, welche solche redeten, zugegen waren. Einige Gemeinen haben sich auch der Dollmetscher bedienet, welche in bekannter Sprache vortrugen, was in unbekannter war gelesen oder gesagt worden. Unter den vielen lateinischen Uebersetzungen der Bibel hat die Itala und hernach die Vulgata die Oberhand behalten. Da indessen die lateinische Sprache durch die Einfälle der Barbaren im Occidente verändert, und nicht mehr verstanden wurde, so kam die sächsische zum Vorschein. Die Päbste aber haben hernach alle Mühe angewandt, daß der Gottesdienst in keiner andern, als in der lateinischen, Sprache verrichtet würde. So viel ist gewiß, daß derselbe bis zu dem sechsten Jahrhunderte in den Muttersprachen gehalten worden. In Deutschland hatte die lateinische Sprache unter der Regierung der Franken, und insbesonder Carls des Großen, bey dem Gottesdienste, und in Gerichten statt, und man fieng erst im dreyzehnten Jahrhunderte an, die deutsche Sprache in Geschäfften des Reichs zu gebrauchen. Als diese Völker zum Christenthum übergiengen,

unterwarfen sie sich den römischen Bischöffen, und diese drangen ihnen die lateinische Sprache bey dem Gottesdienste auf. Gregorius der Große machte durch die Vermehrung der Cäremonien und durch die Verbesserung des canonis missatici, daß die Nachfolger den lateinischen Gottesdienst in den Abendländern haben erhalten können. Nachdem die lateinische Sprache in die Cäremonien verwickelt worden, hat sie tiefe Wurzel geschlagen. Gregorius erhielt solche auch bey dem Gottesdienste durch die von Rom nach Frankreich, Deutschland und England gesandte Choralen, und beförderte dieselbe auch durch die so genannte canonicam precem. Herr Wernsdorf erzählet weiter mit einer großen Belesenheit die Schicksale der lateinischen Sprache bey dem Gottesdienste in den verschiedenen christlichen Ländern, und endiget mit der Bestätigung der Bulle Vnigenitus, worinn das Lesen der heil. Schrift in der Muttersprache als eine Ketzerey verdammt wird. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1757. S. 26. u. f.

* *

Geschichte
des Herrn
Heinrich Hogeveen *).
Rectors der Schulen zu Breda.

Sowohl die gute Stelle, welche sich dieser Gelehrte unter den Dichtern und Literatoren erworben, und der Ruhm, welchen ihm insbesondere seine schöne Ausgabe des Buches des VIGERIUS de praecipuis linguae Graecae idiotismis, zuwege gebracht, als auch einige merkwürdige Vorfälle seines Lebens, werden es, wenn wir uns in unserer Hoffnung nicht betriegen, unsern Lesern angenehm machen, daß wir ihnen die Geschichte desselben mittheilen. Es war zu Ausgang des Jenners des Jahres 1712. als Herr Hogeveen zu Leiden in die Zahl der Sterblichen eintrat. Seine Aeltern waren, obgleich wenig bemittelte, doch sehr ehrsame, Leute;

*) Es ist der geschickte Herr Präceptor Hamm, ein Schwager des Herrn Hogeveen, welcher diese Geschichte in lateinischer Sprache aufgesetzt hat. Wir bezeugen ihm für diese seine höfliche Willfährigkeit unsern Dank, und würden seinen recht zierlich geschriebenen lateinischen Aufsatz unserer deutschen Uebersetzung vorgezogen haben, wenn wir diese Sprache nicht einmal erwählet hätten.

der Vater nämlich, Johann Hogeveen, Theodors Sohn, und die Mutter, Maria Frey, Henrichs Tochter.

Seine Kindheit war nicht die süsseste, und die schlechten Umstände, worinn sich seine Aeltern befanden, verursachten, daß die Mutter ihn ein Handwerk wollte lernen lassen. Doch der Vater, welcher ein über sein Glück erhabnes Gemüth hatte, ließ es seine vornehmste Sorge seyn, ihn dem Unterrichte in den Wissenschaften zu übergeben. Sein Wille behielt die Oberhand, und er führte ihn im Jahre 1722. zu dem damaligen Rector der leidenschen Schule, dem gelehrten Abraham Torrenius, welcher ihn auch annahm, und ihm die unterste Stelle in der untersten Classe anwies. Die ersten Anfänge fielen dem neuen Schüler sehr schwer, und es gieng ihm in denselben nicht ganz wohl von statten. Es sey, daß es einem gewissen Mangel der Erkenntnißkräfte, oder vielmehr einem, in Austheilung dererjenigen Güter, um welcher Willen der Hause der Menschen iemand glückselig preiset, ungünstigen Glücke, wobey er doch nie einen edlen Muth hat fahren lassen, zuzuschreiben sey, so war er so wenig lehrsam, und von so schlechten Fähigkeiten, daß er unter funfzig Lehrlingen, welche sich damals in der ersten, das ist untersten, Classe befanden, beständig den letzten Platz behielt, und solchen gleichsam in Erbpacht genommen zu haben schien.

So wenig er dieses betrübte Loos durch Fleiß und unermüdete Arbeit überwinden konnte, eben so

wenig

wenig ließ er sich gleichwohl dadurch von seinem standhaften Vornehmen abbringen. Dieß erste Schul-Elend wurde noch vermehret durch die Furcht und das Schrecken, welches er vor seinem Lehrmeister hatte, dessen natürliche Strenge ein hectisches Fieber noch mehr vergrösserte. Alles, was er, vom frühen Morgen an bis zur Schulzeit, mit vielem Ueberdruß und der größten Mühe gelernet hatte, gieng ihm, sobald er seinen strengen Lehrmeister zu Gesichte bekam, nicht anders als mit Zittern aus dem Munde. Daher war kein Mangel an Schelten, und an dem, was noch schlimmer ist; dadurch ward sein Gemüth niedergeschlagen, dadurch ward sein Verstand als betäubet. Es kam eine äußerst gefährliche Halskrankheit hinzu, aus welcher er gleichwohl, durch Gottes Gnade, und unter der Cur des berühmten Professors der Arzneywissenschaft, Hermann Oosterdyk Schacht, wie aus dem Rachen des Todes, gerettet wurde.

Als er endlich aus der ersten zur zweyten Classe war übergesetzt worden, so fand er auf solcher eben denselben Lehrmeister, welchem, während der Zeit, das auf ihn gefallene zweyte Lehramt war aufgetragen worden. Er mußte daher in derselben ein ganzes Jahr lang dieselben Widerwärtigkeiten ausstehen. Darauf wurde er in die dritte Classe befördert, und dieser kränkliche Mann gieng des Weges, von welchem niemand bisher zurückgekommen ist.

Auch in dieser Classe indessen giengen einige Monathe hin, in welchen es, aller angewendeten

Mühe und Fleißes ohnerachtet, nicht mit ihm fort wollte. Nichts destoweniger ließ er den Muth sinken, sondern hatte im Gegentheil keine grössere Sorge und Bangigkeit, als daß sein Vater seine Hoffnung von ihm aufgeben, und seinen mit ihm gefaßten Vorsatz verändern möchte. Und siehe, was geschahe! Es umschien ihn gleichsam ein schleuniges Licht, welches die Trägheit seines Verstandes mit einer solchen Schleunigkeit vertrieb, daß er, welcher bisher der Letzte von allen seinen Mitschülern gewesen war, innerhalb vierzehn Tagen bey nahe allen Andern zuvor kam, und seit dem, seine ganze Schulzeit hindurch, den zweyten Platz beständig behauptete, und Niemanden, als den itzigen berühmten Professor zu Amsterdam, Peter Burmann, dessen Oheim gleiches Namens damals zu Leiden Professor und der Schulen Curator war *), über sich gelassen hat. Alles, was er bisher vergeblich und mit unnützer Mühe zu erlernen getrachtet hatte, floß ihm, gleich als ob es bis auf diesen Zeitpunkt wäre gesammlet und gesparet worden, von selbst zu. Alles fiel ihm nun auf das Allerleichteste. Seltenes und anmerkenswürdiges Vorbild! Kein Wunder, daß iedermann sich darüber verwunderte, ihn glücklich pries, und diejenigen, welche sonst schon seit langer Zeit sich seinem Umgange entzogen hatten, solchen nun suchten und darinn ein Vergnügen schöpften. Ja, schon damals fieng sein Name an, einen Ruhm zu erhalten.

Nach-

*) Vergl. 5 Th. 56. S.

Nachdem er als ein Knabe von funfzehn Jahren auf die fünfte Classe *) gekommen war, fieng er, sowohl seiner eigenen Uebung wegen, als auch um seinem Vater die Kosten zu erleichtern, an, denen Kindern auf den untern Schulen besondere Stunden zu geben; und that solches mit einem Fortgange, welcher ihm Ehre brachte. Worauf er denn im Jahre 1729. den Schulstaub verließ, nachdem er carmine elegiaco, in laudem Phocionis eine von ihm selbst ohne einige Beyhülfe ausgearbeitete Abschiedsrede gehalten hatte.

Unter verschiedenen Freunden, deren er gleichwohl Wenige erwählte, und auch, seiner Arbeiten wegen, nicht Viele haben konnte, waren die zwey Söhne des berühmten Prof. Sigebert Habercamp, mit Namen Eberhard und Abrah. Havercmap, seine allervertrautesten. Diese Freundschaft war ihm ungemein vortheilhaft. Sie brachte ihm die Gewogenheit, und selbst den gemeinsamen Umgang ihres Herrn Vaters, dergestalt zuwege, daß er gnugsam sein eigner Hausgenosse ward, indem beynahe kein Tag vorbeygieng, an welchem er nicht einige Freundschafts- und Gunst-Beweise und Geneigtheit von ihm erhielt, und derselbe, so oft er sich vom Studiren entledigte, ihn nicht zum Theilgenossen seiner Vergnügungen und Ergetzlichkeiten machte.

*) In den holländischen Schulen werden nämlich, wie nicht unbekannt ist, die Classen von unten auf gerechnet, so daß die unterste die erste heißt, und so weiter.

In dieser Zeit starb der theure Mann, da sich Herr Hogeveen eben zur Gottesgelehrtheit gewandt, und den Vorlesungen des großen Albert Schultens im Hebräischen beyzuwohnen angefangen hatte. Dieses Mannes Gewogenheit und Liebe brachte ihm der besondere Unterricht zuwege, welchen er dessen Herrn Sohne, dem ihm im Amte gefolgten und anitzo mit Ruhm zu Leiden lehrenden Herrn Prof. Johann Jacob Schultens, gegeben hatte. Er kam aber in dessen Collegium, wie er eben in der Mitte der Grammatik war, und mußte ihn also ersuchen, nur bloß ein Zuhörer zu seyn, bis er mehr Geschicklichkeit zum Antworten erlangt haben möchte. Doch hierzu gelangte er mit Hülfe seines Freundes, des Herrn Eberhard Havercamp, innerhalb funfzehn Tagen, und that seinem Lehrer, da er über die Verba defectiva, examinirte, eine gute Gnüge.

In der Gottesgelehrtheit hörte er die berühmten Männer, Franz Fabricius und Taco Hajo van den Honert. Doch diese Bahn hat er nur betreten, nicht aber vollendet, indem ihm im Jenner des Jahres 1732. da er in seinem zwanzigsten Jahre war, das Conrectorat zu Gorinchem angetragen ward; welches er anzunehmen seinen Umständen gemäß zu seyn erachtete.

Hier hatte er kaum neun Monate das öffentliche Lehramt verwaltet, als der Magistrat zu Woerden, ihm zum Rector der Schule, welche er damals in dieser Stadt errichtete, berief, nämlich den siebenten Oct. 1732. welches Amt er gleichwohl

im

im May des folgenden Jahres 1733. antrat. Er folgte diesem Rufe; da er sich aber zur Haushaltung wenig oder gar nicht im Stande befand, fieng er an auf eine gute Ehe zu denken, gab sich eine zeitlang an das Freyen, und heirathete im März 1733. die Jungfer Henrina Coster, eines Bürgers Tochter zu Gorinchem, an eben demselben Tage, an welchem seine Mutter zu Leiden ihr Lebensende nahm.

Es war keine geringe Sache für einen jungen Mann von ein und zwanzig Jahren, die schwere Last der Verwaltung einer ganzen Schule auf sich zu nehmen, und sowohl zu einer ganz neu gestifteten Schule den Grund zu legen, als auch dieselbe aufzubauen und zu erweitern. Doch da er es an keinem Fleiße und Arbeit ermangeln ließ, gelung es ihm glücklich, und es fand sich nach und nach eine gute Anzahl junger Studirenden bey ihm ein.

Im Jahre 1738. ward er durch das in einem unglücklichen Wochenbette erfolgte Absterben seiner zärtlich geliebten Ehefrau in die tiefste Trauer versetzet. Sie hatte ihm zween Söhne und drey Töchter zur Welt gebracht, von deren jenen noch zwey, nämlich David und Johann, von diesen noch eine, mit Namen Maria, am Leben sind. Um diese Zeit, da seine Schule in einem blühenden Zustande war, ward er von dem Rath und der Obrigkeit zu Culenburg, durch einige zu dem Ende ausdrücklich noch Woerden Beordnete, ersuchet, zu ihnen überzukommen, und das daselbst offen stehende Rectorat zu übernehmen. Er verwarf diesen Antrag nicht, nahm ihn aber auch nicht sogleich an,

sondern, nachdem ihm einige Bedenkzeit war zugestanden worden, fiel es ihm schwer, das ihm werthe Holland zu verlassen, und er bedankte sich endlich schriftlich auf die höchlichste Weise, mit Bitte, von ihm auf iemand anders abzusehen. Jedoch die Herren zu Culenburg drangen näher in ihn, und bothen ihm eine jährliche Zulage von hundert Gulden an. Dieses sicherste Zeichen ihrer großen Geneigtheit veränderte zwar seinen Sinn nicht gänzlich, brachte ihn aber doch an das Wanken. Es verdroß ihn nämlich ein wenig, daß die Obrigkeit zu Woerden, welcher diese Dinge nicht unbekannt waren, keine Verzögerung in den Weg zu legen suchte, und ihn, da er sich doch aller Treue in Beförderung des Schulwesens bewust war, nicht genug zu schätzen schien. Er ließ sich also endlich überwinden, und meldete, daß er bereit sey zu kommen, im Fall ihm folgende Bedingungen möchten zugestanden werden. Nämlich erstens, daß bey zunehmender Anzahl der Schüler für die nöthige Erweiterung seines Hauses gesorget würde. Zweytens, daß im Gegentheil, im Fall, wider Vermuthen, die Anzahl der Lehrlinge so geringe seyn möchte, daß einer allein die Arbeit in allen Classen verrichten könnte, ihm, bey Erledigung des Conrectorats, das hierzu stehende Gehalt zugetheilet würde. Drittens, daß es ihm frey stehen möchte, diejenigen Schüler, so er mitbrächte, da sie seines Unterrichts gewohnt wären, in seine eigene Classe zu nehmen. Die erste und letztere Bedingung wurden zugestanden, die mittelste zwar nicht gänzlich abgeschlagen, sondern unentschieden

gelassen,

gelassen, doch einige Hoffnung dazu gegeben. Indessen wurden die Herren zu Woerden rege gemacht, und faßten den Entschluß, daß sie ihren Rector wollten zu behalten suchen; zu welchem Ende sie ihm ein Geschenke anboten, indem die Stadtcasse nicht zuließ, eine ordentliche Vermehrung des Gehalts zu machen. Er bedankte sich auf das verbindlichste für das Geschenk, und antwortete: Die Gewogenheit der Obrigkeit sey allein zureichend, ihn zu bewegen, daß er bliebe, und schrieb dem zufolge auch unverzüglich nach Culenburg, wie er von seinem bisherigen Amte nicht wohl abkommen könne. Allein, da ihm von hieraus sogleich alles zugestanden wurde, sahe er sich genöthiget, um als ein ehrlicher Mann sein Wort zu halten, dahin zu gehen, allwo er denn den 29 Dec. 1738. sein Amt mit einer Rede antrat, worinne er carmine elegiaco handelte de itinere et aduentu in templum Palladis. Sie ward gleich darauf auf öffentliche Unkosten der Presse übergeben. Herr Balduin ter Braek erhielt seine Stelle *).

Zu Culenburg nahm Herr Hogeveen mit vergnügender Verwunderung die besondere Liebe zu den Wissenschaften für eine so kleine Stadt wahr, wie auch die ausnehmende Geneigtheit der Obrigkeit die Gelehrsamkeit zu befördern, und den überaus angenehmen Umgang mit gelehrten Männern. Weil das Haus die Lehrlinge, so er mitgebracht hatte, nicht alle fassen konnte, wurde mit vielen Kosten ein von Grunde aus neues und großes Gebäude aufgeführet. Es

*) S. 9 Th. 163 S.

Es waren noch keine neun Monate, seit dem er dieser Schule vorgestanden, verflossen, als er von dem Magistrate zu Zierikfsee Briefe erhielt, wodurch sie ihn, unter sehr annehmlichen Anerbietungen, in ihre Stadt einluden. Doch die Liebe der Bürger und die Gewogenheit der Obrigkeit zu Culenburg, die von derselben neu angewandte Kosten, seine zwote Ehe, in welche er vor zwey Monaten mit der Jungfer Eva Petronella Hamm, deren Aeltern im Leben waren, und auch noch sind, getreten war, die neue Einrichtung seines Hauses, welches wegen zunehmender Anzahl der Schüler aufs neue vergrössert werden sollte, endlich die Entlegenheit und Ungemächlichkeit der Reise an den Ort, wohin er berufen ward, waren so viele Ursachen, welche ihn zurückhielten, ein sonst aller Ehren werthes Amt anzunehmen.

Seine gemeldete zwote Ehegattinn hat ihm acht Kinder gebohren, von denen noch drey am Leben sind, nämlich Theodor, Johann Heinrich, und Theophilus. Hierauf sind ganze sechs Jahre hingegangen, in welchen ihm keine anderweitige Berufsvorschläge gethan, und in welchen, wider Erwarten, eine zahlreiche Menge junger Leute, insbesondere von fremden Orten, auf seine Schule gebracht, und seiner Hauszucht anvertrauet worden. Eben dieses machte aber auch seine Amtsführung desto schwerer, und er sahe sich genöthiget, um demselben rechtschaffene Gnüge zu leisten, sich selbst bis in die späte Nacht mit seinen Lehrlingen zu beschäfftigen. Die wenige Stunden, so er für sich übrig behielt,

behielt, nämlich von 5. bis 7. des Nachmittags, wendete er hauptsächlich auf das Griechische, woran er seine größte Lust hatte, und brachte die neue Ausgabe des VIGERIVS de idiotismis linguae Graecae, welche 1743. zum ersten male das Licht sahe, zu Stande.

Im Jahre 1744. ereignete sich die entsetzliche Ueberschwemmung des Culenburgischen Landes. Als unser Herr Rector aus der Stadt gegangen war, rührete ihn das betrübte Anschauen dieses Elendes dergestalt, daß er den Stoff, über welchen er nach dreyen Tagen bey der öffentlichen Promotion zu reden Vorhabens war, fahren ließ, und sich aus dem Stegreif entschloß, eben diese Ueberschwemmung in einem lateinischen alcaischen Gedichte zu besingen. Er that auch solches, wiewohl einige Tage später, weil die Schulfeyerlichkeit wegen des zunehmenden Uebels ausgestellet werden mußte. Dieß Gedicht ist auf Befehl der Obrigkeit gedruckt worden.

Des folgenden Jahres 1745. nahm Herr Hogeveen das ihm den 22 Jenner aufgetragene Rectorat zu Breda an. Es ward ihm zwar zu Culenburg eine Zulage von zweyhundert Gulden angeboten, wenn er bleiben wollte. Allein da er daselbst mit allzuvielen Schularbeiten überhäuft war, indem er von dem Conrector wenig oder gar keine Beyhülfe haben konnte, trug er kein Bedenken wegzugehen. Seine Stelle erhielte der itzige Herr Rector van der Poll. Er langte den 10 April zu Breda an, und hielt den 27sten in der französischen Kirche seine

Anzugs-

Anzugsrede wiederum carmine elegiaco, nämlich eine Schutzrede für die vom Plato aus der Stadt verbannten Dichter *).

Als man des Jahres darauf ihm zwar keinen förmlichen Beruf ertheilte, doch aber ernstlich befragte, ob er dem Berufe in das Rectorat zu Harderwyk zu folgen geneigt sey, so bewog ihn eine gewisse Schamhaftigkeit über seinen noch so kurzen Aufenthalt zu Breda, daß er sich solches nicht angelegen seyn lassen wollte, obgleich schon damals die in der Nachbarschaft eingedrungene und streifende Franzosen denen zu Breda viele Furcht verursacheten. Und eben diese Furcht zerstörte bald den blühenden Zustand der Schule, indem die Aeltern ihre Kinder aus Schrecken vor dem annahenden Feinde nach Hause kommen ließen. Den dadurch verursachten sowohl allgemeinen, als eigenen, Schaden hat der Herr Rector kaum in sechs Jahren einiger maßen ersetzen können. Die feindlichen Waffen nöthigten ihn auch, alles, was er vom Werthe besaß, nach einen sicherern Ort bringen zu lassen; und darunter auch sein bestes Hausgeräthe, und meist alle seine Bücher. Denn es lief beständig ein Gerücht über das andere, daß die Feinde nahe bey der Stadt wären, ja er selbst wäre bald, da er in dem nächst an der Stadt gelegenen Busche, ohne zu wissen, daß der Feind streifte, spatzieren gieng, demselben

*) Nebst dem Herrn Hogeveen lehren gegenwärtig bey dieser Schule Herr Joh. Nic. Janzon, beyder Rechten Doctor und Conrector, seit 1745. und Herr Laurenz Hammius, Präceptor, seit 1749.

demſelben in die Hände gefallen und gefangen genommen worden. Unterdeſſen war mit denen unter der Herrſchaft der Waffen traurenden Studien das Garaus gemacht. Damit er dennoch ſeine Zeit nicht unnützlich zubrächte, brachte er ſolche mit den mathematiſchen Wiſſenſchaften zu, und verfertigte drey kleine Werke, nämlich de doctrina ſphaerologica, quadrantis, et gnomonica, welche aber das Licht nicht geſehen haben. Seinen in dieſen bangen Umſtänden nach Leiden geſandten Büchervorrath begleitete er mit folgenden dabey geſchickten Verſen.

Hinc fugite, o ſemper cariſſima pignora, libri!
Hinc fugite, o vitae gaudia ſola meae!
Hactenus inuictos duris aſſultibus vrbis
Vicinae muros perfidus hoſtis habet.
Scilicet excubias per moenia cuncta ſopori
Intempeſtiuo membra dediſſe ferunt!
Poſteritas! ne crede nefas; non fortibus auſis
Proſtrauit noſtras Gallicus enſis opes.
Expers virtutis ſolitas confugit ad artes,
Magnaque perfidiae praemia Gallus habet.
Sola iſtum timeat cum virgine mater inermis,
Si quis et in capta manſerit vrbe ſenex.
Egregiam vero laudem huic tener addidit infans,
Cuius in innocuum eſt condita ſica latus!
Vobis diuerſum, et crudo violentius enſe,
Ni caueo, fatum, quo pereatis, erit.
Ergo, quas nobis transmiſit docta vetuſtas,
Exedet ingentes hoſticus ignis opes?

Non

Non patiar. Fugite hinc! veſtrum pars magna fauorem
Nouit, et indomiti flebile Martis opus.
Me jubet infauſti fatum implacabile ſecli
Vobis cum vitae parte carere meae.
Semiferi quis nunc capricorni frigora mecum
Solſtitiique pigras tranſiget vsque moras?
Vos mihi ſollicito requiem, triſtique medelam,
Quin aegro placidam ſaepe tuliſtis opem.
Rebus in aduerſis ſolamen mite dediſtis,
Et certum in dubiis me docuiſtis iter.
Deliciis vero recreaſtis pectora quantis,
Cum licuit fato candidiore frui!
Pro quibus officiis vobis indigna paratur
Merces, quos coeci carceris vmbra premet.
His vobis manibus (quo quid lugubrius vsquam eſt?)
Horrentes tenebras vinclaque dura paro.
Ingratus potero cuiquam fortaſſe videri,
Quod tamen a noſtro pectore crimen abeſt.
Haec quoque ſi medius per moenia ſaeuiet hoſtis,
Bredaque victori praeda (quod abſit!) erit;
Si mihi, quod ſors cunque dedit, rapiente tyranno,
Relliquias coget vendere pauperies.
Ventris vbi vacui rabies furet improba, viles
Poſtremi dabitis vendita turba cibos.

Als er nach geſchloſſenen Frieden zu Aaken ſeine Bibliothek wieder zurückkommen ließ, empfieng er ſolche wiederum freudigſt mit folgendem Gedichte:

Siccine

Siccine ab exilio, vos, o mea pignora, libri,
Pax reduces tandem reddidit alma mihi!
Salue Noſter amor! ſemper mihi grata ſupellex,
Cara cohors ſtudiis officioſa meis!
Fugiſtis miſeri, voſque ad loca tuta coegit
Tendere vicino durus ab hoſte metus.
Iam curſum aſtrorum circumuagus ordo peregit
Et nouus, exactis menſibus, orbis adeſt;
Nec vos interea tuto reuocare receſſu,
Nec potui longae taedia ferre morae.
Si manſiſſetis, vobis ſubeunda fuiſſet
Nulla noti rabies, nulla pericla freti.
Non petulans, fateor nocuiſſet dextra, nec ignis
Hoſticus, aut rabidi militis ira ferox.
Non tamen haec caruit ſtatio diſcrimine, quamvis
Gallicus haud tetigit moenia noſtra furor.
Immiti pelago et rapidis committere ventis
Cura mihi tantas prouida ſuaſit opes.
Nam ſuperat tumidos Gallorum inſania ventos,
Et grauior rauco militis ira freto eſt.
Armorum circumſtrepitant ubi cuncta fragore,
Quid charta et libri, copia inermis, agat?
Inualuit quoties, conſternatamque per vrbem
Terrores ſparſit nuncia fama nouos!
Quae trepidi finxere homines, timuere pericla,
Auxit et attonitos quaelibet hora metus.
Non ſemel audita tremuerunt pectora clade,
Non ſemel huc retulit nuncius: hoſtis adeſt!
Hi quoque vicinas oculi videre ruinas,
Perque meas cecidit lacryma larga genas.

Quin etiam hoſtiles (mens horret dicere!) quam vix
Effugi, cautus non ſatis, ipſe manus!
Ipſe ſuburbani, Gallis latitantibus, umbra
Pineti, ferme praeda latornis eram.
Hi, quibus amplector nunc vos, fera vincla lacerti
Diſtorti indignis pene tulere modis.
Sed quid verborum fruſtra diſpendia fector?
Quid ceſſo, pulſa, rumpere vincla, mora?
Vincula vi duri ferri rumpantur: adactis
Fortiter et cuneis undique coſta gemat.
Scrinia diſſiliant repetitis ictibus; atra
Iam latuere ſatis pignora noſtra domo.
Reddat Hyperboreae duriſſima filia ſyluae,
Quas ipſi domini credidit angor, opes.
Nunc ego quem primum amplectar? cui dulcis amoris
Primitias inter tot monumenta feram?
Seu mihi Romanae facundia florida linguae,
Seu mihi Graecorum copia culta placet.
An vos, qui priſcae reuocatis tempora vitae,
Nec ſinitis veterum facta perire patrum?
An vobis ducibus pictas nouus aduena terras,
Et rigidis viſam regna peruſta polis?
Innumeros potius cupiam cognoſcere mundos
Et lunae et nitidi diſcere ſolis iter?
An leges ritusque, quibus respublica quondam
Gentibus antiquis imperiumque ſtetit?
An vobis potius naturae jura magiſtris,
Perſequar et ſummi facta ſtupenda Dei?
Inter quos fulges, Plini doctiſſime! nuper
Addita divitiis fulgida gemma meis.

Vt fuerit cunctis eadem fortuna viarum,
Solus ab inuiſo carcere liber eras.
Haereat incertus licet et diuiſus in omnes
Affectu dubio pendulus erret amor:
Vos tamen Aonii, cultiſſima turba, poetae!
Non eritis ſtudiis ultima cura meis.

Gleichwie meiſtentheils mit dem Uebel einiges Gute verknüpft gehet, oder aus demſelben hervorgebracht wird, ſo hat auch der gemeldete Abgang, welcher die Schule zu Breda gelitten, zu einer ſehr nützlichen Einrichtung Gelegenheit gegeben. Die Sache verhält ſich kürzlich folgender geſtalt.

Es waren, zu Folge der Gewohnheit der meiſten holländiſchen Schulen, zur Beförderung der guten Sitten der Schuljugend, gewiſſe nach Maaße der Verbrechen eingerichtete Geldſtrafen angeordnet, welche täglich in ieder Claſſe und auch zu Hauſe von den Koſtgängern beygetrieben, die ganze Summe aber, jährlich in gleichen Theilen unter die Lehrlinge ausgetheilet wurde. Allein, da, bey hereinbrechenden Kriegsſchrecken ſich Wenige einfanden, und die Meiſten ſich anders wohin begeben hatten, ſchien es unbillig, denen neu angekommenen das Geld zukommen zu laſſen, und noch unbilliger, es für ſich ſelbſt zu behalten: der Herr Rector faſſete alſo, mit Rathnehmung des Herrn Conrectors (das Präceptorat war damals vacant) den Entſchluß, ſothanes Geld zum gemeinen Beſten und zugleich zur Ehre der Schule anzuwenden. Er brachte alles

Geld, welches sowohl aus den Schul- als häuslichen Strafen zusammen gekommen war, und in einer Zeit von mehr als drey Jahren eine nicht zu verachtende kleine Summe betrug, bey einander, und fieng an, solches zu Errichtung einer öffentlichen Schulbibliothek anzuwenden. Dieß ist, so viel wir wissen, das erste Exempel dieser Art in den vereinigten Niederlanden und deren Staaten. Die erste Anlage ist von auctoribus classicis und andern griechischen und lateinischen Schriftstellern, einigen Geschichtschreibern und andern Büchern, und hat einen sehr glücklichen Fortgang gehabt. Damit aber dieses ein unkränkbares Recht der Schule bleiben möchte; welches derselben unter keinem Vorwande könnte benommen werden, erhielt der Herr Rector, welcher zugleich Bibliothekarius ward, daß der Magistrat nicht nur sein Vornehmen gut hieß, und selbst durch seine Freygebigkeit unterstützte, sondern auch durch einen obrigkeitlichen Schluß befestigte, und gewisse beständig zu beobachtende Gesetze der Bibliothek machte und fest stellete. Herr Hogeveen feyerte die Einweyhung dieser Bibliothek mit einer öffentlichen Rede den neunten September 1750.

Zu Ende des Februarius des Jahres 1752. ward ihm von der Obrigkeit die wichtige und zugleich traurige Pflicht auferlegt, den höchst seligen Prinzen Erbstatthalter die öffentliche Leichenrede zu halten. Er nahm solche zwar nicht wider Willen, doch, da ihm nur drey Tage Zeit konnten gegeben werden, indem der achte März, als der Geburts-

tag

tag des jungen Prinzen Erbstatthalters dazu bestimmt war, etwas ungerne auf sich; und hielt solche an gemeldetem Tage, mit einer solchen Zufriedenheit seiner Obern, daß dieselben solche gleich hernach auf öffentliche Kosten zum Druck befördern ließen.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände unsers Gelehrten. Er hat mehr geschrieben, als an das Licht gestellet. Bisher hat man von ihm

1. FRANCISCI VIGERII, Rotomagensis, de praecipuis Graecae dictionis idiotismis libellus. Illustravit perpetuis animadversionibus, et quamplurimis idiotismis auxit HENRICUS HOGEVEEN. Leiden. 1742. groß Octav. ein Alphabet, zwölf Bogen. Von dieser nützlichen und rühmlichen Arbeit findet man eine umständliche Recension in den nouis actis eruditorum 1744. p. 470. Da die Exemplare alle ausverkauft waren, so hat unser Gelehrter im Jahre 1752. auch zu Leiden, eine neue und wohl um das vierte Theil vermehrte Ausgabe an das Licht gestellet. Die guten Zeugnisse und Lobeserhebungen, welche griechisch verständige Gelehrte diesem Buche gegeben, liegen iedermann vor den Augen.

2. Oratio inauguralis, siue carmen elegiacum, *de itinere et aduentu in templum Palladis*, quum publicum docendi munus Culemburgi susciperet 1738.

3. Carmen alcaicum, siue gratulatio ad Culemburgenses *de inundatione feliciter auerruncata*, mense Martio MDCCXLIV. Uetrecht. Quart. 2 B. zur Probe mag der Anfang dienen.

Totam per urbem praecipites metus,
Moeſtos tumultus, dura pericula
Quis inſolentem me docebit
Aeolio reſonare plectro?
Cántare mens eſt indocilem Dei
Determinari fine potentiam,
Patrisque pro parta ſalute
Ætherei celebrare laudes.
Ex arce coeleſti loquitur Deus
Imoque hiatu Tartara contremunt;
Illo parati ſtant jubente
Cum niue grando furensque ventus.
Rerum Creator maximus imperat,
Diſtentat utres aethereos liquor,
Nubesque denſatae feruntur
Diſparibus per inane formis.

4. Carmen elegiacum, ſiue *apologia pro poetis a Platone e civitate ejectis*, dicta publice etc. Leiden. Quart. 53 S. mit der in Verſen an den höchſt ſeligen Prinzen von Oranien gerichteten Zuſchrift. Dieß ſchöne Gedicht iſt nur ein Stück eines ganzen poetiſchen Werkes, welches bis auf fünf Bücher angewachſen iſt, und woran der Herr Hogeveen noch arbeitet, um es ganz zu Stande zu bringen.

5. Ode gratulatoria, ſiue laetitia publica, de inauguratione Sereniſſimi et celſiſſimi GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS, Arauſionenſium et Naſſaviae principis etc. etc. quum Hollandiae, Zelandiae, Trajecti et Tranſiſalaniae civitatum gu-

berna-

bernator, ſupremuſque rei bellicae terra marique praefectus creatus erat. 1747.

6. Ode in auſpicatiſſimum univerſo Batavorum orbi natalem ſereniſſimi ac celſiſſimi Arauſionenſium et Naſſaviae principis haereditarii, nati Hagae Comitis a. d. 8 Martii. 1748.

7. Oratio funebris in triſtiſſimum obitum celſiſſimi ac ſereniſſimi Arauſionenſium et Naſſaviae principis, GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS etc. etc. Leiden 1752. Fol. 38 S. Der Redner zeiget unter andern insbeſondere die Gelehrſamkeit des Prinzen und ſeine Verdienſte um dieſelbe. Dieſe Rede hat Herr J. von Goor durch eine wohlgerathene holländiſche Ueberſetzung ſeinen Landsleuten bekannter gemacht.

Außer dieſen hat man von dem Herrn Hogeveen noch ein Buch zu erwarten de doctrina particularum linguae Graecae, welches er in der neuen Ausgabe des VIGERIUS verſprochen hat, und ſchon würde geliefert haben, wenn ihn nicht ſeine Schularbeiten, wovon er billig das meiſte Werk machet, und einige unerwartete Beſchäfftigungen daran verhindert hätten. Wir wünſchen indeſſen begierigſt, daß ſolches bald geſchehen möge.

Geſchloſſen den 23 Jul. 1757.

* *

Zur Geschichte des Herrn Bröerius Brouwer,

im 10 Theil des N. G. E. S. 416.

Er starb in einem Alter von sechs und funfzig Jahren den drey und zwanzigsten May 1757. Nachdem er noch am neunzehnten, als am Himmelfahrtstage, wohl und gesund geprediget hatte, trat er bey einem Freunde ab, allwo ihn der Schlag überfiel, und einige Tage darauf seinem rühmlichen Leben ein Ende machte. Der Herr Prediger Budde hielt diesem seinem Amtsgenossen und Oheim über Luc. 12, 37. die Leichenpredigt, und der Herr von Schelluyne that ein gleiches über Matth. 24, 45. 46. 47. Sein ältester Sohn, dessen wir Meldung gethan, Herr Petrus Brouwer, stehet bereits seit einiger Zeit im heiligen Amte zu Bargefeld, der zweyte Herr Wilhelm Brouwer ist zu folge seiner eigenen ernstlichen Wahl, schon im Jahre 1754. nach Indien abgereiset. Noch sind zwo verheyrathete Töchter am Leben.

Digitized by Google